Vet. Ger. III B. 740

Vet. Ger. III. B. 740

by Robert Folkestone Williams

Shakspeare

und seine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des lustigen Englands.

Nach dem Englischen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten."
Ben Jonson.

Erster Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 DEC 1970
OF OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Bei der Bearbeitung dieſes merkwürdigen Buches, das in England einen ſeinem Inhalt entſprechenden, ungewöhnlichen Antheil erregte, häuften ſich Schwierigkeiten, welche denen, die das Engliſche Original laſen, bekannt ſind. Neben dem ſtofflichen Reichthum, und dem Anſpruch, den es macht und erfüllt, eines der umfaſſendſten, treueſten und anſchaulichſten Charakterbilder der Zeit der Eliſabeth und Shakspeare's zu ſein, wenn gleich in grobem Holz, doch von einer feinen, geſchickten Hand geſchnitten, will es auch in der Form der Darſtellung den behaglich ſchwerfälligen, halb Chroniken-, halb Romanenſtil jener Literaturepoche vergegenwärtigen. Wenn es dem Ueberſetzer ein Vergnügen war, den überquellenden Witz, in dem die Poeſie jenes reichen, frohen Lebens ſich ergoß, nach Kräften wiederzugeben, wenn er verſuchte, auch das Spiel mit Worten, an dem dieſe geſunde Zeit krankte, in der Ueberſetzung nachzubilden, ſtieß er auf mehr Bedenken bei dem euphuiſtiſchen Stil in der Proſa, wie er der Modeton des Hofes und der vornehmen Welt damals war. Die gemüthliche Breite, in der die alten Novellen ſich behaglich bewegen, mag das Intereſſe kürzerer Erzählungen erhöhen, in einem ſo umfangreichen Werke würde ſie unſer Publikum ermüden. Wo aber

an der Sprache gekürzt wurde, mußte auch die Darstellung verarbeitet werden, denn beide sind ein Empfängniß. Vielleicht wäre noch mindere Treue, als ich sie anwandte, Pflicht gewesen. Bei dem Umfang der Arbeit wurde ich übrigens, was ich dankbar anerkenne, von mehreren Freunden unterstützt, welches möglicher Weise im Stil Schattirungen hervorbrachte, die ganz zu verwischen mir entweder nicht gelang, oder nicht nöthig schien, da die Mannigfaltigkeit der bunten Bilder, schon ihrem Stoffe nach, das verschiedenartigste Licht bedingt.

Wer der noch ungenannte Verfasser des interessanten Werkes sei, wird dem Leser gleichgültig sein, da der Stoff weit die Behandlung überwiegt; aus welchen noch ungekannten und bekannten Schachten der Englischen Familienarchive dieser an's Tageslicht gefördert wurde, wie weit das Werk: the life of Sir Walter Raleigh dazu den äußern Faden lieferte, ist eine antiquarische Untersuchung, die wir der Englischen Kritik überlassen. Genug für uns, daß wir den unsterblichen Dichter in einem Glanz und einer gesellschaftlichen Würde auftreten sehen, wie ihn seine Landsleute bis jetzt nicht gezeichnet haben. Sie trennen sich schwer von ihren Traditionen über den ärmlichen und höchstens „protegirten" Shakspeare. Den Shakspeare, wie Ludwig Tieck ihn uns aus seinem Genius schuf, suche man hier nicht; es ist ein ganz anderer und doch derselbe; wie der Sokrates, den Plato bildete, und den Xenophon nachschrieb, verschieden sind, und doch ist jeder durchaus wahr, etwa wie ein Rafael und ein Rembrand denselben Gegenstand getreu und doch jeder anders auffassen würde.

W. Häring.

Den Verehrern

Shakspeare's,

den unsere Väter nannten „Honigmund",

und

der andern erlauchten Geister aus Englands goldenem Zeitalter

sind diese Bände in Unterwürfigkeit und innigster Liebe für den Gegenstand von Einem gewidmet, der es sich zum Glück schätzt, wie sie zu sein, einer der demüthigsten und glühendsten Verehrer des Unsterblichen.

Der Autor.

Hier beginnt die Geſchichte

von

Shakspeare und ſeinen Freunden.

Erſtes Kapitel.

— Seele unſrer Zeit!
Entzücken, Beifall, — Wunder unſrer Bühne!
Mein Shakspeare, auf!

Ben Jonſon.

Um etwas Geduld bitte ich dich, gütiger Leſer! während ich ein gewiſſes Zimmer ſchildere, welches wohl werth iſt der allergenaueſten Beſchreibung, — wie du bald ſehen wirſt — indem es diente als Studierzimmer oder ſtilles Muſengemach dem erſten Geiſte ſeines Zeitalters, dem Ruhm aller kommenden Zeiten, der in demſelben jene hochberühmten Gaben ausprägte, welche der Welt ſo großes Entzücken und ſo bedeutenden Nutzen ſchafften. Ich will dich nicht quälen mit gelehrten Parade-Phraſen aus der Baukunſt, die eingefleiſchte Antiquare ſo beſonders lieben, denn die Myſterien von Stein und Zimmerholz ſind mir nicht bekannt; aber was ſchlicht und recht iſt, will ich ver-

ſuchen, um dir mit Worten einen Begriff von dem Orte zu geben, der wohl werth iſt deiner ganzen Aufmerkſamkeit.

Es war ein Zimmer gerade nicht beſonders groß; aber durchaus nicht von beſchränkten Verhältniſſen. Die Decke war von mäßiger Höhe und die Seitenwände von Eichenholz; das Panelwerk daran hatte manche artige Muſter, wie man es auf dem Tiſchzeug zu ſehen gewohnt iſt; um den Kamin herum lief es aber in reicheres Schnitzwerk, Früchte und Laubwerk darſtellend, aus. Eine große Vaſe mit natürlichen Blumen, welche einen entzückenden Geruch durch das Zimmer verbreiteten, ſtand neben den Feuerhaltern. Ein großes Fenſter, das aber aus vielen kleinen Fenſterchen zum Aufſchieben beſtand, die Scheiben in Blei gefaßt, ging nach dem Fluſſe, und während das Mittelſtück aufſtand wie eine Thür, konnte man dadurch unterweilen das ſanfte „ho! he!“ der Ruderer hören, wenn ſie ihre ſchwere Laſt gegen die Stadtwerfte zuruderten, oder, in noch weiterer Entfernung, den Refrain irgend einer Volksballade, geſungen von einer Geſellſchaft froher Lehrlinge, die auf dem Waſſer ihren Vergnügungen nachgingen. An dem einen Ende des Zimmers, da ſtand auf dem eichenen Boden ein großer Schrank von dunklem Wallnußholz mit grobem Schnitzwerk, Adam und Eva und den Baum der Erkenntniß darſtellend; und gegenüber ſtand ein alter Bücherſchrank, deſſen Bretter mit allerhand ſchwarz gedruckten Büchern belaſtet waren, in Folio und andrem Format, und ſämtlich gebunden entweder in Pergament oder roth-

grau gefleckter Pappe. Auf einigen ſchmalen, hochlehnigten Stühlen, alle von geſchnitztem Eichenholz, mochte man dies und jenes, was zum Leben nöthig iſt, erblicken, hier einen Hut, da einen Rock, auch lehnte wohl ein Stoßdegen gegen einen dritten Stuhl. In einem Winkel ſtanden einige Schwerter, eine Büchſe und ſonſtiges Waffengeräth. Ein mächtiger Krug und die Ueberbleibſel eines Frühſtücks waren noch auf dem großen Tiſche in der Mitte des Zimmers zu ſehen; und näher dem Fenſter, an einem kleineren, mit Papieren bedeckten Tiſche, ſaß, in einem alterthümlichen Armſtuhl der berühmte Beſitzer deſſelben.

Wiewohl ſeine Strümpfe nicht aufgeſchürzt waren, auch ſein Wams nicht zugeknöpft, machte es doch ſeine edle Haltung und ſein würdiges Weſen dem Zuſchauer kaum möglich den vernachläſſigten Anzug zu bemerken. Sein Antlitz, im ſchönſten Mannesalter — er zählte vielleicht dreißig Jahre weniger zwei — war von einer vorzüglichen Bildung — die Stirne hoch und ausdrucksvoll — die Augen mild und doch lebhaft — die Lippen wie gemacht zu ſüßer Beredſamkeit und ein Bart voll Würde und Ernſt. Auch waren ſeine andern Gliedmaßen gleich vortheilhaft gebildet. In der That, es war ein Mann, begabt mit einem Ueberfluß von ernſter Anmuth. Ich wünſchte, es gäbe deren mehrere. Viele von der Art können nicht exiſtiren, denn ſo liebenswürdig als er von Perſon war, ſo war er doch noch weit ſchätzbarer was den Geiſt anlangt; und die Vereinigung ſolcher zwei Seiten, und zwar jede, wie es hier der Fall, in ſolcher Vollkommenheit, iſt etwas ſo ſeltenes,

daß das Beiſpiel vielleicht, ſo lange die Welt ſteht, keine Nachfolge erlebt.

Ich bin nur ein ſchlechter Mahler; aber hätte ich die Kunſt Meiſter Holbeins, berühmten Angedenkens, ſo könnte ich doch nicht hoffen ihm durch ein Portrait Gerechtigkeit zu erweiſen; jedennoch, da Alles, was das Original gewirkt, ſo außerordentlichen Beifall gefunden hat, verzweifle ich nicht, daß die Nachwelt auch meiner Kunſt Gnade für Recht wird ergehen laſſen. Wie dem nun auch ſei, er ſaß mit löblichem Fleiße beim Schreiben, dann und wann in Gedanken verloren ſich überlehnend, und wenn er nun genugſam über den Gegenſtand nachgedacht, flog ſeine Feder wieder über das Papier. Zuweilen ſchien er zu lächeln, indem er ſchrieb, als wie ſelbſt ergötzt über die Schöpfungen ſeiner Phantaſie, und einmal ſchien ſein Humor dermaßen ergriffen von einem glücklichen Einfall, daß er die Feder niederwarf, ſich in den Lehnſtuhl zurückwarf und von Herzen auflachte. Wenn er aber Stellen niedergeſchrieben hatte von ernſterem Inhalt, die ihn mehr als ein flüchtiger Witz befriedigten, dann nahm er das Papier in die Hand, und las laut, mit einer reichen, klangvollen Stimme, und einem höchſt glücklichen Ausdrucke; und, wahr und wahrhaftig, nie wurde die Luft mit ſo köſtlichen Gedanken erfüllt.

Jetzo hörte man ein Klopfen an die Thür; herein! rief er, und darauf trat Einer ein, der wie ein junger Stutzer ausſah, mit Hut und Feder ganz in der neueſten Mode, einem koſtbaren ſeidenen Wams, einer herrlichen,

feinen Halskrauſe, einem zierlich um die Schulter geſchlagenen Mantel und einem langen Stoßdegen an der Seite; die Spaniſchen Hoſen waren ſorgſam ausgeſchnitzt und eingefaßt, die Strümpfe ſeiden und die Stiefeln mit Franzen beſetzt.

Ach, Du Dick! ſprach er lachend in ſeinem Stuhle, als er die behaglichen Geſichtszüge ſeines Beſuchers erkannte, und den Anzug deſſelben, während jener die Thür ſchloß und ins Zimmer trat, mit ſeinen Blicken muſterte. Wahrhaftig, Du ſiehſt ja ſo ſchmuck aus, wie eine Schlange, die ſich eben gehäutet hat, und, ſetzte er mit einigem Pathos hinzu, gehſt auch gewiß mit ebenſo guten Abſichten aus.

Will! Will! Du haſt einen höchſt boshaften Witz, ſagte der andere, indem er ſich dem Freunde mit einer angenommenen Würde näherte, und ihm ernſthaft die Hand ſchüttelte Aber was willſt Du mit ſolchen Bravaden? ſprach er, indem er ſich möglichſt aufrichtete, und den Mantel ausfaltete und den Hut zurecht ſetzte. Ich meinte, daß es ſich für uns, Ihro Königlichen Majeſtät arme Schauſpieler, ſchicke, uns ſo anzuziehen, wie es ſich für die Majeſtät der Königin ſchickt, und um deshalb habe ich mich neu gekleidet. — Was meinſt Du zum Schwunge dieſes Hutes? Iſt nicht ein curioſer Gedanke drin? Und die Feder hängt ſie nicht merkwürdig anmuthig herab? Auch dieſer Mantel, ſteht er mir nicht prächtig? Und die geſchlitzten Riſſe des Wamſes, ſind ſie nicht das Superlativum von feinem Ton?

Ohne Schmeichelei Dick, entgegnete ſein Gefährte trocken, indem er ſich herum drehte, ihn beſſer ins Geſicht zu faſſen, ich ſah ſchon manche Elſter, die eine beſſere Figur machte.

Ueber Deine verfluchten Späße! erwiederte der Beſuchende mit affektirter Entrüſtung.

Da Du mich aber nach meiner Meinung fragſt, ſagte Jener wieder, ſo will ich ſie Dir nicht vorenthalten. Wenn Du Dich anzuziehen wünſcheſt, wie es ſich für Ihro Majeſtät, die Königin ſchickt, ſo hätteſt Du die Garderobe Ihro Majeſtät, der Königin ſelbſt anziehen müſſen; denn wahrhaftig, Dick, ich meine nicht, daß Dein heutiger Anzug ſich für die erlauchte Prinzeſſin im geringſten ſchicken würde.

O Du giftiger Lump!

Was den Schwung Deines Hutes anlangt, ſo iſt allerdings ein curioſer Gedanke dabei, oder vielmehr die Curioſität iſt darin, denn Dein Kopf ſteckt im Hute, und ich ſchmeichle Dir nicht, wenn ich ſage, daß alles an Dir curios iſt.

Die Peſtilenz über Deinen Witz.

Deine Feder hangt merkwürdig gut — und in der That, ich zweifle, ob Du Dich ſelbſt beſſer aufhängen könnteſt.

Genug, genug, Will, rief eifrig ſein Gefährte und hielt die Hände zuſammen, als bäte er um Gnade, haſt Du irgend Organe des Mitleids in Dir, ſo ſchone meiner.

Und hätteſt Du ſelbſt nur halb ſo viel Riſſe weg als Dein Wamms, fuhr ſein Freund fort, unachtſam auf den Einſpruch, Du hätteſt ein Superlativum von guten Tönen von Dir gegeben.

Auf mein Wort, Will, ſprach der Andere lachend, wie er den Hut abnahm und ſich in den Stuhl warf, Du biſt nichts als Stiche wie ein Stachelſchwein, oder wie das häßliche Mädchen im Mährchenbuche, aus deren Munde nur vergiftetes Zeug kommt.

Aber welchen Schnitthändler biſt Du jetzt aus zu ruiniren? fragte ſein Gefährte.

Nichts von Schnitthändler — 's iſt des Schnitthändlers Tochter, auf die ich aus bin! antwortete ſein Gaſt.

Aus auf den Ruin von eines Schnitthändlers Tochter! rief der Andere aus, von ſeinem Seſſel aufſchreckend, mit ſcheinbarem Erſtaunen. Pfui über Dich, Du ſittenloſer Menſch! Du allein kannſt uns alle verderben. Du wirſt die ganze Stadt gegen uns in Alarm bringen, und wir müſſen am Ende von der Seite der Bank uns flüchten, um dem Stock zu entgehn.

Das mein ich nicht, Will — ich will ein Heide ſein, wenn ich das meinte; aber Du kennſt meine Schwäche — Ich bin immer hinter den Weibern. Oh dieſe allerliebſten, ſüßen Geſchöpfe!

Du ſollteſt mehr auf Dich ſelbſt halten, Dick. Vorn ſein, das iſt das natürliche Recht des Mannes in ſolchen Fällen, aber wenn Du immer hinter ihnen biſt, kannſt Du nie hoffen vor ihnen zu ſein.

Da haſt Du mich wieder, rief ſein Gefährte, indem er ſich in den Sitz zurückwarf, um ſeinem Gelächter Luft zu machen. Lieber wollte ich mit einem Eſel Diſteln eſſen, als Deinen Witzen Stich halten. So habe denn Deine Luſt, und laß Dich hängen. Aber ich ſage Dir, wie es ſteht, Will. Dieſes Schnitthändlers Tochter ſoll eine der reichſten Erbinnen in der Stadt ſein. Ich ſah ſie im Bärengarten, mit dem alten Hallunken von Vater, den ſie, wie es einer Tochter ziemt, am Schnürchen hat; und da ich nun bemerkte, daß ſie ein Auge hat, wie Venus —

Nur eines, Dick? fragte unſchuldig der Zuhörer.

Zwei, oder ich bin ein Sünder, erwiederte der andere, und eine Geſtalt wie Juno, und alle Anmuth, die der ganze Olympus beſaß. Kurz eine Schönheit von ſo hinreißender Vollkommenheit, daß ich in dem Augenblicke, wo ich bemerkte, wie ihr Auge mich anblickte, ich auch ſchon ſo viel Pfeile Cupidos in meinem Herzen fühlte, als ſie Nadeln in ihrem Nähkiſſen ſtecken hat. Und da fühlte ich mich denn auf der Stelle in ſterbliche Liebe verſtrickt.

Zu ihres Vaters Geldbeutel, Dick? fragte der Andere.

Zu ihrem eigenen, ſüßen Selbſt, Du Verleumder. In aller Geſchwindigkeit machte ich mich an ihren Vater, und ließ mich in eine äußerſt vernünftige Unterhaltung mit ihm ein, bis ich fand, daß ich in der Tochter Ohr Anker geworfen, und dann markirte ich die angeſehenern Perſonen in der Geſellſchaft und würzte meine Unterhaltung mit

einigen zarten Complimenten, was ſie alles auf ſehr gute Weiſe aufnahm, mich mit Blicken aus ihren ſanften haſelbraunen Augen belohnend, die meine Adern wie ein Becher Canarienſekt erwärmten. Der alte Kerl lud mich höflich ein in ſein Haus und die liebe Dirne brauchte dabei ein Paar ſo lockende Worte, die mich auf der Stelle in das Haus des Schnitthändlers führten. Um ihm gefällig zu ſein, beſtellte ich dieſe Schleifen und Bänder, und ihr zu Gefallen trage ich ſie. Wir gaben uns dann in Pauls Walk ein Rendezvous und ſpäterhin ſahen wir uns noch einige köſtliche Augenblicke allein in ihres Vaters Hauſe, die ich denn nicht unbenutzt ließ. Ich ſage Dir, ſie iſt bereit in meinen Armen zu ſchmelzen.

Eine Wachspuppe würde das auch thun, Dick, wenn Du warm genug wärſt, bemerkte trocken der Andere.

Fort mit Deinen verdammten Gleichniſſen! rief ſein Gaſt aus, indem er aufſprang; aber als verwinde er ſeinen Aerger nahm er wieder Platz und fuhr alſo fort: — Sie wies mir geſtern ein Sonnett, oder ſonſt ein verfluchtes Ding von der Art, was zu Ehren ihrer Schönheit geſchrieben war — vielleicht von irgend einem verrückten Kanzleiſchreiber auf Pergament — hohl ihn die Peſtilenz! — und ſie forderte mich auf, auch zu verſuchen, was ich auf dem Weg vermöge. Nun ſieh mal, wenn ich nicht ein Paar ſolcher Verſe produciren kann, — mein Fluch über Apollo und ſeine ganze Generation — ſo ſei verſichert, ich kann mich auch nicht wieder in ihr Haus wagen. Du weißt nun, ich könnte eben ſo gut fliegen als

Reime ſchmieden. Ich habe meinen Kopf gerieben bis er vor Schmerz ächzte, und habe an die Decke geſehen, bis mein Nacken ſo ſteif war, wie meine Halskrauſe; aber wenn es mir nur einmal gelungen wäre meine Gedanken in Reime zu bringen, oder in meine Reime Gedanken, ſo bin ich ſchlechter als ein Jude. So will ich Dir denn was ſagen, herzliebſter Will, Du ſollſt mir beiſtehn in dieſer verzweifelten Geſchichte mit Deinen unvergleichlichen Talenten, und wenn ich nicht dankbar bin, ſchilt mich 'nen Hund.

Hund der Du biſt! rief der Wirth in anſcheinender Verwunderung, biſt Du nicht der echteſte Hund, der jemalen Nachts heulte! Welche Stirn haſt Du, unverſchämter Lump, nachdem Du eben Apollo und ſein Geſchlecht verflucht haſt, den Hut in der Hand, Einen anzubetteln, der zu ſeinen demüthigſten Verehrern gehört. Geh nur, Deines Gleichen lieb ich nicht. Die Rache der unſterblichen Götter komme über Dich.

Aber liebſter, ſüßer Will —

So, nennſt mich nun „ſüßer Will", und eben noch verglichſt Du mich mit einem Diſteln freſſenden Eſel; haſt nicht Scham und Schande? Denkſt Du, weil Deine eigene jämmerliche Mähre keinen Fuß rühren will, daß Du auf meinem Pegaſus reiten willſt? Ich will eine Auſter ſein, wenn ich Dich laſſe.

Was! Nicht beiſtehn, Deinem alten Freunde und Cameraden! fragte der Andere in demſelben Tone von vorhin. Wie oft habe ich Dir auf dieſen Wegen beigeſtan-

den! Denkſt gar nicht mehr im luſtigen Stratford, als wir Beide Knaben waren, und doch ganz unbändig uns ſehnten nach der Ehre der Männlichkeit, wie oft ich da Sir Thomas Lucys Förſter irre führte auf die Spur von Wilddieben, die wir fingirten, damit Du ſeiner Nichte im Gebüſch den Hof machen konnteſt.

Ha! ha! nun haſt Du mich, Dick! erwiederte ſein Freund, und mußte herzinniglich auflachen, als die Erinnerungen an die tollen Jugendſtreiche vor ihm auftauchten. Nun haſt Du mich gefaßt. Ach Käthe! Sie war ein allerliebſtes, kleines Zigeunermädchen; ſo verführeriſch! Ihr Lächeln allein hätte einen Froſt von ſechs Wochen aufgethaut. Aber vergißt Du Deine eigenen Streiche, altes Memorienbuch! Schon vergeſſen, wie Du ſchön Bärbchen belagerteſt, des Küſters nette Tochter, dort hinter der Kirche? Und wie ich, mit einem Hemde umgethan, das ich zu der Poſſe geſtohlen, und einer Diebslaterne und Kerze durch den Kirchhof ſchritt, um die Leute abzuhalten, die Dich ſtören konnten? War's nicht das Entſetzen der ganzen Nachbarſchaft, und wären nicht beinahe drei alte Jungfern, zwei betrunkne Knechte und der Conſtabel des Kirchſpiels vor Schreck umgekommen?

Ha! ha! ha! brach der Andere in ein noch heftigeres Gelächter aus. Wahr, ſo wahr wir leben! Ich will nicht beſſer ſein als ein Türke, wenn nicht jedes Wort ein Evangelium iſt. Aber, fuhr er ernſthafter fort, wer könnte ſich das denken: Maſter William Shakſpeare, der auf 'nem Dorfkirchhof einen Geiſt ſpielt!

Oder Master Richard Burbage, der den Liebhaber spielt bei einer Küsters-Tochter?

Und darüber lachten beide ehrenwerthen Herren so laut, bis die Thränen ihnen die Wangen herabrollten; und geraume Zeit hindurch schien jedwedes Wort, was Einer vorbrachte, nur wie ein neuer Funken auf dem Zunder ihrer Lustigkeit.

So viel ist richtig, bemerkte Master Shakspeare, nachdem er seinen Ernst wieder gewonnen, es war ein herrlicher Spaß damals.

Das war es, sprach Master Burbage. Aber Du lässest mich doch die Verse kriegen? fügte er hinzu, indem er sich behaglich über den Tisch lehnte.

So sei es denn, um der alten Bekanntschaft willen, erwiderte der Freund, und suchte auf der Stelle unter seinen Papieren, wo er denn auch alsbald eines auswählte. Nachdem er es ernsthaft durchlesen, fuhr er fort: Hier ist so ein Stück unnützer Reimerei, das Dir vielleicht von Nutzen ist, und Deiner Schnitthändlertochter desgleichen. Ich halte nicht viel davon, ja ich will Dir offen bekennen, die Verse scheinen mir nicht geeignet, meinen Ruf zu fördern *). Aber jeder Mensch hat seinen eigenen Geschmack,

*) Ob von diesem Gedichte, mit einem Vor- oder Nachschmack der Schillerschen „Götter Griechenlands", ein Original unter den vergelbten Papieren des „Goldenen Zeitalters" der Elisabeth sich aufgefunden, oder ob es wie das ganze Werk nur im Geiste desselben entstanden ist, bleibe antiquarischen Nachforschungen überlassen, zu denen ein Deutscher Uebersetzer, der nicht zu spät auf den Markt kommen darf, keine Zeit hat. Der Nach-

und deshalb iſt es doch wohl möglich, daß ſie Deiner Inamorata zuſagen.

Maſter Burbage lehnte ſich jetzt mit dem Ellenbogen auf den Tiſch, und, den Körper übergebeugt, den Kopf in der Hand geſtützt, hörte er mit der tiefſten Aufmerkſamkeit zu, während Shakſpeare folgendes las:

„Vorüber iſt die goldne Zeit,
Wo Götter aus den Sternen eilten,
Und unter uns, in Schmerz und Leid,
Elyſiums Freude ſpendend, weilten.

Die Zeit, wo Phöbus zaubervoll
Durchzog die junge blühnde Erde,
Wo Liedesluſt und Preis erſcholl
Aus Wald und Feld, und jedem Heerde.

Dianens Stimme hört kein Ohr,
Die Nymphe tanzt nicht mehr im Bade,
Pans Flöte ward ein ſtummes Rohr,
Und ſchweigend trauert die Dryade.

Der Liebe Fittich ſelbſt ward lahm,
Den Bogen warf ſie von ſich weit,
Wer iſt's, der Phöbus Leier nahm,
Stumm itzt? — Vorüber iſt die Zeit!

* * *

Die Herrlichen ſind alle fort,
Die dieſe Welt dereinſt beglückt,
Und Gram und Kummer, Raub und Mord,
Sind an die Stelle eingerückt.

---

weis ſeiner Unechtheit wäre noch kein Beweis ſeiner Unberechtigung ſich mit den beſten zu meſſen, noch eine Anklage gegen den Autor, dem großen Meiſter einen Wechſelbalg untergeſchoben zu haben.

D. U.

Man ehrt nicht mehr des Dichters Lied,
Das den Olympus einſt entzückt,
Und betteln muß, wer Sünden mied,
Die Thoren nennen ihn verückt.

Und ich, der, was er hatte, bot,
Und hoffte auf Gerechtigkeit,
Seh nun den Himmel blind, und todt,
Die Welt. — Vorüber iſt die Zeit.

* * *

O nein, die Zeit iſt wieder da,
Und alle ihre frohen Bilder,
Die Wolken weichen, fern wird nah,
Das Toben in dem Buſen milder.

Dianens Stimme weckeſt du,
Dein hold Geſicht ruft Phöbus wieder,
Die Nymphe flüſtert ſüß Dir zu:
O bad' in meinem See die Glieder.

Es fand die Lieb in deinem Aug
Zum Ankern Grund und Kriegeswaare,
Apollos Saiten fand der Hauch:
Er ſpielt in deinem goldnen Haare.

Und was will Pans Arcadiſch Rohr,
Und was das Summen der Dryaden,
Kann ſüßer wo ein ſterblich Ohr
Als ſich in Deiner Stimme baden?

Wo dich Olympus Glanz umſteht,
Geſorgt iſt für die grüne Erde,
Und nickſt du ihm, ſchwingt der Poet
Sich trunken auf dem Flügelpferde.

Und Seegen ſei und frohes Blut
Auf deinen Wegen weit und breit;
Nun kümmert mich nicht mehr die Wuth
Der Welt — Vorüber iſt die Zeit."

Herrlich, prächtig! rief Master Burbage entzückt. Wirklich köstlich. Wenn sie damit nicht zufrieden ist, kann nur eine zweite Iliade ihren phantastischen Hunger stillen. Gieb mir das Papier, süßer Will. Homer war gegen Dich ein blinder Bänkelsänger, Du Fürst aller Reimeschmieder.

Weg damit Du entsetzlicher Schmeichler! rief Master Shakspeare, als er seinem Freunde die Erlaubniß gab, die Verse in seine Börse zu stecken. Aber 's ist ein miserabel Fischen mit andrer Leute ihrem Angelzeug, Dick.

Was schiert mich das! Ich habe doch den Spaß davon, und ich will Dir Dein Angelzeug mit ein oder zwei Fischen bezahlen, die im Netze sitzen bleiben, erwiederte der Andere mit einem Gelächter voll innerer Zufriedenheit.

Behalt Deine Gründlinge für Dich, fiel sein Freund mit verächtlicher Miene ein. Wenn ich fische, so fange ich Wallfische.

Dann mußt Du einen sehr thranigen Geschmack haben, erwiederte Master Burbage; und wenn ich der Salben bedarf für eine Wunde, werde ich zu Dir kommen; denn Du mußt einen unendlichen Vorrath Spermaceti mitführen.

So fuhren sie fort, sich unter einander aufziehend und belachend, und indem sie ihrem Humor freien Spielraum ließen, jeder zu seiner eigenen großen Zufriedenheit, als ein Pochen an der Thür vernommen wurde, und nachdem man herein! gerufen, ein Mann von wohlgefälligem Aeußern ein-

trat, von ſchmächtiger Figur, und wenn auch nicht ſo munter und auffällig gekleidet als Maſter Burbage, doch mit allem Anſtand einer Reſpectsperſon.

Willkommen, guter Lazarus Fletcher, willkommen! rief Maſter Shakſpeare.

Heil Dir Lazarus! ſetzte Maſter Burbage in gewohnter froher Weiſe hinzu. Kommſt Du zu des reichen Mannes Tafel, Lazarus? Sieh Dich um nach den Broſamen, ſieh Dich um, und wahrſcheinlich wirſt Du auch nichts anderes finden, denn auf der Tafel ſteht nichts als eine leere Schüſſel und ein ausgetrunkener Krug. Such die Broſamen auf, die herunter fielen, denn wahrhaftig Du ſiehſt mir ſo recht kläglich aus wie der hungrigſte Lazarus.

Wenn ich ſo hungrig ausſehe als Lazarus, ſo wirſt Du wohl ſo ſchmuck ausſehen wie der reiche Mann, entgegnete Maſter Fletcher.

Sind da keine Hunde, um an dieſes Lazarus Schwären zu lecken, ſagte der Andere. Aber ich will Dir was ſagen, Lazarus: Wenn Du jemals in Abrahams Schooße liegſt, ſo rathe ich Dir, zieh' Deine Knie zuſammen, denn nothwendigerweiſe wirſt Du da einen Ueberfluß von Mangel an Betträumlichkeit finden.

Kümmre Dich nicht um den Sündenbock, werther Fletcher, äußerte Maſter Shakſpeare, ob er doch mitlachen mußte.

Was ſollte ich mich um ihn kümmern, ſagte Fletcher. Er beweiſt nur, daß er einen Gran von Simſons Geſchick-

lich-

lichkeit beſitzt; denn er macht einen erträglich guten Gebrauch von eines Eſels Kinnbacken.

Maſter Shakſpeare lachte laut auf, indem er ſeine Hände vor Entzücken rieb: Schone ihn nicht, guter Lazarus; wenn Du mich liebſt, ſchone ihn nicht. Dann ſich zu ſeinem Freunde wendend, fügte er hinzu: Wahrhaftig Dick, Du haſt Einen aufgetrieben, der Dir pariren kann.

Pariren! rief Maſter Burbage, indem er ſich ſchnell vom Fenſter umwandte, aus dem er ſich eben umgeſchaut. Wer nur pariren kann, den eſtimir ich nur für ein Stichblatt. Aber raus mit Deinen Neuigkeiten Maſter Fletcher; denn der Index ſagt, daß etwas im Buche drin ſteht — ſchauſt Du doch ſo wichtig thuend aus, wie eines Schneiders Weib, die ihres Mannes Nadel führt.

Allerdings habe ich auch etwas Wichtiges zu melden, erwiederte Jener.

Entlade Dich denn, und ſchnell, guter Lazarus, bemerkte Maſter Shakſpeare.

Da iſt eben vom Oberintendanten *), dem werthen Maſter Edmond Tilney, eine Meldung gekommen, ſagte M. Fletcher, des Inhalts, daß es die Abſicht Ihro Majeſtät der Königin ſei, ſo wie verſchiedener anderer hoher Perſonen vom Hofe, ihre armen Schauſpieler mit einem Beſuch zu beehren; und nachdem ich Hamings und Candell und die Uebrigen zurückließ, damit ſie Alles zu ihrer Aufnahme vorbereiteten, eilte ich hierher, indem Maſter

*) Master of the Revels.

Burbage zuhauſe hinterlaſſen, daß man ihn in M. Shakspeares Wohnung werde treffen können.

Hurra! rief M. Burbage, und ſchwenkte ſeinen Hut über dem Kopfe. Das wird ein würdiges Publicum geben. Der Himmel behüte Ihro Majeſtät, und mache ihre Diener reich, ſage ich. Fort, fort, guter Lazarus, ſetzte er hinzu, indem er ſeinen Mitſchauſpieler unterm Arme faßte, eiligſt nach dem Schauſpielhauſe.

Ich werde Dir alsbald folgen, Dick, ſagte Maſter Shakspeare, als ſeine Gäſte nach der Thüre eilten. Doch muß ich zuvor einen Brief an meinen Lord Southampton ſchreiben, um ihm für das Geſchenk jener köſtlichen Blumen zu danken, die er mir aus ſeinem Garten ſchickte. Auch muß ich ihn doch benachrichtigen, wie es mit unſerm Prozeß vor den Aldermännern ſteht, hinſichts unſerer angefochtenen Freiheiten bei den Blackfrais *).

Glück in Allem, was Du thuſt, Will, rief ſein Freund aus, ſetzte den Hut auf und führte ſeinen Begleiter hinaus.

Als nun Maſter Shakspeare wieder allein war, zog er ſeinen Stuhl näher an den Tiſch, auf welchem er geſchrieben hatte, und begann aufs neue mit bewunderungswürdigem Fleiße zu arbeiten. Vielleicht, daß er gerade im Schöpfen eines jener hochberühmten Schauſpiele begriffen

*) Der Ort, in deſſen Nähe das Schauſpielhaus ſtand. Von Seiten der Stadt, in der ſchon viel puritaniſche Elemente ſpukten, wollte man die Schauſpieler aus dieſer volkreichen Gegend verdrängen.

war, welche ſeinem Namen ſo große Ehre gebracht; doch kann ich dies nicht mit Gewißheit angeben, und als ein treuer Chronikant kann ich nur das aufzeichnen, wovon ich vollkommene Kenntniß beſitze. So viel indeſſen iſt gewiß, daß er nicht lange fortgeſchrieben, als es zum dritten Male an ſeine Thüre klopfte; aber das Klopfen war ſo leiſe, daß man es kaum hörte; und wiewohl er zuerſt etwas ungeduldig über dieſe neue Unterbrechung ſchien (denn Niemand liebt es, wenn er für ſich beſchäftigt iſt, unterbrochen zu werden), ſo bewillkommte er doch den Eintretenden, nachdem er ihm nämlich dazu die Erlaubniß ertheilt und ihn recht ins Auge gefaßt hatte, ſehr freundlich und artig. Es war noch ein Jüngling, etwa ſiebenzehn Jahr alt, oder ſo drum, ſchlank und ſchmächtig gewachſen, und obgleich er in gröbliches Tuch gekleidet war, ſo lag doch etwas in ſeinem anmuthigen Weſen, und in ſeinem milden aber ſinnigen Geſichtsausdruck, was einen höheren Stand bekundete, als derjenige ſein konnte, welchen ſeine Tracht ankündigte. Aber beſonders merkwürdig war die außerordentliche Beſcheidenheit in ſeinem Benehmen. Faſt zitternd öffnete und ſchloß er wieder die Thür, und indem er ehrfurchtsvoll den Hut abnahm, trat er mit geſenkten Augen ins Zimmer, zur großen Verwunderung unſeres berühmten Dichters.

Ich nehme mir die Kühnheit, Maſter Shakſpeare, ſprach der Jüngling ſtotternd, indem er in der Mitte des Zimmers ſtehen bleibend, ſeinen Hut ängſtlich umdrehte, — ich nahm mir die Kühnheit vor einiger Zeit Ihnen eine

Tragödie zu ſenden, von meiner armen Erfindung; in der Hoffnung, nachdem, was ich von Ihrer gütigen Geſinnung vernommen, daß Sie vielleicht dieſen ſchwachen Verſuch ſo weit ehren würden, um ihn zu durchblättern; und falls nicht ein ſo unbedeutendes Weſen, als ich bin, in Ihren Augen ſo ganz unwürdig erſchiene, daß ein ſo ausgezeichneter Geiſt, wie der Ihrige ihm alle Aufmerkſamkeit verſagen müßte, möchten Sie vielleicht die große Gunſt mir gewähren, und mir Ihre Meinung über die Sache ſelbſt und die Art der Abfaſſung mittheilen.

Das will ich ganz gewiß, mein werther Herr, erwiederte Maſter Shakspeare, ſeinen jungen Beſucher mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme anblickend. Aber Sie *) müſſen mich zuvörderſt mit Ihrem Namen bekannt machen, wie auch mit dem Titel des Stückes, welches Sie mir an-

*) In der glücklichen Zeit des goldenen England herrſchte und liebte man eine ſolche Fülle anmuthiger Höflichkeits-Formen, daß unſere Anrede fremder Perſonen in der dritten Perſon Pluralis unbedenklich auch gebraucht wäre, wenn man ſie nur gekannt hätte. In unſere Sprechweiſe überſetzt, konnte dieſes moderne Geſpräch jener Zeit daher nur in dieſer Höflichkeits-Form geführt werden, weshalb der Ueberſetzer kein Bedenken trug, den jungen Dichter den großen Meiſter mit „Sie" anreden zu laſſen. Wiewohl Shakspeare ebenſo höflich antwortet, behält ſich der Ueberſetzer jedoch hier, wie im ganzen Buche es vor, je nach Bedürfniß, nach Affect und Sinn der Rede, die Anredeformen zu wechſeln. Denn es iſt eine Geſchichte aus dem merry old England, wo Sittenfreiheit herrſchte, nicht aus dem puritaniſirten great Britain, wo, im Austauſch gegen politiſche Freiheit, die Sitten gefangen gegeben wurden unter dem despotiſchen Tyrannen fashion.

D. U.

vertrauten; denn mein Ruf, wie wenig er auch verdient ſein mag, und mein Einfluß im Schauſpielhauſe, den man ſich auch größer denkt, als er iſt, verſchaffen mir oft und viel ſolcher Zuſendungen.

Die Tragödie war betitelt: „Hero und Leander" und ich unterzeichnete den Namen „Francis", murmelte der junge Mann.

Zuerſt muß ich Sie bitten ſich niederzuſetzen, werther Maſter Francis, ſagte der Andere, indem er ſich beeilte ihm einen Stuhl zu reichen. Darauf ſuchte er unter ſeinen Papieren auf dem Tiſche, und fuhr fort: An den Zeichen erinnere ich mich wohl, daß die Dichtung manche Stellen enthielt, welche von einer nicht geringen Fähigkeit ſprechen.

Der melancholiſche Ausdruck des jungen Fremden verklärte ſich auf merkwürdige Weiſe, als er dieſe Empfehlung hörte, und ſeine Augen glühten vor Dankgefühl. Nach einem ſo günſtigen Anfang ſchloß er auf einen noch günſtigern Schluß, denn es liegt in der Natur der Jugend luftige Schlüſſe aus kleinen Momenten zu ziehen.

Hier iſt es, ſagte Shakſpeare, als er das Manuſcript gefunden, und indem er es aufſchlug ſetzte er ſich nieder, um wie es ſchien, es ſorgfältiger zu durchblättern. Dann ſprach er: Aber um ehrlich zu ſein, muß ich auch bekennen, daß es ſich durchaus nicht für die Darſtellung eignet. — Da wurde des Jünglings Antlitz plötzlich bleich und weiß. Es entbehrt alles das, was ein Drama durchaus haben muß, nämlich: Witz, Handlung, — Intereſſe —

und Character; ohne die, und wäre es von König Salomo ſelbſt geſchrieben, oder den Sieben weiſen Meiſtern zuſammen, es doch vor unſerm modernen Publicum kein Glück machen würde. Die Zeit von Myſterien und Moralitäten iſt vorüber. Die Leute wollen jetzt nicht mehr auf Dialoge ohne einen Gegenſtand hören, und auf Schauſpiele ohne Verwickelung. Jetzt darf David nicht mehr den Goliath eine Stunde lang ſchimpfen, und Joſeph iſt es nicht erlaubt, eine endloſe, moraliſche Rede Potiphars Weibe zu halten. Wenn ein Stück keine Handlung hat, ſo hat es auch nur wenig Intereſſe; denn obſchon auch in der erzählenden Form gelegentlich etwas Handlung mag vorgebracht werden, ſo bleibt das Stück nichts deſto weniger doch ein ſchlechtes Stück, wenn die dramatis personae nichts thun, und wenn auch alle ihre Sentenzen Sprüche der Weisheit wären, desgleichen, wenn die Charaktere, welche die Fabel ſchürzen, keine Individualität haben oder beſtimmte Züge, die in der Natur oder Wahrſcheinlichkeit ihren Grund haben, ſo iſt, wenn ſie auch wie Alexander ausſehen, und wie Ariſtoteles argumentiren, das Stück doch ein ſchlechtes Stück. Ihre Tragödie, Maſter Francis, hat nun alle dieſe beſondern Mängel, und ich würde ſehr ſchlecht gegen Sie handeln, und keineswegs das Zutrauen verdienen, welches Sie ſehr gütig in mich geſetzt, ließe ich mich abhalten Ihnen zu ſagen, daß es weder zu Ihrem eigenen, noch irgend eines andern Vortheil geſpielt werden kann. Auch iſt noch ein anderer Einwand dagegen — der Gegenſtand iſt ſchon früher von Kit Marlowe behandelt worden.

Als Master Shakspeare zuerst bemerkte, wie von den Lippen seines Besuchers ihre Frische entwichen war, und daß er voller Verzweiflung und sehr traurig dasaß, begann er augenblicklich in dem schönen Mitgefühl, welches edle Seelen so ungern andere verletzt sehen läßt, das Manuscript von Master Francis Stück noch einmal zu durchblättern, und hub das Gespräch wieder an:

Aber denken Sie um deshalb nicht, daß ich gar nichts von Ihrer Tragödie halte, Master Francis. Das zu behaupten sei fern von mir. Diese Verse scheinen mir im Gegentheil sehr musikalisch und beredsam, und voll ganz besonders schöner Gedanken und Wendungen.

Und nun las der unvergleichliche Poet einige Stellen mit solcher süßen und herrlichen Stimme vor, daß der junge Mann in Entzücken schwamm, und selbst kaum glauben mochte, daß er es sei, der sie geschrieben. Da es aber eben nur Master Shakspeare's ungewöhnliche Kunst des Vortrags war, welche den Versen dieses Leben lieh, halten wir es nicht für angemessen, uns der Mühe zu unterziehen sie zu übersetzen, gleich wie wir es mit Lust und Freude mit dem Gedichte des Meisters vorhin gethan. Master Shakspeare schloß:

Ich meine, daß viel schöner Stoff in diesen Worten ist, und dasselbe läßt sich auch von manchen andern Stellen in dem Stücke sagen; welches zusammen genommen mir beweist, daß man von Ihnen etwas erwarten kann. Aber nur nicht zu eilig. Pflücken Sie nicht die Früchte, bevor sie reif sind; sonst könnten die, welche sie kosten müssen, den Mund verziehen. Wenn Sie Jemandes Rath anneh-

men wollten, der Ihnen mit Vergnügen alles thäte was in seinen Kräften steht. —

Gott, wenn ich das nicht thäte, wäre ich ja die unwürdigste Creatur, die da existirt — rief Master Francis mit Wärme.

Sie werden noch einige Zeit verstreichen lassen, ehe Sie eine neue Composition vor das Publicum gelangen lassen, sprach Master Shakspeare, gleichwie als ob er die Unterbrechung nicht gehört, ob sie ihn doch sehr erfreute. — Sie sind jung — Ihre Kenntniß von der Welt ist daher noch dürftig; und wie wohl ich in Ihrem Geschriebenen eine verständige Bekanntschaft mit Büchern finde, so muß doch der, welcher Tragödien schreibt, eine gleich große Kenntniß der Menschen besitzen. Um deshalb rathe ich Ihnen einige Jahre hindurch sich auf das Menschenstudium zu legen, insofern Ihr Wunsch dahin geht, unter unsern Englischen Dramatikern einen Platz einzunehmen. Nächstdem sind Sie bis jetzt mit dem eigentlichen Theater und was es fordert, ganz unbekannt, und das muß man wissen, wenn man auf Erfolg rechnet, und wenn man auch das beste Stück geschrieben hätte. Dies können Sie nur dann lernen, wenn Sie aufmerken, was Ihnen Andere gethan haben. Der wirkungsreichste Weg dazu ist aber der, daß Sie unser Schauspielhaus besuchen, wo Sie bei jeder schicklichen Gelegenheit freien Ein- und Austritt haben sollen.

Der gütige Ton, mit dem dies Alles gesagt wurde, schien mächtig auf den Zuhörer zu wirken. Es war alles

geradeweges in ſein Herz gedrungen, und er ſaß mehrere Secunden über unfähig auch nur eine Sylbe zu äußern.

Kann ich ſonſt noch irgend etwas für Sie thun? fragte Maſter Shakſpeare, indem er mit ſteigendem Intereſſe die wechſelnde Farbe und das beſcheidene Benehmen ſeines Beſuchers beobachtete. Wenn ich es auch nicht liebe mich deſſen zu rühmen, ſo habe ich doch einige einflußreiche Freunde, bei denen meine Empfehlung vielleicht von guten Dienſten ſein könnte, wenn ich ſie für Jemand, von ſo ſchönen Anlagen und Talenten verwende.

Ach Maſter Shakſpeare! murmelte der Jüngling, ihn mit feuchten Augen anblickend; die Gefühle des Dankes hatten ſie genetzt. Hätte ich doch Sprache, Ihnen dafür zu danken. Aber mein Herz iſt zu voll.

Ei, mein werther Maſter Francis, ſprach Shakſpeare aufmunternd, wenn Sie mich lieben, ſo müſſen Sie daran nicht denken. Wer nach Dank ausgeht, verdient ihn nicht. Solch Einer bin ich nicht. Bekennen will ich, es zieht mich etwas zu Ihnen hin, und ich wünſchte wohl Ihr Freund zu ſein; und wenn Sie mir ihr Vertrauen ſchenken wollten, können Sie ſich überzeugt halten daß kein Mißbrauch davon gemacht werden ſoll. Sagen Sie es heraus: entſpricht Ihre Lebensweiſe Ihren Wünſchen?

Nein, ſie entſpricht ihnen nicht, entgegnete ſein Gaſt, mit einem ſo trübſinnigen Blick, daß er mehr noch als die Worte ſelbſt ausdrückte. Weshalb ſollte ich aber Vortheil ziehn wollen von Ihrer gütigen Neigung zu mir? Oder weshalb Sie beläſtigen mit meinen Klagen? Ich raubte

Ihnen ſchon zu viel Ihrer unſchätzbaren Zeit. — Denn ſetzte er hinzu, indem er von ſeinem Stuhle ſich erhob: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Güte, und was auch kommen möge, die Erinnerung daran wird mich immer aufrichten, und wenn Sie mir jetzt meine Papiere geben wollten, würde ich mich dankbar von Ihnen beurlauben.

So ſcheiden wir nicht, ſprach Maſter Shakſpeare ſchnell, indem er ſelbſt aufſprang, und Maſter Francis bei der Schulter faſſend ihn mit ſanfter Herzlichkeit wieder in den Stuhl zurück drückte; und alsdann, indem der unvergleichliche Mann leicht auf der Ecke des Tiſches hockte, und mit der einen Hand die des jungen Mannes herzlich drückend hielt, fuhr er mit ſehr gütigem Lächeln ſo fort: So ſcheiden wir nicht. Niedergeſetzt Maſter Francis — niedergeſetzt, ihre angeborene Beſcheidenheit darf kein Stein des Anſtoßes werden in Ihrer Laufbahn. Sie haben ſich nicht über die Welt zu bedanken, oder ich bin in einem mächtigen Irrthum. Laſſen Sie mich's verſuchen, ob ich was Andere Ihnen anthaten wieder gut machen kann. Ich habe ſo wohl die Luſt als auch die Kräfte zu helfen; und ich meine, daß ich für mich ſelbſt etwas Gutes thue, wenn ich Andern etwas Nützliches erweiſe. Laſſen Sie mich Ihr Freund ſein Maſter Francis. Ich verſichere Sie, auf die Ehre eines chriſtlichen Ehrenmannes und eines demüthigen Prieſters der Muſen, daß Sie mir ein großes Unrecht anthun, wenn Sie mir nicht erlauben wollten Ihr Freund zu ſein.

Wahrhaftig Master Shakspeare, Sie sind zu gütig, rief sein Gast aus, indem er warm den Druck der Hand erwiederte. Ich weiß nicht was ich sagen soll, — mir fehlen Worte — ich bin ganz überwältigt.

Wie nachlässig ich da bin, und ganz die Pflichten der Gastfreundschaft zu vergessen! sprach Master Shakspeare plötzlich, indem er vom Tische aufsprang, und, nach einem Blendenschrank im Winkel des Zimmers eilend, eine Flasche zurückbrachte und zwei Trinkhörner.

Ich wünschte, Sie entschuldigten mich, werther Master Shakspeare, sprach der junge Mann bescheiden, als er die Absicht seines Wirthes bemerkte.

Entschuldigung, ich nehme keine Entschuldigungen an, erwiederte Master Shakspeare lächelnd, indem er auf dem Tische einigen Platz machte, und den Wein in die Gläser goß. Wie, soll man sagen, daß William Shakspeare einem Bruder Dichter einen Tropfen aus der Quelle verweigerte, aus der er so oft Begeisternng trank? Verrathen Sie's ja nicht im Meermädchen. Ein Becherlein dieses herrlichen Xeres wird unser Beider Herzen wärmen.

Sie haben mein Herz ohnedies schon warm genug gemacht, bemerkte Master Francis, der noch immer anstand, den dargebotenen Becher zu leeren.

Warte! erwiederte Master Shakspeare, der jetzt mit herzlichem Eifer den Becher gewissermaßen der widerstrebenden Hand aufdrang, willst Du nicht einmal auf meine Gesundheit trinken?

Das will ich mit vollem, treuem Ernst, rief der An-

dere und hob jetzt ſchnell den Wein an ſeine Lippen. Und ich muß von Herzen wünſchen, wie ganz England mit mir, daß Ihr Leben noch recht lange dauern, um dieſe Inſel mit ihren vortrefflichen Arbeiten zu entzücken und zu bereichern.

Danke ſchön, werther Maſter Francis, danke ſchön, ſprach ſein Wirth, indem er herzlich ihm die Hand ſchüttelte. „Es iſt ſchmeichelhaft überhaupt gelobt zu werden, aber das Lob derer, die den Werth zu ſchätzen wiſſen, das iſt die ausgeſuchteſte Schmeichelei. Und nun erlaubt mir Euch Beſcheid zu thun: Auf unſere beſſere Bekanntſchaft, und er goß ſich ſelbſt das Trinkhorn bis an den Rand. Und daß der Erfolg Ihren Verdienſten entſpreche — die wahrhaftig nicht gewöhnlicher Art ſind.

Sie ſind zu freigebig in ihrer Gunſt — gewiß, gewiß, bemerkte der Jüngling, und ein leichtes Roth flog über ſein Antlitz.

Keinen Deut mehr als nöthig iſt, erwiederte ſein Wirth, indem er ſeinen Becher leerte. Iſt da was ſchlimmes dabei, einen beſcheidenen Mann zu loben; denn wenn das Verdienſt dem Lobe nicht gleich kommt, ſo wird er ſichs angelegen ſein laſſen, was fehlt, auszugleichen. Aber Ihr Becher iſt leer.

Liebſter, beſter Maſter Shakſpeare rief der Gaſt, als ſein Wirth den Becher wieder füllte, nicht mehr, wenn es Ihnen gefällt, nicht mehr.

Aber es gefällt mir nicht Maſter Francis, ſagte ſein munterer Gefährte.

Ich bin nicht daran gewöhnt, des Morgens Wein zu trinken, und es könnte mir zu Kopf ſteigen.

Kein Gefäß kann zu ſchlecht ſein für guten Wein M. Francis. Ihr müßt abſolut noch einen Becher trinken.

Ich danke Ihnen, aber lieber möchte ich es doch laſſen, ſprach M. Francis mit unſchlüſſiger Miene, als der Becher ihm aufgedrungen war.

Was! Anſtehen, auf der Königin Geſundheit zu trinken? rief Maſter Shakſpeare wie höchſt verwundert aus. Was ſoll das heißen? So muß ja die Loyalität außer Landes gegangen ſein, wenn der Gaſt Eines von Ihro Majeſtät armen Schauſpielern mit ſeinem Wirthe nicht einmal auf die Geſundheit Königin Eliſabeths trinken will.

Das dachte ich wirklich nicht, bemerkte der Andre, indem er ruhig das Glas ergriff. Von Herzen folge ich Ihnen.

Hierauf tranken beide mit aufrichtigem Herzen auf das Wohlergehen Ihro Majeſtät der Königin.

Aber nun muß ich auch gehen, oder mein Oheim zürnt, und er iſt ein Mann von allerſchlechteſten Humor, ſagte M. Francis.

Hohl ihn der Geier! rief Maſter Shakſpeare. Und darf ich mich unterſtehen, zu fragen, wer er iſt?

Es iſt Gregory Vellum, der Amtsſchreiber von St. Mery Axe, erwiederte der Jüngling. Wenn die Leute nicht meinten, daß er in Schätzen ſchwelge, ſo ſollte man meinen, er könnte noch von einem Bettler etwas nehmen.

Und keine andern Angehörigen? fragte ſein Wirth,

Das iſt ungewiß erwiederte Maſter Francis mit mehr Ernſt. Meine Mutter hatte einen Edelmann geheirathet, der, was den Stand anbelangt, weit über ihr war, und da er ſagte, daß es ihm bei ſeiner Familie von Schaden ſein dürfte, wenn die Verbindung bekannt würde, ſo machte ſie aus ſeiner Herkunft gegen alle Bekannte ein Geheimniß. Er ging kurz vor meiner Geburt in den Krieg, und ſeitdem hat man nie mehr von ihm gehört; und meine arme Mutter ſtarb im Kindbett, ohne von ihrem Gatten etwas anders zu hinterlaſſen, als dieſes Miniaturbild, welches ich immer bei mir trage.

Maſter Shakſpeare prüfte ſtillſchweigend das kleine goldene Medaillon, was der Jüngling um den Nacken trug. Auf der einenSeite war das Bild einer ſehr lieblichen Frau, die andere hatte ebenfalls ein Portrait, vielleicht das eines Cavaliers enthalten, jetzt aber war der Rahmen leer.

Die Anfangsbuchſtaben E. V. auf der einen Seite gehören meiner Mutter, die Elennor Vellum hieß, fuhr der Jüngling fort, und das F. H. auf der leeren Seite iſt ohne Zweifel das Namenszeichen meines Vaters. Das F. bedeutet ſicherlich Francis, denn ſo nannte ihn meine Mutter, wie ich gehört habe, und deshalb bin auch ich auf den Namen getauft. Was der andere Buchſtab bedeutet, weiß ich aber nicht, und werde es auch vielleicht nie erfahren bis an den jüngſten Tag.

Nur gutes Muthes Maſter Francis, ſprach ſein Gefährte ihn aufmunternd; möglich doch, daß das Geheimniß eher ſich löſt, als Ihr vermuthet. Aber was ſagt Ihr Oheim? Weiß er etwas?

Zuweilen möchte ich glauben, daß er mehr weiß, als er Luſt hat zu ſagen, denn in unbewachten Augenblicken hat er wohl geheimnißvolle Winke hingeworfen, aus denen man ſo etwas ſchließen kann. Aber er mag nie aufhören mich fühlen zu laſſen, was ich ihn koſte und wie ich ihm Mühe mache, — er hält mich ſo knapp, in allem, was zum Lebensunterhalt nöthig iſt, und mißgönnt mir die kleinſten Freuden, die ich habe, — daß er mir mein Leben wahrhaftig zu einer täglichen Bürde gemacht hat, und ich würde herzlich froh ſein, wenn ich einmal aus ſeinem Hauſe könnte um in irgend einem Fache zu arbeiten, wozu ich mich eigne.

Und es ſoll kommen, oder mein Name iſt nicht William Shakſpeare rief ſein Wirth, indem er ſeinem Gaſte einen neuen Becher Weines füllte.

Mein guter Maſter Shakſpeare, rief der Jüngling, indem er aufſtand und ſeinen Hut ergriff, als er das überfließende Glas abermals auf ſich zukommen ſah .Ich bitte, laſſen Sie mich fort. Ich habe ſchon zu viel getrunken, ich danke Ihnen.

Nur noch einen Becher; das ſoll der letzte ſein.

Wahrhaftig, ich bitte, laſſen Sie mich.

Nein, das iſt mir doch zu arg, rief Maſter Shakſpeare in anſcheinender Verwunderung. Hier iſt ein Jüngling von etwa achtzehn Jahren, der da bekennt, daß er noch nie eine ſchöne Dame traf mit ſteten fangenden Augen und roſenrothen Wangen, die er für werth genug hält, um einen Humpen Xeres auf ihre Geſundheit zu leeren.

Das ſagte ich nicht, Maſter Shakſpeare, erwiederte der junge Mann haſtig, und das Blut ſtieg hoch

in ſeinen Wangen. — Glauben Sie mir, das ſagte ich nicht.

Von Herzen glaube ich Euch lächelte ſein Wirth, als er die ſteigende Verwirrung des Jünglings bemerkte. Euer Geſicht ſpricht, Ihr ſeid überwunden. Ihre Geſundheit M. Francis!

Nun dann muß ich wohl, rief ſein Gaſt, als eile er nur ſchnell aus dieſer Verwirrung erlöſt zu werden. Ich danke Ihnen freundlich Sie iſt ein ſehr edles Geſchöpf, und ich wäre der niederträchtigſte Menſch auf Gottes Erdboden, ſchlüge ich aus, auf ihre Geſundheit zu trinken — denn — hier ſtockte der junge Poet plötzlich, ſeine Wangen wurden noch röther, und ein Schatten tiefer Melancholie breitete ſich über ſeine Züge.

Hat ſie keinen Namen M. Francis? fragte der Andere ernſt, und wenn wir die Wahrheit geſtehen ſollen, etwas boshaft.

Freilich hat ſie einen, erwiederte der Andere — es iſt ein guter Name, ein Name von gutem Klang. —

Daran zweifle ich nicht, bemerkte Maſter Shakſpeare mit mehr als gewöhnlichem Ernſt — aber zur Sache, Herr. Noch zaudern ihn zu nennen? Mein Wort darauf, Du ſchmeichelſt ihr nicht, wenn Du anſtehſt.

Ihr Name iſt Joanna, ſprach der Jüngling mit kaum hörbarer Stimme, indem er, doch ohne Erfolg, ſeine Verwirrung zu verbergen ſuchte.

So trinke ich denn Deiner Joanna Geſundheit aus vollem Glaſe und mit dem herzlichſten Wunſche, daß ſie

Dei-

Deiner werth ſein möge, und daß Du glücklich mit ihr ſeieſt.

Maſter Francis ſagte nichts, ſondern beeilte ſich nur das Glas, das ihm in die Hand gegeben war, auszuleeren.

Und nun Maſter Francis hier Ihre Tragödie, ſprach Shakſpeare, indem er ihm das Manuſcript mit freundlichem Blick und herzlichem Händeſchütteln zurückgab, und betrachten Sie mich von nun an als Ih en Freund, und ich wünſche mich Ihnen als ſolcher zu beweiſen. Etwas ſoll für Sie geſchehen, darauf verlaſſen Sie ſich, und das in Kurzem. Guten Tag Maſter Francis, guten Tag ſetzte er hinzu, als er ihn freundlich an die Thür führte und ihn hinaus ließ.

Maſter Francis konnte ſeinen Dank nur durch Blicke äußern; und dann die enge Treppe hinabſteigend, machte er ſich ſo ſchnell es ging auf den Weg nach St. Mary Axe.

Zweites Kapitel.

— O eine Schönheit, reif wie Herbſt,
Die Haut iſt weißer als des Schwans Gefieder,
Als Silber, Schnee und Lilien! — Ihre Lippe
Verſuchte dich in Ewigkeit zum Küſſen,
Und Fleiſch, das rührt man's an, zu Blute ſchmilzt,
So glänzend als dein Gold und auch ſo lieblich.

Ben Jonſon.

Francis! Francis! rief ein kleiner alter Mann, dürftig angezogen, wie er mit ſeinem Stock durch das dunkle Zimmer humpelte, welches ſich leichtlich als was wir ein Bureau nennen würden zu erkennen gab, da ihm alle Möbel abgingen, bis auf ein Schreibepult mit einem langlehnigten Stuhle und verſchiedene Papiere und Pergamente, die auf Mauerbrettern um den Kamin hingen und lagen. Francis! Francis! ſage ich. Die Peſtilenz über den nachläſſigen Schuft! So bald ich nur den Rücken drehe entwiſcht er mir. Francis! rief er noch einmal, und murmelte dann für ſich: ein Faulpelz, Thunichtsgut, der nach und nach mein Vermögen aufzehrt, und meine Zeit vergeudet. Francis ſage ich. Ich wünſchte, ich wäre ihn los. Bin ich nicht ſchon eine Stunde auf und ab gelaufen ihn zu ſuchen, den nichtsnutzigen Vagabundirer. Francis! — So fuhr er fort, grunzend, ſtöhnend und ſchimpfend, jeden Winkel durchſtöbernd, mit einem höchſt widerwärtigen Geſichte und einer ſchwachen und kreiſchenden Stimme. Endlich ſetzte er ſich auf den Stuhl, legte den Stock beiſeite, und

begann die losen Papiere auf dem Pulte zu durchmustern, nachdem er vorher eine Nasenbrille aufgesetzt, um sein Gesicht zu unterstützen. Außer daß er sehr kurz und alt war — d. h. er war etwa sechszig Jahr und etwas mehr — war sein Körper auch merkwürdig dünn und spärlich; und seine scharfe Nase und sein spitzes Kinn, die kleinen Augen und der mürrische Gesichtsausdruck wurden um nichts ehrwürdiger deshalb, weil der dünne Bart darum grau vor Alter geworden war. Sein Anzug war sehr hausbacken, ja man kann geradezu sagen gemein, denn seine Hosen waren geflickt und seine Strümpfe gestopft, und seine Schuh würden auch besser ausgesehn haben, wenn er einmal so viel darauf gewandt sie zum Altbüßer zu schicken. Was sein Wams anlangt, so war das von der allerältesten Mode, und ob das Tuch gleich ursprünglich ein Lincoln-Grün war, so glich es doch jetzt vom langen Gebrauch in Wind- und Wetterstrapatzen eher einem geräucherten Balken.

Als er die Papiere durchblätterte, brach er plötzlich in die allerheftigsten Ausrufungen aus, die ungefähr so klangen.

Dieser Abschluß noch nicht beendet! — Welche schändliche Vernachlässigung meiner Interessen! Hier eine schandbare Verachtung meiner Autorität! Hier ein alberner Widerspruch und eine schreckbare Undankbarkeit! O der verabscheuungswürdige, giftige Schurke, während er mich ausfrißt aus Haus und Hof — er kostet mich eine Welt an Schneiderrechnungen und solcherlei — so läßt er meine Ge-

ſchäfte liegen, daß ſie ſich um ſich ſelbſt kümmern mögen. Aber was iſt hier! rief er, ein Papier vorziehend, welches offenbar mit der Abſicht es zu verbergen zwiſchen die andern geſteckt war. — Verſe, oder ich will ein Heide ſein! rief er im Tone höchſter Beſtürzung. Ja wenn es ſo weit ſchon mit ihm kam, dann gehts auch fort bis zum Galgen.

Während er nun mit bitterböſen Ausrufungen den Gegenſtand näher unterſuchte, welcher ſo ſehr ſein Mißvergnügen erregt hatte, fühlte er plötzlich eine Hand auf ſeiner Schulter, und als er ſich umdrehte mit dem Ausdruck des Schreckens auf ſeinen ſehr unliebenswürdigen Zügen, bemerkte er ein junges Frauenzimmer, ihrem Anzuge nach zu ſchließen, den mittleren Ständen angehörig. Sie trug hinten auf ihrem Kopfe einen kleinen Sammethut, unter dem mehrere lange dunkle Haarflechten zum Vorſchein kamen, die auf der Stirn ſich theilend, ein ſehr hübſches Geſicht ins vortheilhafteſte Licht ſtellten, ein Geſicht vom allerreichſten Ausdruck, welches aber erſt unendlich anziehend wurde, vermöge eines Paars der zarteſten dunkeln Haſelaugen, deren Ausdruck höchſt verführeriſch war. Sie mochte etwas über zwanzig hinaus ſein, denn ihre Formen waren vollſtändig gerundet und in die ſchönſten Verhältniſſe verſchmolzen, wovon das Mieder und Fiſchbeinröcklein die beſte Auskunft gaben. In Wahrheit, ſie war ein junges Frauenzimmer mit allen Vollkommenheiten der Frauenſchaft.

Du ſüßer Böſewicht, wie Du mich erſchreckt haſt! rief der alte Mann, indem Schreck und Entſetzen in ſeinem Geſichte jetzt dem Vergnügen und der Verwunderung

Platz machten, wie er auf die lächelnde Schönheit vor ſich blickte.

Aber was hat Euch ſo außer Euch ſelbſt gebracht, guter Gregory Vellum, ſprach ſie ſchmeichleriſch, als ſie ſich über ſeine Schulter lehnte, damit ſie die Schrift in ſeiner Hand beſſer beobachten könne.

Urſach genug, mein ſüßes Herzchen, erwiederte er; der pflichtvergeſſene, verhärtete Bube, mein Neffe — eine Peſtilenz über alle Eltern, die für ihre Abkömmlinge nicht ſorgen können, ſage ich — läuft nicht allein, ohne zu bedenken, was für enormes Geld er mich ſchon koſtet, fort und läßt die Arbeit im Stiche, wenn ich nicht immer auf Tritt und Schritt ihn bewache, nein, er benutzt noch die Zeit, die er zu meinem Vortheil anwenden ſollte, dazu, mein Papier zu verderben, Federn und Dinte, indem er ein ganzes Heer von verdammten Verſen ſchreibt.

O der verlorne Menſch! rief das Mädchen, wie großverwundert, aber immer noch ihren allerliebſten Nacken ausſtrekkend, um zu ſehen, was auf dem Papiere geſchrieben ſtand.

Mich freut es, daß Ihr dieſe gräßliche Nichtsnutzigkeit mit gehörigem Abſcheu betrachtet, fuhr der Andre fort. Aber das iſt noch nicht das ſchlimmſte an der Büberei. Denkt nur, daß der elende Schuft mir dieſe prächtigen Stücke Licht geſtohlen hat; als ich vorhin nach ihm ſuchte, fand ich ſie in ſeiner Kammer beiſeit geſteckt. Und mit einem Blicke der äußerſten Entrüſtung brachte er aus ſeiner Taſche zum Vorſchein, ſorgſam in einen alten Fetzen gewickelt, drei Lichtenden, jedes ungefähr einen Zoll lang.

Welche ſchreckliche Verſündigung! rief ſie aus, mit einem flüchtigen Blick auf den Inhalt des Lumpens, während ſie ſchnell wieder die Augen auf das Papier richtete.

Und es ſoll über ihn kommen, rief der alte Mann. Jetzt ſtiehlt er mir dieſe Lichtſtücke — die Peſtilenz über ihn, für ſeine Unredlichkeit — und verbrennt ſie, während ich, ſein zu nachſichtiger Oheim, ſchlafe; und dort ſitzt der Bube und verdirbt die Nacht, indem er heidniſche Bücher ſtudirt. Aber hier Miſtreß Joanna, nehmt mal das Gewäſch in die Hand und leſet es, denn er ſchreibt eine ſo unnatürlich kleine Hand, daß meine armen Augen vom bloßen Drauffehen mir wehe thun.

Die ſchöne Joanna nahm das Papier mit einiger Haſtigkeit, und ohne ſich noch einmal dazu anmahnen zu laſſen, oder ein Wort zu erwiedern, trat ſie vor den Alten hin und las ihm, während er ſeine Brille abwiſchte und ſie weg that und ſorgſamer die Lichtſtümpfchen einwickelte, ein Gedicht vor, welches, überſchrieben: Eine recht ernſtliche Herausforderung, an die gerichtet, die es am beſten verſtehen wird, alſo anhub:

Nachdem ſo oft ich ſang zu Deinem Lobe,
Iſt's mir unmöglich, Deine Mängel ſchildern,
Im Preiſen Dich, verlange jede Probe,
Allein zum Tadeln fehlt es mir an Bildern.
Du ſchufeſt meinem Herzen bittres Leid
Und dennoch ſtrahlſt Du mir ganz Trefflichkeit.

Worauf ſich das lange Gedicht in Liebeklagen von der Art wie wir alle ſie kennen, ergoß. Aber indem der Dichter die Schöne der Treuloſigkeit beſchuldigt, oder vielmehr da-

von überzeugt iſt, daß ſie ihre Augen auch auf Andere als ihn werfe, verdammt er ſie nicht; er räumt ihr, als einem über ihm ſtehenden Weſen, das Recht gewiſſermaßen ein, und bittet ſie nur in demüthig ſcheuer Verehrung über den Glanz der Andern ſeinen ſtillen Werth nicht zu vergeſſen. Und daher ſchloß das Gedicht ſo:

Gedenke, daß im ſtolzen Waſſerfalle
Noch Niemand, was ihm nützen konnte, fand,
Und dann bedenke wohl, es wiſſen's Alle,
Die kleinſten Bäche führen goldnen Sand:
Verachte nicht das Niedrige und Kleine,
Im Erdenſchooße ruht das Ungemeine.

Abſcheulicher Ungehorſam und ſchändlicher Atheismus! rief der alte Mann, nachdem er mit augenſcheinlicher Ungeduld der Vorleſung zugehört. Hörteſt Du jemals ſolche heidniſche Sätze? Gar nicht davon zu reden, daß ich's nicht verſtehe, ich wollte lieber hängen, als ſolche Schändlichkeiten verſtehen. Aber was denkt Ihr davon Miſtreß Joanna? Ich ſehe, die ſchändliche Gottloſigkeit der Sache hat Euch ſelbſt ganz betroffen gemacht.

Was Gregory Vellum hier vorbrachte, hatte allerdings ſeine Richtigkeit; denn Joanna hatte ſchnell entdeckt, daß die Verſe an ſie ſelbſt gerichtet waren und für ihr Auge allein beſtimmt; und da die Anſpielungen darin ſie wirklich trafen, ſo verrieth auch ihre wechſelnde Farbe, in wie weit dies der Fall war. Als ſie bis zum Schluß kam, ſchien ſie wirklich ganz betroffen und verwirrt. Sie war einige Minuten lang wie verloren in Gedanken, die ſie bedrängten; ihre Stirn war gerunzelt, ihre Augen ſtarrten vor ſich

hin, und ſo völlig war ſie von ihren Träumen befangen, daß ſie nicht einmal die Frage hörte, welche an ſie gerichtet war:

Was ſagſt Du, mein Süßherzchen? ſprach er zutraulich, indem er ſeine Hand auf ihre Schulter legte. Steigt nicht Dein Haar zu Berge, wenn Du ſiehſt, wie er mich behandelt? Koſtet er mich nicht einen Groſchen die Woche, ſein Eſſen allein, ſo ſchlingt er. Zwei Faßbinder haben nicht ſolchen Appetit. Und dann mich noch — der Schurke! — auf die gräßliche Weiſe zu berauben, wenn die Lichte drei Pence das Pfund koſten, und kritzeln und ſchmieren ſolche Gottloſigkeiten in einer Zeit wo das Papier ſo theuer iſt. Er hat nicht mehr Tugend in ſich als ein Windei. Aber was haltet Ihr von den Verſen?

Trauriges Zeug, Maſter Vellum, erwiederte ſie, nachdem ſie ſich jetzt vollkommen von ihrer Verwirrung erholt. Aber beruhigt Euch, Schlimmes iſt nichts darin. Meines Erachtens müßte man ihn zu dergleichen nicht aufmuntern. Ich will darum das Papier mitnehmen und es draußen in Stücke zerreißen.

Gut ſo, beſte Joanna, erweiſe dem unbegreiflich ſchändlichen Zeuge, was es verdient, ſprach er, als er ſah, daß ſie es einſteckte. Aber den Buben muß ich zur Thür hinauswerfen; er ruinirt mich, wenn ich es nicht thue. Und lieber möchte ich unter Wilden leben, als mit ſolchem Schuft unter einem Dache, der ſo mich plündert, ſolche nützliche, theure Lichtenden, und mir ſo ſchöne Papierſtücken verdirbt, indem er Dinge darauf ſchreibt, die zu verſtehen eine Schande iſt.

Aber guter Maſter Vellum, bemerkte ſeine ſchöne Ge-

ſellſchafterin, ſeid auch nicht zu hart gegen ihn. Er iſt noch jung, und Knaben haben nun einmal einen natürlichen Kitzel ſolches dummes Zeug zu verſuchen. Wenn er einmal zur ziemlichen Würde ſeines Oheims gelangt, wird er ſchon dieſe knabenhaften Spielereien laſſen.

Meinſt Du, Herzchen? fragte der alte Mann eifrig, indem er mit einem widerwärtigen Lächeln ſein häßliches Geſicht dicht an das holdſelige des jungen Frauenzimmers brachte. Du biſt ein Mädchen von herrlichem Verſtande und von einer prächtigen Einbildungskraft. Verachte mir nur immer dieſe rohen jungen Burſchen. Nicht wahr, und Du fühlſt Dich mehr hingezogen zu einem Manne von reifern Jahren?

Ei und warum nicht? antwortete ſie ſehr unſchuldig.

Biſt doch eine gar prächtige Dirne! rief er mit unverſtelltem Entzücken, als er ſeine Augen in der Anmuth ihres Geſichtes ſchwelgen ließ. Eine einzige unter zehn Tauſenden. Meinſt Du wohl, daß Du zufrieden leben könnteſt mit einem alten Manne — nicht gerade ſo ſehr alt — der nicht um Dich ſpringen und hüpfen würde, wie Eure jungen Stutzer, denen man nicht trauen darf, wenn ſie uns aus den Augen ſind, der Dich aber ernähren würde, und Dich lieb haben, und Dich wiegen und einſingen, und Dich über Alles hoch hielte und nur Dich; und der Dich zur Herrin alles ſeines Goldes machte, ſeiner liegenden Gründe und fahrenden Habe?

Und warum ſollte ich nicht, erwiederte ſie in demſelben Tone.

Dann ſollſt Du mich haben, ſüßes Herz! rief der alte

Mann in Entzücken, und wie ſeine zitternden Hände andeuteten, ſo ſchien er mit Mühe ſich zurückzuhalten, daß er nicht ſeine Arme ihr um den Nacken ſchlang. Ich habe Dich ſchon Monate lang geliebt, mein Herzchen, und all die kleinen Geſchenke, die ich Dir gab, ſollten Dir beweiſen, wie ich meinen Engel liebe. Und ich will Dir ein Geheimniß vertrauen, mein Täubchen, mein Engelchen! — Du Prachtſtück von Frauenzimmerchen, fuhr er fort, um ſie koſend, und mit ſeinen lüſternen Augen ſie verſchlingend, als wäre er verhext. — Obgleich ich arm ſcheine, bin ich doch reicher, als ich ſcheine. Ja das bin ich. Ich habe Maſſen Goldes, — glänzend gelbes Gold. — Halt, es hört es doch Niemand! Als habe er ſchon zu viel geſagt, blickte er ſich mit unſtäten ängſtlichen Blicken um.

Keine Seele iſt da, entgegnete Joanna, noch immer in derſelben unbeweglichen Haltung.

Ja mein Herzchen, fuhr er fort, indem er noch immer argwöhniſche Blicke rund umher warf, ich habe geſcharrt und geſpart, und gehäuft eine herrliche Maſſe Gut, es koſtet Sorge, Hunger und Kummer; und Du ſollſt es genießen, Du mein Leben, meine Königin. O wie ich ſchmachte, Dich in meine Arme zu preſſen.

Sacht, ſacht! Gregory Vellum, rief ſie mit vollkommner Ruhe, ſich aus ſeinen Armen losmachend; denn, unfähig ſeinen ungeduldigen Wünſchen länger Widerſtand zu leiſten, hatte er verſucht, wie unſer großer Dramatiker geſagt, die Handlung auf die Worte folgen zu laſſen. Sittſame Mädchen werden nicht durch ſo grimmige Heftigkeit

gewonnen, und es ſchickt ſich nicht für Eure Würdigkeit ſo ungeſtüm zu werden. Wollt Ihr Eure Liebe mir beweiſen, ſo thut es durch etwas anders als Worte. Ihr habt mir ſchon lange geſagt, daß Ihr mir über alle Maßen gut ſeid; aber was bedeuten alle Betheurungen, wenn ſie durch nichts begleitet werden, was den Beweis liefert, daß ſie echt ſind. Ihr ſeid ſehr freigebig in Verſprechungen, aber was Ihr bis jetzt gethan habt, das war ſehr dürftig. Wenn Ihr die Maſſen Goldes beſitzt, von denen Ihr ſprecht —

Halt! Halt! Nicht ſo laut, um alles in der Welt Herzchen, flüſterte der alte Mann, indem er vorſichtig, auf den Zehen, nach der Thür ging, ſie öffnete, hinausſchaute, und dann wieder ſorgſam ſchloß.

Wahrhaftig, Ihr hättet freigebiger gegen mich gehandelt, als Ihr bis jetzt gethan habt, fuhr Joanna fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten; denn echte Liebende ſind auch allzeit großmüthig. Nun weiß ich, Ihr habt da eine Venetianiſche Kette —

Ja, von reinem Golde, und bewunderungswürdige Arbeit, rief Gregory Vellum aus. Sie koſtet mich funfzig Kronen, oder ich bin ein ſchlechter Jude. Ich verſprach ſie Euch; wohl erinnere ich mich's; und gefällts Euch, mein Herzchen, fuhr der Alte fort, indem er ſich an ſie drängte und ihr ins Geſicht grinſte, ſo iſt ſie Euer um einen Kuß. Angenommen die Bedingungen?

Weil Ihr's ſeid, will ich zuſagen, guter Gregory Vellum, erwiederte ſie ohne Zaudern.

Es ſoll Euer ſein — Euer ſolls ſein, rief der alte Mann, die Hände reibend, und jedes Glied zitterte vor Entzücken. Nun den Kuß her, mein Herz! meine Seele! mein Leben! Gieb mir den Kuß, ich bitte Dich!

Zuerſt die Kette, Gregory Vellum, ſprach die Andere ruhig, indem ſie ſich vor ſeinen Liebkoſungen zurückzog.

Warte nur ein bischen — ein kleines bischen, ſüßes Herzchen, und ich will ſie Dir holen, ſprach er, nach der Thüre eilend, in einem Todeskampf von Ungeduld, aber er kehrte ſchon wieder auf dem halben Wege zurück. Aber wann ſoll der glückliche Tag kommen? — beſtimme ihn, ſage es, meine prächtige Joanna, denn mich verlangt nach der Zeit, wo wir beide Eins ſein werden.

Davon ſprechen wir noch — aber jetzt die Kette, erwiederte ſie.

Ich fliege, ſüßes Herz, rief der alte Mann, nach der Thüre ſtolpernd; aber als er ſchon im Begriff war ſie zu öffnen, kam er noch einmal haſtig zurück, die Augen funkelnd, und ſein bleiernes Angeſicht ein Glanz: wir wollen all das rothe Gold ausgeben, wir wollen ein recht luſtiges Leben leben. Wahrhaftig Alles, Alles ſollt Ihr haben, was das Herz nur verlangen kann, gewiß, gewiß, Du Königin der Schönheit!

Die Kette, werther Gregory Vellum, erwiederte ſeine ſchöne Gefährtin, als ſie abermals ſeine Zärtlichkeiten von ſich abwehrte.

Ich gehe ſchon, ſprach er abermals forteilend; aber bevor er die Thür öffnete, kehrte er nochmals um, faltete

ſeine dürren Hände, und das Weiße ſeines Auges verdrehend, rief er aus: Wahrhaftig, ich liebe Dich über alle Maßen.

Das für Deine Liebe! rief ſie, auf den Boden ſpukkend, mit allen Zeichen der Entrüſtung und des Unwillens, als ſie ihn jetzt die Treppe hinauf klettern hörte. Das für Deine Liebe, Du höchſt widerwärtiger und abſcheulicher alter Narr. Aber ich weiß, wie man mit Dir umſpringt. Nur um deswillen, deſſen kleiner Finger mir mehr werth iſt, als Dein alter, von Motten zerfreſſener Leib, will ich Dein ſchimmliches Gold Dir herauslocken, und es ehrlich unter die Leute bringen! — Dann, als ſie ein Geräuſch an der Thür hörte, welche nach der Straße hinausging, ſah ſie hin, was es war. Derſelbe beſcheidene Jüngling trat nun ein, welchen der Leſer bereits aus ſeinem Beſuch bei Maſter Shakſpeare an der Bankſeite her kennt.

Wie, Joanna, rief er aus, auf ſie zueilend mit frohem Blicke — nun das iſt ein Vergnügen, wovon ich nicht träumte.

Ich bin es, Francis, erwiederte ſie, und ließ ihn ihre Hand mit aller Leidenſchaft an die Lippen drücken. Aber Deine Wange glüht, und Dein Auge iſt unſtät. Was iſt Dir?

Nichts, Theuerſte, rief er. Ich wurde etwas aufgehalten, und ich dachte, mein Oheim würde darüber ungehalten ſein, denn Du weißt, wie leicht er außer ſich geräth. Um deshalb lief ich, was ich konnte, nach Hauſe.

Du thäteſt jetzt beſſer, Dich ſo gut und ſchnell es

geht zu verbergen, erwiederte ſie; denn Dein Oheim ging eben erſt fort, um augenblicklich wieder zurück zu kehren; und er iſt über alle Maßen aufgebracht auf Dich, weil Du gewiſſer Vergehungen gegen ihn Dich ſelbſt ſchuldig gemacht haſt. So geh denn jetzt nur Deines Weges, uud laß mich Dich bald wiederſehen, denn ich habe Dir viel zu ſagen.

Was Du willſt, meine Theure; aber es iſt ſehr was Unangenehmes Dich verlaſſen zu müſſen, ſprach er, als er mit Widerſtreben und langſam ſich nach der Thür wandte. Mit den zärtlichſten Blicken auf ſie gerichtet, ſo lange er nur im Zimmer war, ging er endlich hinaus.

Der arme Junge! murmelte ſie, mit einem Blick voll liebender Theilnahme, bis er weit fort war. Der arme Junge! Er ahnet wenig, wie unangenehme Dinge ich ſeinetwillen unternehme.

In dieſem Augenblicke wurden wieder Gregory Vellums Tritte auf der Treppe vernehmbar. Doch war ein merklicher Unterſchied zwiſchen ſeinem Gehen und Kommen; denn wenn er vorhin wie ein Strauß galloppirte, ſo ſtieg er jetzt langſam, Schritt für Schritt, herab; ſo langſam, daß es nicht allzugroßer Anſtrengung der Phantaſie bedürfte, um zu ſagen, er ſei auf jeder Stufe einmal eingeſchlafen. Endlich öffnete er die Thür, und ſtatt auf Joanna zuzuſtürzen, mit verliebten Blicken und ungeduldigen Gebärden, wie man es nach ſeinem vorigen Benehmen erwarten ſollte, ſchlich er wie ein Faulthier heran, die Augen unverwandt auf die glänzende goldene Kette, die er in der Hand fort

und fort umdrehte, und mit einem Geſichte, in welchem der Dämon des Geizes offenbar den Sieg davon getragen hatte über den Dämon der Verliebtheit.

Wie nun, rief die ſchöne Dame, als ſie ſeine Ankunft bemerkte, Ihr gingt hinaus ſo ſchnell wie ein junges Füllen, und jetzt kommt Ihr zurückgekrochen mit der unendlichen Trägheit einer Schnecke.

Sie koſtet mich funfzig Kronen! erwiederte er, immer noch ſeine Augen auf das koſtbare Metall gerichtet, als läge ein Zauber darin, dem er nicht widerſtehen konnte.

Gut und was nun? frug Joanna. Das iſt ja gar nichts gegen den Haufen Goldes, von dem Ihr, wie Ihr mir ſagtet, ſolchen großmüthigen Gebrauch machen wollt.

J! ſagte ich ſo! ſprach er ſchnell und mit einem entſetzlich ernſten Blicke. Nein, das war ein Mißverſtändniß! — Gold! — Ich habe kein Gold! — Wo ſollte ich Gold herkriegen? Ich bin ein armer, ein unglücklicher armer Mann, wie Ihr ſeht. 'S iſt eine prachtvolle Kette, und von der köſtlichſten Arbeit, fuhr er fort, die Augen immer feſter darauf wurzelnd.

Wahrhaftig, Eure Liebe iſt höchſt geiziger Natur, erwiederte ſie, indem ſie doch recht zauberhaft ſüß all die Weil über lächelte. Sie zieht eine armſelige Kette dem Gegenſtande ihrer angeblichen Neigung vor. Wahrhaftig, wenn ich Euch nach alle dem heirathe, ſo will ich mich in die Saiten eines Fidelbogens verwandeln.

Wie, Süßherzchen, ſprichſt Du von Heirath? fragte der alte Mann eifrig, wie er die Augen zu ihr aufſchlug;

und augenblicklich, als ſie hafteten auf ihrer lieblichen Figur, fingen ſie auch ſchon wieder von Entzücken zu blinzeln an. Wahrhaftig Ihr habt die ſanfteſten und verführeriſcheſten Blicke, und Euer Lächeln iſt durchaus unwiderſtehlich. Eure Augen, Herzchen, ſind ſo glänzend als dies Venetianiſche Gold — aber es koſtet mich funfzig Kronen! Und die Fülle Eurer Lippen hat ſo viel Verführeriſches, als die Politur auf der Kette; und wahrhaftig 's iſt ein Kleinod höchſt ſelten und koſtbar.

Und ſo fuhr er dann fort, jetzt ſeine Augen auf die Kette richtend, und ſchwelgend in ihrem Glanz, und jetzt ſie erhebend zum Geſichte ſeiner ſchönen Geſellſchafterin, wie ihre Schönheit verſchlingend. Es war augenſcheinlich ein Kampf in ſeiner Seele, wie er denn von ſeinem Eigenthume ſcheiden könne? Er ſchmachtete nach einer Liebkoſung der verführeriſchen Joanna, aber die Venetianiſche Kette hatte ſich auch um ſein Herz ſo feſt geſchlungen, daß er es nicht über daſſelbe bringen konnte, ſich von ihr zu trennen. Manchesmal ſchien es, als habe ihr ſanfter Blick ſeine ſelbſtiſche Natur überwunden, aber gerade im Augenblick, wo er den Gegenſtand ſeiner geizigen Neigung fortgeben wollte, weckte ein anderer Blick auf die flimmernde Kette aufs Neue ſeine Gier, und er ſchreckte wieder davor zurück, ſie von ſich zu laſſen.

Guten Morgen denn, Gregory Vellum, ſagte Joanna, indem ſie ſich raſch auf ihren Hacken umdrehte, um aus der Thür fortzugehen, welche nach der Straße führte.

Nein, nein, mein Herzchen! rief der alte Mann, ihr nach-

nachstürzend, und hielt sie am Arme fest. Ihr geht noch nicht; auf die Weise kann ich mich von Euch nicht trennen. Soll ich den Kuß nicht haben, den Ihr mir versprachт?

Bei meiner Treu, Ihr sollt ihn haben, erwiederte sie. Aber warum fragt Ihr? Ihr liebt Euer altes Gold mehr als mich, sonst würd' es Euch nicht so sauer werden, Euch davon zu trennen. So mag ich denn auch nichts von Euch.

Da ist die Kette, Herzchen, sprach er, sie heftig ihr um den Nacken schlingend. Und nun den Kuß — den Kuß — den Kuß — mein Engel auf Erden! — den Kuß süße Mistreß Joanna. Legt Eure sanften Arme um mich, und einen Druck von Euren süßen Lippen.

Da ist meine Hand, erwiederte sie ruhig, als er, voller Ungeduld und Hast, sich ihr, wie sie auch zurückwich, näherte, mit der Absicht, sie in seine Arme zu schließen.

Eure Hand! rief er erstaunt aus, indem er bemüht war ihr immer näher zu kommen. Euren Rosenmund, den verlange ich, mein süßes Herzchen.

Nichts davon, Handel ist Handel, sprach sie ernst. Ihr gabt mir eine Kette und ich versprach Euch, Ihr solltet dafür einen Kuß haben. Von den Lippen war nichts dabei gesagt, und ich verstand nur, als eine große Gunst, daß Ihr meine Hand küssen solltet. So denn zur Vollziehung des Kontraktes, Sir, hier ist meine Hand.

Nichts konnte nun ärger sein, als der Wechsel, welcher in des alten Mannes Gesichtszügen, ja seiner ganzen Haltung eintrat. Mit seiner Verzückung und seiner Un-

geduld war es mit einem Male aus. Während er doch vorhin in allen Gliedern eine Unruhe war, ſtand er jetzt ſtill wie ein Stein, und er ſah vollkommen, was man nennt „verſtriezelt“ aus, und unfähig ein Wort zu äußern.

Nun denn, wenn Ihr jetzt nicht wollt, vielleicht gefällt es Euch ein andermal beſſer, bemerkte Miſtreß Joanna ſehr höflich, indem ſie ſich der Thür näherte. Ich danke Euch recht herzlich für die Kette. 'S iſt eine Gabe ganz würdig des Ernſtes Eurer Neigung, und wenn Ihr in dieſer Freigebigkeit fortfahrt, ſo weiß ich wirklich nicht, bis wie weit mein Dank dafür ſich erſtrecken wird. Ihr ſolltet indeſſen eingedenk ſein, daß ein kluges Weib zuerſt nur geringe Gunſt gewährt, ſie kann nicht mehr geben, oder es iſt ſogleich um ſie geſchehen. Ich wünſche Euch Wachsthum an Großmuth, und mit dieſem herzlichen Wunſche, mein werther Gregory Vellum, nehme ich einen ebenſo herzlich frohen Abſchied von Euch. Und hierauf machte ſie eine Verbeugung bis auf den Boden, und mit einem der aller ſüßeſten Lächeln ſchied ſie aus der Amtsſtube.

Narr! Einfaltspinſel! Dummkopf! Raſender! ſchrie er, indem er mit geballter Fauſt gegen ſeinen Kopf hämmerte. So angeführt, hintergangen, geprellt zu werden — ſo unverſchämt, frech — und das von einem Weibe! O Gregory Vellum, Gregory Vellum, was für ein ächter Eſel du biſt! Meine Kette von venetianiſchem Golde iſt unwiederbringlich verloren! Ich nahm ſie für eine Schuld von fünfzig Kronen an — Maſter Ingot, der Goldſchmidt, hätte mir jeder Zeit vierzig dafür gezahlt. O Narr, der

nur Knaben und Leute von weitem prellen kann, du biſt ſelbſt geprellt ohne Rettung.

Nun ſetzte er ſich auf den Stuhl und ſtützte den Kopf in der Hand, anſcheinend in einer gar entſetzlich böſen Laune: Fünfzig Kronen weggeben für nichts! O! rief er wie in Verzückungen aus, mit dem Hacken gegen den Stuhl ſchlagend und die Hände ringend: Was für ein armer, elender, miſerabler Verrückter ich bin, noch in meinen Jahren den Hof einem Mädchen zu machen! Solche köſtliche Kette! O du gänzlicher Dummkopf! Fünfzig Kronen! O du unbegreiflicher Stock von Kopf! Ich könnte mein Gehirn mit einer Strohpeitſche geißeln! Und darauf ſprang er wieder vom Stuhle auf, ohne Ruh und Raſt und unfähig ſich ſelbſt zu halten, und fing an das Zimmer auf und ab zu humpeln mit ſeinem Stabe, ſich hin und her zu ſchmeißen und alle Arten Flüche auf ſeine Thorheit und Raſerei ſchleudernd, und mit einem Geſichte ſo traurig und wüthend, als je ein Geizhalz beim Verluſte ſeines Erwerbes zu Tage gebracht.

Aber plötzlich ſtand er wieder ſtill, denn eine Stimme — eine weiche, klare, melodiſche Stimme — hörte man draußen folgendes ſingen:

Ich gab meinem Schatz einen Blumenſtrauß,
Die ſüßeſten Blumen guckten daraus,
Und bat ſie, bis er welken mußt,
Daß er ſollt ruhen auf ihrer Bruſt.
Schön Dank, ſprach ſie,
Vergeß es Dir nie,
So ſüß Deine Worte, ſo ſüß ſind ſie.

Doch forderſt Du mehr,
Dann, lieber Schatz, her
Mit etwas, das welkt und ſtirbt nimmermehr.

Die Peſtilenz über ihn! Das iſt mein abſcheulicher Neffe! rief der alte Mann in gewaltigem Zorn. Aber ich wundere mich doch, wie er herein kam — oder wäre er die ganze Zeit über im Hauſe geweſen? Er hielt inne, denn der Sänger fuhr fort:

Ich gab ein ſchönes Band meinem Schatz,
Um's Haar da hat es ſchönen Platz.
Süß Liebchen, ich weiß weit und breit
Keine, die es ſo lieblich kleidt.
Ach! ſeufzt ihr Mund,
'S iſt ſchön und bunt,
So ſchön ſprach auch zu mir Dein Mund,
Doch es verbleicht,
Und dann vielleicht —
O bring mir etwas, das länger reicht.

Der giftige Böſewicht, ob er denn nicht aufhören wird mit dem abſcheulichen Singſang, rief Gregory Vellum; aber der Sänger fuhr in der Ballade fort:

Ich gab meinem Schatz einen goldenen Ring,
Dagegen iſt alles ſonſt gering;
Du an den Finger ihn ſtecken mußt,
Die Treue die ruht in meiner Bruſt.
Jetzt, ſicherlich,
Schatz, haſt Du mich,
Sprach ſie, und glühte wonniglich.
Denn Goldes Werth
Hat immer Werth
Und bindet Herzen, und baut den Heerd.

Und gar Liebeslieder, das Bürſchchen, das der Ruthe noch nicht entlaufen iſt, rief der alte Geizhals, faſt ſelbſt erſchreckt. Wer kann nun noch zweifeln an der Verderbtheit der Welt. Aber ich will's ihm eingeben. Er ſoll's kriegen. Francis! Er rief ſo laut er konnte, indem er zuvor die Thür öffnete, damit die Stimme, ſo weit es ginge, gehört werde. Aber mitten im Rufen hielt er auch wieder mit ſich Selbſtgeſpräche: Ein junger Verſchwender! Sieh mir Einer! Jetzt ſchon Liebeslieder ſingen wollen! — Hörte man ſo was je in der Welt! Francis! Und jetzt ſtrengte er die ganze Kraft ſeiner Lunge an: Wenn er nicht hören will, ſo ſoll er fühlen, Francis! Francis! Francis!

Ruft Ihr Oheim? rief der junge Menſch ruhig, indem er ſich an der Thür zeigte.

Rufen? Schuft! erwiederte der Alte, ſich vor Wuth ſchüttelnd. Rufen? Bube! habe ich nicht geſchrien und mir die Lunge kurz und klein gerufen, zwei Stunden durch?

Ich hörte Euch jetzt erſt, ſonſt wäre ich früher heruntergekommen, bemerkte der Jüngling.

Mich gehört! rief Maſter Vellum noch heftiger. Wie konnteſt Du mich hören Du ſündhafter Bube, als Du die Wände zittern machteſt mit Deinen buhleriſchen Liedern. Schickt ſich das, ſolche Dinge zu ſingen im Hauſe eines rechtſchaffenen Amtsſchreibers! Die vorübergehenden werden mein Haus für eine Badeſtube halten. Pfui über Dich! Als ich ſo alt wie Du war, ſang ich Pſalmen und geiſtliche Hymnen — aber ich galt auch für einen jungen Menſchen von Anſtand und Beſcheidenheit · Wofür giltſt denn

Du? Für einen Ausbund von Unverſchämtheit, Ungehorſam und aller Art Schändlichkeiten.

Schändlichkeiten, Oheim! rief Maſter Francis mit wirklichem Erſtaunen.

Ja Schändlichkeiten, Schurke, ſieh da! und aus ſeiner Weſte zog er den oben beſchriebenen ſchmutzigen Lappen und wies ihm den Inhalt. Hier der niederträchtige Raub den Du begingſt! He! wie kamſt Du zu dieſen prächtigen Lichtenden, die ich in Deinem Zimmer fand! Haſt Du keine Scham? Was! Plündern Deinen armen, leider zu freigebigen Oheim, wenn mich Lichte koſten das Pfund fünfzig Kronen. —

Fünfzig Kronen, Oheim, rief ſein Neffe mit wachſendem Erſtaunen. Ich kaufte ſie ja ſelbſt bei Tobias Mottle, dem Lichtzieher drüben, und damals kam das Pfund nur auf drei Pence, weil das Talg in den Küchen gerade ſehr ſelten war.

Nichts davon, Schurke, nichts davon! rief der Alte in derſelben Wuth, Du haſt mich beraubt, das iſt offen klar. Haſt benutzt meine, Dir wohl bekannte Großmuth, wie ich alles hingebe und aufopfere, ohne an mich zu denken. Ich ſage Dir, es iſt niederträchtig — Ich ſage Dir, es iſt Felonie — Ich ſage Dir, es iſt werth Staupbeſen, Pranger und Galgen. Welch ein Ungeheuer von Undankbarkeit Du biſt, mir, mir Deinem lieben Oheim — Ach ſo ſchönes Gold in Venedig gemacht.

Gold in Venedig, Oheim, rief der Junge, jetzt faſt zum Lächeln geneigt. Wenn's nicht das allerſchmierigſte Talg war, ſo will ich ein Heide ſein.

Daß Dich! ich vergaß, erwiederte Gregory Vellum, indem er heftig mit dem Stocke auf den Boden ſtieß, aber es thut nichts, Du biſt und bleibſt doch ein Dieb.

Ich bin kein Dieb! rief der Jüngling erröthend. Allerdings nahm ich das, was Ihr da in der Hand habt, doch geſchah es nur meiner Studien wegen; geht Euch aber der Verluſt ſo nahe, ſo mögt Ihr ſie behalten, oder ich will ſie Euch bezahlen. Wie ſie da ſind, ſind ſie ja kaum einen halben Pfennig werth.

Bezahlen, bezahlen, wie denn das? wo kriegſt Du denn das Geld her? inquirirte haſtig der alte Mann, indem er einen ängſtlichen und forſchenden Blick auf den Neffen richtete. Und wie kamſt Du zu dieſen heidniſchen Büchern, von denen da ein ſo ſchöner Vorrath liegt.

Ich habe ſie von einem Freunde, rief Maſter Francis, wie ich denn aus derſelben Quelle ſo manches erhalte, woran ich Mangel leide, dem diejenigen, welchen die Sorge für mich obliegt, nicht nachkommen.

Mangel! — Was mangelt Dir? Du undankbarer Vagabund! fragte eifrig ſein Oheim, und doch im Grunde nicht ganz unzufrieden, daß dieſe Ausgaben nicht auf ſeine Koſten geſchehen. Wohnſt Du nicht ganz bequem hier im Hauſe? — Zieh ich Dich nicht über Deine Verhältniſſe gut an? Und was das Eſſen anlangt, aßeſt Du nicht geſtern Mittag mit recht herzlicher Luſt von der köſtlichen Schüſſel Kohl und Schinken?

Was die Wohnung anlangt, Oheim, ſprach der junge Menſch, ſo macht Eure Filzigkeit und Eure Verdrießlichkeit ſie unerträglich. Nun und die Kleidung — wenn Ihr

Euren Wams bis auf die Faden abgetragen habt, haltet Ihr es gut genug für mich; — und was endlich mein Mittagsmahl gestern anlangt, i nun das Stückchen schimmlichten Speckes hätte vielleicht für eine Mausefalle ausgereicht, und der Kohl möglicherweise zum Frühstück einer Raupe.

O Du unnatürlicher Verschwender! rief Master Vellum, Augen und Hände in großer Verwunderung erhebend. Das kommt vom Verse schreiben! Das kommt vom Liebeslieder singen! Bei meiner Treu, mich juckt es entsetzlich Dich durchzuprügeln.

Besser, es juckt Euch nicht, Oheim! sprach der Andere ruhig.

Aber ich will, Schurke! erwiederte er, den Stock erhebend und auf den Neffen losgehend.

Untersteht Ihr's Euch, sprach Master Francis, mit einem Gesicht jetzt so blaß, als es vorhin glühend roth war, untersteht Ihr's Euch, will ich Euch dermaßen schütteln, daß Ihr bis an den jüngsten Tag daran denken sollt.

Das — Du — mir! Stotternd und zitternd fuhr der alte Mann mehrere Schritte zurück, als hätte ihm die Drohung den Athem benommen, und da stand er, den Mund auf und den Stock auf, das wahre Bild von Schreck und Erstaunen. In der That, diese Aufführung seines Neffen war für ihn etwas durchaus Neues, die natürliche Bescheidenheit des Jünglings hatte ihn bis jetzt alle böse Launen seines Despoten mit Sanftmuth ertragen lassen, wahrscheinlich aber war der Wein, den er bei Master Shakspeare getrunken, ihm zu Sinne gestiegen. Er stand, dem Oheim

gegenüber, bleich und melancholiſch, aber entſchloſſen; die Arme gekreuzt und die Augen unbeweglich gerichtet auf ſeinen eingeſchüchterten Verwandten.

O Du Ungeheuerlichkeit des Zeitalters! brach es endlich aus Gregory Vellum's Lippen vor. O die Schändlichkeit! Aber warte nur! Dich will ich bald los werden! Du ſollſt mir nach Oheimen ſuchen, Dir Wohnung zu geben, Dich zu füttern und zu kleiden, Du giftiger Böſewicht. Will nichts mehr mit Dir zu thun haben. Nicht genug, daß Du mir fünfzig Kronen ſtehlen mußteſt — ſtill, was ſag ich da! — nein ſo prächtige Lichte — aber mir noch zu drohen, Du wollteſt mich ſchütteln mit ausgezeichneter venetianiſcher Arbeit — wie iſt mir denn! Dieſe Schändlichkeiten haben mich ganz außer mir gebracht. Ich weiß nicht, was ich rede.

Dann heftig die flache Hand gegen die Stirn ſchlagend, ſtürzte der alte Mann aus dem Zimmer, ſchreiend: Meine fünfzig Kronen! Meine fünfzig Kronen! den Maſter Francis in nicht geringerem Erſtaunen zurücklaſſend, als worin Maſter Francis ſelbſt vorhin ſeinen Verwandten geſetzt hatte.

Drittes Kapitel.

Lieb' mich nicht um Huld und Anmuth,
Um mein Lächeln, meine Blicke,
Auch nicht um mein treues Herze,
Alles das kann ſich verwandeln,
Lieb' mich nur, weil Du mich lieb haſt.
Wilbye.

Es war in einem Privat-Zimmer, in der Königin Palaſt zu Whitehall, daß zwei von Ihrer Majeſtät Ehrendamen ſich gegenſeitig beim Anziehen halfen, und dabei mit derjenigen Vertraulichkeit unterhielten, welche das Anzeichen von Freundſchaft iſt. Die Eine, ſchlanker gebaut als die Andere, war von einer wahrhaft majeſtätiſchen Geſtalt, mit einem Geſichtsausdrucke von großer Sanftmuth, auf welchem jedoch etwas von trübem Nachſinnen, ja eine Hinneigung zur Melancholie unverkennbar war; nichts deſto weniger war ſie ein hübſches Weib, und ſie machte einen äußerſt wohlgefälligen Eindruck. Die Andere erſchien kleiner und jünger, ihre Geſichtsfarbe war brünett, doch blühten die Roſen darauf recht anmuthiglich; ſie hatte einen fein geſpitzten Mund, Grübchen auf den Wangen, und was ihre Augen anbetrifft, ſo gab es im ganzen Königreiche kein Weibsbild, mit einem Paar ſo allerliebſt ſchelmiſchen und glänzenden als ihre waren. Von dieſen ſchönen Frauenzimmern war die Erſtere Eliſabeth Throckmorton und die Letztere ihre Muhme Alice.

Was ſeufzeſt Du nun, Beß? fragte plötzlich die Jüngere, wahrhaftig Du ſah'ſt die letzte Zeit über recht jämmerlich aus.

Seufzte ich, Alice? fragte die Andere wie zerſtreut.

Seufzen, Muhme! rief Alice aus. Kein alter Blaſebalg mit fünfzig Löchern darin ſeufzte jemals ſo traurig. Das kömmt daher, weil Du verliebt biſt, Beß. Seufzeſt Du um Sir Walter Raleigh? Dein Erröthen verräth es. Nun, der Himmel helfe Deinen fünf Sinnen, die etwas Trauriges da finden, wo ich nur Spaßhaftes entdecke. Und was iſt denn nun beſagtes Thier, genannt Mann? Ein Ding, worüber man lachen muß — ein Spaß, der auf zwei Beinen geht — ein promenirendes Stück Schöpfung, welches die Weiber auffordert ſich darüber luſtig zu machen. Iſt es nicht eigentlich eine ganz abſurde Creatur? Ich meine, wir armen Mädchen alle würden ſchon längſt aus Melancholie geſtorben ſein, wenn die Männer uns nicht am Leben erhielten, dadurch, daß ſie uns beſtändig Stoff zum Spotte liefern. Denke nur, wie ſie ſich wichtig machen. Sah'ſt Du je einen Pfau im Sonnenſchein? Er ſpreizt ſich gerade wie Dein Thier, Mann genannt, und pruſtet eben ſo, und ſieht überhaupt ſo ſchön und ſtolz aus. Eine Gans würde eben ſo hübſch ausſehen, hätte ſie dieſelben Federn. Und wie der Clown im Schauſpiel, giebt er ſich alle Mühe von ſeinen Zuſchauern herzlich ausgelacht zu werden. Nun, ich meine, es fehlt mir nicht an dankbarem Sinn. Ich räume ein, daß ich eine ganze Laſt von Dank dieſen unſern unſchätzbaren Wohlthätern ſchuldig bin,

und was nur mein armer Witz vermag, ſie ſo lächerlich zu machen, als ſie es zu ſein wünſchen, das ſollen ſie haben. Sie nennen ſich Herren der Schöpfung, und haben gerade ſo viel Allmacht, als eine taube Muſchel. Was ſie aber auch für Herren ſein mögen, zu Herren in meinem Schlafgemach mach ich ſie niemals *), darauf kannſt Du dich verlaſſen; denn ehe ich einen Mann heirathe, will ich meine Jungfräulichkeit einer Eule ſchenken.

Alice! Alice! wie Deine Zunge mit Dir durchgeht, rief Miſtreß Throckmorton.

Beſſer als die Beine, es kann mich Niemand einholen, erwiederte die Muhme, herzlich lachend. Aber wie gefällt Dir dieſe Schleife?

Recht artige Mode, auch iſt's feine Arbeit, ſagte die Andere mit gleichgültigem Blick darauf.

Und weiter weißt du nichts davon zu ſagen? erwiederte ſchlau lächelnd die Geſellſchafterin. Hätte ich Dich gefragt nach dem Hauptmann von der Leibwache der Königin, würdeſt Du auch geantwortet haben: Recht artige Mode, auch iſt's feine Arbeit? Hierbei ahmte das allerliebſte kleine Geſchöpf ihre Freundin in der Stimme ganz nach. Auf mein Wort, Du würdeſt ganz anders geantwortet haben. Ganze Kapitel hätte ich hören müſſen über jedes Haar ſeines Hauptes.

Allein iſt er nicht ein weiſer und ſehr würdiger Edelmann? ſagte ernſthaft die Muhme.

---

*) Angeſpielt auf die Hofwürde: Lord of the bed-chamber.

Weiſe! warum nicht gar! rief Alice mit einem ganz beſonderen Lächeln. Ein weiſer Mann — ein weiſer Fidelbogen! Worin iſt er denn weiſe? Nicht wahr, er ſpricht ganz unübertrefflich? Der Papagei kann's auch, wenn man's ihn lehrt. Eine weiſe Auſter! Und der Unterſchied zwiſchen Deiner Auſter und Deinem Manne iſt nicht ſo groß. Deine Auſter hat einen Bart und Dein Mann auch, auf den braucht er ſich alſo nicht zu viel zu Gute zu thun. Aber der Unterſchied läuft am Ende noch zu Gunſten der Auſter aus, denn die Auſter iſt eine Delicateſſe, kein chriſtlicher Magen aber kann einen Mann vertragen, koche ihn nun wer da will. Ein weiſes Kalb! Am Ende iſt mehr Philoſophie in einem geſpaltenen Rettig, als du je in deinem weiſen Manne finden wirſt.

Wahrhaftig, Alice, wüßt ich nicht, daß Du ein herzensgutes und luſtiges Mädchen biſt, ich hielte Dich für ſehr boshaft, ſagte die Aeltere.

Ich habe durchaus keine Bosheit gegen dieſe armen Geſchöpfe, erwiederte jene mit anſcheinender Sanftmuth. Das wäre wohl ſchlechte Vergeltung dafür, daß ſie ſich ſo unaufhörliche Mühe geben, uns zu unterhalten. I nun, es iſt nicht ihr Fehler, daß ſie nicht mehr geſunden Menſchenverſtand haben, und betrachte ich, wie thörig ſie ſchon von Natur ſind, ſo fordert die Gerechtigkeitsliebe einzugeſtehen, daß ſie alles thun, was ſie können.

Aber ich kann Dich nicht lieben, wenn Du Waltern nicht lieben kannſt, ſprach Miſtreß Trockmorton, ſehr ernſthaft ihre witzige Freundin anblickend.

Ihn lieben, Muhme! rief Alice und küßte ihr zärtlich die Stirn. Ich will, Dir zu gefallen, ja alles thun.

Und darauf herzten und küßten ſich beide Muhmen mit einer Herzlichkeit, daß es rührend war, es mit anzuſehen.

Aber wenn er Dich melancholiſch macht, ſo will ich gehängt werden, wenn ich ihn liebe, fuhr ſie heftig fort.

Das iſt nicht ſein Fehler, liebe Alice, erwiederte ihre Freundin. Er iſt immer edel, gut und liebenswürdig. Ich allein bin zu tadeln — ich bin ſehr zu tadeln. Und indem ſie ſo ſprach, warf ſie ſich plötzlich ihrer Verwandtin um den Hals und weinte ſich recht aus.

Beß! Beß! Muhme! Eliſabeth! rief die nun auch erſchreckte und beſiegte Alice. Was ſoll dies bedeuten? was ſollen dieſe Thränen — und weshalb biſt Du zu tadeln? das iſt doch reine Thorheit. Wenn die Königin entdeckt, daß Sir Walter Dich liebt, mag ſie ihm und Dir eine Weile zürnen, aber der Sturm wird austoben, dafür ſtehe ich; und Du mußt Dich härmen und quälen, bis die Zeit dazu da iſt. Und nun trockene Deine Thränen, oder ich laſſe ihn einen ganzen Monat lang nicht zu Dir.

Ich muß ihn noch dieſen Morgen ſehen, liebſte Alice, entgegnete ernſthaft ihre Muhme. Du mußt es machen, daß ich ihn hier ſprechen kann, denn es iſt von der größten Wichtigkeit.

Hier, Muhme?

Ja hier, Alice, erwiederte ſie, mein Leben, alles, was mir theuer, hängt davon ab.

Nun, wenn das der Fall iſt, ſo will ich mich anſtrengen, was meine Liebe vermag, es möglich zu machen, erwiederte die Andere. Aber ſieh, wie Du grauenhaft meine Halskrauſe zerknittert haſt; wenn die Königin es ſieht, ſo wird ſie ſchwören, ich hätte mich gekatzbalgt. — Da gaben ſich denn beide Mühe, die Kniffe und Falten, ſo gut es ſich thun ließ, wieder in Ordnung zu bringen. Und nun will ich Dir bei Deinem Kleide helfen, fuhr ſie fort, indem ſie ihr beim Anziehen half. Ach Liebe iſt ein trauriges Ding, und um deshalb liebe ich es nicht, liebe Beß, denn ich liebe nur luſtige Dinge.

Das Lied wird ſchon einmal anders klingen, verlaß Dich darauf, erwiederte die ältere.

Eher will ich mich ſelbſt austauſchen, ſagte jene. Wahrhaftig, wenn vom Himmel einmal lauter Liebhaber regen ſollten, ich würde unter ein Dach treten. Wenn's nicht zum Spaß iſt, und ich muß einmal etwas mit dieſen Mann-Thieren zu ſchaffen haben — weshalb mich dann einpökeln. Und welche Sippe davon habe ich um mich her. Noah's Arche enthielt keine ſolche Auswahl. Zuerſt habe ich meinen Lord Burghley, der ſo tugendhaft ausſieht wie Dünnbier, und auch eben ſo ſauer iſt. Er läßt ſich wohl herab meine Schönheit zu loben, wenn gerade der Lord Schatzkanzler wünſcht, ſich bei der Ehrendame einzuſchmeicheln, dann ſpricht er mit einer unendlichen Würde: Sei ſparſam mit Deinem Lächeln, ſchöne Mistreß, Butter ſchmilzt in der Sonne, Butter ſchmilzt in der Sonne! und hierbei ahmte ſie Stimme und Gebärde, des höchſt achtungswürdigen und

tief gelehrten Staatsmanns, ruhmwürdigen Angedenkens, täuſchend nach, und dann fuhr ſie fort auf dieſelbe luſtige Weiſe die verſchiedenen andern Perſonen zu imitiren, welche ſie namhaft machte. — Dann kommt Seine junge Würdigkeit, ſein Sohn, Sir Robert Cecil, der ein Lächeln für Jedermann hat und — weiter nichts; und da es ſich unglücklicherweiſe trifft, daß er in einer Hülle ſteckt, die für das Auge gar nichts Schmeichelhaftes beſitzt, ſo liebt er es mit einer deſto ſüßeren Stimme ſich den Weg durch's Ohr zu bahnen: Süße Alice, ſagt er wispernd, wenn er im Gedränge neben mir ſteht, ich kann mir nicht helfen, ich halte Dich für die Blume des ganzen Hofes. Nach ihm kommt Lord Henry Howard — oder beſſer mit ihm — denn ſie jagen gewöhnlich zuſammen gekoppelt, wie gut trainirte Hunde; und er iſt etwas von einem Soldaten — etwas von einem Seemann — etwas von einem Stutzer und ein großes Stück Höfling — und er küßt mit Cavalierſitte meine Hand und blickt mir in die Augen, als ſehe er da etwas, was er verloren hat — vielleicht ſeine eigene Beſcheidenheit, wenn er ſie je beſaß — und ſchwört mir einen der neuſten Eide, etwa: Stich halten wollte ich vor dem Feinde, aber nicht vor dieſen glänzenden Weltkugeln!

Alice, Dein Witz wird Dich ruiniren!

Dann kommt mein Lord Pembroke, der hoffnungsvolle Zögling dieſes Wunders von Scholaren und merkwürdigen Ablegers des Ritterthums, des Sir Philipp Sidney. Und er lieſt mir eine gute Stunde lang eine Abhandlung vor über die unübertrefflichen Tugenden der Damen des Alterthums,

thums, und indem er ausſchaut, wie die Krone der Hofſitte, ſagt er mir: Du würdeſt eine unvergleichliche Arcadiſche Schäferin abgeben; die unendliche Schelmerei, welche in Deinen Grübchen lauert, würde allein eine Welt von Intriguen in die Geiſterwelt bringen. Dann kommt mein Lord Kammerherr, der geſtiefelte, martialiſche Graf von Suſſex, Kanonen und Piſtolen in ſeinen Blicken und zwölfpfündige Kugeln in ſeiner Unterhaltung, und er grüßt mich ſoldatenhaft: Huſſa, kleine Miß, wäre ich ein Freund vom Küſſen, ſo wüßte ich ein Paar Lippen, die ich mir unter Tauſenden auswählte. — Nach ihm haben wir den ſtolzen und auffahrenden Eſſex — alles Glanz — alles Ritterthum — alles Sturm und Drang — und alles nichts; und er ſchreitet auf mich allein los, und mit einer unwiderſtehlichen Miene betheuernd: Bei dieſer Hand, wenn ich Dich nicht liebe, bin ich ein Türke!

Alice! Alice! rief ihre Muhme beſorgt. Wenn man Dich ſo reden hörte, wär' es um Dich geſchehen.

Dann kommt der ſtattliche, muntere, gelehrte, witzige, tapfere und hübſche — kurz Alles in Allem — Sir Walter Raleigh.

Alice! rief Miſtreß Eliſabeth Trockmorton vorwurfsvoll.

Meine liebe Beß, von ihm will ich nichts ſagen, weil es Dir nicht gefällt, entgegnete die Freundin. Und weil Du nun ganz fertig biſt, und ich Dich ſchon hinlänglich geärgert habe, will ich gehen und den edlen Kapitain aufſuchen; denn wenn ich mich nicht irre, muß er jetzt in dem Vorzimmer ſtehen.

Biſt doch ein prächtiges Mädchen! rief ihre Muhme, ſie herzlich küſſend. Aber ſei vorſichtig in allem, was Du thuſt, denn wenn die Königin erfährt, daß er bei mir war, iſt Walter ruinirt und um mich iſt's geſchehen.

Vorſichtig ſein! will ich's denn eben nicht? rief das muthwillige Geſchöpf, indem ſie ärgerlich den kleinen Kopf ſchüttelte. Ich will ſo ſchlau ſein, wie eine Katze, wenn ſie Sahne mauſt, und wenn Ihro Majeſtät mich entdeckt, ſo mag ſie meine Ohren kneifen, wie ſie neulich mit denen der liebenswürdigen Miſtreß Bridges that, die der Anmaßung überwieſen ward, ſich vom Kaiſerlichen Eſſex bewundern zu laſſen. Aber Beß, fuhr ſie fort, als ſie ſich mit einem ſchlauen Blicke nach der Thür umwandte, iſt's nicht lichterlohe Schande, daß Du verliebt biſt. Ich verwundere mich drob über alle Maßen. Betrifſt Du mich jemals in etwas, was an ſolchen melancholiſchen Humor gränzt, ſo erlaube ich Dir, mich in eine Mauſefalle zu ſperren. Und mit einem Lachen, ſo laut und muſicaliſch, wie der Ton einer Silberglocke, verließ das muntere und ſchelmiſche Ding das Zimmer.

Aber ihre Muhme war auch jetzt noch nicht geſtimmt ihre Fröhlichkeit zu theilen, und ſobald Alice fort war, ſetzte ſie ſich wieder in den Stuhl und über ihr Geſicht lagerte ſich ein Ausdruck der aller tiefſten und beredtſten Trauer. Die Arme hielt ſie vor ſich gekreuzt in ihrem Schooße, und ihre feuchten Augen, in Thränen ſchwimmend, hafteten auf dem Boden. Und in dieſer ſelben Stellung verblieb ſie wenigſtens eine Viertelſtunde, in ihren Gedanken

zehrend an der herrlichen Koſt der Erinnerung, die doch gemiſcht war mit ſo manchen fürchterlichen Ahnungen, vollauf genügend, um die Süßigkeit derſelben zu verbittern. Sie weinte nicht und auch lächelte ſie nicht, aber es ſchien, als ginge in ihren ſchönen Zügen ein ununterbrochener Kampf vor zwiſchen der ſüßeſten Luſt und den ſchrecklichſten Befürchtungen, und letztere gewannen dermaßen das Uebergewicht, daß ihre Augenlider davon ſo vielen Thränenſtoff einſogen, als ſie nur tragen konnten, und ihr ſo wohlgefälliges Aeußere dadurch von mehr als gewöhnlicher Traurigkeit erdrückt ſchien. Ach jetzt waren ihre Augen überlaſtet, auf jeder Backe war ein Thränenſturz und das Licht aus dem Fenſter, neben welchem ſie ſaß, lieh ihm ſo vielen Glanz, daß dagegen der hellſte Juwel in ihrer Schnebbentaille nur matt glimmte; und dieſe Edelſteine von reinſtem Waſſer, als wie verliebt in ihren ſchönen Ruheplatz, ſuchten auch nicht ſich fortzubewegen von da, wo ſie hingefallen, welches ihr dann den Anſchein gab einer ſehr ſchönen und rührenden Niobe.

Jetzo hörte ſie einen Fußtritt im Corridor und ihr Herz begann darob noch vernehmlicher denn vorhin zu ſchlagen. Der Fußtritt näherte ſich und die Farbe ſtieg auf ihren Wangen — es hielt an vor ihrer Thür und ihre Wangen wurden blaß wie Marmor. Im nächſten Augenblicke öffnete ſich raſch die Thür und wurde eben ſo raſch wieder geſchloſſen; und als ein Cavalier von höchſt edler Erſcheinung eintrat, flog ſie ihm entgegen mit einem halb unterdrückten Schrei des Entzückens, und ſank ihm halb ohnmächtig an die Bruſt.

In der That, es war der Cavalier eine äußerſt ſtattliche Geſtalt. Seine hohe und breite Stirn wurde zum Theil von ſeinem Hute verborgen (auf welchem eine kleine ſchwarze Feder ſteckte, die durch einen großen Rubin und eine Perle als Agraffe feſtgehalten wurde), doch blieb genug davon unbedeckt, um den feinen Verſtand darunter anzudeuten. Seine Augen waren groß und verſtändig — ſeine Naſe etwas lang, doch nicht unverhältnißmäßig — ſeine Lippen anmuthig geſchwellt mit einem hübſchen Knebelbart darüber und einem andern Bart von mäßiger Größe, hübſch unter dem Kinne zugerundet und umgeben von einer geknifften Halskrauſe; die Haut war etwas gebräunt, wie von fremden Climaten und harten Kriegsdienſten. Die Geſtalt war übrigens volle ſechs Fuß hoch und alle Glieder dazu im ſchönſten Ebenmaße. Er trug eine weiß ſeidene geſchlitzte Unterweſte, mit engen Schleifen an den Handgelenken, und darüber eine braune Oberweſte oder Wamms, ſchön geblümt und mit Perlen geſtickt; einen Gurt von derſelben Farbe und Verzierung, auf deſſen linker Seite ſein Schwert hing, während auf der rechten der Dolchgriff ſichtbar wurde. Seine Hoſen, eben ſo ſeine Strümpfe und Strumpfbänder, waren alle weiß und am Ende mit Franzen, und ſeine Schuhe waren von gelbem Leder mit weißen Bandſchleifen. Er mochte ungefähr zwiſchen dreißig und vierzig Jahr alt ſein, welches die wahre Blüthe und Kraft des männlichen Alters iſt. Und einen braveren Soldaten, einen hübſcheren Mann oder einen vollendeteren Edelmann zählte der Hof der Eliſabeth zu keiner Zeit.

Beß! Beß! liebe, ſüße, herrliche Beß! rief er, ſeinen Hut fortſchleudernd und ſie in ſeine Arme drückend. Beim Himmel, ſie iſt ohnmächtig, rief er aus, als er merkte, daß ihr der Kopf niederhing und ihre Wange ganz blaß war. Alsdann, vorſichtig die Thür verſchließend, trug er ſeine ſüße Bürde dahin, wo ein Waſſergefäß ſtand, woraus er ihr dann über das Geſicht ſprenkelte, fortwährend ſie mit den ſüßeſten Liebesworten und der theilnehmendſten Zärtlichkeit in's Leben zurückzurufen befliſſen.

Sie haben Dein Korſett abſcheulich feſt geſchnürt, liebe Beß, und es geht über meinen armen Verſtand es zu löſen! ſprach er im ernſten Tone, als er ſich vergebens Mühe gab das Schnürleib aufzumachen. Hol mich der — ich hätte Luſt 's mit dem Dolch aufzuſchneiden, und kommt ſie nicht bald zu ſich, ſo thu ich's auch. Liebe, liebe Beß! fuhr er fort mit immer mehr Innigkeit, indem er die Hände rieb. Wach doch auf — Mädchen — wach auf! — Ich bin's, 's iſt Walter — Dein Walter. Liebſte Beß, 's iſt kein Grund zum Fürchten, glaube mir. Niemand iſt uns nahe, die Königin iſt im Berathungsſaal und ich habe mich vollkommen entſchuldigt. Hör doch, Beß — ſüßeſte, liebſte, beſte! Mein Herz! Mein Leben! — Ach ſie erwacht! rief er freudig, als er Zeichen des Wiedererwachens in ihren Zügen bemerkte. Ich hätte ordentlich Luſt Dich auszuſchelten — nur habe ich kein Herz dazu.

Walter! theurer Walter! murmelte das ſchöne Weib, einen Blick der aller innigſten Zärtlichkeit auf ihn werfend, ſobald ſie ſo viel Bewußtſein wieder gewonnen, um zu wiſ-

ſen, mit wem und wo ſie war, und dann ihre Arme um ſeinen Nacken ſchlingend und ihr Haupt auf ſeine Schultern legend, begann ſie heftig zu ſeufzen.

Liebſte Beß, das iſt jetzt unfreundlich von Dir, ſprach Walter in faſt tadelndem, ſetzte aber ſogleich mit gütigem Tone hinzu: Aber was iſt Dir, Liebſte?

Ach ich habe Dich ins Verderben geſtürzt — durchaus ins Verderben — rief ſie aus, ſo weit es ihre Seufzer zuließen.

Nicht ſo lang ich ein Schwerdt trage, und frei bin zu gehen wo ich will, erwiederte er.

Die Königin wird alles erfahren, lieber Walter — Sie muß es erfahren, bald.

Woher, liebſte Beß? fragte Sir Walter.

Ach ich kann's Dir nicht ſagen — Nein ich kann's Dir nicht, lieber Walter, ſprach Miſtreß Eliſabeth, immer heftiger ſchluchzend. Aber ich muß fort von hier. Nimm mich hier fort. Ich kann nur noch ſehr kurze Zeit hierbleiben, wenn ich nicht Dein ganzes Glück zerſtören ſoll. O! nimm mich fort, Walter, nimm mich fort.

Wie Du es wünſcheſt, Süße, entgegnete Raleigh, indem er ihr die Wangen küßte. Ich habe ſchon deshalb mit Deinem Vater einer heimlichen Heirath wegen verhandelt, die vor meiner Reiſe ſtattfinden ſoll, von deren günſtigem Erfolge ich Verzeihung von der Königin erwarte.

Dank, theurer Walter, rief ſie, höchſt dankbar durch ihre Thränen zu ihm aufblickend, Du warſt immer gut, edel und großmüthig, aber ich fürchte, es wird Dich durchaus verderben.

Denke nicht daran, Beß, ſprach er freundlich, dann kannſt Du auch nicht erſchrecken. Aber die Gefahr iſt nicht ſo groß. Wenn es irgend geht, ſoll Ihro Majeſtät nichts von unſerer Heirath erfahren. Du reiſeſt von hier ab, wie zu einem Beſuche bei Deinem Vater in Altgate, wodurch kein Verdacht entſteht. Zur ſelben Zeit vermehre ich noch meine Aufmerkſamkeit gegen die Königin, daß ſie keine Urſache haben ſoll, mit mir unzufrieden zu ſein, und wenn Du in Deinem Aſyl ſicher biſt, dann geh ich erſt zu Schiffe.

Um alle Welt wünſcht ich nicht, daß Du die Königin kränkteſt, bemerkte die Andere, denn ſie iſt's, die Dein Glück macht oder es zerſtört. Eliſabeth hat in manchen Dingen ein ächtes weibliches Herz, obgleich ſie in andern männlich genug iſt, und ſie liebt die Verehrung von hübſchen Männern. Lieber Walter, ſie ſieht gern auf Dich, ich weiß es, und daher fürchte ich wird die Nachricht von Deiner Heirath Dein Fortkommen untergraben. Wahrhaftig ich möchte lieber ſterben, als daß Du meinetwillen litteſt.

O! mein Leben, Du biſt ein anbetungswürdiges Geſchöpf, rief Sir Walter, ſie glühend in ſeine Arme ſchließend, und ganz unwürdig wäre ich, zu beſitzen dieſes reiche, goldene Vließ, Deine Zuneigung, wollte ich nicht das Leben daran ſetzen, mit allem was dazu gehört, um die Ruhe des Gemüths zu erobern. Wenn es das gilt, theure Beß, fürchte ich keine Folgen. Was die Königin anlangt, ſo weiß ich, daß Schmeicheleien nie von ihr zurückgewieſen werden, und da ihr Name und Deiner derſelbe iſt, ſo kann auch ich leicht mein Gewiſſen beruhigen, wenn es etwas gegen meine

Aufrichtigkeit einwendet, denn ich kann ja denken, wenn ich Eliſabeth huldige, huldige ich Dir.

Was Du ſagſt oder thuſt Walter, mich ſoll es nicht verdrießen, ſo lange Du Dich nur am Hofe wie Du es verdienſt erhältſt, erwiederte das demüthige Weib, und fuhr dann mit einem plötzlichen Aufblick der ernſthafteſten Theilnahme fort: wie Du es verdienſt, ſagte ich, ach wenn das wäre, dann — dann wärſt Du König über alles.

O! Du Schmeichlerin über alle Maßen, rief Raleigh, ſcherzhaft ihr zunickend.

Keine Schmeichelei, lieber Walter, 's iſt reine Wahrheit, ſagte Miſtreß Eliſabeth zärtlich, und wer kann auch auf Deine edle Geſtalt blicken, gehüllt in dieſe fürſtlichen Kleider, und nicht daſſelbe ſagen? Aber mehr als das, wer kann Dein edel Gemüth beobachten, dies köſtliche Juwel, in ſo reichem Gehäuſe und Deine Vorzüge ableugnen.

Beß, Beß, wenn Du ſo fortfährſt, erwiederte Sir Walter mit anſcheinendem Ernſte, ſo muß ich wohl dem veralteten Gebrauche des Erröthens mich beugen, obgleich ich das Rothwerden durchaus nicht leiden kann.

In dieſem Augenblicke hörte man leichte Schritte auf dem Corridor, und ſobald Miſtreß Eliſabeth ſie erkannte, machte ſie ſich aus den Umarmungen ihres Liebhabers los, eilte nach der Thüre, die ſie aufriegelte, und dieſelbe öffnend ließ ſie ihre Muhme Alice ein.

Daß Dich über dieſe Liebſchaft! rief ſie lachend, als ſie faſt außer Athem ins Zimmer ſprang.

Was iſt's? forſchte ängſtlich ihre Muhme.

Was iſt's, ſüßes Mühmchen? ſetzte Sir Walter hinzu.

Muhme, Mühmchen, ſprach Alice etwas verächtlich, und mit einem ſcharfen Blick auf den letzteren, ich liebe nicht das Bemühmeln. Behalt es für die, welche ſolche Mummereien, wie Ihr ſpielt, lieben.

Wahrhaftig Alice, wenn Dein Witz immer ſo ſcharf iſt, wirſt Du Affen in der andern Welt führen müſſen *), verlaß Dich darauf, ſagte Raleigh.

Ich weiß nicht lieber Herr, ob die da in der andern Welt ſind, ſprach ſie, ſich bis auf den Boden verneigend, aber in dieſer hat man nichts anders zu führen, das ſehe ich; dabei lachte Sir Walter recht herzlich, und die luſtige Freundin lachte auch mit ihm recht herzlich.

Aber Alice, was kamſt Du ſo ins Zimmer geſtürzt, fragte Miſtreß Eliſabeth.

Grund genug, erwiederte ſie, da iſt Ihro Majeſtät die Königin in ihrem Zimmer und frägt höchſt kläglich nach ihrem Garde-Kapitain, und ſendet die Thürſteher und Kammerdiener nach allen vier Winden, das verlorene Schaaf zu ſuchen. Als man mich fragte, wo man ihn wohl finden möchte, antwortete ich unſchuldig: Da er ſeit einiger Zeit ſchwanger gehe mit der verbrecheriſchen Abſicht, die Themſe in Brand zu ſtecken, ſo möchte man ihn wohl in der Speiſekammer finden, wo er ſich vielleicht eine Wachskerze dazu leihe.

---

*) D. i. Du wirſt eine alte Jungfer bleiben.

Das ſollſt Du mir büßen, rief Sir Walter lachend, indem er ihr rund ums Zimmer nach lief und ihr mit dem Handſchuh über die Schulter ſchlug, während ſie, ihr niedliches Köpfchen unterduckend, ſchrie und den Schlägen zu entweichen ſuchte.

Hülfe, gute Muhme, Hülfe! rief ſie zu ihrer Muhme, die dabei ſtand und durch ihr ſüßes Lächeln verrieth, wie dieſer Auftritt ſie gar ſehr ergötzte, Hülfe, oder dieſer männliche Sir Walter Raleigh, der mit Weibern Krieg führt, überwindet mich.

Nein Alice ich helfe Dir nicht, denn Du verdienſt es reichlich, was Dir geſchieht, ſprach Miſtreß Eliſabeth.

Bekenne nun, daß Du mich verläumdet haſt, Du niedliche Bosheit, rief Raleigh, indem er den Handſchuh drohend über ſie hielt, während ſie zu ſeinen Füßen kauerte.

Ich will ja bekennen, heiliger Vater, erwiederte ſie mit poſſierlicher Ernſthaftigkeit, indem ſie die Handflächen zuſammen legte und ihre glänzenden Augen zu ſeinen erhob, während doch ein Lächeln um ihre Grübchen ſchwebte, welches ihr den Ausdruck einer ſehr anmuthigen Argliſt verlieh.

Zuerſt heiliger Vater, die Königin iſt nicht in ihrem Zimmer, weil ſie noch mit den Lords zu Rathe ſitzt.

O! Du abſcheuliche Aufſchneiderin, ſprach Sir Walter mit allem Ernſt, der ihm möglich war.

Zweitens hat die Königin nicht nach Dir geſchickt, denn ſie braucht Dich nicht.

Tochter, Tochter, Du biſt höchſt ſtraffällig, ſprach er mit demſelben Ernſt.

Endlich traf ich aber den Geheimſecretair, der mir ſagte, daß der Rath gleich aufbrechen wird, und mich fragte, ob ich Dich nicht geſehen. Da ſchickte ich ihn denn dahin, wo ich wußte, daß Du nicht wärſt und eilte dahin, wo ich wußte, daß Du biſt.

Du mußt Buße dafür thun, erklärte Raleigh, und fügte dann etwas boshaft hinzu, um derohalben lege ich Dir auf die kaum zu erduldende Strafe: Du ſollſt Deinen Mund halten eine ganze Stunde.

Da haſt Du es weg, Alice, rief Miſtreß Eliſabeth mit unverholener Luſtigkeit.

Und jetzt meine Schönheiten ſehe ich mich in die traurige Nothwendigkeit verſetzt meinen Abſchied zu beſchleunigen, ſprach Sir Walter, ſeinen Hut ergreifend und ſich ritterlich verbeugend vor den ſchönen Muhmen, und dann triumphirend lächelnd über die lächelnde Alice, die auf der Erde liegen geblieben, wo er ſie verlaſſen, und zwar mit dem kläglichſten Geſichte, wollte er hinausgehen, als Miſtreß Eliſabeth ihm vorſtürzte.

Halt Walter, rief ſie haſtig, ich muß erſt ſehen, ob die Luft rein iſt; als ſie nun die Thür geöffnet und vorſichtig hinaus geblickt, ſetzte ſie in leiſerem Tone hinzu: 's iſt alles gut, und nun lieber Walter bitte ich Dich noch einmal, bleibe gut mit der Königin.

Was mir möglich iſt, liebe Beß, erwiederte ihr Liebhaber, zärtlich ihre Hand zu ſeinen Lippen erhebend, und nun rüſte Dich vorſichtig und ſchnell zu Deiner Abreiſe von hier.

Es ſoll an nichts fehlen, ſprach das ſchöne Weib und im nächſten Augenblicke verfolgte ſie die edle Geſtalt ihres verlobten Gatten, wie er mit haſtigen Schritten den Corridor entlang ging.

Sir Walter Raleigh ſchritt durch verſchiedene Thüren im Zimmer des Palaſtes, bis er an eine Treppe von ſchönen Verhältniſſen kam, deren Baluſtraden bunt geſchnitzt waren, mit ſtehenden Löwen auf Pfeilern, die ſehr kunſtreich aus dem maſſiven Holze heraus gearbeitet waren. Als er an dieſe Flucht von Stiegen herabgekommen war, ſchritt er durch verſchiedene Wachtpoſten, die ihn ſalutirten, und im Weitergehen traf er auf Edelknaben, Hausmeiſter, alle geſchäftig und ſobald ſie ihn ſahen ihm die ſchuldige Achtung erweiſend. Mitten unter dieſen ſtanden zuweilen auch höhere Beamte des Palaſtes und Herren und Edelleute vom Hofe, entweder in ihren Amtspflichten oder ſie unterhielten ſich mit einander, während ſie auf und ab ſpazierten, und er wechſelte mit ihnen eine Menge höflicher Redensarten. Als er nun um eine ſcharfe Ecke bog ſtieß er zuſammen mit einem Höfling von ſehr vornehmem Anſehen und von recht anmuthiger Kleidung; ſein Geſicht war hübſch und jung, und es ſchwebte ein beſtändiges Lächeln darüber. Wenn Jemand ihn ſähe, hielte er ihn vielleicht auf den erſten Blick für eine offene, ehrliche Natur, fein in ſeinem Benehmen, gerade in ſeinem Weſen und von ritterlicher Geſinnung, und doch war er durch und durch Höfling, wie ſich das bald dem Leſer zeigen wird. Er war

jung, das heißt ſo etwa um 30 Jahr alt, und da er von hübſcher Geſtalt und Haltung war, ſo ſollte auch ſein Anzug, obgleich nicht ſo glänzend als Sir Walter Raleigh's, dieſe augenſcheinlich ins beſte Licht ſtellen.

Dummes Zeug, Sir Walter, rief er lachend, als er von dem Zuſammenſtoß ſich erholt hatte, hältſt Du mich für eine ſpaniſche Gallione, daß Du mich in ſo erbarmungsloſer Manier niederrennſt?

Um Verzeihung, mein guter Lord, erwiederte Sir Walter, indem er die Hand ausſtreckte, welche der Andere mit aller Wärme alter Freundſchaft ſchüttelte. Lord Henry Howard hat ſich als ein zu guter Soldat der Königin bewieſen, daß es für irgend Jemand möglich wäre ihn für einen Spanier zu halten.

Du ſchmeichelſt zu ſehr, ſagte Lord Howard mit großer Beſcheidenheit, wie es den Anſchein hatte. Ich folgte nur dem Beiſpiele des würdigen und erprobten Ritters Sir Walter Raleigh — und das auch nur in beſcheidener Entfernung, wie es allen ziemt, die in ſeine männlichen Fußtritte treten wollen. Aber beichte — beichte nur Mann! Träumteſt Du nicht von einer andern Armada und wollteſt eben das feiſteſte Schiff unter allen entern, als Du mit Deiner ganzen Breite ſo muthig auf mich ſtießeſt?

Wahrhaftig, mein Lord, ich dachte an etwas anderes, erwiederte der Ritter.

Zweifelsohne zweifle ich daran, erwiederte der Andere, den Kopf ſchüttelnd. Es ſteckt Dir zu ſehr im Blute. Dann aber mühteſt Du Deine fruchtbringende Einbildungs-

kraft ab nach neuen Entdeckungen zu ſuchen, und anſtatt in irgend eine anmuthige Bai zu ſteuern, voll lachender Proſpecte, warfſt Du plötzlich Anker in meinem neuen Wams. War es nicht ſo?

Abermals auf falſchen Wegen, mein Lord, lächelte Raleigh. Ich befand mich auf keiner ſolchen Reiſe. Ich ſteure nach Ihro Majeſtät, wo ich erwartet werde. Wenn Dein Gefallen auf nichts beſſeres wartet, gefällt es Dir vielleicht mit mir zu gehen, mein Lord.

Ich bin unendlich geſchmeichelt durch Deine Höflichkeit, ſagte Lord Henry mit einer äußerſt hofmänniſchen Verneigung des Kopfes, als er neben dem Ritter ging, und werde mir dieſe Ehre erweiſen. Die Königin wird in ihrem Audienzzimmer erwartet, wenn ſie aus dem Rathe kommt; ich promenirte nur inzwiſchen etwas umher, als Du mir die beſondere Gunſt anthatſt, mich beinah umzurennen. Aber welch ein Superlativum von Geſchmack in Deiner Toilette herrſcht, rief er plötzlich aus, als er Sir Walter's glänzenden Anzug betrachtete. Wirklich raffinirte Mode, voll der glücklichſten Ideen.

Gefällt es Dir, Mylord? warf Raleigh leicht hin.

Bei meiner Ehre, ich bewundere es über die Maßen, erwiederte Seine Herrlichkeit mit allen Zeichen der Bewunderung. Ich wundere mich nicht, daß Du unter uns das wahre Vorbild im Anzuge biſt, denn Du haſt den richtigſten Takt in der Wahl der Stoffe und biſt immer neu in der Art und Weiſe, wie ſie benutzen. Ich kenne einen gewiſſen Lord, der ſeine Ohren darum gäbe, hätt er einen Begriff von dieſen Dingen.

Sind denn ſeine Ohren ſo lang, daß er ſie gern los würde für ſolche Lumperei? fragte ſein Geſellſchafter in angenommener Ernſthaftigkeit.

In Wahrheit, Du haſt es getroffen, rief Lord Howard mit lautem Lachen, unter uns geſagt, er eignet ſich unvergleichlich zum Midas im Spiel mit Apollo.

Wie iſt ſein Name, fragte Sir Walter, denn ſo weit meine Kenntniß reicht, kenn ich keinen ſolchen.

Kennſt Du nicht den Graf von Eſſex? flüſterte der Andere.

Das will ich meinen, und zwar als ein Edelmann von den vortrefflichſten Eigenſchaften, ſagte Raleigh.

Aus Freundſchaft ſag ich Dir, er iſt Dir ganz und gar nicht gewogen, fuhr Seine Herrlichkeit mit derſelben leiſen Stimme fort.

Dann hat irgend ein Schurke mich bei ihm verläumdet, rief ſchnell der Ritter, denn wiewohl er ſeine Fehler hat — und wer hat ſie nicht? ſo glaube ich doch, daß er von ſehr ehrenwerthem Charakter iſt.

Ich hörte ihn oft ſehr obenhin von Dir ſprechen, Sir Walter, bei meiner Ehre, ich hörte es, fuhr Seine Herrlichkeit in ſteigendem Tone, doch immer gleich leiſe fort.

Du mußt ihn mißverſtanden haben, gewiß, erwiederte der Andere, ich habe ihn nie beleidigt. Er mag obenhin von mir ſprechen, aber gewiß geſchieht es ohne herausfordernde Geringſchätzung, mein werther Lord, denn möglicher Weiſe habe ich noch nicht genug gethan, um ſein Lob zu verdienen.

Ich ſage Dir aus Freundſchaft und ganz im Gehei-

men, edler Raleigh — denn es iſt eine kitzliche Sache gegen Jemand auszuſagen, der ſo hoch in Gunſt ſteht — daß er Dich immer auf ſchändliche Weiſe geſchmäht hat, und zwar nach Deinem Streite mit ſeinem ſchuftigen Anhänger, dem Sir Roger Williams.

Ha! rief Sir Walter, ſich raſch umdrehend und ſeinem Begleiter voll ins Geſicht ſchauend.

Du haſt zu viel gethan, was ihm gefallen mußte, edler Raleigh, Deine Ritterthaten ſtehen ihm immer vor Augen — Dein wohlverdientes Lob klingt ihm fortwährend in den Ohren. Er muß Vergleiche machen, und worin er ſich auch mit Dir vergleicht, ſei es im äußeren Auftreten, in Weisheit, oder in ehrenhaften Thaten, ſo muß er ſich immer im Nachtheil erblicken, und das verletzt ihn unmäßig. Du weißt, er iſt ſtolz — und daß ſtolze Leute eitel ſind — und daß eitele Leute gern Eigenſchaften unterſchätzen, die ſie ſelbſt nicht beſitzen. Wundere Dich daher nicht, daß er Dich nicht nach Deinen großen Verdienſten ſchätzt. Ich erzähle Dir dies aus meiner unendlichen Liebe zu Dir, und weil ich wünſche, daß Du auf Deiner Hut ſein mögeſt.

Ich bin Dir ſehr verbunden für Deine gütige Erwägung, erwiederte Sir Walter, wie nachſinnend über das was er gehört. Und doch hat er ſich bei allen Gelegenheiten freundlich gegen mich erwieſen.

Bei allen Gelegenheiten, das mag ſein, fiel Seine Herrlichkeit ein, jene Worte merklich betonend, aber Du kannſt Dich auf das, was ich Dir ſagte, verlaſſen. Mache Gebrauch

brauch davon, wie es Dir gefällt, edler Raleigh, aber ich bin überzeugt, daß was ich Dir aus reiner Zuneigung mittheilte, Du nicht gebrauchen wirſt, um mir dadurch zu ſchaden.

Verlaß Dich darauf, Du ſollſt nichts von dieſer Seite zu fürchten haben, erwiederte Sir Walter.

Obige Unterhaltung dauerte fort, während beide miteinander durch verſchiedene Gänge und Reihen prachtvoll geſchmückter Zimmer, alle voller Höflinge und anderer Perſonen, die da umherſtreiften und ſich Neuigkeiten mittheilten, einherſchritten. Endlich traten ſie in ein Zimmer dicht am Audienzſaal — ein anſehnliches Gemach mit köſtlichen Tapeten behängt und mit friſchen Binſen beſtreut, in welches jetzt ſich eindrängten in großer Zahl die Erzbiſchöfe und Biſchöfe, Geſandten, Pairs, Staatsräthe und andere Mächtige des Landes. Jetzo lief es um, daß die Königin komme, und deßhalb wurde Platz gemacht für Ihro Majeſtät, als auch ſchon die königlichen Leibwächter mit ihren vergoldeten Streitäxten und reich geſtickten Kleidern geſehen wurden. Nach dieſen kamen einige Edelleute aus der Königin Haushalt, Ritter des Hoſenband-Ordens und ihre Rathsbeamten, alle in köſtlichen Roben, baarhäuptig — unter ihnen der Kanzler, der die Siegel in einem roth ſeidenen Beutel trug — auf der einen Seite ging ein Staatsmann, das königliche Scepter führend, und auf der andern einer deſſelben Ranges, der das Staatsſchwert trug, die Spitze aufwärts, in einer Scheide von carmoiſin Sammet, reichlich eingelegt mit goldenen Lilien.

Nun kam unſere gnädige Herrin, Königin Eliſabeth, mit ſehr majeſtätiſcher Haltung, und, wiewohl ſchon über die Reiſe ihres Lebens hinaus, noch immer recht anmuthig anzuſchauen, denn ihr Geſicht, obſchon ein wenig gerunzelt, war ſchön, ihre Augen klein und lebhaft, ihre Naſe etwas römiſch und ihre Lippen, zwar dünn, waren doch beſtändig mit einem anmuthigen Lächeln geſchmückt. Sie trug viel falſches Haar von röthlichem Anhauch — eine Farbe, die ſie ſehr liebte — und auf ihrem Kopfe eine kleine Krone von feinem Golde und koſtbarer Arbeit. In ihren Ohren hingen ſeltene Perlen und Gehänge von außerordentlichem Werth, und auf ihrem Buſen, welcher, da ſie ihr Kleid etwas ausgeſchnitten trug, ſehr frei lag, hing ein Juwelen-Halsband vom aller feinſten Waſſer, mit einer Halskette von Gold und koſtbaren Steinen darüber. Sie trug ein weiß ſeidenes, zierlich mit ſehr großen und ſchönen Perlen geſticktes Kleid, über welchem ein Mantel hing von ſchwarzem Seidenſtoff, durchſchoſſen mit ſilbernen Fäden, und mit einer Schleppe von merkwürdiger Länge, und von einem eben ſo koſtbaren Stoffe, welche von verſchiedenen Damen ihres Hofes getragen wurde. Als ſie eintrat, waren alle Häupter entblößt, diejenigen, welche ihr zunächſt ſtanden, ließen ſich auf ein Knie nieder, von denen einige ihr Bittſchriften überreichten, die ſie aufnahm und ſehr gnädig zu ihnen ſprach, und als ein Zeichen von beſonderer Gunſt zu einem Böhmiſchen Großen, der gekommen war, ihr gewiſſe Beglaubigungs-Schreiben einzuhändigen, zog ſie ihren Handſchuh ab und reichte ihm ihre rechte Hand, ganz glänzend von Brillantringen, zum Kuſſe.

So ſchritt ſie einher in dieſer ſchönen Pracht, die Herzen ihrer getreuen Unterthanen durch ihre ſehr gnädige Herablaſſung gewinnend, und zu den vielen Fremden mit derſelben höflichen Anmuth ſprechend, ſowohl in franzöſiſcher, italieniſcher, ſpaniſcher, als deutſcher Sprache, wie es ſich traf, zu ihrer aller Wunder und Entzücken; während ihr ein ſchöner Zug von Hofdamen folgte, jede in ſehr anmuthiger Kleidung, obgleich meiſtentheils in Weiß mit einigem Juwelenſchmuck, und eine Leibwache von Edelleuten, gleich denen, welche dem Zuge vorangingen, bis ſie in den Audienzſaal trat, um den Geſandten und Miniſtern, welche in dringenden Angelegenheiten gekommen waren, Audienz zu ertheilen.

Viertes Kapitel.

Ich weiß nicht, was ſie für eine Luſt und Seligkeit darin finden, den abſcheulichen Tabacco zu rauchen.

Ben Jonſon.

Als die Königin von England den Audienzſaal verlaſſen hatte, ſah man dieſelbe in ihrem Privatzimmer ſitzen, auf einem zierlich geſchnitzten Stuhle, welcher Küſſen von carmoiſin Sammet hatte, darauf die königlichen Wappen mit Gold geſtickt waren. Auch ruhte ihr Fuß auf einem Schemel deſſelben Stoffes, und rings umher befanden ſich die erwählten Vertrauten Ihrer Majeſtät. Anſtatt der Krone trug ſie jetzo einen kegelförmigen Kopfputz, welcher aus Draht, Spitzen, Bändern und Juwelen beſtand. Das Gemach war von handlicher Größe, bedeckt mit köſtlichen Tapeten, darauf ſehr ſchön abgemalt ſtanden die Hauptbegebenheiten der Iliade, und außer den nöthigen Geräthſchaften, als da ſind Stühle, Tiſche und Schränke, kunſtreich ausgeſchnitzt und von dem ſchlauen Meiſter in allerlei ſeltſame Formen gebracht, fanden ſich auch noch an dem koſtbaren Täfelwerk der Wände in Lebensgröße die Bildniſſe Ihrer Hoheit, des hochſeeligen Königs, glorwürdigen Angedenkens, Heinrich des Achten, gleich wie ſeiner Gemahlin Anna Boleyn, in ſchwarzen Ebenholzrahmen, beide mit großer Sorgſamkeit und zum Sprechen ähnlich gemalt.

Die ganze Geſellſchaft ſchien in beſonders guter Laune, vor allem Ihro Majeſtät, welche voranging durch ein lautes und anhaltendes Gelächter, indem ſie nämlich vor zwei offenen Glasthüren ſaß, durch die man auf einen, von langen Schattengängen durchkreuzten Garten blickte, dieweil an den Rand dieſer ſelben Thür gelehnt, faſt ſo, daß er außerhalb des Zimmers war, Sir Walter Raleigh ſtand, gegen den augenſcheinlich alle Luſtigkeit gerichtet war. Selbiger nämlich hielt mit einer feierlichen Miene, die aber beſtändig durch die Scherze ſeiner Gefährten geſtört wurde, und er mußte ſelbſt bisweilen herzlich mitauflachen, eine lange Pfeife im Munde, und während er rauchte, beobachtete er ſorgſam den Rauch, den er in die Luft blies.

Du haſt gut Dich um den Rauch kümmern, denn Dein Geld wird auch bald Rauch ſein, ſagte Ihro Majeſtät, und die Hofleute und Damen lachten darüber noch herzlicher, denn vorher.

Belieben Ihro Majeſtät, erwiederte Sir Walter, indem er die Pfeife aus dem Mund nahm und mit den Uebrigen lachte — mein Rauch iſt Wohlrauch, und wenn ich je andern Rauch als ſchuldigen Weihrauch in Ihro Majeſtät holdſeliger Gegenwart rauche, ſo verdiente ich aus derſelben verbannt zu werden, als wo allerdings mein Glück und Weſen in Rauch aufginge.

Du wirſt Deine Wette verlieren, Sir Walter Raleigh. Wenn Deine Pfeife aus iſt, wirſt Du ausgepfiffen haben, ſagte die Königin, über welche witzige Auslaſſung die Hofleute abermals in Entzücken geriethen.

Meine Pfeife wird aus ſein, ſo's Ihro Majeſtät ge-

fällt, erwiederte Sir Walter in derſelben fröhlichen Weiſe. Aber ich werde die Ehre haben eine Börſe mit Gold zu gewinnen von der allergnädigſten Herrin, welcher je ein Unterthan gehorchte.

Dummes Zeug, Mann, Du biſt rein toll! rief die Königin in guter Laune aus. Wie kannſt Du denken, ſolche tolle Wette zu gewinnen! Oder meinſt Du durch einen tollen Streich, den Du Dich unterſtehſt Deiner Königin zu ſpielen, uns aufzuziehen? Bei unſerer Heiligkeit, alsdann ſollſt Du wirklich und wahrhaftig geräuchert werden, wie Du es verdienſt.

Da fing das allgemeine Gelächter abermals an, wie vorher, und alle flüſterten ſichtlich einander zu, wie ſie über den Witz Ihrer Majeſtät erſtaunt waren.

Wahrlich! erwiederte Raleigh mit Ernſt, unwürdig wäre ich, in ſolcher Gegenwart zu athmen, wenn ich ſo vermeſſen wäre mich dergleichen zu erdreiſten. Damit nun Ihro Majeſtät über meine Meinung nicht im Unklaren bleibe, will ich noch einmal die Bedingungen der Wette auseinanderſetzen, und jeder aus dieſer edlen Geſellſchaft möge mich zurecht weiſen, falls ich im Irrthum bin. Ihro Majeſtät haben in gnädigſter Herablaſſung geruht, eine Börſe mit Gold einzuſetzen gegen meinen Berberhengſt, daß ich nicht im Stande ſein ſoll, nachdem ich vor dieſer ganzen ehrenwerthen Geſellſchaft eine beſtimmte Quantität dieſes koſtbaren Tabacks abgewogen und zum Verrauchen in meine Pfeife gethan, das beſtimmte Gewicht des Rauches anzugeben, welcher herausfährt.

Aber, Du närriſcher Menſch, wie kannſt Du denn das Gewicht von etwas angeben, was in die Luft fährt? fragte die Königin mit einem boshaft lächelnden Blick, zur großen Beluſtigung aller um ſie her. Kannſt' etwa den Rauch auffangen, nachdem er in die Luft gegangen und in die Waagſchaale preſſen? Wir dachten, Du hätteſt mehr Witz im Leibe, als ſo etwas zu unternehmen, und als Du zuerſt davon ſprachſt, nahmen wir die Wette in der Meinung an, daß Du Dir die Freiheit der Reiſenden nähmeſt, und hofften auf Deine Koſten zu lachen. Bei meiner Treu, Dein Roß aus der Barbarei iſt ſo gut als verloren, und iſt es gleich ein barbariſcher Gewinn, den wir von Dir nehmen, ſo ſind wir doch nun gezwungen, ihn zu nehmen.

Beliebt es Ihro Majeſtät, vielleicht hat Sir Walter die berühmten Sieben-Meilenſtiefeln und denkt damit doch noch den Rauch einzuholen, bemerkte eine ſehr liebenswürdige, junge Dame, welche neben dem Stuhl der Königin ſtand.

Nein, Lady Blanca Sommerſet, erwiederte Ihro Majeſtät mitlachend, er müßte ein Vogel ſein, wenn er ihn einholen wollte, denn Rauch hat die Eigenſchaft aufzuſteigen, wie Du ſiehſt.

Mich dünkt, Sir Walter iſt nichts weiter als ein Vogel, ſagte Miſtreß Alice mit außerordentlich ernſtem Geſicht.

Wie ſo, Kind? fragte die Königin.

Bemerken Ihro Majeſtät nicht, daß ſein Geſicht ſehr eulenhaft ausſieht, ſetzte die Dame ſchelmiſch hinzu, worüber die Geſellſchaft in ein außerordentliches Gelächter aus-

brach, dieweil Sir Walter ausſah, als habe er mehr darüber zu lachen, als die andern alle.

Ich möchte hierbei noch etwas anderes bemerkt haben, was Ihro Majeſtät Auge entging, bemerkte ein ſehr alter Hofmann mit einer ſehr feierlich närriſchen Phyſiognomie.

Was denn, mein Lord Bumble? rief Ihro Majeſtät.

Ich halte es für eine ſehr achtbare chriſtliche Doctrin, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, ſprach Seine Herrlichkeit, indem er ſich ein wenig, geſtützt auf dem goldenen Knopf ſeines Rohrſtocks, näherte, — denn er hinkte ſtark — daß der Mund gemacht ſei, um ehrbare Lebensmittel aufzunehmen, und obgleich ich gelebt habe unter der Regierung von Ihro Majeſtät Vater, Heinrich dem Achten, frommen, keuſchen und ruhmwürdigen Gedächtniſſes, auch unter der Seiner Hoheit Eduard des Sechſten, welcher ſicherlich einen Thron im Himmel hat, wie auch unter der unſerer hochſeeligen, ruhmwürdigen Königin Maria, welche von einer durchaus fürſtlichen Gemüthsart war, wie ſie einer Königin geziemt, und welche Ihro Majeſtät in weit höherem Grade beſitzen, als einer ſonſt von Dero erlauchten Vorfahren, ſo ſah ich doch nie einen Edelmann, und, um die Wahrheit zu melden, keine einzige, anſtändige Perſon, welche ihre Kehle dazu mißbrauchte, ſolchen abſcheulichen Rauch einzuſchlucken, um deßhalb achte ich es für eine höchſt achtbare, chriſtliche Doctrin, daß der Mund dazu gemacht ſei, um ehrbare Lebensmittel damit aufzunehmen. Ueberdem hörte ich noch von keinem, welcher es ſich zur Regel gemacht, einen Rauchfang aus ſeinem Leibe zu machen, es ſei denn von Einem, und der that es nicht aus Luſt, ſondern weil er gemußt.

Und wer war das, Mylord? fragte die Königin.

Gefällt's Ihro Majeſtät, ſo war das kein anderer, als der Teufel ſelbſt, vor deſſen Nachſtellungen Ihro Majeſtät hinführo bewahrt ſei.

Amen, Mylord! ſagte die Königin ernſt.

Welcher, wie der gelehrte Dr. Thumpcuſhion bewieſen hat, fuhr Lord Bumble fort, immerwährend Rauch und Schwefel ausſpeit, zweifelsohne in derſelben Art und Weiſe, als jener ehrenwerthe Edelmann, der Hauptmann von Ihro Majeſtät Leibwache. Um deßhalb achte ich es für eine höchſt achtbare, chriſtliche Doctrin —

Nichts mehr von der Doctrin, Mylord, — unterbrach ihn die Königin ſchon ungeduldig, während Sir Walter mit vieler Anſtrengung ein ernſtes Geſicht zu behalten rang. Sag lieber mit Eins heraus, was Du in der Sache ſiehſt, und unſer Witz diesmal nicht fähig iſt zu entdecken.

Ich will auf den Punkt kommen, ohne weiteres Vorwort, da es Ihro Majeſtät huldreichſt ſo beliebt, ſprach der alte Hofmann, obgleich ich ſo eben ohnedies ſagen wollte, daß ein Ding, welches ſo unnatürlich und ſo teufliſch ausſieht, zu keinem andern Zwecke da ſein kann, als nur unſere Seele zu verſtricken, und unſere Augen zu blenden, damit wir leichter gefangen werden mögen, und geſtoßen in den bodenloſen Schlund, wo es des Satans Mode iſt und aller ſeiner Unholde zu rauchen, und andere rauchen zu lehren, gerade in der Art und Weiſe, wie es jener ehrenwerthe Edelmann, Sir Walter Raleigh, thut. Um deßhalb achte ich es für eine höchſt achtbare, chriſtliche Doctrin, daß der Mund gemacht ſei, um ehrbare Lebensmittel aufzunehmen.

Das hörten wir ſchon vorhin, Mylord. Wenn Du nichts weiter weißt, um uns in der Sache zu erleuchten, ſo ſchließe Deine Lippen und der Himmel wird Dich dafür belohnen.

Ja, der Himmel wird mich belohnen, ſicherlich, wie Ihro Majeſtät mit frommen Lippen bemerkt haben, fuhr Lord Bumble fort, der, zu den andern Schwächen ſeines Alters noch das Unglück hatte, außerordentlich taub zu ſein; ich bin Ihro Majeſtät unendlich verbunden für Ihro Majeſtät Erwägung meiner langen Dienſte, und wenn Ihro Majeſtät es nicht thut, wird der Himmel mich ſicherlich belohnen. Aber ich muß auch ſagen, unter Ihro Majeſtät ganzer, glorwürdiger Familie habe ich keinem mit halb ſo viel Selbſtzufriedenheit gedient, als welche ich empfinde, indem ich Ihro Majeſtät aufwarte, wiewohl Seine Hoheit Heinrich der Achte, bei dem ich Page war, zu ſagen pflegte, daß ich unſchätzbar ſei vor dem Zubettegehen.

Ja, Du haſt einen vortrefflichen Schlaftrunk ihm gewiß immer bereitet, bemerkte Ihro Majeſtät.

Richtig, Ihro Majeſtät, daß ich immer bereit ſei, lobten Seine Majeſtät an mir. Aber ich fürchte, ich bin etwas von meinem Thema abgekommen.

Haſt Du das endlich gefunden! der Geier und Deine Zähigkeit! rief ſeine Königliche Herrin ärgerlich, aber mit leiſer Stimme.

Ich habe zur Genüge für jede vernünftige Perſon dargethan, daß Rauchen nur ein hölliſcher Zeitvertreib iſt, und um deßhalb nicht zu dulden, — aber es ſteckt noch mehr

vom Uebel darin. Denn angeſehen, daß der Rauch ſchwarz iſt, als welche Farbe der Satan zumeiſt liebt, ſo muß jeder Chriſtenmenſch ſie meiden; deſſelbigen gleichen, daß das Rauchen eine Kunſt iſt, und da die Kunſt ſchwarz iſt, ſo ſteht es mit Händen zu greifen, daß es eine ſchwarze Kunſt iſt; und ich unterſtehe mich zu beweiſen, daß Ausübung einer ſchwarzen Kunſt in Ihro Majeſtät höchſteigner Gegenwart heidniſch iſt, hochverrätheriſch und höchſt abſcheulich, und demgemäß, daß jenem ausgezeichneten Edelmanne, Hauptmann von Ihro Majeſtät Leibwache, nicht zugeſtanden werden möge, wie augenſcheinlich ſeine Abſicht iſt, Ihro Majeſtät zu beheren, und den Staat umzuſtürzen.

Sir Walter Raleigh, hörſt Du die ſchwere Anklage? fragte die Königin. Die Runzeln der Ungeduld wichen nun auf ihrer Stirn einem unverhehlten Lächeln des Wohlgefallens. Haſt Du die Verwegenheit gehabt, die ſchwarze Kunſt vor uns zu üben? Haſt Du die freche Abſicht uns zu beheren und den Staat umzuſtürzen?

Ohne meine Vertheidigung zu verſuchen, will ich mich ſofort vor Ihro Majeſtät Gnade niederwerfen, von der ich ſchon ſo koſtbare Proben habe, erwiederte Sir Walter, indem er die Pfeife aus dem Mund nahm. Vielleicht aber iſt es mir erlaubt zu bemerken, daß ich, indem ich verſuchte Ihro Majeſtät zu bezaubern, nur dem Beiſpiele einer andern gefolgt bin, welche durch ihre bewunderungswürdigen Eigenſchaften alle ihre Unterthanen bezaubert hat.

Er bekennt, er bekennt, gefällt's Ihro Majeſtät, rief der alte Hofmann, ſich an die Königin drängend; um deß-

halb achte ich es für eine ſehr achtbare, chriſtliche Doctrin —

Still, Narr! rief Ihre Majeſtät mit einer Stimme, welche nicht allein den Lord Bumble hören machte, ſondern ihn auch dermaßen erſtaunte, daß er ein, zwei oder drei Schritte zurücktaumelte, und zwar auf die zarten Zehen einer der Ehrendamen, welche hinwiederum auf ſo ausdrucksvolle Begrüßungen nicht gefaßt, dagegen in ihren Zügen Schmerz und Aerger, ihn aus dem Wege ſtieß, bis er ſich ganz aus dem Kreiſe gedrängt fand, kaum fähig zu athmen und in völliger Verwirrung.

Ich glaube nicht, daß er die ſchwarze Kunſt treibt, bemerkte hier Miſtreß Alice, welche eine Art Favoritin bei der Königin war, ſowohl ihres lebhaften Temperamentes willen, als weil ſie niemals darauf erpicht ſchien, die Bewunderung der Herren und Edelleute bei Hofe auf ſich zu ziehen. In der That, die Gerechtigkeit will ich ihm erweiſen, ich halte ihn für keinen Zauberer.

Die Königin lachte und daher lachten alle Hofleute auch.

Sei nicht ſo hart mit ihm, Kind, ſagte Ihre Majeſtät. Bedenke doch, er wird ſeinen Berberhengſt verlieren, was hinlängliche Strafe für ihn iſt, dafür, daß er mit der Königin von England ſeinen Scherz trieb.

Wenn es Ihro Majeſtät gefällig, ſprach Sir Walter, der jetzt, die Pfeife in der Hand, ins Zimmer trat; ich habe nun die beſtimmte Quantität Taback ausgeraucht.

Schnell dann und wiege den Rauch, rief die Königin mit innerem Wohlbehagen, und alles umher theilte ihre Luſtigkeit.

In wenigen Minuten werde ich Ihro Majeſtät das Gewicht des Rauches angeben, erwiederte Raleigh, indem er ein Paar feine elfenbeinerne Wagſchaalen, die auf einem Tiſche ſtanden, in die Hand nahm.

Ihro Majeſtät will die Gnade haben zu bemerken, wie das Gewicht in dieſer Schaale genau das Gewicht angiebt, welches die in der Pfeife zurückgelaſſene Aſche hat, erwiederte Sir Walter, indem er beide Wagſchaalen in die Höhe hielt, in deren eine er die Aſche geſchüttet. Wenn Ihro Majeſtät ſich nun gnädigſt des Gewichts des unverbrannten Tabacks erinnern, und von der Summa das Gewicht der gegenwärtigen Aſche abziehen wollen, welches ich hier eben ermittelt halte, ſo wird der Reſt ganz genau das wirkliche Gewicht des Rauches angeben.

Während er noch immer, die aufgehobenen Schaalen in der Hand, daſtand, ſchienen Sir Walter Raleigh's Züge in dieſem Augenblicke voll eines Ausdrucks von wirklicher Zufriedenheit, indem er ſich umwandte und die Geſellſchaft anblickte, in welcher Einige ungläubig ſchienen, andere verwundert, die übrigen aber betroffen, was ſie zu denken hätten; aber alle warteten ſchweigend die Wirkung ſeiner Erklärung auf ihre Gebieterin ab, deren ſchärferer Verſtand im Augenblick die Richtigkeit ſeiner Rechnung gefaßt hatte, obgleich es ſehr entfernt von dem war, was ſie erwartet, und ſie fühlte, als könne ſie nicht genug die Einfachheit der Methode bewundern, welche auf ſo leichte Weiſe das ins Werk ſetzte, was ſie für unmöglich gehalten hatte.

Das Geld iſt Dein, Sir Walter Raleigh, ſprach ſie, ſich von ihrem Stuhle mit einer Würde erhebend, welche

Niemand beſſer anzunehmen wußte, und indem ſie dem Ritter eine gefüllte Börſe überreichte, — und auf ſeine Weiſe gewonnen. Mancherlei Männer, die im Feuer ſchafften, ſahen ihre Arbeiten in Rauch aufgehen, aber Du biſt der Erſte, deſſen Rauch ſich in Gold verwandelte.

Dachte ich doch kaum, daß er ein ſo außerordentlicher Meiſter im Hocuspocus ſei, rief Miſtreß Alice aus, indem ſie ihre Augenbraunen zu einer ſeltſamen Höhe verzog. Gefällt's Ihro Majeſtät, und ſie läßt ihn ſo guten Kaufes abziehen, dann wird jeder Zauberer in dero Reichen ſich aus Verzweiflung ſelbſt aufknüpfen.

'S iſt wahrhaftig ein hübſches Stück Beſchwörung, ſagte Lady Blanca Somerſet, indem ſie ihre großen blauen Augen in anſcheinender Verwunderung weit aufthat, und alle Uebrigen, obgleich ſie keineswegs die Sache verſtanden, überboten ſich desgleichen in Lobeserhebungen des ſcharfſinnigen Sir Walter Raleigh, bis auf meinen Lord Bumble, welcher für ſich allein blieb, wie noch immer nicht zu ſich ſelbſt gekommen von dem Schrecken vorhin.

Sir Walter Raleigh, nachdem er die Wagſchaalen und was dazu gehörte, bei Seite geſtellt, drückte die Hand an ſein Herz, und ſprach demüthig, indem er mit einem Knie ſich vor der Königin niederließ, welche ihm die Börſe reichte: Ich bitte Ihro Majeſtät mir zu vergeben, daß das tiefe Dankgefühl meines Herzens in dieſem Augenblicke, beim Empfange ſo außerordentlicher Huld von Seiten meiner Durchlauchtigſten Herrin und Königin, meiner armen Zunge die Fähigkeit genommen hat, mich dem angemeſſen auszu-

drücken. Was Paris gefühlt haben muß, als er zum erſten Male die reizende Helena ſah, das empfinde ich jetzt, wo ſolche Anmuth und Huld mir begegnet — Huld und Anmuth, wie keine Fürſtin vor dem ſich rühmen konnte — um deßhalb, wenn es nicht zu kühn iſt, würde ich Ihro Majeſtät anflehen, aus der Fülle Ihrer königlichen Gnade und Weisheit zu meinen Gunſten eine ſolche Entſchuldigung meines Schweigens zu erſinnen, als Ihro Majeſtät für nöthig hält.

Stehe auf, Sir Walter Raleigh! ſprach die Königin, indem ſie ihm huldreich die Hand reichte; denn, um die Wahrheit zu geſtehen, ſie fand, obwohl ſie ſchon alt wurde, noch immer ein großes Vergnügen darin, ſolche feine Verehrer zu ihren Füßen zu ſehen. Die Wette iſt ehrlich gewonnen, und deßhalb biſt Du uns dafür keinen Dank ſchuldig. Wir ſind jetzt geneigt, etwas durch jene anmuthigen Laubgänge zu luſtwandeln, und wollen, daß Du uns begleiteſt. — So ſprechend brach ſie auf mit der Ihrer Majeſtät eigenen Würde, und ſchritt durch die Glasthüren in den Garten, indem der Hauptmann ihrer Leibwache ihr auf dem Fuß folgte; die Uebrigen aber blieben zurück, denn ſie waren nicht aufgefordert.

Nachdem ſie eine kleine Weile durch den Garten der Königin gegangen, ſchritt Ihre Majeſtät durch verſchiedene Seitenwege und durch die neue Gallerie im Palaſt, bis ſie St. James Park erreichten.

Da fragte Ihro Majeſtät folgendermaßen: Iſt denn für Maſter Edmund Spenſer, unſern Poeta laureatus, für

den Du ſo ſchön das Wort redeteſt, wohl geſorgt, ſeit wir ihm, auf Deine Bitte, eine Audienz bewilligten?

Ich glaube nicht, daß Mylord Burghley für ihn irgend etwas that, noch auch, daß er ihm ſein Jahrgehalt auszahlte, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, entgegnete Sir Walter. Doch wundere ich mich darüber nicht, da Mylord Schatzkanzler mir in keiner Art von den ſüßen Reizen der Poeſie und Philoſophie afficirt ſcheint, wiewohl man doch meinen ſollte, daß Jemand, der einer Herrin dient, welche eine ſo vollkommene Kenntniß und einen ſo ausgezeichneten Geſchmack in dieſen göttlichen Vergnügungen beſitzt — die wahre Minerva unſers drei Mal glücklichen Englands — doch ſo viel Neigung dafür ſollte eingeſogen haben, um die zu ſchützen und pflegen, welche ſo viel davon beſitzen, und zwar zur wahren Ehre ſeiner ruhmwürdigen Gebieterin und zur Förderung ſeiner eigenen.

Mein Lord Burghley iſt in den Dingen freilich etwas ſchwach beſtellt, aber es iſt ein vortrefflicher Staatsmann und ein treuer Diener, bemerkte die Königin. Deßhalb ſoll aber Maſter Spenſer nicht denken, daß wir ihn unbeachtet laſſen, denn wir entſinnen uns wohl, wie er uns einige Stellen aus einem Gedichte, betitelt: „die Feenkönigin" vorlas, welches uns in gutem Andenken ſchwebt.

Ihro Majeſtät nimmt immer Parthei für das wahre Verdienſt, und bewährt ſich als ſeine huldreiche Gönnerin, und glücklich ſind dieſe poetiſchen Geiſter, welche geboren wurden, um unter ſolchen Auspicien zu blühen. Mit Lucans Worten in ſeiner Pharſalia könnte man ſie begrüßen:

Vos

Vos quoque, qui fortes animos belloque peremtos
Laudibus in longum, vates, diffunditis aevum,
Plurima securi fudistis, carmina, Bardi.

Ihro Majeſtät glorwürdiger Regierung blieb es vorbehalten, zwei ſolche Genius ſonder Gleichen an's Licht zu fördern, als Maſter Edmund Spenſer und Maſter William Shakſpeare. — Der Eine als epiſcher Dichter, hat, indem er zur Bewunderung alles Ritterlichen und Großen auffordert, keinen, der ihm gleicht; der Andere ſteht, als Erfinder von Schauſpielen, die er gleichſam in unſerm Vaterlande erſt erſchaffen hat, an Verſtand, Witz, Einbildungskraft und Kenntniß der menſchlichen Natur hoch über allen Geiſtern in dieſen Reichen. Maſter Spenſer geſellt ſich zu ſolchen edlen Geiſtern, als Homer und Virgil, und Maſter Shakſpeare verdient einem Sophocles und Menander gleich geſtellt zu werden.

Wir erfreuen uns recht ſehr an den Schöpfungen dieſes Shakſpeare, wie ſie im Spielhauſe dargeſtellt werden, erwiederte Ihro Majeſtät, und denken dieſen Nachmittag uns daſelbſt einzufinden.

Es iſt eine Unterhaltung ganz geeignet zu Ihro Majeſtät Erheiterung, erwiederte Sir Walter. Denn ich meine, daß Schauſpieler eine Art von Spiegel ſind, welche uns die menſchliche Natur in allen Formen zeigen, wie der Dramatiker ſie vorführt, welchem ſie alle zur Hand ſind; und diejenigen, welche die Welt kennen lernen wollen, wie ſie iſt und erſcheint, können nicht beſſer thun, als ins Schauſpielhaus zu gehen, wo Maſter Shakſpeare und die paar,

welche in seine Fußtapfen treten, wirken. Auch verdienen Ihro Majestät Schauspieler wohl, daß man ihrer in Ehren erwähnt, denn ohne besondere Anleitung oder Vorbilder haben sie die Kunst, so vordem auf den Straßen vagabundirte, zu einem Geschäft erhoben, welches bei Hofe geehrt ist und beim Volke in gutem Ansehn steht.

Ist da nicht ein gewisser Burbage, der sich in dieser Kunst besonders auszeichnet? fragte die Königin. Wir haben ihn oft bemerkt. 'S ist der, welcher den bucklichten König spielt.

Ganz derselbe zu Ihro Majestät Befehl, sagte Raleigh. Ihro Majestät außerordentlicher Scharfblick ist zu bewundern; denn er ist es, der die Palme davon trägt, indem er von der Natur ganz besonders dazu begabt ist, und mit einer außerordentlichen Leichtigkeit sich in alle Charaktere schickt, was derselbe nicht allein in der glücklichen Auffassung König Richard des Dritten beweist, obwohl dies eine seiner gelungensten Darstellungen ist, wie Ihro Majestät sehr treffend bemerkt, sondern auch in verschiedenen andern Rollen, die er mit gleicher Trefflichkeit durchführt.

Sie schritten einige Minuten weiter, ohne ein Wort zu sprechen.

Erinnerst Du Dich der Verse aus Virgil, fragte dann Ihre Majestät, die so anfangen:

Fortunate senex! hic inter flumina nota
Et fontes sacros —?

Wie sollte ich nicht, zu Ihro Majestät Befehl? be-

ginnen sie doch eines der süßesten Pastoralstücke, welche jener mit Recht hoch berühmte Dichter geschrieben hat, der zu seinem Epitaph jene Worte hat:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope, cecini pascua, rura, duces.

Wenn wir uns nicht irren, sind sie sehr glücklich gewählt, fuhr die Königin fort. Wie schön er die kühle Anmuth des lieblichen Platzes schildert, wo, entfernt vom Sonnenbrande, die Bienen Honig aus den Blumen saugen und die Turteltaube ihr Liebeslied klagt, daß man selbst davon zur Ruhe eingeladen wird.

Es ist allerdings eine wunderbar erfrischende Landschaft, und Ihro Majestät stellen mit Ihrem unvergleichlichen Geschmacke mir ihre Reize so lebendig vor, als ich sie nur empfinden konnte, wenn ich in den alten Schriftstellern, so Lateinern als Griechen, las.

Da ist noch ein schönes Bild, welches einen artigen Contrast zu dem vorigen abgiebt, sagte Ihro Majestät, welche sich allzeit sehr erfreute, wenn sie ihre Kenntniß in diesen Dingen an den Tag legen konnte, und man muß bekennen, daß sie nicht wenig darin bewandert war, und ein ganz besonderes Vergnügen gewährte es ihr, von einem Manne darüber Complimente zu erhalten, welcher, wie der Capitain ihrer Garde, ein so tüchtiger Scholar war. Das ist die Stelle in Theocrits Idyllen, welche so beginnt:

Ἐν τε βαθείαις
Ἀδείας σχίνοιο χαμευνίσιν ἐκλίνθημες,
Ἐν τε νεοτμήτοισι γεγαθότες οἰναρέοισιν.

und noch ſehr lang ſo fortgeht.

Wohl erinnere ich mich, ſprach Sir Walter. Der Poet beſchreibt die ſüße Trägheit, hingelehnt unter den üppigen Ranken des Weinſtocks, während über den Häuptern das Laub der ſaftigen Bäume uns anmuthige Schatten wölbt, und zu unſern Füßen der murmelnde Strom Friſche und Kühlung aufhaucht, Käfer und Graſemücken ſchwirren durch die Sträucher, und die ſüße, Honig ſuchende Biene ſummt zwiſchen den Prachtdüften der Blumen. — Philomelen entſtrömt ihre Liebesklage unter den Wipfeln der Haine, und das ſüße Zwitſchern der Turteltaube füllt mit ſchwellenderen Tönen das Concert der Vögel; und um das Auge zugleich mit dem Ohre zu entzücken, blinken rings umher die üppigen Früchte des Sommers und Herbſtes aus dem Laube, die roſenwangigen Aepfel in prächtiger Fülle und die brechenden Aeſte belaſtet mit ſammtenen Pflaumen. In Wahrheit, es iſt ein entzückendes Gedicht und daß Ihro Majeſtät ſich gerade dieſer Stelle entſinnen, beweiſt mir aufs neue Ihre unerreichte Vertrautheit mit den Schätzen des claſſiſchen Alterthums und einen ſo feinen Geſchmack, der immer wie von ſelbſt auf das Schöne und Ausgezeichnete trifft, was mich ſtets in Verwunderung ſetzt.

Die Königin ſah außerordentlich vergnügt aus, indem ſie unterweilen beim Spaziergange ſich mit dem Fächer Luft

zuwehte, und dabei mit günſtigem Auge die edle Geſtalt und den feinen Anzug des Redners anblickte; bis ſie auf dieſe Weiſe an einen Platz kamen, wo unter den weit ausragenden Aeſten einer Buche, gerade da, wo der Weg ſich plötzlich hinter einer dicken Hagedornhecke umwandte, und ſie alſo ungeſehen blieben, ein anmuthiger Sitz angebracht war, auf welchem Ihro Majeſtät ſich niederließ. Hier konnte ſie mit mehr Muße die reichen, prächtigen Kleider des ſtattlichen Sir Walter, wie er vor ihr ſtand, betrachten, was ihr viel Vergnügen zu machen ſchien, obwohl ſie kein Wort ſprach, während der Ritter die ganze Zeit über auf ſie mit einer wunderbaren Ehrfurcht blickte, als wollte er ſagen, daß, wenn ſeine Zunge ſeine Gedanken auszuſprechen wagen dürfte, das Herz ihnen reichen Stoff darbieten würde.

Was meinſt Du nun jetzt in Betreff der Seereiſe, von der Du neulich ſprachſt? hub die Königin endlich in höchſt gütigem Tone an.

Plötzlich aufſtarrend, als ob er aus einer Verzückung wieder zu ſich ſelbſt käme, erwiederte er: Ich bitte demüthigſt Ihro Majeſtät um Vergebung, denn es iſt eine anerkannte Wahrheit, daß nur der Adler in die Sonne blikken kann, ohne verwirrt zu werden.

Ihro Majeſtät liebte ganz ungemein ſolche feine Wendungen, und ihre Augen glänzten ſichtlich vor Vergnügen, als ſie bemerkte, wie der Ritter ſeine Augen zu Boden ſenkte, gleich als wäre der Anblick, den er gehabt, zu ſtark für ſeine irdiſche Sehkraft.

Aber ich ſoll von der Reiſe ſprechen, fuhr er fort. So wiſſen denn Ihro Majeſtät, daß mehrere meiner früheren Waffengefährten und auch einige andere wackere Herren, die alle vor Verlangen brennen Ihro Majeſtät zu dienen und Proben ihres Muths zu geben, dadurch, daß ſie den Spaniern Schaden thun, in Verein mit mir bedeutende Summen Geldes zuſammen geſchoſſen haben, um ein tüchtiges Geſchwader Schiffe zu armiren, vermöge welcher wir ſowohl eine Expedition gegen Panama, als auch die berühmte Silberflotte aufzufangen beabſichtigen, deren Schätze, wie verlautet, ganz unglaublich ſind. Wir haben nun Summen genug, um dreizehn Kriegsſchiffe zu bemannen, welche alle in Betreff, daß ich mein ganzes Privatvermögen darauf verwandt, wie auch, daß ich nach ihrer Meinung — gewiß gegen meine eigene Schätzung — der geeignetſte Mann dazu ſein ſoll, ſo in Betreff meiner Kenntniß vom Seeweſen, als auch meiner Bekanntſchaft mit den Spaniern und ſonſtigen Kriegserfahrung, ſie mir als Admiral anvertrauen wollen, wie ich denn auch nicht abgeneigt wäre, inſofern es Ihro Majeſtät gefällt, deren armer Soldat ich bin, dieſes Amt anzunehmen. Jedoch, um den Erfolg noch ſicherer zu machen, würde ich Ihro Majeſtät um ſolche Beihülfe erſuchen, ſowohl an Leuten, als Geld und Schiffen, welche das Mißlingen des Unternehmens zur Unmöglichkeit machen müßte; was, wenn Ihro Majeſtät geneigt wären, es uns zu bewilligen, gewiß keine anderen Folgen haben würde, als den letzten vollſtändigen Ruin Dero böſer Feinde, neuen Ruhm hinzugefügt der ſchon zu den

Sternen leuchtenden Glorie Ihrer Regierung, und eine bedeutende Bereicherung Ihres Schatzes.

Das klingt ſehr ſchön, Sir Walter Raleigh, ſagte die Königin, welche ſehr aufmerkſam auf alles gehört, was er vorgebracht; aber wie partheiiſch ſie auch hier ſein mochte, ließ ſie ſich doch ſelten zu etwas hinreißen, ohne ihren Vortheil vorher berechnet zu haben. Das klingt ſehr ſchön, und kennten wir Dich nicht ſchon, wie wir Dich kennen, indem wir an Deine Dienſte uns erinnern, welche Du gegen die berühmte Armada leiſteteſt, die wir mit Gottes Hülfe gänzlich vernichteten, und andere Male gegen jene aufgeblaſenen und nichtswürdigen Spanier, und erinnerten wir uns nicht zu gleicher Zeit Deiner Geſchicklichkeit fremde Länder zu entdecken, um einiges Vertrauen in Deine Verſicherungen zu ſetzen — indeſſen — ſie zögerte — es iſt doch vorerſt nöthig, daß wir wiſſen, welcher Antheil an der Beute unſer iſt, im Fall wir den Beiſtand leiſten, wie Du ihn wünſcheſt.

Sir Walter in keiner Art dadurch betroffen, da er Ihrer Majeſtät Sinnesart wohl kannte, antwortete mit ziemender Unterwürfigkeit: Fern ſei es von mir, mit meiner Gebieterin einen Handel abſchließen zu wollen, aber Ihro Majeſtät Herablaſſung iſt ſo groß und Ihre Freigebigkeit iſt, wie ich eben erfahren, ſo gränzenlos, daß ich mich unterſtehe meiner hohen Gebieterin anzubieten, daß ſie am Gewinne nach Verhältniß ihres Beitrages Theil nehme.

Wie viel Schiffe willſt Du? fragte die Königin.

So viel nur, als Ihro Majeſtät uns gnädigſt gewähren wollen, antwortete Sir Walter.

Wenn wir Dir ein halb Dutzend bewilligen, verſteht ſich gut verſehen mit allem, was nöthig iſt, dann erwarten wir auf unſer Theil die Hälfte der Beute.

Ihro Majeſtät Großmuth übertrifft meine Erwartungen, rief Raleigh, obgleich, die Wahrheit zu geſtehen, er doch ein wenig über den unbilligen Handel entrüſtet war.

Wenn dieſe Bedingungen angenommen ſind, ernennen wir Dich zum Admiral der Flotte, fuhr die Königin fort, und Du ſollſt die Beſtallung erhalten und die Ermächtigung zugleich die Offiziere nach Deinem Gutdünken anzuſtellen; nur behalten wir uns das Recht vor, einen Vice-Admiral zu ernennen, der die Offiziere auf unſern eigenen Schiffen ernennt, wie es ihm gut dünkt.

Nie hatte ein Dienſtmann eine ſo gnädige Herrin! rief Sir Walter, indem er auf einem Knie vor der Königin lag, und entrückt ſchien in Gefühlen der Dankbarkeit. Warlich, wenn es mir nicht vergönnt wird die überſtrömenden Gefühle meines Dankes auszulaſſen, ſo muß ich für alle Zeit ſtumpf und dumpf werden. O wo könnte der glühendſte Liebhaber, der ſich vor ſeiner Erwählten durch kühne Thaten auszuzeichnen wünſcht, ihr zu Ehren, eine Sache finden, die meiner, welche ich Euch zu Ehren ausfechten will, nur im Entfernteſten gleicht. Hätte Arthur und alle die berühmten Ritter ſeiner Tafelrunde in dieſer glücklichen Zeit gelebt, unter einer Herrin ſonder Gleichen wie Eliſabeth, welche Thaten wären da geſchehen, die nun für die

Welt verloren ſind. Demnächſt aber, welche Urſach habe ich Glückſeeligſter, mir Glück zu wünſchen, daß ich, der ich nichts bin, außer in den Augen der göttlichen Parthe⸗nia, der zu dienen mir Seeligkeit iſt — der wahren Her⸗rin der Schönheit, der Königin der edelſten Neigungen mei⸗nes Herzens — daß ich nicht allein leben darf in einer Zeit, welche ihren Namen ruhmwürdig macht, ſondern es mir auch vergönnt iſt, in ihrer Gegenwart zu athmen und mich zu baden im kaiſerlichen Sonnenſchein ihrer Augen, ja eine Ehre, die nicht hoch genug geſchätzt werden kann — fuhr er, indem er ihre Hand ergriff, mit noch größerer Heftig⸗keit fort, als er bemerkte, daß die Würde der Königin vor der Eitelkeit des Weibes zuſammenſank — ja, daß ſie aus dem Born ihrer unerſchöpflichen Herablaſſung und Gnade zuweilen meine Seele beſchenkt mit ihrem gnädigen Lä⸗cheln, und mir unterweilen das äußerſte Glück zuertheilt, meine Lippen drücken zu dürfen auf ihre elfenbeinerne Hand.

Aber, Sir Walter, Du wirſt ſie zerreißen, wahrhaf⸗tig! rief die Königin, indem ſie mit ſchlauer Verſchämtheit verſuchte ihre Hand aus ſeiner loszumachen, welche der Rit⸗ter doch mit hundert zärtlichen Küſſen bedeckte. Aber die Kühnheit ſelbſt gefiel ihr zu wohl, und ſie war zu ſehr ent⸗zückt, einen ſo vortrefflichen Edelmann zu ihren Füßen zu ſehen, um eine zu große Anſtrengung anzuwenden, und Ihrer Majeſtät Hand blieb in ſeiner ruhen, fortwährend beſiegelt von den Ausdrücken ſeiner Zärtlichkeit.

O daß es mir doch vergönnt wäre nur um eine Gunſt zu bitten — eine ſüße, eine köſtliche Gunſt! ſprach Raleigh,

ihr ins Geſicht blickend mit ſo viel anſcheinendem Entzükken, als wäre ſie eine junge, blühende Hebe geweſen, ſtatt daß ſie viel eher glich einer ſehr gealterten Diana von ſechszig Jahren und Einige mehr. Die Königin ſchwieg ſtill, indem ſie ſehr verſchämt niederblickte, kaum denkend, daß etwas anderes von ihr gefordert werden könne, als was ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit nicht wohl gewähren konnte; als Sir Walter jetzt fortfuhr: Wenn ich im wilden Schlachtgedrang bin, wüßte ich nichts, was meine Kraft ſo ſtärken könnte, auch nichts, was mich auf gleiche Weiſe tröſten könnte für den unerträglichen Schmerz einer ſo langen Entfernung von meiner einzigen und unvergleichlichen Angelica, als eine Locke von dem goldnen Haar, das für mich glänzender ſcheint, als die Strahlen des Phöbus, wenn ſie die öſtlichen Hügel purpur färben. O möchte Ihro Majeſtät Huld dero unterwürfigſten Sclaven dies gewähren und ſeiner ehrerbietigen Verehrung die Bitte um eine ſo unſchätzbare Gabe verzeihen.

Wahrhaftig, Sir Walter, wenn Du nichts mehr verlangſt als das, ſo wüßten wir nicht, warum wir es Dir verweigern ſollten, erwiederte Ihro Majeſtät voll Anmuth. Beruhige Dich deßhalb, Du ſollſt es durch einen verſchwiegenen Boten erhalten, ehe Du unſere Küſten verläßeſt.

Ach! rief er mit einem verzückten Blicke, indem er die Hand an ſeine Bruſt drückte, Ihro Majeſtät unerreichte Güte hat mein armes Herz bereits im Dankſagen Bankerutt gemacht.

Halt! rief die Königin, plötzlich ihre Hand fortreißend

und den Finger an den Mund legend. Wer wagt es hier in unſere Verſchwiegenheit einzudringen?

Gerade in dem Augenblicke hörte man Fußtritte von Welchen, ſo auf der andern Seite des Hagedorns gehen mußten, und die Stimmen zweier Perſonen, ſo ſich unterhielten, wurden vernehmbar. Sie ſprachen leiſe, aber die Worte: „Raleigh" — „Eliſabeth" — "Intrigue" hörte man doch deutlich.

Bei Gottes Wunder, das dulden wir nicht! rief die Königin, mit glühendem Geſicht aufſpringend. Verhafte ſie, Sir Walter Raleigh, wer ſie auch ſind.

Ich bitte inſtändigſt, Ihro Majeſtät —

Wie! Gehorcht man uns ſo! rief die Königin, ihn unterbrechend; und ſie ſchleuderte auf ihn einen furchtbaren Blick, als ſie gewahrte, daß er zauderte ihr zu gehorſamen.

Auf den Knieen meines Herzens, hört einen treuen Diener —

Fort, Verräther! riefen Ihro Majeſtät voll Zorn zu ihrem knienden Verehrer, als ſie an ihm fortſtürzte, und mit ſtolzen, raſchen Schritten ſich um die Buſchecke wandte, von wo ſie den Fleck überſehen mußte, wo diejenigen, welche jenes Geſpräch geführt, ſtehen mußten; aber ſiehe da, als Ihro Majeſtät dort, ſahen ſie Niemand, was ſie ſehr verwunderte. Auch zwiſchen den Bäumen konnte ſie nichts erblicken, und darüber ſehr erhitzt, wandte ſie ſich dahin zurück, wo ſie Sir Walter gelaſſen, welcher, die Wahrheit zu geſtehen, nicht wenig zitterte beim Gedanken an ſeine höchſt gefährliche Lage. Aber er kannte den Charakter ſei-

ner Gebieterin zu gut, und gedachte durch ein kluges und ſchlaues Benehmen den verlorenen Einfluß auf dieſelbe bald wieder zu gewinnen; alſo, wie Ihre Majeſtät dahin zurückkam, wo ſie ihn verlaſſen, und zwar mit ſtolzen Schritten und majeſtätiſchen Runzeln und mit der Abſicht, ihren Garde-Capitain ganz und gar nieder zu ſchmettern, gewahrte ſie einen ſo kläglichen Anblick, daß die zornige Gebieterin auf der Stelle dem mitleidigen Weibe Platz machte — denn da kniete Sir Walter Raleigh ganz auf demſelben Flecke, wo er vorhin kniete, als wäre er darauf angeſchmiedet, indem er vor ſich in die Luft ſtarrte, mit einem ſo verzweiflungsvollen, jämmerlichen Blicke, daß es ein Herz von Diamant geſchmolzen hätte. Zu ihrer außerordentlichen Verwunderung merkte er gar nicht, daß ſie vor ihm ſtand — obgleich er ſie recht wohl ſah — ſondern er fuhr fort vor ſich in die Luft zu ſtarren, gleich Einem, der völlig ſeines Sinnenvermögens beraubt war; und von Mitleid bewegt, in ſolchem Zuſtande einen ſo ausgezeichneten Mann zu erblicken, und überdies Einen, der ſich an ihrem ganzen Hofe am zierlichſten kleidete, ging ſie augenblicklich auf ihn zu und legte ihre Hand auf ſeine Schulter, indem ſie freundlich ſprach: Sir Walter was iſt Dir? worauf derſelbe mit einem lang gezogenen Seufzer, gleich als käme er aus dem tiefſten Winkel des Herzens, die Augen zu ihr erhob, und dann, als ſchrecke ihn eine plötzliche Erinnerung, das Haupt wieder ſenkte, und das Geſicht mit beiden Handflächen bedeckte, und zwar mit einem Seufzer ſo hohl und grabesähnlich, daß Ihro Majeſtät nicht anders dachten, als er wolle auf der Stelle den Geiſt aufgeben.

Nicht ſo, nicht ſo fort, Sir Walter. Wir meinen es nicht ſo bös mit Dir, gewiß nicht, ſprach die Königin, jetzt ſelbſt zitternd, welche Verſicherung denn auch ihre Wirkung auf den Hauptmann ihrer Garde nicht verfehlte; obſchon derſelbe noch mit einer äußerſt kläglichen Stimme rief:

Laßt mich ſterben zu Ihro Majeſtät Füßen, denn ich bin unwürdig zu leben, da ich eine ſo gute Herrin gekränkt habe.

Dummes Zeug, Mann, denke nicht an's ſterben, erwiederte die Königin in höchſt gnädigem Tone.

Nichts deſto weniger, Majeſtät, wenn ich fortan des Glückes in dieſes allergnädigſte Geſicht zu blicken beraubt bin, ſo bin ich hin. Ich habe kein Verlangen mehr zu leben, fuhr er mit bewegter Stimme fort. Worüber die Königin ganz und gar nicht mißvergnügt war, denn es iſt außer Zweifel, daß ſie Eitelkeit genug beſaß, wirklich zu glauben, daß die Verbannung aus ihrem Angeſichte ſolche unglücklichen Wirkungen hervorbringen könne.

Verzweifle nicht — und finden wir, daß Du noch immer unſere Achtung verdienſt, ſollſt Du keine Urſach haben zu fürchten, ſagte Ihro Majeſtät in einem Tone, der ihm wohl wieder einige Hoffnung machen konnte. Steh auf, Sir Walter Raleigh und folge uns in den Pallaſt. Wir wollen die Sache weiter unterſuchen.

Ich bin in die Erde gewurzelt, erwiederte er in dem betrübteſten Tone, den man je hörte. Die Furcht vor Ihro Majeſtät Ungnade hat mich nieder gebohrt. Ich habe keine Kraft mich zu bewegen. Wie würden ſich dieſe elenden Verräther freuen, die mich ſo gern in Ungnade brächten.

die mich um Ihro Majeſtät gute Meinung von mir beneiden, eine Meinung, die ich ſo ſchätze, wie Jaſon ſeine Medea, und die, gleich wie jene Kolchierin ihn lehrte, die ehernfüßigen Stiere bändigen, und den Drachenwächter des goldenen Vließes in Schlaf einlullen, mich ſtärkte zu gleich ehrenwerthen und berühmten Thaten — wie würde es, ſage ich, ſie erfreuen, wären ſie Zeugen davon, wie tief mich ihr verächtlicher Streich jetzt, die trefflichſte, keuſcheſte und ſchönſte Prinzeß, die je unter dem Monde angebetet ward, zu verunglimpfen, niederſchleuderte.

Hältſt Du's für einen geſpielten Streich? fragte ſie ernſt.

Zu Befehl, Ihro Majeſtät, wie könnte es anders ſein! erwiederte Sir Walter, obgleich er, vermöge ſeines ſchärferen Gehörs, ſchon die ganze Weile über wußte, daß das Geſpräch hinter der Hecke ſeine Liebſchaft mit der Miſtreß Eliſabeth Throckmorton betraf, ohne daß er jedoch unterſcheiden konnte, weſſen Stimmen es waren; jedoch ſehend, daß Ihro Majeſtät des Glaubens war, es ſei ſie ſelbſt gemeint, war er entſchloſſen von dem Mißverſtändniß Vortheil zu ziehen. — Weiß nicht Jedermann, daß Ihro Majeſtät mit allen Vollkommenheiten der neun unſterblichen Töchter Jupiters und der Mnemoſyne auch die Züchtigkeit und Wahrheit der Göttin Veritas und der Veſtalinnen verbinden, — und wie könnten dieſe ſchändlichen Verläumder, wer ſie auch immer ſeien, eine ſo offenkundige Verunglimpfung äußern, wenn ſie nicht die Abſicht hätten, daß ich davon Nachtheil zöge. Aber vertrauend auf Ihro Maje-

ſtät edle Eigenſchaften und richtigen Sinn in Betreff alles, was Dero Würde betrifft, bin ich überzeugt, daß die jämmerliche Intrigue mit gebührender Verachtung von meiner Königin wird angeſehen werden, und erwarte jetzt nur Ihro Majeſtät Verzeihung, um mich aus dieſer drückenden Stellung zu erheben.

Steh auf, Sir Walter Raleigh, Dir iſt verziehen, und hier iſt meine Hand darauf, ſprach die Königin in ihrer anmuthigſten Weiſe, und reichte ihm die Hand, welche er aufs neue, aber auf mehr ehrfürchtige Art an die Lippen drückte. Wir wollen nicht mehr an dieſe jämmerlichen Ränkeſchmiede denken, ſondern ihnen zeigen, wie wenig wir von ihren elenden und höchſt verächtlichen Verleumdungen afficirt werden.

Darauf hob ſie ihn wirklich ſehr gütig auf, und kehrte in ihr Privatzimmer zurück, auf dem ganzen Wege ſich äußerſt freundlich mit ihm über die Seeunternehmung, von der wir vorhin Erwähnung gethan, unterhaltend.

Fünftes Kapitel.

Gegen böſe Zungen kann die Güte ſelbſt ſich nicht vertheidigen.

Sir John Harington.

Nein Lord Eſſex, Ihr könnt mich als Euren wahren Freund in dieſer Sache anſehen, ſagte eine kleine und übel ausſehende, aber einfach gekleidete Figur, zu einem ſchönen doch übermäßig geputzten Cavalier, mit merkwürdig dunkeln Augen und einem prächtig glänzenden und ſtolz herabfallenden Barte, als Beide in einem, mit einer Maſſe alterthümlicher Rüſtungen behangenen Gemache einander gegenüber ſaßen.

Das thue ich auch Sir Robert Cecil, erwiederte der als Graf von Eſſex Angeredete, welcher äußerſt übelgelaunt ausſah, als hätte ihn etwas gewaltig geärgert. Sie hat mit mir beim Primeroſpiel gezankt, einzig und allein, weil ich etwas äußerte, was ſie ſo aufnahm, als hätte ich an ihrer Geſchicklichkeit im Spiel gezweifelt; und ſie hat kein Wort mit mir ſeitdem geſprochen. Teufel! ich möchte lieber eines Bettlers Hund ſein, als ſolche Launen ertragen.

Nun, aber die Königin iſt eine höchſt gütige Herrin, bemerkte der Andere als Entſchuldigung; und obwohl ſie zuweilen leicht ungehalten wird, doch ſtets bereit es wieder gut zu machen, wenn unverdienter Nachtheil daraus entſteht.

Aber

Aber dieſe Launenhaftigkeit ſteckt ihr im Blut, und ich kann ſie im Magen nicht ertragen, eiferte ſein Geſellſchafter mit ſeinen glänzenden Augen hochmüthig Blitze ſchießend, während er mit dem Knauf ſeines mit Juwelen beſetzten Dolches ſpielte. Wie! ſoll man ſagen können, Graf Eſſex paßt zu nichts beſſerm als Schoßhündchen zu ſpielen, dem man zu pfeifet, oder es forttreibt, wie es der eiteln Laune eines Weibes zuſagt.

Pfui, Graf! rief Cecil, außerordentlich gravitätiſch. Nicht für Eure Grafſchaft möchte ich, daß Euch die Königin hörte.

Laß ſie — mir gleich! ſagte Graf Eſſex heftig.

Nun, ſeht doch, gab es je einen eigenſinnigen Mann ſo auf ſein eigenes Verderben erpicht? rief der Andere. Aber ich werde Euch dienen ſo weit es in meiner Macht ſtehet. Denn ich bin ſicher, Ihr habt keinen Freund, ſo geneigt Euren Vortheil zu befördern, als Robert Cecil, wenn Ihr ihn nur dafür anſehn wollt.

Ich danke Euch herzlich, erwiederte ſein Geſellſchafter; deſſen Stirne noch immer mit einer finſtern Wolke bedeckt war.

Nein, ich verlange keinen Dank, erwiederte Sir Robert, denn ſchon um deshalb, weil mein verehrter Vater Euer Vormund war — Euere eigenen edlen Eigenſchaften ungerechnet — habe ich mich ſtets gedrungen gefühlt Euch gefällig zu ſein. Glaubt mir, ich möchte um des Guten willen Gutes thun. Nun lieber Graf laßt Euch in dieſer Sache von mir rathen. Ich beabſichtige keineswegs mein

Urtheil dem Eurigen gleich zu ſtellen, doch iſt Eure Herrlichkeit öfters geneigt, ſich über dergleichen Dinge zu erhitzen, indem Ihr mehr als ein Anderer dadurch aufgeregt werdet, ich bin kälter, daher zur Umſicht von ſelbſt aufgefordert, kann alſo auch beſſer eine unpartheiiſche Meinung faſſen. Nur deshalb erſuche ich Euch aus treuer Freundſchaft, nehmt meinen Rath an.

Was rathet Ihr denn, Sir Robert Cecil? erwiederte Seine Herrlichkeit.

Habt Ihr Sir Walter Raleigh bemerkt? fragte der Andere.

Was hat es damit auf ſich? ſagte Graf Eſſex ſehr ſtolz.

Nun, er iſt ein ganzer Edelmann, antwortete ſein Geſellſchafter; er iſt ein Mann von manchen lobenswerthen Eigenſchaften, und hat ein ſchönes Aeußere, welches er vortheilhaft benutzt, indem er ſich herrlich kleidet. Obwohl ich ſelbſt von dergleichen Sachen nichts verſtehe, ſo habe ich doch von andern gehört, daß, was den Schnitt eines Wamſes betrifft, er nicht ſeines Gleichen findet. Für meinen Theil beneide ich ihn darum nicht; ein ſolches Talent, paßt nach meiner Meinung mehr für einen Schneider als für einen Edelmann. — Doch iſt er ohne Zweifel deshalb zu loben, indem er dadurch ſeine große Sorgfalt Ihrer Majeſtät zu gefallen, an den Tag legt, welche, wie ihm wohl bekannt, an dergleichen Putz ein außerordentliches Wohlgefallen findet; welches er auch ſtets zu ſeinem eigenen Vortheil benutzte. Doch hat er auch andere Gaben, welche ihn der Gunſt der Königin empfehlen; er hat ſich im Kriege

tapfer gehalten, und ſteht im Ruf, der erfahrenſte Soldat im Königlichen Dienſt zu ſein; obwohl ich denke, ich kenne einen beſſern und der iſt nicht ſchwer zu ſuchen. Dann wird auch geſagt, doch weiß ich nicht ob es wahr iſt, was Kenntniß des Seedienſtes anlange, werde er von Keinem übertroffen; vermöge welcher Kenntniſſe er nicht allein gegen den Feind große Dienſte geleiſtet haben, ſondern auch in der Entdeckung fremder Länder eine merkwürdige Fähigkeit entwickelt haben ſoll. Ueberdem behaupten die, welche dieſen Phönix näher kennen wollen, er ſei ein wahrer Salomon an Weisheit, und wunderbar geſchickt im Verſe ſchreiben.

Und was ſoll das alles hier? fragte hochmüthig mein Lord Eſſex, der, wiewohl er nicht umhin konnte, Sir Walter Raleighs Character zu bewundern, es doch nicht gerade liebte, ſeine Verdienſte ſo herausgeſtrichen zu hören.

Es liegt näher als es ſcheint, erwiederte Cecil in einem bedeutungsvollen Tone. Hört mich. Ich tadle gar nicht dieſen ſtattlichen Ritter, daß er ſeine Eigenſchaften ſo gut zu Markte bringt als es geht; denn es liegt in der Natur eines jeden, daß er ſo viel möglich vorwärts will; aber wenn er, ſelbſt von der Meinung eingenommen, welche Mehrere von ihm hegen — und ich muß in allen Ehren bekennen, daß ſie mir etwas übertrieben ſcheint — den erſten Platz an dieſem Hofe zu gewinnen ſucht, wenn er der Königin Ohr vergiften ſollte gegen den Abweſenden —

In dieſem Augenblicke ſprang mein Lord Eſſex, — der ſchon oft während der Rede Zeichen großer Ungeduld

von ſich gegeben, und in ſeinem ſchönen Geſichte arge Falten gezeigt, — vom Seſſel auf und rief —

Bei Gottes Zorn, wenn er mich verleumdet hat, ſo ſoll's ihn gereuen!

Behüte, das ſagte ich nicht, mein guter Lord, bemerkte Cecil, mit unſchuldigem Geſichte. Wahrhaftig, weit bin ich davon entfernt, Euch eine ſo üble Meinung von Jemand beibringen zu wollen, welcher ſich zweifelsohne immer ſo ehrenwerth aufführte. Aber Eure Abweſenheit muß ſehr verſuchend auf ihn wirken. — O ich bitte, mein Lord, ſetzt Euch. Und es giebt Leute, — ſo verderbt iſt die menſchliche Natur — die es für kein unehrlich Geſchäft erachten, ihr Emporkommen dadurch zu gründen, daß ſie den Sturz von Beſſeren veranlaſſen. — O ich wünſchte, Ihr ſetztet Euch wieder Mylord — Nicht daß ich meine, Sir Walter Raleigh ſei von der Art; aber da er Hauptmann der Leibwache, alſo fortwährend um die Königin iſt, wo er manche Gelegenheit hat, zu Eurem Nachtheil etwas fallen zu laſſen, was ich indeß ganz und gar nicht von ihm glauben will: — nur wollte ich ſagen, vielleicht könnte er doch, da es der einzige Weg iſt, Euch aus der hohen Stellung in der Gunſt der Königin, die Ihr ſo würdig behauptet, zu verdrängen, — verſteht mich wohl, er könnte vielleicht ſich verſucht fühlen, Ihro Majeſtät Abneigung gegen Euch, was an ihm iſt, zu vermehren. — Aber wollt Ihr Euch nicht ſetzen Mylord, ich bitte inſtändigſt.

Wenn er das verſuchte, und wäre er zwanzig Mal Sir Walter Raleigh, es ſollte ihm vergolten werden, ſprach

der ſtolze Edelmann, augenſcheinlich von dem was er gehört hatte, beunruhigt. Dann aber verächtlich lächelnd, fügte er hinzu — aber er unterſteht ſichs nicht, — und ſetzte ſich raſch wieder hin.

Da ſind wir ja einer Meinung, bemerkte Cecil, der ſelbſt mit einem unbeweglichen Geſichte, jede Veränderung auf dem ſeines Geſellſchafters ſcharf beobachtet hatte. — Bedenke ich ſo, daß er eigentlich nichts mehr iſt als ein einfacher Ritter, während Ihr mein Lord, wie bekannt, mit den mächtigſten Familien des Königreichs nahe verwandt ſeid, und ſelbſt mit der Königin Majeſtät in einer Art Verwandtſchaft ſteht, ſo ſollte ich doch meinen, daß er mehr Witz hat, als ſolchen tollen Verſuch zu wagen, Euch vom Hofe zu verdrängen, um Euren Platz einzunehmen. Nichtsdeſtoweniger möchte ich Euch anrathen, Euch ſo nahe als möglich an die Königin zu halten, dadurch könnt Ihr alle Speculationen am beſten hindern, welche auf den Grund Eurer Abweſenheit gebaut ſein möchten, und zugleich würdet Ihr mit eigener Erfahrung dahinter kommen, ob dieſer Sir Walter, wie Einige meinen, gegen Euch manövrirt hat; wiewohl ich ſelbſt, wie geſagt, ihn nicht für ſo thöricht halte, da ich ihn ſtets, wo ich auch mit ihm zuſammentraf, immer als Edelmann von reinem Character kennen lernte. Laßt mich alſo hoffen, daß, was mein Eifer für Euch ſo kühn war auszuſprechen, Ihr nicht übel aufnehmt, indem ich die Verſicherung hinzufüge, daß unter allen Lebenden Niemand iſt, den ich höher ſchätze als Euch.

Ich bin Euch ſehr verbunden und will Euren Rath

bedenken, erwiederte Mylord Eſſex, indem er ſich mit Entfaltung vieler Würde von ſeinem Stuhl erhob, und dann, als er ſeine geſtickten Handſchuhe anzog, ſagte: Aber wo iſt Mylord Burghley?

Es iſt nicht lange her, daß mein Vater aus dem Rathe kam, ſagte der Andere. Er iſt ſehr ermüdet und zur Ruh gegangen, und wünſcht nicht geſtört zu werden. Entſchuldigt daher mein werther Lord, wenn er ſich heut nicht ſehen läßt.

Ich habe auch eigentlich kein beſonderes Geſchäft mit ihm, warf Seine Herrlichkeit gleichgültig hin, als er den koſtbaren Seidenmantel, den er über der Schulter trug, zurecht legte. Empfehlt mich ihm, Sir Robert, und wenn es Euch recht iſt, ſehen wir uns wohl ein Mal wieder und ſprechen noch Mal über dieſe Angelegenheit.

Ich werde mich ſtolz fühlen durch die Ehre, die Ihr mir erweiſen wollt, mein Lord, entgegnete Cecil, indem er ſeinem Beſuche mit vielen Ehrfurchtsbezeugungen folgte, nachdem derſelbe ſeinen Hut aufgeſetzt, der einen ſehr hohen Kopf hatte mit einem koſtbaren Juweel als Agraffe; und darauf ließ er ſeine Dienſtleute, die in der Halle umherſtanden, eilig die Thorflügel öffnen, und ſtellte ſich ſelbſt mit tiefer höflicher Verbeugung davor, dieweil Lord Eſſex, indem er hinausſchritt, nur leicht und vornehm auf ſolchen Gruß mit dem Kopfe nickte, und als er aus Exeterhaus hinaus war nach dem Fluſſe ging, allwo er ſeine Barke gelaſſen; während nunmehr der Andere nach dem Rüſtſaal zurückging, anſcheinend in tiefem Nachſinnen, und ſich daſelbſt einſchloß.

Er mochte hier kaum eine Minute geſeſſen haben, als er ein leiſes Taſten an das Täfelwerk der Wände bemerkte, worauf ſogleich ein ſeltſames Lächeln über ſeine ernſten Züge ſchwebte und er auf der Stelle aufſtand und ſich einer Seite näherte, wo ein Saraceniſcher Harniſch am Panelwerk hing. Dort öffnete er eine verborgene Thür und durch dieſelbe trat ein Lord Henry Howard.

Was Neues? fragte Sir Robert eifrig

Das will ich meinen, ſagte Mylord.

Gutes Neues? fragte Cecil.

Excellentes gutes Neues.

Vom Schottiſchen Könige — iſt's ſo, liebſter Lord? flüſterte Cecil.

Nein, nicht ſo weit her — 's iſt Engliſch Neues, Neues von unſerm unvergleichlichen Hauptmann der Garde.

Ha! fuhr der Andere auf, beißt er ein? Solls losgehn mit Eſſex?

Das zweifle ich ſehr, erwiederte der Eintretende, ich kitzelte ihn wohl etwas, doch nicht genug, um darauf Hoffnungen zu bauen.

Schon genug, rief Cecil. Jeder iſt eiferſüchtig auf den Andern, und die geringfügigſte Urſach wird ausreichen, ihren gegenſeitigen böſen Willen zu vermehren. Ich hatte Eſſex hier, und mir gelang es ſeine alte Feindſchaft gegen Raleigh aufzuwecken, und laß es meine Sorge ſein, daß die Flamme nicht ausgeht, aus Mangel an Oel. Siehſt Du meine Abſicht?

Beide zu ſeiner Zeit zu verderben, ſo hoffe ich, ſagte Lord Howard.

Gewiß! Doch vorläufig Einen gegen den Andern ſpielen zu laſſen, damit wir aus ihrer Uneinigkeit unſere Früchte ziehen; denn wären ſie Freunde, wären ſie viel zu ſtark für uns; oder ließe man einen von beiden, ohne Beläſtigung durch einen Rivalen, ſeines Weges vorwärts gehen, er würde bald ſo feſtſitzen, daß wir ihn nicht mehr hinausſchütteln könnten. Sie ſollen ſich nun beide in den Ohren zauſen, und ich zweifle nicht, wir werden unſern Vortheil dabei finden. Aber was giebts Neues von Raleigh?

Was haltet Ihr von einer hübſchen Intrigue mit einer der Ehrendamen?

Nichts! rief der Andere ungläubig.

Gerade reif zur Entdeckung — eine heimliche Heirath, die eben ſtattfinden ſoll, um die unwillkommenen Folgen zu verbergen.

Mit wem? — Wer iſt ſie? — Wie ihr Name? überſtürzten ſich des ernſten Cecil Fragen, der dadurch an den Tag legte, wie ihn die Nachricht berührte.

Keine andere als die ſehr ehrbare Tochter des alten Sir Nicholas Throckmorton.

Der Narr iſt ruinirt! rief Sir Robert. Aber wie wißt Ihr das? Wie läßt ſichs beweiſen?

Mir ward es hinterbracht durch Lady Howard de Walden, ſagte der Andere. Ihre Herrlichkeit, die, wie es mir ſcheint, von unſerm Raleigh ein kleines Körbchen beſitzt — warum, weiß ich nicht, denn ſie iſt wahrhaftig ein hübſcher Biſſen — und ſchon früher Argwohn hegte, daß er der tugendhaften Eliſabeth begünſtigter Liebhaber ſei, verbarg ſich von Eiferſucht getrieben, in Miſtreß Throck-

mortons Zimmer, wo ſie dann den ganzen Inhalt des koſtbaren Geheimniſſes belauſchte — und nun brennt denn ihre entrüſtete Herrlichkeit, es der Königin zu ſagen.

Daß man ihr den Mund zuhält — jetzt wenigſtens — die verdirbt das ſchönſte Spiel, rief der Andere heftig aus. Das iſt eine koſtbare Geſchichte mein guter Lord; aber ſie erheiſcht die aller ſorgfältigſte Behandlung, oder es entſteht Uebles draus.

Ich habe das auch ſchon gedacht, und bat ſie daher ihre Entdeckung zu verſchieben, bis ich mit Euch darüber geſprochen. Sie verſprach es mir auch. Aber das ſchönſte von der Geſchichte iſt, daß während wir in dem ernſthafteſten Geſpräch von der Welt über die Sache ſind bei einem Spaziergang durch den Park, die Königin, die an der andern Seite der Hecke ſtand, ohne daß wir es wußten, uns, wie ich vermuthe, hörte; denn plötzlich ertönte laut ihre Stimme, indem ſie Sir Walter Raleigh zurief, uns zu verhaften; was uns denn Beide in ſolchen Schrekken verſetzte, daß wir jeder augenblicks auf und davon rannten, als gelte es unſer Leben. Nie in meinem ganzen Leben rannte ich nur halb ſo ſchnell, und was meine ſchöne Couſine betrifft, ſo flog ſie wie ein Pferd auf der Bahn. Es würde Euer Herz erfreut haben uns zu ſehen, wie zwei Spaniſche Galeaſſen mit allen Segeln im Winde vor einer Engliſchen Fregatte fliehen. Dank der Schnelligkeit unſerer Hacken wir entkamen, aber meine Lady Howard hat einen ſolchen Schrecken davon weg, daß ſie kaum den Muth haben wird vor der Königin den Mund aufzuthun.

Deſto beſſer, bemerkte trocken der Andere.

Ich ließ ſie zurück, um ſich zu beruhigen, ſo viel ſie Luſt hat, und eilte durch die kleine Gartenthür, um Euch auf dem bewußten Wege zu erreichen.

Ihr thatet recht, mein guter Lord, ſprach Cecil, indem er ſich hinſetzte, etwas zerſtreut und den Kopf in der Hand ſtützte.

Und nun, dünkt mich, hat dieſer feine Herr, der in der Ueberzeugung lebt, kein Spieler könne ſo gut ſpielen, als er für ſich ſpielt, rein ausgeſpielt; und ich will mich nicht darum grämen. Ich liebe nicht ſolche Pilze, — Perſonen ohne Herkunft — obſcure Abentheurer, die ſich vordrängen vor Leute, die über ihnen ſtehen, und Ehren fortſchnappen, welche dieſe geboren ſind zu beſitzen. Wahrhaftig dieſer Raleigh iſt das übelſte Stück dieſer Gattung, und ich könnte ihn übermäßig haſſen; ſein Sturz ſoll mich erfreuen, und mich ſolls nicht kümmern, wenn er auch noch ſo tief fällt. Ueberdem ſteht, wenn er aus dem Wege geſchafft iſt, nur noch der hochmüthige Eſſex vor uns, der leichter geſtürzt iſt, da er der Schlauheit des andern entbehrt.

Still, mein Lord, rief Cecil etwas ungeduldig, ſeht Ihr nicht, daß wenn Raleigh ganz bei Seite geworfen iſt, Eſſex Hahn im Korbe iſt. Es iſt eine Sache, die mit der äußerſten Zartheit behandelt werden muß. Halt! rief er nun mit leiſerer Stimme, ſchnell aufſpringend, und die heimliche Thür öffnend, indem Lord Howard ſich zum Fortgehn anſchickte: hier kommt Beſuch. Schnell fort, und meiner Lady Howard geſagt, nicht eher dieſe Sache anzurühren, als bis ich mit ihr geſprochen.

Nachdem er hierauf die Thür hinter dem Abgehenden wieder geſchloſſen, und die große Thür geöffnet, war er augenblicklich darauf eifrig mit verſchiedenen Schriften auf dem Tiſche beſchäftigt, als es klopfte; und kaum daß er herein! gerufen, als Sir Walter Raleigh eintrat, und mit ihm ein anderer Edelmann, welcher fein angezogen, ganz wie ein vollendeter Höfling ausſah.

Das iſt außerordentlich freundlich von Euch, Sir Walter, rief Cecil in einem außerordentlich freundſchaftlichen Tone, als er ſeine Gäſte erkannte. Uns auch unſer würdiger Schwager, mein Lord Cobham! Ich weiß nicht, wem ich mehr danken ſoll? — O ich bitte, daß Ihr Euch ſetzen mögt.

Ich kam nur heran, um Euch zu benachrichtigen, daß Ihro Majeſtät ihre Beiſtimmung zu meiner Expedition ertheilt hat, bemerkte Raleigh.

Das erfreut mich von Herzen, glaubt es mir, ſprach Sir Robert, Sir Walters Hand mit ſolcher Wärme ſchüttelnd, als wäre er ſein beſter Freund auf der Welt. Und da ich weiß, daß Ihr vorzugsweiſe geſchickt ſeid, dergleichen Waffenunternehmungen zu einem glücklichen und vortheilhaften Ziele zu führen, ſo baue ich darauf meine ſichere Hoffnung, daß Ihr in der Gunſt der Königin immer mehr ſteigen werdet; worüber denn Keiner, unter allen Euren Freunden, ein reineres Vergnügen haben wird, als ich. Aber ſetzen wir uns, und trinken eine Flaſche Griechiſchen Weins auf Eure glückliche Reiſe.

Von ganzem Herzen! rief Lord Cobham mit Heiterkeit,

indem er ſich nachläſſig in einen Stuhl warf, und ſeinen Hut fortſtellte. Solchen Vorſchlag muß man ſchon eines trefflichen Freundes wegen annehmen — aber da iſt noch eine andere Rückſicht, die auch in Betracht gezogen ſein will — meine Kehle iſt trocken.

Gewiß eine gute Rückſicht, bemerkte Cecil lächelnd, und ſchellte eine ſilberne Glocke, die auf dem Tiſche ſtand.

Wenn Ihr Wein trinken wollt, ſo thut es mir leid, Euch dieſem Vergnügen allein überlaſſen zu müſſen — meine Pflichten erlauben mir leider heut nicht, Euch Geſellſchaft zu leiſten, was mir ſonſt zum größten Vergnügen gereichte. Denn ich muß eiligſt fort, Ihro Majeſtät im Schauſpielhauſe aufzuwarten.

Niedergeſetzt! entgegnete Sir Robert, mit aller möglichen zur Schau getragenen Freundlichkeit, indem er den Sir Walter hinderte, das Zimmer zu verlaſſen. Es fehlt noch, ich weiß es ganz beſtimmt. eine gute halbe Stunde bis Ihro Majeſtät fertig iſt; Ihr braucht daher nicht allzuſehr zu eilen; — außerdem finde ich es unmäßig unfreundlich von Euch, während Ihr doch ſeht, daß ich, der ich ein ſo notoriſch ernſthafter Kerl bin, um Jemandeswillen, in deſſen bewunderungswürdige Eigenſchaften ich ordentlich verliebt bin, ich einmal krumm will gerade ſein laſſen und mitzechen, daß Ihr, der Ihr bekannt ſeid als der wahre Fürſt aller muntern Geſellen, mit der jämmerlichen Entſchuldigung aus Mangel an Zeit den Spielverderber und Knecht Ruprecht ſpielen wollt zu unſerer Luſtigkeit.

Wahrhaftig Raleigh, da muß Zeit ſein zu einem Glaſe

oder zu zweien mit meinem würdigen Schwager, ſprach ſein Begleiter, und fügte dann ernſt hinzu: Und da iſt noch ein anderer guter Grund für.

Heraus mit Eurem Grunde, mein theurer Lord, rief Cecil etwas dringend. Heraus damit, wenn Ihr mich liebt, und ich hoffe es wird ein ſchlagender ſein.

Meine Kehle iſt trocken, erwiederte ernſthaft der Lord Cobham.

Freilich gegen ein ſo ſchweres Argument läßt ſich nichts aufbringen, ſagte Sir Walter, indem er lachend den Hut abnahm und ſich ſetzte, ſo verbleibe ich in ſchuldigem Danke für Euere Artigkeit.

Jetzo trat ein Diener ein, bei dem der gewünſchte Wein beſtellt wurde; und als nun Sir Walter ſeine Augen auf den Rüſtungen weilen ließ, unterrichtete ihn Sir Robert Cecil, wie ſein Vater, der Lord Burghley ein großes Vergnügen daran finde, aller Arten Waffenſtücke zu ſammlen, ſowohl aus verſchiedenen Zeitaltern als Gegenden, und daß er dieſes Gemach eigens zu dieſem Zwecke erbaut, ſtatt daß er ſie in ſeiner prächtigen Wohnung zu Theobalds oder Burghley Haus aufgeſtellt; und als Sir Walter, der in dieſen Dingen ſehr gelehrt war ſich über Natur und Alter einiger dieſer Waffen ausließ, horchte er mit großer Achtung zu.

In Wahrheit, obgleich Cecil der jüngſte unter den dreien war, war er doch der aller verſchmitzteſte Mann in Ihro Majeſtät weiten Reichen. Sein Aeußeres war keinesweges einnehmend, denn er war klein von Körper, und

ſein Geſicht durchaus nicht ſchön; ſeine Augen waren ſcharf und grell, und ſein Bart ſpärlich, da er aber wie es unter den Großen Mode war, eine merkwürdige Einfachheit affectirte, und immer ſehr ernſthaft ſchien, ſo hatte er Ihro Majeſtät Vertrauen erworben, und war gar nicht geneigt dabei ſtehen zu bleiben, denn der Ehrgeiz war ſeine herrſchende Leidenſchaft, und alles was er unternahm hatte zum Zwecke, ſo viel Macht als möglich, ohne ſich Feinde zu machen, in ſeine Hände zu bekommen. Während dieſer ganzen Zeit hatte mein Lord Cobham, ſein Haar und ſeinen Bart, vor einem hell polirten Harniſch, der ihm als Spiegel diente, zurecht geſtutzt.

Nachdem nun der Wein gebracht, und vom Diener, bevor dieſer das Zimmer verließ, in drei hohe venetianiſche Gläſer gegoſſen war, ſtand Robert Cecil, ſein Glas in der Hand auf, und ſprach mit unterwürfigſter Höflichkeit.

Es geziemt mir ſchlecht, der ich ſo wenig in der Redekunſt geübt bin, etwas zu verſuchen, was die höchſte Beredſamkeit erfordert, nämlich Jemanden zu loben, der ſich in jeder Art, ritterlicher und gelehrter Studien, ſo ausgezeichnet hat, wie mein würdiger und hoch geachteter Freund Sir Walter Raleigh; indeſſen da er wohl weiß, daß was mir mangelt, nicht aus einem Mangel an Liebe entſpringt, ſondern aus Mangel an Witz, ſo wird er, ich zweifle nicht, aus angeborener Gütigkeit, mit der Verſicherung zufrieden ſein, daß inſofern mein geringes Urtheil richtig iſt, ich ihn als die Ehre unſers Zeitalters betrachte; und als ein Beiſpiel für die Welt, wie man Held und Führer ſein muß,

zur See und zu Lande, ein gewiegter und vollendeter Gelehrter, und ein höchſt ehrenwerther Edelmann, und da ich weiß, daß er im Begriff ſteht, eine wichtige Unternehmung gegen den Feind zu beginnen, ſo wird er auch, ich zweifle nicht daran, mir erlauben, ihm aus vollem reinem Herzen, all den großen Erfolg zu wünſchen, zu dem ſeine gewiß noch größeren Verdienſte ihn berechtigen.

Zu jedem Worte der langen Rede meine frohe Zuſtimmung, und von ganzem Herzen trinke ich auf den Erfolg, ſetzte Lord Cobham hinzu, und beide leerten ſchnell ihre Gläſer.

Sir Robert Cecil, erwiederte Sir Walter, in wahrhaft würdiger Weiſe, indem er aufſtand, es wäre nur Affectation, wenn ich gleichgültig gegen Beifall ſchiene, denn was man auch ſage, ich muß es bekennen, ich liebe das Lob — weil ich liebe es zu verdienen: und wenn ich es nicht in dem Maße verdient habe, wie Eure Güte es gewährt, ſo glaubt mir, es war eher Mangel an Fähigkeit, als an gutem Willen: nichts deſto weniger muß ich bekennen, wie ſehr ich Euch für Eure gute Meinung verbunden bin, und obgleich möglicher Weiſe der Erfolg Euren Erwartungen nicht entſprechen könnte, ſo mögt Ihr Euch überzeugt halten, daß was auch komme, ich meine armen Kräfte aufs Aeußerſte anſtrengen werde, um was an mir liegt, dem vorzubeugen, daß man Euer Urtheil über mich in Zweifel ziehe. Ich danke Euch für Eure guten Wünſche — und Euch eben ſo, und trinke hinwiederum auf Euer Wohlergehen.

Wohlgesprochen, rief Lord Cobham, als sein Freund den Wein an die Lippen brachte, und alle sich wieder gesetzt hatten, die Rede ist würdig des Weines, und der Wein würdig der Rede, deshalb sind sie in vortrefflicher Einigkeit. Ich wünschte nur mein Lord Esser hätte etwas von diesem wahrhaft köstlichen Chier gekostet, ehe wir ihn vorhin am Strande trafen, sein Gesicht hätte vielleicht etwas anmuthiger ausgeschaut.

Saht Ihr den Lord Esser beim Herkommen? fragte gleichgültig der Wirth.

Wir trafen auf Jemand, der ihm sehr ähnlich sah, erwiederte der Andere, nur warf er uns Blicke zu wie ein Ethiopier, es fehlte nicht viel, so hätte ich ihn für einen Mohren gehalten.

Mylord ist freilich etwas übler Laune, bemerkte Cecil lächelnd, es ist aus mit der königlichen Gunst.

Wahrhaftig, man hätte denken sollen, er wäre mit seinem eigenen Schatten zerfallen, weil der ihm schwarz nachsah, und aus Rache dafür blickte er auf alle Andern eben so, sagte Lord Cobham.

Leider mein guter Lord, erwiederte der schlaue Cecil, giebt es Leute von so unglücklicher Gemüthsart, daß sie es nicht ertragen, Andere von größerem Verdienste über sich zu sehen, und wer sich das untersteht, den sehen sie finster und unfreundlich an.

Das dacht ich gleich, rief Cobham.

Nicht daß ich etwas gegen den edlen Lord dadurch andeuten wollte, fuhr jener fort, denn er ist zweifelsohne von

zu ehrenwerther Natur, um etwas im Schilde zu führen, gegen diejenigen, deren wachsende Macht seine Eifersucht erregt. — Obwohl ich etwas davon hörte, daß er unserm trefflichen Freunde nicht allzusehr gewogen sei; doch kann ich es nicht als wahr behaupten. Nein, um ihm Gerechtigkeit zu erweisen, muß ich und kann es mit gutem Gewissen anführen, daß er manche schätzbare Eigenschaft besitzt, und eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit zeigt — nichts desto weniger muß ich, die Wahrheit zu bekennen — — aber Eure Gläser sind leer, sprach er plötzlich abbrechend, und schenkte Wein ein.

Was wollt Ihr sagen Sir Robert Cecil? fragte Raleigh sehr ernsthaft. So weit ich Lord Essex beurtheilen kann, ist er ein braver und ehrenwerther Edelmann, aber wenn er etwas gegen mich gesagt oder gethan hat, so wünschte ich wohl es zu wissen.

Ich bitte recht sehr, erlaßt mir das Sir Walter, sagte schnell der Andere. Glaubt mir, ich liebe es nicht, Unglück einzurühren. Es würde mich sehr verdrießen, zwei so ausgezeichnete Diener Ihrer Majestät in Zwiespalt zu sehen; und wahrhaftig Eure beiden Geister flammen so leicht von selbst, daß man sie nicht erst anzustecken braucht. Der Graf von Essex hat, wie ich schon anführte, von Natur ein wohlwollendes Gemüth, und wenn er auch zuweilen auf die größeren Verdienste und das größere Glück Anderer neidisch wäre, du gütiger Himmel, wer von uns ist ohne Fehler! Und ist es nicht Christenliebe, darüber weg zu sehen! Wie schmeckt Euch der Wein?

Er iſt von einer ſeltſamen Blume, entgegnete Raleigh; doch, obſchon er auf die an ihn gerichtete Frage antwortete, ſchien er an ganz etwas anderes zu denken.

Wahrhaftig, er iſt von vorzüglicher Qualität, ſetzte nun Lord Cobham hinzu, indem er durch das zarte Glas blickte, in welchem der Wein glänzend funkelte, und die ſüße Gabe dann langſam über die Zunge gleiten ließ. Herrlicher Stoff, bei meiner Rechten! Ich weiß nicht, wo ich beſſern Wein träfe, — wirklich, ich traf nie auf Chier von dieſer Qualität. Iſt es nicht zu viel von Eurer Güte gefordert, ich bitte, von welchem Weinmeiſter kriegtet Ihr das herrliche Naß?

Ich ſelbſt weiß das wirklich nicht, mein guter Lord, antwortete Cecil, doch will ich mich danach erkundigen, ich bin hoch erfreut, daß er nach Eurem Geſchmack iſt, da er dann gewiß Geſchmack hat; denn Lord Cobham wird von Allen, die es verſtehen, als der feinſte aller lebenden Weinkenner gerühmt. Laßt mich das Glas noch einmal füllen.

Ich bin Euch unendlich verbunden — aber aufrichtig zu ſprechen Sir Robert, ich bin darin nur ein mittelmäßiger Richter, ſprach Mylord mit einiger Beſcheidenheit, aber in der That war er mit dem Complimente ſehr zufrieden.

Eure Beſcheidenheit läßt Euch ſelbſt nicht genug würdigen, erwiederte Sir Robert. Ich hörte doch, daß Euer Urtheil darin ohne Vergleich ſei.

Was will das bedeuten? warf der Lord wie gleichgültig hin.

Ich aber zauderte gewiß zu lange, rief Sir Walter Raleigh, indem er, wie aus einer langen Träumerei, plötzlich aufſprang und Anſtalten zum Fortgehen machte.

Ganz und gar nicht, entgegnete Cecil, da iſt Zeit genug, um Whitehall zu erreichen, ehe die Königin Eurer bedarf. Noch ein Glas, ich bitte.

Nun denn! ſagte Raleigh, das Glas ausſtürzend, das ſein Freund eben eingeſchenkt, und jetzt dürfen wir nicht länger zögern. Kommt, mein Lord.

Laßt Euch rathen, und denkt nicht mehr, was mein thöriger Mund Euch in Betreff des Lord Eſſex geſagt, ſprach der verſchmitzte Cecil mit leiſer Stimme und ſehr betrübtem Geſichte, als er an Sir Walters Seite nach der Thüre ging, während Lord Cobham in einiger Entfernung folgte. — Um Eurer ſelbſt willen wünſchte ich nicht, daß Ihr in Streit geriethet. Er hat große, mächtige Freunde, und — nicht daß ich ſo ſchlimm von dem ehrenwerthen Lord denke, um nur glauben zu können, daß er etwas Unrechtes gegen Euch unternähme — aber bedenkt wohl, er iſt des letzten Lord Leiceſter Anverwandter, möglich auch, daß er ſein Zögling war — und, wie Ihr wiſſen werdet, die Zigeunerin übte recht teufliſche Künſte, gegen die, welche er haßte. —

Wenn ich ihn recht kenne, ſo iſt er von einem edleren Geiſte, als um ſolchem Beiſpiel zu folgen, erwiederte Sir Walter.

So denk auch ich, fiel Cecil ſchnell ein. Doch täuſcht der Schein oft, und was mich betrifft, ſo muß ich beken-

nen, daß ich kein großes Vertrauen in ihn ſetze, da er Jemandem ſo nahe ſtand, welcher darin ſo übel angeſchrieben war. Verzeiht meinem Eifer, wenn ich zugleich Euch rathe, ſoweit es Eure Ehre erlaubt, auf gutem Fuße mit ihm zu bleiben, und zugleich auf Eurer Hut zu ſein.

Ich danke verbindlichſt für Eure Vorſicht, erwiederte Raleigh, und will nicht verfehlen, ſie wohlerwogen anzuwenden.

Ich hoffe, Ihr werdet Euch gut unterhalten laſſen von den Schauſpielern, ſagte Sir Robert Cecil, als er, ein Paar Minuten ſpäter, am Thore mit den beiden Freunden ſtand. Denn obſchon meine ernſte Sinnesart zu ſolchen Vergnügungen wenig neigt, ſo freue ich mich doch recht ſehr, wenn Andere ſich daran erfreuen.

Einen Augenblick ſpäter eilten Lord Cobham und Sir Walter Raleigh nach dem Flußufer, und der verſchmitzte Cecil kehrte, ſein Sinn angefüllt mit ehrgeizigen Planen und ränkevollen Anſchlägen, in ſein Haus zurück.

Sechstes Kapitel.

Sie iſt zu mir ſo wunderlich,
Wie konnte das geſchehn?
Sie liebt einen andern mehr als mich,
Und will's doch nicht geſtehn.
Sir Thomas Wyatt.

Als Maſter Francis bei ſeinem Geizhals von Oheim allein gelaſſen war, wie zuvor geſchrieben ſteht, fing er an die Papiere auf dem Pulte zu durchkramen, wie nach etwas ſuchend, und als er dasjenige, was er ſuchte, nicht finden konnte, rief er aus: Ich ließ es doch ganz beſtimmt hier zurück! Und darauf ſuchte er noch eifriger, und konnte es doch durchaus nicht finden.

Es iſt fort, rief er endlich, und Verwunderung darüber, und zugleich Verdruß mahlten ſich auf ſeinem Geſichte, und dann ſchien er, in nicht geringer Verlegenheit darüber nachzudenken, was wohl der Grund ſein könne, daß es verſchwunden war.

Wahrſcheinlich fand es mein Oheim und zerriß es dann; denn er hat ja einen ſo großen Aerger an meinem Verſe ſchreiben, ſagte der Jüngling, und dann ſchien er doch wieder an etwas anderes zu denken, denn ſeine Stirn runzelte ſich, und ſeine klugen und klaren Augen bekamen einen getrübten Ausdruck.

Ob ſie den Ralph Goshawk liebt? ſprach er vor ſich

hin in einer Art zweifelnden und forſchenden Tones, als zweifle er daran, und möchte es doch wiſſen, was, wenn er es wußte, ihm gar nicht angenehm ſein konnte. Dann, nachdem er einige Minuten mit tiefen und ängſtlichen Gedanken verbracht, ſtarrte er plötzlich auf: Aber ſie iſt zu gut zum betrügen; und damit ſchien er mit einem Male die böſen Einflüſterungen fortgeſcheucht zu haben, und ſetzte ſich mit einem viel freieren und erheiterten Geſichte zum Schreiben nieder. Und das ging herrlich fort, aber alle Augenblicke rief er aus: O herrliche Joanna! oder Theures — ſüßes — herrliches Geſchöpf! oder mit dem Ausdruck der innigſten Aufrichtigkeit: O ich liebe Dich unendlich! bis da wieder in ſeinen Vorſtellungen ein Umſchwung kam, und er nachſinnend die Feder niederlegte, und die Arme kreuzend ſich ſelbſt fragte: — Aber warum verweigert ſie mir den Beweis von Zärtlichkeit, den ſie mir ſo oft verſprach? worauf er (nach ſeinem Geſicht zu ſchließen) wiederum traurig wurde, und nun ſchien ſeine Phantaſie immer trübere Schlüſſe zu machen, denn er ſah nichts weniger als vergnügt aus.

Der Ralph Goshawk ſcheint erſtaunlich vertraut mit ihr, ſprach er zuletzt mit recht betrübter Stimme, und einige Minuten lang mochten ſeine Gedanken recht unglücklicher Art ſein; aber auch das ging vorüber, ſeine Züge wurden wieder heiterer, der Mund lächelte, er ergriff die Feder, und rief mit Feuer aus: Ich will drauf ſchwören, ſie giebt ihm keine Aufmunterung! Indeſſen hatte er nicht zu lange in ſeiner Arbeit fortgefahren, als er, aufſtarrend

in Schrecken und Verwirrung ausrief: Ach, ein trauriges Mißverſtändniß! — Ach was hab ich geſchrieben! und dann las er laut das Inſtrument, welches er in der Hand hielt — „und auf dieſe Verſchreibung zu zahlen die Summe von 250 Küſſen in klingendem Courant nach dem Münzfuße unſerer Herrin, Frau Königin Joanna.“ — Wahrhaftig! rief er, das Meſſer ergreifend, um den Schreibfehler zu radiren, es iſt gut, daß mein Oheim das nicht ſah, er würde ſonſt Wuth und Aerger ſein, und diesmal mit gutem Grund. — Als er nun ſorgfältig mit dem Radiren zu Werke ging, rief er, wie ſehr darüber erſtaunt, daß ihm ſo etwas begegnen können, aus: Woran konnte ich nur gedacht haben!

Kaum war dieſes fertig, als er die Thüre, welche nach der Straße führte, öffnen hörte, und als er ſich umdrehte, bemerkte er einen ſehr alt ausſehenden Knaben in einer Lederjacke und wollener Mütze, wie ſie das gemeine Volk trug, in die Stube eintreten, welcher mit großem Heißhunger an einem Knochen nagte. Er war etwas unterſetzter Geſtalt, mit einem hübſchen Paar auswärts gehender Beine, und ſein Geſicht — keins der reinſten — war fett und ſommerſproſſig, indem es mit einem beſonders großen Munde begabt war der jetzt in einem fort grinſte — ſeine Naſe war gerümpft, und ſeine Augen ſchielten abſcheulich. Ohne ein Wort zu ſprechen, ſchritt er bis in einen Winkel des Zimmers und ſetzte ſich da auf den Boden, immerfort an ſeinen Knochen nagend, wiewohl er auch bisweilen einen ordentlichen Biß in ein großes Stück

Brot, das er unter seiner Jacke vorzog, that, der dann Eindrücke zurückließ, welche von der Größe des Mundes ein genügendes Zeugniß ablegten.

Master Francis, der seinen Besuch mit beträchtlicher Verwunderung seit dem Eintritt desselben beobachtet, fragte ihn endlich, da der Bursch nicht aufhörte mit großer Unverschämtheit zu kauen und sich sonst um nichts kümmerte, was er denn hier zu thun habe?

Heißt Ihr Master Francis? fragte der Junge, ohne von seinem Knochen aufzusehen.

So ist mein Name, erwiederte der Jüngling.

Ist's auch gewiß? fragte der Andre, ein ungeheures Stück aus dem Brote ausbeißend.

Ganz gewiß, sagte Master Francis.

Habt Ihr Zeugen dafür? fragte der Knabe.

Wenn Euch mein Wort nicht genug ist, so glaubts nicht, und geht Eurer Wege, sprach Francis etwas scharf heraus, obgleich zu sehr belustigt, um beleidigt zu sein.

Etwas auffahrend — gut für den Heißsporn, bemerkte der Gast, in leiserem Tone, wie für sich, während er am Knochen fortnagte. Eine Minute darauf fragte er mit vornehmerem Tone: Wessen Haus ist das?

Es gehört meinem Oheim, erwiederte Master Francis.

Bitte um den Namen, wenn er einen hat?

Gregory Vellum.

Sein Geschäft? fragte der Bursch in einem weg mit seinen Zähnen beschäftigt.

Er ist öffentlicher Schreiber. Aber macht, daß Ihr

ſchnell fortkommt, oder Ihr werdet das Eindringen hier bereuen, ich ſage es Euch voraus.

Etwas desperat — gut für Richard den Dritten, ſprach der Burſch.

Wer ſeid Ihr und was ſucht Ihr hier? fragte jetzt Maſter Francis ungeduldig. — Ich habe hier Plage genug, ohne daß Ihr mir helft.

Etwas melancholiſch — gut für den Hamlet, ſprach der Andere, indem er ſeinen Knochen rein abnagte, und das Brod immer mehr verſchwinden ließ.

Wenn Du mir nun nicht bald antworteſt, ſoll es Dein Fleiſch büßen, rief der Jüngling ärgerlich.

Etwas blutdürſtig — gut für den Shylock, bemerkte der Knabe immerfort in demſelben ruhigen Tone, den er von Anfang an angeſtimmt.

Das iſt denn doch nicht zu ertragen! rief Maſter Francis, als er jetzt vom Stuhle aufſprang, und den dicken Stock ſeines Oheims vom Pulte nahm, um dem frechen Burſchen einen Denkzettel zu verſetzen. Nun ſage mir, Du Lumpenhund, was willſt Du hier, oder Deine Knochen ſollen es fühlen, ſprach er, den Stock drohend über ihn haltend.

J ich bin ja Gib, der Klingeljunge, ſagte der Burſch, indem er den letzten Biſſen Brod verſchlang, und die Waffe über ſeinem Kopfe mit einigem Erſtaunen anblickte. Ich bekleide im Globus an der Bankſeite das ehrenwerthe Amt des Klingeljungen, und habe wöchentlich einen ganzen Schilling Gage. Und die Schauſpieler ſollten mir mal Einen

finden, der's mit mir aufnimmt im Aufrufen; (denn ich klingle nicht wie in den Theatern auswärts Sitte ſein ſoll, ich rufe ſie vor) und Maſter Burbage hat geſagt, daß mein Rufen mir Ehre brächte, und ich Ehre brächte meinem Rufen; und ich erinnere mich auch recht wohl, daß Maſter Grün ſagte, er wolle ſchwören, ich wäre mit einer Bullenlunge geboren. Und wirklich, es giebt Keinen, der mir gleich kommt. Ich war erſt geſtern Nachmittag in dem andern Theater, der Roſe, um ihren Klingeljungen zu ſehen. Ach du meine Güte, das iſt ein miſerabler Lump. Der hat ja keine Kehle, keinen Mund! Das iſt wie ein kleines Knopfloch in ſeinem Geſichte, kaum groß genug, um eine Erbſenhülſe durchzulaſſen. Natürlicherweiſe hat er denn auch nur ein Stimmchen wie einen Zwirnsfaden. Ich habe denn doch, was ein Mund heißt —

Ein Mund, aus zwölf Mündern zuſammengeſetzt! ſagte Maſter Francis, als er ſah, daß der Bengel den Mund aufſperrte, um ein Segelſchiff durchzulaſſen.

Und wenn ich aufrufe, fuhr er fort, kann man's auf der andern Flußſeite hören — nämlich wer zu hören verſteht. Wenn Ihr wünſcht, will ich Euch einmal gleich vorſchreien.

Ich danke Euch. — Lieber ſeh ich's wenn Ihr mich gefälligſt benachrichtigen wolltet, was ihr hier ſucht, erwiederte der junge Mann, viel zu ſehr beluſtigt, um ſeine vorige Drohung auszuführen.

Aber außerdem, daß ich Klingeljunge bin, fuhr der Andere fort, ohne ſich um Francis Frage zu kümmern, muß ich oft mitſpielen, — recht wichtige Rollen, das ſage ich Euch.

Wirklich! rief Maſter Francis, den drolligen Burſchen lächelnd von Kopf bis Fuß muſternd. In was für Rollen könnten ſie Dich denn wohl auf der Bühne brauchen?

Ich ſpiele den Hahn im Hamlet, — erwiederte der Burſch ſehr ernſthaft — worüber denn ſein Geſellſchafter laut auflachte — und ſo ganz nach dem Leben, daß Maſter Tailor ſagt, er würde gunz aufgeweckt durch mich, wenn er den Prinzen von Dänemark ſpielt. Und Maſter Fletcher ſagt, das Stück ginge niemals ſo, wie es ſollte, wenn ich nicht krähte. Außerdem bin ich auch immer Einer von Falſtaffs Recruten und ein vortrefflicher Hofmann im Hintergrunde — ſpiele einen der Geiſter in Richard des Dritten Traum — und jederzeit bin ich Einer von der Armee, deren da immer wenigſtens eine Stiege voll iſt, die Kuliſſenreißer inbegriffen. Wahrhaftig, ich wäre wohl ſehr zu beneiden, wenn da nicht noch etwas wäre.

Und worüber klagt Ihr?

Ich muß mein Eſſen eſſen, wo ich kann, erwiederte der Knabe. Bisweilen in Juliens Grabe, — bisweilen in Desdemonas Bett — auch in Richard des Dritten Zelte — einmal im Forum von Rom — dann wieder dicht am Tower von London — ja heute eben mußte ich mein Mittagbrod herunterſchlingen, wie ich gelaufen kam, weil ich, haſt du nicht, ſiehſt du nicht, zu Euch ſtürzen mußte mit einem Briefe Maſter Shakſpeares.

Ein Brief von Maſter Shakſpeare an mich! rief Maſter Francis ungeduldig. Warum gabt Ihr ihn mir nicht ſchon eher?

Weil Ihr nicht danach fragtet, ſagte der Andere ſehr

ruhig. Mir war aufgetragen, ich ſolle ihn ja an die rechte Perſon abgeben, darum hielt ich's für nöthig, mich erſt zu erkundigen.

Her denn! ſchnell, ſchnell, lieber Junge!

Höchſt wahrſcheinlich handelt ſich's darum, Euch in die Geſellſchaft aufzunehmen, ſagte der Burſch, indem er ſeine Mütze mit voller Muße abzog, den Brief herausnahm, und dabei auf beiden Seiten deſſelben mit ſeinem ſchmutzigen Daumen und Zeigefinger deutliche Eindrücke machte. Aber mein Rath iſt, — verſucht, was Ihr auf Seiten der Weiber ausrichtet. Ihr ſeid gerade in dem Alter und habt die Figur dazu, und wir brauchen ein neues Frauenzimmer üller alle Maßen. Unſre Julie muß ſich des Tages zwei Mal raſiren, und unſre Lady Macbeth, die nun ein Mann wird, hat gedroht ihr Engagement zu kündigen, weil ſie ihr nicht erlauben wollen, den Bart wachſen zu laſſen. Ich wollte Euch ſchon lehren, wie Ihr den Buſen ſtopfen müßt und ſchnüren, und Euch hübſch ſchminken und anmuthig ſterben, und ſo zu gehen, wie die Weiber thun — ich habe das zwanzig Mal geſehen, ich ſtehe Euch dafür, — darum nur nicht muthlos deshalb.

Als Maſter Francis das Billet erbrach, um es zu leſen, ſprang der Klingeljunge auf, ſchüttelte die Krumen von ſeiner Jacke, und neſtelte ſich an ihn.

Ich bitte Euch, ſagt mir, welche Bedingungen bieten ſie Euch? fragte er, indem er verſuchte ins Billet hinein zu blicken, was ihm aber nicht wohl gelang.

Gar keine Bedingungen, erwiederte der Andere in zu

guter Laune, um über die Freiheit, die ſich der Andere nahm, erzürnt zu ſein.

Da ſeht Ihr nun wohl, daß nicht Jedermann die Woche einen ganzen Schilling verdienen kann, und damit auskommt, bemerkte der Burſch mit äußerſt wichtiger Miene. Aber Talente werden immer ihren Markt finden.

Es freut mich, daß Eures ſo bald geſchätzt wurde, bemerkte Maſter Francis lachend. Indeſſen Eure Wißbegier nicht zu verkümmern, die gewiß eine der größeſten iſt, welche ich je kennen lernte, ſo ſage ich Euch, daß dies Billet nichts anderes enthält, als eine Einladung Maſter Shakſpeares, ihn im Schauſpielhauſe zu treffen.

Nu dann werdet Ihr ganz gewiß engagirt, ſagte der Klingeljunge. Wenn man Euch Schwierigkeiten macht beim Reinkommen, — denn Will Pfefferkorn, der Thürſteher, iſt gegen Fremde nicht ſo freundlich, wie ich es bin, — dann fragt nur dreiſt nach Gib, den Klingeljungen, obgleich einige mich Stentor nennen, welcher, wie ich gehört, in alten Zeiten ein berühmter Klingeljunge war; und ſagt dann, Ihr wäret ein Freund von mir, dann findet Ihr Eingang und Ausgang ſo leicht als Einer.

Ich danke Euch Gib, erwiederte Maſter Francis, mit Mühe ſich ernſt erhaltend, denn der Blick des Burſchen war allzukomiſch mit ſeinen ſchielenden Augen und ſeinem ungeheuren Munde, und er mußte ſich alle Gewalt anthun, um ihm nicht ins Geſicht zu lachen.

Das ſcheint mir hier ein trübſeliger Ort — wie viel ſteht Ihr Euch wohl die Woche über? fragte der Knabe

ſehr ernſthaft, nachdem er ſeine Blicke in der Amtsſtube umſchweifen laſſen.

Dieſe Frage zu beantworten ſcheint mir nicht nöthig, erwiederte der Andere ſo ernſt als er konnte.

Gut — die ſo ein Pfund haben, ſollen es wuchern laſſen, bemerkte trocken Gib. Aber nur nicht verzweifelt — wer weiß, ob Ihr nicht noch einmal Klingeljunge werdet — nur habt Ihr nicht die rechte Mundart dazu.

Ich bedaure es nicht, daß mir der Mund nur gerade ſo wuchs, erwiederte Maſter Francis lächelnd. Jetzt möchte ich Euch aber den guten Rath geben, Eure Hacken in die Hand zu nehmen, und was Ihr könnt, zu Maſter Shakspeare zurückzulaufen und ihm zu ſagen, daß ich mich einſtellen werde.

Ha! rief Gib, auf ſeinem Hacken ſich umdrehend und dann langſam nach der Thür gehend, und den Knochen, von dem er ſich bis da noch nicht getrennt, fortſchleudernd. Nochmals, denkt an meinen Rath — ſpielt Frauenzimmer, und es kann Euch nicht fehlen; und wenn Ihr wiſſen wollt, wie ein ſittſames zartes Edelfräulen ausſehen muß, kommt nur zu mir, darin kann ich Euch unterrichten, denn ich habe unmenſchliche Erfahrung darin. Auch hat Maſter Burbage einmal geſagt, ich ſollte in die Weiberrollen vorrücken, wenn ich das Alter hätte, und mich dünkt, es wäre jetzt hohe Zeit, wenn ich es verſuchen ſoll. Es iſt nach meiner Meinung die angenehmſte Branche in der Kunſt. Maſter Condell ſagte, nach ſeiner Meinung müßte ich die Ophelia reitzend ſchön ſpielen.

Ich glaub's Euch, rief der Zuhörer, unfähig sein herzliches Gelächter zu unterdrücken.

Was mich betrifft, zweifle ich nicht, da mein Humor durchaus melancholisch ist, daß ich in der Tragödie besonders glänzen würde, fuhr der Klingeljunge fort, mit einem so feierlich possirlichen Blicke, daß Master Francis sich nicht mehr halten konnte.

Etwas humoristisch! sprach der Bursch die Thür öffnend — gut den Narren zu spielen, und dabei zerrte er den Mund zu einem solchen Grinsen, daß der Zuhörer jetzt vor Lachen weinen mußte. Gut, gut, obgleich ich Euch alles gute Glück wünsche, so muß ich Euch doch als ein ehrlicher Kerl sagen, denkt nicht daran eine so hübsche Gage als einen vollen Schilling die Woche zu kriegen, und sucht auszukommen. Und damit stolperte er zur Thür hinaus, mit solcher grotesken Ungeschicklichkeit, daß Einer auf dem Sterbebette darüber hätte lachen müssen.

Master Francis kehrte in ungeheurer guter Laune an seinen Schreibtisch zurück, um das Instrument zu vollenden; aber kaum daß er die Feder in die Hand genommen, als er abermals ein Geräusch hörte, und wie er sich umdrehte, siehe da! Gibs schiefe Beine marschirten wieder auf ihn los.

Auf die Weiber los, ich bitte Euch, und Ihr sollt Euren Vortheil dabei finden, rief er mit der aufrichtigsten Ernsthaftigkeit, und verschwand darauf.

Weg mit Dir! rief Master Francis, kaum wissend, ob er lachen oder sich ärgern solle. Dann ging er an seine

Arbeit und beendete ſie ohne fernere Unterbrechung. Jetzo hörte man draußen im Gange ſeinen Oheim, wie er mit dem Stocke humpelte, und bald darauf trat er ein, mit einem ſehr verdrießlichen und aufgebrachten Blicke.

Haſt Du's fertig? fragte er ſcharf.

Ja Oheim erwiederte der Jüngling.

Dann bringe es zu Maſter Ephraim Wagewohl, dem Kaufmann in der Themſeſtraße, nah an Caſtle Baynard, ſagte der alte Mann. Und dringe ſogleich auf Bezahlung, — denn ſie ſagen, er hätte Verluſte gehabt; deshalb muß man die Augen wohl aufſperren. Wartet, wenn er nicht auf der Stelle zahlt, will ich's ihm anſtreichen. Sag ihm, ich will und muß mein Geld haben.

Sogleich Oheim! erwiederte der Neffe, indem er ſich mit augenſcheinlicher Freude zum Aufbruch anſchickte.

Und mach nicht zu lange, hörſt Du, denn ich habe Arbeit für Dich hier.

Ich will mich möglichſt ſputen, erwiederte Maſter Francis, und eine Minute nachher eilte er, was er konnte, von St. Mary Axe fort. Herzlich froh aus dem Hauſe zu kommen, und noch mehr darüber, daß der Kaufmann in der Themſeſtraße wohnte, eine Richtung, wohin es ihn ohnedies zog. Fort ſtürmte er ſeines Weges, ohne auf die wohlehrbaren Bürger zu achten, die in ihren Geſchäften gingen, und auch nicht einmal auf ihre hübſchen Töchter, die ſtolz auf ihre neuen Röcke und bunten Hauben, ſich vor den Stutzern präſentirten, welche in ihren beſten neuen Kleidern Straßenparade machten, irgend ein Liedchen

ſum-

ſummend, oder eine artige Redensart im Vorbeigehn hinwerfend, worüber keine beleidigt war; im Gegentheil funkelten ihre glänzenden Augen deſto mehr. Einige lächelten auch, wie ſehr davon geſchmeichelt, und noch Andere ſchauten ſogar über die Schulter zurück, ob die galanten jungen Männer ihnen folgten. Er aber, wie geſagt, ganz hingegeben dem Fluge ſeiner Gedanken, jetzt hoffend, jetzt verzweifelnd, jetzt von Liebesluſt durchglüht, jetzt von Eiferſucht gepeinigt, ſah nichts um ſich, bis er Caſtcheap erreichte. Da erſt durchzuckte es ihn, wo er denn eigentlich war, ſein Herz fing an unruhig zu ſchlagen, ſeine blaſſe Wange wurde plötzlich hochroth, und ſein Auge gewann einen Glanz, welcher ſeinem ſanften Geſichtsausdruck wahre Beredſamkeit lieh.

Vorübergehend an Läden verſchiedener Art, und ſelbſt unbeachtend die der Barbiers auf der andern Seite der Straße, wo ſein treuer Freund, Heinrich Drauflos, als Lehrling ſtand, eilte er auf eine zu, die einem Schnitthändler gehörte, und in welcher gerade jetzt der Eigenthümer, ein etwas durchtrieben ausſehender, alter Mann, mit ſchelmiſchem Blicke und einem außerordentlich frohen Geſichte, einem Kunden ſeinen Sammet anempfahl. Um dieſen nun nicht beim Handel zu ſtören, ging er auf der Stelle durch den Laden in die dahinter befindliche kleine Stube; und als er die leer fand, öffnete er eine Thür und ſtieg eine enge Treppe hinauf, die ihn wieder an eine Thür führte, und hier pochte er mit wahrer Herzensangſt leiſe an, und als darauf eine ſüße Stimme her-

ein rief, drückte er ſie mit unendlichem Vergnügen auf und trat ein.

Das Zimmerchen war etwas niedrig und klein, Boiſſerie und Dielen von Eichenholz, auch liefen längs der Decke die ſtarken Balken, und ein Fenſter ſchaute nach der Straße. Die Möbel waren mehr handfeſt als zierlich — wie man ſie bei den wohlhabenden Bürgern zu ſehen gewohnt war — doch war manches mit einem Geſchmack zuſammengeſtellt, welcher die waltende Hand einer zarten Frau andeutete. In dem Zimmer war nun Niemand anders als Joanna, welche in einem mächtigen Armſtuhl ſaß, oder ſich vielmehr darin wiegte, indem ihr Kopf in der Hand ruhte; ſie trug ein elegantes Kleid von hellblauer Farbe, vornhinunter zugeſchnürt, mit einem Gürtel von Silberſchnur, an deren einem Ende eine kleine Taſche hing. Ihr Seidenhaar war ſehr künſtlich geordnet, indem es in einer Liebeslocke auf ihre leuchtende Schulter hinabfiel, oben auf dem Kopf aber, zu einem Knoten verwebt, mit einem goldenen Netze umſpannt war. Die zierlichen Füße, in ein Paar zarten weißen Strümpfen und Sammetpantoffeln, ruhten einer über dem andern, was denn ihre allerliebſten Knöchſel in das beſte Licht ſtellte. Kurzum es war eine Stellung, welche alle anmuthigen Linien dieſer ausgebildeten Schönheit möglichſt vortheilhaft zeigte, zumal da das niedrige Schnürleib, wie es die Mode damals mit ſich brachte, den vollen Buſen und den wunderſchönen Nacken nichts weniger als verbarg, einen Nacken, den mir näher zu ſchildern nicht erlaubt iſt, weshalb ich das Ausmahlen

der Phantaſie des Leſers überlaſſe. Augenſcheinlich hatte ſie über etwas nachgedacht; ob es nun traurige Gedanken waren, oder angenehme, weiß ich nicht zu ſagen; nur muß ich anführen, daß als Maſter Francis ſie jetzt zuerſt erblickte, ein Anflug von Ernſt, ja von einer ſanften Melancholie, über ihre lieblichen Züge ausgebreitet lag.

Joanna, ſprach der Jüngling, entzückt ihr zueilend. Ich bin hier auf Deinen Wunſch, und wahrhaftig auch zu meinem eigenen unendlichen Vergnügen. Aber was iſt Dir? fragte er plötzlich in einem Tone der wärmſten Theilnahme, als er wahrnahm, daß die Seeligkeit, die in ſeinem Geſichte ſtrahlte, in dem ihrigen keinen Wiederſchein fand. Auf dieſe Frage blickte ſie mit ſchweigendem Ernſt in ſein jetzt blaß gewordenes und auch gedankenvolles Geſicht, ſprach aber kein Wort:

Habe ich Dich gekränkt? fuhr er fort in leiſerem Tone, und ſein Geſichtsausdruck ward nun ſo melancholiſch als ihrer. Meine Abſicht war's gewiß nicht. Wahrhaftig ich wollte lieber ſterben, als Dich kränken.

Nein! rief ſie plötzlich lebhaft und ausdrucksvoll, Du haſt mich nicht gekränkt. Und dann fügte ſie, indem der Ernſt ſichtlich auf ihrem Geſichte ſchmolz, mit allem Nachdruck hinzu: Du haſt mich nie gekränkt.

Das hoffe ich auch, ſagte Maſter Francis ernſthaft. Aber wer, oder was iſt Urſach, daß Du ſo traurig ausſiehſt?

Du, antwortete ſie.

Ich? rief der Jüngling mit außerordentlichem Erſtau-

nen und Kummer. Ich Unglücklicher, daß ich die Schuld trage. Und doch begreif' ich nicht, wie dies ſein kann; denn die Dankbarkeit für alles das, was Du in unermüdlicher Güte für mich thuſt, zwingt mich ja das Gegentheil zu thun. Sage mir nur, was es iſt, und augenblicklich will ich ja alles thun, um es wieder gut zu machen.

Joanna nahm ſchweigend aus der kleinen Taſche an ihrem Gürtel ein Papier, welches ſie ihm übergab, und er augenblicklich öffnete, um es, wie ihre Abſicht ſchien, zu leſen; aber zu ſeinem übergroßen Erſtaunen entdeckte er, daß es ja daſſelbe Gedicht war, welches er ſelbſt geſchrieben und auf dem Pulte in der Amtsſtube vermißt hatte. Er ſtand nun da wie ein armer Sünder, unfähig etwas für ſich zu ſagen; indeſſen, wiewohl er begriff, daß ſeine Poeſie ihm das Unangenehme bereitet, wußte er doch nicht, was für eine Beleidigung darin ſein konnte.

Was läßt Dich nun glauben, daß ich aufgehört hätte Dich zu lieben? fragte ſie mit einer keineswegs vorwurfsvollen Stimme, nachdem ſie eine Zeit lang ſeine geſenkten Augen und ſeine Verwirrung wie er da vor ihr ſtand, beobachtet hatte.

Mir ſchien es, daß Du Deine Blicke auf Andere würfeſt, erwiederte Maſter Francis mit unſicherer Stimme.

Auf wen? fragte Joanna mit mehrerem Ernſt, indem ſie auf ihn einen ängſtlichen und durchdringenden Blick warf.

Ralph Goshawk, antwortete er.

Sie verblieb nun einige Augenblicke ſchweigend, aber

man hätte ein feines Lächeln um die Winkel ihres ſchönen Mundes beobachten mögen.

Wahrhaftig, ich wundre mich, daß Du ſo etwas denken konnteſt, ſagte ſie endlich.

Liebſt Du ihn wirklich nicht? fragte der Jüngling faſt ungläubig.

Ich liebe ihn wirklich nicht.

Und ſiehſt Du mich noch ſo freundlich an als ſonſt? fragte er dringender, und erhob ſeine beredten Augen zu ihr.

Mich dünkt ganz ebenſo freundlich, antwortete ſie.

Theure, liebe Joanna! rief Maſter Francis, indem er vor ihr niederkniete, und ihre Hand, die auf dem Schooße ruhte, in ſeine ſchloß, und inbrünſtig die Lippen darauf drückte, und in der Stellung verblieb er. Dennoch wich der melancholiſche Ausdruck in Joannas Geſichte um deshalb nicht, aber es ward eine zarte Theilnahme in ihren dunkeln Augen ſichtbar, wie ſie auf den jugendlichen Liebhaber blickte. Jetzt erhob ſie ſich plötzlich, und nahm ſeine Hand recht zärtlich in ihre beiden.

Und dennoch betrübt es mich, daß Du an mir zweifelſt, ſprach ſie. Ich dachte, ich hätte es Dir hinlänglich bewieſen, wie ich Dich allen Andern vorziehe — vielleicht mit mehr Zärtlichkeit, als ſich für mich ſchickt. Aber da ich die Unſchuld meiner Abſichten weiß, und Deinen beſcheidenen Sinn, war ich zufrieden. Ach! 's iſt eine böſe Welt! Wir können nicht recht handeln, wenn wir es wünſchen; und wenn wir ſelbſt mit unſerer Aufführung zufrieden ſind, kommt eine boshafte Zunge, um unſre Handlungen zu ver-

leumden. Niemand kennt die Schlechtigkeit, die da iſt, — ſie vergiftet die Luft, die wir einathmen, und nöthigt uns, durch Argliſt das zu thun, was wir gern ehrlicher Weiſe thäten. Ich habe recht vieles zu dulden was mich unglücklich macht, — recht unglücklich — ich brauche nicht erſt ſolche Verſe, wie Du ſie geſchrieben haſt.

Als ſie endete und den Kopf erhob, ſah ſie, wie er mit ihrem Taſchentuche eine Thräne wegwiſchte, die an ſeinen Wimpern zitterte.

Sie ſollen Dich nicht mehr beunruhigen, rief der Jüngling, indem er ſeine Hand losmachte, und das Papier in tauſend kleine Stücke zerriß; und mich ſchmerzt es von ganzem Herzen, daß ich Dir nur einen Augenblick Kummer bereitete. Denn welche wunderbare Güte haſt Du gegen mich gezeigt — was ähnliches gab es noch nie! Wahrhaftig, ich muß recht unnatürlich gehandelt haben, Dich ſo zu kränken; und wenn Du es mir nicht vergiebſt, vergebe ich mir auch nie mehr. Und dann, höchſt kummervoll, barg er ſein Geſicht in ihrem Schooße.

Ich habe Dir ſchon vergeben, ſprach ſie mit ihren Fingern in den Locken ſeines nußbraunen Haares tändelnd, aber gieb ſolchen Phantaſien nicht mehr Raum; ſei zufrieden, daß ich Dich ja immerfort verſichere, wie ich Dich achte, und glaube nichts, was anders ſcheint. Nichts iſt gewiſſer als das, ſo lange Du es verdienſt, wirſt Du geliebt werden.

Maſter Francis war allzu entzückt, um antworten zu können; und in dieſer Lage blieben ſie mehrere Minuten

— ſie ſich über ihn beugend mit ihren dunkeln Haſelaugen, voll ſanfter Zärtlichkeit, und er ſo ganz überwältigt von ſeinen Empfindungen, daß er ſich nicht erheben wollte oder konnte.

Als Joanna endlich ihre Hände fortgezogen, damit er frei werde, richtete er den Kopf auf, und indem er zärtlich ihr ins Geſicht ſchaute, aber doch mit einem Anhauch von Bekümmerniß, ſprach er — Aber weshalb haſt Du mir die ſüßen Zeichen der Liebe verweigert, die Du ſonſt zugeſtehſt?

Wirklich, ich bin nicht in der Stimmung, erwiederte ſie, in einem recht traurigen Tone. Da tauchen Erinnerungen auf, die ich nicht fortſcheuchen kann, wenn ich es doch gern möchte, und ſie machen mich gleichgültig gegen alles, bis auf den unangenehmen Eindruck, den ſie mitbringen. Da Dich liebzukoſen käme mir wie eine Verhöhnung vor; und wirklich, wenn ich auch oft recht heiter ſcheine — für Augenblicke die Unannehmlichkeiten hinter mir vergeſſend über die Luſt des Augenblicks, — wenn dann die Erinnerung wieder auftaucht — was nur zu oft geſchieht — wirklich es lebt kein ſo unglückliches Weſen als ich bin. Sei darum zufrieden wenn ich Dir Vergnügen bereite, wenn ich in der Laune bin, und verlange nicht mehr von mir, wenn es anders mit mir ſteht. Es vermehrt nur meine Unruhe.

Ich will es nicht, erwiederte er, aber wirſt Du es je wieder thun? fragte er, und doch zugleich erſchreckt, daß er es fragte.

Ich werde es, antwortete ſie mit anſcheinender Theilnamloſigkeit.

Theure Joanna, aber willſt Du es bald? fragte er dringender.

Ja, ſagte ſie.

Herrlichſte Joanna! willſt Du es aber jetzt? fragte er mit ſteigendem Entzücken.

Es hieße die heiligſten Myſterien der Liebe enthüllen, wollten wir die ſeeligen Momente ſchildern, welche die Ausſöhnung der Liebenden bezeugten. Es ſchlägt kein Herz in der weiten Welt, welches dem Einfluß wahrer Liebe zugänglich war, das nicht auch ſolche Auftritte erlebte, und aus der erhebenden Erinnerung daran, ſie ſich nicht lebhafter malen könnte, als ich ſie hier zu beſchreiben vermag. Auch dünkt mich, daß die Enthüllung dieſer geweihten Momente, welche Seligkeit der Engel ins menſchliche Leben träufeln, vor dem profanen Auge nicht vorgenommen werden darf; der Selbſtiſche und Sündhafte würde darin nur Lüſternheit finden. Wohl iſt es ſchade, daß es ſolche giebt, deren beſſere Natur abgeſtorben iſt, wie das Mark in einem welkenden Baume, und deren Eitelkeit ſie glauben läßt, daß Alle ihnen gleichen, die denn auch im friſchen Aufwuchs nichts erblicken, als ihre eigene Hohlheit und Unwürdigkeit. Von den Gutgeſinnten und edlen Geiſtern weiß ich, daß, was ich hier erzählen könnte, richtig aufgefaßt würde; aber kein Schriftſteller iſt ſo glücklich, immer ſolche Leſer zu finden.

Die Neigung, ſo zwiſchen Joanna und Maſter Fran-

cis obwaltete, hatte das Beſondere, daß, da die erſtere älter als ihr Liebhaber war, ſie auch eine gewiſſe Macht und Aufſicht über ihn übte. So ſchien es denn, daß ſie in ihrer Zärtlichkeit die Fürſorge eines wohlwollendes Vormundes, mit der Hingebung eines liebendes Weibes vereinte; auch bisweilen kam zu dem noch ein drittes hinzu, nämlich eine ſo ſeltſame Theilnahme für den Jüngling, ſo ganz eigenthümlicher Art, als könne ſie nur von einer Mutter ausgehen, die ihr liebſtes Kind hütet und pflegt. In Wahrheit, es war ein ſeltſames Verhältniß; hier ein ſo außerordentlich hübſches Geſchöpf, die, was ſorgſamen Putz, Anzug und Weſen anlangt, nur zu athmen und leben ſchien für die Verehrung und das Entzücken der Männer, dieſe ganz hingegeben zu ſehen der tugendhafteſten, weiblichen Fürſorge für einen Andern, wie eben nur das vollendeſte weibliche Weſen ſie entfalten wird — und hier einen verliebten Jüngling vor ihr knieend, von Scheu gefeſſelt, vor Bewunderung überwältigt, der ſie mit allem Enthuſiasmus des Entzückens anblickt, das aber hinwiederum von tiefſter Ehrfurcht gedämpft iſt, was dann deutlich anzeigte, wie er mit dem reinen Herzen und den ernſten Abſichten liebte, welche nur und allein in der Jugend und dem Gemüthszuſtande zu finden ſind, die noch im Zuſtande vollkommner Unſchuld ſich befinden.

Theures Herz, rief er endlich nach einer langen, aber ſehr beredten Pauſe, es dünket mich außerordentlich ſeltſam, daß wenn ich mich niederſetze, um von Dir zu ſchreiben, alle herrlichen Gedanken, gleich wie Bienen nach ſüßen

Blumen, mich umſchwärmen und niedergeſchrieben ſein wollen. Aber wenn ich mit meinen Lippen verſuchen will in Dein Ohr zu hauchen, welch ſeltenes Vergnügen ich empfinde von dem fortwährenden Einfluſſe Deiner unbegränzten Güte, dann ſind die Worte, die ich finde, ſo gar nichts gegen das, was ich will, daß ich mich zu einem ſcheinbar undankbaren Schweigen verdammt fühle, und doch bin ich ganz Dankgefühl. Du biſt mein ſchützender Engel, und, in Wahrheit, herrlichſte Joanna, mein Herz ſtrömt über vor Luſt, meinen Geiſt ausſtrömen zu laſſen in lauter Dank für Deine endloſe Güte.

Er erhielt darauf keine Antwort, es ſei denn, daß ſie der ſtärkere Druck ihrer Hand auf die ſeine ausſprach, oder der ſanftere, liebevolle Blick aus dem lichten Braun ihrer leuchtenden Augen. Er fuhr fort:

Meine Wohlthäterin! meine —

Halt! rief ſie plötzlich ihn unterbrechend. Hab ich Dir nicht geſagt, daß Du nie und nimmer mehr auf das anſpielen ſollſt, was ich zu Deinem Beſten that.

Er blieb ſtill, wie bewußt, daß er ſich vergangen.

Und nun, bitte ich Dich, ſage mir, wie es Dir mit Deiner Tragödie erging? fragte ſie.

Sie wird nicht zur Aufführung kommen, theure Joanna, erwiederte er.

Verzweifle nicht, — Du wirſt Dich ausbilden, ſprach ſie aufmunternd.

Aber vielleicht habe ich einen Freund gefunden, ſprach Maſter Francis wärmer.

Das freut mich recht ſehr.

Haſt Du nichts von Maſter Shakſpeare gehört — deſſen Stücke auf ſo wunderbare Weiſe die Stadt entzücken?

Wohl hörte ich davon. Mein Vater hat mir oft verſprochen mich einmal mitzunehmen, wenn ein Stück von ihm gegeben wird, aber er liebt die Luſtbarkeiten im Bärengarten mehr; um deßhalb iſt es noch nicht geſchehen.

Es würde Dich hoch entzücken, ſagte der Jüngling. Denn es iſt ein außerordentlich ſchönes Vergnügen. Aber ich muß Dir ſagen — Maſter Shakſpeare, an dem ich meine Tragödie ſchicken ſollte, hat, ob er zwar ihre Fehler kräftig herausſtrich, mir doch mit Herzlichkeit ſeine guten Dienſte angeboten; und wie ernſthaft es damit gemeint iſt, beweiſt mir eine Einladung, die er mir eben ſchickte, ihn im Schauſpielhauſe zu treffen.

Eile denn, eile, Francis, rief ſie, indem ſie ihn aufhob. Es iſt nicht recht von Dir, die koſtbare Zeit zu verlieren, wenn ſolch ein Freund Dir zu dienen wünſcht. Aber hier, fügte ſie hinzu, indem ſie von ihrem Nacken dieſelbe goldene Kette nahm, welche ſie vom alten Gregory Vellum empfangen hatte, und ſie ihrem Liebhaber um den Hals warf. Trage das um meinetwillen, aber laß es nicht Deinen Oheim ſehen, er könnte ſonſt denken, Du hätteſt es nicht ehrlich erworben, und Dich auf unangenehme Weiſe darüber zur Rede ſtellen, und ich wünſchte nicht, daß Du ſagteſt, Du habeſt ſie von mir empfangen, noch weniger aber, daß Du eine Lüge ſagteſt. Und laß mich nochmals

in wahrer Freundſchaft Dich bitten, wenn Du irgend etwas nöthig haſt, was ſein Geiz Dir verweigerte, fordere es von mir, und Du ſollſt es augenblicklich haben.

Ach, Joanna, erwiederte er, etwas betrübt ausſehend, Du haſt mich ſchon mit ſo mancherlei Gaben überſchüttet, daß ich vor Schamgefühl kaum dies annehmen kann, noch weniger ſonſt etwas von Dir fordern, und wenn es Dich nicht beleidigte, ſo wollt ich viel lieber, daß Du es forttrügeſt. Wirklich, die Kette iſt viel zu gut für mich.

Das geht nicht an, erwiederte ſie, ihn mit immer größerer Zärtlichkeit anblickend. Trage es unter Deinem Wams und hänge das Bruſtbild Deiner Mutter daran. Keine Entſchuldigung. Ich will nichts davon hören. Und daß Du mich ja es wiſſen läßt, wenn Dir etwas fehlt.

Ach Du biſt zu gütig, rief der Jüngling, mit dem vollſten Ausdrucke der Liebe und Dankbarkeit.

Jetzt ſchnell zu Maſter Shakſpeare, ſprach Joanna.

Darf ich Dich noch einmal bitten, mich koſten zu laſſen von der honigſüßen Luſt, von der Du mir vorhin einen Vorſchmack gabſt, fragte er, in ihre Augen blickend, als ob die ſeinen durch einen wunderbaren Zauber daran hafteten.

Es wird wohl nicht nöthig ſein, dem Leſer mitzutheilen, was ſie antwortete, wenn ſie erfahren, daß Maſter Francis im nächſten Augenblicke mit einem Herzen, ſo leicht wie nie, ſich auf den Weg machte, um ſeines Oheims Beſtellung auszurichten.

Nachdem er das Inſtrument abgegeben, und zwar höf-

licher, als es ihm aufgetragen war, eilte er nach dem Schauſpielhauſe an der Bankſeite, darüber nachſinnend, was wohl Maſter Shakſpeare von ihm wollen möchte, und darauf mancherlei wunderſchöne Luftſchlöſſer bauend, und dann wiederum mit allen ſeinen Gedanken zur herrlichen Joanna zurückkehrend, und ſeinen Geiſt mit Träumen von künftigem Glücke nährend, welches in ſeiner Phantaſie nicht zu fern lag. Auf dieſe Weiſe erreichte er das Schauſpielhaus, welches er an der auf der Firſte wehenden Flagge erkannte. Es war gedrängt voll Menſchen, von denen einige die Königin ſehen wollten, und Andere das Stück. Rund umher ſtanden Knaben und Dienſtleute, die Pferde hielten, auch Verkäufer mancherlei Art, die Waaren ausſchrien. Als er durch eine kleine Thür, wo kein Gedränge war, eintreten wollte, wurde er von einem ſauertöpfiſch ausſehenden Kerl, mit einem Holzbeine und einer rothen Naſe, angehalten.

He da! was willſt Du hier? rief er mit grober Stimme.

Ich will zu Maſter Shakſpeare, erwiederte der Jüngling.

Sieh' mal! willſt Du das! entgegnete der Andere, indem er ſich vor ihm hinpflanzte, theils um ihn am Eintritte zu hindern, theils um ihn mit rechter Muße zu betrachten. Die Schauſpieler ziehen ſich an und wollen nicht von jedem Maulaffen geſtört ſein, der das Stück umſonſt ſehen möchte.

Aber ich habe Geſchäfte mit ihm.

Ein ander Mal, wenn's wieder ſo kommt, ſprach der

Kerl, indem er ihm immer näher rückte. Weißt Du nicht, daß das nicht die Stunde iſt, wo er fortgelaufene Lehrjungen ſieht, die Schauſpieler werden wollen? Alſo marſch fort, oder —

Aber er hat nach mir geſchickt, und ich muß ihn ſehen.

Mußt Du? I ſieh da — und Du wirſt ihn doch nicht ſehen. Jetzt marſch fort, oder ich laß den Hund los. Hier Pinſcher, Pinſcher. Und augenblicklich ſchoß, heulend und fletſchend, ein rauchhaariger Pinſcher unter der Bank hervor.

Schon war Maſter Francis, da er ſah, daß hier nichts half, im Begriff, ſchweren Herzens umzukehren, als wer anders, als der nämliche, großmäulige, ſchielende Bengel, welcher ihm den Brief gebracht, erſchien, einen Trinkkrug in der Hand, den er vermuthlich eben aus einer benachbarten Kneipe geholt hatte. Gib ſchien auf der Stelle die Lage der Dinge zu verſtehen.

He da, Will Pfefferkorn, rief er mit einer Stimme, die da zeigte, daß er den Namen Stentor wohl verdiente. Dieſer gute Burſch iſt's ja, von dem ich Dir ſagte, daß Maſter Shakſpeare ihn ſo ſehr zu ſehen wünſchte.

Wie ſoll ich das auch wiſſen, ſprach der Kerl verdrießlich, rief den Hund zurück und ſetzte ſich auf die Bank.

Folgt mir, und ich will Euch den Weg zeigen mit dem aller beſten Willen, ſagte nun der Klingeljunge, aber ehe noch Maſter Francis einige Schritte weiter war, wandte er ſich wieder zu ihm um: Warum ſagtet Ihr nun nicht, daß Ihr mein Freund wäret? Er hätte Euch nicht ſo kom-

men dürfen. Aber jeder Menſch muß lernen, ehe er was weiß. So kommt nur, aber ſeht Euch vor.

Maſter Francis fand ſich jetzt an einem ſehr dunkeln Orte, wo er nicht rechts, nicht links um ſich ſehen konnte, und vor ſich auch nicht; nur die Stimme ſeines Gefährten leitete ihn, die denn auch keinen Augenblick inne hielt.

Haltet Euch an die Frauenzimmer, ich ſag's Euch, fuhr er fort, und Ihr werdet bald ein gemachter Mann ſein. Aber da nehmt Euch in Acht vorm Donner.

Der junge Mann wurde doch etwas betroffen.

Wenn Ihr mit der Verſchämtheit nicht recht zu rechte kommt, na die will ich Euch ſchon beibringen, wie ich ſagte, deßhalb nur nicht ängſtlich, denn einmal kommt nicht zweimal. Hier aufgeſchaut mit Euren Füßen, oder Ihr plumpt gerade in den Regen.

Maſter Francis ſah um ſich, denn er fürchtete in ein Waſſerloch zu treten, aber davon war nichts zu ſehen.

Nun dreht Euch ſcharf um die Mauren von Athen, und haltet Euch links von Prosperos Zelle.

Unfähig den Sinn der Warnung zu verſtehen, wandte ſich der Jüngling um, wie man es verlangte, als ſein Fuß an etwas ſtieß, deßgleichen ſein Ellenbogen, als er ſich ſtützen wollte. Dies Unbekannte gab nach, nnd nieder ſtürzte er länglings auf etwas, das ein Haufen Leinwand ſchien, und über ihn ſtürzte eine Maſſe von demſelben Stoffe.

Da haben wir's, rief der Klingeljunge ſehr betroffen. Da ſeid Ihr kopfüber ins Meer geplumpt, und der ganze Palaſt des Antiochus iſt hinter drein geſtürzt.

Wie ſchrecklich dies auch klang, das Unglück war nicht ſo ſehr groß. Maſter Francis haspelte ſich bald aus der Kuliſſenleinwand und ward nun ohne weitere Unfälle von ſeinem Führer in das Zimmer geführt, in welchem Maſter Shakſpeare ihn erwartete.

Siebentes Kapitel.

Des Menſchen Leben iſt ein Trauerſpiel.
Sir Walter Raleigh.

Alle Schauſpieler waren in einem großen Zimmer, das eben nicht elegant ausſah, verſammelt, denn es hatte wenig Meubel, bis auf die nöthigen Bänke, einige Stühle, einen alten Tiſch, auf dem verſchiedene Krüge und Trinkgläſer ſtanden, und einen langen Spiegel, der am Panelwerk hing. Die Schauſpieler waren in dem Charakter zum Schauſpiele Heinrich der Vierte, zweiter Theil, und unterſchiedliche junge Edelleute und Herren waren bei ihnen. Einige ſaßen, Andere ſtanden in Gruppen und noch Andere gingen auf und ab. Eben desgleichen gingen Einige hinaus und kamen Andere herein, während eine Stimme, die ſo laut war, daß ſie nur dem Stentor der Geſellſchaft angehören konnte, von außen herein rief, je nachdem die Aufführung vorſchritt: — Falſtaff vor! — oder, Schaal und Spärlich vor! oder, der Prinz vor, und dann bereiteten ſich andere, die nun wußten, daß ſie daran kamen, zum Erſcheinen auf der Bühne vor. Eine luſtigere Kumpanei mochte wohl in allen Reichen Ihrer Majeſtät nicht aufzufinden ſein. Es war augenſcheinlich, daß die Sorgen bei ſolchen auserwählten Geiſtern nichts zu ſchaffen hatten, denn der muntere Scherz und harmloſer Spott kreiſten

rundum, und lautes Gelächter folgte ihnen alle Mal; auch ſchien da nichts vom Unterſchied der Stände bemerkt zu werden, oder wenn es der Fall war, ſo war zweifelsohne der Vortheil auf Seiten der Schauſpieler, denn ſie erſchienen vollkommen unabhängig und unbekümmert um das, was ſie ſagten.

Maſter Shakſpeare ſtand in einem Winkel des Zimmers und zeigte Maſter Francis die verſchiedenen Perſonen, welche anweſend waren; gelegentlich erwiederte er auch wohl die freundlichen Grüße derer, welche ſich um ihn drängten, und ſehr erfreut darüber ſchienen, wenn er ſie anredete; aber niemand konnte wohl mehr zufrieden ſein, als wie der beſcheidene, junge Mann an ſeiner Seite, ſintemalen es für ihn eine ganz neue Welt war. Er, welcher von der Geſellſchaft bisher nichts geſehen hatte, als die Kunden des Amtsſchreibers, fand ſich hier zwiſchen den berühmteſten Schriftſtellern und Schauſpielern ſeiner Zeit, und einem Ausſchuß edler Lords, ausgezeichneter Ritter und ehrenwerther Herren. Er horchte mit übergroßer Aufmerkſamkeit auf jedes Wort, welches von ſeinem geiſtvollen Geſellſchafter geäußert wurde, und betrachtete jede Perſon, auf die er aufmerkſam gemacht wurde, mit einer Theilnahme, die man kaum begreifen kann.

Seht Ihr dort jene ſehr würdig ausſehende Perſon, die mit Taylor und Condall ſpricht? ſagte Maſter Shakſpeare, indem er auf einen ſehr auffallend gekleideten Stutzer zeigte, der offenbar viel älter war, als er zu ſcheinen wünſchte. Ich meine den mit dem ſtattlichen Atlasrocke und den hel-

len Roſetten an ſeinen Schuhen. Maſter Francis fand leicht wen er meinte. Das iſt Sir Narciſſus Runzelhaut. Er hat ſo viele Linien auf ſeinem Geſichte, als Ihr nur auf einer Charte von der neuen Welt finden mögt, womit die Zeit die Totalſumme ſeiner Jahre niedergeſchrieben hat, und doch meint er ein Mittel zu finden, um die Richtigkeit dieſer Rechnung anzufechten, und mit einer Perücke von der neuſten Mode, und einem dazu gefärbten Barte, einer ſchwülſtigen Stimme, verſchwenderiſch an Flüchen, einem grinenden Blicke, einem burſchikoſen Gang und einer endloſen Nachahmung von Art und Weſen unſerer jüngſten Stutzer hofft er es zu machen, daß man ihn für ſo jung hält, wie Ganymedes und für ſo voller Streiche, wie ein Kätzchen. Seht jetzt eben fabelt er ſeinen Zuhörern merkwürdige Lügen von ſeinen Thaten bei der Flaſche, oder von den Wundern, die er geſtern Abend im Bordell vollbrachte; vielleicht auch verſteigt er ſich zu einem berühmten Abentheuer, von einer Raufferei mit der Wache, und beklagt ſich dann pathetiſch, daß ſein junges Blut ihn in ſolche Verlegenheiten ſtürze. Hört, wie laut er lacht über ſeine eigenen Thorheiten, und mit welchem herzhaften Schlag auf die Schulter er ſeinen Nachbar grüßt. Aber die ihn hören kennen ihren Mann, und lachen nicht *mit* ihm, ſondern *über* ihn.

Maſter Shakſpeare ging dann auf eine andere Gruppe über.

Bemerkt Ihr den äußerſt altklug blickenden Jüngling, der mit Will Kempe im ernſthafteſten Geſpräche iſt, dort,

wo auch Anthony Wadeſon, Thomas Pope und Nicholas Towley ſo lebhaft an einander ſind? — Seht doch, welchen Ernſt in ſeinen Zügen — die ſcheinheilige Glätte ſeines Haares — den antiken Schnitt ſeines Bartes. Und wie ſteifleinen er ſich trägt und geht! Er ſpricht langſam, als wiege er jedes Wort vorher ab, ehe es von ſeinen Lippen kommt, und ſcheint ganz unbehaglich darüber, daß die jungen Lords dort in ihrer Luſtigkeit ſo laut werden. Bei uns paſſirt er unter dem Namen „junges Alterthum", ſein eigentlicher Name aber iſt Lord Wiseacre. Was gilts, er unterhält ſich mit Freund Will in lauten Klagen über die Entartung des Zeitalters, und indem er ihm die Hand ſchüttelt, wie ein zweiter Neſtor, macht er itzt die tiefe Bemerkung: Ja! ja! Knaben werden immer Knaben bleiben!

Maſter Francis konnte ſich eines Lächelns nicht erwehren, denn die Art, in welcher ſein Gefährte die letzten Worte ſprach, waren ſo überaus drollig, daß Niemand ernſthaft bleiben konnte.

Etwas links von ihm bemerkt doch den zierlich angezogenen alten Stutzer, der mit ſo geheimnißvoller Miene mit einem hübſchen jungen Edelmann ſpricht. Der Eine von ihnen iſt mein Lord Howard de Walden, der jedem ſeiner Bekannten zuſchwört, daß er ſich auf ihn verlaſſen kann, und dann gegen jeden, der es nur hören mag, ausplaudert, wie dieſe oder jene ſchöne Dame in ihn verliebt iſt. Er wird jeden Blick, den ſie ihm zuwarf, aufzählen und welche merkwürdige Zeichen von Zuneigung er von ihr empfangen hat; und dann wird er ſeine eigene übergroße

Tugendhaftigkeit betheuern, und er fürchte lediglich und allein, daß die Zuneigung dieſer und jener Dame zu ihm ſeiner Lady Howard bekannt werde, die er für ein Wunder von Keuſchheit halte, obgleich andere Leute darin einer verſchiedenen Meinung ſind; und er wird die ihm zuhören beſchwören, ſtill wie das Grab zu ſein, und gleich darauf erzählt er einem zweiten und einem dritten dieſelbe Geſchichte, die übrigens keinen andern Grund hat, als in ſeiner Phantaſie und Eitelkeit. Mit dem er jetzt ſpricht, das iſt mein Lord Pembroke, einer der achtungswertheſten und edelſten Männer, der gern mein Schützer und Freund iſt.

Jetzt faßt wohl ins Auge dieſe beiden jungen Lords, die unſern Hart feſthalten, da im Winkel, fuhr er fort. Es ſind die Lords Simpel und Dimpel; ſie möchten gar zu gern die Caſtor und Pollux unſerer Zeiten ſein, und man ſieht ſie niemals von einander getrennt. Noch niemals weiß man, daß ſie in irgend einer Sache verſchiedener Meinung waren. Sie kleiden ſich bei jeder Gelegenheit gleich, ja es geht ſo weit, daß wenn mein Lord Simpel dreißig Schleifen an ſeinen Strümpfen hat, mein Lord Dimpel gerade eben ſo viel haben muß. Bei Tiſche müſſen ſie immer aus derſelben Schüſſel nehmen, und keiner nimmt einen Löffel mehr oder weniger. Iſt von einem Huhn nur noch ein Flügel übrig, ſo muß er haarſcharf zwiſchen beiden getheilt werden, oder keiner von beiden rührt ihn an, und hat der Eine zufällig einen Löffel voll Sauce mehr auf ſeinem Teller als der andere, ſo ſind ſie unausſprechlich unglücklich, bis das Ebenmaaß wieder hergeſtellt iſt.

Dieſe Idee jagt ihnen überall nach, oder vielmehr ſie jagen der Idee nach. — Wenn Simpel Zahnſchmerzen hat, bindet Dimpel ein Tuch um die Backe, und wenn der Eine an der Cholik leidet, reibt ſich der andere den Bauch und heult wie ein Stadtbulle. Und doch trotz aller dieſer Affectation von Freundſchaft, ich wette Euch, Caſtor ſchiert ſich den Deut um Pollux, und Pollux würde nicht über die Straße laufen, um Caſtor'n vorm Pranger zu ſchützen.

Dann wandte ſich Maſter Shakſpeare plötzlich um und ſprach zu ſeinem jungen Freunde: Hört Ihr, wie Grün das Publicum lachen macht! Und in der That hörte man jetzt ein ſehr lautes Gelächter, welches in gewiſſen Zwiſchenräumen ſich immer wieder erneute mit heftigem Händeklatſchen und anderen Zeichen der Theilnahme.

Nun wendet Euer Geſicht auf jenen langen, ſchlanken Herren, der ſich mit Robert Armyn unterhält. Saht ihr jemals ſchon ein ſo ſpinnendürres Weſen? Er ſieht ſo zierlich aus, wie eine Mehlſpeiſe von geſchlagenem Eierſchaum, und riecht ſo köſtlich wie gedämpfte Pflaumen. Man ſollte meinen, eine ſo feine Perſon ſei nur für Sonntags gemacht, denn er ſcheint viel zu koſtbar für unſere Alltagswelt. Seine Redensarten halten Schritt mit ſeinem Anzuge, denn ſie ſind anderen Leuten abgeguckt und gelauſcht, und nach ſeinem Geſchmacke zugeſchnitten. Alle ſeine Redensarten ſind gewählt und er braucht ſie immer ſehr gut. Wenn er vom Nüſſeknacken ſpricht, ſo geſchieht es Euch im geblümten Style von Sir Philip Sydney's Arcadien, und beſchreibt er eine neue Mode die Strumpfbänder zu tragen, ſo ge-

ſchieht es im heroiſchen Maaße, wie Lord Sackvilles Verſe. Es iſt Maſter Anis. Zweifelsohne glaubt Ihr, daß ſeine Geburt ſo zart war, wie ſein Benehmen, und daß er etwas Sonntägliches ſchon mit auf die Welt gebracht. Indeſſen war ſeine Mutter nur eine arme Hebamme und ſein Vater ein Rattenfänger, und auch er ſelbſt war zu der ehrenwerthen Charge eines Kammerjägers erzogen, und praktiſirte darin mit vielem Erfolge nach dem Tode ſeiner geehrten Eltern, bis ein Geizhals von Oheim ſtarb, deſſen Erbe er wurde, und auf der Stelle ließ er die Ratten laufen und kaufte, was ſich von Ehre kaufen läßt; jetzt paſſirt er für einen höchſt achtbaren Gentleman. Ihr mögt aus der Mühe, die er ſich giebt, leicht ſchließen, daß ihm ſein neues Metier außerordentlich behagt, aber darin täuſcht Ihr Euch. Ich kann es Euch wohl vertrauen, daß er im Stillen noch immer nach dem weit ausgeſuchteren Vergnügen ſeufzt, welches er damals empfand, als er noch Ratten fing.

In dieſem Augenblicke trat einer der Schauſpieler ein, der als König Heinrich der Vierte coſtumirt war. Maſter Shakſpeare redete ihn ſo an:

Nun, Lowing, wie ſcheint das Stück Ihro Majeſtät zu gefallen?

Niemals lief etwas beſſer ab, antwortete der andere ſehr froh. Ihro Majeſtät hat von Anfang an eine merkwürdige Theilnahme für das Stück gezeigt, und Grün hat ſie dermaaßen lachen machen, daß ihr die Krone wakkelte. Darauf ging er weiter.

Hier betrachtet mir den ſtattlichen Mann, fuhr Maſter Shakſpeare fort, der mit der rothen Naſe und dem ſchwarzen Barte; er ſpricht ſehr vertraulich mit unſerer Frau Hurtig und Dorchen Lakenreißer. Ein türkiſcher Hahn ſieht nicht ſo mannlich aus. Wenn man nach dem Anſchein urtheilen ſollte, müßte man glauben, er habe den kriegeriſchen Geiſt aller Heroen, die vor ihm lebten, geerbt. Er ſcheint ſo großherzig, als hätte er's mit Cäſar aufnehmen können, und den Alexander bei der Naſe gefaßt. Hört ihn ſprechen, und Ihr meint, die Thaten der ſieben Paladine des Chriſtenthums wären dagegen nur Streiche thörichter Lehrburſchen. Seht da, wie er durchs Zimmer ſchreitet, ſeinen ungeheuren Stoßdegen an der Scheide haltend, und er ſchaut dazu ſo martialiſch um ſich, als möchte er's mit allen aufnehmen. Und doch iſt Hauptman Prahler nicht ſo gefährlich als er ausſieht. Wirklich hat er noch nirgend bedeutenden Schaden zugefügt, wie ich höre, auch wird er ſich ſchwerlich in dieſem Wege auszeichnen, denn in ſeinem Herzen nährt er eine ſehr chriſtliche Abſcheu vor dem Blutvergießen, und deßhalb trägt er jederzeit große Sorgfalt für die Erhaltung ſeiner Haut. Er wird immer voller Streitluſt ſcheinen, wo man keine Neigung zeigt etwas übel zu nehmen; aber wenn Ihr ihn recht ſcharf ins Geſicht ſchaut, dann könnt Ihr ihm auch auf den Zehen treten, er wird es nicht ſo leicht merken.

Es iſt die allgemeine Meinung, fügte er hinzu, daß die Schauſpieler auf das Schauſpielhaus beſchränkt ſind; ich aber behaupte, und habe Euch deßhalb einen kleinen

Abriß von den Charaktern in dieſem Zimmer gegeben, daß es beſſere Schauſpieler außerhalb der Bretter als auf denſelben giebt. Wenn Ihr Euch recht umſeht in allen den bunten Auftritten des großen Drama-Leben, werdet Ihr Euch oft verwundern müſſen, wie gut Viele ihre Rollen ſpielen, oft ſo zur vollkommenen Täuſchung ihrer Zuhörer, daß dieſe glauben, ſie ſind, was ſie ſcheinen: Wie oft tritt der Lump als Mann auf und der Betrüger als ein grundehrlicher Kerl. Das iſt die Kunſt, die den ſüße Worte ſäuſelnden Wüſtling, als ſchwärmeriſch Liebenden, den Heuchler als einen Erwählten Gottes erſcheinen läßt, und Stumpfſinn und graues Haar als Güte und Weisheit. Wahrhaftig, Maſter Francis, wenn Ihr gut die Welt beobachtet, Ihr werdet finden, daß ſie voller Scheinheiliger iſt, die uns arme Schauſpieler in der Kunſt der Täuſchung weit übertreffen.

Maſter Francis hatte mit der allergrößten Aufmerkſamkeit ſeinem Geſellſchafter zugehört, ohne irgend ein Wort zu erwiedern, aus Furcht, daß er inzwiſchen etwas von der köſtlichen Mittheilung verlieren könne, und Maſter Shakspeare ſchien auch damit zufrieden. Je mehr er die Beſcheidenheit und die feinen Sitten des Jünglings beobachtete, um ſo mehr ſchien ſeine Neigung zu demſelben zu wachſen; und wie er fortfuhr ihm die merkwürdigſten Perſonen im Zimmer zu zeigen, ſo ſchien es, als wachſe ſeine eigene Zufriedenheit mit der wachſenden Theilnahme ſeines Zuhörers.

Dort ſteht eine ſo vortreffliche Gruppe zuſammen, wie

Ihr ſie nur irgend wo in einem Schauſpielhauſe antreffen werdet, fuhr er fort. Da iſt der junge Ben Jonſon, ein ächter Sohn der Muſen, der ſeiner Zeit beſſer bekannt werden wird, als es jetzt der Fall iſt; dort mein Lord Buckhurſt, der ein Trauerſpiel von einigem Rufe geſchrieben hat, und gern ſeine Mußeſtunden mit den Schauſpielern verbringt. Da Maſter Edmond Tilney, der königliche Oberintendant, ein ſehr liebenswürdiger und höflicher Edelmann, der unſere Stücke cenſirt, und deßhalb oft unter uns iſt; dort Dr. Thomas Lodge und Dr. Thomas Legge, die für unſer Nachbartheater, die Roſe, manches hübſche Stück lieferten, und da der pedantiſche Narr Maſter John Lily, der manche Komödien geſchrieben hat, aber wahrſcheinlich iſt er in ſeinem Leben mehr belacht worden, als ſeine Komödien. Ben Jonſon — da, der eben aufſteht — ſcheint für ſich das beſte weggeſchöpft zu haben, wie er zu thun pflegt, denn ſeine Zunge geht immer wie eine Rakete, und ich wette darauf, der Streit betraf die Alten, denn auf ſein Griechiſch und Lateiniſch weiß er ſich erſtaunlich viel. Aber hier kommt mein trefflicher Freund und Gönner Lord Southampton.

Hier brach der Sprecher ab und ſein Geſellſchafter ſah einen Edelmann eintreten, welcher kaum viel älter als er ſelbſt, ein ſehr einnehmendes Aeußere hatte. Er trug feine, aber nicht überladene Kleidungsſtücke, und näherte ſich ihnen mit anmuthiger Leutſeligkeit.

Nun, willkommen, Maſter Shakſpeare! ſprach er, ihm herzlich die Hand ſchüttelnd.

Maſter Shakſpeare antwortete lächelnd: Wenn Eure Herrlichkeit kommen will, iſt es mir immer ein willkommenes Willkommen.

Immer derſelbe! rief Lord Southampton lachend. Wahrhaftig, Du haſt Deines Gleichen nicht in Witz und Wortſpielen. Du biſt der ächteſte Taſchenſpieler mit Worten, und wenn Dein Witz nur daran rührt, ſo geben ſie jeden beliebigen Sinn, den Du willſt.

Mein theurer Lord, erwiederte der Andere, wenn ich meine armen Worte an Euch richte, ſo müſſen ſie, wie geringfügig ihr Sinn auch ſei, einen guten Sinn haben, denn ich ſinne nur Gutes für Euch; und weil ich aufpaſſe, ſie immer bei paſſender Gelegenheit anzubringen, ſo kommen ſie mir natürlich auch ſelbſt zu Paß.

Da haben wir's wieder, ſprach der Lord herzlich lachend. Du biſt und bleibſt einzig in Deiner Art. Aber ich komme eben von Ihro Majeſtät, und ſelten ſah ich ſie in ſo guter Laune. Sie beklatſcht den Burbage, daß ihr die Hände wehthun müſſen, und lacht über Grün, daß ſie Seitenſtiche hat. Wenn es Dir ſo gelingt, die hohen Herrſchaften zu entzücken, brauchſt Du die närriſchen Stänker in der Stadt nicht zu fürchten. Laß ſie ihres Weges gehen. Ich ſprach Deinetwegen mit meinem ehrenwerthen und lieben Freunde Sir Thomas Egerton, der in der Rechtswiſſenſchaft ſeines Gleichen ſucht, und er hat mir verſprochen, was er kann, für Dich zu thun. Muthig alſo, wenn ſie wiſſen, daß Du den Schutz des General-Anwalds für Dich haſt, und dazu die vollkommene Gunſt des Hofes,

werden die Aldermänner, auch wenn ſie die Macht dazu hätten, und das bezweifle ich, es nicht wagen, Dich von den Blackfraiers fortzudrängen. Es wäre ja ſchändlich und unerhört, wenn ein Paar armſelige Bürger das Vergnügen zu ſchanden machten, was ſo viele würdige Lords und Herren im Schauſpielhauſe finden. Muthig daher, Maſter Shakſpeare, Du wirſt nichts von ihnen zu leiden haben.

Ich bin Euch unendlich verbunden, mein theurer Lord, ſprach Maſter Shakſpeare, das iſt ein neues Blatt in dem Buche voller Gunſt, das Eure Herrlichkeit mir bereits ſchenkten.

Mach nur kein Aufhebens davon, erwiederte Lord Southampton, indem er freundlich die Hand auf die Schulter des andern legte. Denn umgekehrt beſchämt es mich, daß ich bis jetzt ſo wenig eigentlich für Dich thun konnte. Wie gern zeigte ich mehr durch die That, wie ich alle Deine herrlichen Fähigkeiten ehre, und ſei verſichert, ich will nicht eher ruhen, als bis ich etwas dazu thun kann. Aber ich muß ſchnell wieder fort, denn eine Geſellſchaft wartet auf mich, wo ich die ſüße Miſtreß Varnon finde. Um deßhalb leb wohl, Maſter Shakſpeare, bis wir uns wiederſehen.

Alles Glück begleite Euch, mein Lord, erwiederte Maſter Shakſpeare mit herzlicher Aufrichtigkeit, als ſein Gönner das Zimmer verließ; dann zu ſeinem jungen Freunde ſich wendend, der keine Sylbe von dem Geſpräch verloren, rief er aus: Das iſt ein wahrhaft edler Geiſt! Keiner von Euren bloßen Lords, die nichts ausgezeichnetes für ſich aufführen können, als die Namen ihrer Väter — er

hat ſich durch ſein edles Selbſt eingezeichnet in die große Rolle geborner Pairs, er trägt die Urkunde des Adels in ſeinem Herzen. Solche Geiſter ſind eine Ehre dem Lande, je mehr deren England beſitzt, um ſo beſſer wird es ſeinen Feinden die Spitze bieten. So jünglingsfriſch er ausſieht, von ſo männlicher Natur iſt er. Immer bereit zu ehrenvollen Unternehmungen, iſt er doch der Meinung, daß unter allen würdigen Dingen Einſicht und Verſtand vorangehen, und ſcheint jederzeit bereit die Vorzüge ſeines Ranges zu vergeſſen, wenn er ſich vor den Gaben beugt, die, wie ſie auch ſeien, Gott mir geſchenkt hat. Ja, ich bekenne Euch, die Bekanntſchaft mit ſolchen edlen Geiſtern iſt es, welche mich die Menſchheit lieben lehrt. Ich kenne nur noch Einen, der ihm gleich iſt, und Ihr ſollt ihn bald ſehen.

In dieſem Augenblicke traten zwei Schauſpieler ein, ſo herzlich und anhaltend lachend, als hätten ſie ſonſt nichts weiter auf der Welt zu thun; der Eine von ihnen, welchen die Leſer bereits kennen, nämlich Richard Burbage, war als Prinz Heinrich coſtumirt, der andere, mit einem außerordentlich drolligen Geſichte, in einem plumpen Anzuge und mit einem ungeheuer geſchwollenen Bauche und Beinen, ſtellte Sir John Falſtaff vor; und dieſer, als er eintrat, begrüßte den Maſter Shakſpeare mit einem ſehr vertraulichen Schlag auf die Schulter, indem er dazu ſagte: Wie geht's Dir Meiſter Krähhahn? Du ſchauſt mir ſo ſcheinheilig wie eine alte Jungfer, die Nachts mit einem Traume aufwacht, daß ſie ein ſchwarzer Mohr geküßt.

Geh zum — Du biſt Grün! erwiederte Maſter Shaksſpeare in derſelben Laune. Du biſt Grün von Namen und grün von Natur, deßhalb kann Dein Witz nicht reif ſein — und da er nicht reif iſt, muß er nothwendig ſauer ſein. Geh, hänge Dich auf an einer ſonnigen Mauer, vielleicht, daß Du mit der Zeit genießbar wirſt.

Fort mit Dir, Du ächter Spieler mit Worten und ſchlechter Spieler auf dem Theater, rief der andere. Denkſt, ich will mich hängen, weil Du mich bitteſt? Nein, ich will mich hängen laſſen, wenn ich's thue. Mir wird ſchlimm, wenn ich Dich höre.

Dann wirſt Du grün und gelb, ſagte Maſter Shaksſpeare.

Weißt Du noch was Giftiges aus meinem Namen zu ſpinnen?

Warum nicht? — Grünſpan, ſagte ruhig Maſter Shakſpeare.

Jetzt peitſcht mir den Burſchen! ſprach Maſter Grün zu ſeinem ſehr darüber ergötzten Begleiter. Preßt der Kerl nicht ſo viele Witze aus meinem Namen, als der Schmutzmantel eines Juden Flicken hat? Seht, wie er die Sprache mißbraucht. Weiß man je von ſolchen Praktiken, ſeit das Reden in die Mode kam.

Laß ihm ſeine Weiſe, ich bitte Dich, bemerkte Maſter Burbage. Er iſt ein bischen einfältig, und wenn man ihm ſein Vergnügen nimmt, möchte er aus Mangel daran verkommen.

Ei, wenn ich nicht eher verkomme, als bis es mir an

Scherz fehlt, ſo werde ich ſo lange leben, als — hier hielt Maſter Shakſpeare ein wenig inne, und fügte dann etwas boshaft hinzu — dieſe vortreffliche Welt mich mit ſolchen ſüßen, witzigen Schelmen verſieht, wie die ſind, welche mir jetzt das Vergnügen gönnen, Witze über ſie zu reißen.

Daß Dich der — rief der Repräſentant Sir John Falſtaff's in gutmüthiger Laune. Du kommſt zu keinem guten Ende, verlaß Dich darauf!

Wie kann ich auch, wenn ſolche Uebelſtände, wie Du biſt, mir in den Weg treten.

Du thuſt am beſten, Dich nicht mit ihm einzulaſſen, bemerkte ernſthaft Maſter Burbage. Er iſt wie der große Bär im Garten. Er zauſt die Hunde mehr, als die Hunde ihn zauſen. Die Peſtilenz über ihn.

Zeigt dann Eure Zähne nicht, Ihr lieben Hunde, ſagte der Andere lächlend.

Der Geier über Dich und all Dein Geſchlecht! rief Maſter Grün. Ich will meine Zähne fletſchen, trotz Dir, und meine Lippen nicht ſchließen, bis Du ſie ſatt geſehen.

Dann grienſt Du, das iſt ganz natürlich von Dir, erwiederte Maſter Shakſpeare.

Wenn hängen nicht noch zu gut für Dich iſt, ſollen ſie mich als Ketzer verbrennen! ſagte lachend ſein Widerpart.

Wahrhaftig, lieber Tom, ich glaube Du würdeſt nicht brennen.

Warum nicht, Will?

Grünes Holz faßt ſchwer Feuer.

Grün und wieder grün! O Du biſt ein herrlicher Maler, der immer nur eine Farbe braucht, ſagte der luſtige Grün.

Wünſcheſt Du, daß er Dich für ein Chamäleon hält, das ſeine Farbe verändert, wie es Luſt hat? fragte Maſter Burbage.

Was das anbelangt, ſo ſah ich ihn ſeine Farbe wie Euer bemeldetes Thier wechſeln, bemerkte Maſter Shakſpeare. Bei den grünen Römern in der Schenke hält Grün nie aus, er läßt ſie immer purpurroth im Stich.

Beide lachten.

Wenn er ſich ins Meer taucht, wett ich, ſieht er meergrün aus.

Das iſt gut, bei meinem Leben! rief Maſter Burbage.

Daß er kein Kendal-Grün, noch Lincoln-Grün iſt, kann ich bezeugen, denn er kommt aus Warwickſhire; aber wenn alles das, was an ihm iſt, Staub und Moder ſein wird, dann wird er ohne Zweifel über ſich ein ſchönes grasgrünes Kleid tragen.

O ſchlage ihn todt, den Böſewicht! rief Maſter Grün, ſeinen ausgeſtopften Leib durch die Heftigkeit ſeines Lachens erſchütternd, ſchlag ihn todt, wenn Du mich lieb haſt, denn er hat mich überſättigt mit häßlichem Grünſtoff. Am Ende kommt ein altes Weib, die zu einer Kräuterbandage fürs böſe Reißen ſammelt, und pflückt und brüht mich.

Nein, Thomas, zu ſo unedlem Gebrauche ſollſt Du nicht dienen, glaub es mir, ſprach Maſter Shakſpeare, nun ſeinerſeits lachend. Grün biſt Du, Niemand kann's leugnen,

TAYLOR INST. OXFORD

nen, und eben ſo gewiß iſt, daß Du immer-Grün bleiben wirſt. Und wenn ich nach Lorbeeren ſuchen werde, ſo komm ich zu Dir, dann gieb mir davon ſo viel Du ſchaffen kannſt.

Gut geſprochen! erwiederte Grün, ihm noch einen freundlichen Schlag auf die Schulter verſetzend. Wenn Deine Lorbeeren von mir abhangen, ſollſt Du einen guten Vorrath davon haben, denn ich glaube, Du haſt ſie wohl verdient, und ſo viel zum Schluß dieſes Grünkohls, wenn Du auch ein Eiſen pickender Rabe biſt, Grün wird Dir immer grün bleiben.

Burbage ſtimmte darin ein, und ſie waren herzlich zufrieden.

Aber wie geht das Stück, Ihr Meiſter? fragte plötzlich Maſter Shakſpeare, um dem Geſpräche eine andere Wendung zu geben.

So gut als etwas gehen kann, das auf zwei Beinen geht, erwiederte Maſter Grün.

Wie kann aber ein Stück auf Beinen gehen, Tom? fragte Burbage. Das Gleichniß iſt nicht zu dulden.

Perfect, mein Dick! antwortete der andere. So einleuchtend als wie Deine Naſe auf Deinem Geſichte ſitzt, und Niemand wird Dir abſtreiten, daß Deine Naſe leuchtet.

O Du Pudding! rief Burbage herzlich lachend, und indem er ſeinem Gefährten unverſehens einen Stoß auf den Bauch gab, machte letzterer in Folge deſſelben einen Seitenſprung, und fiel mit ſeiner vollen Laſt auf Maſter Anis, der in ſeiner ganzen Süßlichkeit eben herangetreten war, um zu erfahren, was ſie denn in ſolche Luſtigkeit verſetze,

und dieſer hinwiederum flog von dem Stoße, wie aus einer Feldſchlange geſchoſſen, auf die Lords Simpel und Dimpel, ſie niederwerfend und noch andere nach rechts und links zerſtreuend; auch erhielt eben ſo unverſehens Sir Narciſſus Runzelhaut mit einem ſeiner Windmühlenarme einen Schlag auf die Backe, daß ihm ſeine Perücke bis ans andere Ende der Stube geſchleudert ward. Im Augenblicke waren ein halbes Dutzend Degen aus der Scheide, und voran drang Sir Narciſſus mit ſeiner kahlen Platte und fürchterlich fluchend auf Maſter Anis ein, noch athemlos und als wiſſe er ſelbſt noch nicht gewiß, ob er auf dem Kopfe oder auf den Hacken ſtand. Andere traten dazwiſchen, um Blutvergießen zu hindern, aber Einige wollten ſich durchaus nicht zur Ruhe geben, während die Uebrigen dermaßen von dem lächerlichen Auftritte ergriffen waren, daß ſie nichts als lachen konnten.

Laßt mich auf ihn los! rief Sir Narciſſus. Beim Acheron und dem düſteren Styx, ich will ihn lehren, mit mir zu ſpielen.

Höll und Teufel, ich will ihn todtſchlagen, und das ſogleich, ſchrie Hauptmann Prahler, fürchterlich wild blikkend, und ſeinen Stoßdegen blutdürſtig über den Kopf ſchwingend. Er gab mir einen Stoß, nichts als ſein Leben kann dafür Buße geben.

Bei dieſem Lichte, er ſtirbt, denn er hat meinen Freund verwundet, rief Lord Dimpel, ſeinen Kopf vom Boden aufhebend, und höchſt tragiſch auf Lord Simpel blickend, der längelangs in einiger Entfernung von ihm gleichfalls auf dem Boden lag.

Ich bin nicht ſehr beſchädigt, erwiederte der andere, indem er ſich langſam zum Sitzen aufrichtete. Aber wenn ich ihn nicht niederbohre für dieſen Schimpf, den er Dir anthat, dann iſt Freundſchaft nur ein leerer Klang.

Halt, Sir Narciſſus! Nieder Eure Waffe — es war nur ein Zufall, ſprach Maſter Taylor.

Zehntauſend Furien! Laßt mich auf ihn los, ſag ich! rief der wüthende Ritter, vergebens durch alle durchzubrechen verſuchend, die ihn umringten.

Kommt, guter Hauptmann, ſie dürfen da nicht fechten! rief Maſter Lowing, der mit andern ihn zurück zu halten verſuchte.

Fort da, Ihr Herren, brauſte Hauptmann Prahler. Er hat ſein eigenes Todesurtheil gezeichnet. Laßt mich los, ich bitte Euch, denn ich muß ihn todtſtechen.

Wer ſpricht vom Todtſtechen, rief Maſter Grün, indem er ſich möglichſt aufblähte, und mit einer Bramarbas-Stellung ſeinen fürchterlich langen Degen zum Schutz vor Maſter Anis ſchwang. Iſt da irgend jemand ſeines Lebens ſo ſatt, um vor meiner unüberwindlichen Eiſenklinge zu ſtehen? So ſoll er denn ſterben auf der Stelle, und den Reſt ſeines Lebens wie ein Karthäuſer beten. Bin ich nicht berühmt wegen meines Schlachtens von Rieſen, Greifen, Drachen und ſonſtigen Ungeheuern? Mitleid ſei mitleidlos; Gelbſchnäbel ſoll man erſäufen in der Hundetränke, oder ich will Gründe dafür. Meine Paladine vom Mottenfraß, bevor ich meinen Muth losſchießen laſſe, um der Welt ihre Menſchlichkeit abzuraſieren, ſcheint es mir gut,

daß wir uns darin verſtändigen. Sodann, wer Ohren hat zu hören, der leihe mir ſeine Ohren, und wenn er taub iſt, nun dann halte er ſein Maul. So iſt es: allen ſei zu wiſſen, daß der gute Jüngling, der dieſen Staub aufrührte, darum nicht den Staupbeſen verdient, ſintemalen er nur das Inſtrument derjenigen Fatalität war, deren unſchuldige ſecundaire Urſach er geweſen. Denn ſo ſteht die Geſchichte: ich unverſehens zurückſtolpernd und deſſen unkundig, daß eine Perſon mein Hinterer war, plumpte mit ſolchem Kraftaufwand gegen ihn, daß er ganz unwillig von ſeiner Seite, dasjenige in Ausführung brachte, was Eure Mißfälligkeit auf den Kopf ſtellte. Nun merket das: es iſt eine unbeſtrittene Wahrheit, daß niemand auf die Kugel wüthend wird, die ihn erſchießt, aber zweifelsohne würde er ſehr gern, wenn er könnte, dem ſchurkiſchen Kerl etwas anhängen, der die Kugel abſchoß. Derohalben Ihr einſichtsvollen Leute, zieht Eure Nadeln nicht gegen dieſe Kugel, vielmehr, wenn Eure Wuth ſich nicht erſäufen läßt, heraus Eure Plempen und Spieße gegen mich — ich ſchoß die Kugel ab.

Unmäßiges Gelächter ſchallte von allen Seiten, aber als der Sprecher mit ſeinem mächtigen ausgeſtopften Leibe und herausfordernden Blicken, mehr lächerlich als ſchrecklich, die fürchterliche Waffe ſchwang, und bald hier bald dort hin poſſierliche Fechterſtellungen machte, drängten die, welche ihm zunächſt waren, was ſie konnten bei Seite; die Degen wurden wieder in die Scheide geſteckt, und ein ſo nachhaltiges Gelächter, wie in dieſer Geſellſchaft, hat man noch nie gehört.

Nun bitt ich Euch, wenn Ihr gute Chriſten ſeid, begrabt mir ſchnell die Todten, ſprach Maſter Grün, indem er auch ſeine Waffen einſteckte, was neues Gelächter erregte. Nun iſt das nicht etwa Mordwerk? fuhr er fort, indem er die Stirn mit ſeinem Taſchentuch trocknete. Wenn's nicht den Körper ſo entſetzlich angriffe und ſo viel Schweiß koſtete, würde ich manche Mandel jeden Tag im Jahre von der Sorte ſchlachten, denn ich finde es eine hübſche Unterhaltung.

Süßer Freund, ſprich, iſt Deine Wunde groß, fragte Lord Dimpel, ſich ſehr beſorgt auf die Schulter ſeines Freundes lehnend; wiewohl er eine Minute vorher, als das große Schwert auf ihn loskam, ſich ſchnell unterduckte, ohne im geringſten nach ſeinem Freunde zu ſehen.

Wirklich, mein Ellenbogen iſt ein wenig geſtoßen, erwiederte Lord Simpel, mit kläglichem Blicke, aber wie ſteht es mit Dir?

Bei meiner Rechten, ich fühle es auch am Ellenbogen, ſprach er, ſich ſehr beſorgt an der Stelle befühlend. Aber es thut mir auch verflucht weh, wo ich ſitze.

Ach Gott, gerade da habe ich auch den abſcheulichſten Schmerz, den ein treuer Freund jemals erduldete, erwiederte der andere, und fing ſich auf der beſagten Stelle mit einem Geſichte zu reiben an, das ein Herz von Stein ſanft gemacht hätte.

Und nun, Tom, Deine Beweiſe, ſprach Burbage, nachdem das Gelächter nachgelaſſen und die Dinge ſich wieder in die Ordnung ſtellten, wie vor Maſter Anis Unglück. Wie kann ein Stück auf Beinen gehen?

Wird nicht jedes Stück von den Schauſpielern getragen? fragte Maſter Grün.

Gewiß, es kann ohne ſie nicht gehen.

Und gehen nicht die Schauſpieler auf Beinen?

Wie ſollten ſie ſonſt gehen? bemerkte Maſter Shakspeare ſehr ernſt.

Nun dann Ihr Meiſter in der Kunſt, iſt Euch die Schärfe meines Arguments klar? ſprach Grün. Wenn das Stück von den Schauſpielern getragen wird, und die Schauſpieler getragen werden von ihren Beinen, iſt es da nicht ſo klar, als daß die Küchlein aus den Eierſchaalen kommen, daß ein Stück auf Beinen geht?

Wenn das Stück überhaupt *geht*, ſo hab ich auch nichts dagegen, daß es *auf Beinen geht*, bemerkte Maſter Shakspeare. Aber ich zweifle ſehr, daß Stück und Schauſpieler immer *zuſammen gehen*; zum Exempel, wenn ein Schauſpieler durchfällig agirt, ſo folgt noch nicht, daß das Stück durchfällt, beſonders wenn es von mir iſt.

O Du unerträgliches Stück Eitelkeit und ſchreckbare Verläumdung! rief Maſter Grün. Ich verſchwöre Dich und will mich freiwillig aus Deiner Geſellſchaft erlöſen.

Thu das, Tom, erwiederte Maſter Shakspeare, als Grün wirklich ging. Du ſparſt mir dadurch viel; hätteſt Du's nur früher gethan, denn wie oft mußte *ich* Dich in unſeren Geſellſchaften auslöſen.

Dafür bleib ich Dein Schuldner, rief der Andere pathetiſch, indem er nach der Thüre ging, und luſtig ihm noch einmal zunickte. Und wenn ich nicht zahle, Will, ſchilt mich einen eingepökelten Bären.

Beſſer als einen angebundenen! entgegnete Maſter Shakſpeare. Ich laſſe Dich frei.

Als Grün fort war, wandte ſich Maſter Shakſpeare an Burbage in ſeiner gewohnten Art und Weiſe: Nun, Dick, machten die Verſe die Wirkung, welche Du wünſchteſt?

Durchaus. Wahrhaftig, noch nie wurden Verſe ſo gut aufgenommen. Wenn ſie nicht eine auserwählte Richterin über alle gute Maaße iſt, ſo will ich nie auf gutem Fuße mit hübſchen Frauen geſtanden haben.

Shakſpeare blickte ernſthaft auf die Schuhe des Andern: Deine Füße ſind freilich nicht die beſte Partie an Dir.

Das ſehe ich ſchon, wird ein ſtehender Witz bei Dir werden! rief Burbage.

Warum nicht. Meine Witze ſollen nicht ſitzen bleiben.

Geh denn! rief Maſter Burbage in dauernder Heiterkeit. Aber höre noch das: Ich beobachtete ſie, während ſie das Gedicht las, und glaube mir, ihr Geſicht iſt des Anſehens werth, und dabei öffnete ſie ihre niedlichen Lippen, bei dieſem Lichte, ein verführeriſches Paar und ſprach: das iſt nicht übel, und: gute Worte, und: ein vortrefflicher Gedanke, und das ging ſo fort, bis ſie am Schluſſe ſagte: ſie müſſe bekennen, die Verſe ſeien von beſſerem Gehalt, als ſie von mir erwartet.

Dann muß ſie eine merkwürdig ſchlechte Meinung von Dir gehabt haben, und kannte Deinen Werth aufs Haar. Aber was war Dein Lohn?

Meinſt Du, ich küſſe und erzähle es? ſprach der Andere wie entrüſtet. Aber da Du es biſt, Will, den hab ich ausgeſtochen mit dem Sonette, eine Katze im Sack hat

nicht mehr Hoffnung. Und denke Dir die hübſche Idee bei unſerer nächſten Zuſammenkunft: es iſt ausgemacht, wenn ich an ihre Thür komme, ſo antworte ich, wenn ſie fragt: Wer iſt da? um alle Mißverſtändniſſe zu verhüten: Ich bin's, Richard der Dritte.

Willſt Du den Tyrannen mit ihr ſpielen? — Aber daß Dich die Begierde nach ihres Vaters Gelde nicht zu ſanguiniſch in Deinen Hoffnungen macht! Du möchteſt eine Menge Richmond's im Felde finden.

Laß ſie anrücken. Ich bin verzweifelt verliebt, entgegnete Maſter Burbage. Aber da iſt unſer Stentor mit ſeiner Lunge von Leder, er giebt mir einen deutlichen Wink, daß ich vor muß; worauf er dann eilig ſich zur Thür hinaus machte.

Nun, wie gefallen Euch die Schauſpieler und ihre Geſellſchafter, fragte Maſter Shakſpeare ſeinen jungen Gefährten.

Wirklich überaus wohl, erwiederte Maſter Francis mit Wärme; nie in meinem Leben habe ich mich ſo gut unterhalten, als in der kurzen Zeit hier. Mich dünkt, ſie müſſen ein recht luſtiges Leben führen.

Sie ſind die wahren Graſemücken unſerer Zeit, bemerkte ſein Freund. Ein wenig Sonnenſchein nur, und ſie zirpen; nichts deſtoweniger ſind ſie oft genug in Angſt, daß man ſie unter die Füße tritt, oder von Andern fortgeſchafft zu werden, die ſie ſelbſt und ihr ganzes Thun und Treiben verſchlingen möchten.

Zweifelsohne ſpielte Maſter Shakſpeare hiermit auf

die Anſtrengungen der ſtädtiſchen Obrigkeiten an, welche ihn und ſeine Schauſpieler gern ihrer Befugniß, Stücke innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit aufzuführen, beraubt hätten.

Nach einer Weile führte nun Maſter Shakſpeare ſeinen Freund aus dem Zimmer, als nämlich jetzt mehrere Schauſpieler mit der Nachricht, daß das Stück aus ſei, eingetreten waren; und nachdem ſie ſorgſam ihren Weg zurückgelegt, ſtanden ſie vor einem großen Vorhang, in welchem eine Höhlung war, durch die Maſter Shakſpeare durchſah, und ſeinen Begleiter forderte er auf deßgleichen zu thun. Er ſah hier etwas unter ſich ein großes Gedränge von Leuten, die zu den angeſehenſten gehörten, während eine große Zahl von Stübchen in der Runde umher und über ihnen mit geputzten Lords und Ladys angefüllt waren; und höher hinauf, auf dem „Schaffot" oder der Gallerie, war ein größerer Haufe von Leuten niederen Schlages, ſolche, die weder den Schilling, noch die ſechs Pence, wie die in den Logen und „die Gründlinge" unten, bezahlen konnten, ſondern mit drei Pence wegkamen. Oben war freier Himmel, und da hing eine große Flagge. Aber was ihn am meiſten verwunderte, war das Toben und Lärmen des Volkes. Einige ſchrien: Gott ſegne die Königin! andere ſchleuderten ihre Hüte, und die Ladys wehten mit ihren Fächern, und als er nun ſeine Augen dahin wandte, wo die Blicke der Verſammlung hingerichtet waren, ſah er in der größten der kleinen Stuben, die ſehr ſchön mit ſeidenen und goldenen Vorhängen ausgeſchmückt war, Ihro Majeſtät, Königin Eliſabeth, welche mit ihrer vollen königlichen Würde,

an der Spitze ihres fürſtlich gekleideten Gefolges, ſich der Verſammlung zeigte, und ſehr gnädig und anmuthig dem Beifallsrufe ihrer Unterthanen zunickte.

Es waren erſt wenige Minuten, daß er dieſem höchſt erfreulichen Schauſpiel zuſah, von dem er die Augen gar nicht abwenden konnte, als es ihm auf die Schulter klopfte, und als er ſich umwandte, näherte ſich ein ſchöner und ſtattlicher Edelmann dem Platze, wo er ſtand.

Ich war in fortwährender Erwartung Euch zu ſehen, Sir Walter —

Schnell Maſter Shakſpeare und folgt mir, ſagte der Andere, ihn raſch unterbrechend.

Ich möchte zuerſt Eure Theilnahme zu Gunſten meines jungen Freundes hier anſprechen, der von ausgezeichneter Eigenſchaft und —

Laßt ihn zu mir kommen, nach Durham-Haus, morgen um 11 Uhr, ſagte der Ritter, denn ich habe hier keine Minute zu verlieren. Ihro Majeſtät hat gewünſcht, Du ſollteſt ihr vorgeſtellt werden, und wenn wir nicht außerordentlich eilen, geht ſie fort.

Dann freue Dich und geh nach Durham-Haus, wie Sir Walter Raleigh es verlangt, und es wird Dein Schade nicht ſein, flüſterte Maſter Shakſpeare dem Jüngling zu, und einen Augenblick darauf fand ſich Maſter Francis allein.

Ein oder zwei Minuten kam es ihm vor, als ſei alles, was hier vorgegangen, ein Traum geweſen. Kaum ſchien es ihm glaublich, daß er vor dem weit berühmten Sir Walter Raleigh geſtanden — er ſeinem Schutz anempfohlen worden, und der große Mann ihn in ſeine Wohnung beſtellt

habe; und im nächſten Augenblick darauf dachte er wieder, der reiche, herrliche Mann, der vor ihm geſtanden, ſei nur ein Bild ſeiner Phantaſie geweſen. Dieſe Gedanken verſetzten ihn in eine tiefe Träumerei, in die er ſo verloren war, daß er von dem um ihn her nichts ſah und hörte.

Nun bitte ich Dich, ſage mir, was haben ſie Dir Wochenlohn geboten? fragte ihn ſchon zum dritten Male der wohlbekannte und neugierige Knabe, Gib, der Klingeljunge, welcher, ſeinen weit aufgeriſſenen Mund ihm auf die Schulter legend, hinter ihm ſtand, und zu ſeiner Verwunderung keine Antwort erhalten konnte.

Halt Dein Maul — ich weiß es nicht, war jetzt endlich die Antwort.

Wenn Du's nicht weißt, kannſt Du's nicht ſagen, das hat ſeine Richtigkeit, bemerkte der Klingeljunge. Aber wenn Du's auch nicht weißt, kannſt Du's Dir doch denken, und deßhalb bitte ich Dich, ſprich, was denkſt Du wohl, daß ſie Dir angeboten haben?

Was kümmert's Dich?

Wahrhaftig, ich möchte gern wiſſen, ob ſie wohl geneigt wären, Dir einen ganzen Schilling für die Woche zu geben, und Du damit auskömmſt? ſagte der Burſche, und ſeine officiöſe Stellung und Miene dabei war von einer Art, daß Maſter Francis, trotz ſeiner ernſthaften Stimmung, ſich nicht entbrechen konnte, ihm ins Geſicht zu lachen.

Nun, wenn Du's denn wiſſen mußt, ſagte er, ſo glaub' ich, ſie ſind nicht geneigt.

Dachte ich's doch gleich! ſprach Gib, mit dem Ausdruck

großer Selbſtzufriedenheit, und fügte dann tröſtend hinzu: Doch laß Dich davon nicht niederwerfen. Ich verſichere Dich, wenn Du meinem Rathe folgen willſt und Weiber ſpielen, ſo kannſt Du das wohl kriegen, und brauchſt nicht ſo lange zu warten, denn wahrhaftig, Du biſt ganz dazu geſchickt, da es mit Deinem Barte noch in weitem Felde iſt, und wenn er kommen ſollte, und zu viel davon, ſo weiß ich einen rechtſchaffenen Barbier von meiner Bekanntſchaft, der Dir jedes Haar einzeln mit der Wurzel ausziehen ſoll, und wenig oder nichts dafür anſchreiben wird.

Ich bin Dir unendlich verbunden, bemerkte ernſthaft der Jüngling, der faſt beim bloßen Gedanken einer ſolchen Tortur zuſammenzuckte. Aber ein für allemal ſage ich Dir, ich hatte niemals Luſt Schauſpieler zu werden, und was ich von Dir verlange, iſt einzig und allein das, mich ſo ſchnell als es Dir möglich hier hinauszuführen.

Niemals Luſt Schauſpieler zu werden! brach es vor Entſetzen von den Lippen des Klingeljungen. Das heiß ich doch ſein Glück wegſchmeißen! Und ich hoffte ſo gewiß, Du würdeſt unſere Julie erſetzen, die mir erſt geſtern einen niederträchtigen Stoß auf den Hintern gab, weil ich ihr zeigen wollte, wie ſie graciöſer ſterben könnte, als ſie's thut.

Und von mir ſollſt Du den zweiten bekommen, wenn Du mich nicht augenblicklich auf die Straße führſt, ſprach Maſter Francis, ſo wild blickend, als es ihm möglich. Da wußte nun doch der Klingeljunge nicht, wo er hinblicken ſollte, und ohne noch ein Wort zu ſprechen, humpelte er fort, ſo ſchnell er konnte, und der Andere folgte ihm auf dem Fuße.

Während dieſe ſo das Schauſpielhaus verließen, führte Sir Walter Raleigh in Eil Maſter Shakſpeare mit ſich fort, und ſie kamen in der Loge Ihro Majeſtät gerade an, als Hochdieſelbe aufbrechen wollte, um ſich her das ganze Gefolge edler Herren und Damen.

Gefällt es Ihro Majeſtät, hier iſt Maſter William Shakſpeare, ſprach Sir Walter Raleigh, als er ihn durchs Gedränge vorſtieß.

Laßt ihn eintreten, ſprach die Königin. Darauf trat Maſter Shakſpeare vor die Königin hin, und ließ ſich auf ein Knie vor Höchſtderſelben nieder, und Ihro Majeſtät und mehrere der Hofleute — beſonders die Damen — blickten auf ihn mit vieler Neugier.

Maſter Shakſpeare, rief die Königin, wir hoffen Euren vortrefflichen Witz, der uns ſchon jetzt ſehr gefallen hat, noch bei andern Gelegenheiten kennen zu lernen, und wollen deßhalb Sorge tragen, daß Ihr in Eurem Berufe keine Hinderungen haben ſollt, ſo lange Ihr fortfahrt, wie bisher, Euch nicht in Staatsangelegenheiten zu miſchen. Unter allen Euren Geſtalten hat uns der dicke Ritter am meiſten beluſtigt, und wir meinen, es müſſe den Spaß noch vermehren, könnten wir den Bramarbas einmal verliebt ſehen. Denkt daran, Maſter Shakſpeare, und wenn Eure Gedanken deſſelben Weges gehen, ſendet in den Palaſt, und es wird ſich wohl eine Gelegenheit finden, daß Ihr uns vorleſen könnt, was Ihr über den Gegenſtand geſchrieben habt.

Dann huldreichſt ihm ihre entblößte Hand, die von Juwelen glänzte, darreichend, die dann Maſter Shakſpeare

ehrfurchtsvoll an die Lippen drückte, ſchritt Ihro Majeſtät fort, gefolgt von ihren Ehrendamen, ihren dienſtthuenden Beamten und Anderen, derer Pflicht es war Ihro Majeſtät aufzuwarten, indem ſie Maſter Shakſpeare auf ſeinen Knien zurück ließ, welcher nun erſt aufſtand, und einige Minuten darauf die Trompeten und Keſſeltrommeln und die Hurra's des Pöbels draußen vernahm, welches das Einſteigen Ihrer Majeſtät in ihre Karoſſe bedeutete.

Achtes Kapitel.

Millionen Jahre ſchon übt Amor Ränke.
Sir Philipp Sidney.

Mühmchen, Mühmchen, ich bitte Dich, laß das Seufzen und Zittern! rief Miſtreß Alice zu ihrer ſchönen Muhme, als ſie in ihrem Ankleidezimmer bei einander waren, dem Anſchein nach ſich zu einer Reiſe vorbereitend. Ei, Du machſt ja ſo viel Lärm über das Freien, als ich nur machen könnte, für welche die Vorſtellung davon freilich nichts Empfehlendes hat. Nun, der Himmel helfe denen, die ſich nicht ſelbſt helfen können, ſag ich — und von Allen, die Hülfe bedürfen, iſt Niemand, wie mir ſcheint, mit Dir in gleicher Lage; denn die muß wahrhaftig ſehr gepreßt ſein, die ein ſo lächerlich Ding begehrt, wie ein Ehemann iſt.

Ach es hilft nichts, er iſt durchaus verloren, warf Miſtreß Throckmorton kummervoll hin und ohne alle Aufmerkſamkeit auf die Aeußerungen ihrer ſcherzenden Verwandtin.

So ſchilt ihn deßhalb nicht, ſprach dieſe in ihrer artig drolligen Weiſe. Denn wenn es nichts hilft, ſo hilft auch das Tadeln nichts. Aber mich dünkt, es ſei nicht viel Grund zur Beſorgniß da; denn als ich den Brief Deines Vaters der Königin zeigte, in welchem er unter dem Vorwande ſeiner hinfälligen Geſundheit Deine Anweſenheit in Aldgate erbittet, kam ſie gerade aus dem Schauſpiele in

einer ſo prächtigen Stimmung, daß es ſchien, als müſſe ſie alles gewähren. Alſo laß uns gehen, und wenn Dein Mannthier Dich nicht verläßt, ſo wirſt Du bald ſein trautes Mitgeſpann ſein. Nun ſehe ich ſchon handgreiflich im Geiſte Dich und Deinen trefflichen Genoſſen über ein Vierzig oder Sechzig Jahre. Du wirſt auf der einen Seite des warmen Ofens ſitzen, und er auf der andern, gleich Darby und Johanna; Du etwa mit der Katze auf dem Schooße und er mit dem Hunde, und Seine Herrlichkeit werden, Ihre wollene Nachtmütze abziehend, um dabei Ihren Kahlkopf zu kratzen, mit ſchrecklich dünner Stimme, wie ein ſummender Käfer, ſprechen: — hier ahmte ſie eines alten Mannes klägliche Sprache lebendig nach — Frau! es iſt ſo kalt des Nachts — haſt Du nicht ein anderes Paar Strümpfe über meine Beine zu ziehen? Und dann wirſt Du, wahrhaft mitleidsvoll über ſolchen Anblick, auf ſeine eingefallenen Schenkel ſchauen, wirſt Naſe und Kinn trennen, die dann faſt zuſammenſtoßen, und antworten: Ja, ja, mein Alterchen, es iſt wohl nöthig, daß Du ein anderes Paar bekommſt, denn ich merke es an meinen Hühneraugen, daß wir bald ſchlimmes Wetter haben werden.

Pfui über Dich, Alice! rief Miſtreß Eliſabeth, die ſich gleichwohl kaum enthalten konnte, in die heitere Laune ihrer Genoſſin einzuſtimmen — denn das kleine Geſchöpf verzog ihr nettes Geſicht zu einem ſo wunderlichen Ausdruck, und ihre Stimme tönte, der oben beſchriebenen lächerlichen Scene gemäß, ſo zitternd und poſſierlich, daß es unmöglich war, ſie ruhig anzuſchauen.

Und

Und dann — natürlich höchſt geſchickt in der Bereitung von Arzneimitteln, — fuhr Alice muthwillig fort, nachdem Du ihn zu Bett gebracht und zugedeckt, damit die Kälte nicht zu ſtark ſeine alten Gebeine heimſucht, wirſt Du — wenn Du bedenkſt, daß nichts an ihm als Haut und Knochen iſt — ihm ein köſtliches Warmbier mit Gewürz bereiten, ſeinen matten Leib zu laben, wovon, wenn er genug geſchlürft, Du den Reſt ſelbſt zu Dir nehmen kannſt; ſodann zu Bett mit ihm — und nach wenig Minuten wirſt Du ſchnarchend vernehmen laſſen einen feinen Discant als Begleitung zu Seiner Geſtrengen vortrefflichen Baß.

Nein, ich ſchäme mich Deiner! rief die Andere, obgleich ſie, ungeachtet des Kummers, in welchen ſie verſunken ſchien, ſich des Lachens nicht zu erwehren vermochte. — Aber eile Dich, Alice, eile, ſonſt wird mein Vater warten müſſen, was er, wie Du weißt, nicht liebt. — Ach, ich wollte, es wäre alles vorüber!

Ach, ich wollte, es wäre glücklich über oder unter, ſo daß es ein gutes Ende hätte, ſagte Alice lebhaft. Bei meiner Treu, es muß wirklich in dieſem Mann-Nehmen etwas ſein, wenn man ſo den Lärm mit anhört, der davon gemacht wird; doch meine ich, daß ein ſo großer Beſchwörer, als Dr. Dee, nöthig iſt, um auszumitteln, worin das Wunder liegt. Ich meines Theils kann nur glauben, daß dieſen Mannthieren ungeheuer geſchmeichelt wird, wenn ich ſehe, daß wir geneigt ſind, ſo viel Weſens von dieſer Kleinigkeit zu machen.

Er iſt verloren, rief Miſtreß Eliſabeth ſeufzend und die Hände ringend.

Ach was, verlorene Butter! entgegnete Alice, wobei ihre hellen Augen lebhaft funkelten. Warum ſollte er verloren ſein, ich frage Dich, wenn er ſich nicht ſelbſt verliert? und dann wird er ſich wohl verſtricken, wie das Ende eines Garnknäuels in den Pfoten eines Kätzchens. Ich ſage Dir, Beß, er wird niemals verloren gehen. Es iſt etwas in ihm, das gar nicht danach ausſieht. Denke nicht daran. Es kann nicht ſein. Du wirſt ihn wie eine niedliche Seidenſchnur finden und rein bis aufs Ende abwickeln.

Es war edel von ihm, mir die Ehe anzubieten, ſagte Miſtreß Throckmorton halb für ſich hin.

Das kann ich eben nicht finden, daß es ſo ſehr edel von ihm war, erwiederte ihre lachende Muhme. Wahrlich, Du biſt gut genug, Dich mit ihm zu paaren — oder beſſer als er, wenn es darauf ankommt.

Nein, nein, nein! rief Miſtreß Eliſabeth, indem ſie jammervoll ihr Haupt ſchüttelte.

Ich aber ſage ja, ja, ja! entgegnete lebhaft die Andere. Er hat in aller Hinſicht einen vortrefflichen Handel gemacht, und der Schelm weiß es, wenn ich mich nicht ſehr irre. Du ſollteſt Dich nicht zu gering ſchätzen, Beß, ein Weib gewinnt nicht dadurch, wenn es ſich damit tröſtet. Was mich betrifft, wenn Jemand wäre, der mich nach meinem wahren Werth begehrte, ſo ſollten ſie alles Männerfleiſch, das nur auf Erden zu finden, in Roſenobel's ausprägen, und wer weiß, ob ich noch dafür fortginge.

Nun, dann würdeſt Du doch wirklich einen Preis haben, bemerkte ihre Muhme.

Preis, wie! Warum ſollte ich nicht einen Preis haben? entgegnete Alice ſcherzhaft, indem ſie ihr kleines Haupt zierlich bewegte. Meinſt Du, ich ſei nicht einen Pfennig werth? — von ſo geringer Bedeutung, daß, wer mich fängt, eine Weidenruthe mir durchs Ohr ziehen und mich wie eine ſchlechte Makrele nach Hauſe tragen könnte?

Nein, das meinte ich nicht? ſagte Miſtreß Eliſabeth, indem ſie über ihrer Muhme ausſchweifende Launenſprünge lächelte. Du ſtehſt in meiner Achtung nicht ſo niedrig, glaube mir, denn Du biſt mir immer ein ſo theures, gutes Geſchöpf geweſen — und hierauf beugte ſie ſich zu ihr, und küßte mit großer Innigkeit das Grübchen ihrer Roſenwangen.

Wahrlich, wenn ich erkauft werden ſoll, ſo werde ich dem, der mich kauft, ein theures Geſchöpf ſein, verlaß Dich darauf, entgegnete jene lachend, indem ſie die Liebkoſungen ihrer Muhme erwiederte. Aber horch — da kommt wer! Ah, Maſter Annesley, was Neues?

Zu Befehl, mein Fräulein, antwortete dieſer ehrerbietigſt, nachdem er durch die Thür, die Alice aufgeriegelt, eingetreten, dort unten iſt einer von Sir Nicholas Throckmorton's Dienern, der anzeigt, daß für Miſtreß Eliſabeth und Euch die Barke am Ufer bereit liegt, und daß ſie warten, Euch damit überzuſetzen.

Sorgt für ſie derweilen, und ſagt ihnen, wir würden gleich bei ihnen ſein, Maſter Annesley, ſprach Alice.

Wohl, mein Fräulein, entgegnete jener und entfernte ſich ſchnell, dem Gebote Folge zu leiſten.

Beß! Beß! warum zitterſt Du! rief die Andere, als ſie zu ihrer Verwandten zurückgekehrt war. Zitterſt Du eines Mannes wegen? Pfui! funfzig Männer ſollten mir nicht ein Haar meines Hauptes krümmen. Nun den Mantel über!

Weh, es wird ſein Verderben ſein! wehklagte Miſtreß Eliſabeth.

Dann wär' er ein großer Tropf! verſetzte ihre Muhme. Aber ich bin überzeugt, er hat Verſtand genug, es nicht zu leiden. Denkſt Du, es würde mein Verderben ſein? O nein, es ſei denn, ich hätte mir erſt den Kopf abgebiſſen. Komm, hier iſt Dein Hut. O weh, Du ſiehſt ja ſo blaß aus, wie eine Faſtnachtsmehlſuppe. Muth, Bräutchen! Wenn ich keine Abneigung dagegen hätte, ſo wollte ich alle Junggeſellen von hier bis Moskau freien, ohne dadurch im Geringſten erſchreckt zu werden. Nein, bebe nicht ſo, ich bitte Dich, denn Du wirſt bald genug zu beben haben, wie ich nicht zweifele, indem ich bedenke, daß, wenn wir zur London-Brücke gelangen, Du, Beß, das Reitkiſſen auf des Oheims Braunen beſteigen wirſt, während ich vor Diggory auf der grauen Mähre reiten muß, und dann wird es gehen Trott, Trott, Trott nach Aldgate, bis wir beide nicht mehr Gefühl als ein Floh haben werden. — Nun aber biſt Du ja endlich bereit.

Als ſie hierauf nur wenig Minuten gebraucht, ihren Anzug fertig zu machen — denn ihre ſchöne Verwandte

ſchien in ſolcher Bedrängniß, daß ſie ihr durchaus nicht Beiſtand leiſten konnte — nahm ſie dieſe unter den Arm, ihr die Zeit mit manchem Schwanke vertreibend, und ſo ſchritten ſie zuſammen aus dem Zimmer, und als ſie unterweges auf einen der Hofbedienten trafen, trugen ſie ihm auf, daß er ihre Diener in der Nähe der Hinterpforte beſtelle. Hier nun angelangt, fanden ſie die Dienſtleute in ihren beſten Livreen (ſtämmige Kerle, jeden mit einem tüchtigen Raufdegen im Gürtel), deren im Ueberfluß dargebrachte ehrerbietige Grüße von ihren ſchönen Gebieterinnen freundlich und herablaſſend erwiedert wurden, und ſo begleitet verließen ſie den Palaſt von Whitehall, und ſchritten durch den Garten der Königin nach der Privy-Brücke.

Steigt raſch ein! ſprach eine Stimme, die von einem in einen weiten Mantel tief Eingehüllten kam, der in der Barke am Ufer ſaß.

Vater! rief Miſtreß Eliſabeth.

Oheim! ſchrie gleichzeitig Alice.

Halt! jetzt iſt's nicht Zeit zu Vatern oder zu Ohmen, entgegnete Sir Nicholas. Ich darf jetzt nicht reden, auch mich nicht enthüllen, aus Beſorgniß vor Lauſchern und Plauderern, — alſo herein, Dirnen, und raſch! Und nun, Diggory, ſtoß ab vom Ufer und hilf aus allen Kräften rudern.

Das will ich, Euer Gnaden, erwiederte Einer mit einem merkwürdig dumm-ehrlichen Geſicht und rothem Bart, der mit einer langen Stange die Barke abzuſtoßen bemüht war; und wenn Euer Gnaden befehlen, daß Euer Name nicht genannt werden ſoll, ſo werde ich ſchon ſorgen, daß

er nicht über meine Lippen kommt. Es wär wahrlich 'ne Schande, wenn ich nicht das Gebot eines ſo vortrefflichen Herrn befolgen wollte, als Sir Nicholas Throck —,

Hänge Dich, Schurke, Du wirſt mich augenblicklich verrathen! rief der alte Ritter. Halt Dein Ruder feſt und laß Deine Zunge ſchwatzen auf Deine Gefahr.

Ich bin ſtumm, Sir Nich —

Nimm das für Dein Schwatzen, Schuft! ſagte ſein Herr, und unterbrach ſeinen eigenen Namen durch einen Schlag mit ſeinem Eſchenſtock, den er unter ſeinem Mantel hatte, was nicht allein bewirkte, daß Diggory zuſammenfuhr, ſondern daß er auch dadurch augenblicks zum Schweigen gebracht wurde.

Halt ein, Vater!

Verletzt ihn nicht, guter Oheim! riefen die Muhmen, als ſie die Waffe fallen ſahen.

Peſtilenz! 'S ja nicht ſchlimmer, als wenn wir zu St. Paul's proclamirt würden! entgegnete Sir Nicholas heftig. Ich ſage Dir, ich bin jetzt weder Dein Vater, noch Dein Oheim, noch Dein Ochs, noch Dein Eſel, noch irgend etwas, was Dein iſt.

Sie glitten nun ſanft und ſchweigend den Fluß entlang, ſich ziemlich nahe dem linken Ufer haltend, indem die Diener mit aller Kraft ruderten. Miſtreß Eliſabeth zitterte heftig, ihr ſchönes Antlitz mit ſtarker Bläſſe überzogen, und Alice, den Arm um den Leib geſchlungen, tröſtete ſie beſtens mit ſcherzhaften Einfällen, wie ſolche gerade in ihrem Köpfchen aufſtiegen.

Wer ſind die beiden da, die ins Boot ſpringen, wo wir ausfuhren? fragte Sir Nicholas, auf zwei Perſonen zeigend, welche, dicht in weite Mäntel gehüllt, eben in einen Nachen ſtiegen.

Mich dünkt, es ſind Leute von gewiſſer Art, bemerkte Diggory, mit einer erſchrecklich wichtigen Miene. In der Meinung, die Frage ſei an ihn gerichtet, hatte er ſeinen Muth zuſammengenommen, dieß zu antworten.

Das können mir meine Augen ſelbſt ſagen, ſprach ſein Herr trocken.

Und ſie tragen zweifelsohne ſtolze Spitzhüte, fuhr der Mann fort.

Das kann ich ohne Deine Hülfe ſehen, antwortete der alte Ritter. Ich hoffe, ſie kommen nicht hinter uns.

Sie rudern quer durch den Fluß, bemerkte Alice.

Das ſeh ich ebenfalls, antwortete Sir Nicholas; und einige Minuten wurde kein Wort geſprochen, bis er ausrief — Doch ſieh, ſie ſchleichen das Ufer hinauf auf der andern Seite. Bei meinem Leben, ich glaube gar, es ſind Spione.

Gefällt es Euch, ſollen wir quer vorfahren? ſagte Diggory, und Peter und ich wollen auf ſie los, und ihrem Kundſchaften den Garaus machen.

Ja, das wollen wir, wenn es Euch beliebt, Herr, ſchrie eifrig ein Anderer, deſſen Pflaſter auf der Stirn bezeugte, daß er einem Strauße keineswegs abhold war.

Ruhig, Knechte, rief der alte Ritter. Meinſt, wenn 's irgend nöthig wäre, ich verſtände nicht, was zu thun ſei?

Was das betrifft, bemerkte Diggory, ſo kann ich mit gutem Gewiſſen verſichern, es giebt keinen ſolchen Meiſter in dem Stoßen.

Wahrhaftig, wenn's ein Ausholen mit dem Degen gilt, von allen tapfern Rittern lobe ich mir Sir Nicholas Throck —: Au! ſchrie Peter, ehe er ſeine Rede beendet hatte, als er beſagten eſchenen Stock anf ſeinem Schädel fühlte, gerade mit dem ausholenden Schlage, von dem er ſprechen wollte.

Wirſt nie das Schnattern laſſen? ſchrie zornig ſein Herr: So wahr mir Gott helfe, ich gebe Dir einen Schlag, daß Du Dich um und um drehſt, wenn ich noch ein Wort höre.

Darauf ſchwiegen die Diener und ruderten fort bei mehreren Herrenhäuſern vorüber, welche an der Themſe lagen, nahe unter dem Dorf Charing, während Sir Nicholas ſehr ernſthaft das fremde Bot bewachte, welches ſich in einer guten Entfernung auf der anderen Seite hielt, bis ſie ſich Ivy-Bridge näherten. Dort befahl er Diggory, an einer Reihe ſteinerner Stufen anzulegen, welche von einem prächtigen Hauſe daſelbſt ins Waſſer ausliefen. Da Fluth war, ſo war die Barke leicht an die Stufen gebracht, wo der alte Ritter ſeiner Tochter und ſeiner Nichte, nachdem er ihnen die Hand zum Ausſteigen gereicht, eine offne Thür oberhalb der Mauer, gegen die die Fluth antobte zum Eintreten bezeichnete, während er ſelbſt noch einen Augenblick verzog, um ſeinen Leuten Befehle zu ertheilen.

Muth, Beß! Dies iſt Durham-Haus, und Du wirſt

jetzt bald ein Weib ſein, rief Alice, während die Andere, die mehr todt als lebendig ſchien, ſich auf ſie ſtützte, als ſie durch die kleine Thür in einen finſtern Gang traten. Am Ende hat Sir Walter Raleigh doch eine Tugend — er hat ein gutes Haus, um darin zu leben.

In welchem er jetzt ſein theures, ſüßes Weib und Dich willkommen heißt, ſagte eine wohlbekannte Stimme; und Miſtreß Eliſabeth fand ſich von den Armen ihres verlobten Gatten umfangen.

O Walter! war alles, was ſie hervorbringen konnte.

Hilf Himmel, wäre ich doch bald erſchreckt worden, rief Alice, aber da ich nun ſehe, was es iſt, wundere ich mich nur, daß ich überhaupt in Unruhe gerathen konnte, denn ich erſchrecke eben nicht leicht bei einem ſo unbedeutenden Gegenſtande.

Ein ander Mal, Alice, will ich es Dir zurückgeben, daß es Hand und Fuß hat, ſagte Sir Walter lachend. Dann, ſich an Miſtreß Eliſabeth wendend, fügte er hinzu: Komm Beß, in die Kapelle — alles iſt bereit, mein Kaplan wartet, und es iſt keiner weiter zugegen, als mein Freund Lord Cobham.

Und hier kommt ihr alter Vater, um Zeuge zu ſein ihrer achtbaren Verheirathung an einen ſo ausgezeichneten und ſtattlichen Gentleman, rief Sir Nicholas, dicht hinter ihm.

Willkommen zu Durham-Haus, Sir Nicholas, rief Raleigh, und dann ſchüttelten ſich die beiden Ritter herzlichſt die Hände.

Dank, Sir Walter, erwiederte der Andere. Ich habe Beß hergebracht, pünktlich gehorſam Euren Befehlen. Doch hatte ich eine Zeit lang Verdacht, wir würden beobachtet.

Wer könnte auf den Gedanken kommen, den Spion gegen Euch zu machen? fragte Raleigh.

In Wahrheit, ich irrte mich, entgegnete der alte Ritter. Denn das Bot, in welchem die vermutheten Kundſchafter waren, iſt nun doch davongefahren, nach der Bankſeite zu, wie ich meine!

So folgt mir denn, ich bitte Euch, in die Kapelle, ſagte Sir Walter. Darauf ging er voran, mit vielen koſenden Blicken und ſüßen Worten gegen ſie gewendet, die innigſt an ſeinem Arme hing, nur gefolgt von Alice und deren Oheim, durch viele Höfe und Gänge, bis ſie zu einer Art Betſaal gelangten, der ſchwach erleuchtet, in alterthümlichem Stile erbaut, zur Andacht wohl geeignet war. In demſelben ſtand in ſeiner Amtstracht neben dem Altar der Kaplan, im Geſpräch mit Mylord Cobham, und nach einigen flüchtigen Begrüßungen zwiſchen dem Lord und Sir Nicholas Throckmorton ward die Ceremonie vollzogen. Miſtreß Eliſabeth glich wider Erwarten mehr einer Leidtragenden, als einer Braut, indem ſie auffallend zitterte. Doch ſprach ſie ihr Ja mit beſonderer Beſtimmtheit und empfing kurz darauf die Glückwünſche der Umſtehenden. Sie antwortete nicht auf das, was man ihr ſagte, aber als ſie ſich zu ihrem Gatten wandte, wobei ihre ſchönen Augen in eigenthümlich ſanftem Lichte glänzten, warf ſie auf ihn einen ſo innigen, dankerfüllten Blick, daß dieſer ſich tief in ſein

Herz ſenkte und während ſeines ganzen Lebens nie wieder erloſch.

Und jetzt, Sir Nicholas Throckmorton, ſagte Sir Walter, indem er zu ihm trat, ſein Weib mit ſeinen Armen feſt umſchlungen haltend, vertraue ich dieſen köſtlichen Schatz auf hoffentlich nur kurze Zeit, Eurer Obhut an. Ich beabſichtige nämlich eine Reiſe, deren Erfolg, wie ich glaube, mir die Verzeihung der Königin für dieſen Schritt gewinnen ſoll, und ich wüßte keinen ſo in aller Hinſicht paſſenden und ſchützenden Ort, wo ich einen ſo koſtbaren Schatz während meiner Abweſenheit ſicher unterbringen könnte, als bei dem, der der Urheber ſeines Werthes iſt. Ich bitte Euch, achtet ſorglich auf ſie.

Das will ich, Sir Walter, verlaßt Euch darauf, erwiederte der alte Ritter lebhaft. — Die Peſt auf Dich, warum ſiehſt Du dabei ſo bleich aus? fügte er, zur Tochter gewendet, hinzu. Als ich Deine Mutter freiete, ſtachen ihre Wangen die Klatſchroſe aus; — doch es wird nächſtens Farbe genug kommen, wenn ich mich nicht ſehr irre, und dabei lachte er luſtig auf und faßte ihr muthwillig unters Kinn.

Es ſchmerzt mich, daß ich den Filz zu ſpielen ſcheine, Sir Nicholas, ſagte Sir Walter; aber es muß Euch bekannt ſeyn, warum es ſo iſt, und daher hege ich das Vertrauen zu Euch, daß Ihr es entſchuldigen werdet?

Potz Henker, Mann, ſprecht davon nicht, entgegnete Sir Nicholas, aber, wenn Ihr könnt, kommt dieſen Abend zu uns nach Aldgate, und wir werden dann eine luſtige Nacht haben.

Ich will es möglich zu machen ſuchen, erwiederte Sir Walter.

Wunderſt Du Dich über meinen Rock, ſchöne Alice? fragte Mylord Cobham mit großer Artigkeit, als er auf ſie zutrat, während ſie mit ihren ſchelmiſchen Augen ſeine Kleidung eifrig zu muſtern ſchien.

In der That, es ſieht ganz hübſch aus, entgegnete ſie unbefangen; aber mich dünkt, es iſt Jammer und Schade, daß es ſo ſchlechtes Futter hat.

Es iſt 'ne tolle Dirne! es iſt 'ne tolle Dirne! rief der alte Ritter mit lautem Lachen, während Mylord Cobham nicht zu wiſſen ſchien, ob er ſich dadurch beleidigt, oder ergötzt fühlen ſollte; ſie hat einen geweckten Kopf, es iſt nicht zu leugnen, und man ſagt, ſie ſchlägt nach mir.

Die Wahrheit deſſen beſtätige ich, ſprach das muntere Mädchen; wenn Ihrs erlaubt, denn wer mich angreift, nach dem ſchlag ich aus, und mein werther Ohm weiß auch davon zu erzählen.

Ha, ha! rief ihr Verwandter, der einem Scherze eben ſo gewogen ſchien, als ſie, das iſt eine Wahrheit gegen die nichts verſchlägt. Nun, Sir Walter, ſchreitet voran, ſonſt weiß ich nicht, wie ich meinen Weg zur Barke zurückfinden ſoll. Raleigh flüſterte eben ſeinem ſchönen Weibe einige ermunternde Abſchiedsworte zu, als ihn ein Klopfen an die Capellen-Thür aufſchreckte.

Was giebt's Neues, Steffen? fragte er, indem er zur Thür ging, doch ohne ſie zu öffnen.

Erlaubt, Sir Walter, antwortete die Stimme eines

alten Mannes, Mylord Burghley iſt draußen und ſagt, er müſſe euch auf Befehl der Königin gleich ſprechen.

Führ' ihn in das Bibliothekzimmer, guter Steffen, ſprach Raleigh, und ſage ihm, daß ich mich ankleide und alsbald bei ihm ſein werde.

Ich werde es ausrichten, erwiederte der Andere, und man hörte ihn wegeilen.

Nun, Beß, mein Leben, rief Sir Walter, ihren Arm ergreifend, ich muß ſchon ſo unhöflich ſeyn, Dich aus dem Hauſe zu drängen, denn wenn der Lord-Schatzmeiſter nur einen Wink davon bekäme, daß Du hier biſt, ſo würde es gewiß auch zu den Ohren der Königin gelangen, und dann möchte es übel um uns Beide ſtehen. Dies ſprechend, eilte er mit ihr — nicht ohne ihr beiläufig manches Schmeichelwort zu ſagen, welches ihre Seele mächtig erquickte — zu der kleinen Thür, die zum Fluſſe führte. Hier ſchied er von ihr, ihrem Vater und Alice, welche ſofort in ihre Barke ſtiegen und ihre Reiſe fortſetzten, während er zurückeilte und ſodann auf anderm Wege zu ſeinem Beſuche im Bücherzimmer gelangte.

Lord Burghley war damals ein Mann, der alt und gebrechlich zu werden anfing. Sein Bart breitete ſich völlig ſilberfarben aus; ſein Antlitz war voll Runzeln, bleich und ſehr ernſt; ſeinen Kopf, nur noch wenig behaart, bedeckte eine dicht anliegende Mütze von ſchwarzem Sammet (deren Enden über die Ohren heruntergingen), und darauf ſaß ein runder Hut mit einem glänzenden Edelſtein in der Mitte. Unter der Halskrauſe ſchloß ſich die Amts-Robe

an, auf deren rechte Seite das königliche Wappen einge-ſtickt war; darüber trug er eine ſtarke goldene Kette und eine breite Schärpe von der linken Schulter zur rechten Hüfte, und in ſeiner Hand hielt er einen weißen Stab. Er hatte ſich in einen bequemen Seſſel niedergelaſſen, den ein großer, hagerer, grauköpfiger alter Diener, ſich tief verbeugend, zu ſeinem Gebrauche hingeſtellt, und ſchien mit auffallend ſchlauen Blicken alle Gegenſtände im Zimmer zu muſtern. Und wahrlich, es befand ſich darin eine Menge von Dingen ſo entgegengeſetzter Art, daß ihre innige Ver-bindung für Manchen ein Wunder geſchienen hätte. Denn über einer großen Anzahl Liebes- und Ritter-Romane und dergleichen ſtand das Modell eines Schiffes; — aus ei-nem Haufen ernſter Philoſophen und alter Geſchichtſchrei-ber ſchaute ein Theil eines ſeltſamen Maskenanzuges her-vor; — hier lag eine Theorbe, und neben ihr eine kleine Kanone; — dort ſtand ein ſilbernes Trinkgeſchirr mit einer Schilderung aus der Geſchichte des Bacchus und der Ariadne. Ovid's Kunſt zu lieben lag auf einem Brett mit einem ju-welirten Dolch, darin die Seiten zu bezeichnen; und zwi-ſchen den Blättern von Platon's Werken in der Urſprache ſah man zum Theil das goldene Gehäuſe des Miniatur-Bildes einer Lady. In dem einen Winkel befanden ſich verſchiedene Piken und Hellebarden mit einer dem Feinde abgenommenen Fahne; in einem andern ein von einem Spa-nier aus Guiana mitgebrachter Erz-Klumpen und eine oder zwei große Muſcheln von der amerikaniſchen Küſte; — in dieſem eine ſehr ſchöne Armbruſt mit einer Handhabe von

Elfenbein, höchſt zierlich geſchnitzt, nebſt einem Köcher voll Pfeile, und in jenem eine Anzahl Schwerter, Flinten und andere Mordgewehre über einer Liederſammlung, deren aufgeſchlagenes Blatt einen Theil der Worte und der Muſikbegleitung jener trefflichen Compoſition des melodievollen Meiſters Dowland zeigte: „Wach' auf, ſüß Lieb!“

An Theilen des verzierten Täfelwerks waren eingefügt und aufgehängt Anſichten der durch die engliſche Flotte überwundenen unüberwindlichen Armada — Charten des ſpaniſchen Feſtlands — Zeichnungen der Küſte von Virginien — und ein ganz vorzügliches Bildniß der Königin Eliſabeth zu Pferde, wie ſie zu Tilbury Fort ſich zeigte, mit wunderbar lieblichem und majeſtätiſchem Ausdruck. An Tiſchen und Stühlen war kein Mangel im Zimmer, aber die meiſten waren bedeckt mit einer ſolchen Menge alter Bücher und Waffen — darunter hier und da ein Gefäß für Zahnſtocher, oder eine niedliche Streubüchſe, Piſtolen und Rauchwerk bei einander liegend, oder eine franzöſiſche Spielerei auf einem hebräiſchen Pſalmbuche ruhend, nebſt einer großen Maſſe von Papieren, daß es langweilig würde, es genau zu ſchildern.

Mein Herr wird gleich bei Euch ſein, halten zu Gnaden, Mylord, ſprach der alte Diener mit großer Ehrerbietung.

Humph! rief der Lord-Schatzmeiſter, ſeine Lippen dicht zuſammenziehend und Alles um ihn her mit unveränderter Miene betrachtend.

Er kleidet ſich eben an und gebot mir zu melden, daß er nicht einen Augenblick ſäumen werde.

Ho! ſtieß Mylord Burghley aus, das Kinn ſenkend und die Lippen vorwerfend.

Und fürwahr, man kann — halten zu Gnaden, Mylord — ſich immer auf ſein Wort verlaſſen, ſprach der Andere weiter. Denn obgleich ich ihm ſchon gedient habe, als er ſo zu ſagen nur noch ein Knabe war, ſo habe ich ihn doch niemals hierin fehlen ſehen.

Ha! rief der alte Lord, den Kopf nickend mit einer Art von Wohlgefallen.

Und wenn er beſchäftigt iſt im Dienſte der Königin — der all' Ehre und Ruhm ſey in dieſer und jener Welt — fügte Stephan ehrfurchtsvoll bei, ſtolz darauf, daß ihm geſtattet war, mit dem mächtigen Lord Burghley ein Zwiegeſpräch zu führen, — ſo habe ich ihn immer ganz außer ſich geſehen, ſo bald irgend ein Hinderniß ſich zeigte, welches ihn nur einen Augenblick aufhalten konnte.

Humpf! rief Mylord aus, immer völlig ernſt.

Demnach iſt es ſicherlich über allen Widerſpruch erhaben, daß er gleich hier ſeyn wird — halten zu Gnaden, Mylord.

Ho! ſprach der Lord-Schatzmeiſter.

Und hier iſt er! ſchloß der Diener, als er die Tritte ſeines Herrn ſich der Thür nahen hörte.

Ha! rief Mylord Burghley. — Als hierauf Sir Walter Raleigh eintrat, ging Stephan ehrerbietig hinaus. Der Lord-Schatzmeiſter regte ſich, während der Andere ſich ihm näherte, um keinen Zoll; er ſprach weder ein Wort, noch veränderten ſich ſeine Geſichtszüge, noch nahm er den Hut ab.

Zu-

Zuvörderſt hab' ich Euch, mein edler Lord, für die Ehre zu danken, die Ihr mir erzeigt habt, meinem geringen Hauſe Eure Gegenwart zu gönnen, ſagte Sir Walter, während er einen Stuhl dicht neben ſeinen Gaſt rückte und ſich darauf ſetzte. Denn in Wahrheit, wohin Lord Burghley kommt, bringt er Ehre mit ſich — denn er bringt den unzweifelhaft weiſeſten Staatsmann dieſes Jahrhunderts, was ich für den ehrenvollſten aller Ehrentitel halte.

Humph! rief der Lord-Schatzmeiſter.

Und dann, fuhr ſein Wirth fort, muß ich mich entſchuldigen, daß ich Euch habe warten laſſen, — aber ich zögerte, glaubt mir, nicht länger, als es eben nöthig war; denn ich weiß wohl, daß jede Minute, die mich von einer ſo ausgezeichneten Geſellſchaft abhält, mir mehr wahre Weisheit raubt, als ein Wochen langes ernſtes Studium erſetzen kann.

Ho! warf der Andere hin.

Die Königin, aus eigener huldvoller Bewegung, hat mich Eure Ankunft erwarten laſſen, fügte Sir Walter hinzu, indem ſie mir gebot, Euch von manchen meine Fahrt nach Panama betreffenden Gegenſtänden Kenntniß zu geben. Ich beabſichtige dieſelbe nämlich, um dadurch den nichtswürdigen Spaniern bedeutenden Schaden zuzufügen, und, wenn ich zurückkehre, beſorge ich nicht, daß es mir fehlſchlagen wird, ſie der Silber-Flotte zu berauben — zur anſehnlichen Bereicherung Ihrer Majeſtät Schatzkammer.

Ha! rief Lord Burghley.

Die Sache ſteht ſo. Die muthigen Herren welche

mit mir die nöthigen Gelder für das goldene Unternehmen gezeichnet haben, mit Ihrer Majeſtät hoher Bewilligung, haben mich zu ihrem Admiral erwählt; und ich, von dem Wunſche geleitet, daß der gute Erfolg nicht aus Mangel an zureichenden Mitteln ſcheitern möge, habe bei Ihro Majeſtät unter vortheilhaften Bedingungen eine Beihülfe an Mannſchaft, Schiffen und Kriegs-Vorräthen nachgeſucht, wie mir ſolche nöthig ſchien.

Humph! rief der Lord-Schatzmeiſter.

Und Ihro Majeſtät, höchſt freigebig, wie ich meine, haben mir ſechs von Ihren Schiffen zuzuſagen geruht, in aller Hinſicht wohl ausgerüſtet, unter dem Befehl des Sir John Burg, der unſer Vice-Admiral ſein wird.

Ho! rief der alte Lord.

Dafür ſind wir bereit, ihr die Hälfte des Gewinnſtes zu bewilligen, welcher entweder aus der Beute der Stadt, oder der Wegnahme der Schiffe aufkommen und ohne Zweifel weit mehr betragen wird, als was ſie bei irgend einem ähnlichen Wageſtück gewonnen hat.

Ha! ſagte Mylord Burghley.

Sir Walter Raleigh beſchrieb darauf weitläufig die Art und Weiſe des beabſichtigten Unternehmens, deſſen offenbare Vortheile, die Zahl der nöthigen Schiffe und Mannſchaften, die geworbenen Officiere und alles ſonſt den Gegenſtand Betreffende bis in die kleinſten Einzelheiten; wobei der Lord-Schatzmeiſter nicht allein mit unverändertem Ernſte zuhörte, ſondern auch — den Mund dicht zuſammenziehend, als ob er beſorge, es könne ihm etwas entwi-

ſchen — nur, wie oben mit einem Humpf, Ho, oder Ha! antwortete. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß My: lord Burghley recht beredt ſein konnte, wenn er wollte; aber er war außerordentlich zurückhaltend, wenn er glaubte, es ſey nicht nöthig, daß er die Lippen öffne. — So ver: harrte er in der bewundernswerthen Schweigſamkeit, mit der er begabt war, die ganze Zeit hindurch; und, nachdem er dabei äußerſt ernſt erſchienen, mit geringer Neigung ſei: nes Hauptes, als wenn er von einem tiefen Gedanken er: griffen wäre, erhob er ſich vom Seſſel, ſchritt, ſich auf ſeinen Wirth ſtützend, zur Hausthür, beſtieg ſein Rößlein, das ein Diener für ihn inzwiſchen gewartet hatte, und ritt ohne irgend etwas mehr auf und davon.

Neuntes Kapitel.

Die Besten, die nicht allzufest,
Belagre ich am liebsten.
O jerum, wer verschmachten läßt,
Aus Stolze seinen Liebsten!
Sir John Suckling.

Master Francis war so zufrieden mit seinem Besuche im Schauspielhause, daß er sich nicht im Geringsten um das Belfern und Keifen des Alten kümmerte, der ihn in St Mary Axe so lange vergebens erwartet hatte; und nachdem er sich auf sein demüthiges Lager hingestreckt, was kaum etwas Besseres war als eine Streu, konnte er gar nicht einschlafen; denn immer dachte er an den stattlichen Sir Walter Raleigh und an den edeln Shakspeare, an die Königin Elisabeth und ihre schönen Herren und Ritter, und all das lustige Zeug bei den Schauspielern. Und dann baute er selbst Luftschlösser, was ihn äußerst belustigte; denn wie auch sonst bescheidenen Sinnes — wie das ganz wohl mit seiner bescheidenen Lage stimmte — verführte ihn doch bisweilen das Dunkel, das über seiner Abkunft schwebte, zum Glauben, daß sie edler Art sein möchte; wiewohl anderer Seits er auch einer bangen Ahnung nachhing, daß er der verlorne Sproß irgend eines elenden Abentheurers sei, welches beides dann verursachte, daß er einmal ungebührlich kühne Schlüsse zog,

anderer Seits aber in große Muthloſigkeit verſank. Er war gewiß von ſehr liebevoller Gemüthsart, aber doch war er leicht reizbar, und je mehr er denen ſich hingab mit kindlicher Liebe, welche Gutes an ihm thaten, um ſo leichter war er geneigt, wo das Gegentheil ſtattfand, zu entgegengeſetzten Aufwallungen. Das ſage ich alles nur darum hier, damit der gütige Leſer nicht zu viel von ihm erwarte; denn ich bin nicht einer von denen, welche in ihren Gemälden ſo ungeheuer vollkommene Geſtalten bringen, von denen man in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen ſah; ich gebe dem Vogel nicht ſchönere Federn, als er von Natur hat. Hat er Fehler, deſto beſſer; denn da er noch jung iſt, ſo iſt Ausſicht da, daß er ſich beſſere. — Doch — das wird ſich in der Folge zeigen.

Der Hahn hatte mehr als einmal gekräht, als Maſter Francis noch immer ſeinen Träumereien nachhing. Jetzt entdeckte er, daß ſein unbekannter Vater ein großer Herr geweſen, und öffentlich ward er als ſein einziger Sohn und Erbe anerkannt, zum Jubel einer großen Verſammlung; dann, fein gekleidet, lebte er in behaglicher Ruhe mit ſeiner angebeteten Joanna, Wonne über Wonne, und bei ihm lebte ſein wackerer Freund Heinrich Drauflos; auch hatte er ſogar ſeinem gar unlieben Bekannten, dem Ralph Goshawk, einen Liebesdienſt erwieſen — und nun war er wieder bei Maſter Shakſpeare und den Schauſpielern, und empfing deren Glückwünſche über den Erfolg einer Tragödie, welche ſie zu ſeinen Ehren dargeſtellt, und ſie hatte den Zuſchauern ungeheuer gefallen — und jetzt war er mit

Sir Walter Raleigh bei einer Staatsaction am Hofe und unterhielt ſich gar anmuthig mit ihm über Staatsangelegenheiten, und trug ſich dabei ſo ſtattlich, wie nur ein Ritter. — Kurz der Art waren ſeine Unterhaltungen, als er durch die gellende Stimme ſeines Oheims unten an der Treppe aufgeſtört wurde, der ihn einen verſchlafenen Faulpelz ſchalt; worauf er denn aufſtand, ſich raſch ankleidete und ſich in den Druck der Gegenwart, ſo gut es ging, fand, bis die Stunde nahete, wo er nach Durham-Haus beſchieden war. Da ſuchte er denn nach einer Gelegenheit aus dem Hauſe geſchickt zu werden, welche ſich auch leicht fand, indem ihn ſein Oheim auf Eincaſſirung einer Schuld fortſandte, ein Geſchäft, zu dem er oft, wenn auch ſehr gegen ſeinen Wunſch, gebraucht wurde.

Er war ſchon über Temple-Bar hinaus, ohne daß ihm die Beklommenheit, in der er war, erlaubte, viel rechts und links zu ſchauen, und was ihm begegnete zu beobachten; aber als er itzt an die Nothwendigkeit dachte, nach dem Platze, den er ſuchte, ſich umzuſchauen, da ſtreifte er ſchon vorüber an Eſſex-Haus, dann an dem Arundel-Haus, ſchöne Herrenhäuſer, und dann an Somerſet-Haus (eine hübſche Steinmaſſe) und dem Savoyiſchen Palaſt; und nun kam ein Herrenſchloß nach dem andern, welche unſere große Herren zu Ehren ihrer Familie in der guten Stadt London erbaut haben.

Endlich ſtand er vor einem ſehr edlen Gebäude, welches ihm die Vorübergehenden als Durham-Haus bezeichnet. Wahrhaftig, es muß auch ein ſchönes Haus ſein, da es ja das Präſidium des Biſchofs von Durham geweſen,

und letzthin die Reſidenz des jüngſt ſo mächtigen John Dudley, Grafen von Northumberland.

Als er durch die kleine Pforte eintrat, ward er auf der Stelle von mehreren Dienſtleuten ſtreng befragt, die, alle in bunten Livreyen mit Silberſchilden auf ihrem linken Arme, wenig geneigt ſchienen, Einen zu ihrem Herrn zu laſſen, der ſo demüthig auftrat.

He Roger! Timotheus! Gabriel! Thomas! was giebts? rief der alte Stephan, als er ſich langſam der Gruppe näherte, und ſie mit mißfälligem Auge muſterte. So wenig Achtung vor unſeres Herrn Hauſe, daß Ihr da plaudert und lärmt, während Eure Schuldigkeit auf Euch wartet. Ins Haus mit Euch Faullenzer!

Hier iſt ein Fremder, Stephan Shortcake, der zu unſerm Herrn will, ſagte Roger.

Und er meint, Sir Walter habe ihn eingeladen, rief Timotheus.

Und er unterſteht ſich zu ſagen, er hätte Geſchäfte mit ihm, fügte Gabriel hinzu.

Und noch toller, ſagte Thomas, er will ſich nicht drükken, bis er ihn geſprochen hätte.

Und wer hieß Euch, ihn daran zu hindern? fragte Stephan ſcharf, nachdem er genugſam Maſter Francis verſtändiges Benehmen beobachtet hatte. Hab ich Euch nicht oft genug geſagt, wenn ein Fremder kommt, der Sir Walter ſprechen will, und Ihr traut dem Dinge nicht recht, ſo ſollt Ihr mich rufen? Fort Ihr Buben und aufgepaßt, was meines Herrn Gäſte verlangen! —

Dann, nachdem die Faullenzer ſich ſchleunigſt auf und

davon gemacht, redete der alte Mann den Meſter Francis alſo höflich an: Ich bitte Euch, guter junger Mann, laßt Euch die Grobheit der Kerle nicht verdrießen; folgt mir, wenn es Euch gefällt, und ich will Sorge tragen, daß Ihr mit Sir Walter ſprechen ſollt. Das kann aber nicht jetzt gleich geſchehen, denn er hat eine Menge edler Capitaine, Seemänner, Kriegsleute und dergleichen um ſich, die mit ihm über wichtige Dinge verhandeln. Wenn Euer Geſchäft nicht zu dringend iſt, könnt Ihr wohl ohne Schaden eine Weile warten.

Wie gern wart' ich, bis Sir Walter Muße hat mich zu empfangen, erwiederte der Jüngling.

Dann derweil zu mir und herzlich willkommen, ſprach Stephan. Aber ich muß Euch ehrlich ſagen, ohne Euch damit beleidigen zu wollen, daß hier den Augenblick keine Dienerſtelle bei ihm offen iſt.

Ich ſuche auch keinen ſolchen Dienſt, antwortete der Jüngling etwas ſtolz, und dermaßen ſchien ſeine kleine Eitelkeit von dem Vorfalle verletzt, daß nicht viel gefehlt hätte, und er wäre auf der Stelle umgekehrt, und hätte alle ſeine Hoffnungen von dieſer Seite aufgegeben.

O nehmt mir das nicht übel, ich bitte Euch, rief der alte Mann, welcher aus der Verwirrung im Antlitz des Jünglings entnahm, daß ſeine Aeußerung ihn verletzt habe. Denn wiewohl Ihr nicht ſo ausſtaffirt und geputzt ſeid, als Viele, die um ſolchen Dienſt hierherkommen, wollte ich doch wetten, daß Ihr beſſer ſeid. Alſo herein, ich bitte Euch, und wiewohl ich nur Stephan Shortcake bin, habe ich doch Sir Walter ſo lange, und, ich meine, ſo treu ge-

dient, daß er für gut befunden mir ſein Vertrauen zu ſchenken und mich zu ſeinem Haushofmeiſter zu ernennen. Da kann ich denn ohne Anmaßung ſagen, ich habe etwas Einfluß bei ihm, und wenn ich etwas thun könnte, glaubt mir, ſo bin ich wohl geneigt ein gutes Wort für Euch einzulegen.

Ich bin Euch ſehr verbunden für Euer gütiges Anerbieten, entgegnete Maſter Francis, der nun, ſo gut es ging, ſeine Empfindlichkeit überwand, und dem Alten ins Haus folgte. Der alte Haushofmeiſter ſchien ganz eingenommen für den jungen Menſchen, aber wer ſollte es auch nicht ſein, der ihm in das ruhig ſchöne Antlitz ſah.

Kommt denn mit mir, lieber Herr, fuhr Stephan fort, Ich will ſchon ſehen, daß Ihr, ſobald Ihr könnt, daran kommt, und — Hier brach er plötzlich ab, denn als er in die Hausthür kam, im Augenblick, wo Sir Walter und einige Freunde gerade herausgingen, eilte er die Flügel zu öffnen, und Maſter Francis trat bei Seit, um ſie vorbei zu laſſen.

Ich will dahin ſehen, daß alles mit gehöriger Eil fertig werden ſoll, ſprach ein ſehr mannlich blickender Edelmann.

Dank, Sir John Burgh, erwiederte Sir Walter, ich habe mein Alles auf dieſen Wurf geſetzt, und ſo manche tapfere Geiſter haben ſich mit mir in das Wagniß eingelaſſen, und mit ſo bedeutenden Antheilen, daß mir ſehr viel daran liegt, daß nichts fehle, was zum gewünſchten Ziele führt.

Bei meinem Leben, Sir Walter, ich wünſche auch eine

Hand darin zu haben, ſprach ein anderer ſtattlicher Mann.

Das wünſch ich vor allen Dingen, Sir Martin Frobisher, antwortete Raleigh, denn wahrhaftig, was könnte uns mehr förderlich ſein, als wenn wir auf ſolchen Beiſtand rechnen dürfen.

Und mit ſolchen artigen Redensarten, die Keiner beſſer als er verſtand, entließ er ſie aus dem Thore.

Seh ich hier nicht denſelben, von dem mein geehrter Freund, Maſter Shakſpeare mir geſtern ſprach? fragte jetzt Sir Walter Raleigh, als er vor dem Jüngling ſtehen blieb, und ihn ſowohl freundlich als mit Aufmerkſamkeit betrachtete.

Wenn's Euch gefällt, derſelbe, entgegnete Maſter Francis, jetzt etwas beſchämt.

Maſter Shakſpeare hat gut von Euch geſprochen, fuhr Sir Walter fort, und ich bin deshalb gern geneigt Euch jeden guten Dienſt zu erweiſen, der in meinen Kräften ſteht. Ich brauche einen Secretair. Meint Ihr, daß Ihr das Amt ausfüllen würdet?

Ich zweifle ſehr, daß ich vollkommen dazu geeignet bin, antwortete der Jüngling mit aufrichtiger Beſcheidenheit.

Nun, was das anbelangt, ſo zweifle ich nicht daran, nach dem, was ich über Euch hörte, ſagte Raleigh, den das Benehmen des Jünglings anſprach. Wenn's dann mit Eurer Neigung ſtimmt, ſo könnt Ihr auf gute Behandlung rechnen. Seit Ihr zufrieden?

Gewiß, ich bin entzückt —

Genug! rief Sir Walter, indem er ihn gutmüthig unterbrach, da er ſah, daß hier alles zu beider Zufriedenheit ſtand. Und dann wandte er ſich an den Haushofmeiſter, der beſcheiden zurückgeſtanden, und ſprach: Du, Stephan, ſiehſt nun darauf, daß Maſter Francis alles findet, wie es ſich für meinen Secretair ſchickt.

Es ſoll alles auf der Stelle zu Eurer Zufriedenheit in Ordnung gebracht werden, ſagte der Alte theilnehmend.

Und ich ſelbſt will Euch mit Eurer Obliegenheit bekannt machen, ſagte der neue Schutzherr; zunächſt geht aber mit Stephan, der für Eure Bedürfniße Sorge tragen wird. Darauf wandte ſich der edle Herr ab und ging wieder ins Haus zu ſeinen Gäſten.

Meine aufrichtige Theilnahme, lieber Herr! ſprach nun Maſter Stephan. Tragt es mir nur nicht nach, was ich da vorhin Euch aus Unkunde zumuthete. Es geſchah wahrhaftig nicht aus Unfreundlichkeit, uud weil ich Euren Werth zu gering ſchätzte. Wenn Ihr mich erſt näher kennen werdet, hoffe ich noch, daß Ihr einiges Vertrauen in mich ſetzen ſollt.

Mir iſt jetzt ſo wohl zu Muthe, daß ich an nichts Schlimmes, was hinter mir liegt, denken möchte, entgegnete Maſter Francis, aus deſſen ganzem Weſen ſein neues Glück leuchtete. Gerade dieſe Art Beſchäftigung hatte er ja ſchon lange gewünſcht, und ſie war es, auf der ſeine ehrgeizige Hoffnung am beſten fortbauen konnte.

Nun, lieber Herr, folgt mir, ſprach der Alte. Ich muß doch meinem Herrn gehorſamen, und dann auch ſehen,

daß Ihr gut unterhalten werdet, indeß er oben mit den edlen Herrn verkehrt.

Darauf unter freundlichem Zuſprechen ins Haus eintretend, führte er Maſter Francis durch verſchiedene geräumige Zimmer, alle köſtlich ausgeſchmückt, wie auch durch viele Gänge, wo es nicht an umherſtehenden Bedienten fehlte, alle angekleidet, wie ſchon vorhin gemeldet, und da waren Wenige, die nicht etwas vom Alten abbekamen, weil ſie in ihren Pflichten nachläſſig waren, bis er denn mit ihm in ein kleines Zimmer trat.

Ich wünſchte Euch wohl in eine anſtändigere Behauſung zu führen, ſprach er, aber da es mein Zimmer iſt, und zugleich das, wo Ihr am wenigſten zu beſorgen habt geſtört zu werden, hielt ich es für das Beſte jetzt. Nehmt einſtweilen daher damit vorlieb, bis alles für Euch eingerichtet ſein wird, und Ihr dann hoffentlich nach Eurem Verdienſt bei uns aufgenommen ſeid.

Maſter Francis gefiel es recht wohl in der Stube, welche, die Wahrheit zu geſtehen, ganz behaglich eingerichtet war, und als Stephan Shortcake ihn mit einer Entſchuldigung ver- und ſich ſelbſt überließ, warf er ſich in einen bequemeu Stuhl, und ſtellte Vergleiche zwiſchen dieſem und ſeinem Aufenthalte beim Oheim an, wobei, wie leicht zu erachten, jener nur gewinnen konnte. Er überließ ſich dann ſeinen Phantaſieen, die nur erfreulicher Art diesmal waren. Er fühlte ſich wie ein Gefangener, der, ſeinem Kerker entronnen, zum erſten Male, ſeit langer Zeit wieder frei iſt; denn er war aus der Hut ſeines geizigen

Oheims, der ein gutes Stück ſeines Lebens — ſo weit ſeine Erinnerung reichte — in Feſſeln gehalten. Dann kehrten ſeine Gedanken zu der verehrten Joanna zurück, und er fand einige Zeit über rechte Beruhigung in der Vorſtellung, wie zufrieden auch ſie über ſeinen Erfolg ſein würde. Hier muß ich ihn eine Weile verlaſſen, um zu etwas zu kommen, was anziehender ſein dürfte.

Es mochte ungefähr um die Nachmittagszeit deſſelben Tages ſein, als ein wohlgekleideter galanter Mann, von edlem Weſen und ohne alle Affectation, etwas ſorglos und keck, jedoch ohne alle Herausforderung — doch um kurz zu ſein, es war Maſter Shakſpeare ſelbſt, geſehen ward über die Londoner Brücke gehend, wie er jetzt hier einen Blick in die Kaufläden that, dort einige Häuſer umſchritt, ganz wie Einer, der auf einen andern wartet. Er beluſtigte ſich einige Zeit, die Vorübergehenden zu muſtern, ſo die zu Fuß als zu Pferde, und ſchien in ihren Blicken zu leſen, was wohl in ihnen vorgehen möchte; aber auf die letzt mußte ihn das wohl ermüden, denn wer wird nicht müde, wenn er lange auf Jemanden wartet und der kommt nicht! Und nachdem er noch eine Weile nach der Stadtſeite der Brücke hingeſchaut, und er gerade jetzt auf dem Punkte ſchien, nicht länger warten zu wollen, verklärte ſich mit einem Male ſein Geſicht wunderbar, und mit der allerfreundlichſten Miene trat er einem ſehr hübſchen Frauenzimmer, die nett und zierlich angezogen war, entgegen: Vielen Dank, meine Süße, daß Ihr kommt! rief er galant aus, als er ſeinen Platz ihr zur Seite nahm, und nun

mit ihr eines Weges ging. Aber, wahrhaftig, es fehlte nicht viel, und die Geduld wäre mir ausgegangen.

Wenn Ihr mich wirklich so liebtet, als Ihr mir zugeschworen habt, erwiederte sie mit einer wunderbar süßen Stimme, alsdann hättet ihr wohl Geduld gehabt, bis zum jüngsten Tag auf mich zu warten, und noch ein bischen länger. Aber ich wurde abgehalten, lieber Herr, sonst wäre ich pünktlicher meinem Worte nachgekommen.

Daran zweifle ich nicht, sagte Master Shakspeare, und das Entzücken, was ich jetzt empfinde in Euer schönes Gesicht zu schauen, wiegt alle Unruhe, die ich beim Warten empfand, vollkommen auf. Nie mag ein treuer Liebender so viel gelitten haben, als ich seit jener seeligen Stunde, wo ich Euch beim Bogenschießen sah. Mich dünkt, die Schützen Ihro Majestät schossen äußerst geschickt, aber seitdem ist mir bekannt worden, daß ein Schütze in meiner Nähe stand, dessen Kunst sie alle zu Stümpern macht.

Ein hübscher Einfall, bei meiner Treu, rief lachend seine schöne Gebieterin, und er kleidet Jemanden besonders gut, der ohne Widerspruch den Bogen sehr geschickt spannt.

O mein Leben, ich schwöre Euch —

Schwört nicht, lieber Herr, sagte die andere ihn unterbrechend, denn das ist etwas mehr, als man von Euch fordert. Würdet Ihr nicht einen Eid darauf ablegen, daß meine Augen den Diamant überstrahlen, meine Lippen röther seien als Kirschen, und meine Wangen die blühenden Rosen an Purpurglanz beschämen?

Das würde ich gewiß, entgegnete er, mit Entzücken auf ihren Zügen weilend, die wirklich sehr schön waren.

Und meint Ihr, daß mir das Vergnügen machen kann, was ich ſchon ſo oft hörte? — Ich kam ſchon mit manchen jungen Herren zuſammen, welche die Gefälligkeit hatten, die ganze Natur zu plündern, um mich mit den guten Eigenſchaften derſelben auszuſtatten. War das nicht freigiebig von ihnen? Aber mich dünkt, es hätte beſſer von ihren Lippen geklungen, wenn ihre Abſicht eben ſo großmüthig geweſen wäre, als ihre Worte. Sie hätten mich wohl für eine Gottheit gehalten, aber wenn ich ihre Bitten erhört, zu welchem armen Klumpen Thon wäre das Götterbild herabgeſunken.

Maſter Shakſpeare ſagte nichts, aber er wunderte ſich groß über Ton und Weiſe der Sprecherin; und gerade daß er hier etwas traf, was er noch nicht getroffen, zog ihn noch mehr an.

Zählt mich nicht zu denen, ich bitte Euch, rief er zuletzt. Ich blicke auf Euch, wie auf ein wirklich bewunderungswürdiges Weib, eines, das keines Weibes Sohn ohne Bewunderung anblicken, und nicht bewundern könnte, ohne ſich ſterblich zu verlieben. Was nun die Vergleichung zwiſchen Euren Vorzügen und denen der Natur anlangt, ſo kann ich Euch verſichern und hoffe in der Meinung zu leben und zu ſterben, daß von allen ſchönen Dingen, welche dieſe blühende Erde ſchön machen, die Lieblichkeit des Weibes die erſte und höchſte iſt. Stelle doch neben dieſen glänzenden Augen die prächtigſten Steine, die je in der Sonne flimmerten; wenn der Zuſchauer dieſe eben nur ihres Flimmers wegen bewundert, ſo findet er bald, er kann nicht auf den wärmeren und herrlicheren Strahl Deiner Augen

blicken, ohne daß ihm das Blut durch die Adern rinnt, wie ein mächtiger Strom, der ſeine Ufer durchbricht. Das eine hat keinen Ausdruck, das andere tauſende. Und der, welcher Früchte und Blumen vorzieht, laß ihn das ſüße Honiglächeln, das um dieſe verführeriſchen Lippen ſpielt, beobachten, und die beredte Sanftmuth auf dieſen blühenden Wangen, und mein Leben darauf, er verläßt augenblicks die armen, todten Dinge, die er vordem ſo ſehr bewunderte, für die reiche Schönheit dieſes zarten Fleiſches und Blutes, das anzuſchauen jetzt mein Glück iſt.

Das ſind wirklich kräftige Worte, ſprach die ſchöne Begleiterin. Aber ich zweifle nicht, Ihr würdet daſſelbe auch zu jeder anderen ſagen, welche Eure Phantaſie gerade angenehm beſchäftigte.

Ihr thut mir Unrecht, ſagte Maſter Shakſpeare.

Aber ich will Euch geſtehen, fügte ſie hinzu, daß mir das einigermaßen gefallen hat. Eure Sprache und Euer Benehmen iſt ſehr verſchieden von dem aller meiner Bekannten, bis auf Einen; und ich lebe der Hoffnung, daß Ihr von beſſerer Art ſeid. 'S iſt ſeltſam, daß Ihr mir niemals Euren Namen ſagtet.

Es kann mich nicht mehr verwundern, daß auch Ihr mir niemals Euren nanntet.

Meiner iſt Joanna, ſagte ſie.

Joanna! rief Maſter Shakſpeare, als hätte er den Namen ſchon gehört, denn wirklich, er hatte ihn gehört, aber er entſann ſich nicht bei welcher Gelegenheit. Und wie ſonſt?

Was

Was thut das? — Das iſt genug, wenn Ihr mich damit rufen wollt, erwiederte ſie. Und nun, wenn's Euch gefällt, Euren?

Meiner iſt William.

Und dahinter?

Was thut das? Das iſt genug, wenn Ihr mich damit rufen wollt, erwiederte Maſter Shakſpeare mit einem Lächeln.

Ihr wollt's nicht ſagen? ſprach ſie, wie recht begierig ihn zu wiſſen. Dann muß ich mich von Euch beurlauben, denn ich muß eiligſt nach Hauſe.

Wenigſtens muß ich die Straße wiſſen, in der Ihr wohnt, ſprach er, als er mit ihr am Ende der Brücke ſtand. Ich wäre kein galanter Mann, wenn ich ein ſo liebenswürdiges Geſchöpf allein ſeinen Weg ſich ſuchen ließe.

O, iſt Euer Name von der Art, daß Ihr ihn nicht nennen dürft, dann iſt es beſſer, daß wir uns ſo ſchnell als möglich trennen, erwiederte Joanna lächelnd.

Er iſt gerade nicht ſo ſchlecht, entgegnete der Andere. Ich muß Euch wohl ſchon ſagen, es iſt ein Name von einigem Rufe. Aber ich kann ihn eben ſo gut im Gehen als im Stehen ausſprechen. Und nun zauderte er gar nicht mit ihr weiter zu gehen. Meint Ihr denn nicht, was dem Einen recht iſt, iſt dem Andern billig? Ihr gabt mir nur Euren Taufnamen, da gab ich Euch auch keinen andern; und doch ſeid Ihr nicht zufrieden.

Wäret Ihr mir ſo gewogen, als Ihr verſichert, bemerkte die ſchöne Begleiterin, welche, wie das wohl zu ge-

ſchehen pflegt, immer neugieriger wurde, je länger ſie in der Neugier erhalten ward, Ihr würdet gar nicht danach gefragt haben. Wahrhaftig, es ſpricht wenig für Euch. Meines Erachtens müßt Ihr aber einen Namen von ſchlimmem Rufe haben, oder Ihr achtet mich ſo wenig werth, daß Ihr mich nicht würdig achtet ihn zu nennen.

Wahrhaftig nicht, rief Maſter Shakſpeare. Nie traf ich ein hübſches Weib, die ſo werth geweſen wäre bekannt zu ſein — — und was meinen Namen anlangt, gewiß, ich ſage Euch's, er ſteht in guter Achtung beim Publicum.

Das iſt ſchwer zu glauben, erwiederte Joanna, wiewohl ſie nun immer begieriger wurde. Aber gerade in dem Augenblicke kamen, im ſchönſten Aufzuge, der Lord Southampton, der Lord Pembroke und verſchiedene andere Herren, denen Allen er wohl bekannt war, vorübergeritten, und zogen ihre Hüte vor ihm ab. Kennt Ihr dieſe fürſtlich ausſehenden Herrſchaften? fragte ſie.

Es iſt mein trefflicher Freund, der Lord Southampton und mehrere ſeiner Bekannten, erwiederte er, worauf ſie noch immer neugieriger wurde, und als ſie an der Ecke von Caſtcheap anlangten, ſprach ſie: Hier iſt die Straße, wo ich wohne und wo ich Euch verlaſſen muß, aber Euern Namen habe ich noch nicht erfahren.

O laßt mich doch das Haus wiſſen, in der ein ſo koſtbares Geſchöpf wohnt, drang der Andere in ſie. Und was meinen Namen anlangt, der kann in einer Straße ſo gut, als in der andern genannt werden, und ſie gingen darauf mit einander weiter.

Welch ein Platz für den Handel das iſt! rief Maſter Shakſpeare, und wie geſchäftig die Bürger in ihren Läden ſind! Mich dünkt, ich höre ordentlich das Klingen des Geldes, oder das Lachen des Kaufmanns beim Scherzen ſeines Kunden. Dieſe ſind es, ſchöne Joanna, die früh und ſpät auf ſind, und jeden Tag, was ſie vermögen, arbeiten, damit Andere den Vortheil davon ziehen — deren größtes Vergnügen darin beſteht, ihren Gewinn zu zählen, und größter Troſt der iſt, daß ſie etwas mehr gelten, als ihre Nachbarn. Dieſe ſind's, die keine andere Tugend kennen, als den Beſitz des Reichthums, und glauben, daß kein Laſter ſo zurückſchreckend ſei als Armuth. In ihrer Vorſtellung ſind die Aldermänner gleich den Engeln, und im Schuldgefängniß ſitzen, iſt für ſie ſo gut, als in Ewigkeit verdammt ſein. Sie drücken wohl ein Auge zu, wenn jemand Wittwen und Weiſen beraubt, wenn er's im Großen thut, aber den armen Unglücklichen, der aus Noth ein kleines Verbrechen begeht, ſchreien ſie an: O der ſchreckliche Böſewicht! und möchten ihn auf der Stelle hängen. Ein Mann mit Tauſenden hinter ſich, könnte Weib und Kind auf die Straße werfen, und lüderlich leben als ihm gefällt, und es würde keine Zunge ſich gegen ihn erheben; aber wenn ein Anderer, der ehrlich mit ſeinem kleinen Erwerbe lebt, nur im Verdacht ſteht, daß er eine hübſche Dirne heimlich küßt, würden ſie ſolchen Lärm erheben, und würden über die Unbill ſo entſetzt ſchreien, daß der arme Schlucker froh wäre, nur mit heiler Haut aus der Stadt zu entkommen. So ſind ſie — aber weshalb ſteht Ihr

hier ſtill? fragte er plötzlich, als ſeine Begleiterin nicht weiter ging.

In dieſem Hauſe wohne ich, erwiederte ſie, die alles was Shakſpeare geſagt, wohl angehört hatte. Aber Schande über Euch, mir noch nicht geantwortet zu haben! Ihr habt mir Euren Namen noch immer nicht genannt.

Bei meinem Leben, ich bin erſtaunlich müde, ſchöne Joanna, ſprach Maſter Shakſpeare. Es wäre ein gutes Werk von Euch, wenn Ihr mich lüdet einzutreten — und was meinen Namen anlangt, der läßt ſich im Sitzen eben ſo gut ſagen als im Stehen.

Es iſt kaum nöthig anzuführen, daß Maſter Shakſpeare eingelaſſen und die Treppe hinauf in das beſte Zimmer geführt wurde, wo er ſich denn, ſo ſchnell es anging, häuslich niederließ. Wirklich fand Joanna ſeine Unterhaltung ſo angenehm, daß ſie eine Zeitlang ganz vergaß nach ſeinem Namen zu fragen; aber er gab ihr auch keine Gelegenheit dazu, denn ſobald ein Gegenſtand erſchöpft ſchien, ging er zu einem andern über, und entfaltete dabei ſolche Fülle von Witz, Geiſt und Kenntniß der Welt, daß ſie vor Wunder und Bewunderung ganz betroffen ſchien.

Da Ihr ſo viel über Poeſie ſprecht, ſagte ſie, als ſie endlich zu Worte kam, da habe ich hier ein Paar Verſe, über die ich wohl Euer Urtheil wiſſen möchte. Dann zog ſie aus der Schublade ein Papier und übergab es ihm. Sie fügte hinzu: Sie ſind von einem achtbaren Herrn geſchrieben, der ſich einbildet, gerade wie Ihr, daß er in mich verliebt iſt, und mir die feinen Complimente macht,

die Ihr darin leſen könnt. Vielleicht ſchreibt Ihr auch Verſe.

Bisweilen, erwiederte Maſter Shakspeare lächelnd, und im Glauben, daß er einen Nebenbuhler im Felde habe, öffnete er das Papier. Sein Erſtaunen wird man vielleicht begreifen, wenn man erfährt, daß er daſſelbe Gedicht zu leſen begann, welches er Maſter Burbage gegeben. Augenblicklich ſah er, wie die Sachen ſtanden, und war nicht wenig davon ergötzt.

Was denkt Ihr von den Verſen? fragte Joanna.

Wirklich, ſie ſcheinen mir ſehr unbedeutend.

Meint Ihr! rief ſie erſtaunt. Darüber wundere ich mich — denn mir ſcheinen ſie bewunderungswürdig geiſtreich. Unter uns geſagt, ich zweifle daran, daß ſie von dem herrühren, der ſie mir brachte, denn er ſcheint mir ein ſehr eitler, wüſter und tollköpfiger Zierbengel. Ich gab ihm außerordentlich wenig Aufmunterung, aber wenn er auf die Weiſe fortfährt, ſollte man meinen, er müſſe aus Liebe zu mir ſelbſt an die Pforte des Todes klopfen, wenn ich ihm nicht zulächle.

O der aufſchneideriſche Lump! rief der Andere, mit lautem Gelächter, als er Maſter Burbage Mittheilungen mit dem verglich, was er eben gehört.

Und als ich ihm ſagte, daß ich an ſeiner Unterſchrift zweifle, fuhr die Schöne fort, da ſchwor er bei Apollo und all den Neun, daß er jede Linie geſchrieben, und daß es das ſchlechteſte ſei, was er je dichtete.

Sagte er das! rief Maſter Shakspeare.

Gewiß! Und außerdem betheuerte er mir feierlich, wie er für ſo fein und gar geſchickt im Verſe ſchreiben gelte, daß ſein Freund William Shakſpeare und manche Anderen oft genöthigt ſeien, von ihm welche zu entlehnen.

O Dick! Dick! Dick! rief Shakſpeare für ſich.

Und als ich um ſeine Anſicht über Maſter Shakſpeare und ſeine Stücke bat, antwortete er ſehr obenhin: J ja — gewiß — er ſchreibt recht hübſch, aber Niemand weiß, wie er mir für ſeine beſten Verſe verbunden iſt.

Wenn er dafür nicht Prügel verdient, ſo verſtehe ich mich nicht darauf, was Verdienſt iſt, rief Maſter Shakſpeare. Aber Ihr kennt ihn, ſchöne Joanna?

Er hat mir geſagt, daß er einer von der Königin Schauſpielern iſt, erwiederte ſie. Sonſt weiß ich aber ſo wenig von ihm als von Euch. Nun ſagt mir, ich bitte, wie iſt Euer Name, denn ich bin faſt müde, es noch ferner zu fragen.

Halt! rief er. Da kommt Jemand an die Thür, denn man hörte ein Klopfen.

Er iſt's, erwiederte des Schnitthändlers Tochter, und faſt hätte ich vergeſſen, daß er mir einen Beſuch verſprach.

Pſt, Pſt! Joanna! rief eine Stimme von draußen. Ich bin's, Richard der Dritte.

Das iſt Dick, ſicherlich, dachte Maſter Shakſpeare. Dann flüſternd zu ſeiner ſchönen Gefährtin: Ueberlaßt ihn mir, ich bitte Euch, ging er ſacht nach der Thür.

Pſt! Pſt! herrliche Joanna! rief Maſter Burbage durch das Schlüſſelloch, ich bin's, Richard der Dritte.

Fort, packe Dich, Du krummbucklichter Tyrann! rief Master Shakspeare laut. Weißt Du nicht, daß Wilhelm der Eroberer vor Richard dem Dritten regierte?

Was, Will! rief der Andere im höchsten Erstaunen, welcher böse Wind führt Dich her? Du abscheulicher Verräther, Du hast mich betrogen.

Darin irrst Du Dich, Master Dick, erwiederte sein alter Gefährte, denn bis auf diesen Augenblick wußte ich nicht, daß die anbetungswürdige Joanna Dir bekannt sei. Wenn ich aber wirklich Vortheil von Deinem Vertrauen gezogen hätte, so wäre es nur gerechte Vergeltung für die abscheulichen Dinge gewesen, die Du von mir diesem süßen Geschöpfe gesagt hast. So mach denn, daß Du fort kommst, denn Du hast das unendliche Vergnügen, welches ich hier empfand, unterbrochen.

O süßeste Joanna, rief Master Burbage in einem wirklich rührenden Tone, meines Herzens Schatz, meiner Seele Abbild und mein Engel auf Erden! mein Alles! — ich beschwöre Euch durch das Schlüsselloch (weil die Thür zu ist und ich nicht ein kann) bei dem unergründlichen Ocean von Liebe, der mich erfüllt in Betreff Eurer unübertrefflichen Vortrefflichkeiten, jagt den Schurken schleunigst fort, denn es wäre Ruin und Tod in solcher verdammten Gesellschaft sich zu erblicken.

Wer ist er denn? fragte sie lachend, obwohl sie schon zu ahnen begann, wer er eigentlich war.

Ach der abscheulichste Schurke, der auf Beinen geht, verehrungswürdigste Joanna, erwiederte er von draußen

Er hat unter den Weibern ſolches Unglück angerichtet, daß Ihr darüber erſchrecken würdet. Ich ſage Euch: fünfund zwanzig Mädchen rein verdorben, fünfzig Wittwen toll und hundert und mehr Ehefrauen für's Leben unglücklich gemacht. Ich verſichere Euch, ſüße Joanna, ſeinetwegen wiſſen die Drechsler gar nicht mehr wo Material finden, da die Hörner anderweit verbraucht werden. Ja, ich ſage Euch, in der Themſe werden jetzt ein halb Dutzend Schiffer gehalten, expreß dazu, die armen Mädchen auszufiſchen, die ſich aus Verzweiflung über ihn erſäufen. Und in der Stadt wagen die ehrlichen Bürger nicht mehr, die Nägel in den Wänden ſtecken zu laſſen, ſo viele ihrer Frauen und Töchter wurden in der letzt daran aufgehängt gefunden, die melancholiſchen Worte auf ihren Miedern: O grauſamer — grauſamer Shakſpeare.

Seid Ihr ein ſolcher Böſewicht, Maſter Shakſpeare? fragte Joanna, ſo ernſt ſie konnte.

Wahrhaftig nein, erwiederte er herzlich lachend.

Glaubt ihm nicht, theuerſte Joanna, rief Maſter Burbage, er hat eine Zunge, die den gordiſchen Knoten löſte. Ihr wäret daher augenblicklich mit ſolchem Schurken verloren. O unvergleichliche, ſüße Joanna, hier auf meinen Knieen, draußen auf der Schwelle (weil ich nicht hinein kann) beſchwöre ich Euch, verſchwöret nicht Euren guten Ruf, indem Ihr mit ſolchem Geſellen ſprecht. Hört nicht auf das, was er Euch ſagt, denn die Wahrheit und er haben nichts mit einander zu ſchaffen. Er ſchwört Euch, daß ſchwarz weiß iſt, ſo gewiſſenlos iſt er, und dann augen-

blicks ſchlägt er um, und legt einen neuen Eid darauf ab, daß es carmoiſin iſt. Ich habe ihm ſtundenlang gepredigt, er ſoll ſich bekehren, aber ich ſage es, mit Thränen in den Augen, liebreizende Joanna, er iſt unverbeſſerlich, und ſo über allen guten Rath weg, wie ein Huhn mit dem Pips.

Fahr fort, Dick, rief Maſter Shakſpeare ſehr aufgeräumt, und ſeine hübſche Gefährtin war es augenſcheinlich auch. Ich bewundere Deine Erfindungsgabe unmäßig.

Fort, Verräther! rief der draußen.

Wenn ich das nicht eben gehört hätte, ſo müßt ich noch immer zweifeln, daß Du klug genug wärſt, ſo witzige Sachen zu ſagen.

Hinaus, Schurke!

Aber da ich nun gehört, daß Du ſo außerordentlich geſchickt biſt im Verſe machen, und zwar ſo ſehr, daß ich unter vielen Andern genöthigt bin, oft von Dir einen Vers zu borgen, wenn ich in meinem Maaße nicht auskomme, und mich nun entſinne, wie vielen Dank ich Dir für meine beſten Scenen ſchuldig, ſo wundere ich mich gar nicht über Deinen Witz heut, und verſpreche Dir, fortan eine beſſere Meinung von Dir zu hegen, als ich bisher gethan.

Ein — für Deine Meinung, rief Maſter Burbage. Alle Liſten gelten in Liebe und Krieg, und als ich ihr Deine Verſe gab —

Was! ſchriebt Ihr nicht das Gedicht — fuhr Joanna auf — ſchwurt Ihr mir nicht bei Apollo und allen Neun, daß Ihr jede Zeile ſelbſt geſchrieben, und daß es das ſchlechteſte Zeug war, was Ihr je gedichtet?

Welche Gans Du biſt, Deine Geheimniſſe auszuplaudern, ſprach ſein Freund; denn obgleich Du mich hier gebürſtet haſt, ich hätte Dich doch nicht verrathen dafür.

Laßt mich ein, ich bitte Euch, herrliche Joanna, rief er durch das Schlüſſelloch, und ich will Euch alles ſagen, was mich vor Euch rechtfertigen wird.

Ei, ſeit Ihr mir Maſter Shakſpeare's Verſe für Eure eigenen gabt, ſo zweifle ich ſehr, daß Ihr auch in andern Dingen aufrichtig ſeid.

Vergebung für dieſen einen kleinen Fehler, erwiederte er ſehr rührend. Eure hinreißenden Vollkommenheiten riſſen auch meine Liebe zu dem Vergehen; aber jetzt den Burſchen fort, der auf meine Ehre ein Betrüger iſt, welcher ſeines Gleichen ſucht; und laßt mich Euch bequemer ſehen, als durch die Thürritzen, die mir nur ſchwache Blicke Eurer vollendeten Schönheit gewähren, und wenn ich Euch nicht in dem Maaße liebe, daß dadurch meine Mängel ausgeglichen werden, dann verbannt mich auf immer.

Hältſt Du mich für Deinen Freund, Dick? fragte Maſter Shakſpeare, ſich an die Thür lehnend.

Oeffne die Thür und ſcheer Dich fort, dann biſt Du mein Freund, erwiederte Maſter Burbage.

Mein Herz ſchlägt mächtig für Dich, fuhr der Andere fort.

Wirklich? Du warſt immer ein treuer Freund, ſagte der draußen — mach auf die Thür — biſt mein ſüßer Will —

Aber bin ich der verrufenſte Schurke, der da auf zwei Beinen geht? Sage, Dick.

Bei dieſem Lichte, Du biſt ein wahrer Engel. Vortrefflicher Will, öffne die Thür.

Und habe ich wirklich ſo viel Weiber ruinirt als Du ſprachſt?

Nein, bei meinem Leben, Du haſt ein ſo gutes Herz, keine Maus möchteſt Du ruiniren. Mach die Thür auf, lieber Will — bitte, bitte!

Gut, Dick —

Was ſagſt Du, alter Freund?

Zu Deinem Troſte in dieſer Klemme —

Ach!

Hörſt Du, Dick?

Mit allen Ohren, herrlicher William.

Ich verſichere Dich — ſie iſt — ein höchſt — köſtliches Geſchöpf.

Raus Du — ſchand — Folterknecht — mir den Mund wäß — Höllenhund! — rief Maſter Burbage, an der Thür rüttelnd; denn Maſter Shakſpeare hatte den vorigen Satz ſo langſam und mit ſo vielem Nachdruck auf den letzten Worten geſprochen, und der Sinn war ſo verſchieden von dem, was er erwartete, daß er ganz außer ſich gerieth. — Von nun an iſt's mit uns aus. Keinen Augenblick will ich in Deiner ſchändlichen Nähe bleiben, und während Maſter Shakſpeare und Joanna herzlich lachten, eilte Maſter Burbage, was er konnte, aus dem Hauſe.

Zehntes Kapitel.

Ich bin, wie ich bin, und ſo will ich ſein;
Doch was ich bin, das weiß ich nur allein,
Ob gut oder ſchlimm, ob groß oder klein,
Ich bin, wie ich bin, und ſo will ich ſein.
Sir Thomas Wyatt.

Sir Walter Raleigh fand ſehr viel Schwierigkeit, ſein Unternehmen auszuführen, denn die Königin Eliſabeth, keineswegs verſchwenderiſch mit ihren Mitteln, wo ſie ihren Vortheil in Zweifel zog, gab gern den Warnungen Lord Burghley's Gehör, der als ſtrenger Hüter des Schatzes bekannt war; und ſo ſchwanden ſechs wohlausgerüſtete Schiffe, welche ſie verheißen, in zwei. Ueber manchem ungenügenden Vorwande verſchob ſie ſeinen Aufbruch von Zeit zu Zeit; und, wenn ſie eben geneigt ſchien, hatte er plötzlich durch Dinge, die ſeine Feinde zu ſeinem Nachtheil vorbrachten, die Gunſt verloren, ſo daß ihm das Commando genommen und einem Andern gegeben werden ſollte; wovon jedoch, wie ſie wohl wußte, ſeine für das Abentheuer verbundenen Genoſſen nichts hören wollten. Endlich ging er mit einer Flotte von funfzehn Schiffen unter Segel, von welchen zwei — „der Blumenkranz" und „die Vorſicht" — unter dem Befehl des Sir John Burgh die waren, welche Ihrer Majeſtät Fürſorge ihm gewährt hatte; die übrigen dagegen, verſehen mit allem Nöthigen, waren von ihm ſelbſt, Sir John Hawkins und andern

ihm Befreundeten ausgerüſtet worden. Die Hauptleute, Soldaten und Matroſen auf demſelben waren Männer von vorzüglicher Entſchloſſenheit und hinlänglicher Erfahrung in ihrem Berufe; aber da widrige Winde ihn zur Umkehr nöthigten, und dieſelben lange Zeit anhielten, ſo war er genöthigt, den Hafen zu halten, bis er mit Hoffnung auf beſſern Erfolg auslaufen könnte.

In der Zwiſchenzeit fehlte es nicht an Solchen, welche aus der Ungunſt der Elemente den Schein einer ſtrafbaren Vernachläſſigung auf Sir Walter Raleigh zu werfen wußten, was die Folge hatte, daß er, nachdem er kaum wieder in See gegangen, von Sir Martin Frobisher in einem Jachtſchiffe der Admiralität, „die Vernichtung“ genannt, eingeholt wurde, der ihm Ihrer Majeſtät Abberufungsſchreiben mit dem Befehle brachte, ſein Amt in die Hände ihrer Officiere niederzulegen. Dies zu thun, ſtand ihm, wie ſich wohl glauben läßt, eben nicht an, indem er erwog, daß ihm die Gründung und Ausrüſtung der Expedition ſo viel Sorgen und Ausgaben (die ſich bis auf ein Drittheil der geſammten Koſten beliefen) verurſacht habe, und er gewiſſer Maßen verbunden ſei, ſich nicht von dem Intereſſe ſeiner Mitgefährten zu trennen, welche all ihr Vertrauen auf ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit geſetzt hatten. Sonach, in der Meinung, daß er ſich wohl bei ſeiner Rückkehr entſchuldigen könnte, wollte er auf keinen Fall ſein Commando aufgeben, ſondern ſegelte weiter. Mit einem von den Azoren kommenden Schiffe ſich beſprechend, erfuhr er, daß Philipp von Spanien, von ſeinem Unternehmen

in Kenntniß geſetzt, in alle Häfen der weſtindiſchen Inſeln und nach Terra Firma ausdrücklichen Befehl geſandt, in dieſem Jahre keinen Schatz an Bord zu bringen. Demnach blieb wenig Hoffnung, die Silber-Flotte zu nehmen; doch kehrte er nicht eher zurück, als bis ein furchtbarer Sturm dem Cap Finisterre gegenüber ihn getroffen hatte, der einige ſeiner Fahrzeuge zerſtörte. Hierauf traf er ſolche Anordnungen, wie ſie ihm für die weitere Führung nöthig ſchienen, und legte dann um, noch immer in Hoffnung, doch tief bedrängt.

Es iſt wohl zu glauben, daß ſeine ſchöne junge Frau nicht Gefallen daran fand, ihn damals das Wagniß einer Seereiſe unternehmen zu ſehen, und daß ſie von ihm mit großem Kummer und vieler Beſorgniß für den Erfolg ſich trennte; denn Frau Eliſabeth war in fortwährender Furcht, daß ihre Ehe von der Königin entdeckt werden möchte, deren Gemüthsart ſie aus Erfahrung ſehr wohl kannte, und ſie zweifelte nicht, daß dieſelbe, wenn ſie davon Kunde erhielte, ohne alle Hoffnung auf Verzeihung, wider ihren Gemahl in Zorn gerathen würde. Darum ſchwebte ſie in beſtändiger Unruhe. Niemals liebte ein Weib inniger, als ſie Sir Walter Raleigh liebte; und wie ſie kaum dazu vermocht werden konnte, einzuwilligen, daß er ſein Glück für ihre Wohlfahrt in Gefahr ſetze — ſo aufrichtig und uneigennützig war ihre Neigung zu ihm, — ſo konnte ſie auch jetzt nur ihre innige Liebe tadeln, die ihn in ſolche Bedrängniß gebracht habe. Ihre vorzüglichſte Sorge war, ihre Verheirathung zu läugnen, von welcher, — ſie wußte nicht,

wie — das Gerücht ſich rings verbreitet hatte; und ſie ließ ſich von Sir Walter das Verſprechen geben, nicht allein dieſelbe ebenfalls zu läugnen, ſondern auch durch Bezeigung der Aufmerkſamkeiten, welche, wie ihr bekannt war, die Königin am meiſten liebte, allen Gedanken daran aus dem Kopfe Ihrer Majeſtät zu entfernen. Ihr Vater und die muntere Alice nahmen jede Gelegenheit wahr, ihre Bemühungen zu unterſtützen, da ſie ſahen, daß es ſo viel Einfluß auf die Beruhigung ihres Gemüthes hatte; aber alle ihre Beſtrebungen und alles luſtige Geplauder ihrer Muhme konnte ihr nicht die Ueberzeugung nehmen, daß ſie das Verderben deſſen geworden, deſſen Glück ſie gern hätte ſichern mögen.

Was Maſter Francis betrifft, ſo ging es dem jungen Manne nie ſo glücklich. Da Sir Walter ſah, daß er geſchickt und gut geſinnt war, ſo wurde er ihm täglich mehr gewogen. Er nahm ſich vor, ihn ſelbſt in allen edlen Fertigkeiten zu unterrichten, in welchen derſelbe ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß es ihn überaus erfreute, und pflegte oft mit ihm über ſolche Gegenſtände zu reden, von denen er glaubte, daß ſie ihm in Zukunft nützlich werden würden. Solche Veränderung ging mit des Schreibers Neffen vor, daß er gar nicht mehr dieſelbe Perſon zu ſein ſchien. Er kleidete ſich nach der Mode, mit einer ſchönen Feder auf dem Hute und einem zierlichen Degen an der Seite, und da er ſtets mit ſtattlichen Rittern und Gentlemen zu thun hatte, ſo begann ſeine Schüchternheit etwas abzunehmen. In Wahrheit, er war ein eben ſo hübſcher junger Mann,

als einer von dieſen, doch ſtill, höchſt artig und zartgeſinnt; das einzige Zeichen eines Dieners war an ihm ein kleiner Knebelbart auf ſeiner Oberlippe — was, hätte es Gib, der vielberufene Klingeljunge, geſehen, einigermaaßen deſſen Ueberzeugung erſchüttert haben mögte, daß Maſter Francis ſich eigene zu „Weiber-Rollen".

Die Geſchäfte des Secretairs Sir Walter Raleigh's beſtanden meiſtens in Briefſchreiben, Führung eines Reiſe-Tagebuches und Niederſchreiben von Bemerkungen nach den Dictaten ſeines Herrn über ſolche Gegenſtände, als derſelbe zu behandeln ſich aufgelegt fühlte. Dieſer Beſchäftigung wurde der junge Secretair niemals müde, da ſie ſeiner Neigung ſo wohl entſprach; und er benahm ſich dabei ſo gut, daß er bald Sir Walter's ganzes Vertrauen gewann. Daß er ſeines filzigen Oheims nicht mehr gedachte, ließ ſich wohl erwarten; aber die Tochter des Schnitthändlers blieb fortwährend der Gegenſtand ſeiner Betrachtungen, und ſeine letzte Zuſammenkunft mit ihr gewährte ihm in der Erinnerung hohen Genuß. Er hatte ihr ſeitdem mehrmals geſchrieben und auch von ihr einige Briefe erhalten, die ihn jedoch, obgleich ſie ziemlich freundlich waren, nicht befriedigten, da ſie ihm nicht freundlich genug erſchienen; aber, wiewohl ihn dieſer Umſtand nicht wenig beunruhigte, zweifelte er doch nicht, ſie bei ſeiner Rückkehr ganz ſo zu finden, wie er wünſchte. Nichts konnte über die Ehrfurcht und Bewunderung gehen, die er für Sir Walter Raleigh fühlte, indem er tief die Herzlichkeit empfand, mit welcher dieſer ihm begegnete; und ſeine eigene

Ein-

Einſicht, die für ſein Alter allerdings groß war, machte ihn fähig, um ſo richtiger deſſen feinen Geiſt in aller Beziehung zu würdigen.

Eines Abends, als ſie auf der Heimkehr ſich befanden, waren ſie beiſammen in Sir Walter's Cajüte, welche gefällig ausgeſtattet war mit Charten aller Art, etlichen Büchern über ausgewählte Gegenſtände, und verſchiedenen, zur Seefahrt nöthigen Inſtrumenten. Maſter Francis ſaß ſchreibend an einem Tiſch, der am Fußboden befeſtigt und von einer Lampe erleuchtet war, welche von oben darüber ſchwebte; und ſein Gönner ging im Zimmer auf und nieder, mit untereinander geſchlagenen Armen und ernſtem Anſehn, zuweilen ſtillſtehend, um ſeinem Secretair etwas zu dictiren, was dieſer ſogleich zu Papiere brachte. Dies mochte zwei Stunden oder ſo gedauert haben, als Sir Walter in ſeinem Gange innehielt, und der Jüngling, in der Erwartung, daß derſelbe im Dictiren fortfahren wolle, ſeinen linken Arm auf den Tiſch legend und ſeine Feder in Bereitſchaft haltend, in einer Stellung tiefer Aufmerkſamkeit zu dem Antlitze ſeines Herrn aufſchaute; aber Sir Walter, dem unterdeſſen nichts anderes vorgeſchwebt, als das bleiche und ſinnende Geſicht des jungen Mannes, warf auf ihn jetzt einen ſo theilnehmenden Blick, daß auch dieſer alles Andere darüber vergaß.

Ihr kennt alſo Eure Herkunft nicht? ſagte er endlich in ſehr liebreichem Tone. Maſter Francis war hierüber nicht wenig erſtaunt, da er ganz etwas Anderes erwartet

hatte; und ſein Geſicht wurde ſogleich von einem ſchwermüthigen Ausdruck überzogen.

Mehr, als ich Euch berichtet habe, edler Herr, kenne ich nicht, erwiederte er.

Es iſt eine ſeltſame Geſchichte, bemerkte der Andere.

Wahrlich, das iſt ſie, entgegnete ſein Secretair ſehr niedergeſchlagen.

Ich habe mehr als ein Mal mein Gedächtniß angeſtrengt, fuhr Sir Walter fort, nachzudenken, ob unter all meinen Bekanntſchaften nicht Jemand ſein möchte, deſſen Name den Anfangsbuchſtaben auf Eurem Miniaturbilde entſpräche, aber mit wenig Erfolg. Gewiß iſt nur, daß, als ich für die Sache der Proteſtanten in den Ebenen Flanderns unter jenem erprobten Krieger, Sir John Norris, focht, in meiner Compagnie ein gewiſſer Haltefeſt diente, deſſen Vorname, wie mich dünkt, Francis war.

Ha! rief der junge Mann eifrig, vielleicht war er mein Vater.

Ich bezweifle es, Maſter Francis, ſprach Sir Walter freundlich zu ihm. Er war nur ein gewöhnlicher Geſell — ein bloßer Abentheurer und ein ſchlechter Menſch, nach allen Berichten. Es wurde von ihm geſagt, daß er England verlaſſen habe, um einer Heirath zu entgehen mit einer Perſon von dürftigem Herkommen, die er unglücklich gemacht, und deren Verwandte nahe daran geweſen, über die Sache Lärm zu machen.

Er iſt es! rief ſein Secretair, von tiefem Schmerz ergriffen, denn ſein Herz war niedergebeugt und ſeine aufſtrebenden Gedanken waren gänzlich verſchwunden.

Nein, ich zweifle gar sehr, entgegnete sein Gönner. Dieser Haltefest war von einer der Eurigen so ganz entgegengesetzten Sinnesart. Er war vielen schimpflichen Gewohnheiten ergeben — hing sich der verschwenderischen Jugend an, die er beim Spiele ausbeutelte, und vollbrachte jede schlechte That, wenn er daraus Vortheil ziehen konnte. Ich war ihm entschieden abgeneigt und sehr froh, als wir von ihm befreit wurden, nachdem erwiesen war, daß er einen Kameraden im Würfelspiel betrogen hatte.

Wißt Ihr, was aus ihm wurde? fragte ängstlich der junge Mann.

Es hieß, er sei Puritaner geworden, antwortete Raleigh, aber ich kann nicht sagen, ob es aus glaubwürdiger Quelle kam.

Master Francis befand sich in einer höchst trostlosen Lage, denn er erinnerte sich, daß sein Oheim in seinen leidenschaftlichen Anfällen ihn oft „Bankert" oder ähnlich genannt hatte, was ihn geneigt machte, zu glauben, daß er die Frucht eines schlechten Liebeshandels sei — ein Gedanke, der für ein Wesen von so empfindlicher Natur, wie er, kaum zu ertragen war. Sir Walter, indem er bemerkte, daß seine Mittheilung den jungen Mann so in Kummer versenkt hatte, ging jetzt auf denselben zu, legte seine Hand freundlich auf seine Schulter und sprach gütig zu ihm: Seid guten Muthes, Master Francis. Wenn die Sache sich auch so ungünstig aufklären sollte, daß Ihr von niedriger Abkunft wäret, achtet nicht darauf, ich bitte Euch. Für Euer Glück will ich redlich Sorge tragen. Aber es

iſt kein Beweis dafür vorhanden, daß Ihr von ſolchem Herkommen ſeid; und das Beigebrachte iſt nicht zuverläſſig genug für mich, darauf viel Vertrauen zu ſetzen.

Ich meine, es ſei nur allzu wahr, edler Herr, erwiederte ſein Secretair, denn mein Oheim — —

Was iſt mit Eurem Oheim, Maſter Francis? fragte ſein Herr, da der Jüngling ſtockte.

In ſeinem Zorne hat er mich oft mit ſo niedrigen Ausdrücken bezeichnet, wie — —

Fürchtet nichts, ſagte Sir Walter aufmunternd, es iſt ein Freund, der Euch hört.

Wahrlich, ich kann es nicht ſagen, rief der junge Mann, den Kopf ſchüttelnd und mit einem Ausdruck, als widerſtrebe es zu ſehr ſeinem Gefühle, es auszuſprechen.

Gut, gut, wie Ihr wollt, erwiederte Raleigh, ſich aufrichtend, denn er hatte ſich über ihn gelehnt, und ſchien ſeine Gefühle zu verſtehen und zu würdigen; doch was es auch immer ſei, beachtet's nicht; denn ein ſchlechter Mann — für welchen ich nach dem, was Ihr mir von ihm geſagt, Euren Verwandten halte — wird in Leidenſchaft alles ſagen. Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß in dieſen Zeiten eine gute Herkunft ſtets Eure beſte Empfehlung iſt; aber laßt Euch das nicht rühren, wenn Ihr auch das Mißgeſchick hättet, daß Euch ſolche fehlte, was ich, bis ich beſſere Bürgſchaft dafür habe, nimmer glauben werde. Ohne Zweifel klingt es fein, ſich auf eine Verwandtſchaft mit einer langen Reihe ehrſamer Ahnen zu berufen; aber Leute, die keinen andern Vorzug haben, als dieſen, ſind

unſerer neuen Pflanze, der Kartoffel, bis zu den Fruchtknollen ähnlich — alles das iſt gut an ihnen, was unter dem Boden ſich befindet. Wie viel beſſer iſt es, ſelbſt der Gründer Eurer Größe zu werden! Wenn Ihr fortfahrt, die empfehlungswerthen Eigenſchaften zu zeigen, die ich an Euch wahrgenommen habe, ſo wird Euch nicht die Gelegenheit zu ehrenvollem Fortkommen fehlen, mag Eure Abkunft ſein, welche ſie wolle. Demnach wünſchte ich, Ihr dächtet nicht mehr daran, ſondern ſtrebtet vielmehr, Euch immer weiter in allem dem auszubilden, was zu gehöriger Zeit Euch gute Dienſte leiſten muß. Mit dieſen Worten öffnete Sir Walter Raleigh die Thür und verließ das Cabinet.

Aber Maſter Francis dachte doch daran, und, je mehr er dachte, deſto mehr ſchien er geneigt zu denken. Sein Ehrgeiz hatte einen Stoß erhalten, und es war nicht zu erwarten, daß er ſchnell davon geheilt würde; denn es hatte ſich, indem er die Verachtung erwog, die gemeinhin darauf ruhte, der Gedanke in ihm feſtgeſetzt, daß von allen Dingen eine ſchlechte Herkunft das übelſte ſei, und er konnte es nicht ertragen, daß von ihm geſagt werde, er ſei das mißgezeugte Kind eines Betrügers. Sein Stolz war aufs Tiefſte gekränkt, doch erhob er ſich deſto mehr gegen ſolchen Schimpf, je tiefer er davon niedergebeugt war. Es ſchien ihm, als würde er von der Welt nicht ſo gering erachtet, wie er ſich nach ſeiner Meinung herabgewürdigt fühlte. Er ergriff den Gedanken, daß Haltefeſt und er auf keine Weiſe in Beziehung ſtehen könnten. Aber zu ſeinem

großen Verdruß drang ſich ihm doch die Ueberzeugung auf, daß das Gegentheil wahr ſei, und er befürchtete nun, daß man darüber reden würde.

Inzwiſchen ließen Sir Walter Raleigh's Feinde in ihren Bemühungen nicht nach, ihn mit der Königin zu entzweien. Es mag Manchem ſehr befremdlich ſcheinen, daß ein Mann, der — abgeſehen davon, daß er ſo höchſt ausgezeichnet war — Niemandem Uebel zu thun trachtete, gleichwohl Feinde haben konnte; aber es war eben die Folge ſeines ſo hohen Aufſchwunges über ſie in allen empfehlenswerthen Dingen, daß er ſo Manchen verdroß. Und da die, welche vor allen begierig waren, ſein Anſehen bei Hofe zu erſchüttern, überlegten, daß ſie keine Ausſicht dazu hätten, ſo lange er, gegen den ſie in Vergleich ſo weit zurückſtanden, in Gunſt ſtehe; ſo ſtrebten ſie nach Kräften dahin, ihn niederzubringen, um ſich ſelbſt durch ſeinen Sturz emporzuheben. Der Erſte von dieſen war Sir Robert Cecil, deſſen ehrgeizige Pläne ſich nicht durch Hinderniſſe ſchrekken ließen, welche Liſt zu beſiegen vermochte, und der in ſeiner Verſchlagenheit ſo geſchickt war, daß Niemand gegen ihn Verdacht hegte; denn er wußte Alle um ſich her zu ſeinen Werkzeugen zu machen, um damit auszurichten, was er wollte, und, während er ſelbſt in Verborgenheit ſich hielt, entſchlüpfte er frei von allem Argwohn. Er war mit übergewöhnlichen Talenten ausgeſtattet, aber auch begierig, die höchſte Gewalt in ſeinen Händen zu haben, und mochte nicht leiden, daß irgend Jemand mächtiger ſei, als er. Ihm zur Seite ſtand Lord Henry Howard, ſein Genoß und ge-

ſchworner Helfershelfer, von hoher Abkunft, des Herzogs von Norfolk Bruder, der aber, nachdem er ein großer Verſchwender geweſen und ein ruchloſes Leben geführt, gern darauf einging, die Anſchläge und Kunſtgriffe Cecil's zu unterſtützen, um Sir Walter Raleigh aus ſeiner vortheilhaften Stellung zu verdrängen. In Lady Howard de Walden fanden ſie eine geſchickte Gehülfin. Sie war ein wohl ſchönes, aber charakterloſes Weib, und da ſie glaubte, von Sir Walter gering geſchätzt zu ſein, ſo war ſie begierig, ſich an ihm gerächt zu ſehen. Ihr nahes Dienſtverhältniß zur Königin gewährte ihr dazu erwünſchte Gelegenheit, und derſelben ſich zu bedienen wurde ſie nur durch Sir Robert Cecil's Rath zurückgehalten, der es für angemeſſen hielt zu warten, bis die Sache mehr zur Reife gediehen wäre.

Ihnen waren zugeſellt alle die Mißgünſtigen, Ehrgeizigen und Eitlen, welche dem Hofe anhingen und beſtändig Ränke ſchmiedeten, um zum Nachtheil eines Andern ſich ſelbſt emporzuheben. Sie hatten bereits geſchäftig ſich gezeigt, Raleigh's Führung der Flotte zu verdächtigen — nicht ohne den gewünſchten Erfolg. Um dieſe Zeit geſchah es, daß das Geflüſter über die Heirath Sir Walter's in Gang gebracht, und manches Boshafte von der Urſache derſelben geſagt wurde; doch hatte bisher Niemand davon der Königin etwas angedeutet. Nun aber wurd' es für zeitgemäß erachtet, die Sache weiter zu fördern, denn Ihro Majeſtät war etwas ungehalten darüber, daß Sir Walter mit ſeinem Unternehmen ſo lange gezögert und, wie man doch

von ihm wußte, nichts gethan hatte. Demnach ergriff Lady Howard die Gelegenheit, als ſie mit Ihrer Majeſtät allein war, dieſelbe von Allem in Kenntniß zu ſetzen, was ſie von dem Verhältniß zwiſchen Eliſabeth Throckmorton und Sir Walter Raleigh kannte, indem ſie zugleich Sorge trug, den Gegenſtand ſo viel als möglich ins Gehäſſige zu ziehen.

Nichts konnte den Zorn der Königin übertreffen. Sie wurde jetzt blaß vor Aerger und gleich darauf roth vor Schaam. Jede Falte ihres Geſichts wurde ſichtbar, in ſo heftiger Aufregung befand ſie ſich; und ſie ſchritt im Zimmer auf und ab mit ſtarken Tritten, jetzt Drohungen ausſtoßend gegen ihre Ehrendame, und dann ihren Garde-Hauptmann mit furchtbarer Strafe bedrohend. Ihre Dienerin ſtand dabei, indem ihre dunklen Augen über den Sturm, den ſie erregt, wohlgefällig funkelten, und ſie ſich bemühete, durch alle Arten tückiſcher Einflüſterungen die Wuth Ihrer Majeſtät gegen ihre Beleidiger zu ſteigern.

Nein, bei Gottes Wunden, 's iſt zu ſchändlich, rief die Königin, es ſoll ſie reuen. Ihr frevelhaftes Beginnen wird gerechte Strafe finden oder Wir wären nicht Königin von England. Und ſie — keine Ungnade kann hinreichen für ein ſo ſchweres Verbrechen — eine Buhlerin — ein liederliches Menſch — ein niederträchtiges, ehrloſes Geſchöpf! Hat ſie nicht Schaam? Hat ſie keinen Begriff von ihrer Leichtfertigkeit, ihre Nichtswürdigkeiten Uns ſo nahe zu verüben und unſern Palaſt zu verwandeln in ein — O, es iſt abſcheulich!

Wahrhaftig, ich wundere mich, wie ſie ihrer tugend-

haften Gebieterin jemals ins Antlitz blicken konnte, ſagte Ihre Herrlichkeit.

Solche ſchamloſe Unverſchämtheit ſchändete nie einen chriſtlichen Hof, rief Ihro Majeſtät; es geht über Alles, wovon Wir je gehört haben; 's iſt höchſt gräßlich, entſetzlich und abſcheulich! Was wird man von Uns denken, wenn eine, die Uns ſo nahe ſtand, ſolchen nichtswürdigen Wandel führte? Es wird den Uebelgeſinnten als Anhalt dienen, ſie werden ſagen, Wir ſeien Selbſt dahin geneigt. Jedes Haar ſträubt ſich bei dem Gedanken daran!

Ich bin von Grauſen ergriffen, bemerkte Mylady Howard, indem ſie noch mehr, als ihre königliche Gebieterin, erſchüttert ſchien.

Solche ſchaamloſe Schändlichkeit verdient durch die Welt gegeißelt zu werden, fuhr die Königin fort. Weg damit! Pfui auf das Zeitalter, das ſo niederträchtige Weibsbilder erzeugt! Ja und wahrhaftig, wenn es auf dieſe Weiſe fortgeht, ſo wird weder Sicherheit, noch Ehre für uns arme Jungfrauen bleiben.

Verzeihen, Ihro Majeſtät, das glaube ich nicht, antwortete ihre Dienerin, die, beiläufig geſagt, nicht im beſten Rufe ſtand; und empört es mich um ſo mehr, wenn ich bedenke, welch ein erhabenes Muſter ſie bisher in Ihro Majeſtät gehabt hat, deren hehre Tugend, meine ich, ihr ein beſſeres Betragen gelehrt haben ſollte.

Ihre Nichtswürdigkeit war ſo groß, daß keine Lehre fruchten konnte, entgegnete heftig Ihro Majeſtät. Sie war ein gemeines Weibsſtück der niedrigſten Claſſe, die von

keinem Muſter Nutzen zu ziehen vermochte. Wir ſind erſtaunt, daß ſie ſich je in unſere Gegenwart hat wagen können; aber, bei allen Engeln im Himmel, ſie ſoll dafür büßen. Und er, den Wir aus dem Nichts emporgehoben haben, er ſoll erfahren, und gleich, daß die, welche erhebt, auch vernichten kann. Der undankbare Schurke, ſein ſchlechtes Treiben mit einer ſolchen Jeſabel fortzuführen, ohne alle Rückſicht auf ſeine Pflicht gegen Uns.

Und noch dazu ſo nahe Ihro Königlichen Gegenwart, ſprach Mylady Howard.

O, 's iſt ganz unerträglich, rief die Königin, von Neuem in Wuth ausbrechend. Es iſt das ärgſte, verhaßteſte Bubenſtück, welches je einen königlichen Palaſt geſchändet hat. Welche teufliſche Bosheit ihn dazu trieb, iſt nicht auszuſprechen; aber er hat Uns ſchändlich entehrt im Angeſichte des ganzen Europa's, und, bei Gottes Wunden, er ſoll dafür büßen. Die Geſandten werden davon reden — es wird eine Luſt für Philipp von Spanien ſein — der arge Götzendiener, der Papſt, wird es von den Kanzeln predigen laſſen — und alle elenden Papiſten außen und daheim werden darin neuen Stoff finden, Uns zu verleumden. Wißt Ihr gewiß, daß er das Geſchöpf geheirathet hat?

Ich habe vernommen, Ihro Majeſtät zu Befehl, erwiederte Ihre Herrlichkeit, daß Sir Robert Cecil und Mylord Henry Howard, die kurz darauf, nachdem die Verlorene abgefahren, ein Boot beſtiegen, ſie bei Durham-Haus haben landen ſehen, und iſt hieraus von vielen geſchloſſen worden, daß Sir Walter's Kaplan, Dr. Robert Burrel, das Ehebündniß eingeſegnet habe.

Immer ſchlimmer! rief die Königin, indem ſie wieder ſtolz durch das Zimmer ſchritt, ihre Augen zornig funkelten und ihr Buſen heftig wallte, — ſo bewegte ſie der Ingrimm. Er hat nicht allein arge Schmach Uns angethan, ſondern auch, ohne zuvor Unſere Genehmigung zu ſuchen und abzuwarten, zu heirathen ſich erkühnt. Wie! er denkt wohl gar, weil Wir ihm zu wenig Gunſt erwieſen — während wir eine beſſere Meinung von ihm hegten, als er verdiente — werde ihm geſtattet ſein, Uns darüber nach Belieben ſein Mißfallen zu bezeigen. Nun, bei dem heiligen Licht, Wir wollen ihm etwas Anderes lehren. — Was aber jenen Burrel betrifft, ſo muß ihm zu wiſſen gethan werden, daß, ſeinen Narrenkopf in ſolch ein ſtinkendes Gemenge zu ſtecken, nicht Gottes, ſondern des Teufels Werk verrichten heißt. Er verdiente, daß ihm ſein Talar vom Leibe geriſſen, und er durch den Stadt-Henker ausgeſtäupt würde. Solche zudringlichen Prieſter ſind zu jedem Schurkenſtreiche bereit. — Wir wundern Uns ſehr, daß Sir Robert Cecil Uns nicht von ſeinen Beobachtungen Nachricht gegeben, wie er doch ſeiner Pflicht gemäß hätte thun ſollen. Aber ſo ſind Wir bedient; die ſchändlichſten Dinge werden täglich gegen uns verübt, doch die, welche Wir Uns zu Dienern erwählt haben, ſtatt Uns ſogleich davon in Kenntniß zu ſetzen, halten ihr Geſchäft ſo geheim, als ob ſie durch Beſtechung gewonnen wären.

Da klopft Jemand an die Thür, entſchuldigen Ihro Majeſtät, ſagte Mylady Howard.

Seht danach, erwiederte die Königin.

Es iſt Mylord Burghley, fügte ihre Dienerin hinzu,

nachdem ſie nach der Thür gegangen, um zu erkunden, wer es ſein möchte.

Laßt ihn eintreten, rief Ihre Majeſtät. Gleich darauf ſchritt der Lord-Schatzmeiſter langſam in das Zimmer, mit dem Hut in der Hand, ſich tief verbeugend, und bemerkte alsbald an dem Geſicht der Königin — welches ungeachtet aller Schönheitsmittel überaus düſter und verdrießlich ausſah, — daß etwas außer der Ordnung ſei.

Setzt Euch, Mylord, ſagte die Königin, die ihm dieſe Gunſt ſeiner Alterſchwäche wegen gewährte. Der Lord-Schatzmeiſter ließ ſich mit feierlichem Anſtande nieder, nicht wenig verwundert darüber, Ihre Majeſtät ſo ergriffen und ſo heftig im Zimmer einherſchreiten zu ſehen; und er wandte ſich zu Mylady Howard, um zu verſuchen, ob er nicht in ihren Blicken irgend eine Erklärung des Geheimniſſes leſen könnte; aber zu nicht geringer Vermehrung ſeines Staunens erſchien ihm dieſe nur noch finſterer.

Mein Lord Schatzmeiſter! rief die Königin, kaum im Stande zu ſprechen, ſo aufgeregt war ſie, während ſie plötzlich vor ihm ſtill ſtand, der Raleigh iſt der ſchwärzeſte Verräther geworden, von dem man je gehört hat.

Humpf! rief Mylord Burghley, einigermaßen beſtürzt und ſeine Lippen mit dem Scheine des tiefſten Ernſtes einziehend.

Er hat Uns ſchwer beleidigt, fuhr die Königin fort. Er hat ſo ſchändliche Miſſethat an Unſerer königlichen Würde verübt, daß das Opfer ſeines Lebens nicht zureichende Genugthuung ſein wird.

Ha! rief der Lord Schatzmeiſter, die untere Kinnlade ſenkend, wie von plötzlichem Staunen ergriffen.

Er iſt ſo verwegen geweſen — denkt Euch, Mylord, des Geſellen Nichtswürdigkeit — mit jener frechſten Buhlerin, der Eliſabeth Throckmorton, ſich ſchimpflich gemein zu machen! und nach dieſen Worten ſchritt Ihre Majeſtät wieder unmuthig durch das Zimmer.

Und noch dazu im Palaſt, Mylord, fügte ihre Dienerin mit dem Ausdrucke höchſten Unwillens bei.

Ho! rief Jener, ſein Kinn weit vorſtreckend, als ſei er voll Verwunderung über die Größe des Frevels.

Sie wird ihren Lohn finden, ſprach die Königin zornig weiter. Es ſoll nimmer geſagt werden, daß wir den laſterhaften Neigungen ſolcher garſtigen Geſchöpfe Nachſicht erwieſen.

Und ſo nah der Allerhöchſten Perſon, ſetzte Mylady Howard mit hinlänglichem Nachdrucke hinzu.

Humph! rief Mylord Burghley, ſcheinbar ganz erſchüttert.

Doch mehr, als dies, Mylord, mehr, als dies, ſagte die Königin, indem ſie vor ihren Lord-Schatzmeiſter mit dem Ausdrucke des heftigſten Zorns hintrat und ihre Stimme bis zur höchſten Höhe erhob, er hat es gewagt, ſie zu heirathen!

Ha! rief er, wie vom Schlage getroffen.

Er hat Uns verachtet — er hat Unſer Anſehn herabgewürdigt, — und bei dieſen Worten eiferte die Königin wie zuvor.

Nachdem Ihre Majeſtät Sich ihm als eine ſo gnädige Herrin erwieſen hat, fügte ihre Herrlichkeit hinzu. Ich bin ganz ergriffen von ſo teufliſchem Undank.

Ho! ſprach Mylord, ſcheinbar ebenfalls aufs Tiefſte ergriffen.

Wo iſt Sir Robert Cecil? fragte die Königin. Wir müſſen ſogleich mit ihm ſprechen. Es wird ihm ſchlimm ergehen, wenn er nicht genügend darzuthun vermag, warum er ſeine Pflicht nicht beſſer erfüllt hat. Wir wollen Keinen dieſer Art um uns haben. Wir wollen nicht Pflichtvergeſſne begünſtigen. Wir wollen nicht von ſolchen bedient ſein, die ſtumm ſein können, wenn Verrath rings umherſchleicht. Sendet ihn zu Uns, Mylord, unfehlbar. Er hat um dieſe ſchändlichen Vorgänge gewußt und Uns nichts davon merken laſſen.

Humph! rief Mylord Burghley ſehr ernſt, indem er ſich erhob. Darauf verließ er das Zimmer, um ſeinen Sohn zu ſuchen, wie ſeine königliche Herrin ihm geboten hatte.

Ihre Majeſtät fuhr fort in derſelben Stimmung hin und her zu ſchreiten, indem ſie ihren Zorn ohne Maaß ausließ, bald gegen den Einen und bald gegen den Andern, doch vorzüglich verſchwenderiſch gegen ihre ſchöne Namensſchweſter, für welche keine Strafe ihr groß genug zu ſein ſchien; während Lady Howard dafür Sorge trug, daß die Wuth derſelben aus Mangel an tauglichen Reizmitteln nicht ausging. Sir Robert Cecil war offenbar nicht weit geweſen, denn er klopfte bald darauf an die Thür, nachdem Lord Burghley ſich entfernt hatte.

So, Sir Robert Cecil! rief die Königin lebhaft, als er vor ihr erſchien, Ihr müßt durchaus ein Begünſtiger und Beförderer des Verraths werden.

Ich Verrath begünſtigen — ich Verrath befördern! rief er anſcheinend beſtürzt, während er demüthig vor ſeiner Landesherrin aufs Knie ſank. Welches Mißgeſchick hat mich getroffen, daß ich ſolche Beſchuldigung von einer ſo gütigen Herrin erfahren muß? Bei meinem Leben ſchwöre ich, daß ich wider Ihro Majeſtät weder etwas geredet, noch gethan habe. Weit entfernt davon, finde ich die höchſte Wonne in dem Beſtreben, mich als Ihro Majeſtät treuſten Diener zu erweiſen; und ich würde Dero Dienſt nicht mit dem irgend eines Herrſchers auf Erden vertauſchen, wenn auch die Verſuchung noch ſo groß wäre. Wahrlich, verzeihen Ihro Majeſtät, wenn Ihr mir die Ehre nehmt, die ich zu allen Zeiten eifrig erſtrebt habe, indem ich Keinem in Treue und Gehorſam wich, ſo wünſcht' ich, nicht eine Stunde länger zu leben; denn ohne Ehre würd' ich unwerth ſein, in Gegenwart eines ſo erhabenen Weſens zu athmen, und beraubt der Wonne, die Alle beglückt, welche ſo hoch gewürdigt ſind, auserleſen zu ſein, Ihro Majeſtät Gebote zu vollbringen, würde mir das Leben nichts mehr bieten, was noch hoch geſchätzt werden könnte. — Geſtattet mir die demüthige Frage, welches Verraths ich angeklagt bin?

Der Kenntniß von Raleigh's treuloſem Bunde mit der Schande Unſers Hofes, Eliſabeth Throckmorton, erwiederte die Königin höchſt erbittert, wovon Ihr Uns nichts berichtet habt. Was ſie vollbracht haben, iſt ein ſo ſchwar-

zes Verbrechen, als je erſonnen worden; — Geheimhaltung war alles, was ſie bedurften, um ihren ſchändlichen Plan zur Ausführung zu bringen, und, indem Ihr Uns nicht anzeigtet, was Ihr davon wußtet, damit Wir es hätten hindern können, ließet Ihr geſchehen, daß ihr frevelhaftes Beginnen vollendet ward, und ſo wurdet Ihr ein Begünſtiger und Beförderer ihres Verraths.

Erlauben, Ihro Majeſtät, ſagte Cecil ſehr ernſt, zwei Gründe hatte ich, und ſie ſchienen mir gut, die Sache nicht laut werden zu laſſen. Zuvörderſt beruhte meine Kenntniß davon auf wenig mehr, als dem allgemeinen Verdacht, für welchen kein ſicherer Beweis da war. Sodann, ich bin nicht gern ein Zuträger zur beſten Zeit, aber ich hege ſo tiefe Ehrfurcht vor Ihro Majeſtät hehrer Tugend, daß ich nicht um mein Leben Ihro Majeſtät züchtiges Ohr durch einen Gegenſtand verletzen konnte, der von unedlem Geiſte befleckt ſich zeigte.

Wir billigen Eure Gründe, Sir Robert, entgegnete die Königin, ſo weit ſie Euch von allem Verbrechen dabei reinigen. Aber nun gebieten Wir Euch bei Eurer Unterthanenpflicht, ohne Rückhalt zu berichten, was immer davon zu Eurer Kenntniß gekommen iſt.

Da Ihro Majeſtät es mir gnädigſt geſtattet haben, ſo nehme ich keinen Anſtand, verſetzte er. Ich muß vorausſchicken, daß ich von ihrem Verkehre nichts weiter weiß, als was allgemein davon geredet wurde; aber da mir bekannt iſt, wie ſehr die Menge der Läſterung ergeben iſt, ſo beachtete ich nicht, was ich vernahm, indem ich den

Glau-

Glauben hegte, Sir Walter Raleigh ſei ein zu edler und verſtändiger Gentleman, um einen ſo ſchimpflichen Wandel zu führen.

Mylady Howard hat Uns gute Proben von dem gegeben, was ſie von ihren eigenen Lippen hat, bemerkte die Königin ungeduldig.

In Wahrheit, Sir Robert, ich habe ihnen zufällig alle ihre ſchändlichen Geheimniſſe abgelauſcht und hielt mich für verpflichtet, dieſelben Ihro Majeſtät zu hinterbringen, ſagte ihre Dienerin.

Ich bin ganz erſtaunt! rief Sir Robert Cecil, in ſo völliger Beſtürzung ſich zeigend, wie man ſie je nur geſehn. Ich wundere mich unendlich darüber! Wer hätte das gedacht? Wie unmöglich ſchien es, daß ein ſo höchſt verſtändiger und gebildeter Mann, wie Ihro Majeſtät Garde-Hauptmann, ſich ſo vergangen haben könnte! Wahrlich, es macht mich beſorgt für meine eigene Tugend. Ich werde für mich ſelbſt zittern bei dem Gedanken, daß, wenn die, welche eine ſo ſeltene Bildung haben, ſich nicht aufrecht zu erhalten vermögen, wir, die wir minder begabt ſind, nur ſinken können. Auf wenig Männer hab' ich mit ſolcher Bewunderung geblickt, wie ich für Sir Walter Raleigh empfunden; denn fürwahr er zeigte ſich mir immer als das Muſter eines echten Gentleman. Ich bin herzlich betrübt —

Bringt vor, was Ihr über den ſchmachvollen Gegenſtand zu ſagen habt, ſprach die Königin kurz.

Das will ich ohne weiteren Zeitverluſt, erwiederte der

Verſchmitzte. Es trug ſich zu, daß Mylord Henry Howard und ich, als wir nach der Bankſeite gingen, eben einen Nachen beſtiegen, nachdem die Barke, worin Miſtreß Throckmorton ſich befand, vom Ufer abgeſtoßen war. Mylord lenkte meine Aufmerkſamkeit auf einen Mann, der in der Barke ganz verhüllt ſaß, und den ich nicht bemerkt hatte; denn wahrlich, ich hegte ſo viel Hochachtung für Miſtreß Eliſabeth — indem ich meinte, daß ihre nahe Beziehung zu Eurer königlichen Perſon für ihre höchſt ehrenwerthen Eigenſchaften zeuge — daß ich in keine ihrer Handlungen den Verdacht eines Unrechts ſetzen konnte, und nicht begierig war, ihre Schritte zu beobachten.

Wer, meint Ihr, war jene Perſon? fragte die Königin eifrig.

Das weiß ich nicht mit Beſtimmtheit, entgegnete Cecil, denn da wir auf der andern Seite des Waſſers uns befanden, ſo konnten wir ſo ferne Gegenſtände nicht genau unterſcheiden. Ich meine nicht, daß es Sir Walter Raleigh war, aus einem Grunde, den ich jetzt angeben will. Die Barke fuhr nach Durham-Haus, was uns, die wir die umlaufenden übeln Gerüchte kannten, in nicht geringes Staunen verſetzte. Darauf ſahen wir den Verhüllten mit Miſtreß Alice und ihrer Muhme landen, und alle drei die Treppe hinauf ins Haus gehen. Als wir dies bemerkten, wußten wir nicht, was wir daraus machen ſollten; jedoch um Mylord's und meine Neugierde zu befriedigen, warteten wir in einer angemeſſenen Entfernung. Nach einer halben Stunde oder weniger kehrten die Drei zur Barke

zurück und fuhren wieder ab; ich aber, in dem Glauben, es könne nur einen vorübergehenden Beſuch gegolten haben, dachte ſo leicht darüber, daß wir ſie nicht weiter beachteten. Der in den Mantel Gehüllte konnte nicht Sir Walter Raleigh geweſen ſein, weil mein Vater auf Ihro Majeſtät Befehl ſich mit dieſem in ſeinem eigenen Hauſe beſprach, und ich zu derſelben Zeit jene Perſon auf dem Fluſſe erblickte. Bei näherer Erwägung alſo konnte ich in einem Beſuche, den dieſe jungen Damen mit einer andern Perſon zu Durham-Haus abſtatteten, nichts Unrechtes finden; aber Mylord Howard bot mir eine Wette an, daß Miſtreß Eliſabeth ſich dahin begeben habe, um ſich zu verheirathen, und daß der in dem Mantel kein Anderer, als ihr Vater, Sir Nicholas Throckmorton, ſei, der wohl Grund genug habe, die Sache geheim zu halten, da es hieß, daß er aus Mangel an eigenem Vermögen dem Untergange nahe ſei.

Nun iſt Uns alles klar, rief die Königin, während ihr Geſicht ſich vor Wuth hochroth färbte. Wir ſind getäuſcht, betrogen, verrathen, und ohne Zweifel lachen ſie ſich nun in die Fäuſte, da ſie Uns ſo leicht hintergangen finden. Bei Gottes Wunden, ſie ſollen erfahren, was es heißt, mit ihrer Souverainin Spott treiben!

Ich bin außer mir über ihre Niederträchtigkeit, rief Ihre Herrlichkeit mit erhobener Stimme.

Es iſt nicht genug für ſie, daß ſie uns die ärgſte Schmach angethan, die Wir, ſo lange Wir eine gekrönte Königin ſind, je erfahren haben, fuhr Ihre Majeſtät fort, indem

ihr Zorn, wie es ſchien, ſich jede Minute ſteigerte, ſie müſſen auch durchaus noch einen Streich Uns ſpielen! Wir ſind von dieſem falſchen Weibe keines beſſern Glücks für würdig geachtet, als zur Lockſpeiſe zu dienen für ihren Raleigh-Gimpel!

Es iſt ganz unerklärlich, wie ſolche grenzenloſe Unverſchämtheit beſtehen kann, ſagte Cecil ganz ernſthaft.

Geht zu ſeinem Caplan, Sir Robert, fügte die Königin bei. Es iſt ein gewiſſer Burrel, einigermaßen in Ruf ſeiner Gelehrſamkeit wegen, und Ihr werdet ihn ohne Zweifel zu Durham-Haus finden. Fragt ihn wegen der Heirath, denn Wir wollen wiſſen, ob ſie Statt gefunden hat. Wenn er gerade heraus antwortet, ſo kehrt zurück und fügt ihm kein Leid zu; aber wenn er widerſpenſtig iſt, oder die Wahrheit zurückzuhalten ſcheint, — ſogleich mit ihm ins Gefängniß, wo er Zeit haben wird, ſeine Naſeweisheit zu bereuen. Zögert nicht, Uns ſofort zu berichten, was Ihr irgend der Beobachtung werth findet.

Ich werde der eifrigſte Kundſchafter in Ihro Majeſtät Landen ſein, antwortete Cecil.

Mylady Howard, Wir gehen in das Audienzzimmer, ſagte die Königin, und augenblicklich ſchritt ſie ſtolz aus der Thür mit ihrer Dienerin, doch nicht ohne daß dieſe zuvor mit Sir Robert Cecil, ungeſehen von Ihrer Majeſtät, einen Blick gewechſelt hatte, in welchem eine ſeltſame Uebereinſtimmung zu liegen ſchien.

Eilftes Kapitel.

Im Eſſen bin ich zu bald hin,
Mein Magen iſt nicht gut.
Doch trinken kann ich wie ein Mann,
Wer iſt, der's gleich mir thut!
Gammer Gurton's Needle.

Es war ſchon ſpäter Abend. Die verſtändigen Bürger hatten längſt ihre Häuſer verſchloſſen, und die Ordnungsliebenden ſich zur Ruhe begeben. Nichts ſtörte die Stille der Straßen, als das geräuſchvolle Singen von Schwärmern, welche aus den Gelagen heimkehrten, mit mehr Wein als Witz in ihren Hirnſchädeln, und das gelegentliche Schelten eines Nachtwachtmannes, der ihnen die Nachtſtörung verwies; auch erhoben wohl hier und da muthwillige Lehrlinge ein Feuergeſchrei, oder ſchrien: Mord! Todtſchlag! Hülfe! um die Nachbarſchaft an die Fenſter und auf die Beine zu bringen, und als man fragte wo? war nichts zu finden, was den Lärm veranlaßt. Jetzt ſchlug hier und da eine einzelne Uhr, und bald darauf tönte und klang es von allen Seiten und ſchien kein Ende nehmen zu wollen, wie wenn ein erſter Hahn am Morgen kräht, und ein zweiter antwortet, dann ein dritter, bis ein lautes, vielſtimmiges Hahnengeſchrei die Lüfte durchdringt.

So ging es in der eigentlichen Stadt her, und ganz

beſonders in Eaſtcheap, welches ſeiner tollen und luſtigen Streiche wegen berühmt war; aber dieweil es draußen ſo ausſah, ging es drinnen in dem kleinen Hinterſtübchen Geoffrey Taffent, des Schnitthändlers, nicht minder luſtig her. Da ſaß er an einem eichenen Tiſche, eine Bowle und Trinkhörner vor ſich, und ſah ſehr munter aus in ſeiner Büffeljacke. Sein luſtiges Antlitz und fröhliches Auge ſchienen die kahle Platte und den grauen Bart zu höhnen, und das laute Gelächter, das alle Augenblicke aus ſeinem Munde vorbrach, ſagte deutlich, daß ſeine Gedanken mit Traurigkeit nichts zu thun hatten. Ihm gegenüber, ein ſeltſames Gegenſtück, ſaß der Geizhals von St. Mary Axe, welcher nach der Ruhe, die in ſeinen verwitterten Zügen obwaltete, augenſcheinlich Joannen den Verluſt der Venetianiſchen Kette vergeben hatte.

Margery! Margery! ſchrie der Wirth, nachdem er in die Bowle geblickt und ſie leer gefunden. Daß Dich der Geier! ich liebe nicht gutes altes Ale, wenn's drinnen ſo trocken iſt, trocken wie Dein Witz, Du Geiſt eines eingepökelten Herings, he! he! h!

Du biſt heute in einer außerordentlich geſchwätzigen Ader, ſagte Gregory Vellum, der ſich nicht darum kümmerte ausgelacht zu werden, wenn er dadurch etwas gewinnen konnte.

Wenn ich nicht in der Ader bin, iſt doch die Ader in mir, ſagte der luſtige Mann, mit einem lauten Gelächter. Hier, Margery! ſchrie er, und ſetzte dann leiſer hinzu: Hängt mir dieſe alten Weiber, ſage ich. Sie ſind ſo taub

wie Dein Gewiſſen, und ſo langſam wie Dein Laxiren. Iſt's nicht ſo, Du koſtbares Pomeranzengeſicht?

Wirklich, ſie ſind ſehr taub und langſam, antwortete der Schreiber mit wunderbarem Ernſt.

Die jungen für mich — nicht wahr Gregory? fuhr der Alte fort mit einem ſchlauen Blicke. Sie haben Ohren für alles, und was das Gehen anlangt, ſie überrennen, wo es geht, ein munteres Füllen. He! he! he! Nun, Margery, ſage ich.

Was denn? Was fehlt Euch, lieber Herr? rief ein kleines, altes Weib mit ſehr ſpitzer Naſe und Kinn und ſcharfen grauen Augen, die jetzt an der Thür erſchien.

Noch eine Bowle, Margery! rief Geoffrey Taffent. Und ich bitte Dich, braue ſie köſtlich mit gehöriger Muscatnuß und geröſteten Scheiben.

Das ſoll geſchehen, liebes Herz, und gleich, antwortete die alte Dame, das leere Gefäß fortnehmend.

Wahrhaftig, Margery, Du ſchauſt ſo unſchuldig, wie ein ſäugender Eſel, ſprach der luſtige Wirth, wie er mit innigem Behagen ihr unſchönes Antlitz betrachtete.

Wenn's Eurer Güte gefällt, ſo war ich von je wegen der Unſchuld meiner Blicke bekannt, antwortete die alte Dame ſchmunzelnd.

Daran zweifle ich nicht, und Deine Unſchuld wurde immer geachtet, da will ich für ſtehen. Ha! ha! ha!

Wahrhaftig, das könnt Ihr auch mit gutem Gewiſſen, denn es iſt eine ſehr bekannte Wahrheit, daß letzte Martinimeſſe vor fünfundzwanzig Jahren —

Du mußt da gut Deine vierzig Jahre alt geweſen ſein — ein hübſches Alter für die Unſchuld, und der alte Herr ſchüttelte ſich vor Lachen.

Pfui! über Euch, und ſo was zu ſagen, ich bin jetzt noch nicht fünfzig; und Dame Margery's gelbe Geſichtszüge rötheten ſich vor Unwillen. Nicht länger als letzte Martinimeſſe vor fünfundzwanzig Jahren —

Wurdeſt Du Deines Wandels wegen in den Stock geſetzt — eine ſchöne Probe für die Unſchuld, bei meinem Leben. Ha! ha! ha! Und da ſchlug er auf den Tiſch, daß die Gläſer wackelten.

Was ich! Ich, die ich von je die aller ehrenhafteſte und tugendhafteſte Jungfrau war! ſchrie das alte Weib in wahrhaft furchtbarer Wuth. Ein leibhaftiger Eid, daß ich nie im Stocke ſaß.

Dann kannſt Du von viel Glück ſagen, erwiederte der Wirth, ſeinem Geſellſchafter zublinzelnd, indem er verſuchte ſeinen Ernſt zu bewahren. Aber es gelang ihm nicht, er brach in das vorige Gelächter aus.

Nein, ich mag nicht das Wildprett in Eurer Jagd ſein, ſchrie ſie wild auf, und ſtürzte aus dem Zimmer.

Na das Wildprett möchte ſich doch keiner beeilen auf den Spieß zu ſtecken, rief der Wirth, mit Selbſtgefallen ſeinen Witz belachend.

Mir ſchien es auch ſehr barbariſch, ſie noch zu röſten, bemerkte ernſthaft der Schreiber. Auch ſcheint ſie wahrhaftig kein ſchmackhafter Biſſen.

Nicht delicater als Du biſt, und ich zweifele nicht, im Zipfel eines Sacktuches finde ich mehr Saft, als Du in

Deinem ganzen Leibe aufweiſen kannſt, antwortete der Schnitthändler, der ſo fetter Leibesbeſchaffenheit war, daß ihm der magere Gegenfüßler nur verächtlich erſcheinen konnte. — Aber was ſagſt Du zu ſo 'ner ſchmucken, jungen Dirne von etwa ſechzehn Jahren oder darum, friſch und rund und zart wie ein Küchlein. Wäſſert Dein Mund nicht bei ſolcher Koſt — he Gregory?

Wahrhaftig, ich habe keinen Appetit auf Menſchenfleiſch, antwortete der Schreiber.

O Du Koſtverächter! hängt mich, wenn Du mehr Gehirn haſt, als eine geräucherte Kaſtanie. Aber wenn Du mich durch Dein Geſpräch nicht unterhalten kannſt, ſo verſuche, ob Du Deine Kehle kannſt zum Geſange ſtimmen. Einen Geſang — eine Weiſe, Gregory.

Glaube mir, ich habe alle Weiſen bis auf eine vergeſſen, ſprach der Geizhals von Mary Axe mit feierlichem Geſichte, und das iſt der hundertſte Pſalm.

Nur keinen Pſalm geleiert! hältſt Du mich für einen Puritaner? rief der luſtige Schnitthändler.

Aber es iſt eine ſehr ſchöne, keuſche Weiſe, Geoffrey Taffent.

Dann paßt ſie am wenigſten zu einer vollen Bowle! lachte der Begleiter in einem weg.

Mich dünkt, ich kenne keine andere, ſprach Gregory Vellum.

Dann ſoll auch nichts von meinem Ale mehr über Deine Lippen, bis Du Dir Mühe giebſt, eine andere zu finden. Schau in Dein Gedächtniß, und ſchnell!

Freilich, da kommt mir ein Lied bei, das ich in mü-

ßigen Stunden zu ſummen pflegte, als ich noch ein Lehrling war, bemerkte der Schreiber.

Heraus damit denn!

Aber ich habe wahrhaftig keine Stimme zum Singen, Gevatter. Hm! hm! und nun fing der alte Mann an ſich zu räuſpern, indem er ſich doch dabei Mühe gab höchſt ehrbar derweil auszuſehn.

Ich habe Dich gebeten mit keiner andern Stimme zu ſingen, als Deiner eigenen. Das Uebrige wird ſich ſchon finden, erwiederte der luſtige Schnitthändler.

Hm! hm!

So wollt ich doch lieber an einem Schneidertiſche ſitzen, als mit Einem, der nichts thut als hm'en, ſagte ſein Geſellſchafter, immer fort lachend.

Nun ſo komme es denn, wie es will, erwiederte der Schreiber. Dann ſeine Augen auf die Decke richtend, begann er mit wunderbar tremulirender Stimme:

Als dazumal die Lerche ſung —

Aber beſter Gevatter, Ihr ſeht, ich bin nicht in der beſten Stimme, ſprach er, ſich ſelbſt unterbrechend, und hm'te fort und fort.

Dazu brauchts keinen Beſchwörer, um mir das zu ſagen. Aber auch kein Tropfen meines guten Ale ſoll Deine Kehle anfeuchten, bis Du's mir nicht geſungen haſt.

Hm! hm! wiederholte der Andere ſchnell; denn wo ein Anderer bezahlte, hatte er nie Einwendungen. Dann, mit einem Blicke, der ſich gar nicht beſchreiben läßt, fing er wieder an:

Als dazumal die Lerche ſung,
Und Vögleinſang klang überall,
Und Feld und Wies voll Blumen hung,
Und auch ſchön ſchlug die Nachtigall;
Schätzlein fein,
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

Ich ſage nichts gegen den Stoff Deiner Ballade, unterbrach hier der Schnitthändler, denn er iſt ſo ſchön, als ihn das Herz nur wünſchen kann, aber wenn Du ihn nicht nach der Weiſe des hundertſten Pſalm ſingeſt, ſo giebts keine ehrliche Weiſe mehr.

Das iſt wohl möglich, erwiederte ernſthaft der alte Geizhals, denn ich ſage Dir, ich kenne keine andere Weiſe.

Ich mags aber nicht. Losgelegt, daß Du auf die richtigen Noten kommſt.

Hierauf verſuchte Gregory Vellum nach einigen erneuten Hm und Ho's die zweite Strophe, die aber auch nicht viel anders, als ein Leichengeſang ſich anhörte:

Damals ein Liebſter und ſein Schatz,
Ihr beider Mund ſo roſenroth,

Du biſt allwieder im Pſalm. Häng Dich auf! rief ſein Gefährte.

Wahrhaftig, jetzt wußte ich's doch ſelbſt nicht. Aber ich will mir ſchon Mühe geben, daß es nicht wieder geſchieht. Und dann fuhr er in der Ballade fort:

Sie ſaßen mit 'nander auf grünem Gras —
So ſüß, ſüß klagt er ihr ſein Noth;

Schätzlein fein,
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

An Dir iſt Hopfen und Malz verloren, rief Geoffrey Taffent. Denn für eine Note aus der Ballade, giebſt Du ein Schock aus dem hundertſten Pſalm.

That ich das? Dann entſchlüpfte es mir unverſehens, erwiederte der Andere, und ſetzte ſein Lied fort. Die erſten zwei oder drei Noten waren auch ſo ziemlich in der Weiſe; aber das Uebrige war wieder der hundertſte Pſalm ohne alle Widerrede.

Er küßt ſie eins, zwei, ein- zwei Mal,
Sie meinte, es gehe nicht, gehe nicht, geh,
Sie ließ ſich küſſen wohl gar drei Mal,
Eh daß er von ihr ſcheiden thät.
Schätzlein fein.
Ja oder nein,
'Nen Kuß zum Scheiden, es muß ſo ſein,
Unterm Apfelbaum auf grünem Rain.

Daß Dich! Du haſt nicht mehr Töne in Deiner Stimme als ein Kukuk, ſprach der luſtige Wirth. Aber hier kommt die Bowle, und ſchon ſtand ſie, von Dame Margery hereingetragen, auf dem Tiſche.

Nun daß es Euch bekomme, ſprach die alte Frau, die allen Aerger von vorhin ſchon jetzt über das ihr wohlgerathene Gebräu verwunden zu haben ſchien. Alles, was Ihr verlangt, iſt drin, Roſtſchnitten, Holzäpfel und Muscat und was Ihr wollt.

Daß Dich der Geier! rief der Wirth, indem ſein roſengefärbtes Geſicht ſich über die Terrine beugte und mit Entzücken den ſchönen Duft einathmete. Jetzt Margery glaube ich an alle Deine vorzüglichen Eigenſchaften, ja mehr noch, wenn ich Dir ins Geſicht ſehe, könnte ichs faſt auf mich nehmen zu ſchwören, und mit gutem Gewiſſen, daß Du nie einen Liebhaber gehabt haſt. Und er brach darauf in ein neues Gelächter aus.

Nein, liebes Herz, darin ſeid Ihr unrecht, erwiederte Margery mit großem Selbſtgefallen, an Liebhaber hat's mir zu meiner Zeit nicht gefehlt, das verſichere ich Euch. Denn, wie ich vorhin ſagte, letzte Martinimeſſe waren's gerade fünfundzwanzig Jahre —

Daß Du von dem Conſtabel aufgegriffen wurdeſt, auf die Anzeige, daß Du dem Kirchſpiel zur Laſt fallen würdeſt; eine hübſche, ſichere Probe, daß Du Liebhaber genug hatteſt. Er ſchlug darauf in ſeinem Gelächter ſo heftig auf den Tiſch, daß eines der Trinkhörner, die er eben gefüllt, umfiel.

Die alte Dame antwortete nicht, ſondern ſtürzte ärgerlicher, denn vorher, aus dem Zimmer.

Kümmere Dich nicht darum, Gregory, rief der luſtige Schnitthändler, als er ſeinen Gaſt ſah, wie dieſer das über den Tiſchrand fließende Ale bemüht war in dem leeren Trinkhorn aufzufangen.

Es wäre doch eine Schande, ſolche ſchöne Flüſſigkeit verderben zu laſſen, Gevatter.

Es wäre ja daſſelbe, wenn Du's aufgeſchluckt hätteſt,

denn Dir was geben, heißt es verderben, weil Du darum nicht fröhlicher ausſiehſt. Hier, halt auf Dein Becherlein — wiewohl Du, ehrlich zu ſprechen, ſolchen herrlichen Stoff nicht verdienſt, da Du mit dem prächtigen Liede ſo ſchlecht umgingſt.

Dir die Wahrheit zu ſagen, ſprach der alte Geizhals ſehr ernſthaft, wiewohl ich zu unterſchiedlichen Zeiten manche Lieder verſucht habe, ſo konnte ich doch niemals, warum weiß ich nicht, eine andere Weiſe dazu finden, als den hundertſten Pſalm.

Dann biſt Du nur eine Gans beim Singen, erwiederte der Wirth, die herrliche Flüſſigkeit über die Lippen mit Wohlbehagen rinnen laſſend; aber ich will Dir was vorſingen, Gregory, und ein Lied, das des Trunkes werth iſt.

'S iſt ein herrliches Getränk, wirklich, bemerkte der Schreiber, nachdem er einen herzhaften Zug gethan, und der Geſang wird ihm, hoffe ich, die Waage halten.

Du ſollſt urtheilen. Dann ſang er mit voller, runder Stimme, und in ſehr jovialer Weiſe folgendes:

Lieder ſo feine klingen und reine,
Züchtig und wichtig, die lieb ich nicht eben,
Aber wie ſollt ich, ach und wie wollt ich,
Schäumendes Ael in den Himmel erheben!
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirſt Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Iſt nichts zu vergleichen
Dem ſchäumenden Naß im gewundenen Glas.

Mancher Gelehrte weiß mehr als ich hörte,
Aber was gilt es, ich will ſie verliren;
Rinnt gutes Aele mir durch die Kehle
Will ich wohl Griechiſch und Deutſch ſelbſt parliren.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirſt Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Iſt nichts zu vergleichen
Dem ſchäumenden Naß im gewundenen Glas.

'S ſteckt gerade von Muthe nicht viel mir im Blute,
Doch fühl ich das Ael durch die Adern mir brauſend,
Dann hau ich in Stücke, durch Dünne und Dicke,
Die Feinde, und wären es hundert und tauſend.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirſt Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Iſt nichts zu vergleichen
Dem ſchäumenden Naß im gewundenen Glas.

Und kommt der Tod endlich, und ſpricht unabwendlich,
Ei hab ich nur noch, was ich wünſche, zu trinken,
Dann ſtürz ich das Aele, den Balſam der Kehle,
Hinunter und laß noch ein Weilchen ihn winken.
Holla, hallo!
Schäumende Bowle!
Altes Herz wirſt Du mal wieder heut froh!
In allen Reichen
Iſt nichts zu vergleichen
Dem ſchäumenden Naß im gewundenen Glas.

Wahrhaftig, Gevatter, ein ſchönes, feines Lied, und ein luſtiges dazu, bemerkte der alte Geizhalz mit großem Wohlbehagen.

Etwas beſſer, als Dein miſerables Leiern, das höchſtens taugt, wenn eine Katze jungt. Aber die Hand an's Glas, Gregory, es ſieht Dir jetzt merkwürdig ähnlich — es iſt nämlich durchaus leer. He! he! he!

Wirklich, es iſt nichts drin, ſagte der Schreiber, und verlor keine Zeit es wieder zu füllen. Was macht aber itzt die ſchöne Joanna?

Wahrſcheinlich iſt ſie mit einem ihrer Galans oben im Stübchen, antwortete der Andere gleichgültig.

Mit einem ihrer Galane? — rief Gregory Vellum, und ſein bleiernes Geſicht ſchien nicht wenig betroffen — bitte Dich, ſprich, hat ſie mehrere von dieſer Sorte?

Einige Schock wenigſtens.

Aber billigſt Du denn das? fragte unmuthig der Geizhalz.

Warum denn nicht, Gregory. Denkſt Du, ich weiß nicht, auf welcher Seite des Brotes die Butter iſt? — Ich ſage Dir, da ſind alle Sorten berühmter Edelleute und wackerer Stutzer, die alle vom Ruf ihrer unübertefflichen Lieblichkeit angelockt werden, und um meine Gunſt ſich zu erwerben, entnehmen ſie dann aus meinem Laden alle möglichen Scharteken. Wie viele Stücke Seidenzeug habe ich ſchon zu Mänteln verſchnitten, und an Sammt und Atlas, das läßt ſich gar nicht berechnen, wie viel ich davon ſchon los wurde, alles darum. Bei manchen freilich hapert's mit dem Bezahlen, und wenn ich die Rechnung ins Haus trage kriege ich keine Antwort — aber dann brauch' ich nur die Joanna zu ſchicken, und ich erhalte

halte das Geld vollständig. Hohl mich der und jener, lieber Mann, da ich sehe, daß sie mir so viel einbringt, soll ich sie da nicht thun lassen, was ihr beliebt.

Aber meinst Du nicht, daß es ihrem Rufe schaden kann?

Kümmere Dich um des Fidelbogens Tugend, und nicht um meiner Tochter ihre, lachte der alte Kaufmann. Dafür laß sie selbst sorgen, und wenn sie ihnen eine Gunst gewährt, so läßt sie sie auch dafür bezahlen.

Was er hier hörte, war durchaus nicht geeignet das steigende Unbehagen des alten Schreibers zu verscheuchen.

Ohne Zweifel sähest Du sie gern ehrenwerth verheirathet an irgend einen anständigen Mann, sagte er endlich.

Hältst Du mich für einen Esel, Gregory? fragte scharf der Andere. Weder ehrenwerth, noch unehrenwerth, mit meiner Einwilligung; verlör ich dadurch nicht mit einem Male alle gute Kundschaft, die sich hergewöhnt hat. Heirathet sie, nun so muß ich schon gute Miene dazu machen, aber hindern will ich's, so lang es geht.

O sprecht nicht so, Gevatter, rief sein Gesellschafter in betrübter Weise. Denn auf Ehr und Glauben, ich liebe sie gewaltig und möchte sie selbst heirathen.

Du sie heirathen! schrie der Schnitthändler, seinen Stuhl zurückrückend und den Andern in höchster Verwunderung anstarrend.

Ja, guter Geoffrey, und ich kam gerade, um mit Dir über die Angelegenheit zu sprechen.

He! he! he! wälzte sich der Wirth.

Und ich habe ihr ſchon ſeit einiger Zeit, wie ſie wohl weiß, den Hof gemacht.

He! he! he! Der Händler fuhr fort zu lachen.

Wahrhaftig, da iſt gar nichts bei zu lachen, ich verſichere Dich, fuhr der alte Geizhals fort, jetzt etwas aufgeregt über Art und Weiſe, wie man ſeine Mittheilung aufnahm. Sie hat eine Menge Geſchenke von mir angenommen, Geſchmeide, Ringe — eine Venetianiſche Kette, die mich fünfzig Kronen koſtet, und noch manche hübſche Summe in Roſenobeln zu ihren Privatausgaben, und als ich ſie nun drängte, da ich mich ſo freigebig gegen ſie erwieſen, den Hochzeitstag zu beſtimmen, ſagte ſie mir, ſie mein' es wirklich ernſthaft, wenn ich nur erſt Deine Einwilligung erhielte.

Der Wirth lachte übermäßig, und verſetzte dabei dem Tiſche einen Schlag, daß es im Zimmer widerdröhnte, und ſein Geſicht war ſo angeſchwollen, daß man kaum für möglich hielt, daß die Augen durchſehen könnten. Das iſt das ſchönſte von allem. So, Du haſt Joannen den Hof gemacht, ach Gregory! Was! Du Schatten! Du Streuſandbüchſe, Du Borſtwiſch. Du verwitterte Leinwand, auf der mal ein Bild ſtand in Lebensgröße, was brachte Dich zu der cannibaliſchen Thorheit, nichts von Deiner Eitelkeit zu ſprechen? Du — Du — Spinnwebe wollteſt es aufnehmen mit ſo manchem hübſchen Ritter und ſtattlichen Galan!

Wenn ſie nicht mein Weib wird, muß ſie mir alles zurückgeben, was ſie von mir hat, rief der alte Geizhals mit fürchterlichem Ernſte.

Wenn Du nur den Schimmer von einem Stücke wiederſiehſt, mußt Du beſſere Augen haben, als bei Deinem Alter möglich iſt, erwiederte der Andere in demſelben Gelächter.

Ich wende mich an die Gerichte, wenn ich nichts kriege, rief der Amtsſchreiber, vom Stuhle aufſpringend, in fürchterlicher Beſtürzung beim Gedanken, ſo koſtbare Dinge verlieren zu können.

Sieh Dich vor, ich bitte Dich, antwortete der luſtige Alte, denn gewiß, man würde Dich vor jedem Gericht der Chriſtenheit herzlich auslachen.

O ich bin verloren und ruinirt! rief der alte Geizhals in entſetzlicher Wuth, die Hände vorm Geſicht, und ſank wieder in den Stuhl zurück.

So ſchlimm ſcheint's mir nun gerade noch nicht, bemerkte Geoffrey, aber es wird eine gute Lehre für Dich ſein. Wenn Du wieder zum Tanz aufſpielſt, ſo ſieh Dich vor, daß Du Tänzer haſt.

Gregory Vellum erwiederte nichts — denn er fürchtete ſich jetzt wirklich vor ſeinem luſtigen Geſellſchafter, und wagte kaum ein Wort zu äußern; aber kein armſeeliger Wicht ſah jemals ſo kläglich aus.

Komm, trinke, Mann, trinke! rief der luſtige Wirth. Sorgen macht keine Katze fett. Erſäufe Deine Noth in der Bowle, und Du wirſt um ſo glücklicher leben.

Da fing denn der Schreiber von St. Mary Axe an, um ſo verzweifelter einzuſchenken, und trank wie ein Fiſch, und der Andere that das ſeine ihn aufzumuntern.

Um dieſelbe Zeit trat Einer ein, von ſehr unverſchämter Manier und einem ſehr prahleriſchen Weſen. Sein Haar war von der Farbe des Flachſes, der bei der Appretur verbrannt worden, und in närriſcher Mode war es von der Stirn zurückgekämmt, daß es wie der Buſch eines Papagei ausſah; ſein Bart war von derſelben Farbe, und in eine Spitze gekämmt. Was ſein Geſicht anlangte, ſo genüge es zu ſagen, daß es nichts ſtärker ausdrückte, als die gute Meinung, welche der Beſitzer deſſelben von ſich ſelbſt hatte, und ſchwerlich fand man wo ſeines Gleichen. Seines Alters war er ungefähr an dreißig. Er trug eine hohe Halskrauſe und ein Wams, ſo ausgeſchnitten, daß ein Schneider, der ungefähr drittehalb hundert Jahre ſpäter lebte, davon geſagt hätte: „es ſind Idees darin," nur daß es vor vielen Jahren viel beſſer geweſen war, als itzt. Und Hoſen, die ganz gewaltig ausgepumpt waren — rothe Strümpfe dazu, mit kreuzweis gebundenen Bändern, und gelbe Roſetten an den Schuhen, eine Welt zu groß.

Den rechten Arm von ſich ſtreckend, während die Fauſt des Andern in der Hüfte ſaß, begrüßte er gleich beim Eintritt mit einer ſchwülſtigen Stimme und hochfahrender Miene alſo die Beiden:

Ihr edlen Pairs von Frankreich, ſeit wir mannlich
Die Gränze überſchritten, ſo die Wogen
Im ewgen Kampf mit Tellus und den Schätzen,
Die ſie in ihrem Schooße birgt, geſpannt,
Seit wir die Fluthen der Tyrrhenſchen See
Durchfurcht, und tanzen ließen die Galeeren
Auf der hyperboräiſchen Wellen Schaum —

Was, Ralph Goshawk! rief der luſtige Wirth, da er den neuen Beſuch gewahrte. Komm, ſetze Dich nieder, und hilf uns die Bowle leeren.

Aber der Andere, ohne ſich zu unterbrechen, fuhr fort:

Und fanden Indiens Luft, von Reichthum duftend,
Um feindlich Gold, geſucht von böſen Herzen —

Ach Du laß Deine bombaſtigen ungereimten Verſe, ſprach Geoffrey. Wahrhaftig, Ralph, Du gleichſt einer Dachrinne im Platzregen; ſo abſcheulich ſprühſt Du und ſpeiſt von Dir. Ha! ha! ha!

Der Geizhals von St. Mary Axe ſtierte ihn wie betroffen an! entweder daß ihm, was er getrunken, zu Kopf geſtiegen, oder weil die Gegenwart des Fremden ihm perſönlich zuwider war, welches der letztere bemerkend, und mit zwei oder drei Hahnenſchritten ſich dem Amtsſchreiber nähernd, ihn alſo anredete:

Und ich, mein Lord, bin Mandricard von Merico,
Deß Luftreich ſchöner denn Tiberius,
Anmuthiger liegt als wie Tripolis,
Und auch viel reicher als Hesperides —

Ich trinke Euer Gnaden Geſundheit, Maſter Mandricard, ſprach mit unſicherer Stimme Gregory Vellum, mit den zitternden Händen das Hornglas zum Munde erhebend. Darauf fuhr der Andere in der vorigen Weiſe fort:

Was mich betrifft, ſo wandr' ich Nachts umher,
Und tödte Kranke, die im Bette ſtöhnen.

Der Amtsſchreiber konnte nicht mehr trinken, eine plötzliche Furcht ſchien bleiern auf ihm zu laſten.

Zuweilen ſchleich ich auch, vergiftend Brunen.

Das ſagt Ihr ſo! ſchrie der entſetzte Gregory.

Chriſtlichen Dieben auch was zuzuwenden,
Laß fallen hie und da ich Kronenthaler,
Damit die Luſt mir wird, ſie dann zu ſehn
Vorbeigeführt an meinem Haus in Kettenpracht

Ach! ſchrie der immer mehr erſchreckte Schreiber.

Und nachdem wurde ich ein Wucherer,
Und mit Betrug und Drücken jeder Art,
Und allen Schlichen, die ein Mäkler übt,
Füllt' ich die Kerker mit Bankrotten an,
Mit Waiſen auch bepflanzt ich Hospitäler,
Und machte jeden Mond Verrückte viel.

Herr, mein Gott, erlöſe uns! rief fromm der alte Geizhals.

Dann ſeine Stimme erhebend, und mit fürchterlichem Stirnrunzeln, begann der Andere von neuem: —

Ich war's, mein Herr, der dieſen Sieg gewann —
Der Gott des Krieges ſelber macht mir Platz,
Ernennend mich zum Feldherrn dieſes Weltballs.
Juppiter mich in Waffen ſchau'nd wird blaß,
Vor Angſt, daß meine Kraft vom Thron ihn ſchmeißt,
Und wo ich komm, da ſchwitzen auch die Parzen,
So wie der grimme Tod, und ſonder Raſt
Parir'n ſie dem Commando meines Schwerts.

Da hielt ſich Gregory Vellum nicht mehr auf den Beinen; blaß wie ein Pergament im Geſicht, warf er ſich

auf die Knie vor dem Andern, die Hände gefaltet, die Augen aufwärts, und ſchrie, ſo laut ſeine Furcht erlaubte:

Ach daß Gott erbarm, Allergnädigſter, ſchlaget mich jetzt nur nicht todt.

Der alte Schnitthändler hatte ſich mit Mühe bis da zurückgehalten, nun aber platzte er heraus, und ärger als je zuvor.

Gregory! Gregory! beſinne Dich doch. Steh auf. 'S iſt ja nur Ralph Goshawk, ein junger Materialiſt vom Strande, ein ſo ausverſchämter Roſinenbengel, als Einer da lebt; aber ſonſt iſt kein Arg in ihm, außer daß er ein Bischen theaterkrank iſt. Er geht ſo oft ins Schauſpiel, daß ihm die Redensarten im Munde ſtecken geblieben ſind, und er ſie nicht wieder los kriegt. Das geht ſo weit, daß wenn ihn Einer fragt, ob der Syrup auch gut iſt, er hinterm Ladentiſch ſchreit:

Mein Kaiſer, ſüßer iſt die Liebe nicht.

Setze Dich nieder, Ralph, und nimm mir das Hornglas gutes Aele ab, oder ich will Dich aus Deinem Humor herausprügeln.

Der junge Materialiſt näherte ſich mit zwei majeſtätiſchen Schritten einem Stuhle, den er nun mit eben ſo fürſtlicher Manier an den Tiſch riß, dann königlich die Verſammlung begrüßend, leerte er das Glas in einem Zuge, und ſetzte ſich mit der ernſthafteſten Miene nieder, worüber dann Geoffrey Taffent lauter als vorhin lachte. Der Schreiber, itzt etwas beruhigt, daß der Andere ihm nicht

an's Leben wolle, kehrte nun auf ſeinen Stuhl zurück; aber das Getränk war ihm doch ſchon zu Kopfe geſtiegen, denn ſein Blick war unſtät und ebendesgleichen ſein Gang.

Kommt, trinkt, trinkt Ihr Herren, rief der Schnitthändler, die Gläſer füllend, ſobald ſie nur geleert waren. Wie ſteht's nun in der Nacht, Ralph?

Kaum, daß die Frage geſprochen war, als der Angeredete vom Stuhle aufſprang, die Arme in die Seite pflanzte, und alſo antwortete:

Der goldne Ball von Himmels ewgem Feuer,
Der ruhmvoll tanzte auf der Silberwoge,
Entbehrt der Atzung itzt, ſo ihn entflammt,
Und bindet ſchwach aus Uebellaunigkeit
Um ſeine Schläfe eine finſtre Wolke.

Dann ſetzte er ſich wieder.

Du Schuft, Du wirſt noch mein Tod ſein, rief der luſtige Wirth. Aber wie wär's, Ihr Herren! könnten wir nicht einen Rundgeſang anſtimmen. Ich bin in Laune zum Singen. Einen Geſang, Ihr Herren, einen Geſang.

Auf ſprang nun der junge Materialiſt, und hub in ſeiner vorigen Weiſe an: —

Und in der ſüßen Wunderharmonie
Erhebt der Gott, der dieſe Muſik ſtimmt,
Für unſerer Seelen Luſt, die Hand voll Majeſtät
Die göttliche Zenocrate ergötzend.

Die Peſt über Zenocrate und ihre Sippſchaft. Wir wollen einen Rundgeſang haben, was meinſt Du dazu, Gregory. Biſt Du für einen Rundgeſang?

Mir wäre der hundertſte Pſalm lieber, Gevatter, lallte der Schreiber. Meine Augen verrichten nicht mehr ihren Dienſt.

Iſt das eine Zeit, um Pſalmen zu ſingen, Du Heide! rief der von Eaſtcheap. Haſt keinen Reſpect vor Art und Zeit. Wenn wir nichts ordentliches ſingen können, ſo wollen wir eins tanzen. Marſch fort mit Tiſchen und Stühlen, Ihr Herren, in die Winkel, und wir wollen aufſtampfen, wie's ſich für ordentliche Kerle ſchickt.

Tiſche und Stühle wurden nun ſchnell von dem luſtigen Wirthe beſeitigt, dem Ralph Goshawk dabei half, wiewohl er ſich nicht dabei enthalten konnte, in die Worte auszubrechen:

Umſtricke Hecuba und Ilium nun.

Die Hecuba und Du dazu ſollen hängen, rief Geoffrey Taffent, und was das Ilium anlangt, mags ſeinen eigenen Strick nehmen und ſich aufknüpfen. Nun denn losgelegt, Ihr Herren, nach alter Art, in der Weiſe von „Grüne Schleifen".

Hierauf hub eine Scene an, wie man etwas dem ähnliches wohl ſelten geſehen hat; denn der luſtige Schnitthändler ſchwenkte im Takte ſeine ſchwerfälligen und doch ſehr gefälligen Glieder, was er konnte, dazu ſingend, und zuweilen aufkreiſchend, wenn er dem Einen oder dem Andern einen Schlag auf den Rücken verſetzte. Ihm folgte Ralph Goshawk, der ſich aber ſo zimperlich bewegte, als ginge er auf Eiern, und fürchte bei jedem Auftritt mit den

Zehen auf Nadeln zu ſtoßen, und nach ihm kam der alte Geizhals, der mit halb geſchloſſenen Augen, und den Kopf auf der einen Seite hängend, hin und her taumelte, als wüßte er kaum etwas von dem, was um ihn und mit ihm vorginge. Und dabei machten ſie einen Lärm, der einen Grobſchmidt erſchreckt hätte. Mitten darin aber turkelte Gregory Vellum, und fuhr mit ſeinem Rücken gegen den Tiſch, und Leuchter, Horngläſer, die Bowle, kurz alles, was darauf ſtand, wurde herunter geriſſen und alles in entſetzliche Verwirrung und gänzliche Dunkelheit verſetzt.

Bald nach dem Getöſe öffnete ſich die Thür, und in derſelben erſchien die ſchöne Joanna mit einem Lichte und Dame Margery dicht hinter ihr, beide neugierig zu ſehen, was denn ſo ſchrecklichen Lärm verurſacht haben könne. Als er die Tochter des Schnitthändlers gewahrte, da ſchlug der alte Geizhals, welcher bis da mit ſeinen Händen ſich an den Tiſch gehalten, rückwärts nieder, ſo närriſch, als Ihr es Euch vorſtellen mögt, mit offenem Munde das ſchöne Mädchen angaffend, und der junge Materialiſt marſchirte zwei Schritte vorwärts, und redete ſie, die Arme in der gewohnten Stellung, alſo an: —

O zarte Tochter König Oedipus,
O theure Schweſter des Unſeeligen,
Den Bruderwuth beraubt hat ſeines Reichs,
Dem ich, Du weißt, als er ein Knäblein war,
Erzieher war, und treu ergebener Freund,
Komm ungeſcheut heran, da's nun vergönnt,
Und laß mich wiſſen, welcher Grund Dich trieb,
Die keuſche Jungfrau, ihren zarten Fuß
Zu ſetzen über die Schwelle des Heiligthums.

Fort, marſch, Du Schwefelbombaſt! rief der Schnitthändler, mit einem ſo derben Schlag auf ſeinen Rücken, daß er nicht allein ſeine Poſitur verlor, ſondern drauf und dran war der Länge lang hinzuſchlagen.

Vater, was macht Ihr denn ſo ſchrecklichen Lärm in nachtſchlafender Zeit, ſprach Joanna, ſo ernſt als ſie konnte; denn wirklich die Scene war überaus luſtig; dann ſprach ſie zu der alten Frau: Margery, zünde ihnen die Lichter an. Darauf, der Alten ihr Licht reichend, machte ſie eilends fort zu kommen, doch wandte ſie ſich plötzlich wieder um, und ſagte: Ich dächte, Vater, es wäre das Beſte, wenn Ihr Euch zu Bett machtet, denn es iſt ſchon außerordentlich ſpät, und die Nachbarn werden ſich nicht wenig wundern, daß Ihr ſolchen Lärm verführt, darauf ging ſie.

Nun gut denn, alles muß ſein Ende haben, ſprach der luſtige Schnitthändler. So wollen wir uns denn auf die Beine machen. Ralph, Du thäteſt am geſcheuteſten, wenn Du dem Gevatter den Weg nach St. Mary Axe wieſeſt; denn ſo er allein gehen müßte, käme er wohl nicht über die nächſte Gaſſe.

Worauf der junge Materialiſt alſo antwortete, nach der offenen Thür ſtarrend: —

Techelles zieh Dein Schwert,
Schlag auf die Erde, daß ſie ſpalt entzwei,
Und wir hinab in ihre Grüfte ſteigen,
Die Parzenſchweſtern bei dem Haar zu zauſen,
Und ſie zu ſchleudern in den Höllenpfuhl,
Dieweil ſie ſchön Zenocraten mir raubten.

Was, wieder Zenocrate? in's Zuchthaus mit ihr! rief

der luſtige Wirth, und verſetzte dem Materialiſten einen Fußtritt auf den Theil ſeiner Hoſen, welcher nach den natürlichen Geſetzen der Friction am ſchnellſten abgenutzt wird, ſo daß er gegen das alte Weib flog, die eben aus der Thür ging.

Sie ſchrie ſo laut, wie wir ſie noch nicht ſchreien gehört, und flog aus der Thür, wie hinaus geſchoſſen.

Der luſtige Wirth brüllte vor Gelächter, während der junge Materialiſt etwas unbehaglich ſich die Hoſen da abrieb, wo ſie getroffen worden. Nun ſpute Dich, Ralph, und ſchaff mir den Kerl aus dem Hauſe, ich mag ihn nicht länger anſehen.

Darauf richtete Ralph Goshawk einen oder zwei ſeiner majeſtätiſchen Schritte nach der Stelle, wo Gregory Vellum der Länge lang auf dem Boden lag, und half ihm unterm Beiſtande des Wirthes auf. Der alte Gregory ſchlug ſeine matten Augen auf, und verſuchte empfindungsvoll auszuſehen, was ihm aber, wie man leicht glauben wird, durchaus nicht gelang.

O Weibchen, o liebliches Weibchen! rief er mit tremulirender Stimme, und drückte dabei den jungen Ralph ſo zärtlich in die Arme, daß beide aufs neue zu Boden taumelten.

Daß Dich! der Hauptſpaß wird mein Tod ſein, rief der Schnitthändler, indem er ſich die Seiten hielt, und dann arbeiteten beide aufs Neue den betrunkenen Schreiber aufzurichten.

Laß mir das Geld und nimm mein Leben, ſtöhnte er, als es gelungen war ihn aufzurichten.

Dein Geld iſt ſicher, mein Wort darauf, und was Dein Leben anlangt, ſo iſt's das ſicherſte von beiden, denn's iſt nicht der Mühe werth es zu nehmen, lachte Geoffrey Taffent.

Ach mein Gold! mein Gold! rief der alte Geizhals, die Hände zuſammen reibend, und ſah gar kläglich und hülflos aus, als er, unter Beihülfe Ralph Goshawk, der ihn um den Leib gefaßt hielt, ſich fortſchleppte. Der junge Materialiſt blickte ihn mit einem merkwürdig zärtlichen Blicke an, dann wie ein tragiſcher Held, der die getödtete Geliebte über die Bretter trägt, und der Schnitthändler leuchtete dazu und lachte, was er konnte.

Hübſch ſacht ihn angefaßt! rief er. Aber feſt, ſonſt rutſcht er wieder runter, und wir haben einen zerbrochenen Narrenſchädel. Halt, will ihm nur ſeinen Hut aufſtülpen — und hier iſt Deiner. Nun, die Thür auf, und trifft Du Einen von der Wache, ſag ihnen, 's iſt ein ehrlicher Freund von mir, und ſie werden Dich in Ruhe laſſen; denn mit dem Herrn Conſtabel ſteh ich mich gut, und habe manchen ſeiner Brüder mit einem Kruge bewirthet. Gute Nacht alſo, Du alter Junge, und heb Dich auf, wenn Du kannſt. Gute Nacht, Ralph!

Kaum hatte der junge Materialiſt die oben geſprochenen Worte vernommen, als er, ſeine Laſt feſt in einem Arme haltend, den andern ausſtreckte und erwiederte:

So Rhadamantus ſprach —

Aber der luſtige Wirth rief: Hänge den Rhadamantus und Dich dazu, und ſchlug ihm die Hausthür vorm

Geſicht zu, und was Rhadamantus geſprochen, bleibt bis auf dieſen Tag ein Geheimniß. Nachdem nun der Schnitthändler als ein ſorgſamer Bürger die Thür feſt zugemacht, und nachgeſehen, daß alles im Hauſe in Ordnung war, ging er die Treppe hinauf, und ſang dabei mit luſtiger Stimme: —

'S ſteckt gerade von Muthe nicht viel mir im Blute,
Doch fühl ich das Ael durch die Adern mir brauſend,
Dann hau ich in Stücke, durch Dünn und durch Dicke,
Die Feinde und wären es hundert und tauſend.

Zwölftes Kapitel.

Seit nun einmal das Schickſal will
So plagen mich armen Mann,
So iſt's am beſten, ich ſchweige ſtill,
Und trage, was ich kann.
Sir Thomas Wyatt.

Da war eine luſtige Kumpanei beiſammmen im Gaſtzimmer meines Wirths vom Schiff zu Chatam, von denen die Meiſten Seefahrer ſchienen von den Schiffen, die im Hafen lagen, auch Schiffszimmerleute und dergleichen. Einige ſpielten mit kleinen Münzen Paar oder Unpaar, andere lehnten ſich zum offenen Fenſter hinaus, und verfolgten die Schiffe, die vorüberzogen. Hier lag einer auf der Bank, feſt wie angenagelt — dort nickte ein Anderer mit dem Kopfe auf den Tiſch, als wolle er auch gleich einſchlafen, manche tranken und einige wenige pflogen eines ehrbaren Geſpräches, während ab und dazu mein Wirth (ein ächter Bierzapfen, kurz, dick und mit einem roſenrothen Geſichte) eintrat und ſeine Gäſte mit einem Kruge oder ſonſt bediente, und zu Jedem etwas zu ſprechen wußte.

Bitt Dich, ſag mir, was iſt das für ein Schiff, Simon Mainſail? fragte ein rüſtiger Handwerksmann einen alten Seemann, mit einem Geſichte, das alle Wetterproben ausgehalten, und Schmarren von zehn Schlachten aufzuweiſen hatte.

Welches Schiff, Bruder? fragte der andere.

Das eine, was jetzt zu allerletzt erſt herein kam.

Ach das, was die Seegelſtangen derquer zieht, rief aufmerkſam geworden der Seemann.

Ach was, ob es die Seegelſtangen herzieht oder derquer zieht, antwortete der Andere; ich meine nur, es ſcheint mir jetzt Anker zu werfen.

Ei ſieh da! antwortete der Andere. 'S iſt eine Pinnaſſe von meines Lord Admirals ſeinen, heißt „die Verachtung" und bin gar oft darauf geſchaukelt. Sie ſegelt gut genug vor dem Winde — ach Du mein Seel! ſo hübſch wie eine Hexe im Siebe; aber bei ſchlimmem Wetter geht ſie tief. Als wir zum erſten Male die Armada zu Geſicht kriegten, da war ich drin, und Capitain Jonas Bradbury commandirte ſie — ein prächtiger Gentleman und wie geſchickt. Nun gut, als nun mein Lord Admiral die Kerls, die Spanier, mit ihrem ganzen Heere von Schiffen — 's waren an die hundertundſechzig Seegel — vorbei paſſiren ließ, und ſie thaten's, prahlend und ſtolzirend wie Eiſenfreſſer, da wurden wir in der „Verachtung" ihnen nachgeſchickt, um ſie rauszufordern zur Bataille, und wir fackelten auch nicht lange, riks raks fuhren wir auf das nächſte los und ſchickten ihm eine Salve in die Rippen. Dann kam mein Lord Admiral in der königlichen Arche, und der gab der erſten Gallione des Feindes in die Flanke eine ſolche volle Ladung, daß alle Bretter ſchüttelten und ſplitterten. Dicht hinter ihm fuhr nun Drake auf in der „Rache", Sir John Hawkins in dem „Siege"

und

und Sir Martin Frobisher in dem „Triumph", welches das größte aller unſerer Schiffe war, und nun fingen ſie an wie toll und blind loszufeuern. Unſere Andern nun drauf und drein, und denen von der Armada, das glaubt mir, gefiel gar bald unſer Grüßen ganz und gar nicht, denn die uns zunächſt waren, riſſen aus, als wenn der Teufel ihnen auf den Hacken wäre; aber nicht eher, als bis wir ſie gehörig zugerichtet hatten; eins ihrer größten Schiffe hatten wir ihnen verbrannt, und ein anderes genommen, in dem wir 55,000 Ducaten fanden, wovon ich mein Theil (denn es wurde alles unter die Matroſen vertheilt) rein ausgab, um auf den Untergang der verfluchten Spanier zu trinken.

Das war eine ſtolze Zeit für Alt-England, bemerkte der Andere.

Stolze Zeit! rief Simon Mainſail. Das Leben war's! Ich kann nie daran denken, oder mir iſt's, als wär' ich um Kopf und Schultern größer.

Hier iſt ein voller Krug, meine Herren! rief mein Wirth, indem er eine hochangefüllte Kanne vor zwei jungen Leuten niederſetzte, die, nach ihren Blicken zu ſchließen, ein paar etwas einfältige Lehrlinge ſchienen. Ich zweifle nicht, es wird Eure jungen Herzen gewaltig erwärmen. 'S iſt mild wie Milch und ſanft wie Seide, und ſo gut, daß es jeder Edelmann im Lande trinken kann. Aber das Geld, meine Herren, das Geld —

Wie viel betragen die Koſten? fragte der Eine ſehr unſchuldig.

Wie! muß ich ſolchen edlen jungen Herren ſagen: einen Groſchen! Wiewohl ordinäre Leute es nicht unter drei Pence kriegten, wahrhaftig. Und dabei ſtieß er ſeinen Nachbar am Ellenbogen an.

Ich danke Euch freundlich, mein guter Herr, erwiederte der junge Menſch, und flüſterte dann zum andern: Timm, haſt Du zwei Pence? denn ich habe nicht mehr als das.

Ich werd' es gerade haben, ſagte der Andere, und händigte ihm ſeine Baarſchaft ein, die dieſer, zuſammen mit ſeiner eigenen, darauf dem Wirthe übergab.

Ich hoffe, es wird ganz richtig ſein, bemerkte der Lehrling, als der runde Wirth es zu überzählen anfing.

Ein Pence — zwei — drei — ein halber Pence und zwei Farthings, das iſt ganz richtig, und ich danke Euer Gnaden, erwiederte mein Wirth mit einem furchtbar ernſthaften Geſichte, während alle im Zimmer umher ſich kaum des Lachens enthalten konnten.

Wollt Ihr uns die Ehre erzeigen eins mit uns zu trinken, guter Herr? fragte Timm beſcheiden.

Das will ich recht gern, und danke Euch für die Ehre, antwortete mein Wirth, indem er die noch unberührte Kanne an die Lippen brachte. So, auf Euer Gnaden gute Geſundheit!

Ich danke Euch, ſagten beide wie aus einem Munde. Die beiden Lehrlinge beobachteten nun den alten Trinker mit großer Neugierde, indem ſie ſahen, daß ſein Kopf beim Trinken allmälig hinten über fiel, während er ihr Bier

ſich eingoß, und eben in dem Maaße ſein Bauch ſich vorſchob, bis er den Krug niederſetzte.

Ach! er hat alles ausgetrunken! rief der Eine, indem er ſeine Augen mit Verwunderung aufſchlug, und die bis auf den Grund geleerte Kanne betrachtete; bei welcher Nachricht denn auch die Kinnbacke des andern ſich ganz merkwürdig herabſenkte, und die übrige Geſellſchaft in ein ſchallendes Gelächter ausbrach.

Euer Gnaden waren ſo gut mich zu bitten eins mit Ihnen zu trinken, und ich glaube ich bin der Bitte rechtſchaffen nachgekommen, ſprach mein Wirth, und ging nun, mir nichts, dir nichts, ohne ein Wort zu ſagen, aus der Stube, als hätte er nichts gethan, als was ganz in der Ordnung iſt; und die Andern an den Tiſchen ſchütteten ſich vor Lachen aus, und die beiden Lehrlinge ſahen ſich einander an ſo dumm, als Ihr's Euch denken könnt. Sie ſchienen alle Beide nicht zu wiſſen, ob ſie bleiben oder gehen ſollten. Ohne Zweifel waren ſie über alle Maaßen beſchämt, und hätten ihre Ohren darum gegeben, wenn ſie nie hier den Fuß über die Schwelle geſetzt hätten; aber während ſie noch ganz verſchämt, und blutroth ſich zuwinkten, und eben ſich auf die Geſchwindigkeit ihrer Füße machen wollten, kam mit einem Male wieder herein mein Wirth mit einem vollen Kruge, als wie für einen andern Kunden, und mit einem ſo außerordentlich komiſchen Geſichte, daß die ganze Kumpanei, wie ſie ihn nur zu ſehen bekam, noch lauter auflachte.

Hier iſt ein bischen größerer Krug, als den ich Euch

vor einer Weile brachte, ſprach der dicke Zecher, indem er die Kanne vor den erſtaunten Burſchen hinſetzte. Aber das Naß iſt aus demſelben Faß, darauf kann ich ſchwören. 'S iſt zum Tauſch für das, was ich runter ſchluckte. Trinkt und ſeid luſtig, Ihr Herren. Aber laßt Euch den Rath geben, der ganz profitabel iſt: Fordert nie einen zum Trinken mit Euch auf, ehe Ihr nicht gemeſſen habt, wie viel ſein Magen halten kann.

Das will ich fortan thun, wahrhaftig mein lieber Herr! rief Timm aus, der itzt erſtaunlich munter wurde, und darauf drückten alle in der Stube ihr großes Wohlgefallen aus über den Einfall meines Wirthes, und manche forderten nun gerade erſt neue Krüge, weil ſie ſo ſehr erfreut waren über die hübſche Art, wie er den Streich wieder gut gemacht, den er den einfältigen Lehrlingen eben geſpielt.

Das gleicht Dir, Ephraim Spigot! bemerkte Einer ſehr luſtig.

Wie ſollt' es auch nicht, entgegnete er in demſelben Tone; denn unter meiner ganzen Familie gleich' ich mir am meiſten. Das gab nun ein neues Gelächter; aber er machte ſich davon und ließ es hinter ſich zurück.

Weißt Du, wo das Schiff geweſen iſt? fragte der Handwerker ſeinen Nachbar.

Ich hörte, es ginge unter Segel, um Sir Walter Raleigh zurück zu holen, erwiederte Simon Mainſail.

Wie, der, der von hier abging auf ſeinem letzten Zuge? fragte ſein Gefährte.

Ja, Bruder, derſelbe, ſagte der Seemann.

Er ſoll ja in Ungnade bei Hofe gefallen ſein, weil er nicht unter den Pantoffel einer Edeldame von der Königin Wahl ducken will, bemerkte ein anderer Seefahrer.

Ja, ja, ſagte ein dritter kunſtfertiger Mann. Ich hörts's von meiner Frau, meine Frau bekam's von ihrer Gevatterin, und ihre Gevatterin hat's von einer Muhme, welche bei einer gewiſſen vornehmen Perſon in London in Dienſten ſteht, daß dieſer Sir Walter Raleigh mit dem großen Grafen von Eſſex zerfallen iſt, und daß ſie vor der Königin Majeſtät beinahe bis zum Schlagen kamen, worüber ſie in einen ſolchen Zorn gerieth, daß ſie ihnen ſtreng verbot, vor ihr zu erſcheinen.

Dieſer Raleigh ſoll durch und durch voll Einbildung ſtecken, bemerkte ein anderer, und ſich ſo viel auf ſeinen Leib hängen, als wollte er eine ganze Grafſchaft bekleiden.

Welch eine ungeheure Verſchwendung! rief der Handwerksmann. Wie? kann er ſich nicht mit einem mäßig theuren Wams begnügen, wie es ſonſt ein wackerer Mann trägt, und das Uebrige den Armen geben?

Halt, Bruder, Dein Kopf geht durch, verſetzte der alte Seemann, an ſeiner weiten Hoſe zupfend. Sobald ihm befohlen iſt, ſein Schiff ſo oder ſo aufzuſtutzen, ſo muß er's, wohl oder übel, oder er kommt in den Stock als ein Aufwiegler. Er mag Signale von ſeinem Admiral haben, ſein Tafelwerk ſchmucker zu halten als gewöhnlich, und als ein guter Seemann hat er den Befehlen gehorcht. Und daß er einen Unfall gehabt bei Hofe, und ſich nicht ſo paaren wollte, wie's die über ihm wollten, was das betrifft,

ſo habe ich noch keinen geſehen, der dort Grund gefunden hätte. Da fehlt mir alſo noch der Compaß und die Karte, um bei der Wahrheit anzulegen. Ob er nun ins Handgemenge mit Lord Eſſex gerathen iſt, weiß ich wenig; doch laß ihn nach der einen Seite geſteuert ſein oder meinetwegen nach beiden, ich ſehe darin nichts, was ſeinen Seemannsruf herabſetzte.

Ich hörte von einem ſehr achtbaren Mann, der's verſteht, daß er in höchſter Ungnade von ſeinem Kommando abberufen werden ſollte, bemerkte einer der Handwerker.

Möglich, entgegnete Simon Mainſail, der beſte Mann, der auf eine Planke tritt, kann nicht immer gut Wetter mit ſeinem Obern haben, ohne daß die Schuld an ihm liegt. Denn heut ſollen ſie in dieſer Laune ſein, morgen in einer ſchnurſtracks andern. Bei meinem Leben, es giebt nichts Schwierigeres für unſer eins, als aus dem Hafen zu kommen, ohne einen Windſtoß von ihnen. Dem Sir Walter Raleigh ſieht das ſchon ähnlich. Ich möchte wohl ſo vertraut mit ſeinem Putze und Seemannswerth ſein, wie keiner ſonſt, da ich auf Drake's und Norris Zuge nach Grönland im Jahre neunundachtzig als Conſtabler unter ihm diente; und ich kann ſo viel ſagen, daß ich noch keinen hübſcheren Befehlshaber geſehen habe. Er iſt freilich keiner von Euren großen Donnerſchiffen, welche losfahren auf uns kleinere Fahrzeuge, als wollten ſie jeder Mutter Sohn verſchlingen, ſondern er hat ſo leutſelig und niederträchtig wie nur Einer neben mir geſtanden, und hat über Feuerwerkerei und dergleichen Dinge mit ſolcher Einſicht

geſprochen, als wenn er ſein ganzes Leben in Wind und Feuer geweſen. Und nun ſeinen Muth! — Als wir in der Bai von Ferrol landeten, ſah ich ihn bei Puente de Burgos mitten unter die Spanier ſegeln, auf eine Art, wie ich's mich nur von dem muthigſten Offizier, ſeinem Verwandten, dem Sir Richard Grenville, erinnere.

Und was that der, Nachbar? fragte der Handwerker.

Was der that, Bruder? verſetzte der Veteran. — Wie? Er that den tapferſten Streich, der jemals auf hoher See geſehen worden. Ihr ſollt es hören, denn es iſt wahrhaftig des Erzählens werth. — Seht einmal, es wurde im Jahre einundneunzig unter Lord Thomas Howard eine Flotte weggeſandt, die aus ſechs großen Schiffen, ſechs Transportſchiffen und einigen Pinaſſen beſtand. Sir Richard Grenville war Vice-Admiral auf der „Rache", auf welcher ich als Ober-Conſtabler auch an Bord war. Und dieſer Zug hatte, juſt wie der, welcher letzthin mit Sir Walter Raleigh von hier abging, zum Zweck, der Silberflotte aufzulauern, die den ſchuftigen Spaniern gehörte. Sie kam von Amerika, und lag bei den Azoren. Wie's nun kam, kurz die Teufelskerle, die Feinde, hatten Wind davon, und ſchickten dreiundfünfzig ihrer größten Kriegsſchiffe zu ihrem Schutze ab. Da wir nichts davon wußten, ſo gingen wir ruhig bei Flores in See, und da kamen ſie mit eins gegen uns los. Alles flog nun an Bord, die Anker zu lichten, um Reißaus zu nehmen, da nicht zu fechten war gegen ſolche Uebermacht. Doch Sir Richard Grenville verließ zuletzt die Küſte, nachdem er den letzten Mann ſich

einſchiffen geſehen, und natürlich war durch dieſen Verzug die Rache allein zurückgeblieben. Als er nun keine Hoffnung ſah den Wind zu gewinnen, blieb ihm nichts übrig, als das Schönfahrſegel herabzulaſſen, umzulegen, und ſich ſo ſchnell wie möglich davon zu machen, oder Stand zu halten und zu fechten mit allen, die es mit ihm aufnehmen wollten. Doch, obgleich der Feind ſein Schiff ſo umſtellt hatte, daß wenig Ausſicht auf Entkommen blieb, und obgleich neunzig Mann auf der Krankenliſte ſtanden und nur hundert zum Dienſt tauglich waren, war er doch nicht der Mann, vor einer Handvoll ſchuftiger Spanier umzukehren. So hielt er alles bereit zum Treffen und los fuhr er, eine Eskorte zu durchbrechen, welche gegen ſeinen Wetterbug ſtand.

Das war ein Anblick, Bruder, fuhr der alte Seemann fort, indem ſein ehrenfeſtes, vom Wetter gepeitſchtes Geſicht bei ſeiner Erzählung erglühte; ein Schiff greift eine ganze Eskorte an! und der tapfere Grenville war beinahe ſo glücklich, wie ſein großes Herz verdiente, denn mehreren Spaniern gewann er ſchon den Wind ab, als eine verfluchte Gallione von fünfzehnhundert Tonnen auf die Rache losfuhr und ihre Segel dermaßen zerfetzte, daß ſie nun weder von der Stelle konnte, noch ihrem Steuer gehorchen. Ihr werdet einen Begriff davon bekommen, Brüder, was für ein Kerl dieſe Gallione war, wenn ich Euch ſage, daß ſie drei Reihen Kanonen auf jeder Seite führte, und acht vorn von ihrem Bug her entlud, die Hinterbatterie noch gar nicht mitgerechnet. — Nun gut! So ſchlimm das Stück

auch ſpielte, wir pfefferten das Ungethüm doch ſo, daß es froh war zu entwiſchen. Da entern uns zwei von derſelben Sorte auf der rechten und zwei auf linker Seite. Doch wir kümmerten uns nicht ſo viel darum. Nein! wir biſſen auf ſie los, erſt auf die einen, dann auf die anderen, ſo groß ſie auch waren, bis wir manche Mandel von ihnen niedergeſtreckt, und das dauerte ſo an fünfzehn Stunden! Zwei von ihnen verſenkten wir, und zwei machten wir ganz zu Wracks, und der Reſt kam auch nicht fein weg, das verſichere ich Euch.

Doch wie fuhren wir dabei, Brüder? Kaum einer von uns entkam — vierzig, ſo brave Kerle, wie je ein Verdeck betreten haben, waren nach oben geſandt, wo ſie hoffentlich wohl werden aufgehoben ſein, und von dem Reſt war kaum einer ohne Denkzettel geblieben. Ich bekam dieſe Schramme quer über das Hauptquartier, nebſt einer Kugel durchs Zimmerwerk meiner rechten Flanke, und eine andere nahe der Hauptluke, alles in dem Tanze mit dieſen ſchuftigen Spaniern. — Sir Richard, welcher, obgleich ſchon beim Beginn des Treffens verwundet, dennoch erſt acht Stunden nach ſeiner erſten Verwundung das Verdeck verließ, bekam einen zweiten Schuß durch das Gebälk, und als man beſchäftigt war, den Schaden auszubeſſern, empfing er eine andere Kugel, ſah aber vorher den Doktor neben ſich zu Boden ſtürzen. Doch der Rache wurde am ſchlimmſten mitgeſpielt, denn als der Morgen anbrach, war ſie nur noch eine nackte Schaale. Sie hatte nämlich nicht weniger als achthundert Schuß aus dem groben Geſchütz

erhalten, welche dieſe Bullenbeißer von Gallionen auf ſie abgefeuert, und einige ſogar unter Waſſer. Ihre Maſten waren über Bord geworfen, ihr Takelwerk zu Lappen zerfetzt, ihre Oberwerke bis auf den Waſſerſpiegel abraſirt, kurz ſie war in einem ſo bejammernswerthen Zuſtande, daß ſie nur noch von den Wellen fortgeſpült wurde.

Deſſenungeachtet, meine Brüder, war Sir Richard nicht der Mann, ſeine Flagge zu ſtreichen, ſondern er ſchlug vor, lieber das Schiff zu verſenken, als in die Hände ſo anerkannter Schufte zu gerathen. Hierin wurde er beſtärkt von mir und einigen wenigen vom Schiffsvolke, doch die Uebrigen hatten nicht gleichen Muth, ſondern drängten ihn ſich zu ergeben; uud mehr dies glaube ich, als ſeine Wunden, war die Urſache, daß er bald darauf verſchied.

Da ſchied ein wackeres Herz! rief einer von den Seeleuten.

In Wahrheit, er war ein tapferer Gentleman, ſagte der Handwerksmann, und andere machten ähnliche Lobpreiſungen, denn alle hatten mit ausſchließendem Intereſſe des alten Mannes rührender Beſchreibung gelauſcht.

Aber wie entgingt Ihr ihren Klauen, Simon Mainſail? fragte Einer, und wie benahmen ſie ſich gegen Euch?

Bei meinem Leben! Sie zerrten mich wie eine Dogge, Bruder, verſetzte der Veteran in tiefem Unwillen. Mit meinen Wunden wurde niederträchtig umgegangen, und wie ich unter einer ſo barbariſchen Behandlung wieder auf die Beine gekommen bin, iſt mir ein Wunder. Doch wir wurden alle gleich behandelt, in Feſſeln geſchmiedet, und mit

multrigem Brot und faulem Waſſer bedient, bis wir bei Cadix vor Anker gingen. Dort wurden wir in Parade durch die Straßen geführt, begleitet von einem Schwarm papiſtiſcher Prieſter, Soldaten und einem blutdürſtigen Pöbel, welche jauchzten bei unſerem Anblick, als hätten ſie Grund, ſich mit ihrem Siege zu brüſten. Es wurde ausgeſprengt, daß wir ſollten gehangen werden, ſo daß ſchon bei dem Gedanken daran manche von uns unſere Galgen witterten. Doch ich bat ſie, nicht zu verzweifeln, und richtete ihre Aufmerkſamkeit auf einen Umſtand, der bewirkte, daß ſie ihre Köpfe wieder erhoben. Ihr müßt wiſſen, Brüder, daß dieſe Spanier uns haßten, weil wir uns keinen Pfifferling um ihre Bilder, ihre Reliquien und dergleichen papiſtiſchen Götzendienſt kümmerten, und uns in ihrem Herzen als Ketzer verfluchten. Doch die Prieſter gefallen ſich ſehr in dem Gedanken, einen Proteſtanten zu bekehren, was ſie für eine Art von Triumph halten. So bewogen wir einen aus unſerem Haufen, welcher ihr Kauderwelſch verſtand, zu ſagen, daß wir mit Freuden unſere Religion ändern wollten. Darauf kam Pater der und Pater jener, welche uns beinahe eine Stunde vorpredigten, und uns leicht ſammt und ſonders beredeten, uns zu bekreuzen, dieſes und jenes Bild zu küſſen, und in alles einzuſtimmen, was ſie uns vorſagten. Als ſie nun ſahen, daß wir ſo gute Katholiken waren, nahmen ſie uns unſere Ketten ab — unſere Nahrungsmittel wurden beſſer, und ſie hatten nicht mehr ein ſo ſcharfes Auge auf uns, wie früher. Das Ende vom Liede war, daß wir eine Nacht ganz ſtill aus unſerem

Gefängniß ausbrachen, einige Bote fanden, welche hoch und trocken auf der Küſte ſtanden, mit dieſen eine Jacht enterten, die in der Bai vor Anker lag, und da wir die Mannſchaft ſchlafend antrafen, ohne Blutvergießen von ihr Beſitz nahmen. So waren wir am Morgen weit davon auf der See, beſſere Proteſtanten als je, und ſteuerten auf Alt-England zu, mit einer ganzen Barke ſchuftiger Spanier als unſere Gefangene.

Meiner Treu, das war brav gemacht! rief einer aus, womit alle einverſtanden ſchienen, beſonders die Lehrjungen, die, nachdem ſie ihre Kannen geleert hatten, noch gerade früh genug hinzugekommen waren, um dem Benehmen des alten Seemannes ihren Beifall auszudrücken. Ich möchte gern einmal auf einen Spanier weidlich einhauen, ſagte Tim zu dem andern mit großer Bravour.

Geſetzt er ſtände da mit aufgehobener Waffe, und wollte ſich nicht von Dir hauen laſſen — wie dann? ſagte ſein Gefährte.

Was ich — erwiederte Tim, faſt mit einer Art von Zaudern — Na, ich würde eben zu ihm ſagen: Geh und laß Dich hängen, wie ein Schelm, und würde ihn laufen laſſen.

Tretet ein, meine Herren, — tretet ein, ich bitte! rief unſer Wirth, während er zwei Dienſtleute in die Stube führte, welche, nach dem Staube auf ihren Jacken uud langen Stiefeln zu ſchließen, ausſahen, als kämen ſie von einer Reiſe. Es iſt Raum genug, überflüſſig, ich ſchwör's Euch, und wenn Ihr ſo trocken wäret, wie ein Mühlſtein, um ſo beſſer, Ihr könnt's anfeuchten!

Was meinſt Du, Diggory, ſoll's eine Kanne geben? fragte der eine den andern, als ſie ſich geräuſchvoll auf einen Sitz geworfen hatten.

Ja, Peter, laß eine geben! erwiederte Diggory.

Die ſollt Ihr haben und vom Beſten, ſagte Ephraim Spigot, und es wird hoffentlich ganz Euch in den Stand ſetzen, zu näſſen Eure Trockenheit und weg zu trocknen Euer Naß. Und davon ſtolzirte der ſtattliche Zapfen mit einem lauten Kichern über ſeinen eigenen Witz.

Lacht der Kerl vielleicht über uns? fragte Peter, ſich in die Bruſt werfend. I ſo wollt' ich ihm ja eins über die Glatze geben, wenn er's thut.

Ich bitte Dich, thu' es nicht, bat ſein Gefährte dringend. Erinnerſt Du Dich, was Sir Nicholas Throckmorton ſagte — Erwähne meines Namens mit keiner Sylbe, und vor allen Dingen weiche Zänkereien aus.

Ha! ſo ſagte er, wahr genug, Diggory, erwiederte der andere. Ich habe es wohl im Gedächtniß, und will ſo verſchloſſen ſein bei dieſem Geſchäft, als wüßte ich nichts davon. Ja wahrhaftig, wenn einer ſo kühn ſein ſollte, zu ſagen, ich ſei Sir Nicholas Throckmorton's Dienſtmann, ſo will ich ihm zuſchwören, daß er in ſeinen Hals hinein lüge, und ihm die Gurgel ausreißen.

Meinſt Du, daß Stephan Shortcake lange fackeln wird, Peter? fragte Diggory.

In der That, ich kann nicht ſagen, antwortete er ernſt. Um Dir die Wahrheit zu geſtehen, Diggory, ich mag ihn nicht leiden. Denn als ich gern dem unverſchämten Knecht die Ohren abſchneiden wollte, welcher uns, als wir des

Weges kamen, nachzuspüren ſchien, wollte er es unter keiner Bedingung zulaſſen, ſondern er gab mir einen Verweis, weil ich unſerer Miſtreß Ruf in Gefahr brächte durch meine Zankſucht. Bei meinem Leben, ich räume ihm ein, daß er ein ſehr pünktlicher Kerl iſt, Diggory.

Hier für Euch, meine Herren! rief unſer Wirth, indem er das Getränk hineinbrachte und vor ſeinen Kunden niederſetzte, und nie habt Ihr beſſern Stoff gekoſtet, darauf will ich mich prellen laſſen.

Unſer Herr, Sir Nicholas Throckmorton, hat beſſeres Ge — Hänge Dich, Diggory, was trittſt Du mich auf die Zehen! rief Peter aus, indem er ſich ſelber mitten in ſeiner Rede unterbrach, und ein gar komiſches Geſicht ſchnitt.

Hier iſt das Geld, guter Mann, ſagte Diggory begütigend zu dem Wirthe, und ich zweifle nicht an der Güte Eures Getränkes, glaubt mir.

Ich will jedem glauben, welcher zahlt, ohne nach der Rechnung zu fragen, entgegnete Ephraim Spigot mit einem Diebesblick, und begab ſich aus dem Zimmer fort.

'S iſt doch ſonderbar mit Dir, Peter, rief der andere aus, der Wirth hatte kaum den Rücken gewandt, Du hätteſt Dein Gezänk begonnen, hätte ich Dir nicht den Mund geſtopft.

Zum Henker! ſoll denn ein bleicher Bierzapfen beſſeren Ale haben, als unſer Herr? ſchrie Peter unwillig. Zum Bock, ich hätte meine Waffen ziehen, und den Schuft zu Spänen hacken können.

Ich bitte Dich, ſei ruhig und trink, ſagte Diggory.

Gut, da iſt für Dich, und Tod allem Lumpengeſindel, welche nicht ihren Willen durchfechten können, verſetzte ſein Gefährte, aus der Kanne einen herzhaften Zug thuend.

Wie ſieht's auf dem Heerweg aus, mein Herr? rief ein anſcheinend achtbarer Yeoman aus der äußerſten Ecke.

Weshalb? doch es thut nichts, guter Sir, antwortete Diggory mit gleicher Höflichkeit. In der That, ich muß geſtehen, daß, ſo oft ich das Haus meines Herrn, Sir Nicholas Throck — Teufel, Peter, was kneipſt Du mich ſo, ſchrie er, indem er ſich heftig gegen den andern wandte.

Henker auch, Mann, Du wollteſt ja Sir Nicholas Throckmorton's Namen ausſprechen, was doch gegen die Ordre iſt, ſagte Peter mit einem Flüſtern, das von jedem in dem Zimmer verſtanden wurde.

Du thateſt Recht, mich zu unterbrechen, erwiederte Diggory. Doch, ich bitte Dich, kneipe nicht wieder ſo hart, und dann that er einen mächtigen Zug aus der Kanne.

Alle, die nicht Seeleute ſind, ſind Memmen! rief ein trunkener Hochbotsmann aus, der von ſeinem Schlaf auf der Bank erwacht war.

Du lügſt, Hund! fuhr Peter auf und zog ſeinen Schläger, ich bin zwar kein Seemann, doch will ich an Deinem feigen Wanſt meine Tapferkeit beweiſen.

Siehe denn zu! rief der Seemann, indem er ſich bemühte aufzuſtehen und ſeine Waffe zu ziehen.

Peter, Peter! ſchrie Diggory, und ſtieß ſeine Fauſt gegen des andern Backe, um ihn aufmerkſam zu machen. Denkſt Du an den Befehl? Peter, ich ſage Dir, Du weißt,

es darf kein Streit angefangen werden. Steck weg Deine Waffe, Peter, ich bitte Dich!

Pfui, über Euch, meine Herren! rief Simon Mainſail, indem er zwiſchen die Kämpfenden ſprang, und den übrigen in ihrem Bemühen beiſtand, ſie von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, unterdeß die beiden Burſchen, als kluge Jungen, ſobald ſie ſahen, daß es zum Schwerterkampf kam, das Haſenpanier ergriffen.

Keinen Zank, meine Herren, ich bitte Euch! ſchrie unſer Wirth, indem er in das Zimmer ſtürzte, als fürchte er ein Unglück.

Macht nicht eines ehrlichen Mannes Haus zu einem Ort des Blutvergießens, rief der Handwerksmann.

An den Galgen mit dem Schuft! eiferte Peter, und arbeitete, zu ſeinem Gegner zu gelangen, von dem er durch die Umſtehenden zurückgehalten wurde. Soll er mich eine Memme ſchelten, weil ich kein Seemann bin? das lügt er in ſeinen Hals hinein! Hier mit dieſen Fäuſten will ich ihm die Ohren dafür abreißen!

Peter, Peter, ich ſage Dir! ſchrie Diggory, ihn aus Leibeskräften zerrend und ſtoßend.

Donner! Mann, willſt Du denn meinen Rücken zu Puder ſtoßen? belferte Peter ſeinen Gefährten an. Ich will meinen Muth an ihm kühlen. Ich komme ihm doch noch über ſeinen Schurkenſchädel. Nein, unſer Herr, Sir Nicholas Throck —

Fort mit Deiner Waffe, Kerl, den Augenblick! rief ärgerlich Stephan Shortcake, als er in das Zimmer trat,

und

und ergriff ſeinen aufgehobnen Arm. Wie kannſt Du wagen, gegen irgend wen zu ziehen! Wurde es nicht ausdrücklich verboten, Schlägerei anzufangen und Namen zu nennen? und nur ein Weilchen verlaſſe ich Dich, und finde Dich ſchon in beiden begriffen. Weg mit Deinem Schläger, oder Du ſollſt es bereuen.

Peter ſteckte zögernd und widerſtrebend ſeinen Schläger ein, und den Seemann zogen ſeine Freunde eiligſt aus dem Zimmer.

Bei Gott, Du biſt der unſeligſte Kerl, der da lebt, ſchalt der alte Haushofmeiſter ſeinen raufluſtigen Dienſtmann. Du biſt im Stande, uns alle in Ungelegenheiten zu bringen durch Deine ſchändliche Streitſucht. Was hatteſt Du nöthig die Waffe zu ziehen! Wahrhaftig, ich wundere mich nur, daß man Dir überhaupt eine zu tragen erlaubt.

Er ſagte, daß alle außer den Seeleuten Memmen wären, erwiederte Peter murrend, und ich konnte nicht dabei ſtehen, und unſeren Herrn beſchimpfen, indem ich ſo etwas einſteckte.

Gerade ſo haſt Du Deinen Herrn beſchimpft, ſagte Stephan Shortcake, mit einem zornigen Blick auf ihn. Doch hüte Dich, wieder dumme Streiche zu machen, ſonſt wird es Dir übel bekommen. Und ich ſchäme mich Deiner, Diggory, daß Du dabei ſtehen konnteſt, ohne ihn zurückzuhalten, ſetzte er hinzu, indem er ſich heftig nach dem andern umwandte.

Wahrhaftig, ich verſichere Euch, ich verſuchte alles,

ihn davon zurückzuhalten, antwortete Diggory. Ich erinnerte ihn, daß unſer Herr, Sir Nicholas — O!

An den Galgen mit Dir, Du ſchwatzhafter Schurke! ſchrie wüthend der alte Mann, und ergriff den unvorſichtigen Diggory beim Ohr. — Iſt das die Art, wie Du Deines Herrn Befehlen gehorchſt? So wahr ich lebe, ich weiß nicht, wer der vermaledeiteſte Schurke iſt von den beiden. Jetzt befehle ich Dir, warte hier, bis ich zurückkehre, und wenn einer noch plaudert, oder ſich im Geringſten zu einem Streite regt, ſo komme es auf ſeinen Kopf. Damit ging Stephan Shortcake aus dem Zimmer, und ließ die beiden Dienſtleute in höchſter Spannung zurück, wie ſie ſich aufs Beſte zu benehmen hätten, und den übrigen Theil der Geſellſchaft in großer Verwunderung über ihr ſonderbares Benehmen. Dann ſtieg er eine ſich windende Stufenreihe hinauf zu dem nächſten Landungsplatze, wo eine Pforte war, an welche er klopfte, und auf die Aufforderung, näher zu kommen, unverzüglich eintrat.

Willkommen, guter Stephan — was habt Ihr Neues? fragte Sir Walter Raleigh's ſchönes, junges Weib, welche, ſich auf ihren Arm ſtützend, da ſaß und aus dem Fenſter blickte in einem Anzuge, als wäre ſie eben von einer Reiſe gekommen.

In der That, meine gütige Herrin, ich habe ſehr tröſtliche Neuigkeiten, erwiederte der alte Dienſtmann ehrfurchtsvoll. Ich forſchte nach bei mehreren achtbaren Kapitains und Seeleuten, und einige erzählten mir, daß ſie für gewiß wüßten, mein gnädiger Herr befinde ſich an Bord eines Schiffes, welches erſt kürzlich angekommen ſei.

Das iſt eine wahrhaft tröſtliche Nachricht, ſagte Dame Eliſabeth, und ihre Augen glänzten plötzlich auf. Aber wie ſieht er aus? Iſt er unpäßlich? Hat ſeine Reiſe Erfolg gehabt? Wann werd' ich ihn ſehen? fragte ſie haſtig.

Von ſeinem Ausſehen konnt' ich wenig erfahren, antwortete Stephan Shortcake. Denn ich habe keinen getroffen, der ihn geſprochen hätte, ſeitdem er von hier abging, und von ſeiner Reiſe weiß ich um nichts mehr, denn es fand ſich keiner, der mich davon hätte unterrichten können. Und wann Ihr ihn ſehen werdet, meine theure Miſtreß? Mich dünkt, es wird nicht lange währen, da ich unverzüglich einen treuen Botsmann mit Eurem Briefe abfertigte, welcher mir verſprochen hat, alles aufzubieten, um ihn auf das Schnellſte in Sir Walter's eigene Hand zu überliefern.

Dank, guter Stephan! rief ſie. — Das Uebrige werde ich ohne Zweifel von ihm ſelbſt erfahren. Aber beſorgt Euch einige Erfriſchungen, denn Ihr habt einen harten Ritt gehabt, und werdet nach einem Imbiß Verlangen tragen.

Nein, wenn Ihr erlaubt, werde ich lieber für Euch etwas Gutes aufzutreiben ſuchen, bemerkte der alte Mann. Denn Ihr habt kaum einen Biſſen oder einen Löffel berührt, ſeit wir Aldgate verließen.

Ich trage kein Verlangen nach irgend etwas, bis ich Sir Walter ſehe, erwiederte die liebende Gattin. Ich danke Euch für Eure Sorgfalt, und beſtehe darauf, daß Ihr jetzt für Euch herbeiſchafft, was nur Geeignetes das Haus darbieten mag.

Ich danke Euch herzlich, theure Miſtreß! rief er, und werde eilen, Eure gütige Bitte zu erfüllen.

Als Stephan Shortcake das Zimmer verlaſſen hatte, wandte ſich Dame Eliſabeth wieder nach dem Fenſter, und ſtarrte nach den Fahrzeugen, als ob ſie das Schiff herauszufinden hoffte, in welchem ſich ihr geliebter Gatte befände. Da hafteten ihre Augen plötzlich auf einem Bote, das von einem der großen Schiffe nach der Küſte abſtieß, indem ſie ſich mit der Hoffnung ſchmeichelte, es möchte der Erſehnte darin ſein. Sie konnte gerade zwei Perſonen unterſcheiden (außer dem Botsmann), von denen der eine, ſo gut ſie es in der Entfernung erkennen mochte, der ſchlankere und vornehmere zu ſein ſchien. Er iſt's, rief ſie freudig, als ſie ſeine Geſtalt zu erkennen glaubte. Dann ſetzte ſie hinzu, indem ſie die Hand gegen ihre wogende Bruſt preßte, Sei ſtill, mein Herz!

In wenigen Minuten blieb ihr kaum ein Zweifel — denn der eine, welcher ſie bemerkt hatte, ſtand, als ob er ſie am Fenſter erkannt hätte, plötzlich im Bote auf, und ſchwang ſeinen Hut und nickte mit dem Kopfe, worauf ſie ihren Schleier abnahm und ihn in der Luft wehen ließ. — Ihr Herz pochte unterdeß hörbar. Dann, als ſie an das Land ſtießen, konnte man erkennen, daß die beiden Sir Walter Raleigh und Maſter Francis waren. Sie beobachtete ſie in höchſter Spannung, als ſie ſich dem Hauſe näherten, und als ſie beide aus dem Geſichte verlor, ſprang ſie vom Fenſter auf — dann ſetzte ſie ſich wieder — während ihr Antlitz ſo bleich und ihr ganzes Weſen ſo aufge-

regt ward, daß ſie kaum noch wußte, was ſie that. Und als Sir Walter's feſter Tritt ſich auf den Stufen hören ließ, konnte ſie nur ſtehen, indem ſie ſich an den Armen des Seſſels feſthielt, welchen ſie nicht eher losließ, als bis ſie ſich in der Umarmung des theuren Gatten wieder fand.

Geſagt, gethan, theure Beß, hub Sir Walter Raleigh an, als ſie die zärtlichſten Begrüßungen ausgetauſcht hatten, ich denke, wir werden ein ſo herrliches Leben führen, wie es das Herz nur wünſchen kann.

Ich hoffe es, theurer Walter, erwiederte ſein reizendes, junges Weib, doch ich habe meine Zweifel. Es ſind Gerüchte zu Deinem Nachtheil in Umlauf, welche mich in unendliche Bekümmerniß verſetzt haben, und oft hab' ich geglaubt, unſere Ehe ſei der Königin zu Ohren gekommen, und ſie habe in Folge deſſen Deine Ungnade beſchloſſen. Wahrlich, dies macht mir das Herz ſehr ſchwer.

Potz, Herzchen, mach Dir keine Sorge deshalb, rief Raleigh. Ich hörte dergleichen flüſtern, ehe ich von hier ging und ſchrieb deshalb an Cecil einen doppelſinnigen Brief, der hoffentlich unterdeß allen Gerüchten ein Ende gemacht haben wird. Ich kenne den Grund nicht, allein ich bin auffallend ſchlecht behandelt worden in Bezug auf dieſe Expedition; denn die Königin hielt nicht ihre Verabredung mit mir, und hat meine Geduld auf eine ſchwere Probe geſtellt. Doch ich zweifle nicht, daß der große Erfolg, den dieſes Abentheuer gehabt hat, in Ihro Majeſtät nicht nur den Wunſch erwecken wird, mich für die unfreundliche Behandlung, die ich erfahren habe, zu entſchädigen, ſondern

mir auch ihre Verzeihung dafür gewinnen ſoll, daß ich ohne ihre Billigung geheirathet habe.

Haſt großen Erfolg gehabt, Walter? fragte Dame Eliſabeth ſorglich.

Ja, das haben wir, ſüße Beß, erwiederte er. Es iſt wahr, ich bin ſehr zu unrechter Zeit von meinem Kommando abberufen worden, doch gab ich, eh' ich die Flotte verließ, Befehl, daß die eine Hälfte, mit einem von der Königin Schiffen, unter Sir John Burgh's Befehlen, an der ſpaniſchen Küſte kreuzen ſollte, während Sir Martin Frobisher mit dem Reſt in der Nähe der Azoren auf der Lauer läge; denn ich hatte große Hoffnung, daß wir das Glück haben würden, die Silberflotte aufzufangen. Und richtig! Ich bin durch widrige Winde ſo lange aufgehalten worden, daß ich bei der Einfahrt in den Hafen von einem Schnellſegler überholt wurde, welcher mir nach einer glaubwürdigen Autorität verſicherte, daß Frobisher's Geſchwader, wie ich erwartete, auf die Indiſchen Schiffe traf, und eine Karracke von 1,600 Tonnen Laſt, von einer halben Million Sterling Werth, genommen hat — ſicherlich die größte und reichſte Priſe, die wir je dem Feinde abgenommen.

Das giebt mir einen außerordentlichen Troſt, rief ſie freudig.

Ohne Zweifel, es wird für mich die beſte Empfehlung bei der Königin ſein, die ich mir verſchaffen konnte, ſetzte Sir Walter hinzu.

Ich denke ſelber, es kommt gerade zu rechter Zeit, be-

merkte das fügſame Weib. Es hat bei mir alle thörichte Furcht verſcheucht, und ich glaube jetzt ſelbſt der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß bald alles gut werden wird. Wir werden bald ſo glücklich ſein — ſo recht glücklich, werden wir nicht, theurer Walter?

Ja, theuerſte, ohne allen Zweifel, erwiederte er.

Geöffnet, in der Königin Namen! erſcholl die Stimme eines Mannes, der gewaltſam an die Thür pochte.

Weh mir! ſchrie Dame Eliſabeth auf, und fuhr aus der tiefen Umarmung ihres Gatten, am ganzen Körper zitternd.

Potz, Beß, 's iſt nichts, ſagte Sir Walter in ermuthigendem Tone, und ging, die Thür zu öffnen. Ha, Sir Georg Carew, tauſendmal willkommen! ſetzte er hinzu, als er den Mann erkannte, der ihn geſtört hatte. Darauf ſchritt Einer von kriegeriſchem Ausſehen und ſehr ernſter Haltung, mit gezogenem Schwerte, in das Zimmer.

Es thut mir leid, daß ich in ſo unwillkommenem Auftrage gekommen bin, hub er an. Doch ich habe der Königin Befehl, Euch zu verhaften, Sir Walter Raleigh, und auch Euch, Miſtreß Eliſabeth, und als Gefangene in den Tower zu führen.

Weh mir, das fürchtete ich — Ich habe Dich ins Verderben geſtürzt, rief Eliſabeth mit rührendem Ausdruck, und ſank ſchluchzend an ſeine Bruſt.

Beß! rief Sir Walter mit erhobener Stimme, während er ſie aufrichtete und ihr verweiſend in das Antlitz blickte. Erinnere Dich, daß Du mein Weib biſt!

Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als das ſchöne Weib, mit einer plötzlichen Aufregung, ihrer Gefühle Herr zu werden, ihr Haupt ſtolz emporrichtete, mit einem wahrhaft majeſtätiſchen Gange auf Sir George Carew zuſchritt, und mit feſter Stimme ſprach: Ich bin bereit, Sir.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Shakspeare
und seine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des lustigen Englands.

Nach dem Englischen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten."
Ben Jonson.

Zweiter Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

Dreizehntes Kapitel.

Von allen Sünden ſchreit der Mord am lautſten.
Des Waſſers Theile feuchten nur die Erde
Doch Blut ſteigt aufwärts und bethaut den Himmel.
Webſter.

Der Geizhals von St. Mary Axe ſaß in einem wurmfräßigen Armſtuhl, in einem engen Kämmerlein, ohne alle Behaglichkeit, vor einem Tiſche, auf welchem mehrere in Lumpen eingehüllte Stücke lagen und ein Paar kleine Waageſchalen; und er war damit beſchäftigt einen Vorrath Goldſtücke aus einem alten Strumpfe vorzuziehen. Sein Geſicht ſah etwas kränklich aus und ſeine Augen getrübt; auch zitterte ſeine Hand, wie er die Schätze abwog. Im Zimmer war ein Fenſter; aber es war ſo mit Schmutz bedeckt, und die zerbrochenen Scheiben dermaßen mit Pergament verklebt, daß es nur ſo viel Licht gab, um den Schmutz und die Unheimlichkeit des Ortes zu erkennen, die ein oder zwei zerbrochne Stühle, den zerbrechlichen Tiſch, einige Bündel Papiere mit Staub überdeckt, eine große Kiſte mit Vorhangeſchloß, die geöffnet hinter ihm ſtand, und ihn ſelbſt — den Herrn von alle dem. Außer ſeinem gewöhnlichen Anzuge, den er nie wechſelte, hatte er ſeine

Brille auf, mit der er jedes Goldſtück prüfte und es abwog, dann und wann verdächtige Blicke um ſich werfend, und bei jedem leichten Geräuſche aufſchreckend. Er ſchwieg dabei keineswegs, ſondern ſprach in einem weg, wie für Andere; und über verſchiedene Gegenſtände, wie Einer, deſſen Geiſt weit umherſchweift.

Neun und vierzig — fünfzig, ſprach er, das letzte Stück, ſo er aus dem Strumpfe entnommen, ſorgfältig prüfend. Mich dünkt, das iſt ſehr leicht geändert, — gewiß. — Wahrſcheinlich trieb ſich's in den Händen eines ſchlechten Juden um. — Was thut's — 's muß mit den Uebrigen. — Ach wie mein Kopf weh thut! — Ein und fünfzig — zwei und fünfzig. — Welch ein Eſel ich war, ſo viel von dem verfluchten Ale zu trinken, da es mir doch immer zu Kopf ſteigt! — Drei und fünfzig — vier und fünfzig — der Geoffrey Taffent iſt doch ein gottloſer Menſch, liebt nicht den hundertſten Pſalm! — Fünf und fünfzig — ſechs und fünfzig! — halt, das hat einen Riß, ganz gewiß. — Und daß er ein Schurke iſt, leidet auch keinen Zweifel. So meine Werbung um Joannen aufzunehmen! Und ihr zu erlauben, die koſtbaren Geſchenke zu behalten, die ſie mir abgeſtohlen! — Sieben und — die Farbe von dem gefällt mir nicht. — Nun, losgekommen bin ich wenigſtens von der verführeriſchen Jezabel. — Sieben und fünfzig — acht und fünfzig. — Aber ſchändlich, ſchändlich hat ſie mich — O ich bin froh, daß ich ſie los bin. — Neun und fünfzig — Das Geſicht ſieht ja ſo friſch aus, wie eben aus der Münze. — Ach könnte ich ſie nur

zwingen, mir das wieder zu geben, was ſie mir geraubt hat! — Sechsz — was war das! —

Der alte Geizhals horchte ängſtlich umher — denn es war kein Zweifel, eine Art von Geräuſch hatte ſich vernehmen laſſen.

Es wird der Wind ſein, ohne Zweifel — fuhr er fort — bisweilen macht der viel Lärm. — Ein und Sechzig — zwei und ſechzig. — Soll mich doch wundern, was aus meinem verdammten Neffen geworden; aber mich freut es recht ſehr, daß er auf und davon ging. — Er hätte mich gewiß beraubt, da er ein recht echter Schelm war — wie da, wo er mir die prächtigen Lichtenden ſtahl. — Aber ich habe nachgeſucht und nichts vermißt. — Drei und ſechzig Das Stück iſt wirklich nicht gut — ſo ein merkwürdiger Kupferglanz. — Wenn ihm Jemand jetzt ſo 'nen tüchtigen Schlag auf ſeinen verſchmitzten Schädel gäbe, wär' ich aller Sorge los und ledig. — Aber aufs Haar richtig! — Vier und ſechzig — fünf und ſechzig. — Was er nur entſetzlich in mich drang von wegen ſeines Vaters; aber ſchwatze nur und kniſtere nur, von mir haſt Du nichts erfahren. — Sechs und ſechzig. — Das müßte doch übel zugehn, wenn Einer von meinen Jahren mit ſolchem Kik in die Welt nicht rum ſpränge, wie's ihm gefällt. — Sieben und ſechzig — acht und ſechzig — Er liebt nicht den hundertſten Pſalm, der ſündhafte Menſch — und ſie — ſie iſt die unverſchämteſte Perſon, die exiſtirt. — Wüßt ich nur, wie zurück zu kriegen, was ſie geſchluckt hat! — Neun und ſechzig — ſiebenzig. — Gerade richtig, ſchloß er, in-

dem er ſich nun anſchickte, die Goldſtücke in den alten Strumpf zurückzuthun, und ſeine Augen dabei vor Freude funkelten.

'S iſt gut, daß ich ſie nicht heirathete das Nickel — die Peſt über ſie! rief er. Das große Vergnügen, was mir der Anblick der lieblichen Dingerchen gewährt, würde mir da lange verwehrt; denn es müßte ja alles herhalten, ihren verſchwenderiſchen Kitzel zu befriedigen. Eſel, Eſel, der ich war, das ihr zu ſchenken, und er, o Gott nein! Schändlicher Gotteslästerer, nicht mal den hundertſten Pſalm zu lieben. — Ach Gott, mein Kopf möchte berſten. — Ach der liebe, ſchöne, herrliche Anblick — ſo vieles Gold —

Wirklich ein herrlicher Anblick! rief eine dumpfe Stimme dicht an ſeinem Ellenbogen.

Mör — Mör — Mör — der! ſchrie Gregory Vellum ſo laut ſeine Furcht es ihm erlaubte. Vor Entſetzen, zwei grimmig blickende Kerle hinter ihm ſtehend zu erblicken, entfielen ihm einige Goldſtücke; ſeine Augen zitterten vor Sehnſucht beim Anblick der bedrohten Schätze.

Das für Dein Aufſchreien! rief Einer, indem er ihm ſcharf mit dem Dolchknopf über den Schädel ſchlug, und athmeſt Du nur ſo laut auf, daß man's eine Elle von Dir hört, ſo ſchlitz ich Dir die Kehle auf der Stelle auf.

Warum ſolchen alten Hallunken überhaupt ſchonen, bemerkte der Andere, der der ausgemachteſte Kehlenabſchneider unter beiden ſchien. Laß mich ihm einen Stoß in die Rippen geben, und das wird das Geſchäft abthun, ich verſichre Dir's.

Sei nicht ſo närriſch Tony, erwiederte ſcharf der Andere. Er hat mehr Schätze, als wir mit Augen ſehen, und wie ſollen wir ſie finden, wenn er ſie uns nicht zeigt.

Wahr, Jack! erwiederte der Andere. So wollen wir ihn binden, bis wir den Plunder hier aufgerafft, und dann ſagt er uns wo das Andere liegt.

Die Böſewichter knebelten nunmehr den Geizhals mit Stricken und banden ihn an den Stuhl feſt; er war aber zu ſehr erſchreckt, um ein anderes Geräuſch zu machen, als welches das Klappern ſeiner Zähne verurſachte, und ſeine Augen, denen die Brille entfallen war, rollten in entſetzlicher Angſt vom Einen zum Andern.

Das iſt ein guter Schluck, Tony! rief der, welcher vom Andern Jack gerufen ward, indem er in ſeinen Hut den Inhalt des Strumpfes gleiten ließ. Sagt ich Dir's nicht, der alte Geizhals ſei ein Vogel, wohl werth des Pflückens!

Das thateſt Du, Du Eiſenrabe, antwortete Tony. Aber laß uns die Stücke einzeln in Deinen Hut zählen, damit wir nachher leichteres Theilen haben.

Das will ich nicht, rief Jack mit lautem Gelächter. Finde Du erſt einen Strumpf für Dich, Mann, und vielleicht glückt's Dir wie mir.

Was! keine gleiche Theilung! rief der Andere wild, und war dabei beſchäftigt die kleinen in Lumpen eingewikkelten Stückchen loszuwickeln. Da rief er plötzlich: Na, meinethalben! und ſtrich alles, was auf dem Tiſche lag, in ſeinen Hut. Jedes voller Goldſtücken Heinrich des Achten.

Nein, nun laß uns theilen Tony, ſchrie Jack, mit ſehr verändertem Geſichte, 's war nur mein Spaß.

Den Teufel noch mal, Spaß oder nicht Spaß, erwiederte Tony, mit großer Zufriedenheit Lumpen um Lumpen abſtreifend, behalt Du Deinen Strumpf, ich behalte meine Lumpen.

Häng Dich Du Schuft! murmelte der Erſte, und wandte ſich plötzlich um, wo ſein Auge auf die offene Kiſte fiel — was, als es der Geknebelte bemerkte, demſelben einen ſchwachen Angſtſchrei des Entſetzens entlockte.

Du, biſt ſatt Deines Lebens! rief Jack, dem Schreiber mit dem gezückten Dolche drohend, und der Blick im Auge des Böſewichts machte des Schreibers Blick zu Eis erſtarren.

Hier iſt die beſte Beute! rief Jack, indem er in der Kiſte wühlte.

Ha! Was haſt Du da? ſchrie Tony auf ihn losſtürzend. Wahrhaftig Jack, die Beute lohnt ſich.

Nun wühlte er, dem Beiſpiel des Andern haſtig folgend, in der Kiſte umher, koſtbare Stücke Silberzeug, als Leuchter, Kannen, Humpen, Schüſſeln und dergleichen hervorreißend, und jeder nahm, was er faſſen konnte. Doch murrte der Andere bei jedem Stücke, was der zweite ſich aneignete. Der Dämon des Geizes arbeitete in Beiden, und die Maſſen, welche jeder vor ſich häufte, ließen ihn nur mit wachſendem Neide die auf Seiten des Andern betrachten.

Wenn uns das nicht fürs Leben verſorgt, ſo weiß ich

nicht, was Mauſen heißt, ſagte der Eine, die glühenden Augen in der koſtbaren Beute weidend.

Davon können wir ehrlich werden, ſprach der Andere, eben ſo geſchäftig bei ſeiner Arbeit. Wir können uns einen Ritterſitz kaufen, und praſſen und jubeln wie irgend ein vornehmer Herr.

Warum nicht gar ins Parlament kommen! rief der Erſte. Wer den Leuten am Wege das Geld ſo gut auszupreſſen wußte, wirds auch da verſtehen lernen. 's gehört nur ein bischen mehr Manier zu.

Ha! Ha! das iſt gut, rief der Kumpan. Parlamentsglieder für die Grafſchaft wollen wir werden, und ein Geſetz wollen wir dann machen, daß ſie keine Schurken hängen ſollen, bis ſie Gelegenheit finden, ehrlich zu werden.

Oh! grunzte Gregory Vellum, als ſeine herzgeliebten Schätze durch ihre Finger gingen.

Was! Rührſt Du Dich, und muckſt noch? rief Jack, ihn ſo grimmig anſchielend, daß ſeine Zähne aufs neue klapperten.

Wollen ihm den Reſt geben, ſprach Tony. Dann kann er nichts ausplaudern. Meines Bedünkens haben wir jetzt ſchon genug. Mehr können wir ja nicht fortſchleppen.

Nein, wir müſſen ihn ganz nackt pflücken, erwiederte der Andere wild. Solche Beute läuft uns nicht oft in den Weg; darum müſſen wir Alles rauspreſſen, was geht. Meines Theils, ich will lieber Tyburn riskiren, als ihm nur ſo viel laſſen, wovon er eine Stunde ſeinen Leichnam füttert.

Meinethalben, wie Du Luſt haſt, bemerkte ſein Spießgeſell. Aber was giebt's hier? Und ſeine Hand fuhr in ein Wams, daraus er mehrere goldene Ringe und koſtbare Steine vorzog.

Da muß ich was von abhaben, ſchrie Jack zugreifend.

Ja hängen, aber nicht das, erwiederte Tony, indem er das Wams ſchnell fortriß.

Mord! aber ich bin ſo gut wie Du, murmelte der Camerad, ihn mit einem drohenden Blicke muſternd.

Peſt! Was ſchiert mich das! Such Dir auch ein Wams, und finde Gold und Edelſteine drin, ſo viel Du Luſt haſt.

Du Filz, dafür biſt Du recht beſtraft, lachte jetzt höhniſch der Andere. Denn ſieh, das iſt was mehr werth, als Deine lumpigen Ringe. Und dabei öffnete er ein Schmuckkäſtchen, in welchem ein koſtbares Halsband von Perlen, fein in Gold gefaßt, ſich befand.

Das ſah ich ſchon eh Du Deine Finger dran legteſt, ſprach Tony mit der allerverdrießlichſten Miene.

Peſt! Was ſchiert mich das! replicirte der Andere mit Worten und Mienen des Spießgeſellen vorhin.

Da blickte der Andere ihn mit ſo teufliſchen Augen an, in denen jeder Vorſatz zu leſen ſtand, und ſprach: Soll ich keinen Theil dran haben?

Theil dran! Der Finder lachte höhniſch auf. Nicht ſo viel, um Dir einen Strick zu kaufen, Dich dran zu hängen.

Dann nimm das! ſchrie Tony, und ſtieß nach ihm mit dem Dolche.

Was! Mich erſtechen! Schuft! ſchrie Jack, in fürchterlicher Wuth aufſpringend, als er ſich verwundet fand. Das für Dich.

Und das — und das! rief der Kumpan, ſeine Stöße verdoppelnd, die der Andere abzuwehren ſuchte.

Mörderiſcher Teufel — da hätt' ich Dich! ſchrie der Andere, als es ihm gelang, ſein Meſſer in die Schulter des Zweiten zu bohren; und darauf begann erſt recht das blutigſte Gefecht, was man je geſehn hat; denn die beiden Böſewichter, von Wuth, Schmerz, Grimm und Gier getrieben, verfolgten ſich um die Kammerwände, mit Stichen, Stößen, Flüchen und Verwünſchungen, und ihre rollenden Augen ſahen mehr aus wie die böſer Geiſter, denn lebendiger Menſchen, und das Blut ſtrömte aus ihren zerfetzten Leibern.

Gregory Vellum, halb todt vor Schreck, ſtierte auf das Schauſpiel mit vorquellenden Augen, ſeine Zähne klapperten wie eine Mühle, und bei jedem Stoße mit dem Meſſer zuckte und blinzte er zuſammen, als wäre er ſelbſt getroffen. In der blinden Wuth ihres Handgemenges ſtürzten ſie mehrere Male dicht an ihm vorüber, und das Blut, vorquellend von den Stößen ihrer Dolche, ſprützte auf ſein Geſicht, und er ſchien ſo kläglich, als wolle er den Geiſt aufgeben. Ganz gewiß würde das ſeine Behandlung abſeiten der Böſewichter noch verſchlimmert haben; die aber hatten anderes zu thun, als auf ihn Achtung zu geben.

Plötzlich, nachdem ihnen ihre Dolche entfallen, hatten ſie ſich, einer den andern angepackt, und ſtießen ſich hin

und her, und riſſen ſich an den Haaren, bis ſie im verzweiflungsvollen Ringen, über irgend etwas ſtrauchelnd, beide niederſchlugen, und nun mit einander auf dem Boden rollten, und unter fürchterlichen Flüchen und krampfhaftem Ringen, jeder dem andern ins Geſicht zu beißen ſuchten. Sicherlich nie ſah man zwei ſolche eingefleiſchte Teufel. Da ſchien doch auch nichts menſchliches in ihnen, und ihr tödtlicher Haß war ſchrecklich anzuſchauen.

Zur Hölle mit Dir! Du mörderiſcher Schuft, der Du biſt! ſchrie Jack, der inzwiſchen ſein Meſſer in die Hand bekommen, und es in Tonys Bruſt geſtoßen hatte, als er über ihm lag. Der Andere hob den Kopf noch einmal, mit letzter Anſtrengung auf, und bohrte ſeine Zähne in die Backen ſeines Mörders.

Ach! ſchrie Tony im Todeskampf, indem ſein Kopf zurückſank, und der des Andern zugleich mit.

Laß los Deine verfluchten Zähne! kreiſchte Jack, indem er immer auf's Neue das Meſſer dem unter ihm liegenden in die Bruſt ſtieß, in Hoffnung, dadurch von ihm frei zu werden; aber er war in den Krallen des Todten, und alles half ihm nichts. Die Qual, welche er erduldete, mußte furchtbar ſein; der Angſtſchweiß ſtrömte aus ſeinem Geſicht, er brüllte fürchterlich, er heulte jämmerlich. Endlich ſtieß er den Dolch in den Mund des Todten und befreite ſich auf dieſe Weiſe von der fürchterlichen Verſchlingung.

Daß Dich die Peſt, Du giftiger Schuft! rief der Ueberlebende, grimmige Blicke auf den gefallenen Spieß-

geſellen werfend. Hätteſt Du nur etwas Leben, in Deinem niederträchtigen Leibe, ſo ſchabte ich Dich in kleine Stücke, weil Du mein Geſicht ſo zerriſſen haſt. Teufel, wie ich blute! ſetzte er hinzu, als er ſeine keineswegs geringen Wunden betrachtete, und ſie zu verbinden ſuchte. Der Stoß hier in der Seite ſieht bedenklich aus. — O, was für ein dreimal verfluchter Schurke Du warſt, und ein Narr dazu. Nicht zufrieden mit Deinem Fang, lüſtete Dich auch nach meinem, und nun habe ich alles.

Oh! ſtöhnte der alte Geizhals.

Was! verſuchſt Du wieder Lärm zu machen! rief der Räuber. Dann will ich Dich doch auf eins zur Ruhe weiſen.

Er ſprang mit dem Meſſer auf, um ſeinen Vorſatz auszuführen, aber er gleitete im Blute aus, das den Boden überdeckte, und niederſchlagend riß er ſich die Bandage von den friſch blutenden Wunden los. Unter erneuten Verwünſchungen verſuchte er das Blut zu ſtopfen; aber er ward zuſehends ſchwächer, ſeine Händen irrten, ſeine Augen ſchwammen in ihren Höhlen. — Ach ich bin todtwund! rief er mit ſchwacher Stimme, als er auf eine Hand geſtützt am Boden lag. Aber der Kopf ſank, der Arm wich, er fiel mit lautem Stöhnen nieder.

Gregory Vellum hatte dieſes Ringen des überlebenden Schuftes mit Schrecken und Entſetzen angeſehen — und etwas dämoniſch ſchreckhafteres hatte er in ſeinem Leben nicht erblickt — wie des Schuftes Geſicht verzerrt war und entſtellt durch Staub, Schweiß, geronnen Blut, und

aus dieſem gräßlichen Gemiſch ſtierte das wilde Auge heraus, noch immer Tod drohend, und wenn das des Schreibers darauf fiel, ſo war's ihm, als ob der Tod ihn ſelbſt durchzucke. Als er ihn jetzt fallen ſahe und bewegungslos daliegen, hielt er ihn für todt, und der Gedanke daran gab ihm großen Troſt; aber da ihm die Vorſtellung nicht behagte, mit zwei todten Männern feſt zuſammengefeſſelt zu liegen, ſo fing er jetzt aus allen Kräften zu ſchreien an, in der Hoffnung, daß Einige ſeiner Nachbarn zu ſeinem Beiſtande kommen dürften. Kaum aber, daß er dies gethan, als der Räuber aus ſeiner Ohnmacht ſich noch einmal aufrichtete, und ihn ſo geiſterhaft drohend anſtierte, daß er augenblicklich den Athem wieder anzog; aber den Blick konnte er nicht wieder von dem Sterbenden fortbewegen; Beider Blicke hielten ſich gefaßt, ſeine Zähne klapperten fortwährend als eine Mühle und ſeine Glieder zitterten wie Espenlaub.

Jetzo hörte er unten auf der Treppe ein Geräuſch, und er athmete auf; aber die ſchrecklichen Augen des ſterbenden Räubers erlaubten ihm abermals nicht den Mund zu öffnen, und ſo er auch gewagt hätte zu ſchreien, itzo hätt' er es nicht gekonnt.

Oheim! Oheim! wo ſeid Ihr? rief es von draußen; und wiewohl er ſeines Neffen Stimme erkannte, dem er vor Kurzen gern den Galgen an den Hals gewünſcht hätte, ſo kam ſie ihm doch jetzt wie eines Engels Stimme vor; und er hätte gewiß geantwortet, wär' ihm der Räuber, den Dolch in der Hand, nicht näher gekrochen, was ihn

ſo in Schweiß ſetzte, wie der alte Mann in ſeinem Leben nicht geſchwitzt hatte. Immer näher kroch der ſterbende Schurke an ihn; und obſchon Gregory jetzt ſeines Neffen Fußtritte auf der Treppe hörte, war der Mörder doch ſchon ſo nahe an ihm, daß er die Hand auf den Schemmelrand legte, um ſich zu ihm hinauf zu helfen, und in ſeinen ſterbenden Augen leuchtete noch eine canibaliſche Mordluſt. Die Kniee ſchlotternd, unterduckend, ſo viel die Stricke es zuließen, gab er ſich jetzt ſo gut als verloren, und als er nun das Geiſtergeſicht dicht über ſeinem eigenen ſah und das gezückte Meſſer auf ſeine Bruſt gerichtet, da verließen ihn ſeine letzten Kräfte und er ſank in eine tiefe Ohnmacht.

Maſter Francis war zu einem Beſuche bei ſeinem Verwandten gekommen, in der Abſicht, ob er nicht irgendwie Nachrichten über ſeinen Vater von ihm erpreſſen könne, und da er die Thür offen fand und ſah, daß ſein Verwandter nicht unten war, rief er hinauf; und da er keine Antwort erhielt, ſtieg er nach einem Zimmer hinauf, wohin es ihm bekannt war, daß ſein Oheim ſich oft zurückzog. Beim Oeffnen der Thür zeigte ſich ihm ein Anblick, wie er etwas Aehnliches nie geſehen. Sah doch der Raum aus wie ein Schlachthaus, rings umher beſäet mit Münzen, Juweelen, Schüſſeln und allerhand Koſtbarkeiten, die die Räuber in ihrem Handgemenge ringsumher verſtreut hatten — ein Mann lag todt am Boden, und der andere — der ſchrecklichſte Anblick, den der Jüngling jemals gehabt — hielt ſich am Seſſel mit einem Arm, während der

andere den bluttriefenden Dolch auf ſeinen mehr todten als lebendigen Verwandten zückte. Augenblicklich ſprang er auf den Räuber los, packte ihn hinten an der Jacke, gerade noch im letzten Augenblicke, wo das Leben des Geizhalſes zu retten war, und riß ihn mehrere Schritte vom Stuhle fort, daß er auf den Boden niederſchlug. Den letzten Todesblick des ſterbenden Böſewichts, den er auf ihn ſchleuderte, hat Maſter Francis nie vergeſſen, ſo ſchrecklich war er — der Dolch entglitt ſeiner Hand — noch einmal zuckte es mächtig durch alle ſeine Glieder, dann folgte ein hohles Röcheln in ſeiner Kehle, das einige Secunden dauerte, und dann lag er todt und ſteif da wie ein Stein.

Der Jüngling höchſt verwundert über den ganzen Auftritt, zumal aber darüber, daß er ſolchen unerwarteten Vorrath von Reichthümern, als wäre es gar nichts, umhergeſtreut fand, durchſchnitt auf der Stelle mit ſeinem Dolche die Stricke ſeines Verwandten, den er faſt, auf den erſten Anblick, für eben ſo todt hielt als die andern; — aber ſchon wenige Minuten darauf hatte der alte Mann ſeine Augen voller Furcht aufgeſchlagen, und die Angſt flackerte wild darin; doch als ſie nun auf ſeinen Neffen fielen, der ihn mit allem Ernſt verſicherte, daß er ſicher ſei, da wurde er ruhig, und als er ſich nun nach ſeinen hin und her zerſtreuten Schätzen umblickte, da ſprang er mit einer merkwürdigen Haſt, die Maſter Francis faſt noch mehr in Erſtaunen ſetzte, auf, und fing an, als ſei nichts vorgefallen, die Schätze zuſammen zu raffen.

O dieſe verfluchten Böſewichter! rief er zu dem verwunderten Jünglinge. — Sie brachen bei mir ein — wie ſie reinkamen weiß ich nicht, und nachdem ſie mich gebunden und mir gedroht — ach — da raubten ſie mir dieſe koſtbaren Schätze, die — ein rechtſchaffner Freund mir zur Verwahrung übergeben — denn Du weißt wohl, mein können ſie nicht ſein, da ich ſo ſehr arm bin; und dann über die Theilung in Streit gerathend, ermordeten ſie ſich Einer den Andern. Und dann ſchleppte ſich noch der Eine, der ein bischen Leben behalten, auf mich zu um mich mit ſeinem Dolche zu ermorden, was Du glücklich, da Du gerade kamſt, abwehrteſt. — Aber die Angſt war ſchrecklich.

In der That Oheim, es ging Euch nah an's Leben, bemerkte Maſter Francis.

Ja wohl, erwiederte der alte Geizhals, indem er ſorgfältig alle Flecken von ſeinen Koſtbarkeiten abwiſchte. Und ich danke Gott dafür, — beſonders aber dafür, daß er dem ehrlichen Manne ſeine Güter rettete. Wenn er was gelitten hätte, Herr Gott! er hätte mich wohl dafür aufkommen laſſen! Und wie wäre das möglich geweſen, da ich ſelbſt kaum ſo viel erwerbe, um nothdürftig davon zu leben. — Aber nimm Dich in Acht, und laß nirgend fallen, daß ich dieſe Sachen in Verwahrung habe; ſonſt könnte das Gerücht davon noch andere mörderiſche Diebe herbeilocken, und man nimmt mir nicht allein das Leben, ſondern auch alle dieſe koſtbaren Dinge, wie es jetzt beinahe der Fall war, und das würde den ehrlichen Mann ſicherlich ganz ruiniren, der ſie mir in Verwahrung gab.

Seid ruhig, ich will nichts ausplaudern. Aber soll ich Euch nicht helfen sie aufleſen.

Rühr ſie mir nicht an — ich bitte Dich! ſchrie Gregory Vellum auf, und der Ausdruck ſeines Blickes verdächtigte ſehr die Ehrlichkeit ſeines Neffen. Ich will das allein ſchon thun.

Nun, wie es Euch gefällt, Oheim, ſprach Maſter Francis, gar nicht beleidigt, da er ſeinen Verwandten zu wohl kannte; auch war es gar nicht ſeine Abſicht den Geizhals gegen ſich aufzubringen, im Gegentheil wollte er ihn in eine gute Stimmung bringen, um etwas, was ihm von mehr Werth war, dadurch zu erlangen.

Aber, wo haſt Du Dich die ganze Zeit rumgetrieben? fragte ſein Oheim nach einer kurzen Pauſe, ohne ſich von ſeiner mühſamen Beſchäftigung, die Juweelen in die Käſtchen zu legen, einen Augenblick abzumüßigen. — Du lieſſt mir plötzlich fort, ohne zu ſagen, warum? wohin?

Ich dachte, ich könnte auch einmal etwas für mich thun, antwortete der Jüngling, und um Euch nicht länger zur Laſt zu fallen, der Ihr entweder nicht wolltet oder nicht konntet mir die Mittel gewähren, die mein Leben annehmlich machen —

Die Mittel Francis — die Mittel, ſprach der alte Mann, raſch ihn unterbrechend. Freilich, freilich mir fehlten die Mittel. — Ich bin ſehr, ſehr arm.

Durch die Empfehlung eines treuen Freundes, den ich mir durch Zufall erwarb, erhielt ich den achtbaren Poſten als Secretair bei einem unſerer ausgezeichnetſten Hofleute.

Wahr-

Wahrhaftig, die Sonne ſcheint ja recht hübſch auf Dich, bemerkte Gregory Vellum etwas ſpöttiſch, als er den guten Anzug des Jünglings betrachtete. Du wirſt wohl auf Deinem Leibe alles verſchwenden, was Du erndteſt. Nun meinethalben, wenn Du nur nicht zu mir zurückkehrſt.

Ich komme jetzt allerdings, Euch um Etwas zu bitten, Oheim.

Nichts von mir! rief haſtig der Alte, indem er die Goldſtücken in den Strumpf zurückzählte. Ich habe kaum, wovon ich leben kann; ich kann Dir keinen Groſchen laſſen, Du biſt eigenwillig fortgelaufen, alſo ſorge auch für Dich ſelbſt. Darum fange nicht erſt an zu bitten; ich bin ſehr arm, wie Du weißt.

Ich brauche auch kein Geld von Euch. Ich habe genug, was ich bedarf, und mein Herr und Gönner gewährt mir Alles, was in ſeiner Macht und Vermögen iſt. Ich will von Euch nur und allein, daß Ihr mir aufrichtig ſagt, wer mein Vater war.

Warum quälſt Du mich um Deinen Vater? fragte der Schreiber etwas verſtört, als er plötzlich ein Paar Pergamente ergriff, die ihm zunächſt lagen, und ſie tief unten in der Kiſte verbarg. Ich weiß nichts von ihm, das der Mühe werth wäre zu wiſſen. Er war ein lumpiger Geſell — ob der oder ein anderer — eine ganz gewöhnliche Perſon.

War er mit meiner Mutter verheirathet? fragte dringender der Jüngling.

Ach frag mich darum nicht. Es kommt nichts darauf an. Was kann ich auf all Dein Gefrage Antwort geben! Ob er ſie nun geheirathet hat, oder ſonſt mit ihr gelebt, was ſchiert es, denn er war auf jeden Fall ein lumpiger Geſell?

Es iſt von großen Folgen für mich. Ich bitte, ich dringe in Euch, Oheim, ſagt mir die Wahrheit.

Wohlan denn, wenn Du ſie wiſſen mußt, will ich ſie Dir ſagen. Ich hab's vor der Welt verſchwiegen, um meiner armen Schweſter Ruf; aber Dir kann ichs gewiß ſagen, Du biſt nicht ehelich geboren.

Ach! das fürchtete ich ja, rief Maſter Francis, ſeine Wange färbte ſich gluthroth, und vor Scham barg er das Geſicht in den Händen. Gregory Vellum betrachtete ihn nur mit einer Art von Lächeln, was ſeine bleiernen Züge nichts weniger als verſchönerte, und fuhr ruhig im Zählen fort.

Hieß er Haltefeſt und war er ein bekannter, ſchlechter Charakter? fragte der Andere plötzlich in einer Art Verzweiflung.

J — ja — nun ja, erwiederte der Andere. Wenn ich mich recht entſinne, ſo war ſein Name Haltefeſt — oder er klang ſo; und daß er ein ausgemachter Schuft war, iſt außer aller Frage.

Nun weiß ich das Schlimmſte, ſprach der Jüngling ruhig, mit Todtenbläſſe im Geſicht, und will Euch jetzt verlaſſen.

Halt, noch einen Augenblick! ſchrie der Geizhals, in-

dem er den Jüngling aufgriff, ehe dieſer aus der Thür trat. Francis blieb ſtehn.

Haſt Du auch nichts genommen, während ich ohnmächtig war?

Das iſt doch zu arg! rief Maſter Francis, der nun nicht mehr in der Laune war, und fort wollte.

Du ſollſt aber nicht gehen, bis ich Dich durchſucht habe, fuhr ihn der Geizhals ſcharf an, und legte wirklich Hand an ihn. Gewiß, gewiß, da Du ſo große Eil haſt, haſt Du mir was geſtohlen.

Fort! Das iſt nicht zu ertragen! rief der Jüngling, ſchob ihn zurück, und ging aus dem Zimmer.

Francis! Francis! ſchrie der alte Geizhals, als ſein Neffe die Thür hinter ſich zuſchlug. Ich bitte Dich, laß mich nicht allein mit den todten Männern. Ich will Dich nicht durchſuchen, ich glaube auch nicht, daß Du mir was geraubt haſt. O Junge, lauf nicht fort, bis die Cadaver aus dem Hauſe ſind! Francis! Francis! ſag ich, und er ſtürzte ihm die Treppe nach, in äußerſter Beſtürzung.

Inzwiſchen nun ging der Jüngling ſehr betrübten Herzens durch die Straßen. Wahrhaftig es war Vieles, was ihn quälte. Sein Schutzherr, Sir Walter Raleigh, den er ſehr zu lieben angefangen, ſaß als Gefangner im Tower, Niemand konnte ihm ſagen, wann er loskommen würde; was er nur über ſeinen unbekannten Vater fürchten können, ſchien jetzt völlige Gewißheit, wovon er denn ſo niedergedrückt war, daß er kaum wußte, was er anfangen ſollte; auch trug das letzte unnatürliche Benehmen ſei-

nes Verwandten, wiewohl es ganz in der Natur ſeines Characters lag, nicht wenig dazu bei, ſeinen Trübſinn zu vermehren.

Nachdem er alſo eine Weile in dieſer Stimmung durch die Straßen geſchlentert war, entſchloß er ſich, ſeine geliebte Joanna zu beſuchen, und da dachte er doch, werde er ſolchen Empfang finden, welcher ihn für alle bisherige Unbill entſchädigen dürfte; aber als er nun zugleich an ihre letzten Briefe dachte, die ſo wenig der Wärme und Innigkeit, die in ihm war, begegneten; kam es ihm auch wohl hier in den Sinn, daß es ſchlimmer ſtände, als er hoffte; doch gleich darauf zählte er ſich alle die großen Wohlthaten auf, die er zeither von ihr empfangen, die ja die allerdeutlichſten Proben ihrer aufrichtigen Geſinnung waren. Die Erinnerung daran ſtärkte und tröſtete ihn dann, und er ſchüttelte alle unangenehmen Gedanken, ſo gut es ging von ſich.

In dem Augenblicke kam ein kurzer Regenſchauer, und er eilte, um ſein neues Wams zu ſchonen, unter einen Thorweg, der dicht zur Hand war, Schutz zu ſuchen. Zur einen Seite des Thorweges war eine offene Thür, und er wollte hineintreten, als er deutlich Stimmen darin hörte, und deßhalb von ſeinem Vorſatz abließ. Schon wollte er ſich ſo weit ab von der Thür, als es ging, im Flure ſtellen, als er itzt in einer der Stimmen die ſeiner Joanna erkannte, und nun feſt angewurzelt ſtehen blieb.

Nein, nein, mein Lord, ſprach ſie, Euch mag es vielleicht gefallen dieß zu verſichern; aber ich zweifle, daß Ihr mich ſo liebt, wie Ihr verſichert.

Bei meinem Leben, anbetungswürdige Joanna, antwortete der Andere ſehr dringend, und Maſter Francis erkannte an der Stimme den Lord Cobham, welchen er oft genug geſehen, — ich ſchwöre es Euch, ich liebe Euch über alle Maaßen. Wahrhaftig, Eure unendliche Lieblichkeit iſt von einer Art, daß ich überzeugt bin, nirgend etwas zu finden, was ſo meiner treuen und vollkommnen Anbetung würdig iſt.

Man wird mir wohl glauben, daß Reden der Art Maſter Francis wenig behagten.

Wie mich dünkt, ſpielt Ihr nur mit mir, ſagte die Dame.

O meines Herzens Schatz! Glaubt mir, ich war niemals ſo ernſt geſtimmt. Nehmt dieſen Ring — es iſt ein Rubin von großem Werthe; und doch, ſollte er meiner Schätzung Eures Werthes gleichen, ſo müßte er ganz unſchätzbar ſein. O ſchöne Joanna, vergönnt, daß ich ihn an Euren zarten Finger ſtecke.

Da fing denn Maſter Francis an ernſtlich beſorgt zu werden, daß ſie, die er ſo ſehr liebte, Geſchenke annehmen werde von Jemandem, welcher ſeiner Galanterien wegen weltbekannt war.

Ich halte es nicht ganz recht Euer Geſchenk anzunehmen, mein Lord, ſagte Joanna. Indeſſen es ausſchlagen, würde auch unfreundlich ſcheinen; um deßhalb will ich es annehmen.

Und zur Erwiederung nur eine köſtliche Gunſt, fügte Lord Cobham mit dringender Stimme hinzu, was Maſter Francis Mißbehagen nur noch vermehrte. Nur einmal dieſe

verführeriſchen Lippen zu drücken, mit denen verglichen der Rubin blaß erſcheint.

Das geht nicht an, nein, nein! — erwiederte ſie. — O drängt mich nicht ſo, mein Lord, ich bitte Euch recht ſehr.

Das machte denn Maſter Francis plötzlich zittern, und das Blut ſtieg ihm zu Geſicht, und doch war er, wie angefeſſelt auf dem Boden, denn obgleich er ganz verzweiflungsvoll geneigt war mit einigem Lärm ins Haus zu ſtürzen, ſo erſchreckte ihn doch zugleich Alles, was er gehört, dermaßen, daß er ſich nicht rühren konnte.

O wende nicht ab Dein herrliches Angeſicht, bewunderungswürdige Joanna, rief Lord Cobham, während man ein Geräuſch hörte, wie von einem ſcherzhaften Kampfe zwiſchen Beiden, welches denn Maſter Francis Ungeduld aufs Höchſte ſteigerte. O entziehe Dich nicht meinen Armen, die ſo begierig ſind das ſüßeſte Geſchöpf von der Welt umſchloſſen zu halten. Wahrhaftig ich muß Deine Lippen drücken —

Genug, genug, Mylord, ich bitte Euch! — Ihr verſchlingt mich ja beinahe. — Wenn nun Jemand käme! Wie Ihr auch quält! — Nun wenn es denn durchaus ſein muß — das war Alles, was Joanna erwiederte; und auch Alles, was Francis von Worten hörte; denn nachdem er im Begriff geſtanden das Andringen des Lord Cobham nicht länger zu dulden, ſondern zum Beiſtand ſeiner Joanna hineinzuſtürzen, nun aber gar ihre deutliche Einwilligung und — nochmehr, ſelbſt mit eigenen Ohren hörte, wie die Lippen zuſammen — klangen, da hielt er's nicht länger aus, ſondern ſtürzte aus dem Thorweg in den Regen.

Vierzehntes Kapitel.

Ich muß Dich küſſen, allerliebſter Schurke,
In ſolchem Prachthumor ſah ich Dich nie.
Ben Jonſon.

Nun muß ich den gütigen Leſer, der mir bis hier mit bewunderungswürdiger Geduld, und ich hoffe auch mit einigem Behagen gefolgt iſt, in die Bude eines wohlbekannten Barbiers führen, der ſchon vorher erwähnt wurde, indem er dem luſtigen Schnitthändler in Eaſtcheap gegenüber ſein Schild hatte. Er wurde Martin Schaum und bisweilen auch Meiſter Schaum von denen genannt, welche ihn etwas in Ehren bringen wollten, und als Burſchen hatte er bei ſich einen gewiſſen Heinrich Drauflos, einen kekken Knaben, von etwa fünfzehn Jahren, und von beiden des Nächſten mehr. Nun aber zuerſt von der Bude ſelbſt, welche in nicht geringem Rufe ſtand. An einem vorſpringenden Fenſter befanden ſich mehrere Inſchriften, um den Bürgern Kunde zu geben, worin alles des Meiſters Kunſt beſtand, von denen einige in Reimen waren, da Meiſter Schaum ſich viel auf ſeine Schulſtudien zu gute that — Zum Beiſpiel:

Hier wird jeder Bart zurecht gemacht
Bei hellem Tag und finſtrer Nacht.

oder:

Alle Bärte ſauber zugeſtutzt
Die Zähne radical geputzt —

und dicht daneben fand man vielleicht:

Blutegel und Aderlaß
Faſt ohne Geld zu meinem Spaß:
Für ein Spottgeld desgleichen
Weiß ich aller Art Würmer zu ſcheuchen.

während an einer andern Stelle dem Leſer begegnen würde:

Bei mir, das iſt aller Welt bekannt,
Wird das Haar am beſten geſchnitten und gebrannt
Und kahle Stellen ſonder Faxen
Laß ich mit dickem Haar bewachſen.

An den Wänden waren mehrere Bretter befeſtigt, worauf Bündel mit Kräutern lagen, Flaſchen mit Salben und dergleichen (berühmte Kurmittel bei gewiſſen berühmten Krankheiten) auch ſtanden Einmachgläſer und Flaſchen mit verſchiedenartig gefärbten Flüſſigkeiten und ſeltſamen Pulvern. Gegen das Panelwerk waren mehrere Balladen und gedruckte Flugſchriften gelehnt; über dem Kamin aber hing eingerahmt ein gewaltiges Scriptum, deſſen Titel ſehr augenfällig lautete „Verſündigungen" und es ſtand folgendes darunter:

Wer aus der Reihe kommt, und kann es nicht abwarten,
Zahlt einen Pfennig mehr, und lerne künftig warten.
Und wer den Meiſter ſtört, wenn er beſchäftigt iſt,
Und ſolchen Streit beginnt, der führt zu lautem Zwiſt,
Und ſich in etwas miſcht, was ihn nicht kümmern ſoll,
Zu ſeiner Strafe zahlt der hier zwei Pfennig voll.

Und wer da ſchwört und flucht und ſchimpft und Schande ſpricht,
Kurz, ſchwatzt von ſolcherlei, was hier ſich ſchicket nicht,
Und von den Liedern wer, ein Blatt ausreißt zum Singen,
Stracks muß aus ſeiner Taſch ein Pfennig Strafe ſpringen.
Auch wer mit Nadeln ſticht, mit Stöcken wehe thut,
Und was es ſonſten ſei in ſeinem Uebermuth,
Wer kitzelt, ziept und ſpuckt, mit Kreid' und Kohle mahlt,
Auch ohne Gnade hier den Pfennig Strafe zahlt.
Wer aber ſich vergißt und ſchmäht die Königin,
Legt als wie es ſich ſchickt, 'nen vollen Groſchen hin;
Und bittet rings umher die Herren um Verzeihung,
Das hält gewiß ihn ab von des Verraths Erneuung.

Eine große ſchwarze Katze kämmte ihre Haut auf einem dreibeinigen Stuhle, nahe at einem Tiſche am Kamin, auf welchem mehrere Bürſten, Kämme, Scheeren, Phiolen, ein Mörſer und Keule, und Inſtrumente zum Zähneausziehen lagen; und etwas näher am Lichte, da ſaß in einem hochbakkigen Lehnſtuhle ein äußerſt ernſt ausſehender Mann, etwas kleiner Statur, mit einigen wenigen grauen Haaren auf ſeinem Kopfe, und einem kleinen ſpitzen Barte derſelben Farbe, welcher auf ſeiner Naſe, die eine der allerlängſten war, und in einer ſchönen feinen Spitze endete, ein Paar entſetzlich große Brillen trug, vermittelſt deren er alles um ſich her anſchaute. Er war nett angezogen und alles ſaß an ihm wie es ſich ſchickte. In einer Hand hielt er eine Lanzette, und in der andern ein Kohlblatt. Ein Burſch ſtand vor ihm, der ſehr aufmerkſam ſchien. Er war für ſein Alter ein ziemlich kurzer Stöpſel mit einem ehrlichen, plumpen Geſichte, und Augen die ausſahen, als hätte er immer einen oder den andern dummen Streich vor. In

Wahrheit, es war ein Ausdruck in dem Geſichte, der ſich nicht wohl beſchreiben läßt, etwa ein wahrer Wageteufel, Bruder Sorgenlos, Hänschen in allen Gaſſen, oder wie des Burſchen Geſicht ausſah. Er trug eine Lederjacke und Hoſen von demſelben Zeuge, zum Theil mit einer leinenen Schürze bedeckt, ſo ſchmutzig als hätte er ſich darin auf dem Fußboden umgerollt — was auch vielleicht der Fall war, ſeine Strümpfe waren gelb und die Schuhe von dikkem Leder. Dieſe Beiden waren Meiſter Schaum, der Barbier, und ſein Lehrling, Heinrich Drauflos.

Mich dünkt, Du verſtehſt jetzt gut genug, wie man friſirt, bemerkte der Barbier zu ſeinem Zögling mit einem ungemein ernſten Geſichte, denn Du haſt ja nun eine ganze Weile den alten Rauhkopf gekämmt und gekräuſelt, welches mir in der That ein bewunderungswürdiger Weg ſcheint, um dieſen Theil unſerer Wiſſenſchaft zu erlernen; denn wenn Du die Borſten ſengſt, kann Dich kein Menſch ſchelten, daß Du ſeinen Scheitel brennſt, wie auch Ariſtoteles Anführung beweiſt: Ante illum imperatorem, welches bedeutet: verwunde nur Keinen und er wird nicht ſchreien.

Ich verſpreche Euch, erwiederte der Burſch, anſcheinend ſeinen Herrn mit großer Aufmerkſamkeit betrachtend, ich bin ganz gewiß ein ſo geſchickter Lehrling als nur einer in der Stadt, und was meine Fertigkeit beim Rauhkopf anbelangt, ſo verſuchte ich auch ſchon Muhme Griskins Locken zu kräuſeln, die ganz arg drauf war, als Ihr neulich nicht zu Hauſe wart, und es glückte mir über die Maaßen.

Wohl erinnere ich mich, ſprach der alte Mann, indem der Ernſt ſeiner Züge noch zunahm, als ich neulich die alte Frau friſirte, fand ich ihr halbes Haar zu Aſche verbrannt, und als ich ſie fragte, was ſie denn mit ihrem Kopf angefangen, mußte ich hören, daß Du darüber geweſen — worauf ich nichts ſagte — indem ich mich erinnerte was in Epicurus geſchrieben ſteht: Nihil reliqui fecit, was überſetzt heißt: halte Deine Zunge und Dein Schwatzen wird Dir keinen Schaden thun. Indeſſen wie dem auch ſei, ſo biſt Du wenigſtens geſchickt genug im Scheeren, da Du neulich das Raſiermeſſer über die Haut des geſottenen Ferkels ziemlich leicht abgezogen haſt, und zwar mit einer gewiſſen eleganten Manier.

Ja Meiſter das that ich, antwortete raſch der Lehrling; aber ich habe meine Geſchicklichkeit auch noch an Anderen bewieſen, als an todten Schweinebacken; denn damit Ihr's wißt, als neulich Gevatter Plumpſtein eines Morgens ehe Ihr auf waret kam, mit einem Barte, der eine Woche alt war und ihn los ſein wollte, und ſo eilig damit war, daß er auf Euch gar nicht warten mochte, da hab ich's auf mich genommen, und hab ihn eingeſeift, und geſchoren, daß es eine Pracht war.

Es iſt richtig! bemerkte der Barbier mit zunehmender Feierlichkeit. Der Küſter beklagte ſich auch bei mir mit einem ganz mit Pflaſtern bedeckten Geſichte, daß Du, außer dem Stück Haut von der Größe eines Roſenobels, und außerdem, daß Du ihm die Haut dreimal geſchunden, ihm auch noch zwei Muttermale von nicht gewöhnlicher Größe

hinter den Ohren abraſirt hätteſt, welche daſelbſt ruhig ſeit vierzig Jahren gewachſen wären. Nun es gelang mir mit einigem Aufwand ihn zu Ruhe zu bringen, indem ich ihm verhieß, ſein Antlitz werde dadurch nur um ſo jünger ausſchauen, auch ſolle er für die Kur keine Koſten zahlen, indem ich dabei dachte an die Worte jenes berühmten Schriftſtellers Averroes: Tenuit hoc propositum, was in unſerer Sprache wiedergegeben, etwa ſo lauten würde: Wenn Du Schaden angerichtet, ſo thue das Deine, es wieder gut zu machen; aber wenn Du es nicht vermagſt, ſo verſuche es auch nicht; denn das wird Dir nimmermehr gelingen, was durchaus unmöglich iſt.

Der alte Barbier fuhr hierauf ſehr ernſthaft fort: Nun wohl, da ich nunmehr ſehe, daß Ihr genugſame Einſicht habt, was das Aeußere in dieſen Dingen anlangt, ſo ſcheint es mir an der Zeit, daß Ihr auch die edleren Theile unſerer vortrefflichen und einträglichen Kunſt, was der Pöbel nennt, klein kriegt. So gebt denn wohl acht, und ich will es verſuchen, Euch in die Kunſt und Myſterien des Aderlaſſens einzuweihen. Sehet Ihr hier dieſes Kohlblatt?

Freilich Meiſter! Es ſteckt mir ja dicht unter der Naſe.

Nun merke Dir die verſchiedenen Rücken in dem Blatte hier. Im Galenus ſteht nun geſchrieben: In suam tutelam pervenissent, welches bedeutet: die Menſchen ſind außerordentlich ähnlich einem Kohlblatt. Und die Aehnlichkeit liegt auch zu Tage — denn in dem Blatte ſind Adern, und im Menſchen ſind auch Adern. Nunmehro bedarf es

aber im Aderlaſſen einiger Geſchicklichkeit, denn vielleicht könntet Ihr ſie nicht treffen, und demgemäß wird ſie nicht bluten. Alſo nehmt dieſe Rücken des Blattes für Adern — nachdem Ihr, verſteht ſich, vor allem eine Bandage von breiter Leinwand — die Elle zu einem Pfennig, um das Armgelenk gewunden habt, wie Ihr hier ſeht — und dabei ſtreifte er den Aermel auf. — Alſo nun mußt Du die Ader mit dem Daumen der linken Hand feſt halten, daß ſie nicht entwiſcht; dann hältſt Du in der rechten die Lancette zwiſchen Daum und Finger, ſo wie ich jetzt, ſenkeſt darauf die Spitze mitten in die Ader, und machſt nun eine mäßige Oeffnung, indem Du darauf ſtichſt, worauf der Meiſter den Rücken des Blattes durchſtach, während der Junge mit außerordentlicher Aufmerkſamkeit darauf Acht hatte.

Die Urſach, warum Du zuerſt an einem Kohlblatte Dich verſuchen ſollſt, iſt nun dieſe — fuhr der Barbier fort: daß nämlich, wenn Du einen erſten Verſuch am Arme eines lebendigen Menſchen machteſt, da Du nicht die gehörige Erfahrung beſitzeſt, Du zu tief ſtechen könnteſt und kein Blut flöſſe, welches denſelben gar ſehr außer ſich bringen könnte; wenn zwar gleich nun auch bei dem Kohlblatte kein Blut fließet, ſo haſt Du doch nicht zu fürchten, daß Du Dich mit demſelben überwürfeſt, wie denn ſchon Esculapius ſagt: dulce est pro patria mori, welches bedeutet: Gegenſtände, ſo keinen Mund haben, können auch nicht ſchimpfen. Nun merke Dir, wie ichs gemacht, und dann verſuche Du es ſelbſt.

Ich ſteh Euch dafür, das kann ich prächtig! ſchrie

Heinrich Drauflos auf, indem er die Lanzette nahm und nach dem Vorbild ſeines Meiſters einen tüchtigen Schnitt in das Kohlblatt that.

Schurke! Du ſchneideſt ja meinen Finger! ſchrie Meiſter Schaum auf, indem er das Blatt fortwarf, und ſehr verdrießlich auf ſeinen Finger blickte, der etwas zu bluten anfing.

Wahrhaftig, ich wußte nicht, daß Eure Hand ſo dicht darunter ſaß! ſprach der Junge mit einem ſehr betrübten Geſichte, obgleich tauſend gegen eins zu verwetten wäre, daß der Thunichtsgut es mit Fleiß that.

Die Peſtilenz über Dich, ich glaube Du wirſt in Deinem Leben kein Wundarzt; Du biſt zu ungeſchickt, ſagte der Meiſter, indem er ſeine Wunde verband, die glücklicher Weiſe nicht bedeutend war.

Ach Meiſter ſeht doch nur, ob ich nicht ſchon ganz erſtaunlich geſchickt bin! rief der Lehrling, indem er das Blatt auf ſeine eigene Hand legte, und mit großer Heftigkeit es mehrmals durchſtach.

Nicht ſo haſtig — nicht ſo ſchnell Junge! rief der Alte. Die Spitze mehr nach innen, und nun einen ordentlichen Anſatz! — Nun nicht ſo tief hinein. Du mußt es auch nicht thun, als ob Du Salat ſchneideſt! Jemine das will niemals gehn! Wahrhaftig, wenn Du eines Menſchen Arm ſo bedienſt, er würde laut aufſchreien, und Urſach dazu haben; denn ſteht es nicht im Galenus geſchrieben: Rara avis in terris, nigroque simillima cygno, welches auf Engliſch heißt: — ſieh Dich vor, daß Du kei-

nen Menſchen verwundeſt, ſonſt wundre Dich nicht, wenn er von Dir ein Pflaſter fordert. — So, das iſt beſſer — nun lege es weg. Vielleicht werde ich Dir morgen noch eine Vorleſung über das Kohlblatt halten; denn wirklich, Du darfſt das Aderlaſſen nicht eher verſuchen, als bis Du's noch oftmals bei mir probirt haſt. Nun wirſt Du vielleicht nicht vergeſſen haben, daß wir die Hälfte eines Kalbskopfs zu Mittag hatten?

Nein, wahrhaftig Meiſter, das hab ich nicht vergeſſen, erwiederte der Junge mit den Lippen ſchmeckend. Ich habe auch die Knochen ſo rein abgenagt, daß Mies mich ſchrecklich bös zeither drum angeſehn hat.

Gut denn — gehe alſo jetzt in die Küche, und hole mir die Kinnlade, denn ich bedarf derſelbigen.

Nu, was will er denn damit? murmelte der Junge für ſich, indem er ſchnell den Auftrag auszuführen ging. Er hat ja ſelbſt Kinnlade genug. Und ſieht er nicht ſelbſt wie ein Kalbskopf aus. Es giebt doch Leute, die nimmermehr zufrieden ſind.

Bei ſeiner Rückkehr fand er Meiſter Schaum mit einem Inſtrument zum Zahnausziehen in ſeiner Hand.

Jetzo will ich Euch eine Lehrſtunde geben in einem andern Zweige unſerer Wiſſenſchaft, ſagte der Wundarzt, indem er den Knochen in eine Hand nahm und die Zange ſo handhabte, um dem Andern einen Begriff zu geben, wie man den Zahn faſſe: — Wenn Jemand zu Euch kommt, mit einem Zahne, der ihm wehe thut, ſo iſt es das Beſte daß ihr ihn augenblicklich ausreißt, denn erſtens wird ihm

dadurch von Zahnſchmerzen geholfen, und zweitens, wirſt Du dadurch wenigſtens um einen Groſchen reicher. Nun aber giebt es zweierlei Arten von Zähne, wie im Ariſtoteles ſteht: malus puer, ein guter Zahn, und bonus puer, ein böſer Zahn, das heißt, einer, der auf den erſten Ruck ausgeht, und einer, woran Ihr ziehen könnt, ſo viel Ihr wollt, und er bleibt doch drin. — Nun, nehmet an, dieſes ſei die Unterkiefer Eines, der zu Euch gekommen, damit Ihr ihn von ſeiner Pein erlöſen ſollt — denn es iſt beſſer Euch zuerſt an ſolcherlei zu verſuchen, als ſofort an einem lebendigen Maule, welches mich an das Dictum erinnert, was ein gewiſſer gelehrter Podalirius ausſprach: de gustibus non est disputandum, welches richtig überſetzt, ſo heißt: wenn Du nur den Schwanz eines lebendigen Hundes greifeſt, ſo wird er nach Dir beißen; aber einen todten Löwen kannſt Du auch beim Ohre zauſen, und er wird es mit Manier ertragen. — Wenn nun der Zahn ein Backenzahn iſt, und in der Unterkiefer ſitzt (natürlich zuerſt muß der Patient ſitzen, und Ihr bittet ihn ganz ruhig zu ſitzen) dann legſt Du dieſe Zange in ſeinen Mund, und hältſt den Pelican an der äußern Seite feſt und drückſt ihn mit der andern Hand feſt nieder; alsdann drehſt Du um, und darauf wird der Zahn ohne Zweifel, wie Du ſiehſt, ausfliegen.

Das iſt ſchön, das iſt prächtig gemacht, Meiſter! rief Heinrich Drauflos, welcher der ganzen Operation mit ungeheurer Neugier zugeſehen. Na, ich glaube, das kann ich nun auch.

Nicht

Nicht zu haſtig Junge. Sieh es mich erſt noch zwei oder drei mal thun, dann nimm das Inſtrument und verſuch es ſelbſt.

Hierauf unternahm der alte Mann den Prozeß noch einigemal ganz auf dieſelbe Weiſe wie das erſte Mal, und der Lehrling ſchien darauf ebenſo Acht zu geben. Alsdann erſt gab er ihm die Zange in Händen, und hält ihm den Kalbskopf hin zum Verſuch.

Denkt Euch nun, Jemand käme zu Euch, dem ein Zahn weh thut; wie würdet Ihrs nun anſtellen, wenn Ihr ihm den Zahn ausziehen wolltet? fragte Meiſter Schaum im höchſten Ernſt.

So würd ich's machen, antwortete der Andere, indem er ſich keck an die Operation machte. Erſt würde ich ihm den Rachen aufreißen, dann die Zange reinſetzen, und ihm dann ſolchen Drucker derquer geben.

O Jemine, Du quetſcheſt mir den Daumen! ſchrie der alte Mann, vor Schmerz den Boden ſtampfend; und nachdem er ihn ſchnell aus der Zange losgemacht, drehte er ſich und wandte ſich vor Schmerz, und ſchüttelte die gequetſchte Hand mit ſolchen Grimaſſen, daß es ein Wunder war es anzuſchaun. — Welch ein abſoluter Hans Ungeſchick Du biſt! O mein Daum! mein Daum! — Das Fleiſch iſt ja bis auf den Knochen zerquetſcht. Kein Meiſter hatte jemals zu ſeiner Qual ſolchen Tapsindiegrütze zum Lehrburſchen. Ach mein Daum — das thut ſchrecklich weh!

Ich dachte gar nicht, daß er ſo nahe dran war, ſagte der Burſch mit einem ſo ernſthaften Geſichte als es

ihm möglich war, wiewohl ein Blinzeln des Auges verrieth, daß er die Sache recht gut verſtand. — Dann machte er ſich mit allem Eifer, als gelte es etwas, an die Kalbskinnlade: — Seht Ihr Meiſter, wie herrlich ich damit umgehn kann!

Nein, nun will ich Dir fürs erſte keinen Unterricht mehr geben — ich habe genug daran! rief der Meiſter, indem er den Hut vom Nagel nahm, und den Stock aus dem Winkel. Ich gehe zu Maſter Tickletoby, den Schulmeiſter. Schicke nach mir, wenn Einer kommt. Ach, mein Daum! mein Daum!

Heinrich Drauflos ſchnalzte mit der Zunge, als der alte Mann fort war: Wahrſcheinlich willſt du vom alten Tickletoby ein bischen mehr Latein aufſchnappen — hohl ihn der Geier, daß er mir ſo oft die Ruthe gab! — Brocken aus den alten Schweinsledern, und ſie paſſen, wie der Apfel auf den Miſt, wie Maſter Francis mir ſagte; und überſetzen ſoll er ſie, wie man Fleiſchbrühe macht von Roſinen. Aber mich ſchiert's nicht, Jucks muß es auf der Welt geben, je mehr deſto beſſer.

Als er nun fand, daß er alle Zähne aus der Kinnlade ausgeriſſen, warf er ſie bei Seite, und gaffte vor ſich, als wiſſe er nicht, was nun anfangen.

Bei Gog und Magog! rief er, die Hände reibend. Wenn itzt Jemand rein käme mit einem ſchlimmen Zahne, ich würde mich dran machen ganz gewiß, denn es ſcheint mir ein auſſerordentlicher Spaß. — 'S iſt Jammer und Schade, daß da kein lebender Kinnbacken zur Hand iſt,

um ſo 'nen Ruck ihm zu geben. He da, Mies! Mies! — haſt du keinen ſchlimmen Zahn? — Komm her! Zier dich nicht! ſetzte er hinzu, als er ſah, daß die Katze, welche ihm von Alters her nicht viel Gutes zutraute, ſich mit einem kläglichen Miau davon machte. Aber bald hatte er ſie gepackt und trug ſie am Nacken zum dreibeinigen Schemel, auf den er ſich niederſetzte und das arme Thier mit dem Rücken zwiſchen ſeine Beine legte. Es lag da ganz ruhig, und wagte ſich kaum zu bewegen; nur dann und wann gab es durch ein ſanftes Miauen zu erkennen, daß es des Burſchen Bewegungen wohl beachtete, ein Miauen ſo kläglich, daß es jedes Herz bewegt hätte, nur nicht das des Jungen.

Du haſt alſo nicht vergeſſen, wie ich dir Deinen Schnauzbart verſengte, um ihn modern zu kräuſeln, ſprach der Junge ſehr ernſthaft, als er die Zange in die Hand nahm, um ſie in den Mund der Katze zu prakticiren. An deinem Blicke ſeh ich dir's an, daß du abſcheuliche Zahnweh haſt, und vielleicht erzeige ich dir den vortrefflichen Dienſt, dir den Zahn auszuziehen. — Und du ſollſt nichts für bezahlen, da du nämlich nichts zum bezahlen haſt, wofür dich der Geier holen ſoll. Sonſt ſollteſt du einen Groſchen blechen, wie jeder andere Chriſt. Und ich will lateiniſch mit dir reden, Mies, und obgleich ich auf der Schule nichts davon profitirte, ſoll es doch ſo ſchönes Latein ſein, wie meines Meiſters ſeines, und du ſollſt es eben ſo gut verſtehen; darauf kannſt du dich verlaſſen. Denn ſteht es nicht im Ariſtotel geſchrieben, daß es zweierlei Ar-

ten Zähne giebt, wie — hocus pocus, ein guter Zahn, und presto prestissimus, ein ſchlimmer Zahn. — So öffne nur deinen Mund, Mieschen, und raſch! — Ne, höre mal, wenn du nur verſuchſt zu kratzen, ſo will ich dir ſolchen Schmiß auf dein Hauptquartier geben, daß deine neun Leben in Gefahr gerathen. — Ich verſichre dich, Mieß, es geſchieht nur dir zu Liebe und zu deinem Beſten; darum laß dein klägliches Miauen; — was mich an die Stelle erinnert, die wir über dieſen Gegenſtand im gelehrten Popolirius finden: curzibus, furcibus, fidibus, welches, richtig überſetzt, alſo lautet: Derjenige kann nur wenig ertragen, der da aufſchreit, bevor er geſchlagen iſt. — He! du verſtehſt Lateiniſch? Ich ſehe es am Wedeln deines Schwanzes. — So, nun bitte ich dich, öffne deinen Mund mit einmal, biſt eine gute liebe Mies, denn ich muß deiner Kinnlade einen Drucker geben, damit der Jucks fertig wird. — Was du willſt nicht? — Beim heilgen Daus, ich will dir deinen Schwanz ſcheeren ſo kahl wie eine Ratte, daß du vor Scham dich nicht zeigen ſollſt können vor deinem Herzallerliebſten — denn wie ſchön ſagt Esculapius: hic, haec, hoc, curtius istus Ziegenbock, was bedeutet, daß eine Katze mit einem geſchorenen Schwanze gar nicht lieblich anzuſchauen iſt.

Hier wurde er durch eine alte Frau unterbrochen, welche mit verbundener Kinnbacke zur Thür eintrat. Augenblicklich ließ er nun die Katze vom Schooße, und trat ihr mit ſehr unſchuldiger Miene entgegen.

Wo iſt Meiſter Schaum? fragte die Frau mit recht

kläglichen Tönen; und mit einem Geſichtsausdruck, der von großem Leiden ſprach, ſetzte ſie ſich auf einen Stuhl, und wankte nach vorn und hinten, und wimmerte dabei recht vernehmlich.

Er iſt aus, liebe Frau, und möchte wohl lange bleiben, denn er muß eine entſetzlich ſchlimme Verrenkung in die Rechte bringen, erwiederte Heinrich Drauflos mit einem ſo ernſten Blicke als der ſeines Meiſters. Wenn ich Euch aber irgend einen Dienſt erweiſen kann, ſo verlaßt Euch drauf, es ſoll mit dem größten Vergnügen geſchehen.

Ach ich habe den böſeſten Zahn, der je eine arme alte Frau plagte! ſprach ſie, ſich hin und her wendend, und kläglicher jammernd denn zuvor.

Im Zahnausziehen liegt meine abſonderliche Geſchicklichkeit, ſagte der Junge; denn grade darin kann ich mich bereits einer Praktik rühmen, die Euch in Erſtaunen ſetzen würde. Ich bin in der That ſo geſchickt darin, daß Meiſter mir alles Zahnausziehen überläßt, und er ſagts gradraus ſeinen Kunden, in der ganzen Stadt ſei kein Lehrling, der es ſo verſtehe. Ja ich verſichere Euch, Ihr könnt es mir glauben, ich bin ſo weit in der Kunſt jetzt, daß ich jeden Zahn in Eurem Kopfe ausziehn wollte, und Ihr ſolltet es nicht merken; was mich an die Stelle erinnert, die wir über dieſen Gegenſtand im gelehrten Popoliriüs finden: curzibus, furzibus, fidibus, welches richtig überſetzt alſo lautet: — wer einen Zahn ohne Schmerzen ausziehen kann, muß von denen ſehr verlangt werden, welche von Zahnſchmerzen geplagt ſind.

Nu wenn Ihr ſchon in Euren Jahren lateiniſch könnt, ſo müßt Ihr ja ein geſcheuter Burſch ſein, bemerkte das alte Weib. So ſollt Ihr mir denn auch meinen Zahn ausziehen, und hier iſt ein Groſchen für Euch, wenn Ihr mir verſprecht, daß es mir keine Schmerzen macht.

Ich will ihn Euch ausblaſen, und Ihr ſollt nicht wiſſen, daß es geſchieht, antwortete der Lehrling, den Groſchen einſteckend, und noch mehr darüber erfreut, daß er eine Gelegenheit fand, ſeine Geſchicklichkeit an den Mann zu bringen. Welcher iſt es gute Dame? fragte er ſie, nachdem er ſie im Stuhle Platz nehmen laſſen, und vor ihr ſtehend, die Zange in der Hand, mit der ernſthafteſten Miene ihr in den Mund ſah.

Es iſt der vorvorletzte auf der linken Seite im untern Kinnbacken, erwiederte ſie. Aber ſchädigt mich nicht, ich bitte Euch.

Ihr könnt verſichert ſein, Euch wird nichts geſchehen, inſofern Ihr nur meiner Anweiſung ſtreng Folge leiſtet. So — haltet Euch feſt an die Armlehnen, ſonſt fühlt Ihr doch den Schmerz.

Ach! ſchrie das arme alte Weib, mit einer entſetzlichen Jammerſtimme, indem ſie die Hände an den Kinnbacken im ſelben Augenblicke brachte, wo er den Ruck verſucht.

Da haben wir's nun! rief Heinrich Drauflos, ſehr mißvergnügt ausſehend. Sagt ich's Euch nicht, Ihr würdet den Schmerz empfinden, wenn Ihr Euch nicht feſt an den Stuhl hieltet. Denn ſteht es nicht im Ariſtotel, daß da zweierlei Art Zähne ſind, wie harem scarem — das

iſt ein guter Zahn und crinkum crankum, ein böſer Zahn; und Eurer iſt offenbar von der letztern Sorte.

Ach gut, gut! Ich will ja ſo ruhig ſein, als ich kann, ſprach ſie, die Hände niederlaſſend, aber recht kläglich aufſchauend. Aber 's war ein fürchterlicher Schmerz. Thut mir das nicht nochmal, lieber Junge, ich bitte Euch recht ſehr.

Glaubt mir, um alles Gold der Welt, möchte ich auch nicht einem Haar auf Eurem Kopfe wehe thun, erwiederte der Lehrling mit einem rührenden Ernſt — aber haltet feſt — ich kann nichts verſprechen, wenn Ihr den Stuhl los laßt.

Oh! ſchrie die Dame lauter und länger als das vorige Mal, und faßte ſeine Hände, als er mit aller Macht zauſte und riß.

O Unverſtand! rief der Junge, wie in großer Wuth aufſtampfend. Sah man jemals ſo was! — Ich hätte es ſo leicht gehabt, wie man den Pfropfen aus einer Flaſche Malvoiſir zieht, und ſo ſchmerzlos, daß es nicht einmal eine Fliege beſchädigt hätte, als Ihr den Stuhl losließet — und da kam denn der Schmerz auf der Stelle. Himmel und Hölle! Da möchte ja ein Heiliger fluchen. Denn ſehr richtig ſagt Esculapius: Syrupus, mensa, mensae, amo, amas, typto, welches bedeutet: — die da losläſſet, wenn man ihr ſagt, halte feſt, verdient, daß es ihr recht weh thut.

Wenn's nicht Euer lateiniſch wäre, ſo zweifelte ich wirklich an Eurer Geſchicklichkeit, bemerkte ſehr traurig

die Pattentin. Aber das Lateiniſch iſt ein wundervoller Troſt. Nun ſollt Ihr's denn noch mal verſuchen; das iſt aber auch das letzte Mal; denn wahrhaftig ich kann die Qual nicht länger aushalten.

Haltet denn feſt; und jetzt oder nie, rief der junge Barbier, als er ſeine ganze Kraft zu einem verzweiflungsvollen Zuge aufwandte.

Oh! oh! Mord! — Ach! Herr! Gnade mit meinen Sünden! — Mord! Mord! — Mord! — rief das alte Weib, mit aller Anſtrengung ihrer Lungen indem ſie ſich feſtzuhalten verſuchte; aber jetzt runzelte er die Stirne wild, und drehte das Inſtrument, als gelte es ſein Leben; und trotz den Kreiſchen und des Aufſchreiens ſeiner Patientin drehte er ſo lange, bis der Zahn auf dem Boden lag.

Hier iſt er, Dame! — rief er erfreut aus, als er ihn fallen ſah, und bei meinem Leben, 's iſt ein ordentlicher Kerl.

Aber die Andere ſchien zu denken, daß ihr der Kinnbacken ausgeriſſen ſei; denn die Hände am Geſichte trippelte und rannte ſie in Todesangſt im Zimmer.

Ach, ich ſterbe, meine letzte Stunde iſt gekommen; — ich muß den Geiſt aufgeben! rief ſie, daß es einen Stein erbarmt hätte.

Nur guten Muthes — Ihr werdet bald genug geſund ſein, erwiederte er, indem er die Zange abwiſchte.

Ach Gott! das war ein gräßliches Reißen — mir war's doch grade als ob der Kopf ſelbſt abgeriſſen würde, und Ihr zögt ihn mit allen Wurzeln aus — aber wo iſt der Zahn?

Dort, Dame! antwortete er, dahinzeigend wo er lag, worauf ſie augenblicklich hinſtürzte, um ihn aufzunehmen.

Ach, Du mörderiſcher Schuft! ſchrie das alte Weib, ihr Geſicht glühend vor Wuth, als ſie das ausgezogene Stück ihres Leibes erblickte. Du haſt meine einzigen zwei geſunden Zähne ausgebrochen, und den ſchlimmen drein gelaſſen.

Was, hab ich zwei ausgeriſſen! rief der Junge, wie hoch erfreut. — Was ich doch für ein Glück im Zähneausziehen habe. Nun muß ich aber noch einen Groſchen haben; denn Ihr habt nur für einen Zahn bezahlt.

Dir einen Groſchen, du Schandbube! rief ſie, in noch ärgerer Wuth. Hängen will ich Dich laſſen. — Und noch dazu zwei ſolche hübſche Zähne, die ein gutes zwanzig Jahre noch ausgehalten hätten. Oh! das iſt nicht zu ertragen.

Ei Mütterchen, Du wirſt dafür viel weniger Zahnſchmerzen haben, ſprach der Lehrling mit troſtreicher Stimme. — Ganz gewiß, die werden Dir nie Schmerzen verurſachen, denn wenn Ariſtot —

Ach ob Aris todt iſt oder nicht, ſchäumte die Andere vor Wuth und ſchien im Begriff auf ihn loszuſtürzen, ich möchte Dir Glied um Glied abreißen, Du ſchauderhafter, junger Böſewicht.

Du thäteſt am beſten ruhig zu ſein, und Deines Weges zu gehn, entgegnete ſehr ernſthaft der Burſch, wiewohl ihn die desperate Wuth der Alten eigentlich ergötzte. Denn wenn Dein Humor mich zerreiſſen will, ſo laß ich die

Hunde auf Dich los, die ſchon manche alte Hexe angepackt haben.

Mich eine alte Hexe ſchelten, Du giftiges Gewürm! — Mich, mich eine alte Hexe! —

Was! leugneſt Du's? — Weiß nicht alle Welt, daß Du letzten Weihnachten mit des Teufels Großmutter auf der Mondſichel tanzteſt? —

Ich getanzt mit des Teufels Großmutter — ich!

Ich habe mit Einigen geſprochen, die darauf ſchwören wollen; und überdem ſagen ſie, Du hätteſt ſolche Capriolen geſchnitten, daß es eine Schande war es mit anzuſehen.

O die meineidigen Schufte! — Aber ich glaube, 's iſt nur Deine eigene ſchändliche Erfindung. — Du kommſt noch mal an den Galgen; das iſt mein Troſt.

Fort alte Hexe!

Ich erleb's noch, daß Du gehängt wirſt, Du unverſchämtes Gewürm!

Steig auf Deinen Beſenſtil, und reite hinaus zum Kamin; Dein Vetter Beelzebub wartet auf Dich mit 'ner hübſchen Bowle Schwefel und Theriak zum Abendeſſen.

Ich ſage Dir, ich bin ein ehrlich Weib, ich habe ordentliche Kinder gehabt, und zwei davon ſind Zwillinge, kreiſchte die Alte, ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig.

Ja ich hörte wohl von Deinen Zwillingen, rief der Junge mit immer mehr Luſt aufzuſchneiden. Die Hebamme ſagt' es ihrer Gevatterin, und die Gevatterin den Nachbarn.

Und was ſagte ſie, Du Hund? rief die Andere, an allen Gliedern ſchlotternd. — Ich mache mir nichts aus dir Du Lumpen. Es waren zwei ſo hübſche Zwillinge, als je ein ehrlich Weib hatte.

Wunderbar hübſch! erwiederte er. Denn von ſolchen, die ſie geſehn haben mit ihren eigenen Augen, hörte ich, daß der Eine von ihnen ein dreibeiniger Stuhl war, und der Andre ein Elephant.

O Du ſchreckliches junges Ungeheuer! Du meineidiger Böſewicht!

Fort, Beſenſtil!

Du Galgenvogel!

Fort, Schwefel!

Du abſcheulicher Wechſelbalg! Du —

Dem Teufel wird die Suppe kalt, wenn Du noch länger warteſt. Verſchwinde. —

Ach! kreiſchte die wüthende Alte, unfähig ihre Wuth noch durch ein articulirtes Wort auszulaſſen, und zitterte nur mit dem Kopfe; dann die dürre Fauſt gegen Heinrich Drauflos noch einmal drohend erhebend, flog ſie aus der Thür.

Der Burſche wollte ſich ausſchütten vor Lachen: Wenn das kein Spaß iſt, ſo giebts keinen auf der Welt! — Könnt' ich nun nur einmal zur Ader laſſen, dann wär' ich ganz zufrieden. — J ſieh da Mies — biſt noch da? — So muß ich Dich denn wieder ankriegen, da kein andrer Kunde da iſt. — Aber deine Zähne kümmern mich jetzt nicht, ich muß itzt ſehen, wie es mit deinen Adern ſteht.

Die kleine Bosheit hatte augenblicks darauf das Kätzchen wieder im Schoße, und unter reichlicher Anwendung lateiniſcher Floskeln zu ihrem Troſte eine ihrer Vorderpfoten umwickelt, um ſie zur Ader zu laſſen. Ohne Zweifel würde er dieſen Vorſatz auch ausgeführt haben, denn er hielt die Lanzette in der Hand, und Mieß lag ſo erſchreckt, daß ſie ſich nicht bewegte, als die Thür ſich öffnete, und er das Thier augenblicklich fallen ließ, aufſprang, und die Hände mit dem Inſtrumente auf den Rücken brachte, damit keiner, der eintrat, von ſeinem Vorſatz etwas wiſſen ſollte, worauf er denn mit der aller unſchuldigſten Miene von der Welt dem Capitain Prahler (den der Leſer ſchon kennt) entgegen ging.

He Burſch, wo iſt Dein Meiſter? rief er mit einer Donnerſtimme, indem er das fürchterliche Schwert neben ſich raſſeln laſſend ſeinen Leib in den großen Stuhl warf, und den Knaben anblickte, als ob er ihn freſſen wollte.

Gefällt's Ihro Gnaden, erwiederte Heinrich Drauflos mit Haltung und Stimme, die einem Richter Ehre gebracht hätte, er iſt zu einem Aldermann gerufen, wenns Ihro Gnaden gefällt, der von Windcholiken, gefällts Ihro Gnaden, ſehr afficirt wird; aber da er in mich großes Vertrauen ſetzt, indem er weiß, daß ich in allen Branchen der Wiſſenſchaft und Kunſt eines Barbiers wohl routinirt, und ſcientifiſch qualificirt bin, ſo überläßt er mir, während ſeiner Abſenz mit dem größten Vergnügen, gefällts Ihro Gnaden, ſeine Geſchäfte. Daher wenns Ihro Gnaden gefällig wäre irgend eine Probe meiner Kunſt von mir

zu dependiren, ſo ſtände ich Ihro Gnaden jeder Zeit gefällig.

Kannſt Blut laſſen Burſch? fragte der Hauptmann, ſchon in etwas für den Jungen eingenommen, weil er ihn als Lord titulirt.

Ich kann Alles laſſen, ſo's Ihro Gnaden gefällt. — Ja, ich kann wohl ſagen, das Blutlaſſen iſt meine Particulargeſchicklichkeit. Eine ſo beſondere Geſchicklichkeit ſteht mir durch lange Praktik darin zu Gebote, daß mir Aderlaſſen eigentlich ſo viel als Nichts iſt — los gehts, es iſt geſchehn — und der Patient weiß es noch nicht. — Ohne Schmeichelei kann ich von mir ſagen, daß verſchiedene ehrenwerthe Mitglieder des Hauſes der Gemeinen von Niemanden anders zu Ader wollen gelaſſen ſein, als von mir; in ſolcher Achtung ſteh ich bei ihnen; welches mich daran erinnert, was der gelehrte Popolirius über dieſen Gegenſtand anführt: Sanguis draconis granum unum, panis recentis drachmae duas, misce et divide in pilulas centum, welches, richtig überſetzt, heißt: Wer da zur Ader laſſen kann ſo, daß es keinen Vergleich mit eines andern Kunſt aushält, wird ſicherlich von allen denen, welche ſich zur Ader laſſen, für unbezahlbar erachtet werden, wenn's Ihro Gnaden gefällt.

Was! kannſt Du lateiniſch? fragte Hauptmann Prahler, eben wie das alte Weib getäuſcht. — Gut dann, nimm meinen Arm — aber wohl vorgeſehen, daß es in rechter Art geſchieht, Burſch — ſonſt koſtet's dich Deine Ohren.

Darin könnt Ihr Euch auf mich verlaſſen, antwortete der Burſch des Hauptmanns Arm verbindend, und durchaus nicht von ſeinen barſchen Drohungen erſchreckt; denn er war jetzt ſo muthig, daß er ſich um nichts kümmerte, wo es einen Schabernack galt. — Und was das lateiniſch Reden anlangt, wenns Ihro Gnaden gefällt, ſo bin ich vermöge meines Fleißes, mit dem ich mich von der Wiege auf dem Studium deſſelben unterzog, dermaßen darin routinirt, daß es kaum ein Buch giebt, worin ich, wenns Ihro Gnaden gefällt, nicht Kapitel und Vers auf der Stelle angäbe.

Der kleine Schelm hatte inzwiſchen den Arm des Patienten aufgeſtreift und verbunden, und gab ihm den Stil eines alten Rauhkopfs in die Hand, um ſich darauf zu ſtützen, worauf er denn nach der Ader ſuchte; leider aber war der Arm des Capitains einer der fetteſten, und nichts von Ader war zu entdecken. Das machte ihn für den erſten Augenblick ſtutzig, da er aber durchaus nicht in der Laune war, ſich von irgend etwas verblüffen zu laſſen, ſo wußte er auch bald mit einer wichtigen Miene ſich in die Umſtände zu ſchicken.

Jetzo faſſet den Rauhkopf feſt an; und dreht den Kopf um, wenn es Euer Gnaden gefällt, ſprach der junge Wundarzt den Daum ſeiner linken Hand dicht am Armgelenk feſtdrückend und mit der rechten die Lanzette daran bringend. Der Patient that, wie ihm geheißen; doch war das Blut ſchon etwas aus ſeinen Wangen gewichen. — Ich fordre Euch auf, durchaus nicht hierher zu blicken,

und inzwiſchen werde ich Euch zur Ader gelaſſen haben, auf ſo feine Weiſe, wie Ihr es Euch nicht erinnern könnt. —

Schnell fuhr er nun mit der Lanzette ins Fleiſch, und der Hauptmann zuckte zuſammen; aber zum Erſtaunen des Lehrlings floß kein Blut.

Iſts vorbei? — Mich dünkt ich fühlte den Stich.

Nein, das war nur der Nagel meines Daumes, der etwas ſcharf iſt; und wahrſcheinlich fühltet Ihr das, als ich ihn eindrückte, um die Ader herauszufühlen. — Denn ſteht nicht im Ariſtotel, daß es zweierlei Adern giebt — hocus pocus, eine gute Ader, und — presto prestissimus, eine böſe Ader; die Eure, ſo's Euer Gnaden gefällt, iſt wahrſcheinlich von der letztern Art, denn ſie iſt nicht leicht zu finden.

Hierauf machte er einen zweiten Stich, tiefer als den erſten, wobei der Capitain abermals zuſammenfuhr, aber zum höchſten Erſtaunen des jungen Wundarztes, kam auch itzt kein Tropfen Blut.

Gewiß, Du ſchnitteſt jetzt, fuhr der Patient ernſthaft auf.

Ueber meinen Nagel, daß der ſo ſcharf iſt! rief der Burſch, noch gar nicht geneigt, ſeinen Vorſatz aufzugeben. Aber bleibt nur ganz ruhig ſitzen, und den Kopf um keinen Preis umgedreht, ſonſt könnt Euch, wenn's Euer Gnaden gefällt, was Uebles paſſiren; denn ſagt nicht Esculapis: Romulus rimuli rim ram rum cum qui cucatus, welches bedeutet: der da hinblicket, wo er nicht hinblicken ſoll, ſieht wohl etwas, was ihm nicht gefällt.

Nun machte er einen dritten Stich, tiefer als beide vorigen, worüber der Hauptmann heftig aufſchrie.

Bei Gog und Magog! rief der boshafte Burſch jetzt ärgerlich aus, indem er die Lanzette fortwarf, und die Bandage abnahm. Du haſt nicht mehr Blut in Dir als ein gepökelter Hering!

Es wäre vergeblich Hauptmann Prahlers Wuth zu ſchildern als er ſich umdrehte, ſeinen zerfetzten Arm erblickte, und doch keinen gelungenen Aderlaß fand. Sein buſchiger Knebelbart ſchien ſich vor Unwillen und Entrüſtung von ſelbſt zukräuſeln, und ſein Geſicht, vorhin noch todtenblaß, wurde glutroth wie ein Puterhahn.

Tauſend Furien! ſchrie er aufſpringend. Haſt Du's gewagt mich ſo zu ſchneiden!

Wahrhaftig, ich habe bis auf den Knochen geſchnitten, ſprach der Burſch, ſo ernſthaft es Euch gefällt. Und wenn Du eine Ader von anderm Blute haſt, als in einem Kohlblatt ſteckt, dann verſtehe ich nichts von der Wiſſenſchaft.

Sklav — das haſt Du gethan, und hoffſt noch zu leben? — Burſch weiſt Du, wer ich bin! donnerte der Hauptmann, indem ſeine Wuth in demſelben Maaße wuchs, als die Ruhe des Andern.

Biſt Du vielleicht ein Kupferſchmied, denn Dein Geſicht ſieht ſehr kupfrig aus, erwiederte der Burſch, den die wilden Blicke des Patienten durchaus nicht einſchüchterten.

Blut! — Jetzt bebe für Deine Ohren, denn Du haſt ſie die längſte Zeit gehabt! fuhr der Hauptmann auf, indem er den furchtbaren Stoßdegen zog.

Was

Was! — Du ziehſt gegen mich! rief der Lehrling, nach der Thür rennend, als wäre er um ſein Leben beſorgt; aber in einer ganz andern Laune hatte er ſchnell Kehrt gemacht, und kam, bewaffnet mit der bunten Flaggenſtange, welche vor ſolchen Läden zu ſtehen pflegt, zurück. — Nun, Gott ſchützt das Recht! — und ſieh Dich vor, alte Kupfernäſe!

Schurke! — willſt fechten gegen einen Edelmann mit ſolcher heidniſchen Waffe, wie eines Barbiers Stange! rief der Hauptmann gewaltig betroffen aus. — Thu's nicht Burſch, oder ich will Dich in nichts zermalmen.

I wenn Du des Barbiers Wappen nicht liebſt, ſollteſt Du auch gegen keinen Barbier vom Leder ziehn, entgegnete ruhig Heinrich Drauflos, indem er ſich kühn an ihn machte. Sieh Dich vor, es gilt deine Rippen.

Hätte ich doch Homers Feder um den berühmten Kampf zu ſchildern, welcher nun zwiſchen beiden Helden anhub; denn meiner eigenen Kraft wird es nimmer mehr gelingen, der Wahrheit nahe zu kommen; indeſſen muß der Leſer ſchon mit dem Wenigen, was ich vermag, zufrieden ſein. Zuvörderſt alſo iſt zu melden, wie der furchtbare Hauptmann Prahler, vor Wuth ſchäumend, den Degen hin und herſchwenkend, und mit beſonderer Geſchicklichkeit hier und dorthin ſpringend, den ihm drohenden Streichen zu entſchlüpfen ſuchte. — Auf ihn zu drang Heinrich Drauflos, ein wahrer Held unter den Lehrlingen, aber nicht blind und tollkühn, nein jeden Augenblick wie ein Feldherr zu nutzen wiſſend, und den Gegner mit der

Spitze ſeiner Stange kitzelnd und ſtoßend. Der Hauptmann zog ſich, noch kühn ihm Front bietend zurück, der Lehrling folgte ihm um die Bude, muthig entſchloſſen, ſei es zu ſiegen, ſei es zu ſterben. Der eine ſchwang ſeinen mächtigen Degen um ſich in höchſt gefährlicher Weiſe, aber die Stangenſpitze des Andern kam ſeinem Leibe immer empfindlicher und drohender nahe, und mit ſteigender Angſt ſah er noch näherer Bekanntſchaft entgegen.

O wenn ich Dir nur einen einzigen Streich verſetzen könnte! rief der Hauptmann. Ich wollte Dir, was Du meiner rechten Seite gethan, eintränken.

Na, nimm das auf Deine Linke! — damit die Eine nicht neidiſch auf die Andere wird, rief der Lehrling, indem er ihm noch einen tüchtigen Stoß auf die angegebene Stelle verſetzte.

Schurke, Du wirſt mir die Rippen zerbrechen! donnerte ſein Gegner, offenbar in eben ſo großer Noth als Wuth.

Dann biſt Du nur ein Eſel, daß Du ſie nicht feſter geſchmiedet haſt, antwortete der Burſch. — Aber ſieh jetzt auf deine Zehen, ſchnell! — und die Stange fuhr ihm jetzt gradwegs auf den Fuß, ſo heftig, daß er vor Schmerz aufſchrie, und in eine Art zu hinken anfing, daß man ihn wirklich hätte bedauern müſſen, wenn man nicht gezwungen geweſen wäre, über ihn zu lachen.

Burſch! ſo will ich doch eine Injurienklage gegen Dich —! rief Hauptmann Prahler, und machte ſolche verzweiflungsvolle Anſtrengungen die Schläge ſeines Gegners abzuwehren, daß man ihn in ſeinen wüthenden Be-

wegungen für Einen hätte halten ſollen, den die Tarantel geſtochen.

Das für Deine Injurien, alte Kupfernaſe! erwiederte Heinrich Drauflos, indem er ihm einen Stoß auf ſeinen Bauch gab, deſſen Wirkungen folgende waren: Er flog nämlich mit ganzer Körperlänge über den dreibeinigten Stuhl; ſeine Füße ſchwebten in der Luft, ſein Hut flog weit bei Seite, ſein Degen auf die andere, und ſein hinterer Körpertheil kam mit einem dröhnenden Sturz auf dem Boden zu liegen.

Ergiebſt Du dich als Gefangener — ja oder nein! rief der Burſch, dem gefallenen Kämpfer mit den Gebärden eines ſiegenden Ritters ſich nähernd.

Ach mein Rücken! mein Rücken! ſtöhnte der Hauptmann ſich aufzurichten verſuchend.

Bei Gog und Magog, Du ſollſt nicht aufſtehen, bis wir über Dein Löſegeld einig wurden, Sir Kupferſchmied, ſprach ernſthaft der Lehrling, indem er ihn nochmals mit der Stange niederpikte.

Willſt Du mich morden, Böſewicht? rief Hauptmann Prahler auf die Waffe ſeines Gegners blickend, als liege der nahe Tod in ihrer ſtumpfen Spitze.

Nein, Dir ſoll kein Harm geſchehen bei der Ehre des Ritterthums, angeſehen, daß Du zwei oder drei Dinge, ſo ich begehre, zugeſteheſt.

Sprich denn, und laß mich auf.

Erſtens ſollſt Du anerkennen, daß Du in ehrlichem Gefecht überwunden wardſt.

Zugeſtanden. Ach mein Rücken!

Zweitens ſollſt Du zahlen als Ranzion einen Schilling in gutem gemünzten Gelde unſrer Herrin, Frau Königin Eliſabeth.

Zugeſtanden. Ach meine Rippen ſind wie Butter.

Drittens und letztlich, ſollſt Du fortan und auf immerdar diejenige Waffe, welche Dich bäuchlings ergreifend auf die contraire Seite überwarf, in beſonderer Achtung anſehen, und verehren, nämlich das Barbiers-Wahrzeichen.

O das erlaß mir! — ſtöhnte der liegende Capitain in den kläglichſten Tönen. Ich möchte Dir lieber noch einen Schilling zahlen.

Was, murren, Sir Kupferſchmied! rief Heinrich Drauflos, und wollte ihm eben noch einen Stoß geben, als die Thür ſich öffnete und Maſter Francis eintrat. — Herzlich froh Dich zu ſehen! rief er ſchnell, und wandte ſich zu ihm um, und ſchüttelte ihm treuherzig die Hand und wahrhaftig ich habe Dich ſchmerzlich vermißt.

Aber was haſt Du vor mit dieſem ehrenwerthen Herren, Heinrich? fragte der junge Freund, höchlich verwundert über das, was er ſah.

Was! Du haſt dich unterſtanden aufzuſtehen? rief der Burſch, als er bemerkte, daß der Hauptmann, ſobald er nur den Rücken gekehrt, mit einer Geſchicklichkeit, die man ihm nach ſeinen Verletzungen nicht zutrauen ſollte, aufgeſprungen war.

Ich bitte Euch, haltet ihn, lieber Herr! rief Hauptmann Prahler, indem er eilig nach Schwert und Hut

griff. — Er hat mich ſchändlich behandelt. — Mein Rücken, meine Rippen, meine Zehen — ach Gott, er hat mich fürchterlich mit ſeiner heidniſchen Waffe da geſtoßen. Wahrhaftig, er iſt ein furchtbarer, junger Böſewicht, der ausgemachteſte Taugenichts. —

He! Nennſt Du Namen, Kupfernaſe! rief der Lehrling, die Stange, wie zu erneutem Kampfe anhebend; aber kaum daß der Hauptmann das wahrgenommen, als er mit einem Blick voll Angſt und Schrecken und zwei Rieſenſchritten nach der Thür, ohne noch ein Wort zu ſagen, aus dem Hauſe war.

Ach Maſter Francis, ich hatte ausgeſuchten Spaß hier! ſprach der Junge, nachdem er dem flüchtigen Hauptmann aus vollem Halſe nachgelacht; und dann erzählte er ſeinem Freunde von allen ſeinen Verſuchen in der Wundarzenei, worüber dieſer, wie auch ſonſt verſtimmt, oft recht herzlich lächeln mußte. — Aber was iſt Dir? — Du ſcheinſt mir wirklich ſehr verſtört?

'S iſt nichts — Heinrich — 's iſt nichts, erwiederte Maſter Francis.

Wenigſtens freut's mich, Dich ſo hübſch angezogen zu ſehen ſprach der Andere und betrachtete mit Luſt die feine Kleidung, — und ein Schwert dazu! — Wer da ſagt, Du wärſt es nicht werth, lügt in ſeine Kehle hinein; und ich wollte ihn kitzeln bis er Abbitte thut. Wahrhaftig, gehts nach mir, ſo biſt Du tüchtig zu allem. — Weißt Du noch, wie wir beim alten Tickletoby waren, und Du laſeſt mir die Romanzen von König Arthur vor, und ſo

manche andere berühmte Geſchichte? Du ſagteſt immer, wenn Du mal ein Ritter ſein würdeſt, und ich glaubte ſtets, das müßte auch kommen, dann ſollte ich Dein treuer Knappe ſein. Sage mal, wär es möglich, daß ich ſo mit Dir ſein könnte, ſo ſchmiſſe ich gleich alles fort; denn wenn's mir auch manchmal Spaß macht, ehrlich geſprochen, ich möchte lieber ein Schwert tragen, wie Du thuſt! und nichts gefiele mir beſſer, als an deiner Seite gegen die Heiden und ſolcherlei Schubbejacks loszuhauen. Wahrhaftig, ich glaube, ich habe keinen ſo treuen Freund als Dich, wenn ich daran denke, wie oft Du mich vor der Ruthe geſchützt haſt, indem Du mir halfſt.

Vergißt Du dafür, lieber Heinrich, wie oft Du auf die groben Burſchen, die mir Spottnamen gaben, losſchlugſt? ſagte Maſter Francis freundlich, mancher beinahe zwei Mal ſo groß als Du.

Ach Du warſt auch auſſerordentlich zart, erwiederte Heinrich, und konnteſt Dich damals nicht mit ihnen meſſen. Freilich da gab's auch herrlichen Spaß, und er erinnerte ſich, mit Jungenluſt, an mehrere ihrer Knabenſtreiche. Aber, ſetzte er hinzu die Hände reibend, ich will mein Lebelang für Dich fechten, wenn es nöthig iſt, und will Dein treuer Freund und Spießgeſelle ſein, wohin Du auch gehſt.

Maſter Francis erwiederte, wenn ich Dich zu mir nehmen kann, ſo ſoll es geſchehen.

Das iſt herrlich, jauchzte der Barbierburſch auf, mag der alte Schaum ſich ſelbſt einſeifen, und Esculapius da-

zu, und Ariſtotel, und die ganze verdammte Sippſchaft, die zu nichts gut iſt, als arme Jungen mit lateiniſchen Namen zu quälen, mag ſich hängen.

Hierauf pflanzte Heinrich Drauflos, die Barbierſtange, wieder auf ihren Ort.

Dann zurückkehrend ſprach er, da ſah ich eben Geoffrey Taffent, den luſtigen Schnitthändler, vor ſeiner Thür, und das bringt mir etwas in Sinn, was ich Dir ſagen muß — glaube mir nur, ich liebe gar nicht das Klatſchen, und miſche mich auch nicht in Dinge, die mich nichts angehen; aber da ich weiß, wie ſehr Du vernarrt biſt, in die Joanna — —

Ha! was von ihr! rief Maſter Francis heftig, ſprich Heinrich, ich kann jetzt alles ertragen.

Sieh doch nicht ſo bleich aus, ich bitte Dich ſagte der Andere betroffen, als er den Eindruck des Namens, auf ſeinen Freund bemerkte.

Laß mich aus dem Spiel, ich bitte Dich, und ſage mir nur was Du zu ſagen haſt.

Gut das will ich. Denn ich halt es für die Pflicht eines wahren Freundes, wenn der andere Freund ſein Herz, auf eine hübſche Dirne ſetzt, dann ſoll er, wenn er glaubt daß ſie falſch ſpielt, es ihm ſo ſchnell ſagen als möglich. Und da ich nun pflege früh Morgens ins Flußbad zu gehen mit dem dicken Jack, vom Zollhauſe, dem langbeinigen Tom, Du weißt ja, der Schneiderſohn, dort aus dem Winkel, und Peter Periwinkel, unſeres Nachbars des Lichtziehers Lehrling, da ſah ich ſchon manchmal, einen

Mann, dicht eingehüllt, in einen Mantel, und den Hut tief herabgezogen, aus Geoffreys Haus kommen, und das vor Tagesanbruch. Es war etwas verdächtiges an ihm, ſonſt hätte ich ihn nicht bemerkt; und er machte gar zu vorſichtig die Thüre auf, und ſchloß ſie eben ſo wieder, damit es kein Geräuſch gäbe. Da ich nun weiß, daß der alte Mann gar nicht ſo geheimnißvolle Beſuche hat, ſo kam mir das ſeltſam vor, und da ich niemals ſah, wer ihn raus ließ, weil die Perſon ſich immer dicht hinter der Thür hielt, ſo wußte ich nicht, was daraus machen. Indeſſen, wie es ſich ſo traf, als die Thür eines Morgens wie gewöhnlich geöffnet ward, und der Wind recht heftig bließ, da ſah ich den Zipfel eines Weiberrocks, den ich im Augenblick erkannte. —

Weſſen? fuhr Maſter Francis mit ziemlicher Ungeduld dazwiſchen.

Joanna's, erwiederte der Burſch.

Leicht möglich! fügte der junge Mann mit Bitterkeit hinzu.

Aber laß Dir's nicht zu Herzen gehen! rief Heinrich Drauflos, mit ſchmerzlicher Theilnahme bemerkend, wie es auf ſeinen Freund wirkte.

Und doch, wie gütig und großmüthig war ſie immer gegen mich! ſprach der Jüngling bei ſich.

'S ſieht zwar nicht hübſch aus; vielleicht iſt aber nicht ſo viel Arg bei, bemerkte der Andre, als wollte er ihn etwas tröſten.

Ach das Aergſte weiß ich ja ſelbſt, rief Maſter Fran-

cis trauriger als je. Hätte ichs nicht ſelbſt geſehen, ich hätte es nie geglaubt — und jetzt — jetzt muß ich ja jeden Verrath glauben. Nein, ich will mich nie wieder in ſo ſchändlichem Selbſtbetrug befangen laſſen.

Gut — wenn ſie ihre — — ſtreiche ſpielt, laß ſie ſich hängen gehn, ſprach der junge Wundarzt mit Unwillen. Ich ſage Dir, Maſter Francis, iſt das ſo, ſo iſt ſie Deiner nicht werth. Du biſt ein ſo zarter hübſcher junger Gentleman, wie nur ein Auge ihn wünſchen kann; darum wirſt Du beſſere finden, als ſie iſt. Ich ſag es Dir wieder, laß ſie ſich hängen.

Wie großmüthig war ſie gegen mich — o hätte ſie's nie gethan — oder nie das gedacht, was ich mit anſehn mußte! — Plötzlich aber rief er wie aus ſeiner Gedankenloſigkeit aufſtarrend: Aber wer war es, den ſie hinausließ?

Das weiß ich nicht. Denn wie ich Dir ſagte, er war ganz eingemummelt, man konnte gar nichts von ihm entdecken. Indeſſen dünkt mich, daß er ſo von der Größe des aufſchneideriſchen Blasbalgs des Ralph Goshawk war, der ſie letzthin oft beſuchte.

Denkſt Du, er wars? fragte Maſter Francis ſehr angelegentlich.

Ich könnt' es nicht durchaus behaupten. Obgleich ich den Kerl abſcheulich haſſe und ihm gern eins auf ſeine Narrentolle gäbe; denn ich halte ihn für einen der unverſchämteſten Maulaffen, und für einen ſo hohlen Dummkopf, als ich je einen kannte. Seine Trauerſpielblicke o Jemine! Aber ob er nun grade der Schuft hier iſt oder

nicht, würdeſt Du mir doch einen Gefallen erzeigen, erlaubteſt Du mir ihm ein Loch in den Kopf zu ſchlagen.

Er iſt zwei Mal ſo groß als Du, Heinrich!

Was ſchiert mich ſein Großſein. Je größer er iſt, um ſo leichter iſts ihn treffen. So groß ſein Thun iſt, iſts doch nur ein armſeeliger Prahlhans. Wie geſagt, Du thäteſt mir einen großen Gefallen, erlaubteſt Du mir, ihn tüchtig abzuprügeln.

Nein, nein, das mußt Du nicht, entgegnete Maſter Francis. Iſt er in dieſer Sache ſchuldig, iſts an mir ihn zu züchtigen. Aber da muß ich noch ernſtlicher nachforſchen. — Sie will ich ſehen, und dann — von ihr mich losſagen. So ſprechend trennte er ſich mit einem eiligen Leb wohl vom Freunde, und ſchritt über die Straße nach dem Laden des Schnitthändlers.

Fünfzehntes Kapitel.

Eh ſchmilzt der harte Stahl vom ſanften Südwind,
Das Meer wird ruhig von des Seemanns Pfeifen,
Eh löſchen Thränen einen Städtebrand,
Eh daß ein Weib, die ſich der Scham entwöhnt,
Durch ſanften Zuſpruch, und durch edles Werben
Bekehrt wird von der eitlen Lüſte Einfluß:
O ſündiges Blut, wie Du das Weib regierſt!

Marſton.

Se Maſter Francis! rief der luſtige Schnitthändler, als er vom Nachmeſſen eines Stückes Seidenzeug aufblickend den jungen Mann eintreten ſah. Freue mich ſehr Dich zu ſehen — beſonders da Du ſo hübſch ausgeſtattet erſcheinſt. Hörte wohl von Deinem Glücke, und war ſehr froh darüber: Denn ich habe Dich immer geliebt. Und trägſt ſogar ein Schwert! — Sieh Dich nur vor es nicht zu raſch gegen Männer zu ziehn, denn, was Weiber anlangt, denen wirſt Du das nicht anthun, daß weiß ich? Und dazu brach der Alte in ſein gewöhnliches kurzes Gelächter aus.

Iſt Joanna zuhauſe?

Zuhauſe! ſagte Geoffrey Taffent. Ei die macht ſich überall zuhaus wo ſie hingeht. Beim Geier! ich glaube, wenn ſie zuhaus iſt, iſt ſie eben ſo viel auswärts, als ſie zuhauſe iſt, wenn ſie auswärts iſt; denn zuweilen weiß ich

nicht was ich aus ihr machen ſoll. Ihre Humore ſind ein bischen ſeltſamer Art, aber recht hübſch, wenns hübſche Humore ſind.

Ob ich ſie oben finde?

Entweder unten oder oben, erwiederte der luſtige Schnitthändler. Das heißt, wenn ſie ſich überhaupt finden läßt; denn vielleicht iſt ſie mit einem ihrer Galane, und dann wirſt Du ſie gewiß nicht finden.

Früher hätte ſolche Andeutung Maſter Francis auſſer ſich gebracht, jetzt aber rührte es ihn nicht, obſchon er darauf Achtung gab.

Aber was macht das alte Runzelgeſicht, Dein Ohm, fragte Geoffrey. Ach hätteſt Du ihn nur geſtern Nacht geſehen, wie er ein klägliches Liebeslied ſang, in der erbärmlichſten heulenden Weiſe, des hunderten Pſalms, mit einer zwirnsfaden Stimme — 's klang wie ein ſterbender Wieſel, den ein Keſſelflicker mit dem Hammer auf den Kopf ſchlug, Du hätteſt zu lachen gehabt dein Lebelang. Aber nun hätteſt Du ihn ſehen müſſen, wie er auftanzte, und doch nicht ſtehen, und gehen, und ſehen konnte. Junge das war ein Anblick! und der Alte ſchüttete ſich vor Lachen aus.

Der junge Mann, wunderte ſich ſehr, über dieſe Aufführung ſeines Verwandten, da ſie ganz gegen ſeine Gewohnheit war.

Ihm fehlt doch nichts? — fragte er.

Ei, bewahre, er hatte zu viel, nämlich im Kopfe, und da mußte ich Ralph Goshawk mit ihm nach Hauſe ſchik-

ken, er hatte ſo viel von meinem guten Ale eingeſchluckt, daß der arme Schlucker kaum ſtehen konnte.

Ich glaubte nicht, daß er dem Trinken ergeben war, äuſſerte der Jüngling.

In der That, er ergiebt ſich nur dann dem Trinken, wenn man ihm zu trinken giebt! pruſtete der Alte, mit großem Ergötzen, über ſeinen Einfall.

Ich muß jetzt mit Joanna ſprechen, ſagte Maſter Francis, und ging nach der Thür.

Bitte ſchön, erwiederte Geoffrey, daß Du mir mit 'nem freundlicherm Geſichte zurückkehrſt, denn auf Ehre jetzt ſiehſt Du aus wie Einer, der einen Schilling verloren hat und einen Groſchen wiederfindet. — Er lachte ihm noch herzlich nach als der Jüngling den Laden verließ und gab ihm die gute Weiſung auf den Weg: Sieh Dich vor und verdirb keinen Spaß; denn wenig Galane lieben es, geſtört zu werden, wenn ſie bei einer hübſchen Dirne ſind.

Maſter Francis ſtieg die Treppen, um deshalb wie man glauben wird, nicht vergnügter hinauf; aber ſeine Gedanken verwirrten ſich. Er wußte kaum was er wollte. Was er vorhin unter dem Thorwege ſelbſt mit angehört, hatte ſeinen Geſinnungen gegen Joanna eine völlig andere Richtung gegeben, und was er ſeitdem vernommen, konnte nicht zu ihren Gunſten wirken; und doch haftete noch immer ſo viel Dankgefühl gegen ſie in ſeinem zerriſſenen Herzen! wenn er dann aber wieder dachte, daß alle ihre Gütigkeiten gegen ihn nur eine Art Beſtechung geweſen,

um ihn bei guter Laune zu erhalten, dann gerieth er wieder in Harniſch, und wollte nichts mehr mit ihr zu thun haben. In ſolcher Stimmung erreichte er das obere Stübchen, welches wir bereits kennen und trat da die Thür offen war hinein; hier aber fand er niemand, als Dame Margery, welche beim Abſtäuben beſchäftigt war.

Ach Maſter Francis! rief das alte Weib, ſcheinbar ſehr erfreut über ſeinen Anblick. Seid Ihr's? und wie ſchmuck angezogen! wahrhaftig liebes Herz Ihr ſeid mir doch der hübſcheſte junge Herr, der mir ſeit lange unter die Augen kam.

Iſt Joanna zu Hauſe? fragte er.

Nein liebes Herz, ſie iſt ein bischen ausgegangen. Und ein Schwert tragt Ihr auch! Wahrhaftig, Ihr ſeht ſo hübſch aus, wie das Herz nur wünſchen kann.

Wißt Ihr wann ſie zurückkehrt?

Wie ſollt ich das wohl, antwortete die Alte, und ſchüttelte unwillig ihren Kopf. Sie läuft ja alle Stunden aus, und bleibt meinethalben den halben Tag fort, und niemand weiß ein Wort davon, wo ſie geweſen iſt. Nun, die am längſten leben, werden auch am meiſten ſehen. Ich bin nicht ſo blind Maſter Francis als die Leute denken. Bin auch nicht von geſtern, und was ich alles geſehen habe, da könnt ein Anderer ſich die Ohren zu halten.

Wißt Ihr irgend etwas von Joanna, was nicht jungfräulich iſt, ſo iſt es nicht gut wenn Ihr es mir verſchweigt.

Jungfräulich! rief Dame Margery, mit einem bedeu-

tungsvollen Blicke, indem ſie ſorgfältig die Thüre ſchloß. Das wäre hübſch wenn das jungfräulich wäre. Aber aufrichtig geſprochen, mir gefällt's nicht, daß Ihr ſo betrogen werdet. Hundertmal habe ich bemerkt, wie ernſthaft Ihr ſie liebt, und da verdrießt mich's um ſo mehr, wie ſie mit Euch umſpringt. Aber wer ſteht mir dafür, daß Ihr's ihr nicht wieder ſagt.

Ihr könnt Euch auf mich verlaſſen, erwiederte er.

Ja, wahrhaftig ich wäre auch verloren, wüßte ſie daß ich Euch ſo etwas ſagte, fuhr die Alte fort, denn ſie iſt erſtaunlich rachſüchtig, und hat ein ſchlechtes Herz, wie das ja klar iſt, da ſie meine alten Knochen arbeiten läßt, bis ich umſinken möchte, und ſie ſteht aufgeputzt daneben, und legt die Hände in den Schooß. Hätte ſie nur ein einziges Mal geſagt, hier iſt ein Kleid von mir, das ich erſt ein Paar Mal trug, aber hier ſitzt es mir etwas zu eng, oder da im Leibchen — aber liebe Frau, Euch wird es recht gut ſitzen, wenn Ihr's annehmen wollt — aber Gott bewahre — kein einziges Mal. — Die Gnade Gottes iſt nicht bei ihr, das iſt ausgemacht. Und ſie iſt die ſchlechteſte, betrügeriſchſte Creatur, die da lebt, denn wie oft hat ſie mir den Pelz waſchen laſſen von dem Alten, wo 's ihr nur ein Wort gekoſtet hätte. So will ich doch geſtraft werden, wenn ich nicht ſo unſchuldig bin, als ein neugeboren Kind.

Was habt Ihr denn nun erfahren, über ihr unjungfräuliches Treiben? ſprach der Jüngling ungeduldig.

Ach die Hülle, die Fülle, und Dinge daß man roth

werden muß, wenn man ſie über die Lippen bringt. Das iſt nun eine ausgemachte Wahrheit, daß ich das tugendhafteſte Frauenzimmer bin, und es iſt lichterlohe Schande, daß ſie das thut was ſie thut, ſtatt meinem guten Beiſpiel zu folgen. Keinem einzigen Manne habe ich Aufforderung gegeben, darauf will ich ſchwören. Ich verſchloß mich nie im Zimmer mit hübſchen jungen Herren, nein, wahrhaftig nicht. Ich ging niemals aus, niemand weiß wohin! und blieb irgend wo, niemand weiß wie lange! Nein! ich wär immer eine ſo beſcheidene, und anſtändige Jungfrau, wie nur eine! Das war ich, und alle Welt weiß es!

Gut, gut, aber was habt Ihr mir zu ſagen, liebe Frau.

Es kommt ſchon, liebes Herz, erwiederte Margery. Nun hätte ich das Glück gehabt, in ihrem Alter mit ſolchem hübſchen Herren, als Ihr ſeid, zuſammen zu kommen, mein Gott, da hätte ich mich ja um keinen Andern gekümmert; aber ſie — ſie muß ja die Liebhaber ſchockweiſe haben! Nicht genug, daß ſo ein paar Dutzend da ſind, feines, vornehmes Volk, die ihr allerlei vorſchwatzen müſſen, von Liebe, und ſolcherlei. — Nein ſie muß auch Andere haben von ordinärerer Art. Was das anlangt, ſo wählt ſie gar nicht mal ſehr. Ihr iſt Einer ſo gut als der Andere wenn nur viele da ſind. Hätte ich das gethan? die ich berühmt war wegen meines ehrbaren Benehmens, daß auch kein einziger Mann mich anzurühren unterſtand! Wahrhaftig, letzte Martinimeſſe ſind's gerad fünfundzwanzig Jahr — —

Aber,

Aber, ich bitte Euch, ſagt mir ſchnell heraus, was Ihr mir zu erzählen habt.

Ach das hätte ich beinah vergeſſen. Ja, ja, ſo war's, oftmals ſchon fuhr ich, wenn ich die Treppe im Dunkeln hinaufſtieg, auf irgend einen Kerl, der ſich da 'rum trieb — gewiß in keiner guten Abſicht, denn er ſtahl ſich immer auf ſehr verdächtige Weiſe fort; und wenn ich ins Zimmer plötzlich trat, dann überraſchte ich ſie, mit einem ihrer feinen Galane, der dicht neben ihr ſaß, und ſeinen ſchändlichen Arm ihr ums Mieder geſchlungen hielt. Hätt' ich das gethan? Ich die — doch nichts davon Dann hört ich in den Winkeln ein Flüſtern, daß es ſchrecklich war, drauf zu horchen. Und da war der Ralph Goshawk — —

Was von ihm, fuhr der Andere haſtig auf!

O! der lumpige Kerl! Ach der ſchwülſtige Schuft! Der war mir vor allem zuwider! Er möchte gar zu gern, für einen Edelmann paſſiren, und in Sontagsphraſen parliren, wie ein Lord; und doch iſt er nichts als ein windiger Tütendreher, der nichts anderes zu ſchaffen hat, als Syrup einſchenken, und für einen Pfennig neunerlei Gewürz. Er iſt der unverſchämteſte Schubbejack; — aber ich muß Euch ja ſagen Maſter Francis, erſt letzte Woche noch, und da ſollt Ihr ſehen, was er für ein unmanierlicher Schuft iſt, der keine Achtung hat für das tugendhafteſte Frauenzimmer. Denn ſo war es. Ich ſaß in dem kleinen Armſtuhl, der ein Kiſſen hat, an der Seite des Küchenfeuers, und ſtopfte des Meiſters Strümpfe. Ja richtig es waren ein paar blaue Strümpfe; denn da ich

keine Wolle von der Farbe hatte, ſo mußte ich ja gehen bis Jonathan Bodkins an der nächſten Ecke, um mir einen halben Pfennig-Knäul zu kaufen. Denn Ihr müßt wiſſen, daß ich alle Strümpfe des Meiſters ſtopfen muß; denn ſie iſt eine viel zu feine Lady, um nur Rühran zu legen; — und das iſt eine verfluchte Arbeit, ich verſichre's Euch Maſter Francis, denn der Meiſter hat die abſcheuliche Mode, immer ungeheure Löcher, in die Hacken zu gehen, ſo groß wie ein Kronenthaler. Nun gut, ich ſtopfte alſo, ſo eng als ich konnte, als dieſer großpratſchige Tütendreher ankommt, der da zwei Stunden oder länger in der Küche geſeſſen hatte, den abſcheulichſten Unſinn der Joanna vorſchwatzend, über eine gewiſſe Zenocrate (an der ſicherlich auch nicht viel dran war, denn ſonſt würde ſie des Kerls Quackeleien nicht ruhig angehört haben) und zu mir ſpricht er, in ſeiner blauen dunſtigen Art, —

Bedauerſt Du den Tamerlan den Großen,
Dann ſag mir, altes Weib, was ſchlug die Glocke?

O der ſchmutzige Böſewicht! der pausbäckige Knickſchäler! fuhr ſie in großer innerer Wuth fort, mich ein altes Weib zu nennen! Ich die noch nicht ganz funfzig bin. — Und er Tamerlan der Große! Ein armer miſerabler Tütendreher und Materialiſt! die Lärmtrompete, der Gelbſchnabel, der nicht mehr Reſpekt hat für Tugend als für einen faulen Apfel. — O wenn ich an ihn denke, da geht mir die Geduld aus.

Was aber habt Ihr in ſeinem Benehmen gegen Joanna geſehen, was ſie nicht füglich hätte dulden ſollen?

ſprach Maſter Francis ſchon etwas von der Schwatzhaftigkeit der Alten ermüdet.

Geſehen! rief Margery Hände und Augen erhebend. Was habe ich denn nicht geſehen! Dann rückte ſie ihm näher, und fügte mit auſſerordentlich geheimnißvoller Miene hinzu: Er ſpielte mit ihrer Hand in einer Art, daß man's gar nicht anſehen konnte. — Und angeblickt hat er ſie — ſo! — O Du Schuft — ſo vertraulich ſah ich ihn mit ihr, als es in einem ehrbaren Hauſe nie vorgekommen iſt. — Der Schubbejack mich ein alt Weib zu nennen! — Und ſie ſtatt ihn ſo abzuweiſen, als es ſich geſchickt, und wie ich gewiß gethan hätte, ſie konnte bei ihm ſitzen, und zu ſeinem Geſchwätz lächeln ſtundenlang; — ja getanzt hat ſie ſogar mit ihm, und einen Tanz ſolcher Art, na — ich ſage nichts, aber das muß ich doch ſagen, ich mußte oft fortgehn, und mich in mein Bett verkriechen, weil ichs nicht länger mit anſehn mochte.

Aber was ſchlimmer iſt als alles das, Maſter Francis, fuhr die Alte fort, indem ſie dem Ungeduldigen näher rückte und mit tiefer, leiſer Stimme hinzuſetzte — ich habe geſehen, was Euer Haar zu Berge ſtehen machte — horcht wohl auf und Ihr ſollt es hören. — Wenn ich Morgens ganz früh die Treppe herunter kam, um an die Hausarbeiten zu gehen, da bemerkte ich oft, während des letzten Winters, wenn ich in die Stube zum Feuermachen trat, daß noch glimmende Aſche im Kamin war, und das konnte nicht anders ſein, als daß ein Feuer gebrannt haben mußte, bis eine Stunde vordem, daß ich runter kam. Da ſchloß

ich denn, daß ſie Nachts auf ſein müſſe. Da meine Kammer nahe an ihrer iſt, legte ich mich denn aufs horchen. Ich wachte und horchte nun die ganze nächſte Nacht, und richtig erſt um ſechs Uhr Morgens ſchlich mein ſchönes Fräulein in ihre Kammer. Zunächſt war nun alſo die Sache, ich mußte wiſſen, weshalb ſie ſo lange auf blieb; denn um nichts bleibt ſie nicht auf. — Aber dies war eine ſchlimme Sache, denn ſie iſt ſchlau wie ein Fuchs, und läßt ſich nichts abmerken. Indeſſen das wußte ich wohl, es war da was, was nicht ſein ſollte. Gut; ich machte mir nun meinen Plan. Alſo eines Morgens, ein oder zwei Stunden, ehe ich regulair aufſtehe, mache ich mich aus dem Bett, und nachdem ich ſo ſächtchen als eine Maus die Treppe herunter geſchlichen, ſah ich hier am Licht unter dieſer Thür, daß ſie nicht allein war. Still ſtand ich nun und horchte ein bischen, und ſo gewiß ich hier vor Euch ſtehe, hört' ich ein Flüſtern. — Aha, dachte ich bei mir. Ihr ſeid mir ja recht ſicher! und nun duckte ich mich unter, und blickte durch das Schlüſſelloch, und da ſah ich — ſprach die Alte ſehr leiſe und mit großer Wichtigkeit.

Was? fragte der zitternde Maſter Francis.

Ich ſah Joanna und —

Und wen?

Und einen Mann! rief Margery, zurückfahrend. Ihre welken Lippen ſpitzten ſich, und ihre kleinen ſcharfen Augen ſtarrten ihn an, um den eigenen Schrecken im Angeſicht des Andern wieder zuleſen. Doch plötzlich wechſelte der

Geſichtsausdruck, die Entrüſtung machte der Vorſicht Platz. Sie blinzte mit den Augen: Pſt! das iſt ihr Fußtritt — kein Wort, bitte — ich bin verloren ſonſt. — Kaum indeſſen war Joanna zur Thür eingetreten, ſchöner denn je, — als auch die alte Frau mit freundlichſtem Lächeln auf ſie zu eilte.

Ihr ſeid's ja — ja —, ſagte ſie, als wenn ſie ſich übermäßig freute ſie zu ſehen, wie ichs eben zum guten jungen Herren ſagte. Und wie hübſch roth Eure Backen ſind, Gott, ſo habe ich ſie lange nicht geſehen. Na, ich wette, Ihr habt einen recht angenehmen Spatziergang gehabt. Nimm das und ſetze es in meine Kammer, ſagte des Schnitthändlers Tochter, indem ſie Huth, Hülle und Ueberwurf abnahm.

J, es ſoll gleich geſchehen, erwiederte Margery freundlich, und dann, ſobald Joanna ihr den Rücken zugekehrt, gab ſie dem Maſter Francis einen bedeutungsvollen Wink, legte den Finger auf die Lippe, und eilte fort.

Während dem kämpfte der Jüngling in höchſtem Schmerz mit ſeinen ſtreitenden Gefühlen. Er ſchien ſich zu entſchließen wie er handeln müſſe; und doch war ſein Inneres ſo von Zorn, Eiferſucht, und Entrüſtung zerriſſen, daß es ihm anzuſehen war, er wußte nicht was er that.

Mir ſcheint, die Reiſe iſt Dir nicht wohl bekommen, Francis, bemerkte Joanna, indem ſie ſich ihm näherte, denn wirklich Du ſiehſt nicht ſo wohl aus, wie ſonſt.

Sehr möglich, erwiederte er bitter, — in Wahrheit ſehr möglich.

Was fehlt Dir? fragte ſie mit vieler Zärtlichkeit.

Das Herz iſt krank! — das Herz iſt ſiech! entgegnete raſch Maſter Francis, krank über all die ſchändlichen Betrügereien, welche mit mir geſpielt ſind. Kein Wunder daß ich nicht ſo wohl ausſehe als ſonſt. Ich reiſte ab mit dem Troſte, daß ich geliebt wurde von Einer, begabt mit den herrlichſten Tugenden; ich kehre zurück, und es wird mir klar, daß ich von ihr, die eine Schande auf Gottes Erdboden iſt, ſchändlich betrogen worden.

Was meinſt Du? fragte ſie in anſcheinendem Erſtaunen.

Was ich meine? rief der Jüngling verächtlich. Haſt Du nichts böſes gethan? haſt Du mir keinen Grund zur Aergerniß gegeben, ſeit ich fort war, durch die Abſcheulichkeit deines Wandels?

Keinen! antwortete ſie mit ungemeinem Ernſte. Ich habe nichts böſes begangen, ich habe Dir keinen Grund zur Aergerniß gegeben.

Ha! in Wahrheit nicht? rief ihr Gefährte, jetzt noch mehr gegen ſie aufgebracht. Das ſagſt Du mir, und eben nur kehrſt Du von den Küſſen des Lord Cobham zurück? — Als ſie dieſes hörte, färbte ſich ihre Wange ein wenig, er bemerkte es augenblicklich und fuhr fort: —

Ich ſehe die Natur ſelbſt ſträubt ſich gegen eine ſo ſchändliche Lüge. Doch mit einem Worte, ich war Dir beinah ſo nah als jetzt, und hörte Deine ſchamloſe Unverſchämtheiten mit an. Du haſt Deine Lippen zum Gemeinanger gemacht, darauf jeder Eſel freie Weide findet.

Fort mit Dir leichtfertige Dirne. Hierauf wendete er ſich ab von ihr.

Ich bitte Dich Francis, ſprich nicht ſo, ſagte Joanna ſehr ernſt, mit gerührter Stimme. Daß Lord Cobham mich geküßt hat, bekenn ich; aber daß ich es ihm wieder gab, iſt unwahr, und von irgend etwas das ſchlimmer noch wäre, weiß ich nichts.

Denkſt Du ich kann Dir glauben? fragte plötzlich Maſter Francis. Denkſt Du ich weiß nichts mehr von Dir? — Obgleich es genug wäre Dich zu verdammen, wenn man Dich unter einem öffentlichen Thorweg mit einem ſo berüchtigten Menſchen trifft. Und in dunkeln Winkeln Dich von ihm küſſen zu laſſen! Ich ſage Dir, er iſt nicht der Einzige — noch iſts Ralph Goshawk, — von dem Du mir verſicherteſt daß er Dir gleichgültig ſei — die Du ſo begünſtigt haſt; ich weiß noch von anderen Galanen, welche Du am Schleppſeil haſt, ohne Zweifel zur ſelben Beluſtigung. So weit geht Deine Schamloſigkeit daß mehr als einer davon weiß, wie Du jede Nacht einen Mann bei Dir haſt, und des Morgens läßt Du ihn auf die Straße leiſe hinaus. Und dies thatſt Du zur Zeit als Du ſchworeſt mich allein zu lieben! Wirklich, ich glaube es giebt auf dieſer Welt kein zweites Geſchöpf, ſo hinterliſtig, — ſo falſchen Herzens, und laſterhafter Natur; — verloren für jedes Gefühl der Ehre und wahren Liebe. Ein Weib, welches von ihrer eigenen Schande lebt, will nicht anders ſcheinen als ſie iſt, ſucht nicht für etwas Beſſeres zu gelten; aber Du, Du biſt nicht allein ſünd-

haſt, Du biſt heuchleriſch, und möchteſt Deine Leichtfertigkeit unter dem Schleier einer Veſtalin verbergen.

Sieh Dich vor! rief Joanna, die während dem ungemein blaß geworden — ihr Athem ſtockte — ihre glänzenden Augen ſchoſſen raſche und unſtäte Blicke, ihr Ausſehen zeigte wie ihr Inneres kämpfte. Sieh Dich vor, Francis, ich kann viel von Dir ertragen, aber, dies — dies iſt mehr als ich tragen kann.

Es iſt weniger als Du verdienſt, antwortete er. Nun iſt es aus mit uns. Da! rief er, indem er die goldene Kette welche ſie von ſeinem Oheim hatte, ihr vor die Füße warf. Da haſt Du eins von den Geſchenken welche Du mir gabſt damit ich ein Auge zudrücken ſollte zu Deinen Schändlichkeiten. Und hier auch das! ſetzte er hinzu, und ſchleuderte eine ziemlich gefüllte Börſe hin. Es ſei der Erſatz für die andern Ausgaben. Sei verſichert es iſt ehrlich erworben; nicht ſo wie Deine koſtbaren Geſchenke, mit denen Anderer Freigebigkeit Deine auch größere belohnte.

Hierauf äuſſerte ſie nichts; nur ein unmerkliches Schöpfen nach Luft — aber ihre Stirne verfinſterte ſich, und der Ausdruck in ihren Augen wurde unnatürlich wild.

Ich verlaſſe Dich nun, fügte er hinzu mit bewegter Stimme. Es iſt mir gleich, ſeh ich Dich auch nie wieder. Du irrteſt Dich, wenn Du glaubteſt ich könne einen Augenblick Deine Verderbtheit billigen. Dein Urtheil wie Deine Geſchenke ſind beide übel angebracht. Mein Herz iſt nicht ſo gemein, daß es mit der Liebe einer feilen Dirne

vorlieb nehmen ſollte — noch iſt meine Natur ſo verderbt, ſich beſchenken zu laſſen von einer —

Elender! ſchrie Joanna, indem ſie ihm wüthend mit beiden Händen nach der Kehle griff, eh er das beleidigende Wort ausgeſprochen. Denkſt Du ich kann raſend gemacht werden, und es geduldig anhören! Hätteſt Du zwanzig Leben, ſo wären ſie nicht hinreichend die Beleidigung zu büßen! Du haſt mich verläumdet, Du haſt die abſcheulichſten Dinge von mir geſprochen — die falſcheſten — ſchändlichſten — boshafteſten Lügen, welche ein gemishandeltes Weib je ungerochen erduldete. — Denkſt Du zu leben? — Hoffſt Du auf Gnade, der Du keine zeigteſt? — Du haſt mich raſend gemacht! Mein Herz bricht — meine Sinne vergehn! Leben ſollſt Du nicht. Dein Leben Elender, Dein Leben!

Maſter Francis wurde ſo plötzlich überraſcht, er ſchien nicht Zeit zu haben, ſich zu vertheidigen, ſie hatte ihn mit ſolcher Kraft ergriffen, daß er nur im Stande war, die Arme ein wenig in die Höhe zu heben, und ſie gleich wieder fallen laſſen mußte; und ſein Geſicht wurde ſchwarz, ſo daß, als ſie ihre Hände von der Kehle losließ, ſein Kopf zurückſank, und er wäre auf die Erde geſtürzt, wenn Joanna nicht hinzugeſprungen, und ihn in ihren Armen aufgefangen hätte. Herr Gott, ich habe Dich doch nicht umgebracht? rief ſie augenſcheinlich in höchſter Beſtürzung, nein, es kann nicht ſein! — Wahrhaftig es war nicht ſo gemeint! Es war nur die Raſerei eines Augenblicks. Ich Elende, habe ich Dir Schaden gethan! Francis! —

Theuerer — theuerer Francis! — Ich vergebe Dir all das Schreckliche, was Du mir geſagt, ſieh mich nur nicht ſo furchtbar an. Nein! — Alles iſt ſo ſtill wie im Grabe. O Gott, o Gott, er iſt todt — er iſt todt, — und ich habe ihn umgebracht!

Da drückte ſie ihn feſt an ihre Bruſt, mit vielem Schluchzen, und mit einem Blick, dem kläglichſten und wildeſten, den man je geſehen. Wieder fühlte ſie ſein Herz; aber es ſchlug nicht. — Sie ſah ſeine Lippen an, ſie waren nur leiſe geöffnet, aber eine Feder hätte ſich nicht bewegt; begierig lauſchte ſie, ob ſeine Glieder ſich rührten, aber die Ruhe des Todes ſchien über ihnen gelagert. Die Augenlieder waren nicht ganz geſchloſſen, nur wenig vom Auge war zu ſehen, der weiße Theil allein ganz ſichtbar, was fürchterlich und unnatürlich anzuſchauen war; die Zartheit ſeiner Geſichtsfarbe war kaum unterſcheidlich, denn ſeine Haut war entfärbt, was ſein todtenähnliches Anſehen erhöhte.

Gott im Himmel! — Welch ein Anblick! Welchen Frevel hab ich begangen! — Immer noch küßte ſie ſeine Lippen, und drückte ihn an ihre Bruſt mit einem herzbrechenden Ausdruck. Ich die Dich geliebt, mehr als alles in der Welt, und mit Freuden mein Leben für das Deinige geopfert! Was hat mich beſeſſen, Dich anzugreifen. Ach abſcheulich war die That! Francis — Du warſt gegen mich der ſanfteſte, der zärtlichſte und beſte aller Menſchen, Dich hab ich geliebt mehr wie mein Kind, mehr als irgend was. Ach! ſprich nur ein Wort, ſonſt

bricht mein Herz! Wahrhaftig, bei meinem Leben, bei meinem Herzen, bei meiner Seele, und alles was in dieſer Welt heilig iſt — biſt Du ſchändlich hintergangen, in dem was Du mir vorwarfſt. Solche Abſcheulichkeiten habe ich nie begangen. Weh mir! — Weh mir! — Er hört mich nicht!

Da legte ſie ihn vorſichtig auf die Erde, und ſtand vor ihm, vielleicht eine Minute oder etwas mehr, die Hände ringend, und ſo kläglich ſchluchzend, daß kein Herz ſie ungerührt anſehen konnte; plötzlich als wär ihr ein Gedanke eingefallen, fing ſie an ihm mit ihren beiden Händen erſt die eine, dann die andere Hand heftig zu reiben; dann öffnete ſie ſein Wams und auf dieſelbe Weiſe rieb ſie ihm die Bruſt, zugleich mit dem andern Arme ſeinen Kopf haltend, den ſie eng an ſich drückte; dabei küßte ſie ihn auf die Stirn; heftig ſchluchzend; tauſenderlei ſüße zärtliche Worte ihm zuflüſternd. Auf ein Mal ſtöhnte er leicht. Da ſtieß ſie einen ſolchen Schrei des Entzückens aus, daß dergleichen wohl noch nie gehört worden — und rieb ſeine Bruſt mit mehr Eifer denn je — bald lachend, bald weinend, bald ihn küſſend, bald ihn ſo zärtlich an ſich drückend, in einer Art ſo wild, und wahnwitzig, daß es erſtaunlich war anzuſehen. Nach einer kleinen Weile athmete er auf, dann noch ein Mal, und ein drittes Mal; dann bewegte er ſeine Arme, und ſeufzte tief. Bald öffneten ſich ſeine Augen mehr, und er ſah um ſich mit einem ſeltſamen, unbewußten, ſtarren Blick, und athmete mit einiger Schwierigkeit. Der ſchwarze Anflug ſeines

Geſichts verſchwand, doch war es noch ungemein blaß, und ſeine Lippen färbten ſich ein wenig.

Da Joanna dieſe Dinge ſah, wurde ſie ſo bewegt, daß ſie genöthigt war ſeinen Kopf leiſe wieder auf die Erde zu legen, um ſich ein Wenig aufzurichten. Dann drückte ſie ihre Schläfe mit den Händen, und ſchien als wenn ſie ihre zerſtreuten Gedanken ſammeln müßte. Wenige Augenblicke darauf ging ſie an einen Wandſchrank und goß etwas Wein in eine Taſſe; damit kehrte ſie zu ihm zurück, und ſeinen Kopf an ihrer Schulter lehnend, tröpfelte ſie den Wein ihm in den Mund. Dieß ſchien einen wunderbar guten Erfolg zu haben, denn in wenigen Minuten verlor ſeine Wange viel von der auſſerordentlichen Bläſſe; ſein Blick zeigte daß er wußte wo er war; und er athmete leichter als vorhin. Er bewegte ſich, er wollte aufſtehen, Joanna legte ihren Arm um ihn, und half ihm ſich aufrichten, aber ſie ſprach kein Wort, noch hatte ſie geſprochen, ſeit er Merkmale des zurückkehrenden Lebens von ſich gegeben.

In Wahrheit, ſie ſchien in äuſſerſter Verlegenheit wie ſie ſich zu nehmen habe. Sie wußte nicht was ſie ſagen, und kaum was ſie thun ſollte. So ſehr ſchämte ſie ſich, daß die Macht ihrer Leidenſchaft ſie verleitet hatte ſich an ſeinem Leben zu vergreifen; ſie fühlte ſie konnte nichts zu ihrer Vertheidigung vorbringen; kaum wagte ſie ihm ins Geſicht zu ſehen. Sie erwartete er müſſe ſie mit Vorwürfen überhäufen; je mehr ſie zurück dachte, je mehr verwirrten ſich ihre Gedanken. Endlich, als er auf-

recht ſtehen konnte, und ſtehen konnte ohne Hülfe, wurde ihre Unruhe ſo groß, daß ſie ihn verlaſſen, und ſich an einen Stuhl lehnen mußte. Und Maſter Francis, er war in einem ſolchen Zuſtande, daß es lange dauerte bis er ſich beſinnen konnte, was vorgefallen war. Er ſah um ſich wie Einer im Traume. Er dachte, etwas furchtbares war geſchehen; er wußte nicht was. Wie er ſeine Augen um die Stube ſchweifen ließ, erblickte er Joanna die ihn mit großer Beſorgniß beobachtete; es tauchte nun allmählig die ganze Scene, eh er das Bewußtſein verlor, vor ſeiner Seele auf. Da, als wie entſetzt, bebte er am ganzen Leibe, und ſah aus als wenn er zu Boden fallen müßte; Joanna ſah es, und bekümmert um nichts als ſeine Sicherheit, eilte ſie ihn zu unterſtützen; die Schwäche war aber nur augenblicklich, denn ſanft ſie von ſich ſtoßend, mit einem Blick voll Furcht und Widerwillen, wendete er ſich von ihr, und langſam verließ er die Stube.

Joanna bewegte ſich nicht, noch wendete ſie ihre Augen von ihm ab bis die Thür zu war; ſie hatte nur noch ſo viel Kräfte bis zu einem Stuhle zu wanken; wo ſie eine Stunde nachher von Dame Margery gefunden wurde, den Arm über die Lehne, ihr Kopf dagegen ruhend, in einem Zuſtand der völligen Bewußtloſigkeit.

Sechszehntes Kapitel.

Ihm half durchaus und ganz allein Natur,
Im ganzen Buche trifft Du keine Spur,
Daß er geborgt von Griechen und Lateinern,
Noch woher sonst, den Ruf sich zu verkleinern.

Digges.

Eine ansehnliche Gesellschaft war in einem der Privatzimmer der Königin versammelt, vorzüglich aus Damen des Hofes bestehend, um Master Shakspeare ein neues Stück vorlesen zu hören, welches derselbe auf Veranlassung Ihrer Majestät geschrieben.

Master Shakspeare stand mit dem Rücken gegen das Fenster und dem Gesichte der Königin zugekehrt, indem er das Manuscript vorlas; die Zuhörerschaft saß im Halbkreise vor ihm, und in der Mitte desselben Königin Elisabeth in ihrem Staatssessel. Sie sah sehr vergnügt aus, und war prachtvoll angezogen, während ihr zur Rechten der Graf von Essex, in einem sehr pomphaften Aufzuge, sich auf der Stuhllehne Ihrer Majestät lehnte, wie Einer, der privilegirt ist zu sagen, was ihm gefällt, und dann und wann diejenigen Bemerkungen macht, von denen er weiß, daß sie gut aufgenommen werden; auch stimmte er ganz in die Lustigkeit Ihrer Majestät, so oft es gefordert wurde, und mit einer Herzlichkeit, die bewies, daß ihm der Höfling zur andern Natur geworden war. Alle haben bemerkt, daß die Königin niemals so anmuthig gelächelt, denn

ſehr oft wandte ſie ſich zu dem hübſchen Edelmann um, und ſprach auf anmuthige Weiſe mit ihm, und lobte den Maſter Shakſpeare ſo außerordentlich, daß der ganze Hof auch Bewunderung wurde. Alle Gegenwärtigen waren im ſchönſten Humor, und horchten mit der tiefſten Aufmerkſamkeit zu. Einige kamen gar nicht aus dem Lächeln, andere brachen plötzlich in ein Kichern, und einige Wenige, die ihre Luſtigkeit nicht mehr bergen konnten, platzten plötzlich in ein lautes Gelächter aus.

Inzwiſchen war Maſter Shakſpeare bis an den dritten Akt ſeines Stückes gekommen, welches ſeitdem unter dem Titel „die luſtigen Weiber von Windſor" der Welt ſo wohl bekannt geworden, und dadurch, daß Maſter Shakſpeare es vorlas, gewiß nichts an ſeinem Werthe verloren. Wirklich, wir können ſagen, ohne dadurch von der Wahrheit abzuweichen, er veränderte dermaßen ſeine Stimme, daß, wenn jemand mit zugemachten Augen zugehört, er hätte geglaubt, die verſchiedenartigſten Perſonen ſprechen zu hören. Es bedurfte keiner Schauſpieler mehr, er allein umſchloß alle dramatis personae in ſich ſelbſt, dadurch gewann denn die Scene der Herausforderung, zwiſchen dem aufbrauſenden Walliſer und dem eben ſo reizbaren Doktor, ganz beſonderen Reiz. Als aber Sir John Falſtaff in dem ſchmutzigen Wäſchekorb von den luſtigen Weibern geſteckt wurde, und er den eiferſüchtigen Ehemännern darüber Bericht abſtattete, da überſtieg der Beifall alle Gränzen.

Wahrhaftig, Maſter Shakſpeare, ſprach die ſehr erfreute Königin, der dicke Ritter von Eurer Fabrik macht

uns Seitenſtechen. Das iſt doch ein Schelm! — Ein ungeheurer Schuft. — Wahrhaftig, ein guter Einfall. — Der Humor gefällt uns ſehr. Was ſagt Ihr, mein Lord, dazu? fragte die Königin, ſich zu ihrem Günſtling umwendend. Scheint es Euch nicht ſo lächerlich, als es das Herz nur wünſchen kann?

Gefällt's Ihro Majeſtät, ſo hat mich nie ein Stück dermaßen ergriffen, erwiederte Lord Eſſex. Es enthält einen wunderbaren Vorrath von Witz. Etwas geiſtvolleres iſt wohl nie geſchrieben.

Was ſagt Ihr dazu, meine Lady Howard, fragte Ihro Majeſtät Lady Howard de Walden, welche ihr zu links ſaß, gewandt. Scheint Euch der abſcheuliche alte Geſell gut von den luſtigen Frauen bedient, daß ſie ihn in den Waſchkorb ſtopfen, und dann in die Grube an der Wieſe werfen?

In der That, Ihro Majeſtät, mir ſcheint er ſeinen verdienten Lohn für die abſcheuliche Unverſchämtheit davon zu tragen, antwortete Ihro Gnaden. Ich würde ihn noch ſchlechter bedient haben, denn ich hätte den grauen Sünder drin erſticken oder geradezu erſäufen laſſen.

Das wäre doch zu ſchlecht von Euch, äußerte die Königin. 'S iſt ganz recht, daß man ihn noch leben läßt, um ſeine Sünden zu bereuen. Ueberdem iſt er ein ſo curioſer Fiſch, daß Niemand ihn mit gutem Herzen umbringen könnte.

So denk' auch ich, ſetzte Mylord Eſſex hinzu. Ihro Majeſtät haben eben meine innerſten Gedanken ausgedrückt. Ich muß geſtehen, ich liebe den Schuft eigentlich unmäßig,

und

und meine, daß, was ihm geſchehen iſt, hinlängliche Strafe für ſeine Verſündigung ſei.

Nein, ich halte es für unnatürlich und abſcheulich, daß er, in dem vorgerückten Alter, noch zweien Weibern zu gleicher Zeit den Hof macht, und noch dazu — verheirathet beide! ſagte Lady Blanca Somerſet, die ein wenig prüder Sinnesart war.

Heirathet beide! rief mein Lord Bumble, von deſſen Harthörigkeit und Schwerfälligkeit wir ſchon eine Probe haben. — Er heirathet zwei! — Das ſchmeckt ja nach Bigamie, das heißt, wenn er eine heirathet, während die andere noch am Leben iſt; wenn aber Eine von Beiden ſchon geſtorben, alsdann iſt dabei nichts böſes.

Leſet fort, Maſter Shakſpeare, ſprach die Königin, nicht ohne ein Lächeln über das Mißverſtändniß ihres Lords-Kammerherrn, welches auch noch andere Zuhörer unterhalten zu haben ſchien. Wir ſind gar ſehr begierig zu erfahren, wie Sir John in ſeiner Bewerbung fortſchreitet.

Maſter Shakſpeare hatte bisher kein Wort geſprochen, doch ſchien er keineswegs durch die Anweſenheit ſo vieler hohen Perſonen in Verlegenheit geſetzt; im Gegentheil wandte er ſeine klugen Augen dahin, wo Jemand ſprach, als muſterte er mit Vergnügen die Mannigfaltigkeit der Charaktere vor ſich, und lauſchte jedem, wenn er ſprach, und in der Art, wie er es ſprach, etwas ab.

Dann ging er an das Vorleſen des vierten Aktes, bei deſſen erſter Scene, wo der Waliſer Pfarrer den Knaben in der lateiniſchen Grammatik zu unterrichten verſucht, die

Königin ein oder zweimal den Fächer vorhielt und für ſich ſtill kicherte, worauf denn die Damen, etwas verlegen, daſſelbe thaten, und die Lords und Herren etwas lächelten; aber da, wo Sir John Fallſtaff in der nächſten Scene in ſo großer Angſt iſt und fliehen will, weil Miſtreß Page die Nachricht bringt, daß Maſter Ford von der Vogeljagd zurück iſt mit einer ganzen Geſellſchaft, welche das Haus durchſuchen will; und die Eiferſucht des Ehemanns ſo herausbricht, und er den alten Ritter in ſeiner Verkleidung ſchlägt, indem er ihn für das alte Weib von Brentford hält, deſſen Kleider er trägt, da ſchien doch alles in einem Gelächter, bis ihnen Allen die Rippen weh thaten.

Beſſer und immer beſſer! rief die Königin in augenſcheinlichem Entzücken, als er zum Ende des Aktes kam. Das ſind wirklich luſtige Weiber. Wahrhaftig 's iſt ſchwer zu beſtimmen, wen ſie beſſer bedienen, den Hans Eiferſucht von Ehemann oder das Hauptſtück von Schurkerei, den Sir John Fallſtaff. Iſt's nicht ſo mein Lord?

Ohne Zweifel, erwiederte Mylord Eſſex. Nie ſah ich, weder in einem Stücke nach in der Erzählung etwas ſo nach dem Leben gemahlt. Daß Ihro Majeſtät die richtigſte Einſicht da hat, wo es unter dem Reichthum an Vergnügen ſchwer wird das allerbeſte zu entdecken, wird uns hier wieder bewieſen.

O Mylord, Ihr ſchmeichelt, ſagte Ihro Majeſtät, ſehr gnädig ihn anlächelnd. Unſer Urtheil hierin iſt nicht bedeutend. Es lohnt ſich kaum eine Meinung zu faſſen. Vielleicht aber, daß wir Witz genug beſitzen, um das Gute

vom Schlechten zu unterſcheiden; das iſt aber auch wirklich Alles, deſſen wir uns rühmen können.

Das glaube ich niemals, gefällts Ihro Majeſtät, rief mein Lord Henry Howard, der dicht hinter ihrem Stuhle ſtand. Denn unter allen lebenden Weſen, traf ich nie auf eines, das Ihro Majeſtät nur im entfernteſten in der Schärfe des Urtheils nahe gekommen wäre, nicht allein in dieſen Dingen, die meine Königin jetzt die unendliche Herablaſſung zeigt, in den Kreis ihrer Wahrnehmung zu ziehen, ſondern in allen und jeden, ob ſie nun leicht, oder ſchwer zu begreifen ſind.

Ihr denkt zu gut von uns, Mylord, antwortete die Königin, offenbar über ſeine Bemerkung erfreut. Es iſt ſo, wie wir ſagten. Die Kenntniß die wir beſitzen, kann nur gering ſein.

Dann muß Aller Weisheit nichts ſein, wenn's Ihro Majeſtät gefällt, rief Lady Howard, denn da es ohne Zweifel iſt, daß Ihro Majeſtät Weisheit die der Weiſeſten unſerer Zeit in merkwürdiger Weiſe übertrifft, ſo muß, wenn das was Ihro Majeſtät zu ſagen belieben, richtig iſt, die Weisheit Ihrer weiſeſten Unterthanen ſo auſſerordentlich klein ſein, daß ſie ſo gut als nichts iſt. Aber es iſt nur die Beſcheidenheit, Ihro Majeſtät ſo eigen, welche ſie dies ſagen läßt.

Allerdings, ſagte Lady Blanche Somerſet, iſt Ihro Majeſtät wegen Ihrer auſſerordentlichen Beſcheidenheit berühmt.

Das iſt reine Wahrheit, rief mein Lord Bumble in:

dem er ſich etwas überbeugte, um mit ſeinem tauben Ohre, was möglich war vom Geſpräche aufzufangen. Denn Ihro Majeſtät iſt wegen Ihrer ordentlichen Beſcheide durchs Land berühmt. Jeder Ihrer Unterthanen erhält ſeine rechte Zurechtweiſung, wenn er etwas unziemliches vorbringt.

Bei meinem Leben, mein Lord Bumble, das habt Ihr ein Mal ordentlich getroffen, rief die Königin ſehr vergnügt aus; und ringsumher fehlte es nicht an Gelächter, über das Mißverſtändniß.

Ja ſolch ein Auge als Ihro Majeſtät haben für Unziemlichkeiten, da giebt es auf der ganzen Welt kein zweites, ſprach der alte Höfling.

Was! ſind Wir denn blind auf dem andern Auge! rief Ihro Majeſtät lachend; und dieſer Einfall zündete denn ringsumher dermaßen, daß die Luſtigkeit und das Gelächter gar kein Ende finden wollte, und wohl nie ein witziger Einfall ſo viel Beifall gefunden hat. Mein Lord Bumble, der gar nicht wußte was er daraus machen ſollte, wandte ſich in großer Beſtürzung vom Einen zum Andern, um aus ihren Geſichtern zu erſehen, was er abermals verſündigt hatte.

Nun Maſter Shakſpeare, ſprach die Königin, Wir ſind begierig zu erfahren, was Eure luſtigen Weiber weiter mit dem dicken Ritter anfangen werden?

Hierauf fuhr Maſter Shakſpeare, dem, wie man denken mag, nichts von dem Auftritte entgangen war, im Leſen fort. Die Schilderung wie Sir John Fallſtaff im

letzten Akte übertölpelt wird, ſich als wilder Jäger zu verkleiden, und wie er von den angeblichen Elfen gequält wird unter der Eiche im Windſor Walde, wo er hofft mit Miſtreß Page und Miſtreß Ford ein ſüßes Stelldichein zu feiern, und wie dieſe Beiden und ihre Ehemänner ihn verſpotten und ſich über ihn luſtig machen, wenn ſie ihn in ſeinem Verſtecke aufſtöbern, das ergötzte alle Theile ungemein, aber die Art, wie Anna Page den einfältigen Maſter Schmächtig und den choleriſchen Doktor abführt, indem ſie jeden von ihnen mit einem Knaben fortlaufen läßt, die in Weibeskleider, wie ſie ſie trug, angezogen waren, während ſie ſich mit ihrem eigenen Liebſten trauen läßt, ſchien am Beſten von Allem zu gefallen.

Ein vortrefflicher Ausgang, Maſter Shakſpeare, rief die Königin in ihrer anmuthigſten Weiſe. Wir lieben ſolche Mummereien und Späße außerordentlich; wirklich, das ganze Stück iſt überaus verdienſtlich, und Ihr könnt verſichert ſein, daß wir uns im Schauſpielhauſe einfinden werden, wenn es zum erſten Male gegeben wird.

Als dies die Höflinge vernahmen, war alles eine Stimme, des Lobes voll über das vortreffliche Stück, und jeder ſuchte noch den andern in ſeinen Lobeserhebungen zu überbieten.

Wenn irgend ein Verdienſt darin iſt, ſprach Maſter Shakſpeare ehrfurchtsvoll, ſo verdankt es daſſelbe ohne Zweifel Ihro Majeſtät unendlicher Herablaſſung, welche mich zur Schöpfung dieſes Stückes aufgefordert hat. Um deshalb kann ich nicht ſagen, daß das Verdienſt mein iſt,

ſondern muß, der Wahrheit die Ehre, es auf die glorreiche Quelle zurückweiſen, der es entſprungen iſt.

Ihro Majeſtät ſchien die Rede zu behagen, denn ſie ſah ſehr vergnügt aus, und die Damen um ſie her ſprachen alle zum Lobe Maſter Shakſpeare's und ſeiner Beſcheidenheit, und betrachteten ihn recht vergnügt.

Nein, Ihr ſollt Euch ſelbſt kein Unrecht thun, erwiederte jetzt die Königin mit einer wirklich huldvollen Art. Die Ausführung iſt Eure Erfindung allein, und wir haben keine Zeile dazu gethan; um deshalb haben wir auch nicht den geringſten Anſpruch auf Theilung des Verdienſtes. Wir haben höchlich unſer Vergnügen an dem dicken Ritter gehabt, und wie die luſtigen Frauen ihn behandeln, hat uns dermaßen zugeſagt, daß wir fortan unſer Windſor um ſo lieber haben werden, weil es ſolche Frauen enthält.

Hierauf fingen nun die Höflinge an Ihro Majeſtät großmüthigen Sinn in den Himmel zu erheben, als welche allen Antheil an einer Vortrefflichkeit ablehne, die doch mindeſtens durch ſie veranlaßt ſei; und um deshalb hätte ſie doch wenigſtens einen Theil des Verdienſtes ſich zuzuſchreiben, und alle, der Königin huldvolle Herablaſſung gegen Maſter Shakſpeare bewundernd, ſagten voraus, daß es zum Vortheil deſſelben ausſchlagen werde. Und nach dem, was bald darauf folgte, ſchienen ſie auch richtig prophezeit zu haben.

Wißt Ihr etwas, wodurch wir Euch einen Dienſt erweiſen könnten? fragte die Königin.

Wohl weiß ich ein Etwas, wenn's Ihro Majeſtät ge-

fällt, was mir lieber als alles wäre, antwortete Master Shakspeare.

Sprecht denn, was Ihr wünscht, und insofern es innerhalb bescheidener Gränzen ist, soll es Euch gewährt sein.

Gefällt es Ihro Majestät, so handelt es sich nur um die Begnadigung eines unglücklichen Freundes von mir, den das Mißgeschick betroffen, Ihro Majestät zu beleidigen, sprach Master Shakspeare mit sehr dringend bewegter Stimme. Er ist einer der edelsten Menschen, es lebt kein so stattlicher Edelmann mehr; vollkommen, wie Männer sein können, und fürstlich in seiner Gesinnung; bei vielen Gelegenheiten hat er sich vortrefflich gezeigt, und zumal zu Ehren Ihro Majestät, der zu dienen sein Stolz und Glück war, ihm selbst zu großem Ruf, der nun aber im Gefängniß schmachtet, in gänzlicher Hoffnungslosigkeit, da er in einem unbewachten Augenblick Ihro Majestät Misfallen sich zugezogen hat. Mein Leben will ich daran setzen, daß er herzlich bedauert, was er versündigt, und daß in dieser gesegneten Welt Niemand lebt, so Ihro Majestät mit mehr Muth, Ehrbarkeit und Hingebung dienen würde.

Und wer mag dieser Euer unglücklicher Freund sein? fragte die Königin, etwas erfreut auf Jemand zu treffen, welcher lieber für einen anderen, als für sich selbst bat.

Sir Walter Raleigh! erwiederte er.

Hierauf blickte alles mit Verwunderung auf Master Shakspeare, daß er so unklug sein konnte, und der Königin Stirn zog sich plötzlich in dunkele Runzeln.

Wir sind erstaunt, daß Ihr nichts besseres zu bitten

wußtet, äußerte ſie etwas ärgerlich, und doch in ihrem Herzen darüber verwundert, wie Jemand, der zum erſten Male vor ihr erſchien, und etwas bitten durfte, ſich ſelbſt erkühnte, für einen in Ungnade gefallenen Günſtling das Wort zu führen. Er hat uns eine Beſchimpfung angethan, als ſicherlich eine gekrönte Königin nie vordem von einem Unterthan erlitten. Wir haben ihn dahin geſetzt, wo er Zeit finden wird ſeine Schande zu bereuen, und dort, es iſt unſer Wille, ſoll er bleiben. Was Euch betrifft, Maſter Shakſpeare, ſo habt Ihr Euch ſtark vergangen, indem Ihr das Wort für ſolchen Verräther führtet. Es ſcheint uns, Ihr habt Euch überhoben. Geht Eures Weges, Sir, und das nächſte Mal, wenn wir Euch auffordern ſollten, um eine Gunſt zu bitten, ſeht Euch dann vor, daß die Bitte nichts Anſtößiges enthält.

Darauf beugte ſich Maſter Shakſpeare ſehr tief, aber mit merkwürdiger Würde, die alle in Erſtaunen ſetzte, und wollte ſich eben entfernen, als Mylord Eſſex, welcher trotz ſeines außerordentlichen Stolzes und ſeiner Eiferſucht auf alles, was ſeinem Einfluß ſchaden konnte, doch einige edle Eigenſchaften beſaß, es für angemeſſen hielt, ein Wort für ihn einzulegen.

Gefällts Ihro Majeſtät, ſprach er, ſo mein' ich, daß Maſter Shakſpeare dies nur aus ſeiner ehrlichen Natur herausgeſprochen hat. Mein achtbarer Freund, der Lord Southampton, hat mir ihn ſehr empfohlen, und ich kann Ihro Majeſtat verſichern, daß er bei allen Leuten in gutem Rufe ſteht. Was er für ſeinen Freund vorgebracht, iſt

eigentlich natürlich, und mich dünkt, er könnte volle Verzeihung erhalten, ohne Schaden Ihro Majeſtät, deren Fülle von Herzensgüte dabei nur Befriedigung finden wird. Ich bitte Euch, laßt Euch durch das, was er geſprochen, nicht gegen ihn einnehmen, denn ſelbſt ich, von dem man es doch eigentlich nicht erwarten ſollte, muß den Sir Walter Raleigh als Einen betrachten, der die Eigenſchaften eines vollkommenen Gentleman beſitzt.

Jetzt wußten die Höflinge nun erſt gar nicht, worüber ſie ſich wundern ſollten — über die Unklugheit Maſter Shakſpeare's, Verzeihung für ſeinen Freund zu fordern, oder über das großartige Benehmen Mylord Eſſex, der zu Gunſten ſeines Nebenbuhlers ſprach; aber in Folge von Lord Eſſex Zuſpruch entließ die Königin den Maſter Shakſpeare doch in einer gnädigeren Art, als man es vorher erwartete, und räumte ein, daß der Hauptmann ihrer Leibwache manche gute Eigenſchaften beſitze, und das ſchien nun für alle umher das aller größte Wunder, daß Ihro Majeſtät ſo etwas über Jemand ausſprechen konnte, welcher ſie ſo bitter beleidigt hatte.

Maſter Shakſpeare eilte nun aus dem Palaſt nach der Wohnung Maſter Burbage in Eheapſide, ſehr betrübt darüber, daß es ihm nicht beſſer gelungen war, für Sir Walter Raleigh zu wirken, den er hoch verehrte; doch aber in der Hoffnung, daß die Folgen nicht zu ſeinem Schaden ausſchlagen würden. Er fand ſeinen Freund angekleidet und auf dem Punkte auszugehen.

Ha, Will! rief dieſer, ſobald er ins Zimmer trat. Wie

gefällt der Königin das neue Stück? — Gefiel es ihr? — Meinst Du, daß es ſie ins Schauſpielhaus ziehen wird? Wie nahmen es die vornehmen Lords und Lady's auf?

Etwas Geduld! rief Shakspeare, indem er ſich hinſetzte. Ich will Deine Fragen, ſo ſchnell als ich kann, beantworten. — Der Königin gefällt mein neues Stück, weil es ihr zuſagt — und ſie wird bei der erſten Aufführung zugegen ſein, weil es ihr gefällt, und die edlen Lords und ſchönen Damen waren außerordentlich davon entzückt, weil es die Königin außerordentlich entzückte.

Bravo, Will, die Antwort iſt vortrefflich, rief Burbage, mit den Fingern knipſend, wie hoch erfreut über die Nachricht.

Wirklich, gefällt ſie Dir, ich glaubte, ich müſſe ein halbes Dutzend Zungen haben, um Dick's Fragen zu dienen, ſo dick kamen ſie an.

Zungen! Sprich mir nicht von Zungen, erwiederte ſein Freund ärgerlich. Deine iſt von einer Art, daß ſie keiner Hülfe bedarf. Bei meinem Leben, ich glaube, Du könnteſt den Mond beſchwatzen, daß er in eine Nußſchaale kriecht — ſolche Zunge haſt Du. Haſt Du mich nicht rausgeſprochen aus dem Herzen der hübſchen Schnitthändlerstochter, und dafür laß Dich hängen.

Beſter, ich kam nicht beſſer an, als Du in dem Quartier, glaube es mir.

Nicht! rief Maſter Burbage in höchſtem Erſtaunen. Was! Iſt ſie nicht in abſcheulicher Liebe zu Dir entbrannt? — Bereitete ſie Dir nicht die ſüßeſte Unterhaltung? —

Fandeſt Du nicht, auf Ehr und Glauben, in ihr ein köſtliches Geſchöpf, wie Du mir durch's Schlüſſelloch zuriefſt, Du — ich will Dich nicht bei Deinem Werthe nennen.

Auf Ehr und Glauben, Dick, auf alle Deine Fragen muß ich antworten — nein.

Das iſt herrlich, das iſt prächtig! jauchzte Maſter Burbage auf, in ungeheurem Jubel durch's Zimmer ſpringend. Das iſt die beſte Neuigkeit, die ich ſeit langem hörte, und wahr und wahrhaftig, Du biſt bedient worden, wie Du es für die heidniſche Schändlichkeit, an mir begangen, verdient haſt.

Ich verſichere Dich, Dick, erſt ungefähr eine Minute, ehe Du kamſt, erfuhr ich, daß Du mit ihr bekannt warſt, und da entſchloß ich mich denn, etwas Spaß auf Deine Koſten zu haben; bloß darum, weil Du mich bei ihr verläumdet, und Dir das Verdienſt meiner beſten Verſe beigemeſſen haſt.

Das war wahrhaftig nicht aus Bosheit geſchehen. Ich ſagte es bloß aus Eitelkeit, und wäre der erſte geweſen, es Dir wieder zu ſagen. Bei dieſem Lichte, Will, ich halte es für recht, daß man einem hübſchen Weibe etwas vorſchwatzen muß. Ich würde es ihr zugeſchworen haben, daß ich der größte, weiſeſte, treuſte aller Menſchen ſei, hätte ich gedacht, daß ſie's mir glauben würde. Meinethalben hätte ich mich für den Papſt von Rom, oder den Großmogul, oder einen der Anthropophagen vor ihr ausgegeben, wenn es nur danach ausgeſehen hätte, daß es mir Vortheil brächte. Ja Ovid ſelbſt kennt nicht alle die Meta-

morphoſen, zu denen ich unter den Umſtänden bereit war. Denkſt Du, ſie wollen keine Täuſchungen? Denkſt, ſie wollen reine Wahrheit von uns? Bei dieſer Hand, eher möchte ich ein Stückchen Sonnenſchein in einem Schneeball entdecken, als Wahrheit in einem hübſchen Weibe. Frage ſie, ob ſie Dich liebt? und ſie wird Dir augenblicklich nein antworten, wenn ſie ſchon das ja im Herzen trägt. Verſichere ihre Lippen zu belagern, ſie wird auf der Stelle die Stirn runzeln und viel Aufhebens machen, aber ihre Natur willigt ſo vollkommen ein, daß Du nur ein bischen auszuharren brauchſt, und die Citadelle ergiebt ſich auf Gnade und Ungnade.

Ich glaube, Dick, Du verſtehſt ſehr wenig davon, bemerkte Maſter Shakſpeare. Du gleichſt manchen Anderen, auf die ich ſtieß, die über die ſchwierigſten Dinge von der Leber weg reden, aber fühle ſie auf den Zahn, und ſie werden ſo unwiſſend ſein, wie ein todtes Pferd.

Bleibe mir mit Deinen beſtialiſchen Gleichniſſen fort. — Ich ſage Dir, 's iſt ein Gegenſtand, den Niemand mehr als ich ſtudirt hat — ich kann ſagen, ich bin ganz darin eingedrungen. So tief wie irgend Jemand — wiewohl vielleicht Niemand zum Ziele kommt — bin ich eingedrungen. — Nun aber ſprich, Will, wie kam's, daß Du trotz Deiner Niederträchtigkeit gegen mich — die ich Dir jetzt herzlich vergebe — kein beſſeres Glück bei der unvergleichlichen Joanna hatteſt?

Sie erzählte mir, daß ſie einen Jüngling liebe, für den ich große Freundſchaft hege, und deshalb ließ ich von meinen Bewerbungen aus Achtung für ihn ab. Sie ſprach

von ihm mit einem merkwürdigen Ernſte, und da ich weiß, daß er ihr Lob verdient, ſo lobte ich ihn mit ihr. Aber da mir ihr Benehmen gegen mich, was dem Geſtändniß voranging, nicht gefiel, denn ſie trägt zur Schau, als ſei ihr alle Bewunderung gleichgültig, und doch muntert ſie die Bewunderer auf, ſo ſprach ich ernſthaft mit ihr darüber, wie es ihr und dem halb Begünſtigten ſchaden könne, und wie ſie beſonders meinem jungen Freunde, Maſter Francis, den Du ein paar Mal bei mir ſaheſt, dadurch Unrecht thue. Da fing ſie denn an ſich zu vertheidigen, wenn ſie ohne offenbare Sünde die Zufriedenheit Anderer befördern könne, ſo halte ſie es nicht für unrecht, ſo viel zufriedene Leute als möglich zu machen. Aber ich gab ihr augenblicklich zu verſtehen, daß die Philoſophie der Liebe der Beſitz des geliebten Gegenſtandes ſei, und verſicherte ſie, daß es eine Wahrheit über allen Zweifel hinaus wäre, wie kein wahrhaft Liebender jemals gelebt hätte, der nicht zuweilen gehofft ſeine Geliebte zu beſitzen.

Wie ein Orakel geſprochen, Will, was Du auch biſt.

Desgleichen ſagte ich ihr, fuhr Maſter Shakſpeare fort, daß eine ſo außerordentlich ſchöne und liebreizende Perſon, wie ſie, vielleicht ohne Verſündigung einen Schwarm von Verehrern durch ſüße Blicke und Honigworte ergötzen könne, — daß aber Niemand, der wahrhaft liebt, auf die Dauer ſo leicht befriedigt werde, und das kurze Vergnügen der Gegenwart werde nur zu bald in dauerndes Leidweſen verwandelt, wenn er endlich findet, wie er es denn finden muß: 's iſt alles ohne Zweck und Ziel.

Unbeſtrittene Wahrheit! fiel Maſter Burbage ein. 'S

iſt gewiß hübſch, wenn ein hübſches Mädchen ſagt: Ich liebe Dich; aber wenn's dabei bleibt, dann iſt ihr Papagei mehr zu beneiden, als Du. Ich möchte kein ſolcher Papagei ſein, Will. Ich würde bald auf ihrer Stange ſitzen.

Vor allem aber verweilte ich dabei, wie es unmöglich ſei, daß dieſe ihre Gütigkeit gegen Andere, ſich mit der Ehrbarkeit vertrage. Ein Glück, auf Koſten eines Anderen verſchafft, iſt nie zu vertheidigen. Maſter Francis habe ſich ihr, wie ich wiſſe, ganz hingeben, daſſelbe erwarte er nun auch von ihr. Ich weiß nicht, ob es mir gelang ihr ihren Irthum begreiflich zu machen, aber ich fürchte ſehr für meinen jungen Freund, wenn ſie ſich nicht ſchnell ändert. Obgleich ſehr beſcheiden, iſt er doch ſehr reizbar, und Joanna's Eitelkeit und Selbſtſucht ſind unerſättlich, und mit großer Schlauheit ſucht ſie von ſo vielen bewundert zu werden, als es ohne äußerſte Gefahr ihrer Tugend angeht.

Ungeduldig unterbrach ihn Maſter Burbage. Genug, genug davon, und wenn Du mich je wieder auf dem Wege triffſt zu einer Schnitthändlers Tochter, ſo kitzele mich mit einem Fiſchhaken. Es koſtet mich eine Welt von Geld, das ich in ihres Vaters Laden vergeudete, um mir ihre Liebe und ſeine Gunſt zu verſchaffen, und gewonnen hab' ich dadurch was? — Daß ich mit dem Kopf dagegen rennen kann, und es nicht fühle. Die Peſtilenz über alle Schnitthändlerstöchter, ſage ich, und was dieſe Allerwelts-Joanna betrifft, ſo hab' ich ſtarken Verdacht, daß ſie's wie der Weinhändler macht, der die Muskatnuß unter die Trauben ſteckt

und jeden riechen läßt, was er Luſt hat. — Fort mit ihr — will nichts mit ihr zu thun haben.

Das iſt ein höchſt großmüthiger Entſchluß von Dir, Dick, zumal da auch ſie nichts mit Dir zu thun haben will.

Bei dieſer Hand! ſie liebte mich, wie die Fliege den Zucker.

Wie die Fliegen den Pfeffer lieben, hätteſt Du ſagen ſollen, Dick. Denn ich verſichere Dich, zu mir ſagte ſie, ſie mache ſich aus allen Deinen Complimenten ſo viel, als eine ſparſame Hausfrau aus einem Wurfe junger Kätzchen, die ſie, in einem Lumpen zuſammen gebunden, in der nächſten Pfütze erſäuft.

Sagte ſie das? Die kleine Bübin! Aber es thut nichts. Ich habe abgeſchloſſen mit ihr. Aber jetzt höre, denn ich habe was anziehenderes vor.

Eine andere Joanna? fragte Maſter Shakſpeare boshaft.

Einen anderen Iltiß! erwiederte ſcharf Maſter Burbage. Ich ſage Dir, Will, nur Deines Beiſtandes bedarf es, und es ſoll einen Spaß geben, wie wir ihn ſeit lange nicht gehabt.

Gewiß verlangſt Du doch von mir keine Verſe mehr.

Schlepp Deine Verſe an Deinen Ferſen nach. Damit Du mir aber mit keinem neuen Witz in die Parade fährſt, ſo ſchnell zur Sache. Du kennſt doch die Lords Simpel und Dimpel.

Was ſollt' ich nicht, unſere Damon und Pythias, unſere Caſtor und Pollux, unſere David und Jonathan! lachte

ſein Freund auf. Wahrhaftig, ich kenne ſie. Es giebt in dieſen Königreichen kein gleiches Paar von Narren.

Da haſt Du's, Will, fügte Maſter Burbage in derſelben Stimmung hinzu. Sie ſind wirklich koſtbare Narren, unſchuldig wie Lämmlein und girrend wie ein Paar Turteltauben. Sie ſcheinen von der Thorheit erzeugt und bei ihrer Geburt zuſammengewickelt zu ſein. So geſchworne Freunde ſcheinen ſie, daß man eher erwarten kann, einen Eſel mit einem Korbe auf dem Rücken anzutreffen, als einen dieſer Lords ohne den andern. Nun dünkt mich, ſolche hirnverrückte Narretheidungen müßte man aus dem Sattel heben. Ich liebe ſie nicht, und ohne Zweifel wär's ein herrlicher Spaß, könnten wir dieſe Damon und Pythias dermaßen aneinander hetzen, daß ſie ſich nicht allein einer gegen den andern verſchwören, ſondern auch in ſolchen Haß gegen einander auflodern, daß man wieder nicht wüßte, wer von ihnen am meiſten lodert und brennt, um den andern zu zerſtören.

Der Humor davon gefällt mir ungemein, erwiederte Maſter Shakſpeare, der lebhaft auf den Einfall einzugehen ſchien. Gut entworfen. Aber es muß kein Unglück rauskommen.

Unglück! rief der Andere, wie über den Gedanken erfreut. Will — darum keine Sorge. Kommen ſie ſich jemals ſo nahe mit ihren Waffen, um Einer den Andern zu verwunden, dann weiß ich nichts von wahrem Muthe; aber wir werden uns auch ſonſt dazwiſchen legen, um zu verhindern, daß etwas Gefährliches geſchieht.

Ein

Ein hübſches, gutes Vorhaben, und ich zweifle nicht, daß es beträchtlichen Spaß abwerfen wird. Wie iſt aber nun der Plan?

Folgendermaßen, lieber Will. — Juſt um dieſe Zeit finden wir gewiß dieſe treuen Schäfer auf ihrem gewohnten Spatziergange durch die Finsbury Felder; ſie pflegen eines koſtbaren Geſprächs über die Freuden und Genüſſe der Freundſchaft. Da machen wir uns denn an ſie. Du ziehſt den Einen beiſeite und ich den Andern und mit ſinnreicher Mittheilung, was jeder vom andern geſagt und wie er ihn verachtet haben ſoll, wollen wir in beiden eine ſtupende Wuth einheizen.

Prächtig Dick! rief Maſter Shakſpeare aus, vor Entzücken auffahrend. Ich billige Deinen Witz ungemein, daß er ſolch ein Prachtſtück von Schelmerei entworfen hat, und hoffentlich ſoll es Dir mehr Vergnügen einbringen, als Deine Bewerbung um die Schnitthändlers Tochter.

Zum Galgen mit des Schnitthändlers Tochter! rief der Andere ärgerlich. Bei dieſem Licht, ich will auch keinen Gedanken mehr um dieſe fahrende Dirne verlieren.

Die Trauben ſind ſauer, Dick, lächelte etwas boshaft der Andere.

Trauben! Was da Trauben! Meinethalben nenn' ſie eine Traube, wenn Trauben auf Dornen und Feigen auf Diſteln wachſen.

O Du ganz meineidiger Schuft! rief Maſter Shakſpeare heftig lachend. Erinnerſt Du dich noch, wie Du

zuerſt mir von ihr erzähltest in meiner Wohnung an der Bankſeite, wo Du in fieberhafter Verzückung verſicherteſt, ſie habe ein Auge wie Venus, eine Büſte wie Juno, und die Anmuth des ganzen Olympus.

Ach das war grade ſo eine großmüthige Stimmung von mir, lieber Will, ſagte ſein Freund, mit einem ſo ernſthaften Geſichte, als es ihm möglich war. Du weißt ich bin immer geneigt die Dinge von der guten Seite anzuſehen, wenn ſie auch noch ſo ſchlecht ſind; aber glaube mir, ihre Zähne ſind wie Stakeetpfähle nach einem Sturme, und ihre Naſe gleicht doch wahrhaftig einer Zwiebel, die in Saat ſchießt, ſo ſpringt ſie aus.

Daß die gezüchtigte Eitelkeit Dich zu ſolchem perfekten Läſterer macht! rief Maſter Shakspeare. — Wenn ſie nicht ein ſo hübſches Stück von Weib iſt, als das Auge jemals mit Entzücken angeblickt hat, dann weiß ich nicht, was Vollkommenheit in der Schönheit iſt. Das einzige Schlimme, was ich von ihr ſagen kann, iſt, daß ſie entweder ſich ſelbſt mächtig betrügt, oder andere in demſelben Grade täuſcht — oder vielleicht iſt beides zugleich der Fall; und ich tadle ſie nur darin, weil irgend ein Unglück aus ihrer Aufführung entſtehen muß, entweder für den Einen oder den Andern, wahrſcheinlich für Beide. — Aber nun fort, wir wollen Deinen Lords nachgehn.

Die Freunde machte ſich nunmehr lachend auf den Weg nach den Finsburyfeldern. Kaum daß ſie angelangt, ſo erblickten ſie auch ſchon meine Lords Simpel und Dimpel, die ehrbar neben einander in der Richtung nach den

Windmühlen zu einherschritten; und so ernsthaft waren sie im Gespräch begriffen, daß sie die beiden Schauspieler gar nicht bemerkten, welche doch schon dicht neben ihnen gingen, und sich alle Mühe gaben, daß sie nicht laut auflachten; und sich nicht mit den Ellenbogen einander stießen, wenn die beiden etwas allzulächerliches sagten.

Hierin Simpel bist Du unrecht, sagte der Eine mit großem Ernste. Du weißt, ich bin volle zwei Tage älter als Du bist; um deshalb, wie ich schon sagte, wenn irgend ein Tyrann unsere Hinrichtung befehlen sollte, müßte ich den Vorgang haben, und zuerst leiden.

Bei diesem Handschuh, das würde ich nie erlauben! rief der Andere mit großem Eifer. Soll man sagen können, daß solch ein treues Herz wie meines einen Freund vor sich sterben läßt. Ich will Dir solch ein Beispiel von Freundschaft geben, daß Du selbst mit großem Entzücken Dich daran kräftigen sollst, und will ein Wunder sein für die Welt nach mir.

An mir ist's, dies Beispiel zu geben, ich bin der älteste! rief Dimpel ernsthafter noch als vorhin. Als natürliches Recht fordere ich das, und will es nie aufgeben; und sollte es sich einst zutreffen, wie ich sagte, dann sollst Du dein Wunder sehen, wie heroisch ich mich benehmen werde — ja mit solcher Seelenstärke, daß der Name Dimpel wird eingegraben werden auf Monumenten von Diamant, um die Ewigkeit zu überdauern.

Laß ich Dich, dann bin ich kein treuer Freund, erwiederte Simpel. Ich will es so haben. — In solcher Le-

bensfrage gäbe ich keinem nach. Wahrlich es muß ſein. — Dann will ich die menſchliche Natur beſchämen — dann —

Nimmermehr, mein Lord! rief der Erſte wie ſchon etwas geſtachelt, — ich bin der Aeltere, und wenn ich nicht zuerſt ſterbe, muß ich den Grund wiſſen weshalb?

Mein Lord, Ihr handelt Unrecht darüber zu ſtreiten, bemerkte der Andere auch wärmer. — Es iſt mein beſonderer Wunſch, vor Euch zu bluten, und ich will es ſo haben.

Ihr ſeid kein treuer Freund, wenn Ihr etwas wünſchet, was gegen meine Neigung iſt, und ich will es nicht dulden, ſprach Dimpel wie ſchon in Wuth.

Ihr ſeid ein elender Menſch, wenn Ihr ſagt, daß ich kein treuer Freund wäre, erwiederte Simpel.

Was Schurke! Nennſt Du mich einen elenden Menſchen, ſchrie Einer in fürchterlich wildem Tone.

Meine Lords! Das iſt ein merkwürdiger Anblick, wahrhaftig! rief Maſter Burbage, mit dem ernſthafteſten Geſicht, das ihm möglich war, jetzt zwiſchen ſie tretend und den Lord Dimpel raſch von der einen Seite hinter die Windmühlen führend, während Maſter Shakſpeare daſſelbe mit Lord Simpel auf der andern Seite that. — Unter uns geſprochen, mein Lord, ſagte er, ſo thut Ihr recht daran mit jener Perſon Euch in Streit einzulaſſen. Wirklich, er weiß wenig Eure Herrlichkeit vortreffliche Eigenſchaften zu ſchätzen. Ich ſelbſt hörte ihn einmal ſagen, Ihr hättet nicht mehr Grips als eine Made.

Er lügt in ſeine Kehle hinein! fuhr wild mein Lord

Dimpel auf. Ich wills ihm beweiſen an ſeinem niederträchtigen Leibe, daß ich mehr Verſtand habe als funfzig —

Maden — ergänzte Maſter Burbage billigend.

Mein Lord Simpel, ſprach Maſter Shakſpeare wie ſehr betroffen, ich finde es ſehr befremdend daß Ihr mit Jemand zuſammen haltet, der von Euch geſagt hat, Ihr wäret ſo zart von Herzen, daß Ihr nicht gegen eine Schnecke das Schwert zöget, aus Furcht ſie könne auf Euch los ſtürzen.

O der ſchändliche Verräther! ſchrie mein Lord Simpel vor Wuth. Bei dieſem Handſchuh, auf Erden lebt die Schnecke nicht, die ich fürchten ſollte.

Seht! Er will aber gegen Euch den Degen ziehen, mein Lord! ſprach Maſter Burbage. Ich bitte Euch ſchnell heraus Eure Klinge, oder er trifft Euch unverſehens, und verſetzt Euch vielleicht einen tödtlichen Schlag.

Seht Euch vor, raſch! rief Maſter Shakſpeare. Er hat ſeine Waffe raus, und in ſeinen Augen ſprüht Verderben.

Du Schurke Dimpel!

Du Schurke Simpel!

So ſchrieen beide im ſelben Augenblicke und kamen wüthend auf einander los mit ihren gezückten Degen, und klirrten gegen einander, wiewohl in anſtändiger Entfernung, mit einer Wuth, die ganz unglaublich war. Aber das dauerte nicht lange — denn plötzlich ließen ſie die Spitzen ihrer Degen ſinken, als ſie ein furchtbares Gelächter hinter ſich hörten, was ſie ſehr erſchreckte; und als ſie

ſich umblickten, ſahen ſie hier den Maſter Burbage ſich die Seiten halten vor Lachen, und dort den Maſter Shakspeare wie er die Hände nicht vom Munde loslaſſen konnte. Die beiden Lords ſahen nun aus, als wüßten ſie nicht, was ſie daraus machen ſollten.

Sagteſt Du das Mylord, ich hätte nicht mehr Grips als eine Made? fragte Lord Dimpel, wie ſehr ergriffen.

Bei dieſem Handſchuh nein! erwiederte Simpel mit großem Ernſt. Denn hätteſt Du auch nicht mehr Verſtand als eine Made, käme es doch einem Freunde, wie mir, nicht zu, dieſes auszuſprechen. Aber ſagteſt Du, daß ich ſo zart von Herzen wäre, daß ich nicht gegen eine Schnecke das Schwert zöge, aus Furcht ſie könne auf mich losſtürzen?

Bei aller treuen Freundſchaft ſo etwas habe ich nie behauptet, denn wenn Du auch vor einer halben Schnecke ſchon zurückſchreckteſt, würd' ich es doch niemals ausſprechen, weil ſo unfreundſchaftlich zu handeln mir unmöglich wäre.

Dieſe Schauſpieler machen Narren aus uns, flüſterte der Andere und ſteckte den Degen ein. Laß uns fort von ihnen.

Es ſind gemeine Menſchen, das iſt gewiß, erwiederte der Freund, und ließ gleichfalls ſeine Klinge in die Scheide fallen. So wollen wir uns von ihrer erbärmlichen Geſellſchaft losmachen.

Beide machten ſich hierauf davon, ſo ſchnell ſie konnten, und verdarben dadurch nicht im Geringſten die Luſtig-

keit der Zurückbleibenden, welche im Gegentheil nun noch lauter ausbrach und ihnen nachſchallte.

Ach Dick! Dick! rief Maſter Shakſpeare ſo ernſt er konnte. Du haſt den herrlichſten Spaß verdorben. Jammer und Schade, daß Du da auflachen mußteſt.

Lachen! rief Maſter Burbage, indem er ſich noch immer die Seiten hielt. Ein Mann, der ſieben Jahr im Grabe gelegen, hätte auflachen müſſen. Nie ſah ich ſolchen herrlichen Anblick! Sie ſprenkelten ja gegen einander wie zwei Flöhe auf einem Kiſſen. Nichts ſchwieriger, als zu entſcheiden, wer mehr erſchrocken war als der Andere. Und dann der furchtbare Grimm ihrer Blicke? Und wie ſie weit auslegten und klimperten, und doch kaum Einer des Andern Klinge erreichen konnte. Bei dieſer meiner Rechten lieber meinen halben Antheil an der Einnahme im Schauſpielhauſe verloren, als das nicht mit angeſehen!

Aber wer kommt denn da? indem er auf einen Mann zeigte, welcher ſich ihnen näherte, mit einem Schwert von auſſerordentlicher Länge an der Seite.

Wahrhaftig der ſorgt dafür, daß er durch eine gute Waffe in guten Ruf kommt, bemerkte Maſter Burbage. Aber ſieh da kommen noch zwei über's Feld von der andern Seite her.

Und einer von ihnen iſt mein guter Freund Maſter Francis, ſprach Maſter Shakſpeare.

Die erſt erwähnte Perſon, welche der gütige Leſer, ohne Schwierigkeit wieder erkennen wird, hielt ſobald ſie den beiden Schauſpielern nah gekommen, ſtill, poſtirte den

rechten Fuß etwas vor, ſtreckte den rechten Arm aus, und mit dem andern in die Seite geſtemmt: —

O! große Fürſtin ſchaut, ich bin's der kommt,
Die Welt zerreißend mit demantnen Seufzern,
Und aus den Lüften ſüßen Schrecken ſaugend.
Laßt heilige Verzückung meine Seele,
Aufſchnellen zu des Firmamentes Palaſt,
Damit mein Leben ſei ſo kurz für mich,
Als wie der lieblichen Zenocrate.

Maſter Burbage ſtieß ſeinen Gefährten am Ellbogen, und ſchien ebenſo zum Lachen geneigt als wie vorhin.

Ihro Gnaden mögen nicht auf ihn Acht geben, rief Heinrich Drauflos, als er mit Maſter Francis ſich haſtig dem Orte näherte, einen Prügel in der Hand. In dem Kerle iſt nicht mehr Wahrheit, als in einer hohlen Wallnuß.

Caſane und Theridamas zu'n Waffen!

rief jetzt Ralph Goshawk noch immer in derſelben Poſitur:

Auf Cavalieros, höher denn die Wolken,
Durchſchießt das Firmament mit den Kanonen.
Der Sonne leuchtenden Palaſt zerſchmettert
Und laßt die Sternenwelt in Splittern fliegen.

Es freut mich Euch zu ſehen Maſter Francis, ſprach Maſter Shakspeare indem er ihm die Hand ſchüttelte, aber ſagt mir um des Himmelswillen was das bedeutet?

Gefällt's Euer Gnaden, das will ich Euch ſtracks ſagen, antwortete auf der Stelle Heinrich Drauflos. Ihr müßt wiſſen, daß dieß mein ſpecieller Freund iſt, Maſter Francis, der ein ſo feiner Gentleman iſt, wie irgend Einer;

und das will ich beweiſen, mit welcher Waffe es ſei, gegen männiglich; und wie ſich das wohl ſchickt in ſeiner Lage, er blickte etwas verliebt auf eine hübſche Dirne — obſchon ich letztlich etwas Verdacht kriegte, daß es mit ihrer Tugend nicht weit her wäre — als dieſer Menſch da, der, wie viel Klunker er auch an ſich hat, doch nicht mehr iſt als ein lumpiger Materialiſt, ankommt, und die Gelegenheit ergreift einen teufliſchen Trank einzurühren zum Ruin von meines Freundes Geliebten — und das glaube ich gewiß, daß er's gethan hat; und darauf hat ihm Maſter Francis eine Herausforderung geſchickt, indem ich's war, der ihm vorſchlug, ſich hier zu treffen, und ihn wegen ſeiner Schändlichkeit zu züchtigen, worüber er denn ausbrach in ſolch ein Kauderwelſch, daß ein Hund, der eine Meile davon iſt, ſich übergeben mochte, und ſchimpfte ihn Zenocrate. Worauf ich, der ich das für einen ſchlechten Namen halte, und es für unanſtändig hielt, das zu dulden, dem lumpigten Prahlmaul eins in die Rippen gab, daß er aufſchrie wie ein geſtochenes Ferkel: und hier hab ich nun meinen guten Freund hergebracht, um mit ihm zu fechten, wie es ſich für einen Gentleman ſchickt, der ſo tödtlich von ihm beleidigt worden, nämlich daß er ihm ſeine Geliebte vorweg ruinirt hat, und dann mit dem ſchändlichen Namen Zenocrate beſchimpft hat.

Soll ich daraus entnehmen, daß Ihr Euch mit dieſer Perſon duelliren wollt? fragte Maſter Shakſpeare.

Deshalb bin ich hier, antwortete Maſter Francis.

Gut, ſo will ich denn wenigſtens drauf ſehen, daß es

ehrlich zugeht. Aber mich dünkt, es iſt nicht ganz ehrenhaft von ihm, ſolche ungeheure Waffe mitzubringen.

Wenns Euch gefiele Herr, und Ihr ließet mich ſtatt meines Freundes mit dem Schubbejack da los gehn, ſo würde ich Euch ſehr dankbar dafür ſein, ſagte Heinrich Drauflos in vollem Ernſte. — Mich ſchiert ſein ungeheurer Spieß ganz und gar nicht. Nun bei Gog und Magog, wenn man mich nicht hindert, will ich ihn mit dieſem meinem Prügel aus dem Felde ſchlagen.

Heinrich, ich ſagte es Dir ſchon vorhin, er muß mir überlaſſen bleiben, ſprach Maſter Francis entſchieden.

Aber Ihr müßt mit gleichen Waffen fechten, Ihr Herren, rief Maſter Burbage. Das iſt nicht ſchön von Euch, Ihr Meiſter Zuckerratze, ein ſo langes Ding da mitzubringen, was dem Teufel zum Zahnſtocher gut genug wäre.

Schämt Ihr Euch nicht, ſolche niederträchtige Stange zum Fechten mit würdigen Gentleman's mitzubringen, ſecundirte ihn Heinrich Drauflos, und ließ dabei ſeinen Prügel vor Ralph Goshawk Augen tanzen, als hätte er große Luſt ihn auf ihn loszuſchleudern.

Der aber antwortete:

Welch Gek wagt's alſo meinen Leib zu quälen,
Am großen Tamerlan Bewältigung verſuchend?

und zog ſich ein wenig vor dem drohenden Prügel zurück.

Ich bitte Euch, ſprach Maſter Francis ſeinen Degen ziehend, laßt ihm ſeine Waffe, und ich will es ſchon mit meiner gegen ihn verſuchen.

Da dies Ralph Goshawk ſah, zog auch er das zweihändige Schwert aus der Scheide, welches wirklich über die Maaßen lang war, und da er von viel ſtärkerem Bau als der andere war, und die Miene machte, als ſei er ein vollendeter Fechtmeiſter, ſo ſchien er den beiden Schauſpielern ein ſehr furchtbarer Gegner für den Jüngling.

Wohlan denn gegen alle Himmelsmächte,
Treibt ſchwarze Wolken durch das Firmament,
Zum Denkmal dieſes Schlachtmords unter Göttern.

Ich ſage dir Du abſcheuliche Dickſchwulſt, rief jetzt Heinrich Drauflos, ſchlachte Du die Götter ſo viel Du Luſt haſt, denn die Kerle kenne ich nicht, und kümmere mich darum nicht, aber krümmſt Du nur ein Haar meinem Freunde, ſo prügle ich Dich zu Tode, ehe Du nur eine Minute noch gelebt haſt.

Da rief der Andere aus: —

Fort Schurk, und berge Dich im weiten Felde;
Ich und mein Heer rückt an, die tauſend Seelen
Verſtümmelter Cadaver nach Dir ſchleudernd,

und nun rückte er mit der geſchwungenen Klinge in einer Art gegen Maſter Francis an, die ſeine Freunde für dieſen zittern machte. Aber der Jüngling erwartete ihn, den Degen vor ſich mit Ruhe, und beobachtete ſcharfen Auges die Bewegungen des Materialiſten, indem er ſich in ſeiner Vertheidigung bald rechts, bald links wandte. So dauerte der Kampf einige Augenblicke fort, bis Ralph Goshawk, der es wohl nur auf Einſchüchterung des Jünglings abgeſehen, und ihn nun ſo wohlgerüſtet traf, und ſelbſt vor

ſeiner gut und leicht geführten Waffe zu fürchten anfing, ſeine fürchterlichen Blicke bedeutend milderte. Ja mit einem Male verging ihm all ſein erkünſtelter Muth. Als Maſter Francis ausholte um auf ihn einzudringen, nahm er plötzlich mit einer entſetzlich erſchreckten Miene ſein Schwert unter den Arm, machte raſch kehrt und flog was er konnte, auf und davon.

So will ich doch hängen, wenn Du ohne Prügel davon kommſt, rief Heinrich Drauflos, und während die Andern herzhaft über den Helden vom Haſenpanier lachten, verfolgte der Barbierburſch was er konnte den davon gelaufenen Materialiſten. Als Ralph Goshawk merkte, wer hinter ihm war, und er den kleinen verzweifelten Burſchen erkannte, der ihm ſchon vorhin ſo derb in die Rippen gebohrt, ſchien er Flügel anzunehmen, und war ihnen Allen ſchnell aus dem Geſichte.

Nun ſagt mir, wenn's erlaubt iſt, wer iſt denn dieſe rare und gebrechliche Schönheit, um die Ihr dieſen Helden aus dem Felde geſchlagen habt? fragte Maſter Shakspeare ſeinen jungen Freund, ſobald ihre Luſtigkeit ſich etwas geſetzt hatte.

Das war doch ein eben ſo guter Spaß als mit den beiden Lords bemerkte Maſter Burbage.

O ſie iſt allerliebſt und nett genug erwiederte Heinrich der Barbier, als er auſſer Athem zurückkehrte. Und ſie heißt Joanna, des Schnitthändlers Tochter in Eaſtcheap.

Joanna! riefen beide Schauſpieler aus einem Munde; wie höchſt verwundert.

Das iſt ihr Name, ohne Zweifel, ſetzte der Barbierlehrling hinzu, und Maſter Francis, der ſehr traurig ausſah, ſchwieg ganz.

Will! ſprach Maſter Burbage, indem er dicht an ſeinen Freund trat, mit einem gewaltig ernſten Geſichte.

Was, Dick? antwortete der Andere.

Maſter Burbage flüſterte ihm ins Ohr, mit gemeſſenem Tone und ſehr feierlich: Die Trauben ſind ſauer.

Siebzehntes Kapitel.

O Liebſter, blicke nicht ſo trübe,
Mein' ſonſt, Du liebſt mich nicht, mein Herz;
Denn froh und glücklich macht die Liebe
Und Liebe kennt ſonſt keinen Schmerz.
Scheint die Vergangenheit Dir hart,
Ich finde beſſre Gegenwart;
Und bringt die Gegenwart Dir Leiden,
O wart, die Zukunft kommt mit Freuden.

Sir Walter Raleigh ſaß an einem Tiſche, worauf viele Bücher und Papiere lagen, in einem kleinen Zimmer des Towers, welches zwar mit allen nöthigen Geräthen wohl verſehen war, doch alle in dem altfränkiſchen Stil einer längſt vergangenen Zeit. Die ſchöne Dame Eliſabeth, jetzt in der ſehr ehrbaren Würde einer Hausfrau, ſaß ihm gegenüber, an einer Kinderhaube nähend; dicht an ihrer Seite eine Wiege, worin ein überaus hübſcher Säugling ſchlief. Bald wendete ſie ihre Augen ab von ihrer Arbeit, und ließ ſie auf dem ſchlummernden Kinde, mit ſüß lächelnden Blicken ruhen, die bewieſen wie ſehr ihr Herz über den Anblick erfreut war; bald richtete ſie dieſelben auf ihren Gemahl, der mit dem Kopfe in der Hand geſtützt, vor einem großen Buche ſaß, welches er eifrig ſtudirte, und an nichts anderes zu denken ſchien; in ihren Augen lag eine ſo zärtliche Beſorgniß,

daß es rührend war anzuſchauen. Es war als wenn ſie gern geſprochen hätte, und doch ſtand ſie davon ab, aus Furcht ihn in ſeinen Studien zu ſtören. Wieder ſetzte ſie ihre Arbeit fort, aber nicht ohne dann und wann einen Blick dem Kinde oder Sir Walter zuzuwerfen. Nichts deſtoweniger war ein merkwürdiger Unterſchied in dem Ausdruck ihres Geſichtes, je wohin ſie ihre Blicke richtete. Ihr Kind betrachtete ſie mit einem zärtlichen und wahrhaft liebenden Auge, während ſie auf ihren Gemahl mit immer wachſender Schwermuth ſah. Zufällig, um ein Blatt umzuwenden, hob Sir Walter Raleigh den Kopf in die Höhe, und bemerkte die Traurigkeit in ihren Blicken.

Was ſiehſt Du ſo wehmüthig aus Beß? fragte er zärtlich.

Wehmüthig! — Gewiß ich ſehe nicht wehmüthig aus, lieber Walter, antwortete ſie mit angenommener Heiterkeit. Ich bin zufrieden — mir fehlt nichts. Du biſt alles, was ich wünſchen kann. Warum ſollte ich denn wehmüthig ausſehen? Du haſt Dich in meinen Mienen getäuſcht, wenn Du das aus ihnen entnimmſt.

Wahrhaftig Süßeſte, Dein Blick war nur jetzt ſo betrübt, daß es mir ins Herz ging, ſagte er.

Es war ein falſcher Blick, lieber Walter, daher beachte ihn nicht, ich bitte Dich! Laß Dich durchaus nicht von ihm ſtören, denn er muß ein betrügeriſcher Blick geweſen ſein, konnte er Dir nur einen Augenblick Unruhe verurſachen.

Ich habe bis jetzt nichts betrügeriſches an Dir bemerkt, theuere Beß. Daher kann ich nicht glauben, daß Du mit dergleichen zu thun haſt. Habe ich irgend etwas geſagt oder gethan, was Dich traurig machen könnte?

Nein, bei meinem Leben, Du biſt der gütigſte, beſte Mann der je von einem zärtlichen Weibe geliebt wurde! rief Frau Eliſabeth. Ich bin durchaus nicht traurig, theurer Walter. Müßte ich nicht eigentlich mehr fröhlich als traurig ſein — mir iſt ſo groß Glück zu Theil worden. Du biſt bei mir. Die Königin hätte mir ſchlimmeres anthun können, und uns trennen; doch hat ſie gnädiglich mir die Glückſeligkeit erlaubt bei Dir zu ſein. Alſo, warum ſollt' ich traurig ausſehen! Sah ich weniger heiter aus als ſonſt, ſo mag es die Beſorgniß ſein, daß Du durch zu anhaltendes Studieren Deiner Geſundheit ſchaden könnteſt.

Fürchte nichts ſüßes Herz, ſagte er zärtlich. In dieſen Büchern iſt ſo vortreffliche Philoſophie, daß ich im Leſen vergeſſe wie ich zwiſchen dieſen ſteinernen Mauern ſitze, und der Welt keinen Nutzen bringe. Aber ſchmerzt es Dich, mich ſo eifrig bei dieſer Arbeit zu ſehen, will ich ſie verlaſſen, und mich mit etwas angenehmerem beſchäftigen, und das biſt Du.

Bitte thue es nicht lieber Walter! Wenn Du aus dieſen Büchern gelernt haſt, ſo tapfer, ſo gut, ſo edel, ſo gütig und herrlich zu ſein, als Du biſt — möchte ich um alles in der Welt nicht, daß Du ſo vortreffliche Studien verließeſt, um Einer willen die Dich nichts nützliches leh-

ren

ren kann. Aber ich mag es nicht mit anhören, Du brächteſt der Welt keinen Nutzen; denn arbeiteſt Du nicht fortwährend an Schriften der Art, die ganz gewiß für Alle von großem Nutzen ſein, und in künftigen Zeiten Dich ſo berühmt machen werden, wie Du verdieneſt?

Es wäre ein wunderbarer Troſt, dürft' ich es glauben, bemerkte Sir Walter.

Dann glaube es nur immer, ſagte ſie. Wohl weiß ich, es iſt zu viel von Dir verlangt, daß Du ſtets vergnügten Herzens ſcheinen ſollteſt, wenn ich bedenke in welches Unglück Dich Deine Güte gegen mich geſtürzt hat, woran der Gedanke allein die allergeduldigſte Natur bisweilen verſtimmen müßte; aber wohl überzeugt bin ich auch, daß ſeieſt Du nun eingeſchloſſen in ſteinerne Mauern, ein ohnmächtiger Gefangener, oder auf einem ſchnellen Schiffe, der Anführer eines ſtattlichen Kriegzuges — Dein edler Geiſt allzeit eine Größe beweiſen wird, von der das ganze Menſchengeſchlecht Früchte erndten müßte. Biſt Du jetzt trübſinnig ſo will ich Dir was ſingen, lieber Walter, vielleicht heitert es Dich auf.

Dein Singen iſt immer von ſo ſüßer Art, daß meine Seele ganz davon hingeriſſen wird, ſagte er. Singe daher Liebſte, ich bin wirklich etwas müde. Es thut nichts daß Dein Spinett nicht zur Hand iſt, denn Deine Stimme iſt ſo köſtliche Muſik, für ſich allein, daß ſie keiner Begleitung bedarf.

Nachdem ſie darauf ihre Handarbeit im Schooße ruhen laſſen, blickte ſie ihn mit der vollſten, ſüßeſten Erge-

bung an, und mit der aller klangreichſten Stimme begann ſie das folgende Lied:

O Liebſter, blicke nicht ſo trübe,
Mein' ſonſt, Du liebſt mich nicht, mein Herz;
Denn froh und glücklich macht die Liebe
Und Liebe kennt ſonſt keinen Schmerz.
Scheint die Vergangenheit Dir hart
Ich finde beſſere Gegenwart,
Und bringt die Gegenwart Dir Leiden,
O wart, die Zukunft kommt mit Freuden.

Ich will Dir ſein, was er geweſen
Wenn treulos Dich ein Freund verließ;
Will lächlend Deine Wünſche leſen,
Wenn Dir das Glück den Rücken wies.
Nichts ſoll Dir fehlen, theurer Mann,
Was Dir die Liebſte bringen kann;
Und kann nicht Liebe Alles finden!
Drum, Theurer, laß die Trauer ſchwinden.

Wirklich ein einfaches und herzliches Lied, Beß! rief Sir Walter Raleigh, der mit offenbarer Freude ſowohl der Sängerin als dem Liede zugelauſcht. Beinahe möchte ich denken, daß in einem Bauer mit einem ſo ſüßen Vogel zu ſein, ſchöner iſt, als die Freiheit der ganzen Welt, und ſolche liebliche Sängerin entbehren zu müſſen.

Gleich iſt es mir, was Du denkſt, Walter, biſt Du nur dadurch glücklicher; und was Deine Freiheit betrifft, ſo glaub' ich es, bedürfte nur weniger Mühe ſie zu erlangen.

Wirklich! rief er mit einigem Erſtaunen. Sonderbar

daß ich nichts davon weiß. Glaube mir, ich bliebe hier nicht eine Minute länger als ich müßte.

Warum verſuchſt Du denn nicht der Königin Verzeihung zu erlangen?

Weil ich weiß, es würde mir nichts helfen. Meiner Feinde ſind Viele und Mächtige, und ſie lauern jeden Verſuch, den ich um meiner Freiheit willen machen könnte, zu vereiteln; denn nur zu gut wiſſen ſie, daß es ihnen von Vortheil iſt mich hier feſt zu halten; und da ſie beſtändigen Zutritt zur Königin haben, iſt es ihnen ein Leichtes, Ihro Majeſtät in ihrer Ungnade gegen mich nur noch immer mehr zu beſtärken.

Das glaube ich nimmer, theuerer Walter, ſagte das ergebene Weib. Ihro Majeſtät hat doch auch bedeutenden Vortheil aus der Gallione, welche bei den Azoren genommen wurde, nicht wahr?

Sir John Hawkins hat mir geſchrieben, daß durch das unverſchämte Plündern Einiger vom Schiffsvolk die Madre de Dios bedeutend weniger abgab als der Anſchlag war. Davon hat nun die Königin, obgleich nur eins ihrer Schiffe beim Treffen war, einen ſolchen Antheil in Beſchlag genommen, als wenn ſie mehr als die Hälfte der Mühe und Koſten der Unternehmung gehabt hätte.

Daß ſie aber ſo große Schätze grade durch Dich gewann, macht ſie gewiß gnädiger geſonnen, und ſicherlich iſt die Größe ihrer Wuth gegen Dich ſchon gemildert. Ich weiß daß ihr Schmeicheleien lieb ſind, je mehr je beſſer; mein Leben möchte ich nun verwetten, daß, wenn

Dir nur ein glücklicher Gedanke käme, etwa daß Du gestört erſchieneſt über die Unmöglichkeit ſie zu ſehen, oder ähnliche Wendungen, wie ſie ſie ſo gern hat, Du würdeſt bald Deine Freiheit erlangen.

Ich mag nicht theuere Beß. Ich habe den Höfling und Liebhaber ſo weit mit ihr geſpielt, daß ſie um ſo aufgebrachter gegen mich war, als ſie meine Heirath entdeckte. Sie müßte doch zu leichtgläubig ſein, wenn ſie jetzt dergleichen von mir glauben wollte. Auſſerdem, iſt es eine Weiſe, die ſo oft ich ſie angeſtimmt habe, mir immer zuwider war; und jetzt iſt ſie es mir mehr denn je.

Das ſollte Dir jetzt gleich ſein, lieber Walter, ſagte ſie raſch. Erinnere Dich, ſie hat dieſe Art Schmeicheleien zur allgemeinen Sprachweiſe gemacht, ohne welche keiner der ihre Gunſt erwerben will, ſein Ziel erreichen kann; und Du biſt doch nicht mehr zu tadeln, daß Du dieſer Mittel Dich bedieneſt, als wenn Du eine Weſte nach einer beſondern Mode trügſt, denn beide ſind Hofetiquette, denen Jeder ſich bequemen muß, der die Gunſt ſeiner Königin erlangen will. Und wer iſt derſelben mehr werth als Du? Gewiß, wenn Deine Verdienſte nach Maaßen belohnt wären, müßteſt Du die höchſte Stelle erhalten, und vor Allen den Vortritt haben. Achte nicht ihre Entrüſtung, als ſie entdeckte, daß Du nur einen falſchen Liebhaber bei ihr ſpielteſt. Erſtens iſt die Schuld allein die ihrige, denn wenn eine Frau einen Liebhaber aufmuntert, deſſen Liebe, wie ſie wohl wiſſen kann, nur in leeren Worten beſteht, ſo iſt ihr recht geſchehen, wenn er ſie verläßt, um einer

aufrichtigern, und treuern Leidenſchaft willen. Zweitens, beſitzt die Königin eine ſo unmäßige Eitelkeit, daß man ihr nichts abgeſchmacktes genug von der Macht ihrer Schönheit ſagen kann, ſie glaubt es doch. Sage nur, ich allein bin ſchuldig, — und wirklich, lieber Walter, allen Tadel ſollte ich tragen — und betheuere, mit einem hinlänglichen Anſchein von Aufrichtigkeit, daß nur ſie allein die Herrin Deiner Liebe ſei, und ohne allen Zweifel biſt Du bald wieder mehr in Gunſten denn je.

Nein, ſpreche ich jemals ein Wort des Tadels aus, über Eine, von ſo treuem Herzen, ſo bin ich der ſchändlichſte Böſewicht der lebt! rief Sir Walter.

Gewiß, theuerer Walter ſagte ſie, nichts kann mir wahre Freude machen, als bis ich Dich im Beſitz der Größe ſehe, wie ſie dein Herz verdient. Für mich haſt Du all Deine wohl erworbenen Ehren geopfert; dies quält mich, dies läßt mein Herz keine Ruhe finden. Und ich, ich bin nichts, als was Deine unendliche Liebe aus mir gemacht; und Du kannſt keinen Tadel, ſo groß er auch ſei, über mich ausſprechen, den ich nicht verdiene. Bitte! — thue es, theurer Walter.

Niemals! rief er mit Eifer. Nichts kann mich bewegen etwas anderes zu ſagen, als daß Du die gütigſte, treuſte, und beſte aller Frauen, und das ſchönſte, ſüßeſte, und theuerſte aller Weiber biſt.

Wahrhaftig, Du hältſt mich viel zu hoch! ſagte das liebende Weib, und indem ſie ihre Arbeit fortlegte, erhob ſie ſich von ihrem Stuhle. Sie faßte ihn bei der Hand,

und führte ihn an die Wiege, und ihren Arm zärtlich auf ſeine Schulter legend, ſprach ſie zu ihm mit mehr Eindringlichkeit, indem ſie auf das ſchlummernde Kind zeigte: Theuerer Walter! denk an dieſen Knaben. Er iſt jetzt, wie Du ſiehſt, ein ſo lieblicher Säugling als je eine liebende Mutter ans Herz drückte; aber wenn er an Jahren wächſt, welch armes Erbtheil wird ihm, ſobald ihm nur das zertrümmerte Glück eines in Ungnade gefallenen Vaters zufällt! — Und wie kann er einen ſolchen Vater ehren, der es in ſeiner Macht hatte, nur durch ein Paar leere Worte ſeine Ehren wieder herzuſtellen, und ſie als ein köſtliches Vermächtniß ſeinem Kinde zu hinterlaſſen, aber es vorzog in Unehre bei der Welt zu bleiben, und ſeinem Sohne kein beſſeres Erbtheil zuzuwenden, als die Erinnerung an das Unglück ſeines Vaters. Sieh, Walter! — er öffnet ſeine Roſenlippen, und lächelt Dich an! Er bittet mit ſeiner Mutter, daß Du beſſer für Dich und ihn ſorgeſt. Jetzt ſchlägt er ſeine Augen auf, und ſieht Dich an mit himmliſchen Blicken. Kannſt Du ihm widerſtehen? Und nun ſtreckt er ſeine kleinen Arme gegen Dich aus, und fleht um Gerechtigkeit. Kannſt Du ihm noch widerſtehen?

Wahrhaftig, theuerſte Beß, ſagte er, ſie zärtlich anſehend. Du haſt Dich als ein ſo vortrefflicher Anwalt bewieſen, daß ich nie wieder verſuchen werde mit Dir zu ſtreiten. Ich verſpreche Dir meine äuſſerſten Kräfte bei der Königin anzuwenden; aber daß ich etwas zu Deinem Unwerthe ſagen ſoll, bin ich durchaus unfähig, und es iſt

ein Gegenſtand meiner Neigung ſo völlig zuwider, daß ich überzeugt bin, ich muß bei der leiſeſten Anſpielung augenblicklich durchfallen. Aber ich muß Deinen vortrefflichen kleinen Mithelfer zu mir nehmen, denn er ſcheint nicht ruhen zu wollen wo er liegt. Darauf nahm Sir Walter das Kind auf ſeinen Arm, und liebkoſte es, und warf ihn in die Höhe, was dem kleinen Geſchöpfe ungemeine Freude zu machen ſchien, und Frau Eliſabeth ſtand da neben den Beiden zuſehend, als wenn ſie nicht wüßte welchen ſie am meiſten liebte.

Wahrhaftig es ſcheint dem kleinen Schelm zu gefallen! rief Sir Walter, indem er fortfuhr das Kind in der Luft tanzen zu laſſen. Es war ſchwer zu unterſcheiden, welcher von Beiden die größte Freude hatte.

Natürlich daß es ihm gefällt, und wäre es ihm nicht lieb, von einem ſo guten Vater getändelt und geliebkoſt zu werden, würd' ich mit ihm mich zanken.

Was! redeſt Du von Zanken, mit einem ſo ſchönen Kinde? fragte Raleigh, indem er den lachenden Knaben anſah. Der Mutter Augen hat er unſtreitig.

Bewahre, Walter, wenn er nicht ganz und gar Dir ähnlich ſieht, bin ich eine ſchlechte Kennerin von Aehnlichkeiten.

Geh, Schmeichlerin.

Nun, wenn Du nicht anerkennen willſt, was ein Jeder behauptet, ſollſt Du ihn nicht haben, rief das innig liebende Weib, indem ſie Miene machte ihn fort zu nehmen. Gieb ihn mir, ich bitte Dich.

Nichts davon, ſagte Sir Walter das Kind an ſich drückend. Mein iſt er, ich habe ihn, und will ihn behalten. Fort, gute Frau, Du haſt nichts mit ihm zu thun gehabt; alſo kann man ihn Dir nicht anvertrauen.

Ach, ſchäme Dich, wie kannſt Du das ſagen, antwortete Frau Eliſabeth lachend. Aber ich muß ihn haben, Walter, ſieh, da iſt ſein Mund auf Deinen ſilbernen Knöpfen, er wird Dich artig ſchmutzig machen.

Beſſer meinen Rock verderben, als meinen Jungen verlieren, rief er, und lief, als wenn er ihn unter keiner Bedingung fortgeben könnte, davon, während ſein ſchönes Weib ihnen um die Stube folgte, flehentlich um das Kind bittend. Bald ſah der kleine Schelm ſeine Mutter, ſtreckte ſein Händchen aus, und fing an nach ihr zu ſchreien.

Alles Verſchwörung, rief Sir Walter, und gab das Knäblein in die Mutterarme ab. Er unterſtützt Dich in Allem. Ich mag nicht gegen ein ſo unnatürliches Bündniß kämpfen, alſo will ich zu meinen Büchern. Da ſetzte er ſich wieder hin, und Frau Eliſabeth ſetzte ſich ebenfalls auf einen Stuhl und nahm das Kind auf ihren Arm, welches letztere bald auf eine Weiſe beſchäftigt war, die keinen Zweifel darüber ließ, daß ihm behaglich war. Nach einiger Zeit ſah Sir Walter Raleigh auf und fragte: — Haſt Du den Stephen geſehen?

Er iſt dieſen Morgen hier geweſen, mit einem Brief von Alice; ſie ſchreibt gar luſtig, wohl um mich aufzuheitern. Ich habe ihn hier, wenn Du ihn leſen willſt.

Wenn kein Geheimniß darin ſteht, was der Mann

nicht ſehen darf, möchte ich wohl mit Vergnügen leſen, was das luſtige Geſchöf für ſich zu ſagen hat.

Niemals kann ich ein Geheimniß vor Dir haben, lieber Walter. Da nahm er den Brief, und las das Folgende.

„Süße Muhme!

Während ſich mein Oheim damit beluſtigt, den Peter durchzuprügeln, will ich verſuchen mit meinem Witze daſſelbe zu thun zu Deiner Beluſtigung. Ich bin darum von Sir Nicholas gebeten; der denkt nämlich es ſoll Dir wohler werden, wenn Du Nachricht von Hauſe haſt; und von meiner Seite iſt kein Mangel an Bereitwilligkeit, denn nichts macht mir ſo unendliches Vergnügen als meiner vortrefflichen Beß etwas Troſt zu ſenden. Aber, erſtens, wenn ich von Dir geliebt ſein will, muß ich mich nach dem Mann-Thier, Seiner Gnaden, Deinem Gatten erkundigen, welches ich hierdurch mit großer Höflichkeit thue. Es iſt ewig Schade, daß er ein Gefangener iſt, denn nun muß ich, da er nicht hier iſt, um von mir geplagt zu werden, mir die Finger nagen, was bei weitem nicht ſo viel Unterhaltung giebt."

Die kleine Spitzbübin! rief Sir Walter lächelnd.

„Ich lieb ihn ungeheuer — etwa wie unnütze Knaben Katzen, alte Weiber und Freudenfeuer — um des Spaßes willen."

Die ausgelaſſene Dirne! rief er.

„Aber da Du mir geſagt, daß er gegen Dich, theuere Beß, der beſte und gütigſte aller Menſchen iſt, will ich

um ſeinetwillen gut denken von allen Mann-Thieren — wenn ich kann.“

Nichts ſollte mir mehr Vergnügen machen, als wenn ſie recht ordentlich verliebt würde, rief Raleigh, es wäre ein köſtlicher Spaß.

Glaube mir, ihre Zeit kommt auch, ſagte Frau Eliſabeth und Sir Walter las weiter.

„Du mußt wiſſen, ſobald es ruchbar wurde von dem großen Vermögen, was Tante Dorothea mir hinterlaſſen, ſtrömten eine Menge Liebhaber herbei. Könnteſt Du nur ſehn die Heerde Narren. Es iſt nicht nöthig, daß ſie ſich bunt tragen, ſie ſind ſchon kenntlich genug. Voran gehe denn, weil er unſtreitig der größte Narr iſt, Sir Narciſſus Runzelhaut. — Haſt Du jemals eine alte Hammelkeule gegeſſen, die aufgetiſcht wurde als Oſterlamm? Dann haſt Du einen Begriff von Sir Narciſſus Runzelhaut. Nichts beſſeres iſt er, als ein armer alter Hammel, der auf einer Wieſe herumſpringt, wie ein unſchuldiges Lämmlein. Er iſt ſo furchtbar ſteif in den Gliedern, daß wenn ich meinen Fächer fallen laſſe, welches ziemlich oft geſchieht, es lange dauert, bis er ſich bücken kann, ihn mir aufzuheben; dann überreicht er ihn mir, die Hand aufs Herz, bei Cerberus ſchwörend, er möchte für ſein Leben mein Pudel ſein; dabei ſieht er aber aus als wenn er ſein Kreuz gebrochen, und ſein Geſicht hat von Scharlach genug um den Friesrock eines alten Weibes zu färben. Dann ſind ſeine Schwüre merkwürdig. Wenn Du ihn hörteſt, würdeſt Du glauben, er wäre ein alter Heide, der aus dem

Grabe auferſtanden, denn er ſchwört bei allen heidniſchen Götter und Göttinnen. — Er hüpft und ſpringt mir nach, wie eine junge Bergziege, denkt er — aber ich denke etwa wie ſein ehrwürdiger Großvater. Er ſieht mich an bis ihm die Augen thränen, und ſeufzet dabei ganz jämmerlich; ſehr liebevoll verſichere ich ihn, wie leid es mir iſt, daß ſeine Augen ſo ſchwach ſind, und daß er mit ſolcher keuchenden Engbrüſtigkeit belaſtet wird. Gar ergötzlich iſt es da zu hören, wie er betheuert, ſein Auge wäre ſo vortrefflich, daß er die kleinſte Schrift leſen könne, wo ein anderer eine Brille nöthig hat; und eine Natur beſitze er ſo ſtark, daß Krankheit ihn nie befalle. — Ueberdem, ſetzt er hinzu, ſei er von Leibe ſo wohl beſchaffen, und kräftig, daß wenn er das Alter von vierzig erreicht, er ſo jung als Andere von dreißig oder weniger ſcheinen würde. O über die Unverſchämtheit! Es iſt wahrſcheinlicher, daß er zum zweiten Male funfzig wird, als daß ich ihn heirathe.

Nach ihm kommt mein Lord Wiseacre, ein junger Fant, der ſo ernſthaft ausſieht wie ein Todtenkopf auf einem Grabſteine, und ſo ſcheinheilig wie ein Aldermann, der das Tiſchgebet herſagt. Er ſucht ſich in meine Gunſt durch die Weisheit eines Graukopfs zu ſchleichen, und ſpricht von ſeiner Erfahrung mit ſo viel Feierlichkeit, daß ich mich kaum enthalten kann ihm in ſein knabenhaftes Geſicht zu lachen. Dann iſt er von einem ſo pragmatiſchen Humor, daß ihm nichts Vergnügen macht, was nicht mit ſeiner ungemeinen Ernſthaftigkeit Stich hält. Dies geht ſo weit, daß wenn Einer in ſeiner Gegenwart einen

Spaß macht, ſo ſieht er aus wie einer der mit Zahnweh geplagt wird, und ſollte ſich Einer das Lachen einfallen laſſen, möchte er in Ohnmacht ſinken. Liebe Beß, o hätte ich Dich nur einen Augenblick hier, Du lachteſt auf. Wenn er ernſt ausſieht, ſo ſeh' ich ernſthafter aus, ſieht er ernſthaft aus, ſo ſeh' ich feierlich aus, und ſieht er feierlich aus, ſo ſchau' ich aus wie die Würde und der Reſpekt ſelbſt, — redet er mich in Sentenzen an, antworte ich in Sprüchen — und beklagt er den Leichtſinn der Jugend, ſo ſeufze ich wie Einer mit Methuſalems Erfahrung. Ich glaube der Narr hält mich ſchon für einen guten Fang. Aber es ſoll plötzlich ſo umſchlagen, daß er, wette ich, lieber um eine Straßenplumpe wirbt als um mich.

Der nächſte iſt Maſter Anis, einer der ſich erſt kürzlich aus der Puppe zum Schmetterling metamorphoſirt zu haben ſcheint. Denn ſeine Phraſen ſchmecken noch ſehr nach der erdigen Kruſte, und er iſt gewiß erſt vor kurzem ein Gentleman geworden; was aber ſeinen Anzug anlangt, iſt er ein ſo feines Inſekt, als je eines in Sammet und Seide ſtolzirte; aber es ſitzt und kniſtert alles in einer Art, daß man ihm anmerkt, er iſt noch nicht recht darin zuhauſe. Was er geweſen ſein mag, weiß ich nicht, ich will es aber ſchon herausfinden; denn ſicherlich habe ich einen Spaß dabei. Gar ſehr ergötzen mich die Zierlichkeiten in ſeiner Rede, ſie ſind Seitenſtücke zu ſeiner Weſte, die immer vom feinſten Stoffe iſt. Das Geringſte kann er nicht ſagen, ohne es in die gewählteſten Ausdrücke zu kleiden.

Frägt er nach meiner Geſundheit, ſo iſt es anzuhören, als wenn er mit einem gebrechlichen Geſchöpf zu thun hätte, das in Baumwolle und Lawendel gehüllt werden muß. Bietet er mir einen guten Tag, ſo geſchiehts mit Worten wie etwa ein Modehändler ſeine feinſten Waaren anpreiſen würde.

Nach ihm kommt Dr. Zimperlich, ein junger Theolog, der mich nicht anſehen kann ohne zu erröthen. Giebt er mir ſeine Hand, ſo iſt es als glaubte er, ich würde ihn beißen. Er zittert, rede ich ihn an; biete ich ihm Wein an, widerſpricht er ſich wenigſtens ein halbdutzen Mal, ehe er ſich entſchließen kann. Er iſt ein ſo unterhaltender Geſellſchafter, daß nachdem er eine Stunde ſo ſtumm als ein Fiſch neben mir geſeſſen, er plötzlich auffährt und mich frägt, was ich von den Kirchenvätern halte? Obgleich es wirklich ſcheint als wenn er mich liebte, möchte er doch eher einen tollen Hund beim Schweif faſſen, als meine Hand. Er ſieht mir gar zu gern ins Geſicht, aber nur dann hat er den Muth, wenn ich mich abwende. Wenn er mir irgend eine Höflichkeit erzeigen will, ſtößt er gewiß zehnerlei um. Was er in die Hand nimmt, zerbricht er — denn entweder hält er es ſo feſt, daß es zerdrückt wird, oder faßt es ſo leiſe an, daß es ihm aus der Hand fällt. Wenn er mir den Hof bei Mittag machen will, gießt er mir gewiß einen Krug Ale dabei in den Schooß, und in der Eile es wieder gut zu machen, wirft er den Suppenteller in ſeinen. Sieht man ihn an, ſo nimmt er Fiſchbrühe zu ſeinem Pudding; oder trinkt Eſſig für Wein.

Wenn er den Irrthum inne wird, grinſt er wie ein Affe, und wird roth im Geſicht, daß eine Ranunkel daneben bleich ausſieht. Du gerechter Gott! was ſind dieſe Mann-Thiere für Narren! Aber, ſollte ich Dir eine Beſchreibung von all den liebenswürdigen Geſchöpfen, die mich umflattern, geben, ſo würde Deine Geduld erſchrecklich auf die Probe geſtellt, daher will ich mich gedulden, bis Du ſie ſelbſt in Augenſchein nehmen kannſt, was hoffentlich recht bald geſchieht, denn es giebt keine, die ich ſo gern ſehen möchte als meine ſüße Beß.

Der Oheim iſt recht wohl, aber obgleich ich mir alle Mühe gebe ihn fröhlich zu machen, weiß ich doch daß er Dich ungemein vermißt. Ich höre daß die Königin die Runde macht, vielleicht iſt ſie in einer ſo gnädigen Laune ihren Gefangenen zu verzeihen, und ihnen die Freiheit zu ſchenken. Könnte man ſie nur dazu bewegen! Aber ſei guten Muthes, und ich zweifle nicht, daß noch alles recht bald gut wird.

Deine liebende Muhme Alice Throkmorton."

Nun bei ſolchen Liebhabern wird es ihr nicht an Spaß fehlen, bemerkte Sir Walter Raleigh indem er den Brief zn Ende geleſen. Einige kenne ich recht gut, zum Verkennen hat ſie ſie gemalt. Ich wette ſie ſpielt ihnen in ihrem Muthwillen ſo viel Poſſen, daß ſie ſich gratuliren werden, aus ihrer Nähe zu kommen.

Ewig ſchade, daß ſie keinen nach ihrem Geſchmack findet, ſagte Frau Eliſabeth.

Hiernächſt entſtand eine Pauſe, worauf der Ehegatte

ſeine Verwunderung darüber ausdrückte, daß Maſter Francis ſich ſo lange nicht ſehen laſſen. Er iſt doch nicht gewohnt, ſo lange auf ſich warten zu laſſen. Wenn ihm nur nichts Uebles begegnet iſt.

Das hoff' ich auch, ſprach ſeine theure Gefährtin. Er ſcheint Dir mit ganzem Herzen zu dienen, und Dich ebenſo aufrichtig als beſcheiden zu lieben. Aber mir iſt es ſeit einiger Zeit, als wenn er ſehr unglücklich wäre.

Es ſchwebt über ſeine Herkunft einige Ungewißheit, erwiederte Sir Walter, die ihn mehr quält, als es nöthig wäre. Aber er iſt ein Jüngling von bewunderungswürdigen Eigenſchaften. Nur flackert ſein Geiſt zu leicht auf, und er zieht zu leicht Schlüſſe; indeſſen iſt dies ein Fehler, der ſeinen Jahren eigen iſt, und der ſich mit jedem nächſtfolgenden beſſert.

Während ſie nun noch darüber redeten, und Sir Walter Raleigh von der großen Erwartung ſprach, die er von dem Jüngling hege, und darauf ſich wieder an ſeine Bücher ſetzte, und Dame Eliſabeth an die Wiege des Kleinen, und ſie ihn wiegte und mit unendlicher mütterlicher Luſt anlächelte und einſang, und er nicht umhin konnte, oft vom Schreibtiſch aufzuſehen und auch hinzuſchaun mit derſelben Luſt, klopfte es an die Thür, und der beſprochene Maſter Francis trat ein, ſo trüb und traurig blickend wie je.

Er entſchuldigte ſein langes Ausbleiben damit, daß eigene dringende Angelegenhen ihn länger, als er gehofft, zurückgehalten hätten, was Sir Walter, wie ſeine Gattin

ſehr gütig aufnahmen, denn ſie liebten den Jüngling aufrichtig und es that ihnen leid, daß er ſo ſchweren Herzens war, und ſie hätten ihn gern aufgerichtet. Aber als ein welterfahrener Mann miſchte ſich itzt Sir Walter nicht in ſeine Angelegenheiten, und fragte auch nicht einmal danach; vielmehr lud er ihn ein ſich neben ihn zu ſetzen, und mit ihm allgemeine Geſpräche zu führen, was der Jüngling gern that, denn er war wohlbeleſen und verſtändig, und konnte dem Ritter gute Antwort auf Alles geben, und war dieſe Unterhaltung dem Sir Walter in ſeinem Gefängniſſe ebenſo eine Herzerleichterung, als ſie dem Jüngling zur Belehrung diente.

Unter andern Dingen ſprachen ſie denn auch, wie ſich das aus der Gelegenheit machte, über den Werth der Einſamkeit und eines abgeſchloſſenen Lebens, und ob das den Charakter mehr bilde und veredle, oder ob der Umgang mit Menſchen um deshalb vorzuziehen ſei; und Maſter Francis hörte mit Verwunderung, wie Sir Walter der letztern Meinung war, und ſie gelahrt durchfocht; und könnten wir das lange Geſpräch, was ſie darüber führten, hier abſchreiben, wir unterlaſſen es aber in der Meinung, daß es unſere deutſchen Leſer, die gern von dem Fortgang der Geſchichte erfahren, nicht eben ſonderlich intereſſiren werde, und wer Luſt hat, möge es in Sir Walter Raleighs eigenen Werken nach Belieben nachleſen, wo mancherlei von dem ſtehet, was er in dieſer unſerer Geſchichte von Shakſpeare und ſeinen Freunden ſpricht und thut.

So aber unterhielten ſie ſich oft über die mannigfach-

ſten

ſten Gegenſtände und jedesmal lernte Maſter Francis viel Gutes und Neues, und beſonders auch das, ſich über ſeine Gedanken klar zu machen und richtig auszudrücken.

Nach dem Geſpräche erklärte ihm Sir Walter, wie er die Abſicht habe, ſobald er wieder in Freiheit geſetzt, eine neue Seereiſe zu unternehmen, die weit mehr Reize darbieten würde, denn ſie habe nichts anderes zum Zweck als die Aufſuchung der hochberühmten, fabelhaften Stadt: El dorado oder die Goldſtadt, die er gewiß zu finden hoffe.

Maſter Francis wurde von der Vorſtellung ſehr angeregt, aber als er mehr davon zu hören hoffte, machte der Ritter eine ſehr geheimnißvolle Miene, und ſetzte ſich bald darauf wieder an ſeine Papiere, und ließ auch den jungen Mann etwas ſchreiben, dann lehnte er ſich aber aus dem Fenſter und ſah den Schiffen nach.

Plötzlich rief er: Dort geht der Königin Barke; und ſchnell ſich zu ſeinem Weibe umdrehend, ſprach er: Jetzt Beß, jetzt will ich verſuchen, was Du wünſcheſt, und eilte aus dem Zimmer.

Achtzehntes Kapitel.

Verſchließt die Lippen, und ſprecht nichts als — mum!
Denn das Geſchäft bedarf des tiefſten Schweigens.

Shakspeare.

Olivia. Schrieb er dies?
Clara. Ja Herrin.
Herzog. Das ſchmeckt nicht eben nach zerſtreutem Sinn.
Olivia. Befreie ihn dann.

Derſelbe.

Wenig Stunden ſpäter ſaßen Sir Robert Cecil und Mylord Henry Howard in vertrautem Geſpräch bei einander in der Waffenhalle zu Burghley-Haus. Wie lange ſie ſo beſchäftigt geweſen, weiß man nicht; aber es ſchien ein ſehr bedenklicher Gegenſtand, den ſie beſprachen; ihre Geberden waren höchſt geheimnißvoll, und ſie lächelten wie Leute, die mit ihrer Liſt zufrieden ſind. Auf einem kleinen runden Tiſch, an welchem ſie dicht einander gegenüber ſaßen, lagen verſchiedene Schriften und Briefe, welche Cecil vorlas und erklärte, als wären ſie von großer Wichtigkeit; und der Andere ſchien dazu ſolche Erläuterungen zu geben, wie ſie zum vollkommenen Verſtändniß nöthig ſein mogten.

Alſo ſeid Ihr überzeugt, daß Mylord Eſſex mit dem ſchottiſchen Könige beſtändig verkehrt? fragte Sir Robert.

Ich habe es von meinem zuverläſſigen Correſpondenten Maſter Edward Bruce, antwortete Lord Henry Howard, daß König Jakob mit Mylord Eſſex auf gutem Fuße ſteht und von demſelben Alles, was die Königin betrifft, fortwährend erfährt.

Das ſind ſchlimme Aſpecten für uns, bemerkte Cecil; wenn wir nicht vorſichtig ſind, ſo wird Eſſex ſich dergeſtalt bei Seiner Majeſtät einſchmeicheln, daß wir ſchwerlich im Stande ſein werden, unſere Köpfe aufrecht zu erhalten, ſobald Seine Majeſtät hier zur Regierung kommt. Und doch ſcheint der König uns gewogen zu ſein.

Ohne Zweifel iſt er das, erwiederte der Andere. Nach dem, was Maſter Bruce mir geſchrieben, glaube ich, daß er viel Vertrauen auf Euch ſetzt. Sollt' es nicht eine gute Politik ſein, denkt darüber nach, den König gegen ihn einzunehmen, wie wir gegen Walter Raleigh und Mylord Cobham verfahren ſind?

Das würde ein ſchwieriges Ding werden, und ein gefährliches Ding obendrein, entgegnete Sir Robert. König Jakob kennt Mylord Eſſex und hat eine gute Meinung von ihm, die meines Erachtens nicht leicht zu erſchüttern ſein mögte; dagegen wußte er von Raleigh oder Cobham nichts und konnte ſonach um ſo leichter glauben, was von ihnen geſagt wurde. Mylord Eſſex hat überdies verſchiedene mächtige Freunde am ſchottiſchen Hofe, welche, was wahrſcheinlich genug iſt, nicht müßig bleiben dürften, wenn Verſuche gemacht würden, ihn mit dem Könige zu entzweien; und bei ſolchem Einfluß mögte weder mein Schwa-

ger, noch ſein guter Freund einigen Ruhm ernten. Ich zweifele nicht, daß ich zur rechten Zeit im Stande bin, die Ehrſucht all dieſer Leute zu verderben; aber gegenwärtig iſt es eine ſchwierige Aufgabe, entweder Raleigh, oder Eſſex großen Schaden zuzufügen, ohne daß der Andere dabei allein gewönne.

Meint Ihr Raleigh frei zu laſſen? fragte der Andere.

Es muß durchaus ſein, ſagte Cecil. Ich beabſichtige, die Königin deshalb in Bewegung zu ſetzen; und dieſe Briefe, welche ich empfangen, werden ohne Zweifel die Sache weiter fördern. Wie ich erwartet habe, iſt Mylord von Eſſex ſeit der Verbannung ſeines Nebenbuhlers nur noch übermüthiger geworden; er geberdet ſich, als wenn er königliche Gewalt beſäße; aber, wie er ſich auch dünken mag, ich werde ihn herunterbringen.

Er hat jetzt völlig die Gunſt der Königin gewonnen, bemerkte Lord Howard. Fürwahr, niemals ſah ich Ihre Majeſtät ſo gnädig gegen ihn, als ſie kürzlich ſich zeigte; es ſchien, als ob er Alles erlangen könnte, was ihn gelüſten mögte.

Verlaßt Euch nicht darauf, entgegnete Sir Robert mit etwas ſpöttiſcher Geberde; er iſt einer jener Narren, die beſtändig geneigt ſind, mit ihrem Glück zu hadern. Er ſpielt den Liebhaber brav, ich weiß es wohl, und daß es Ihro Majeſtät erfreut, Einen von ſo ſtattlichem Aeußern an ihrer Seite zu haben, bezweifele ich ganz und gar nicht; aber er iſt ſo beſchaffen, daß, je mehr ſie ihm Gunſt gewährt, er um ſo mehr verlangen wird; und aus einem

noch ſo geringfügigen Anlaß wird er gleich unverſchämt werden und Ihro Majeſtät irgend wie beleidigen.

Ich zweifle ſehr, daß Alles, was wir ihm über Raleigh geſagt, von irgend einem Nutzen geweſen, ſagte der Andere; vorher hörte ich ihn übel über ihn ſprechen, dagegen ſpricht er jetzt von ihm überaus freundlich.

Leicht zu erklären. Er kann es wohl über's Herz bringen, von Jemand gut zu ſprechen, der in Ungnade iſt und weder ſeine Eiferſucht reizen, noch ſeinen Stolz verletzen kann; aber laßt Raleigh ſeinen frühern Einfluß wieder erlangen, und ich verſichere Euch, Eſſex wird mit ſeinem Lobe überaus ſparſam ſein.

Ich weiß wirklich nicht, wer mir am meiſten verhaßt iſt, rief ſein Geſellſchafter augenſcheinlich mit großer Aufrichtigkeit; der Eine iſt ſo abſcheulich hochmüthig, und der Andere ſolch ein bloßer Glückspilz.

Beide werden fallen, und Keiner wird wiſſen, woher der Schlag kommt, erwiederte Sir Robert mit äuſſerſter Kälte. Obgleich Mylord Eſſex gegenwärtig ſo wohl gebettet ſcheint, ſo denke ich, wird er doch der Erſte ſein, der taumelt; denn er iſt um ſo leichter wegzuſchaffen, da er unbeſonnen, übermüthig und zu toller Laune neigt. Er kann ſich zwar einbilden, daß ich es ehrlich mit ihm meine, doch würde er nichts deſto weniger gleich bereit ſein mit mir zu hadern, wenn ich ihm Gelegenheit geben ſollte. Raleigh betrachtet mich als ſeinen treuen Freund, und dieſen Charakter muß ich gegen ihn beibehalten. Er iſt bei Weitem am ſchwierigſten zu behandeln, denn er hat

ſo viel Klugheit und Einſicht wie irgend Jemand; aber ich meine ihn durch Cobham zu faſſen, der ſchwach genug iſt, um leicht verleitet zu werden, und in Betracht ihrer innigen Freundſchaft ebenſo leicht den Andern in Verwickelung bringen mag.

Habt Ihr von Maſter Francis Bacon gehört, dem Sohne des alten Sir Nicholas, von dem ſie ſagen daß er Lord Eſſex rechte Hand iſt.

Ich hörte wohl, daß er in den Spitzfindigkeiten des Rechts bewandert ſei, entgegnete Cecil. Doch weiter weiß ich nichts von ihm.

Man macht viel Rühmens von ihm, fügte Mylord Henry Howard hinzu. Die Größe ſeiner Gelehrſamkeit ſoll Alle in Verwunderung ſetzen. Er kann über die tiefſinnigſten Gegenſtände dergeſtalt reden, daß auch die gründlichſten Gelehrten ſtaunen, und es giebt keinen Zweig menſchlicher Erkenntniß, mit dem er nicht ebenſo vertraut wäre, als Andere mit den gewöhnlichſten Dingen. Ich kann eigentlich nicht zur Hälfte die Wunderdinge berichten, die von ihm geſagt werden. Aber Mylord Eſſex ſoll ihn zu ſich in ſein Haus genommen haben, um ſich ſeines Raths in allen ſchwierigen Angelegenheiten zu bedienen.

Ich zweifele ſehr, daß Mylord Eſſex von irgend Jemand Rath annehmen wird, entgegnete Cecil. Er hat einen zu übermüthigen Geiſt, ein zu ſtolzes Herz und einen zu eiteln Sinn.

Nichts deſto weniger glauben Alle, daß er Bacons Glück bei Hofe machen will, und es iſt ſehr wahrſchein-

lich, daß der, wenn er ſo ausgezeichnet iſt, bald emporkommen wird. Vielleicht daß wir gar mit ihm zu theilen haben!

Mag ſein, ſagte Cecil. Wenn er biegſam genug iſt, ſo werd' ich ein Werkzeug aus ihm machen; ſei er ſo gelehrt, wie er will, und dann ſoll er zu ſeinem und meinem Vortheil wirken; wenn nicht, ſo ſoll er dereinſt der Länge lang hinſtürzen, wie hoffentlich mit nächſtem Eſſex und Raleigh.

Wie ſoll's nun mit Raleigh werden, wenn er frei iſt? fragte der Andre.

Ich werde wie bisher, ſo geheim als möglich beide gegen einander zu bringen ſuchen, und mich gleichwohl bemühen, ſie glauben zu machen, daß ich der redlichſte Freund eines Jeden ſei. Mit Eſſex, dünkt mich, werde ich wenig Mühe haben, obſchon er einen ſo weiſen Rathgeber wie Maſter Bacon ſich zugelegt hat; denn ſobald er den Andern als Nebenbuhler findet, werdet Ihr ihn bereit ſehen, Alles von Raleigh zu glauben, was ſeinen Vorrang zu bedrohen ſcheint; — dann wird er ſo übermüthig und trotzig werden, als Ihr es nur wünſchen könnt; dann muß Sir Walter die Augen aufthun, er muß, zu ſeiner Selbſtvertheidigung, ſich in der Gunſt der Königin zu befeſtigen und den Einfluß ſeines Nebenbuhlers zu ſchwächen ſuchen, und das wieder muß Eſſex ſo entzünden, daß, wenn er nicht gleich in gerade und offene Gewaltthat ausbricht, ich über ſeinen Charakter kein Urtheil habe. Hierauf wird die Königin ihm zürnen; trotz

ihrer ſichtbaren Zärtlichkeit, ſie muß ihm zürnen, wenn er Raleigh verletzt, während er in ihrer Gunſt ſteht. Sie wuß es als eine ihr ſelbſt widerfahrene Beleidigung betrachten. Darauf würde es leicht ſein, ſie zu bewegen, den feurigen Lord zu einer Dienſtleiſtung von großer Ehre, aber noch größerer Schwierigkeit weit vom Hofe fortzuſchicken, was ſein dünkelvoller Sinn begierig annimmt. So geſtellt, dürften indeß ſeine Unvorſichtigkeit und Unkunde ihn und der Königin Regierung in böſe Verwickelung bringen, was ihm mehr und mehr die Gunſt der Königin entzieht, bis er dergeſtalt bei ihr in Ungnade fällt, daß ſein ſtolzer Geiſt es nicht verdauen kann. Und dann wird ſeine Unbeſonnenheit, ihn zu irgend einem tollen hochverrätheriſchen Unternehmen treiben, das in den Händen eines ſo ſtarrſinnigen Kopfes fehlſchlagen und — uns von aller Sorge um Mylord Eſſex befreien wird.

Trefflich ausgedacht! rief Lord Howard mit großer Freude — 's iſt ſchön! wahrlich, 's iſt ausgezeichnet ſchön! 's iſt ein ſo tief durchdachter und ſo fein erſonnener Plan, daß er nicht fehlſchlagen kann. Aber wie dann mit unſerm Einfluß beim ſchottiſchen Könige, der Mylord Eſſex ſo wohlgeneigt iſt?

Wir richten es ſo ein, daß es ſcheint, als hätten wir ganz reine Hände dabei. Zugleich wäre es möglich die Schuld auf Raleighs und Cobhams Schultern zu wälzen, was uns doppelten Vortheil bringt.

Wiederum herrlich! rief der Andere mit wachſender Freude. Es iſt ein ſo wohl entworfener Plan, als je

einer erſonnen ward. Was aber mit Raleigh beginnen, wenn der Andere aus dem Wege geräumt iſt?

Bei ſeiner großen Klugheit ſind die Schwierigkeiten hier größer. Er wird ſich wohl hüten die Königin zu beleidigen, wenn ſie ihm nur ſeine Narrheit mit der Heirath vergiebt. Wir müſſen daher entweder auf ihre veränderliche Laune rechnen, oder eine beſſere Gelegenheit abwarten. Inzwiſchen muß man thun, was in unſern Kräften iſt; beſonders den ſchottiſchen König zu überreden, daß Raleigh und Cobham es ſind, die ſeiner Thronfolge widerſtreben, daß ſie ihn gering achten und vorzugsweiſe zu Eſſex Sturze wirkten. Dem Laufe der Natur nach, und wenn man bedenkt, wie die Königin ſchwach wird, kann das Ereigniß, was unſre Hoffnung krönen wird, nicht zu lange ausbleiben. Dann macht ſich das Uebrige von ſelbſt. Raleigh iſt kein Günſtling mehr, mein Schwager Cobham, eitel und ſchwach, erträgt keine Zurückſetzung. Er brauſt irgend wie gegen den ſchottiſchen König auf, eine verrätheriſche Verbindung iſt leicht gemacht und noch leichter bewieſen, wo es einem Könige am richtigen Takte fehlt. Dann darzu thun, daß auch Raleigh dabei eine Hauptrolle ſpielte, und ihn in eine Unterſuchung zu verwickeln, die mit dem Kopfabſchlagen endet, ſoll meine Sorge ſein.

Lord Howard jauchzte vor Entzücken über den feinen weitgeſponnenen Plan auf. Sir Robert Cecil empfahl ihm Vorſicht, Verſchwiegenheit und ein freundliches, zuvorkommendes Benehmen gegen die drei Perſonen, deren Untergang hier abgekartet wurde.

Dieſe Briefe will ich mit zur Königin nehmen, ſagte er zum Schluß. Wenn ich ſie in der rechten Stimmung finde, will ich's verſuchen, daß ſie Raleigh frei läßt, und gelingt es, ſo hoffe ich doch — ſetzte er mit höhniſchem Lächeln hinzu, — daß er mich für ſeinen beſten Freund hält!

Auf dem Wege nach Sommerſet-Haus, allwo die Königin dazumal reſidirte, begegneten beide Herren Mylord Eſſex, der umgeben von einer ſtattlichen Schaar von Edelleuten, wie ein Fürſt und König ſtrahlte. Er ſchien Cecil und ſeinen Gefährten kaum zu beachten, außer daß er vornehm den Kopf nickte; und ſo wenig kümmerten auch die Andern ſich um ſie, daß ſie beide genöthigt waren ſich mit dem Straßenpflaſter zu begnügen, da Mylord Eſſex's Freunde den Fußſteig ganz eingenommen hatten, und nichts weniger als geneigt ſchienen Platz zu machen.

Ihr treibt es weit, Mylord, rief Cecil, als ſie vorüber waren; aber ſo hoch Ihr auch Euren Kopf tragt, wenn ich nicht bewirke, daß er ſo tief zu liegen kommt wie der des ſchlechteſten Mannes in dieſen Reichen, ſo habe ich meine Macht ſeltſam verkannt.

Eine Rotte abſcheulich hochmüthiger Geſellen! rief Mylord Howard. Uns auf die Straße zu drängen! Fürwahr, wenn dieſer Eſſex nicht bald gekappt wird, wird man für ſich keinen Fußſteig mehr im ganzen Reiche finden können vor ihm und ſeinen übermüthigen Nachtretern.

Wenig Minuten darauf gelangten ſie nach Somerſet-Haus, wo Sir Robert Cecil mit der Bitte, daß Mylord Henry Howard in einer der Dienſtgemächer verweilen

möge, gleich zum Cabinet der Königin ging, in welchem er Ihre Majeſtät zu einer Landreiſe gerüſtet und anſcheinend ſehr wohl gelaunt fand. Nachdem er gemeldet, daß er über ein geheimes Geſchäft zu berichten habe, entließ die Königin ſogleich alle ihre Dienerinnen, und ſetzte ſich mit würdevollem Anſtande nieder, um zu erfahren, welcher dringende Gegenſtand es ſei, denn er ſtand hoch in ihrem Vertrauen.

Etwas Neues aus Frankreich? fragte die Königin, oder iſt Philipp von Spanien im Begriff, weitere feindſelige Maßregeln gegen Uns zu ergreifen?

Ich habe Neues aus Frankreich, Ihro Majeſtät zu Gefallen, entgegnete Cecil, was mir von höchſter Wichtigkeit ſcheint.

Ha! rief ſchnell Ihro Majeſtät. Hat die Ligue das Uebergewicht gewonnen? Doch verhüte Gott, daß ſolche blutgierigen Schurken triumphiren ſollten! Iſt der Herzog von Guiſe zur höchſten Gewalt gelangt? Doch es iſt nicht zu glauben, daß einem ſo gemeinen und rohen Schuft ſollte geſtattet ſein, ſouveräne Macht zu beſitzen. Steht es mit den Hugenotten ſchlecht? Oder hat ein Unfall ihren edeln Führer Heinrich getroffen?

Entſchuldigen Ihro Majeſtät, meine Nachrichten ſind hinreichend, mich für meine proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen beſorgt zu machen, antwortete Sir Robert. Es heißt, daß Heinrich im Begriff ſtehe ſeine Religion zu ändern.

Der Verräther! rief die Königin höchſt beſtürzt. Doch gewiß, er kann nimmer ſo niedrig denken, daß er die ge-

heiligte Sache der Proteſtanten verlaſſen ſollte, um ein geiſtiger Sclave ſeines Erzfeindes, des Papſtes zu werden. Es iſt nicht von ihm zu glauben.

Ich zweifle nicht, verzeihen Ihro Majeſtät, daß es bereits geſchehen iſt, bemerkte ihr Vertrauter und legte hierauf einige Papiere vor ihr nieder. Es iſt die Correſpondenz des Geſchäftsträgers Ihro Majeſtät am franzöſiſchen Hofe, worin die Entſchuldigungsgründe zu finden ſind, welche Heinrich ihm für den Schritt angegeben.

Welche unverzeihliche Schändlichkeit! rief Eliſabeth in heftigem Zorn. Welch entſetzlicher Undank! Nachdem Wir ihm auf alle mögliche Weiſe zu helfen geſucht, kann er ſolche Güte nicht beſſer vergelten, als durch dieſe ſchimpfliche Abtrünnigkeit. Wir wollen ihm unverzüglich Unſere Meinung ſchreiben, über ein ſo beklagenswerthes, ſo gottloſes Beginnen, die Papiere wollen Wir zur Mußezeit überblicken. Aber was ſind das für Briefe in Eurer Hand da?

Verzeihen Majeſtät, ſie ſind von ganz anderer Art. Sie beziehen ſich auf einen edlen Ritter, der nachdem er ſich Ihro Majeſtät Ungnade zugezogen, ganz zerrüttet erſcheint, weil ſich nicht länger ſein Herz an dem beſeligenden Strahle Ihro königlichen Majeſtät Gunſt erfreuen kann.

Hilf Himmel! iſt 's wirklich ſo? fragte die Königin. Hat ſein Verſtand ihn darum verlaſſen? Armer Mann! dann wäre er zu bedauern Aber wer iſt dieſer Ritter?

Es iſt Jemand, entſchuldigen Ihro Majeſtät, antwor-

tete Cecil, der ſicherlich Alles, was ihm widerfahren, wohl verdient hat, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß er große Uebelthat begangen; aber mich dünkt — doch, mit einem Wort, es iſt Sir Walter Raleigh, der in dieſen kläglichen Zuſtand verſetzt worden.

Weg mit ihm! rief Eliſabeth, doch ohne beſondern Zorn zu zeigen. Wir zweifeln, daß er Unſer Mitleiden verdient, da er Uns ſo ſchwer beleidigt hat.

Vielleicht, wenn der wahre Zuſammenhang ans Licht käme, verzeihen Ihro Majeſtät, ſagte Sir Robert, der ihn zu ſolcher Leichtfertigkeit verführte, würde ſolcher mehr zu tadeln ſein, als er; denn nach dem Durchleſen dieſer Briefe und aus verſchiedenen andern Quellen halt' ich mich überzeugt, daß er Ihro Majeſtät ſo ganz und durchaus ergeben war, daß er nicht von ſelbſt ſolche Uebelthat begehen konnte. Er war gewiſſermaaßen dazu verleitet.

Wohl wahrſcheinlich, entgegnete die Königin, dieſe Eliſabeth Throckmorton war nichtswürdig genug — aber er hätte mehr Verſtand haben ſollen. Und dann, ſie noch zum Weibe zu nehmen! — O, es war abſcheulich!

Vielleicht that er es, um ſie vor gänzlicher Ungnade zu bewahren, bemerkte Cecil. Es hat den Anſchein, entſchuldigen Ihro Majeſtät, daß er ſie nicht aus Hoffnung auf Gewinn geheirathet. Er konnte dadurch keinen Vortheil erlangen. Meines Erachtens alſo iſt er mehr zu bedauern, als zu tadeln, oder mehr als thöricht, denn als ſchlecht geſinnt, zu betrachten. Aber ich habe einen Brief hier von Maſter Arthur Georges — einem glaubwürdigen

Zeugen — der ſich auf etwas bezieht, was kürzlich im Tower ſich ereignet hat, wobei Sir Walter Raleigh ſich gar ſeltſam benahm, und was mir höchſt geeignet ſcheint, zu Ihro Majeſtät Kenntniß gebracht zu werden.

Es iſt Uns gleichgültig, ob Ihr ihn leſ't, oder nicht, ſagte die Königin, indem ſie gleichwohl ſich recht begierig zeigte, ihn zu hören. Doch da Ihr ihn einmal in der Hand habt, ſo mögt Ihr Uns immerhin mit ſeinem Inhalte bekannt machen.

Kaum war die Erlaubniß ertheilt, als Sir Robert Folgendes vorzutragen begann:

„Ehrenwerther Herr!

Ich kann nicht unterlaſſen, Euch von einem ſeltſamen Trauerſpiele Kenntniß zu geben, das ſich heute leicht zwiſchen dem Hauptmann der Garde, Sir Walter Raleigh, und dem Feldzeug-Lieutnant hätte zutragen können, wenn ich nicht ganz von Ungefähr noch im rechten Augenblick dazu gekommen wäre, es in ein Luſtſpiel umzuwandeln. Denn nach dem Berichte Sir Georg Carew's, den Ihro Majeſtät ihm beigeordnet, hatte Sir Walter Raleigh lange ſtarr und ſeufzend am Fenſter ſeines Gemachs geſtanden, durch welches er die Barken und Boote um die Blackfraier's Treppe erblicken konnte. Plötzlich brach er in großen Unmuth aus und betheuerte: daß ſeine Feinde Ihro Majeſtät vorſätzlich dahin gebracht hätten, ihn mit Tantalus-Qual zu martern; daß, wenn ſie ſich abwende, er lieber ſeinen Tod vor Augen ſehen mögte — und viel Anderes dieſer Art. Und außer ſich vor Leidenſchaft ſchwor

er Sir Georg Carew, daß er ſich verkleiden und einen Nachen beſteigen werde, um durch einen Anblick der Königin ſein Herz zu erleichtern; oder ſonſt, betheuerte er, müſſe ihm das Herz brechen. Doch der treue Hüter wollte auf nichts eingehen, um nicht, wie er ſagte, das Mißfallen einer höhern Macht ſich zuzuziehen, welches er mehr achte, als die Befriedigung ſeines Gefühls; und ſo ſchlug er ihm rundweg ſeine Zuſtimmung ab. Aber zu Ende ihres Streits brachen ſie gegen einander in heftige zornige Worte aus, ſie drängten ſich ringend bis an die Thür, daß in der Hitze des Gefechts dem Wachthabenden ſeine neue Perücke vom Scheitel geriſſen war. Gleichwohl endete das Gefecht noch nicht, denn zuletzt hatten ſie ihre Dolche gezogen, wobei ich, als ich es bemerkte, den Hülfsfechter zwiſchen ihnen ſpielte, aber ſolch einen Schlag auf meine Knöchel empfing, daß ich wünſchte, Beide mögten die Hälſe ſich brechen. Und nun erſt mit vieler Mühe ſtellten ſie endlich das Treffen ein, um meine blutenden Finger zu beſchauen. Anfangs war ich geneigt in Lachen auszubrechen, als ich ſie beide wie toll ſich zanken und raufen ſah; nachdem ich jedoch die Waffen bemerkt, that ich mein Beſtes, ihre Wuth zu beſänftigen. Gleichwohl kann ich, ungeachtet aller Bemühung, ſie noch immer nicht wieder verſöhnen; vielmehr betheuert Sir Walter, daß er Jenen, weil derſelbe ihm den Anblick ſeiner Gebieterin verwehrt, ſo lange er lebe, haſſen werde, da er nicht wiſſe, wie er ſagt, ob er ſie je wiederſehen werde, wenn ſie ihre Reiſe angetreten habe. Und Sir Georg ſeiner Seits be-

theuert dagegen, daß er lieber deſſen Zuneigung verlieren wolle, als daß er ſich durch Freilaſſung deſſelben Ihrer Majeſtät Mißfallen zuziehen ſollte. So beharren ſie in Haß und Grimm, doch bin ich überzeugt, daß all ihr Unmuth auf mich gefallen iſt. Ich weiß nicht zu ſagen, ob ich mehr den leidenſchaftlich Liebenden, oder den treuen Hüter entſchuldigt finden ſoll. Aber wenn Ihr, wie ich, es geſehen hättet, ſo würde es Euch vorübergehend ſo herzlich beluſtigt haben, wie irgend etwas während Eures ganzen Lebens. Ich bitte Euch in der Hoffnung, daß Ihr der Friedenſtifter ſein werdet, es entſchuldigen zu wollen, daß die Darſtellung des Vorfalls, den ich Euch hierdurch mittheile, ſo eilig niedergeſchrieben iſt. Aber, werther Herr, laßt Niemanden etwas davon erfahren; denn ich fürchte, Sir Walter wird bald der raſende Roland werden, wenn die ſchöne Angelica ihm nur ein wenig länger wiederſtrebt."

Die Königin Eliſabeth ſchien während der Brief geleſen wurde, mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuzuhören, indem ſie zuweilen höchſt freundlich lächelte, und zwar ſo, daß ihr Lächeln zeigte, wie der ganze Vorfall ihr überaus wohl gefiel.

Er muß wahrhaftig in einer erſchrecklichen Stimmung ſein, wenn er ſich in ſolcher Art geberdet, bemerkte die Königin lachend. Wir glaubten nicht, daß Unſere Fahrt ſolchen furchtbaren Aufſtand verurſachen würde, ſonſt hätten Wir vielleicht einen andern Weg einſchlagen. Es iſt ein ſchmerzlicher Gedanke, daß Sir Walter Raleigh ſich unſer Verfahren ſo ſehr zu Herzen nehmen ſollte; doch

hat

hat er es keinem Andern zuzurechnen, als ſich ſelbſt und der leichtfertigen Jeſabel, die er zum Weibe genommen.

Wenn ich recht verſtehe, haben demnach Ihro Majeſtät beſchloſſen, Ihrem unglücklichen Gefangenen huldreichſt die Freiheit gewähren zu wollen? fragte Cecil.

Nicht ſo vorſchnell! rief Ihro Majeſtät mit ernſterer Miene. Wir denken nicht daran, verlaßt Euch drauf. Es würde wohl ganz hübſch ſein, wahrhaftig, wenn Wir ſo leichtgläubig wären, Alles, was in Eures Freundes Brief geſchrieben ſteht, für Wahrheit zu halten. Wie, wißt Ihr nicht, daß Alles erſonnen iſt? Wahrſcheinlich genug, daß die ganze Geſchichte eine reine Erfindung iſt. Aber Wir laſſen Uns nicht ſo leicht täuſchen, wie man ſich einbilden mag. Wir ſetzen kein Vertrauen auf ſchöne Worte. Wir können keine Schmeichler leiden.

Verzeihen Ihro Majeſtät, rief Sir Robert in hohem Eifer, wie könnte irgend was zu Ihro Majeſtät Ohr dringt, nur Schmeichelei ſein! Denn Ihro Majeſtät, wie wohl bekannt, ſind mit ſo außerordentlichen Vorzügen ausgeſtattet, daß, wie ſehr die Welt ſie auch preiſe, ſie doch nichts Anderes als die Wahrheit ſprechen kann.

Nein, Wir ſind in keiner Art beſſer als Andere, entgegnete die Königin leichthin, doch wohl erfreuet durch ſolche Sprache. Durch Gottes gnädigen Beiſtand beſitzen Wir manche nicht üble Eigenſchaften, aber nichts deſto weniger haben Wir ohne Zweifel auch Unſere Fehler.

Wenn Ihro Majeſtät Fehler hat, ſo wär' ich begierig zu wiſſen, wo ſie liegen, fiel Sir Robert ein. Denn

Mancher hat ſorgfältig danach geforſcht und konnte ſie doch nicht finden. Wenn es nicht zu kühn von mir gedacht wäre, ſo mögte ich wohl Ihro Majeſtät vorſtellen, daß die Milde ſtets Ihro Majeſtät edelſte Eigenſchaft geweſen; und obgleich dieſer Raleigh, was Niemand leugnen kann, ſich arg vergangen, ſo hat er doch auch dergeſtalt gelitten —

Bei Gottes Zorn, er ſoll bleiben, wo er iſt, rief die Königin heftig, indem ſie ihn mitten in ſeiner Rede unterbrach.

Dann habe ich auch keinen Anlaß, Ihro Majaſtät dieſen Brief zu leſen, bemerkte Cecil, indem er einen andern Brief in ſeiner Hand auf und abdrehte. Dies iſt Sir Walter's eigenhändiges Schreiben an mich, und es ſpricht von Ihro Majeſtät in ſo überaus zarten Worten, daß mein Herz ganz davon ergriffen wurde. Doch ich werde ihn wieder mitnehmen, da Ihro Majeſtät das Vorleſen deſſelben nicht zu bewilligen geruhen.

Nein, thut es nicht, rief die Königin. Wir ſind nicht begierig ihn leſen zu hören, doch wenn er mit geziemender Achtung von Uns ſpricht, ſo kann es Uns nicht verletzen, ſeinen Inhalt zu vernehmen.

Es iſt wirklich, erlauben Ihro Majeſtät, das zierlichſte Schreiben, das mein Auge je geſehen, erwiederte Sir Robert; und darauf las er Folgendes: *)

Mein Herr!

Ich erſuche Euch bei Ihrer Majeſtät die Unterzeichnung der Rechnungen für die Garde-Uniformen zu ver-

*) Ein autenthiſcher Brief.

mitteln, welche jetzt anzufertigen ſind, und die der Hofſtaats-Secretair mich veranlaßt hat ſchriftlich in Erinnerung zu bringen. Mein Herz war nie ſo niedergebeugt, als heute, wo ich vernommen, daß die Königin, der ich in ſo vielen Jahren mit ſo inniger Liebe und Sehnſucht auf ſo manchen Reiſen gefolgt bin, ſich ſo weit entfernt, und ich nun ganz allein in einem düſtern Kerker zurückbleiben ſoll. So lange ſie mir nahe war, daß ich in zwei oder drei Tagen einmal etwas von ihr hören konnte, waren meine Leiden minder groß; aber nun iſt mein Herz in den Abgrund alles Elends geſchleudert. Ich, der ich gewohnt war, ſie wie Alexander reiten, wie Diana jagen, wie Venus wandeln zu ſehen — ein ſanfter Wind wehte ihr ſchönes Haar über ihre züchtigen Wangen, gleich einer Nymphe — einſt ruhte ſie im Schatten wie eine Göttin — einſt ſang ſie wie ein Engel — einſt ſpielte ſie wie Orpheus: — ſchauet den Jammer dieſer Welt, ein Unfall hat mir Alles geraubt! O Ruhm, der Du allein in Mißgeſchick noch leuchteſt, was iſt aus deiner Sicherheit geworden! Alle Wunden verharſchen, nur nicht die der Phantaſie! Alle Leidenſchaften ſchwinden hin, nur nicht die des Weibes. — Was iſt der Richterſpruch der Freundſchaft? Nur Widerwärtigkeit! Oder wie wird Gnade erwieſen? Nur in Verletzungen! — Es wäre nicht göttliche Huld ſondern nur menſchliches Mitleid; denn die Rache iſt thieriſch und ſterblich. — All jene Vergangenheit, die Liebe, die Seufzer, die Leiden, die Bitten — können ſie nicht aufwägen ein leichtes Mißgeſchick? Kann

nicht ein Tropfen Galle verſchwinden in ſolcher Fülle von Holdſeligkeit? So will ich denn enden — Spes et fortuna, valete! Sie iſt dahin, der ich vertraute und hat für mich nicht einen Gedanken von Nachſicht und nicht einen Blick auf das, was war. Darum verfahrt mit mir, wie Euch gelüſtet. Ich bin des Lebens müder, als ſie begierig ſind, mich untergehen zu ſehen; was, wenn es für ſie geſchehen wäre, wie es durch ſie geſchieht, mich zu ſehr beglückt haben würde.

Euer — nicht werth eines Namens oder Titels — W. R.

Die Haltung der Königin, während dies geleſen wurde, war merkwürdig. Bei den erſten kurzen Sätzen ſchien ihre Aufmerkſamkeit zu wachſen; als die Beſchreibung kam, daß ſie wie Alexander reite, und die ähnliche ſtarke Schmeichelei, drang die plötzliche Röthe auf ihrem Geſicht ſelbſt durch alle Schönheitsmittel, und bei ihrer Vergleichung mit einer Göttin, einen Engel und Orpheus lächelte ſie auffallend und zeigte ihre Zähne, die nicht von den weißeſten waren. Aber als der Schreiber ſeine ſchmerzliche Klage begann, welche Sir Robert mit ſo kläglichem Ausdruck las, als ob ſein Herz gebrochen wäre, ſchien Ihre Majeſtät betroffen, dann traurig, dann kummervoll, und am Ende des Briefes bedeckte ſie die Augen mit ihrem Schnupftuch; doch ob dies ein Zeichen der Thränen war, weiß ich nicht.

Dummes Zeug! 's iſt wirklich rührend, rief die Königin. Er hat mehr gelitten, als wir dachten; er ſoll auch

gleich etwas Erleichterung haben. — Aber leſ't die Stelle noch einmal, Sir Robert, — die meine ich, die anfängt mit Alexander — wie wir reiten —

Hierauf las Cecil mit Ausdruck das ganze ſchwülſtige Machwerk noch einmal vor; und die Königin horchte ſo aufmerkſam zu, daß es klar war, wie ſehr es ihr gefiel.

Ach! niemals wurde ſo was Zartes geſchrieben, rief Ihre Majeſtät in allem Ernſte aus. — Er hat eine gute Meinung von mir; daß iſt gewiß. Geht auf der Stelle und ſeht, daß ſie ihn augenblicklich in Freiheit ſetzen. — 'S iſt grauſam, daß er noch länger leidet, wie jetzt. — Wirklich 's iſt doch außerordentlich zart geſchrieben.

Man mag ſich leicht vorſtellen, daß Cecil keine Zeit verlor, Ihrer Majeſtät Befehle auszurichten; und zur großen Freude aller ſeiner Freunde, vorzüglich aber zu der ſeines ſchönen Weibes, verließ Sir Walter Raleigh noch am ſelben Tage den Tower.

Neunzehntes Kapitel.

Fort, fort von hier,
Nicht länger duldet's mich in dem Revier;
Aus dieser Stadt,
Die nichts als Lärm, und immer wieder Lärmen hat.
In Landes Mitte,
Wo schlichte Sitte,
In grauem Kleide,
Doch mehr der Freude
Als dieser Thoren Trost in buntem Kleide bietet.
Randolph.

Nun muß ich den gütigen Leser dieser Geschichten etwas fortstoßen, damit wir uns einmal dem Ende nähern, nachdem ich ihm zuvor gemeldet, wie auf Sir Walter Raleighs Entlassung aus dem Tower für seine Herstellung in der königlichen Gunst noch durchaus nichts gethan war. Er durfte vielmehr noch nicht bei Hofe erscheinen, was seine tugendhafte Gattin sehr verdroß, und sie drängte ihn derohalb, daß er etwas unternehme, was ihn wieder in die Gunst der Königin einsetze. Ja wohl ist dieses ausgezeichnete Weib zu rühmen: denn daß sie es war, um Deren willen ihr Gatte in das Unglück gerathen, kümmerte und bewegte sie dermaßen, daß sie nun auch nur für ihn lebte und wie sie ihn auch liebte und Alles für ihn that, doch nicht wollte, daß er um ihretwillen irgend etwas versäume, was dazu dienen könne, ihm den verlornen Einfluß wieder zu verschaffen.

Um dieſe Zeit ward Sir Walter Raleigh ins Parlament gewählt, und zeichnete ſich bald als Redner aus, indem er alle Maaßregeln für das öffentliche Wohl förderte, und in ſeiner Sorge für das Gemeinwohl die Tücken und Hinterliſte des großen Feindes der Königin Eliſabeth, nämlich des Königs von Spanien, ins rechte Licht ſtellte, alſo daß er dadurch die Gunſt von Manchen erwarb, ſo bis dahin ihm entgegen geweſen; und wiewohl noch immer Ihre Majeſtät ihn nicht vor ſich laſſen wollte, ſo war das doch nur das erzürnte Weib; denn als Regentin konnte ſie nicht umhin ſeinen Werth zu ſchätzen, und um ihm davon einen Beweis zu geben, verlieh ſie ihm die Herrſchaft Sherborne in Dorſetſhire, ein wahrhaft fürſtliches Geſchenk.

Hier beſchäftigte er ſich nun in gar erfreulicher Art; denn er baute, pflanzte und ſäete ſo, daß der Platz rund umher bald zu einem irdiſchen Paradieſe ward. Zumal das ſchöne neue Herrenhaus, mit ſeinen Obſtgärten, Anlagen, ſeinem Park, dergleichen ähnliches war in der Umgegend noch nicht zu ſehen. Aber ſein tugendhaftes Weib war damit durchaus nicht zufrieden; ſie meinte vielmehr, daß durch dieſe Lockungen ſein edler Geiſt zur ſüßen Trägheit verführt werden könne, und er abgehalten von großen Unternehmungen: nur deshalb trieb ſie ihren Gatten an, fortwährend Vorſtellungen an die Königin zu ſchreiben, wie England von den fremden Staaten bedroht werde, und daß Ihre Majeſtät auf ihre Sicherheit bedacht ſein möge. Wie er ſich aber auch in dieſen Schreiben beklagte,

daß er höchſt unglücklich ſei Ihrer Majeſtät nicht dienen zu dürfen, ſo hörte ſie darauf doch nie, ob ſie gleich ſeine Vorſchläge in Staatsangelegenheiten wohl beachtete, und in Werth hielt, mehr als die von Solchen, die in Gunſt bei ihr ſtanden. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo war ſie damals ſo mit Lord Eſſex zufrieden, daß ſie um die Anweſenheit ſeines Nebenbuhlers ſich wenig kümmerte.

Da er nun ſah, daß alles dies ihm nichts half, ſo ſchickte er ſich denn an zu der großen Expedition, welche nichts anderes zum Zweck hatte, als die Entdeckung und Eroberung jenes wunderbar reichen Landes, genannt Guiana, in welchem, wie manche glaubhafte Schriftſteller berichtet, die hochberühmte Stadt El dorado gelegen ſein ſollte. Nun glaubten alle Leute von Erfahrung, ſo das Spaniſche Feſtland bewohnten, daß dort ein Land im Innern liege, welches ſo reich an Golde ſei, daß es alle Vorſtellung überſchreite. Es verlautete nämlich bei den Spaniern, daß bei ihrer Eroberung des großen Reiches von Peru ein Verwandter des letzt regierenden Inca Atabaliza aus dem Lande entflohen ſei, und mit ſich eine bedeutende Macht und ſolche große Schätze genommen habe, daß man von dem Aehnlichen niemals gehört habe; nun ſei er damit in eine entfernte Gegend gewandert, wo er für ſich ein reicheres Königreich begründet, als was er verlaſſen. Dieſes neue Reich ſollte nun von Goldminen und andern Koſtbarkeiten ordentlich ſtrotzen, und mancher ſpaniſche Anführer war hingezogen, um es zu erobern; aber Alle kamen unverrichteter Sache heim, weil ſie nicht erfahren

konnten, wo eigentlich das El dorado lag. Inzwiſchen verbreitete ſich der Ruf von der Goldſtadt mehr und mehr auch unter andern Völkern, nnd unter mehreren nahmhaften Häuptlingen war auch Sir Walter Raleigh längſt darauf erpicht es einſtmal aufzufinden und zu erobern.

Er ſah wohl ein, daß nichts beſſer geeignet ſei, ihn in der Gunſt der Königin wieder herzuſtellen, als wenn eine ſo berühmte Unternehmung ihm glücke; und er wandte itzt alle Sorgfalt darauf, die nöthigſten Kenntniſſe deshalb zu erwerben, und ſich der thätigen Unterſtützung ſeiner Freunde zu gewiſſern. Was erſtern Umſtand anlangt, ſo hatte er deshalb ein Schiff unter dem Commando des Capitain Whiddon ausgeſchickt, eines Mannes, dem er ſehr vertraute, daß er auf der Inſel Trinidad ſo viel Nachrichten über Guiana einziehe, als ihm möglich, und an den Küſten des Orinoco (eines berühmten Fluſſes in der neuen Welt, den er Behufs ſeiner Entdeckungen hinauf ſteuern wollte) auf Entdeckungen ausgehe, die ihm bei ſeinem vorhabender Zuge von Nutzen wären. Als er nun aber ſeine Abſicht bekannt machte, ſo war ihm auf der Stelle, was den andern Punkt anlangt, geholfen; denn ſo groß war ſein Ruf, daß ſie nun von allen Seiten, die tüchtigſten und bravſten Männer, ihm zuſtrömten und ihm die Hände boten. Auch hatte er ſelbſt noch genug von ſeinem Antheil an der Beute, die an den Azoren gemacht war, wieviel auch die Königin vorausgenommen, und das Schiffsvolk geplündert hatte, und obgleich er ſo koſtbar in Sherborne gebaut hatte, daß er genug auf die Expedition ver-

wenden konnte. Daher förderte ſich das Unternehmen ſehr, und alle Leute ſprachen davon.

Wiewohl Capitain Whiddon nicht grade günſtige Nachrichten brachte, denn es ſollten große Schwierigkeiten und Gefahren dabei ſein, ſo minderte das doch weder Sir Walter Raleigh's noch ſeiner Genoſſen Eifer. Im Gegentheil kamen immer neue Anerbietungen von erfahrenen Seemännern, die ſich ſonſt nicht gern und leicht täuſchen laſſen; wie von Lord Howard, dem Lord Oberadmiral, der ihm eins ſeiner eigenen Schiffe ſandte, genannt die Löwen-Brut, und von Sir Robert Cecil, der ihn auch bedeutend unterſtützte, beide freilich, wie es unter der Hand hieß, im Auftrage der Königin, welche gern etwas für Sir Walter Raleigh thun, es aber nicht merken laſſen wollte, von wegen deſſen, daß er ſie ſo ſchändlich in der Angelegenheit mit der Eliſabeth Throckmorton gekränkt. Auf dieſe Weiſe kamen gegen hundert Soldaten, Officiere und kühne Abentheurer zuſammen mit einer hinlänglichen Anzahl Matroſen und einer Escadre von fünf wohlausgerüſteten Schiffen, mit allem dem verſehen, was zur Beſchiffung der Flüſſe nöthig war.

Inzwiſchen war Maſter Francis ein ſo ſtattlicher Gentleman geworden, als man's in ſeinen Jahren ſein kann, und hatte auch ſchon einen Bart, der ihn, nach Gib, des Klingeljungen, Zeugniß kaum mehr fähig ſein ließ die Weiberrollen zu ſpielen. Auch ward er von Sir Walter Raleigh in ſolchen Ehren gehalten, daß alle Welt glaubte, es werde aus ihm was Rechtes werden. Aber

doch war er in der Regel immer ſehr traurig. Jemehr er mit vornehmen Leuten verkehrte, um ſo mehr ſtieg es ihm zu Sinn, was er von ſeiner eigenen Abkunft wußte, und ſchlug ſeinen Muth nieder. Ueberall erſchien ihm ſeine ungeſetzliche Herkunft als ein Riegel in den ehrgeizigen Entwürfen, in denen er gern ſchwelgte; und je mehr er ſah, in wie gutem Rufe er überall ſtand, um ſo ſchlechter ſtand er in ſeinem eigenen. Wo man in Geſellſchaften von reinem Blute und edler Abkunft ſprach, da ſchoß ihm das Blut in die Wangen, und er hätte oft zu Boden ſinken mögen, um den Blicken um ſich zu entgehen. Ihm ſchien es immer, als argwöhne Jedermann, wie es mit ihm ſtand, und Einer theile es dem andern mit, und ſie flüſterten es ſich zu, und zeigten auf ihn mit Hohn und Verachtung.

An die Joanna dachte er auch mehr als er wünſchte. Geraume Zeit, nachdem er ſie zum letzten geſehen, hatte er nichts von ihr gehört; dann aber kam ein Brief von ihrer Hand, den er auf der Stelle unbeantwortet zurückſchickte. Darauf brachte ihm Jemand Meldung, den er wohl kannte, daß ſie ihn ernſtlich zu ſprechen wünſche, doch auch darauf achtete er nicht. Nun ließ ſie ihn in Ruhe; aber er hörte von ſeinem Freunde Heinrich, daß ſie von einer ſchweren Krankheit ergriffen worden, die ſie an den Rand des Grabes gebracht, und ſie ſollte in einem furchtbar heftigen Fieber gelegen, und immer ſo kläglich nach Maſter Francis gerufen haben, daß der alte Schaum, der ſie behandelte, gar nicht wußte, was er davon denken

ſollte. Das bekümmerte ihn recht ſehr, denn wie er auch von ihrer Schuld überzeugt war, wünſchte er doch nicht, daß ſie ſo leide. Einige Mal dachte er wohl, daß er zu vorſchnell gehandelt, und daß nicht alles wahr ſei, was die Alte von ihr geſagt. Aber dann dachte er wieder, daß ja alles durch Heinrich Drauflos Mittheilungen beſtätigt worden, und was er ſelbſt unterm Thorweg geſehen, das mußte ihn doch in ſeinem Verdachte rechtfertigen. Alſo, nach ihrer Herſtellung hatte er, wie beſchrieben, ihren Brief und ihre Botſchaft abgefertigt, und beſchloß bei ſich, ihrer nicht mehr zu gedenken, als Einer, die ganz unwerth ſei, daß man ſie noch im Sinne behalte.

Es war um dieſe Zeit, daß Maſter Francis mit Sir Walter Raleigh von dem Barbierburſchen, ſeinem Freunde ſprach, als welcher ſich wohl eigne, ihm gute Dienſte zu thun, da er von treuem Sinne, wahrhaft muthig ſei, und itzt auch an Körperlänge bedeutend zugenommen hatte. Sir Walter war auch nicht abgeneigt, und als er Heinrich Drauflos zu Geſicht bekam, freute er ſich über den unerſchrockenen Jungen, und nahm ihn in ſeine Dienſte, und dachte daran ihn im Seeweſen unterrichten zu laſſen, damit er bei ſeiner großen Expedition wohl zu gebrauchen wäre. Da war denn Niemand froher als unſer Barbierburſch. Aber man weiß nicht, ob er oder Meiſter Schaum mehr zufrieden war, daß ſie ſich trennten, denn ſeine tollen Streiche hatten dem alten Wundarzt manchen Kunden entzogen, und drohten ſeinem Geſchäfte ernſtlichen Schaden. Aber Heinrich zog nicht ab, ohne daß er nicht, wie

er es nannte, einen ausgeſuchten feinen Spaß, und einen derben Schabernack dem Barbier ſpielte. Denn er brachte die äuſſerſte Verwirrung in alle Medicinflaſchen und Medicamente, that die Laxanzen in die Büchſen mit adſtringirenden Eſſeſſenzen, und umgekehrt, und das Salzige ins Süße, und daß Süße ins Salzige, und was er nur konnte. Die Raſiermeſſer machte er ſchartig, den Lancetten brach er die Spitzen ab, und die Bürſten brachte er in einen Zuſtand, daß, wenn man ſie gebrauchen wollte, nothwendiger Weiſe alle Haare ausfallen mußten; auch durchſägte er die Knaggen der Wandbretter, daß ſie bei der leiſeſten Berührung mit allen Flaſchen und Töpfen zu Boden ſtürzen mußten. Und dann nahm er doch auf die aller feierlichſte Weiſe vom alten Schaum Abſchied; aber wollte ſich auf ſeinem ganzen Wege zum neuen Herren vor Lachen ausſchütten bei der Vorſtellung, wie das Alles wirken würde.

Nun war er ganz Seeligkeit, als er mit ſeinem alten Freunde zuſammen lebte, denn er liebte ihn aufrichtig. Maſter Francis war um einige Jahre älter, und weil er ſo viel gelernt hatte, und ſich immer wie ein Gentleman trug, ſo betrachtete ihn Heinrich wie Einen, der über ihm ſtand. Aber trotz dem, und wenn auch Maſter Francis ſich Mühe gab, er konnte es nicht laſſen, dumme Streiche zu machen. Bald that er es dieſem, bald jenem Diener des Sir Walter Raleigh an; auch mit dem ſtreitſüchtigen Peter des Sir Nicholas Throkmorton mußte er anbinden, als dieſe zu Sherborne zum Beſuch waren, und deckte

ihn tüchtig zu. Dabei übte er ſich aber dermaßen in allen Waffen, daß man ihm nichts anhaben konnte. Aber es war ſonderbar, daß er aller ſeiner dummen Streiche ungeachtet, und die waren zahllos, und wär' es ermüdend ſie insgeſammt, wie Andere gethan, hier aufzuzählen, mit dem alten Stephan Shortcacke ſich gut ſtand; denn dem alten Manne gefiel ſeine Dreiſtigkeit, und er hatte ſein ganzes Herz weg, als er ihn einmal aus den Händen von Dieben, die den ehrlichen Stephan beim nachhauſe gehen überfallen, mit ſeinem Prügel befreit, und die Schufte ſo arg zugerichtet hatte, daß der Eine für todt auf dem Platze blieb. Darum vertheidigte er ihn dann, wo er konnte, und ſprach zu Heinrichs Gunſten vor Sir Walter Raleigh und wußte das Schlimmſte immer leicht zu nehmen, und was zu arg war, zu vertuſchen, daß es der Herr nicht hörte. Und nun konnte er die Hunde auf den Bullen hetzen, die alte Sau mit ihrem Schwanz an den der Katze binden, daß die Katze kratzte, und die Sau mit einem Grunzen auszog, daß die ganze Nachbarſchaft in Aufruhr gerieth, und konnte ſich auf den Rücken des Eſels ſetzen, und den Halter als Zaum in den Händen hinterdrein hetzen, daß es eine Luſt war; es war ihm Alles erlaubt.

Einmal aber, und das muß ich doch näher erzählen, war er auf der Straße, und es fehlte ihm an Spaß, weil er durchaus Spaß machen mußte. Und da kam eine alte Frau des Weges geritten, in einem rothen Rocke, und ſie ſaß auf einem hohen Pferde zwiſchen zwei Körben voll

Eier, die ſie zu Markte brachte. Er ging ſehr ehrbar nebenher, indem er mit ihr, wie ein verſtändiger Mann, über den Preis von Butter, Käſe und ſolcherlei ſprach. Aber plötzlich ſchoß er eine Piſtole dicht unterm Ohr des Gaules ab; der zog aus, was er konnte, und warf das arme Weib in die nächſte Pfütze, und die Eier wurden alle ein Brei. Nachdem er nun herzlich gelacht, hob er die alte Frau, die glücklicher Weiſe nicht arg verletzt war, aus der Pfütze auf, und indem er ſie in eben ſo ehrbarer Weiſe, als vorhin, beklagt hatte, holte er ihr den Gaul wieder, damit ſie ſich drauf ſetze. Aber als ſie ihre Eier alle einen Brei ſah, der aus den Körben vorquoll, und das Thier ganz gelb färbte, da wollte ſie nichts von ſeinen Klagen wiſſen, ſondern ein Unwetter brach aus ihrem Munde, daß es ein Schrecken war, es anzuhören. Das kümmerte ihn aber nicht im geringſten, ſondern er gab es ihr ungezählt wieder, und in einer Art, daß ſie nun wie toll und wild auf ihn losſprang. Er aber gar nicht verlegen faßte ſie am Kragen, und rannte mit ihr ſo oft um den Gaul herum, bis ihr die Glieder wehthaten, und dabei lachte er dermaßen, als wenn er niemals einen beſſern Spaß gehabt hätte; bis er plötzlich, da er genug hatte, Reißaus nahm, über eine Hecke ſprang, und zum großen Erſtaunen des Weibes verſchwand. Glücklicherweiſe für dieſe fand ſich nun, wo der Schabernack her wäre; aber auch glücklicherweiſe für ihn, ſprach ſie zuerſt den alten Stephan und nicht den Sir Walter Raleigh, und der Alte bezahlte ihr von ſeinem Eigenem die Eier recht reichlich,

ſo daß ſie ſchwieg. Aber nun hielt er dem tollen Buben eine ernſthafte Lection, und drohte ihm, daß, wenn er ſo fortführe, ihm das des Ritters Gunſt koſten könne, was unſern Heinrich wirklich ganz zu zerknirſchen ſchien, und er gab ihm die ſchönſten Gelöbniſſe, und der alte Stephan, der davon gerührt war, gab ihm darauf ein Glas herrlichen alten Weines, daß er ſich tröſte. Nichts deſtoweniger fielen Tages darauf zwei Bedienten in den Graben, und keiner konnte das Brett durchgeſägt haben als Heinrich Drauflos. Wenn er aber mit Maſter Francis über die Expedition nach El dorado ſprach, ſo freute er ſich ungeheuer, denn er ſtellte es ſich als den allerſchönſten Spaß vor, ſo viel Spanier als möglich umzubringen.

Als nun Alles zur Expedition ſo weit vorbereitet war, fanden ſich auf Sir Walter Raleigh's Landgute die Herren Abentheurer zuſammen, die daran Theil nehmen wollten, und auch Andere, und es gab ein luſtiges Leben zwei bis drei Tage durch; da wurde gejagt, gefiſcht, getanzt, und fand viel galantes Geſpräch zwiſchen den Herren und Damen ſtatt, in den herrlichen Baumgängen und ſtillen Wäldchen. Da war auch das Landvolk luſtig, als es die Herrſchaft ſo aufgeräumt ſah, ſie tanzten ihre Mohrentänze, und überall gab es Flöten, Pfeifen und was nur ſonſt für Muſik. Und die kam oft aus den verborgenſten Orten, man wußte gar nicht woher und von wem. Des Abends bei Tanz und Geſang, gab es auch kleine, feine Maskereien, und dazu ſpielten Einige auf Flöten, dem Spinett und der Theorbe, und Alle waren davon ent-

entzückt, und auſſerdem waren auch noch Muſiker für Geld in den Nebenzimmern, und wenn man ihnen pfiff, machten ſie die allerſüßeſte Muſik.

Nun muß ich hierbei erzählen, daß unter der Geſellſchaft dort auch die luſtige Miſtreß Alice war, welche von allen ihren Brautwerbern, von denen wir ſchon aus ihrem Briefe Kenntniß haben, umſchwärmt wurde; und ſie in ihrem Muthwillen ließ es ſich angelegen ſein, um ſie Alle zum Narren zu haben, irgend mit einem Andern vertraut zu ſcheinen; und dazu kam ihr Niemand paſſender vor als Maſter Francis, welcher auch mit ſeiner gewohnten Liebenswürdigkeit und Artigkeit gern auf das Spiel einging, ob doch ſein Herz ganz wo anders war. Die Freier alle aber waren von Eiferſucht geplagt. Dr. Zimperlich ſaß im Winkel und wollte mit Niemand ſprechen, ſo verdroß es ihn; die Andern ſahen nicht minder trübſeelig aus, und Sir Narciſſus Runzelhaut und Maſter Anis und Lord Wiseacre geriethen in ſolche Wuth, daß ſie miteinander beſchloſſen, jeder ſolle ihm eine Herausforderung ſenden, und da doch Einer ihn gewiß ums Leben bringen würde, hätte doch Einer von ihnen gute Ausſicht. Als ſie aber noch in Zweifel waren, wer die Herausforderung überbringen ſolle, wer kam ihnen da in den Weg als Maſter Shakſpeare den ſie Alle kannten, und ſogleich war beſchloſſen, daß er es ſein ſolle.

Beim Tartarus, rief Sir Narciſſus, Ihr konntet gar nicht gelegener kommen, um uns dreien einen exquiſiten Dienſt zu thun.

So lebe denn die Gelegenheit, die mich Euch ſo gelegen kommen ließ, rief fröhlich Maſter Shakſpeare. Was giebt's, was ſoll ich thun? Etwa eine Botſchaft bringen an ein niedliches Weibchen? Da will ich denn mein beſtes thun, daß ſie die Botſchaft oder den Boten zum beſten aufnimmt, und nicht zum beſten hat.

Nein, es ſind ernſthaftere Angelegenheiten, ſprach mein Lord Wiseacre, mit einem fürchterlich ernſthaften Blicke. Spaße nicht mit dem Tode, oder er möchte Deinen Witz zu einem traurigen Ende bringen. Ihr müßt wiſſen, daß eine Dame von nicht unbeträchtlicher Liebenswürdigkeit —

Bei dieſem Schwerte! rief Maſter Anis ihn unterbrechend, ſie iſt von ſo wunderbarer Holdſeligkeit, daß die verliebte Luft ſich am Dufte ihrer abſoluten Schönheit labt. —

Beim Charon! rief Sir Narciſſus, ſie iſt ein Weſen, wie wir jungen Leute es lieben müſſen. Und mir beſonders hat ſie köſtliche Beweiſe ihrer Zuneigung gegeben, denn ſie ſagte: ſie könne die Männer im Allgemeinen nicht leiden, aber daß ein junger Burſch von meinen Jahren unterhaltender für ſie wäre, als manche Andere von reiferem Alter.

Und mir ſagte ſie, der Blick allein auf mein Antlitz mache ſie lächeln, bemerkte der Lord. Und Ihr wißt hoffentlich, daß Weiber nur beim Anblick derjenigen zu lächeln pflegen, auf die ſie ein Auge geworfen. Die, ſo zufrieden ſind, haben Grund zum lächeln.

Lächeln! rief Maſter Anis in Verzückung. Niemals

ſchien die blaue Himmelskugel in ihrem Saphirhauch auf dieſen Erdball wie dieſes Wunder von Anziehungskraft auf mich lächelte, während ich vor ihrem immer achtſamen Ohre hinſtrömen ließ die unendliche Beredſamkeit meiner unergründlichen Zuneigung. Ja ſchwören möcht' ich, bei der Ewigkeit meiner Entzündung für ſie, daß ſie von den mannigfaltigen Eigenſchaften, die ich vor ihr entwickelte, ſich ſo verſtrickt fühlt wie eine Ratte, wenn ihr ein Stück geröſteten Speckes zu Geruch kommt.

Streitet Ihr was Ihr wollt, rief Sir Narciſſus, aber wenn dort der giftige Schurke nicht kommt, Maſter Francis —

Maſter Francis! rief Maſter Shakſpeare einigermaßen erſtaunt.

Ein armſeliger Secretair, ſetzte der zur Ruhe geſetzte Rattenfänger hinzu mit einem Blicke voll entſetzlicher Verachtung.

Nichts als ein Knabe, ſagte mein Lord Wiseacre, über die Schultern blickend, obgleich er kaum um einige Jahre älter war.

Beim düſtern Styx! rief Sir Narciſſus, wenn er ein Knabe iſt, dann bin ich auch einer, denn mich dünkt, wir ſind beide deſſelben Alters. Sei 's oder nicht, kurz er hat die Frechheit gehabt, ſich vor Miſtreß Alice bemerklich zu machen. —

Sprecht Ihr von Miſtreß Alice Throckmorton, meine Herren? fragte Maſter Shakſpeare der jetzt anfing zu merken, wie die Sache ſtand.

Alſo lautet ihr Name, erwiederte Lord Wiseacre voll Ernſt.

Ihr ſüßes Selbſt! ſetzte Maſter Anis hinzu.

Und wir, erfüllt von Unwillen über ſeine maasloſe Anmaßung, ſprach Sir Narciſſus mit hochmüthigem Blick, haben uns entſchloſſen, den Burſchen zu züchtigen, wie er's verdient, und wünſchen nun, daß Ihr von uns dreien ihm eine Herausforderung auf Leben und Tod bringet, inſofern er nicht augenblicks allen Anſprüchen auf ihre Hand entſagt, und ſich ſtraks und ſofort fern hält von ihrer Geſellſchaft; und beim Gott des Krieges! ſagen mögt Ihr ihm von mir ſpeciell, ſorgen möchte er für einen Sarg, denn ich will nicht von ihm ablaſſen, ſo lange noch ein Funke Lebens in ſeinem verdammten Leibe ſitzt.

Ich will ihn durchbohren, rief mein Lord Wiseacre. Ein todter Liebhaber giebt keinen Grund zur Eiferſucht.

Er ſoll vor mir ſterben, wie eine Ratte, die Arſenik geſchluckt hat, rief Maſter Anis.

Mir aber ſcheint, daß Ihr von ſeiner Perſon nicht viel wißt, bemerkte Maſter Shakſpeare mit ſehr ernſthafter Miene. Sicherlich kennt Ihr alle, meine Herren, nicht was Ihr für einen Mann vor Euch habt, ſonſt möchtet Ihr lieber mit dem Teufel ſelbſt Euch ſchlagen. Denn ſo ſtill er auch ausſieht, ich verſichere Euch, in allen Reichen der Königin lebt kein ſolcher Todtſchläger. Er iſt ſo gewandt im Fechten, daß ihm Niemand etwas anhaben kann. Aus meiner eigenen Wiſſenſchaft kann ich Euch verſichern, daß ein verfluchter Kerl von Franzoſen, der ſich

auf ſeine Fechtkunſt etwas wußte, beim Duell mit ihm nach den erſten Gängen maustodt auf dem Platze blieb. In Privatrencontres hat er wenigſtens eine Stiege umgebracht. Ja ich weiß, er iſt ſo blutdürſtig, daß wenn er einmal losgeht, er nicht eher abläßt, als bis er den Andern todt auf dem Boden läßt.

Als ſie das hörten, fühlten ſich die drei ſehr unbehaglich, und während ein Paar Secunden herrſchte eine tödtliche Stille, und jeder ſah auf den Andern, als erwarte er, daß der ſtatt ſeiner ſpreche; und Maſter Shakſpeare ſah alle an, den endlichen Effect ſeiner Rede erwartend.

Er iſt doch eigentlich nichts als ein armſeliger Secretair! rief endlich Maſter Anis mit einem ſehr verächtlichen Blicke, deshalb kann eigentlich ein Edelmann ſich nicht mit ihm ſchlagen. — Und der Sohn des Rattenfängers ging mit ſtolzen Schritten fort.

Mit ſolchen Jungen habe ich nichts zu ſchaffen, bemerkte Lord Wiseacre hochmüthig. Der Weiſe verkehrt nur mit Weiſen. Und ab ging auch er eben desgleichen.

Bei Meduſa und ihrem Schlangenhaar, er iſt ein mörderiſcher Schuft! Mit ſolchen Kerlen hab' ich nichts zu thun! rief Sir Narciſſus Runzelhaut, und trabte ſeines Weges.

Nachdem Maſter Shakſpeare ſich herzlich über die Narren ausgelacht, ſuchte er Maſter Francis auf, um ihm den Vorfall mitzutheilen, der denn auch darüber lächeln mußte, denn Maſter Shakſpeare wußte die Herren beſſer, als wir es konnten, dem jungen Freunde zu ſchildern, und

dabei gratulirte er ihm alles Ernſtes, daß er mit der hübſchen Miſtreß Alice ſich ſo gut ſtände, indem er ihn betroffen, wie er mit dem muntern Mädchen zur Bewunderung Aller tanzte.

Sie iſt ſehr gütig gegen mich, erwiederte Maſter Francis. Sie thut es doch aber allein um die Andern zu foppen, welche ihr des Vermögens wegen den Hof machen.

Mich dünkt, Ihr könnt von Glück ſagen, ſprach Maſter Shakſpeare, daß Ihr den Stricken dieſer Joanna entſchlüpft ſeid. Zwar hatt' ich vordem, wie ich Euch ſagte, eine beſſere Meinung von ihr, zitterte aber dennoch für Euer Glück. Nun aber traf alles das ſo traurig zuſammen! Als ich letzthin bei ihrem Vater eintrat, um mir ein neues Wams zu beſtellen, fand ich ihn wie völlig verwirrt; und erfuhr dann von dem alten Weibe im Hauſe zu meinem höchſten Erſtaunen, daß Joanna plötzlich verſchwunden ſei, ſie habe alle ihre Sachen mitgenommen, und Niemand wiſſe, wo ſie hingegangen. Die alte Dame meinte indeß ſehr bedeutſam, ſie möchte wohl guten Grund genug gehabt haben, ſich ſchleunigſt fortzuſtehlen. —

Armes, verlornes, verführtes Geſchöpf! rief Maſter Francis mit großem Ernſt. Wie herabgeſtürzt von der hohen Meinung, die ich von ihr hegte! — O Maſter Shakſpeare wüßtet Ihr — doch genug. Ich bin fürchterlich, furchtbar von ihr betrogen, und nie will ich wieder einem Weibe trauen.

Das iſt ſchlecht geſprochen, ſagte Maſter Shakſpeare

mit großem Ernſt, und ich zweifle nicht, daß Ihr es noch ungeſprochen machen werdet. Es giebt keine größere Ungerechtigkeit, als ein ganzes Geſchlecht verdammen wollen, weil eine daraus einen Fehl beging. Glaubt mir, in dem Weibe ruht eine Trefflichkeit, die Eure und meine Begriffe überſteigt. Wahr und wahrhaftig ihre auſſerordentliche Güte, ihre ausdauernde Geduld, ihre wunderbare Herzensgüte, und die ſüße Anmuth, mit der ſie dem ſich hingeben, den ſie lieben, das iſt ein Wunder und wird es bis an der Welt Ende bleiben.

Als ſie nach einer Weile ins Tanzzimmer zurückkehrten, war eben ein ſehr luſtiger Auftritt vorüber. Miſtreß Alice hatte den Dr. Zimperlich genöthigt mit ihr einen Coranto zu tanzen, der doch eigentlich ganz und gar nichts vom Tanzen wiſſen wollte. Nun hätte man die luſtige Alice ſehen müſſen, mit welchem ernſthaften Geſichte, als ob ſie in ihrem Leben nicht gelacht hätte, ſie die anmuthigen Figuren des Tanzes mit dem jungen Geiſtlichen durchmachte, der in ſeinem Habit mit einem entſetzlich ernſten Geſichte, das vor Scham blutroth war, und mit Armen, die herunterfielen wie an einem Gliedermann, und die Füße ſchob, er wußte nicht woher und wohin, ſein Part ſpielte, ſo gut als es ging. Seine Unbeholfenheit war höchſt lächerlich, und da er das Kichern rund umher wohl hörte, und ſich bewußt war, daß er und kein andrer der alleinige Gegenſtand deſſelben war, ſo iſt zehn gegen eins zu wetten, daß er Alles darum gegeben, hätt' er in dem Augenblick auf dem Boden der See ſitzen können, ſtatt

hier zu tanzen. Als es itzt vorüber war, mußte er noch anhören, wie ſeine ſchöne Tänzerin mit dem ernſteſten Geſicht von der Welt ihm Complimente über ſeine zierlichen Pas machte; und die andere Damen thaten das auch, die aber mußten ſich das Tuch vor den Mund halten, um nicht herauszuplatzen vor Gelächter. Er machte nun, was er konnte, um aus dem Saale zu kommen, ſchlug aber doch vorher noch einmal der Länge lang nieder, indem er über die Füße einer alten Dame, die ſich zum Ausruhen niedergeſetzt hatte, geſtolpert war.

Das Abendeſſen wurde in der großen Halle aufgetragen, mit der ſchönen Decke von eingelegtem Cederholz, die ſehr luftig iſt, und anmuthig war es auch anzuſchauen, wie die Mauern ringsumher mit alten Streitäxten, Helmen, Schildern und Schwertern behängt waren. Und der Länge lang ſtanden die Tafeln; aber am Ende war ein Thronhimmel ausgeſpannt, und unter dem ſaßen Sir Walter und Dame Eliſabeth, und an beiden Seiten ſaßen die Gäſte, immer eine Dame zwiſchen zwei Herren, und man konnte gar nichts ſchöneres ſehen und denken. Und was nur von Leckerbiſſen zu haben war, das wurde aufgetragen, und Weine und Getränke von jeder Art, und Alles war voller Freude und Gelächter, und da war ſolch ein Glänzen von ſchönen Augen, und dazu flimmerten ſo dunkel die ſchwarzen Bärte, wie man es nicht oft ſieht. Als nun die ganze Geſellſchaft in der allerbeſten Laune ſchien, erhob ſich Maſter Shakſpeare nachdem er einen ſilbernen Becher mit dem auserwählteſten Muscatwein ge-

füllt, als wolle er etwas ſprechen, und da Alle ihn und ſein edles Weſen wohl kannten, ſo entſtand augenblicklich eine ſo tiefe Stille, daß man das Fallen einer Nadel hätte hören können.

Mich dünkt meine Herren, uns fehlt etwas, ſprach er, ſich rund umblickend auf die langen Linien ſtattlicher Edelleute und holder Damen, die hinwiederum mit Bewunderung und Erwartung auf das edle Geſicht des Redners blickten. — Wir haben etwas verſäumt. Unſer würdiger Wirth hat uns in ſeiner Güte mit allem verſorgt, was zu unſerm Vergnügen nöthig iſt, und zugleich mit ſolchem Vorrath von Leckerbiſſen, die für Aug und Gaumen auf gleiche Weiſe ergötzend ſind. Und wir haben alles das genoſſen, und nichts dazu geſagt. Wenn Ihr aber einem Hunde einen Knochen gebt, und er wedelt nicht mit der Schnauze, ſo wird er doch mit dem Schweife wedeln, um zu zeigen, daß er die Güte anerkennt; aber wir haben Alles, was nur das Herz wünſchen kann, und haben nichts gerührt, bewegt oder gewedelt, wie Ihr wollt, als höchſtens den Bart, indem wir die Kinnbacken rührten. Bei meiner Treue, das ſcheint mir nicht den Geber dieſes Feſtes in Ehren gehalten. Mit Vergunſt zu ſprechen, es ſieht ſehr abgünſtig aus. Und noch etwas — nicht unbekannt iſt es unter uns, daß unſer trefflicher und höchſt freigebiger Wirth morgen auf einen gefährlichen Zug über das weite Meer auszieht, und hin in fremde Länder große Gefahren aufſuchend und vor Augen ſolche große Ziele, die denen unerreichbar ſcheinen, welche die Größe ſeines

Geiſtes nicht kennen. Und doch hat noch Niemand zu ihm geſprochen: Gott geleite Dich! Unter ſo vielen tapfern Capitainen und fürſtlichen Herren iſt denn da auch nicht Einer, der für das mannigfach Genoſſene ſeinen Dank öffentlich ausſprechen mag, oder kümmert ſie das Wohlergehen des trefflichen Gebers ſo wenig, daß das Unternehmen ihnen allen ein gleichgültiges dünkt! Ich will nicht ſo unfreundlich von Euch denken. Eure Blicke ſprechen anders. Wahrſcheinlich ſind Alle gleich bereit, aber jeder wartet auf den andern, der es beſſer als er ſelbſt ausſprechen könne, was er fühlt. —

So will ich denn gern das Amt auf mich nehmen, fuhr Maſter Shakſpeare fort, als der allgemeine Beifall, der ſeinen Worten folgte, deutlich ausſprach, daß ſie ihn als Redner wünſchten. — Doch kann ich mich nicht erwehren zu denken, daß Viele in dieſer edlen Geſellſchaft geeigneter als ein armer Schauſpieler wie ich, es ſind, einem ſo ſtattlichen Ritter unſern Dank auszudrücken, und das Gott geleite Dich! in Worten zu ſprechen, wie ſie für einen ſo tapfern Anführer ſich ſchicken; aber ich, der ich ſo manche Rede in den Mund Anderer gelegt, muß nun in meinen eigenen legen die Rede, die einem Andern gebührt hätte. Wenn es auf nichts anderes ankäme als die herzliche Geſinnung, alsdann könnte ich wohl nicht fehlen, denn das beſtreit' ich, daß Jemand mehr als ich ſeine ſeltenen Tugenden achtet und ehrt. So will ich denn, als das Mundſtück aller Gegenwärtigen damit beginnen, daß ich es in Aller Namen ausſpreche, wie die fürſtliche Un-

terhaltung, die er uns hier gewährt hat, nur von Einem ausgehen konnte, der einen ſo großmüthigen Sinn, wie der Geber aller dieſer Gaben beſitzt. Da ich ihm aber dadurch doch noch nicht gerecht werde, ſo will ich es auf ſich beruhen laſſen, und nur das ſagen, daß, wenn wir die Fülle unſerer Dankbarkeit in dem Maaße zeigen wollten, als er die Fülle ſeiner Gaſtlichkeit, erſt dann könnten wir das Eine ſo gut ausdrücken, wie er mit dem andern that.

Und wiſſet denn nun, daß er, von dem ich geſprochen, itzt Jaſons Rolle ſpielen will, und im Begriff ſteht ein zweites goldenes Vließ aufzuſuchen. Sollen wir nicht für ihn beten und bitten, und für ſeine kühne Schaar von Argonauten und Erfolg hoffen von ihren Anſtrengungen und Sicherheit in den ihnen dräuenden Fährlichkeiten? Wenn die ſicherſte Bürgſchaft einer glücklichen Heimkehr die iſt, dem geſchickteſten Führer zu folgen, ſo jemals zum Siege führte, dann haben ſie die Bürgſchaft. Wenn zu ihrem Erfolge nöthig iſt, ein ehrenwerther Sinn, ein muthiger Geiſt und ein Herz, das ſich jedem aufſchließt, der gleiche Gefahr mit ihm theilt, dann iſt der Erfolg ihre. Wenn zur vollſtändigen Erfüllung ihrer Hoffnung eine hinreichende Kenntniß im Kriegs- und Seeweſen gehört, dann ſind ihre Hoffnungen ſchon erfüllt. Kurz in ihrem Anführer beſitzen ſie Alles, was ihnen Glück und Erfolg bringen kann, und Niemand unter uns, der da nicht vorausfühlt, ſie werden es vermögen. Indem dies unſer Lebewohl iſt für den Helden von Anführer, dürfen wir der Nacht nicht erlauben zu ſchwinden, ohne den Scheidetrunk zu trinken.

Daher gefüllt meine Herren, ich bitte Euch, jeder den Becher bis an den Rand, und ausgetrunken mit mir, mit aufrichtigem Herzen auf das Wohl Sir Walter Raleigh's, mit unſern ernſteſten Wünſchen auf das Gelingen ſeiner Unternehmung in Aufſuchen des hochberühmten El dorado! —

Maſter Shakſpeare ſtürzte ſeinen Becher im Umſehen aus, und die ganze Geſellſchaft folgte ihm unter ungemeinem Getöſe, und dann erhob ſich Sir Walter und ſprach ſeinen vollen Dank aus für die ihm wiederfahrene Ehre, und fügte viele lobende Worte zu Gunſten Maſter Shakſpeare's hinzu, die von allen beifällig aufgenommen wurden, und darauf erhob er das Glas auch auf deſſen Geſundheit und Alle folgten ihm mit großer Herzlichkeit. Und nun gab es ein Geſundheittrinken bis an den hellen Morgen, und endlich trennten ſich Alle, ſehr gerührt darüber, daß Sir Walter Raleigh von ihnen ſchied, aber doch auch auſſerordentlich erfreut über die hübſche Art wie er ſie bewirthet und unterhalten hatte.

Zwanzigstes Kapitel.

Jetzt, bei den Göttern, klag ich um sein Loos,
Und will ihn wecken auf aus seinem Trübsinn.
Shakspeare.

Sir Walter Raleigh segelte von Plymouth in der Löwenbrut, in Begleitung einer einzigen kleinen Barke, weil die übrigen Schiffe und Pinassen zur festgesetzten Zeit noch nicht bereit waren. Er nahm seine Richtung auf Teneriffa, und gab Befehl, dort zu ihm zu stoßen. Unter anderen, war auch Simon Mainsail, als Ober-Konstabler auf Sir Walters Fahrzeug an Bord gegangen. Er und Heinrich Drauflos hatten offenbar viel Aehnliches, weil einerseits der Knabe großen Muth und viel Geschick zu jedem Seedienste an den Tag legte, und der Alte in solchen Dingen seltene Erfahrung besaß. Des letzteren Geschmack an Possen schien plötzlich einer strengen Aufmerksamkeit zu weichen, und einem Streben sich Kenntnisse zu sammeln. Er suchte über jeden Theil des Schiffes zu kommen, um seinen Gebrauch kennen zu lernen und vertraut damit zu werden. Dann wollte er die Taue und Segel handhaben, bis er in ihrer Anwendung so erfahren war, wie Einer, und kaum war er eine

Woche in See, als er zu den Topmaſt-Staren mit ſolcher Schnelligkeit und Furchtloſigkeit hinankletterte, daß keiner ihm folgen wollte, und alle ihn fallen zu ſehen fürchteten. Vorzüglich gern ſchien er den Erzählungen des alten Seemannes zuzuhören von den Gefahren, die er beſtanden, von den ſchrecklichen Stürmen, die er erlebt, und den furchtbaren Gefechten, die er mitgemacht hatte; und es ſchien Simon Mainſail eben ſo viel Vergnügen zu machen, davon zu erzählen. Sehr oft konnte man beide auf der Lafette einer Kanone beiſammen ſitzend finden, wenn das wackere Schiff ſo recht die Fläche pflügte. Während dann der Knabe, in ernſter Aufmerkſamkeit vertieft, auf des Veterans ehrenfeſtem, vom Wetter gepeitſchten Antliß ruhte, ſchwatzte dieſer in ſeiner ungeſchmückten, doch begeiſterten Weiſe von den Goldbergen, welche die Spanier in der neuen Welt gefunden, und wie manches wackere Herz ſich bei der Plünderung ihrer Schiffe und Eroberung ihrer Städte bereichert hätte, bis der Knabe, von der Begeiſterung ſeines Gefährten mit ergriffen, mitten in der Erzählung ausbrach: bei Gog und Magog, welch ein köſtlicher Spaß!

Ihr ſeht, Heinrich, fuhr der Ober-Konſtabler fort, daß dieſe ſchuftigen Spanier das jämmerlichſte Geſindel von der Welt ſind — ſie ſind das roheſte, lumpigſte, ſchurkiſchſte Bettelpack, welches je von dieſer Halbkugel auf die andere ſteuerte, und es wäre wahrhaftig ein gottſelig Werk, die ganze Bande zu verſenken, wenn man ſie nur gelegentlich in Einem Schiff erwiſchen könnte. Man kann gar

nicht herzählen die furchtbaren Grauſamkeiten, die ſie gegen die armen Indianer ausübten, ſeit ſie die in ihrem eigenen Lande überfallen haben. Aus dieſem wurden die armen, einfältigen Indianer, die nicht ſo viele Hakenbüchſen, noch ſonſt irgend ein Stück Artillerie unter allen ihren Habſeligkeiten aufweiſen konnten, bald verjagt, und um all' ihr Habe und was ſie ſonſt beſaßen, gerupft. Nun gut! Zum Schutze bauten die Spanier ſich längs der Küſte, deren ſie ſich bemächtigt hatten, hübſche Städte, die von dem Raube der Eingeborenen und der Ausbeute der Minen — denn ich habe mir ſagen laſſen, daß dort die Erde gediegen Gold ſei — bald ſo unmäßig reich geworden ſind, daß ſie jedes Jahr ganze Flotten großer Schiffe, mit Gold- und Silberbarren beladen, nach Spanien ſenden.

Es würde ihnen ganz recht geſchehen, dünkt mich, könnte eins unſerer Schiffe ſolchen begegnen und ſie berauben, wie ſie es mit den Indianern gemacht haben, bemerkte Heinrich Drauflos.

Das haben wir ſchon ein Schock Mal gehabt, verſetzte Simon Mainſail. Ja, ja, ich habe mehr als ein Mal hülfreiche Hand bei dem Geſchäft geleiſtet. Manchen ihrer ſtolzen Maſten habe ich über Bord geſchickt, und auf ihren Decks ſo ein Chari Vari angerichtet, daß Einem bei dem Anblick das Herz wehe gethan hätte, wenn's andere Leute, als ſo jämmerliche Schufte geweſen wären. Dann ging's an Bord, und ich verſichere Euch, ich war nie der Letzte dabei. Ich ſage Euch, Heinrich, 's war ein wundervoller Anblick, wie dieſe Gallionen, jede mit drei

Decks, ſo ſtolz vorüber ſegelten, als wären's Schlöſſer von dieſem oder jenem Fürſten, die ſich nicht gemein machen wollten mit geringeren Fahrzeugen. Doch gleich machten wir in unſeren Dingern, welche gegen die ihrigen wie Auſterſchalen verglichen mit einem Gallegobot ausſahen, Jagd, und weckten ſie vertraulicher auf, als Ihren Hoheiten gefiel. Wir auf ſie los mit jedem Geſchütz, das nur auf ſie gerichtet werden konnte, und peitſchten ſie ſo bis in die See hinein, daß ſie ſich weder zu rathen noch zu helfen wußten, und, wenn ſie uns auf ihr Deck ließen, ehe ſie ſtrichen, kletterten wir hinan wie die Katzen, und kümmerten uns um ihr Feuer nicht mehr, als wenn ſie nur Knallbüchſen gehabt hätten. Dann gab es ein Stoßen und Fuchteln und Piſtoliren, ein Drängen hier und Metzeln dort, bald auf dem Ober- bald auf dem Mitteldeck, ein Aufſpießen an das Bollwerk mit unſeren Piken, Hals über Kopf Ladungen aus unſeren Stücken durch die Luken hinab, bis wir das Schiff in unſerer Gewalt und der Kapitän um Quartier gebeten hatte.

Was wollte ich darum geben, hätte ich Theil gehabt an ſo ruhmvollen Thaten! rief Heinrich im höchſten Entzücken. Wahrhaftig, es kann, glaube ich, nichts dem Aehnliches geben, wie Spanier ſchlachten. Bei Gog und Magog! Ich kann es kaum erwarten, auf ſie zu ſtoßen, und wenn ich nicht ein Schock oder gar zwei abſchlachte, ehe der Mond wechſelt, ſo frißt's mir ſchier das Herz ab.

O Ihr habt noch nicht Alles gehört, Bruder, ſagte der alte Seeſoldat, indem er mit großem Wohlgefallen

auf

auf des Knaben Eifer blickte. Nachdem wir unſere Gefangenen in Sicherheit gebracht hatten, war das Nächſte, nach der Ladung zu ſehen. Und da ſollten wir eine Beute finden! Das Geringſte waren gediegene Silberkuchen, in Haufen aufgethürmt, und Stücke des koſtbarſten Goldes in derſelben Menge. Und, noch weit mehr als dies, wir ſollten Säcke koſtbarer Perlen erblicken, und alle Arten ſeltener Steine, jeder für ſich ſchon ein Reichthum. Und jeder von uns war ſo reich, als wir nach dem Hafen zurückkehrten, daß es unſere größte Sorge war, einen Weg auszufinden, wie wir dies Alles verthun ſollten.

Meiner Treue! Wenn ich ſo reich wäre, würd' ich mir bald auf eigne Fauſt ein Schiff anſchaffen, fiel ſein junger Gefährte ein. Herr meines Lebens, Simon! ich trage nach nichts ſolch Verlangen, als Kapitän eines ſo ſchönen Schiffes wie dieſes zu ſein, oder, wenn auch das nicht, daß doch mein treuer Freund Maſter Francis Kapitän wäre, und ich der Nächſte nach ihm, damit wir mit einem Haufen braver Kerle und was ſonſt an Musketen, Schwertern, großen Kanonen und dergleichen, auch ſolchen Gallionen nachſpüren könnten, und wenn wir ſie luſtig gepfeffert, und die Spanier ſo weidlich, wie Ihr geſagt habt, durchgefuchtelt hätten, uns mit ihrem Gold und Silber bereichern.

Vielleicht wird das bei Zeiten ſo kommen, erwiederte der Konſtabler. Unter einem ſo wackeren Führer, wie Sir Walter Raleigh iſt, werdet Ihr ſchon, wenn Ihr nur wie ein braver Mann bei Eurem Geſchütz ſtehn wollt, höher ſteigen.

Wahrhaftig, wenn ich kehrt mache, ſo will ich mich den Augenblick erſchießen laſſen! rief Heinrich Drauflos eifrig. Ich verſichere Euch, ich bin nicht ſo ein Menſch, wie Ihr bei paſſender Gelegenheit ſchon erfahren ſollt.

Ich zweifle nicht daran, Heinrich — ich zweifle nicht daran, rief Simon Mainſail. Ihr ſtrebt wacker vorwärts, und nach meinen Gedanken, würdet Ihr alle Segel aufſetzen einem Feinde nach — ohne zu fragen wie ſtark er iſt. Wenn Ihr auch von wenig Tonnen ſeid, ich hab' manch größer Schiff geſehen, ich hab' wenig Hoffnung g'habt. Laßt Euer Geſchütz nur tüchtig feuern, und wenn der Feind Euch den Wind abgewinnt, ſo laßt ihn nicht entwiſchen aus Mangel an eigner Geſchwindigkeit.

Wenn ſie loskommen, nachdem ich ſie gepackt habe, ſo will ich ſie für immer in Ruhe laſſen, antwortete Heinrich Drauflos. Doch nur weiter von dieſen Spaniern! Mich dünkt, ich könnte alle Tage von ihnen erzählen hören.

Sie haben eine ſo alberne Gier, fuhr der alte Seemann fort, daß ſie kein Schiff irgend eines anderen Landes nach dem Theile der Welt hinüber laſſen wollen, wo ſie ſolche Berge Reichthümer gewonnen haben, und wenn ſie nur Einen ertappen, der ſchwach genug iſt, um von ihnen überwältigt zu werden, ſo erlauben ſie ſich gegen ihn gleich ſolche Grauſamkeiten, daß man ſchaudert daran zu denken.

An den Galgen mit den Schuften! Könnte ich doch erſt an ſie! ſchrie der Knabe, augenſcheinlich im tiefſten Unwillen.

Und ſo viel Seeleute es in England giebt, gegen alle ſind ſie ſchrecklich aufgebracht, weil ſie Ketzer ſind, wie ſie uns nennen, fuhr der Konſtabler fort. Und nichts ergötzt dieſe verdammten Papiſten ſo ſehr, als wenn ſie uns irgend einen Betrug ſpielen, oder einen Todſchaden zufügen können. Bei meinem Leben! Es war erſt vergangen Jahr, als Sir Walter den Kapitän Whiddon auf eine Reiſe nach dem Orinoco ſchickte, um zu ſehen, wie die Dinge ſtänden für ſeine Unternehmung: Da war ein gewiſſer Statthalter dieſer ſchuftigen Spanier, De Berrio genannt, auf der Inſel Trinidad, der mit großer Liſt und Grauſamkeit acht von des Kapitäns Leuten in Haft bekam, und ſie niederträchtig behandelte. Mit Kapitän Whiddon hätt' er's nicht beſſer gemacht, wenn ihm ſeine Gefangennehmung geglückt wäre.

Hoffentlich wird er jetzt gut dafür bezahlt werden, bemerkte Heinrich Drauflos.

Unſer Führer iſt nicht der Mann, der ſo etwas hingehen läßt, erwiederte Simon Mainſail. Ich zweifle nicht, Sir Walter wird ſeinen Kopf nehmen.

Hat er einen Sohn oder zwei? fragte der Knabe ernſthaft.

In der That, ich weiß nicht, antwortete dieſer.

Wenn er hat, und ſie groß genug ſind, bei Gog und Magog! Ich will ihre Köpfe dazu abhauen, wenn ich ſie treffe! rief ſein junger Gefährte entſchloſſen.

Es iſt ſehr glaublich, daß wir Fechtens die Menge haben werden, ſagte Simon Mainſail. Denn dieſes Ge-

ſindel wird uns unter keiner Bedingung nach Guiana laſſen wollen, wenn ſie es verhindern können, wegen des unermeßlichen Reichthums dieſes Landes. Und ſie werden mit aller Macht auf uns losfahren, in der Hoffnung, uns zurück in die See zu treiben. Doch unſer Anführer wird nicht mehr Umſtände mit ihnen machen, als ich mit einer Made in ſchimmeligem Brote, und ſicherlich werden wir ſolch ein Einhacken und Brennen haben, daß es eine Freude ſein wird, zu ſehen.

'S wird ein köſtlicher Spaß werden, ſchrie Heinrich Drauflos, jubelnd bei dem Gedanken daran. Es iſt tauſendmal Schade, daß es ſo lange dauert, bis wir ſie treffen. Denn, auf mein Wort, es dauert auch nicht ſo lange, bis ich einen Spanier ſchlachte.

Hüte Dich, daß der Spanier Dich nicht ſchlachtet, bemerkte der andere.

Mich ſchlachten! ſchrie ſein junger Gefährte im höchſten Erſtaunen. Nein da müßt ich Eſelsohren bekommen, wenn ich's zuließe. Ich verſichere Euch, ich kann jetzt mein Geſchütz ſo gut, wie die anderen, handhaben — mit dem Piſtol ſoll jeder ſeinen Mann an mir finden, und mit Schwert und Dolch? — wenn ich meinen Rücken dem Feinde zeige, mag er groß oder klein ſein, ſo will ich das Fechten aufgeben, und wieder in Eaſt Cheap all mein Lebtage für nichts beſſeres gelten als einen Barbierjungen. Ein Spanier mich ſchlachten! An den Galgen mit dem Schuft, ich ſollt' ihn nur dabei ertappen.

In der That, wenn Ihr einer Kugel in den Weg

kommt, ſo werdet Ihr ſchwerlich entwiſchen, ſetzte der Alte ernſthaft hinzu.

Entwiſchen! Glaubſt Du, ich würde zu entwiſchen ſuchen, Simon? fragte Heinrich Drauflos, als geriethe er in Zorn bei dieſem Gedanken. Haſt Du ſolch ſchlechte Meinung von mir, daß Du dir einbildeſt, ich ſei ein ſo erbärmlicher Wicht, daß ich mein Leben in Acht nehmen müßte, wenn es gilt einen Haufen Feinde zu ſchlachten? Bei Gog und Magog, wenn Ihr mich auf ſo elender Fährte ertappet, daß ich davon laufe, ich glaube, es wäre mir beſſer, den Hunden zum Fraß vorgeworfen zu werden.

Auf mein Ehrenwort, Bruder, ich glaubte nicht, daß Ihr mir dieſe Wendung übel nehmen würdet, lenkte Simon Mainſail ein, innerlich höchlichſt ergötzt über das muthige Weſen ſeines jungen Gefährten. Es war nur meine Abſicht auszuholen, um Euch ein Zeichen zu lehren — ich wollte Euch ja nur eine hübſche Liſt zeigen, ein wenig Eure Richtung zu ändern, wenn eine Kugel daher kommen ſollte.

Ich will vor Niemand meinen Lauf ändern, rief der Knabe entſchieden. Wenn die Kugel einen anderen Weg nimmt, ſo laß ſie zum Teufel gehen. Kommt ſie auf mich los, ich will vor tauſend nicht zucken.

Aber wenn Ihr nicht mit ſcharfem Blick um Euch ſchaut, werdet Ihr Euch als einen Thoren dabei zeigen, bemerkte der alte Konſtabler. Geſetzt, ich bin jetzt nun allein bei meinem Geſchütz übrig geblieben; ich ſehe einen Schuß gerade auf das Haupt meiner Figur richten, ſo

drehe ich mich eine Hand breit oder zwei, und der Schuß geht harmlos vorüber. Dann feuere ich mein Geſchütz auf den Feind ab, und thue ihm großen Schaden! Wäre ich nun ſtehen geblieben, wo ich war, ſo wäre ich unfehlbar getödtet worden, und mein Geſchütz hätte aus Mangel an Bedienung nicht gegen den Feind gebraucht werden können, welcher leichtlich manchen Vortheil davon gehabt, und vielleicht das Schiff genommen hätte. Ihr ſeht alſo, daß es die Pflicht eines erfahrenen Kriegers iſt, ſich nicht unbeſonnen auszuſetzen, ſobald nicht bloß er ſelber, ſondern auch ſeine Kameraden darunter leiden könnten.

Ich will nicht unbeſonnen ſein, ſo viel ich an mich halten kann, erwiederte Heinrich Drauflos. Aber wenn ich immer nach dem Schuß mich umblicken ſoll, ſo wird das mich hindern, irgend einen zu tödten, und nach meiner Anſicht iſt es eine größere Genugthuung, eine ganze Bande erbärmlicher Spanier zu tödten, als hin und her zu ſpringen, einigen Teufelskugeln aus dem Wege. Doch ich verſprech' es Euch, ich will ihnen nicht Zeit laſſen, auf mich zu zielen, denn ich werde mich gleich mitten unter ſie ſtürzen, und anfangen ſo um mich herum zu hauen, jetzt hier, jetzt da, jetzt wo anders, daß ſie froh ſein ſollen, wenn ſie ſich in Acht nehmen können. Wäre es doch erſt ſo weit! Ich werde nur klein bleiben, bis das Gefecht anfängt. Wahrhaftig, ich möchte immer Erſtürmungen von Städten träumen, Wegnahme von Schiffen oder Aehnliches, wo ich jubele beim Schwertergeklirr, und Geächz und Schlachtgeſchrei, und Köpfe hierhin und Arme dorthin fliegen ſehn,

und mehr ſolche Augenweide. Dann, wenn ich erwache und finde, daß ich keinen Feind getödtet habe, will ich bitterlich weinen und nicht aufhören.

Geduld, Geduld, Bruder! verſetzte der Veteran, Ihr werdet Euren Weg bald genug gehen, verlaßt Euch darauf. Man macht kein Schiff ſchneller ſegeln, als es will, man müßte denn vielleicht mit denen Umgang haben, die den Elementen gebieten, was ich ſowohl für ſchimpflich als gottlos halte.

Glaubt Ihr, es gäbe ſolche? fragte der Knabe ernſthaft.

Ohne Zweifel Bruder, entgegnete Simon Mainſail. Es giebt gewiſſe alte Hexen, die ſo vertraut ſind mit dem Teufel und ſeinen Geiſtern, wie ich mit dieſer Lavette. Dieſe haben ſich ihm mit Leib und Seele verkauft, wofür ſie zu gewiſſen Zeiten können, was ſie wollen, z. B. befehlen, welcher Wind wehen ſoll — einen Sturm erregen — Schiffe verſenken, und jedes Unheil anrichten, wozu ſie Luſt haben. Und wenn Ihr nicht ein Hufeiſen an den Maſt hängt oder eine Nabelſchnur an Bord bringt, ſo geht ſicher, wenn dieſe Hexen es wollen, das Schiff mit Mann und Maus unter.

Welch gräßliche Schufterei! rief Heinrich Drauflos. Doch ich glaube, ich habe einige von dieſen alten Hexen kennen gelernt. Haſt Du gehört, daß mal eine gequält worden iſt von Zahnreißen, oder auf einem hohen Pferde geritten iſt, auf jeder Seite einen Eierkorb? Denn dann habe ich ſchon manche geſehen, und habe noch dazu köſtlichen Spaß mit ihnen gehabt. Und dann lachte er herz-

lich, indem er ſich erinnerte, wie er die beiden alten Weiber behandelt hatte, was bereits beſchrieben iſt.

Bei Leibe nicht, das iſt nicht zum Lachen, wenn Ihr Eine geärgert habt! bemerkte der Konſtabler. Sie ſind verzweifelt ſchnell, manch ſchrecklich Unheil anzurichten.

Einerlei! rief der Knabe: Ich ſtehe Euch dafür, ſo wie ſie's treiben, ſo ſoll's ihnen werden, wenn ſie immerhin mit dem Teufel und ſeiner Großmutter im Bunde ſtehen. Wahrhaftig, ich fürchte mich wenig vor dem beſten Teufel, der einen Kopf hat?

Halt, Heinrich, es iſt gewaltig leichtfertig, ſo zu reden. Wißt Ihr nicht, daß das alte Scheuſal horchen könnte?

Laß ſie horchen, und ſich hängen laſſen, rief Heinrich Drauflos. Ich ſpreche mein Abend- und Morgengebet, und brauche mich vor keiner zu fürchten. Bei Gog und Magog, wenn's darauf ankömmt, wollt' ich eher einen Teufel als einen Spanier tödten, welche beide gleich ausgemachte Schufte ſein mögen.

Ich wollte, Ihr hättet nicht ſo geſprochen, bemerkte der Veteran, und blickte furchtſam um ſich. Denn, obgleich muthig wie ein Löwe, war er doch abergläubiſch, wie alle Leute ſeines Standes. Er lauert immer auf unſerer Längsſeite, und giebt uns eine volle Ladung, wenn wir nicht auf unſerer Hut ſind.

Dann auf und pack ihn, rief munter der Knabe. Es ziemt keinem wackeren Manne, klein bei zu geben vor einem ſchäbigen Teufel. Ich wenigſtens weiß nicht, welche

Waffe er führen mag, doch Schwert oder Dolch, Piſtol oder Hakenbüchſe, ich ſtehe ihm zu jeder Zeit!

Bei meinem Leben, Ihr werdet mich erzürnen, wenn Ihr ſo fortfahret, rief Simon Mainſail, etwas beunruhigt. Es iſt ihm nicht mehr, dies Schiff zu verſenken, als mir, auf das Deck zu ſtampfen. Ueber dieſen Punkt hab' ich mir eine Bemerkung in mein Tagebuch geſchrieben, die Euch gut thun wird, zu kennen — hier iſt ſie. Ihr müßt wiſſen, ich hatte einmal einen Kameraden, mit Namen Jack Buntline, der war grade ſo ein Waghals wie Ihr ſelber, nur war er um manches Jahr früher vom Stapel gelaufen, und hatte nicht mehr Religion in ſich, als man in eines Seewolfs Bauch finden würde. Nun gut! Er blies immer das große Horn, wie er dem Erzfeind aller ächten Seeleute die Hölle heiß machen wollte, wenn er ihm nur mal in den Wurf käme, und oft ſagte er, er möchte gern einmal den Teufel auf einige Minuten ſehen, oder ſo, er wollte ihm bald das Laufen lehren. So geſchahe es denn, als er eine Nacht auf der Wache war, daß etwas, was er im Schrank gefunden hatte, ihn ſonderbar ſchläfrig machte, und er wollte grade in der Schnarch-Herberge vor Anker gehen, als er auf ſeiner Leeſeite ein ſeltſames Raſſeln vernahm. Da ſperrte er ſeine Fenſterladen weit auf, und ſah, was grade genug war, ihn für immer vor dem Galgen zu bewahren.

Und was ſahe Jack Buntline? fragte unbefangen ſein Gefährte.

Er ſah Old Nick ſelber! rief der alte Seemann, mit

einem Antlitz voll Schrecken und Unruhe. Da ſtand er vor ihm mit großen Ochſenaugen, aus denen Feuer und Rauch ſprühte, ein Paar hohe Hörner ragten auf ſeinem Kopfe empor, ein langer Schwanz hing hinten herab mit einem Stachel daran, zwei Hufe ſtatt der Füße, und ſchreckliche Klauen ſtatt der Hände, und über und über blaue, rothe, gelbe Flammen. Jetzt hatte Jack kein Wort, 'nen Hund aus dem Ofen zu locken, er war ſtumm, wie ein Fiſch, er hatte nicht Muth genug einen Floh zu tödten, ſondern er ſaß ſtier da, das Maul wie einen Thorweg aufgeſperrt, und machte die Augen funfzig Mal in der Sekunde auf und zu. Darauf flog Alt Nick auf ihn los um ſich ſprühend, wie ein Feuerſchiff, und war im Begriff, ihn mit ſeinen Klauen zu packen, als Jack noch grade Beſinnung genug hatte, einen Vers eines Gebets zu murmeln, das ihm ſeine Mutter gelehrt hatte, als er noch im Polrock ging — obſchon 's lange her war, ſeit er auf ſeiner Mutter Knien geſeſſen. — Da verſchwand Meiſter Beelzebub, wie ein Blitzſtrahl, und ließ ſolch einen Schwefelgeſtank hinter ſich, daß man davor nicht athmen konnte. Von da ab ſprach Jack Buntline nicht mehr über dies Kapitel, wie Ihr vermuthen werdet.

Und wenn das Alles, ich würde ſo ſchnell einen Teufel todt ſchlagen, wie einen Spanier, ſagte Heinrich Drauflos, und ging ruhig davon, um mit ſeinem treuen Freunde, Maſter Francis, zu reden.

Unterdeß verfolgten Sir Walter Raleigh und ſein Secretair ihre Studien mit eben ſolchem Eifer, als wären

ſie auf dem Lande, denn es war Gewohnheit bei dem erſteren ſo manche Stunde des Tages ſeinen Büchern zu widmen, ſowohl auf der See, als auch an der Küſte. Auf allen ſeinen Reiſen unterließ er nie eine auserleſene Sammlung von Bänden mitzunehmen. Aus dieſer Gewohnheit deſſelben zog Maſter Francis großen Vortheil, denn ſie ſetzte ihn in den Stand, den Schatz ſeines Geiſtes mit manchem nützlichen Wiſſen zu bereichern, und die Unterhaltungen, welche er immer mit ſeinem Beſchützer führte, waren gewöhnlich von jener bildenden Art, die vorzüglich geſchickt iſt, jemand auf einem ähnlichen Gebiete zu unterſtützen. In der That, Sir Walter verhalf ihm nicht nur zu den Dingen, die für ihn nothwendig waren, zur Aneignung der Sprachen, deren Kenntniß am fruchtbringendſten zu ſein ſchien, ſondern er gab ſich auch die Mühe, ihn in ſeinen Anſtrengungen, eigne Erzeugniſſe hinzuſtellen, zu ermuthigen, indem er ihm zeigte, wo die Fehler lägen, und wie ſie verbeſſert werden könnten, und ſpendete ihm ſo viel Lob, als er für hinreichend hielt, ihn zur Erneuerung ſeiner Arbeiten zu bewegen. Hätte er alle Gedanken an Joanna verbannen, oder über den Punkt ſeiner Herkunft ohne Sorge ſein können, ſo wäre er zweifelsohne ganz getröſtet geweſen. Doch, ungeachtet ſeiner Anſtrengung, den Gegenſtand als unwerth ſeines Denkens zu beſeitigen, ſpielte doch immer des Schnitthändlers Tochter vornehmlich eine Rolle in ſeinen Betrachtungen, und er mußte zuletzt ſich ſelber geſtehen, es ſei doch bedauerlich — gar ſehr bedauerlich, daß ſie ſeine Erwartungen ſo ge-

täuſcht haben ſollte. Und wenn ihm dann ſein vermeintlicher Vater in den Sinn kam, ſo ging es ihm ſehr zu Herzen, daß er der Sohn eines ſo anerkannten Taugenichts, wie dieſer Haltefeſt, ſein ſollte.

Sir Walter war mit ihm, ſeiner Gewohnheit gemäß, auf dem Deck ſpazieren gegangen, nachdem die Geſchäfte des Tages abgethan waren, was von beiden beobachtet ward, und ſie waren, wie ſie zu thun pflegten, in einem Geſpräch über ſchwierige Punkte begriffen, wie ſich ſolche grade ihren Betrachtungen darboten. Hierauf kamen ſie nun zu ſprechen über die berühmten Feldherren der Vorzeit und Gegenwart, ein Thema, welches Sir Walter Raleigh ſehr liebte. Und nachdem ſie viel darüber verhandelt, ob der Krieg nach der Lehre des Chriſtenthums zu vertheidigen ſei oder nicht, äußerte ſich Maſter Francis dahin, daß er mindeſtens die nicht achten könne, welche als bloße Abentheurer in den Krieg auszögen, nur Sold und Beute ſuchend, und nicht kämpfend für das Vaterland, und was ſonſt jedem von Rechtswegen theuer ſein muß. Sir Walter hatte auch hiergegen mehreres einzuwenden, und vertheidigte in mancher Beziehung die tapferen Abentheurer, welche in ſo manchen großen Kriegen den Ausſchlag gegeben. Im Verlaufe des Geſprächs erzählte er folgendes:

Hier fällt mir etwas bei, was wohl zur Sache gehören möchte. Ich war unter der Zahl der hundert Freiwilligen, Edelleute, welche unter meinem Verwandten Henry Champernon von der Königin den Hugenotten in Frankreich zu Hülfe geſchickt wurden. Unter ihnen befand ſich

auch ein Hauptmann Harquebus, einer der vornehmſten, mit Leib und Seele Soldat, der einige Jahre mein Vorgeſetzter geweſen war.

Er hatte früher, um ſich einen Namen zu machen, in den Venetianiſchen und Schottiſchen Kriegen gedient. Ueberhaupt, glaub' ich, fragte er wenig, für wen er focht, wenn nur die Sache ihm gut ſchien. Er hatte viele Reiſen gemacht, und einen Schatz von Erfahrungen über die Eigenthümlichkeit der verſchiedenen Völker, die er beſucht hatte, gewonnen. Beſonders waren wenige ſo vertraut mit den mannichfaltigen Gewohnheiten, welche jene Völker im Felde zeigten, ſo daß für einen jungen Krieger, wie ich, kaum ein angenehmerer Gefährte gefunden werden konnte.

Unſere Freundſchaft wurde ſehr innig, zumal auch unſere Familien, da unſere Güter in Devonshire an einander grenzten, manches Jahr in freundſchaftlichen Verhältniſſen gelebt hatten. Da er nun ſahe, daß ich Vergnügen an ſeiner Geſellſchaft fand, ſo gönnte er mir ſie, ſo oft es ihm möglich war. So erfuhr ich denn, daß ſeine Mutter, deren ungemeſſenen Hochmuth ich kannte, ihn zu einer Ehe mit einer Lady von vornehmer Geburt, die in jenen Gegenden große Güter beſaß, hatte zwingen wollen. Da er aber für ſie durchaus keine Neigung fühlte, zog er es vor, in den Krieg zu ziehen. Immer dabei, wo es nur zu fechten gab, machte er den glänzendſten Gebrauch von ſeinem Schwerte, oder, wie ich ſchon geſagt habe, er bereicherte ſein Wiſſen auf weiten Reiſen, Alles, um nur einer

ſo verhaßten Ehe zu entgehen. Ein muthiges Herz beſaß Harquebus. Immer voran in der Gefahr, ſuchte er den dickſten Feind auf, und richtete ſolche Verwüſtung in ſeinen Reihen an, daß er ihren Ingrimm gegen uns vorzugsweiſe erregte. Die Königin von Navarra hatte ihn oft für ſeinen Muth ausgezeichnet, und bei dem Admiral Coligni und dem Prinzen Condé ſtand er immer in beſonders hoher Gunſt.

Es iſt mir noch ganz gegenwärtig, wie in der Schlacht bei Jarnac, die für unſere Sache ſo unglücklich war — denn wir erlitten eine gänzliche Niederlage, und Prinz Condé wurde von den Katholiken zum Gefangenen gemacht, die ihn treulos mit kaltem Blute mordeten — Harquebus vor der Schlacht dem Feinde eine Ausforderung zuſandte, an jeden, der ſich ihm gewachſen glaube. Dieſe nahm ein gewiſſer de Bombardiere an, der größte und ſchönſte Mann meiner Zeit, und in Frankreich als der vollendetſte Rittersmann anerkannt. Da nun beide Kämpfer ihrer Waffenthaten wegen hoch geachtet waren, ſo kam man überein, ſie ſollten nur mit Schwertern kämpfen. Jeder war ſechs Fuß groß, tapfer, und von kriegeriſchem Ausſehen. Nachdem ſie einige Gänge gemacht hatten, flog de Bombardiere's Schwert aus ſeiner Hand. Er erwartete ſogleich den Tod, doch ſein Gegner hob ruhig die entfallene Waffe auf, und überreichte ſie ihm wieder, indem er ihn nur bat, vorſichtiger in ſeiner Haltung zu ſein. Darauf griffen ſie einander von neuem an, doch der Franzmann war noch eher entwaffnet, als zuvor, und als er ſein Schwert zurücker-

hielt, ward er durch das Bewußtſein ſeiner Ungeſchicklichkeit ſo erbittert, daß er auf ſeinen Gegner mit mehr Hitze als Vorſicht einſtürmte, und ſo durch den Leib gerannt ward. Mein Freund zeichnete ſich alſo in dem Treffen höchlich aus; allein ſeine Tapferkeit konnte das Glück des Tages nicht feſſeln.

Später bei Moncontour, wo wir gegen den Herzog von Anjou einen ähnlichen Unſtern hatten, bewies er ſich während des Gefechtes höchſt tapfer, und erlegte mit eigner Hand eine ſolche Menge Feinde, daß man meinen Worten kaum Glauben ſchenken würde, wenn ich es erzählte, und auf dem Rückzuge zog er durch ſein Benehmen die Aufmerkſamkeit des Grafen Ludwig von Naſſau auf ſich, deſſen Geſchicklichkeit und Feldherrntalent wir, die den Tag überlebten, unſere Rettung verdankten. Während der ſechs Jahre, die ich in Frankreich zubrachte, unausgeſetzt mit meiner Vervollkommnung in der Kriegskunſt beſchäftigt, blieb ich in fortwährender Bewunderung ſeines hohen Muthes. Er war nämlich ſo feurigen Geiſtes, daß er Muße nicht ertragen konnte. Er war derb in ſeinen Ausdrücken, einfach in ſeiner Kleidung, ein Verächter aller, welche nicht das Waffenhandwerk trieben, und ſtets bereit, jedermanns Streit auf ſich zu nehmen, worin ihm nichts Ungerechtes oder Entehrendes zu liegen ſchien. Bei öffentlichen Gelegenheiten war er frei und herzlich, doch hab' ich ihn in Augenblicken tiefer Schwermuth überraſcht, ſo daß er für niemand eine wünſchenswerthe Geſellſchaft zu ſein ſchien. Hiervon mochte ſeine Mutter die Urſache ſein,

welche ihn drängte, nach England zurückzukehren, um die Heirath zu vollziehen, die ſie ſich in den Kopf geſetzt hatte. Doch, da ich, um nicht läſtige Neugier zu verrathen, nie darüber eine Frage an ihn that, ſo weiß ich nicht, ob das der Grund geweſen iſt.

Ich fand ihn wieder unter den Truppen, die unter Sir John Norris auf Befehl der Königin den Staaten Hollands gegen die ſpaniſche Macht Beiſtand leiſteten. Sie beſtanden aus fünf tauſend Mann zu Fuß, und ein tauſend zu Roß, und leiſteten in den Niederlanden große Dienſte. Unter ihnen that ſich niemand ehrenvoller hervor, als Hauptmann Harquebus. So übertraf er in der hochberühmten Schlacht von Rimenant, wo wir den ſpaniſchen Waffen unter Don Juan von Oeſtreich und dem Prinzen von Parma eine vollſtändige Niederlage bereiteten, alle ſeine früheren Thaten. Vor der Schlacht waren wir zuſammen in einem Trupp Schotten unter Sir Robert Stuart, der uns wacker unterſtützte. Da trug es ſich zu, daß wir nach einem ermüdenden Marſche an einem ſchwülen Tage auf dem Schlachtfelde anlangten. Ohne Umſtände legten wir unſere Rüſtungen und unſer Gepäck ab, um leichter zu ſein, und bekämpften die Spanier, zu ihrem größten Erſtaunen, in unſeren Hemden und Unterhoſen. Es möchte wohl außer aller Frage ſtehen, daß der Erfolg des Tages der Hitze zuzuſchreiben war, mit der die engliſchen und ſchottiſchen Freiwilligen den Feind angriffen, denn nichts übertraf ihren entſchloſſenen Muth und ihre muſterhafte Ordnung. Plötzlich, fortgeriſſen von der Hitze des

Kam-

Kampfes, fand ich mich von mehreren Spaniern umringt, deren Streichen ich, obgleich ich mein Beſtes that, bald hätte unterliegen müſſen, wäre nicht Hauptmann Harquebus, als er meine Gefahr bemerkte, mit ſo unaufhaltſamer Wuth mitten unter ſie geſtürmt, daß ich ſogleich befreit, und grade zu rechter Zeit ihren blutdürſtigen Waffen entriſſen wurde.

Gewiß, die Freiwilligen, welche den unterdrückten Hugenotten beiſtanden, und in den Dienſt der Staaten gingen, waren, obgleich man ſie Söldlinge nannte und heftig tadelte, weil ſie ihr Vaterland verlaſſen, und ihre Kräfte fremden Streitigkeiten gewidmet hätten, die ehrenwertheſten Männer, und mein Freund, den ich Euch ausführlich geſchildert habe, mag als Probe dienen. Ich für mein Theil halte es für keine Schande, ſondern eher für ein Zeichen von Verſtand, wenn jemand, was er auch betreiben mag, ſobald er in der Ferne beſſere Gelegenheit zu ſeiner Ausbildung findet als in der Heimath, in fremder Schule ſeine Kenntniſſe zu erweitern ſucht.

Doch, was wurde aus dem Hauptmann Harquebus? fragte der Schreiber, nachdem eine Pauſe von einigen Minuten eingetreten war, denn er hatte nicht ohne Intereſſe Sir Walter's Erzählung gelauſcht.

Was ich zuletzt von ihm erfahren habe, iſt, daß er mit gewohnter Tapferkeit gegen die Spanier focht, welche den Liguiſten in der Bretagne zu Hülfe gekommen waren, erwiederte Sir Walter. Doch wundere ich mich, daß er nicht ſchon früher nach England zurückgekehrt iſt, da ſeine

Mutter ſeit zehn Jahren geſtorben, und die Lady, ſo ſehr ihr nach ihm gelüſtete, doch längſt an einen anderen verheirathat geweſen iſt, ſo daß jetzt ſeiner Rückkehr kein Hinderniß im Wege ſtehen kann. Jedoch iſt es möglich, daß das unſtäte Leben, welches er in der Ferne während der letzten zwanzig Jahren geführt hat, ihm ſo zur Gewohnheit geworden iſt, daß er es nicht mit der Ruhe, die ihn in der Heimath erwartet, vertauſchen mag.

Mir ſcheint es aber doch ſehr ſonderbar, daß ein Mann ſo thöricht ſein kann, das Leben ſolcher Leute zu ſuchen, bemerkte Maſter Francis. Der müßte freilich ſehr engherzig ſein, welcher nicht gegen die Feinde ſeines Vaterlandes in den Kampf ziehn wollte, ſobald ſie ihm Nachtheil bereiten wollen, aber welche Art von Genugthuung man in fortwährendem Herumſtreifen finden kann, welche Erfahrungen man auch dabei einſammeln mag, weiß ich nicht, auch will ich es nicht wiſſen. Nach meiner Anſicht iſt der vorzüglich der Hochachtung werth, welcher immer ſein Schwert bereit hält, doch es ungern zieht, es ſei denn, daß vernünftige Gründe ihn aufforderten, und ſeine Muße dazu anwendet, ſich ſolche Kenntniſſe zu erwerben, welche der Menſchheit wahrhaft nützen, und dieſe dann durch Abfaſſung von Büchern und Aehnliches andere genießen läßt.

Wenn alle ſich darauf legten, Bücher zu ſchreiben, ſo möchte es bald keine Leſer geben, erwiederte ſein Beſchützer. Es können weder alle ſolche Neigung zum Studiren haben, welche ſie zum Schreiben antreibt, noch können alle

Bücher dem Leſer Vortheil bringen, die er in die Hand bekömmt. Jedoch trifft es ſich häufig, daß einfältige Werke Bewunderer finden, oder, wie der heilige Hieronymus ſagt: Nullus est imperitus scriptor, qui lectorem non inveniat, — es iſt kein Buch ſo verkehrt, das nicht einen eben ſo verkehrten Leſer träfe. Ihr dürft mit niemand hadern, weil er in Geſchmack und Richtung von Euch abweicht. Denn, wenn die Beſtrebungen in der Welt nicht ſo unendlich mannichfaltig wären, ſo würde die ganze Menſchheit ſich fortwährend in den Haaren liegen, weil die Gegenſtände ihrer Hauptbeſtrebungen nicht zahlreich genug wären, einer ſo großen Menge zu genügen, wogegen es ungeheurer Ueberfluß wäre, an das zu gehen, was ſie mißachteten, da niemand da wäre, der Geſchmack daran fände.

Ginge es nach meinem Willen, ſo lebte niemand, der nicht Euch ähnlich zu ſein wünſchte, ſagte Maſter Francis, denn alle ſollten erfahren, daß Ihr eben ſo ausgezeichnet ſeid in der bewundernswürdigſten Gelehrſamkeit, wie in allen Dingen, welche dem Staatsmann und Feldherrn nothwendig ſind.

Und warum ſolltet Ihr mir nicht ähnlich werden? fragte ſein Beſchützer freundlich. Thut wie ich gethan habe. Wie mannichfaltig und dringend auch Eure täglichen Geſchäfte ſein mögen, widmet doch fünf Stunden dem Schlaf und ſechs dem Studium, und Ihr werdet Zeit finden, wie ich ſie gefunden habe, große Fortſchritte in den Gegenſtänden zu machen, in denen manche mich für

vollendet halten. Ich begann meine Laufbahn nicht mit beſſeren Ausſichten als Ihr ſelber — kaum ſo gut — denn als ich mit den Freiwilligen nach Frankreich kam, ungefähr ſiebzehn Jahr alt, beſaß ich nichts als mein Schwert. Allein dadurch, daß ich that, wie ich geſagt habe, und keine Gelegenheit zu einem ehrenvollen Emporkommen entſchlüpfen ließ, bin ich geworden, was ich bin. Und warum ſolltet Ihr es nicht eben ſo machen können?

Sein Schreiber zauderte ihm eine Antwort zu geben, und ſchien ein wenig zerſtreut, doch, als ſein Beſchützer die Frage wiederholte, wurde er immer verwirrter.

Geſetzt ich beſäße die außerordentlichen Talente, die Ihr gezeigt habt, was ich mir keinen Augenblick einbilden kann, ſagte er endlich mit einer Anſtrengung, welche zeigte, wie ſchwer es ihm wurde. Meine Geburt iſt ein unüberſteigliches Hinderniß mich über das zu erheben, was Eure Güte aus mir gemacht hat.

Ihr wollt alſo dieſen Halteſeſt zum Vater haben! rief Sir Walter.

Ich habe mit meinem Oheim über dieſen Punkt geſprochen, erwiederte Maſter Francis, und er hat mir verſichert, es könne kein Zweifel obwalten.

Ich ſähe es lieber, die Sache hätte ſich anders verhalten, ſagte ſein Beſchützer, mit aller Freimüthigkeit. Dann, als wünſche er auf einen anderen Gegenſtand zu kommen, deutete er hinaus auf die kleine Barke, welche die Löwenbrut begleitet hatte, und eine halbe Meile hinter

ihnen mit vollen Segeln den Wogen muthig Trotz bot. Beide beobachteten ihr Vorrücken mit großem Intereſſe, denn das kleine Schiff — der einzige Gegenſtand, welcher auf der öden Waſſerfläche außer einigen Meerſchweinchen, die in der Nähe ſich luſtig rundum tummelten, dem Auge ſich darbot, gewährte in der That einen ſchönen Anblick, wie es über die hohen Wogenberge ſo leicht wie ein Roſenblättchen ſchwebte.

Sie pflügt wacker vorwärts, bemerkte Sir Walter, grade als wäre ſie ſtolz auf die abentheuerlichen Geiſter, die ſie trägt. Wohl, es ſind wackre Herzen, ſonder Zweifel, doch ſind ſie von demſelben Stoffe wie viele andere ſeit Columbus Tagen, der in nicht größeren Fahrzeugen kühn durch unbekannte Meere drang.

Mir ſcheinen an Kühnheit die Seeleute Englands vor allen den Preis zu verdienen, bemerkte ſein Schreiber.

Das thun ſie, ſei's im Gefecht, ſei's im Aufſuchen der Gefahr, entgegnete Raleigh.

Dieſe Betrachtung hat mich zur Abfaſſung einer Ballade veranlaßt, ſagte Maſter Francis.

'S iſt ein anregender Gegenſtand, und ich bin begierig zu hören, was Ihr daraus gemacht habt, ſetzte ſein Gönner hinzu. Darauf zog ſein junger Gefährte ein Blatt aus der Taſche, welches Sir Walter entfaltete, und laut las, wie folgt: —

Neptun beherrſcht nicht mehr die ſchäumenden Fluthen hienieden,
Und von ihrem wellenden Bett entflohen die Oceaniden;

Und alle Despoten, die einst versucht zu regieren die Wellen,
Auch Xerxes, der sie gepeitscht, wie mußte ihr Wüthen zerschellen!
Es sind von Noäs Arche im Meere die Spuren verschwunden,
Wer hat als Sieger im Sturme den Bucentaurus gefunden?
Der Argenauten Flagge, man sieht sie nicht mehr wehen —
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, sind Meister und Herrn aller Seen!

Es klang eine Stimme die Welt durch, sie kam von den glücklichen Inseln,
Wo die Sonne begrüßt nur Freie, und keine Sclaven winseln;
Der Adria hört es mit Schrecken, es dröhnte so mächtig und kräftig,
Des Bosporus reissende Wellen, sie strömten noch einmal so heftig.
Fern über's Atlantische Weltmeer da rollt es in donnerndem Grimme,
Und von dem unendlichen „Stillen", da hallte zurücke die Stimme;
Und jeglicher Ocean rief: Wir beugen die Kniee und flehen!
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, sind Meister und Herrn aller Seen!

Nicht mehr sollen Englands Feinde bedrohen die Inseln-Throne
Seit Frobisher, Hawkins, Drake, bewiesen: sie trägt die Krone.
Und nicht zum zweiten Male wird eine Armada kommen,
Den Namen der Unbesieglichen hat Howard ihr genommen;
Und ihre stattlichen Schiffe die fürchten nicht Spaniens Wüthen
Die Spanier konnten selber kaum ihre Küsten behüten.

Und Furcht vor fremden Herren wird nimmer in England man ſehen,
Denn die Schiffer, die Schiffer von England, ſind Meiſter und Herren aller Seen!

Was Sir Walter von der Ballade geſagt haben würde, weiß ich nicht, denn grade als er mit dem Leſen fertig war, kam der Schiffsmeiſter mit einem dringenden Geſchäft, dem er, Maſter Francis das Blatt zurückgebend, ſeine ganze Aufmerkſamkeit widmete.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Aspaſia. Euch ſcheint er denn ein Mann?
Ant. Gewiß erhabne Frau.
Asp. Gut denn, ſo laßt es ſein. Blickt nie zurück,
Ihr habt ein falſches Herz und vollen Wind.
Und hieß es nicht, daß ihm ſein Kiel zerbarſt
Und ſeine Maſten ſplitterten, noch daß
Ein guter ſcharfer Felſen in Conflict
Mit ſeinem Schiff gerieth?
Ant. Ich hörte nichts davon
Asp. Du hätteſt, wünſchte ich.

Beaumont und Fletcher.

Nachdem Sir Walter mehrere Tage bei Teneriffa gelegen, ohne daß eins ſeiner Schiffe zu ihm ſtieß, ſetzte er ſeinen Weg nach Trinidad fort und ging bei einer ſpaniſchen Niederlaſſung, Puerto de los Españoles von den Koloniſten genannt, vor Anker, wo er zu ſeiner großen Freude einen Theil ſeines Geſchwaders fand. Von der Bai aus bot die Stadt, die ſich in die Länge an der Küſte hin ausdehnte, einen hübſchen Anblick dar. Unter den Häuſern zeichneten ſich vorzüglich die hölzernen Baracken der Eingeborenen aus, welche, umgeben von hohen, wunderbar grünenden Bäumen, das Auge erquickten. Einige Gebäude der Spanier zeigten feſtere Bauart. Das Land rundherum ſchien äußerſt einladend. Denn hier und da verlief es in grüne Anger, wechſelnd

mit Fels und Wald und Berg. Von den Eingeborenen ſahen ſie endloſe Schaaren, doch nur in großer Entfernung, da ſie ſich nie näherten. An dem Landungsplatze dagegen war eine Abtheilung Spanier aufgeſtellt, als ob ſie Wache hielten, und unter ihnen einige ſtattliche Kerle, lange, hochgeſpitzte Hüte auf dem Kopfe mit Federn daran, welche gewaltig lange Stücke führten; doch, da ſie den Ernſt derer in den Schiffen ſahen, beunruhigten ſie klüglich dieſe nicht. Sogar beſtiegen Einige ſogleich ihre Bote und kamen an Bord. Sir Walter behandelte ſie ſehr höflich, trat mitten unter ſie, und ließ ihnen ein Fäßchen Wein nebſt einem guten Imbiß reichen, was ſie in kurzer Zeit ausnehmend luſtig machte. Er ſprach mit ihnen in ihrer eignen Sprache, fragte nach Guiana — den Reichthümern daſelbſt — und nach den Buchten und Durchfahrten, welche am zugänglichſten wären. Mittler Weile machte er ſie glauben, daß nicht ſeine Abſicht ſei dorthin zu ſteuern, ſondern daß ſeine Fahrt nach der engliſchen Kolonie gehe, welche er in Virginien angelegt hatte. Und die unwiſſenden Soldaten, von ſeiner Höflichkeit geſchmeichelt, erzählten nicht nur alles, was ſie wußten, ſondern auch alles, was ſie gehört hatten, indem in ihrem Eifer immer einer den andern in mancher lockenden Erzählung von den Reichthümern dieſes Platzes unterbrach.

Es war höchſt maleriſch, dieſe Spanier in Gruppen auf dem Deck zu ſehen: einige ſitzend, wo ſie Platz gefunden hatten, einer oder zwei der Länge nach ausgeſtreckt, und ſich auf ihren Ellenbogen ſtützend, die übrigen ſich

reckend und dehnend, um eine bequeme Lage zu gewinnen. Dazu ihre ſpaniſche Tracht, beſchmutzt und abgetragen, ihr Antlitz geſchwärzt, mit ſtruppigem Bart, langem Knebelbart, durchdringenden Augen, ſchwarzem krauſen Haupthaar, jeder bewaffnet, und von einer Erzählung zur andern abſpringend, durch den Weingenuß erheitert, als wetteiferten ſie, ihr Herz auszuſchütten. Und Sir Walter mitten unter ihnen — deſſen fürſtliche Geſtalt und edle Haltung ſo ſehr ihnen Bewunderung abnöthigte, als die Herablaſſung, mit der er ſie behandelte, ſie feſſelte — bemüht, ihnen jegliche Höflichkeit zu erweiſen, die ſie in gute Laune verſetzen könnte, während er geſchickt die Nachrichten herauslockte, die ihm für ſeinen Zweck, Guiana zu erobern, dienlich ſein konnten. Hart an ſeiner Schulter ſtand Maſter Francis, augenſcheinlich an dem, was vorging, Antheil nehmend, denn er verſtand die Sprache ſehr wohl, und verdolmeſchte zwei oder drei Offizieren, was geſprochen ward. Eine ſtarke Wache war rund um das Schiff ausgeſtellt, aus Beſorgniß vor plötzlichen Verrath, und die Seeleute blickten auf von ihren verſchiedenen Lagern rund um das Deck, wie mit Mißbehagen, und doch, von Neugier geſtachelt, ihren Beſuch muſternd.

Ein wenig entfernt von den übrigen Spaniern, an einen Maſt gelehnt, der ihn zum Theil den Blicken Sir Walters und ſeiner Umgebung verbarg, ſtand ein Mann, deſſen langes, ſchwarzes Gewand ihn deutlich als einen Prieſter vom Orden Jeſu bezeichnete. Seine Geſtalt überragte das gewöhnliche Maß, doch mehr anmuthig als

ſchwerfällig geformt, ſo viel dies die weiten Falten ſeiner Umhüllung verriethen. Sein Antlitz war meiſt von ſeinen Armen, die er gegen den Maſt geſtemmt hatte, beſchattet. Doch über ihnen hafteten zwei große, dunkle Augen auf Maſter Francis, ſo ſtolz und durchdringend, daß man dieſen Blick, einmal geſehen, nicht wieder vergeſſen konnte. Wiederholt ſchweifte ſein Blick verſtohlen über das Schiff, ſo oft er ſich unbemerkt glaubte, ohne Zweifel, um ſich alles einzuprägen. Doch, ſobald Einer ſein Auge auf ihn richtete, verbarg er mehr ſein Geſicht, und ſchien nur mit dem beſchäftigt, was neben ihm vorging. Es hatte ſich eine Gruppe um eine Kanone auf der anderen Seite des Fahrzeuges gebildet, in einiger Entfernung, doch nahe genug, um nicht ausgeſchloſſen zu ſein von einer deutlichen Ueberſchauung dieſer Vorgänge. Sie beſtand aus Heinrich Drauflos, Simon Mainſail, und einem ungeſchlachten Kerl mit ungewöhnlich breiten Schultern und kurzem, dicken Rumpf deſſen widrige Geſtalt nicht verſchönt ward durch eine breite Schmarre quer über das Geſicht. Dies war kein anderer als Tom Growler, der Botsmann — ein ſo mürriſcher Geſell, wie man ſie nur finden kann. — Dieſe nun und noch einige andere Offiziere niederen Ranges unterhielten ſich über die Fremdlinge.

Mich dünkt, es iſt gegen alle Regel und Vernunft, dieſe Hunde leben zu laſſen, bemerkte Heinrich Drauflos. Wenn ſie ſo verdammte Schufte ſind, wie ſie als Spanier ſein müſſen, ſo nimmt mich Wunder, warum ſie ſo gut von uns behandelt werden.

An den Galgen mit ihnen! rief mit Affekt Growler.

Sonder Zweifel iſt unſer Anführer ihrer Treue ſicher, ſagte der alte Konſtabler. Er iſt nicht der Mann, der ſich einer fremden Küſte nähern ſollte, ohne das Blei auszuwerfen, und wird vielleicht ſeinen Vortheil ſehen, in dem, was er thut.

Vielleicht auch nicht, brummte der Botsmann.

Am Ende ſind ſie gut genug für die Klinge, ſetzte Heinrich hinzu. Ich erwartete nicht, ſo große, gut ausſehende Kerle zu finden. Ich bin ungeduldig, mich mit meinem Werkzeug über ſie zu machen, und zu ſehen, aus welchem Stoff ſie geformt ſind.

Hunde ſind's! ſchrie Tom Growler.

Verruchte Papiſten! rief der Andere.

Die feigſten Schufte, die da leben, ſetzte ein Anderer hinzu.

Verfluchte Verräther und niederträchtige Schurken! ſagte ein Dritter, und in einem Augenblick ſchien kein Schimpfwort ſo niedrig, das ihnen nicht angehängt worden wäre.

Man ſagt, der Teufel wird ſchwärzer gemalt, als er iſt, bemerkte Simon Mainſail. Aber wenn Ihr Einen von dieſen ſchuftigen Spanier malen wollt, verlaßt Euch darauf, Ihr werdet keine Farbe ſchwarz genug dazu finden.

An den Galgen mit ihnen! ſchrie wieder der Botsmann, mit einer wahrhaft grunzenden Stimme.

Bei Gog und Magog Ihr Herren! — es muß

durchaus eine gute Handlung ſein, die Erde von ſolchem Geſindel zu ſäubern! rief Heinrich Drauflos mit ſonderbarem Ernſt. Statt eines guten Frühſtücks hätte man ihnen kaltes Eiſen zu freſſen geben ſollen, und ich, wie Einer, wollte mich ergötzen, zu ſehen, wie ſie daran kauen. Ich wenigſtens halt' es für erſchrecklich, daß dieſe, unſere Feinde bei uns an Bord gelaſſen werden, jeder bewaffnet, als wären ſie bereit, uns jeden Schaden zuzufügen, und lauerten nur auf den gelegenen Zeitpunkt, wo ſie uns ſorglos gemacht hätten. Wie verhenkert zutraulich ſie thun! der Eine dehnt ſich hier, der Andere dort, und 's geht ihnen vom Maul, als wäre Sinn und Verſtand in ihrer Sprache. Ich habe die, welche nicht ehrlich engliſch ſprechen können, höchlich in Verdacht. 'S iſt kein Haar gut an ihnen, das iſt ſicher.

Nie geweſen, und wird nie ſein, brummte Growler.

Doch ſeht mal den Kerl, der ſich an den Maſt lehnt, ſagte plötzlich der Burſch, indem er ſeine Gefährten auf die Geſtalt des Prieſters aufmerkſam machte. Hat er nicht ein wahres Spiongeſicht? Sieh, wie heidniſch der Hund auf meinen treuen Freund Maſter Francis ſtarrt. Ich laß mich hängen, wenn er nicht ausſieht, als brüte er ihm Unheil. Herr meines Lebens! Wüßte ich gewiß, daß ſolche verrätheriſche Gedanken in ihm wären, ich ſtände keinen Augenblick an, ihn bis auf den Rückgrat zuſpalten.

Ich habe ſchon viel ſolcher geſehen. Es iſt ein Prieſter, bemerkte der alte Konſtabler.

Er ſieht aus, als wär's der Teufel, fügte der Botsmann mürriſch hinzu.

Prieſter oder Teufel, gleich viel! rief Heinrich Drauflos, augenſcheinlich etwas beſorgt. Seine Blicke ſind die eines mörderiſchen Schurken. Und ſieh, wie er ſein Geſicht verbirgt! Vielleicht hat er einen Dolch bei ſich, und lauert, auf meinen Freund zu ſtürzen und ihm das Garaus zu machen, eh' ihm einer beiſpringen kann. Bei Gog und Magog! — Ich will ihn packen, eh' er Zeit dazu hat.

Nicht ſo raſch, Bruder! rief Simon Mainſail, indem er ihn beim Arm feſthielt, als er davon eilen wollte, thut niemand Gewalt an, wenn Ihr nicht beſſere Gründe habt, als ſein Ausſehen. Er iſt ein ſchuftiger Spanier, deshalb ſehe ich ihn lieber todt als lebendig, doch er ſteht jetzt unter dem Schutze unſeres Anführers, der ſicher ſehr erzürnt ſein würde, wenn Ihr ſo auf ihn los ſtürztet. Ich möchte nicht, daß Ihr durch eigne Schuld in die Brandung geriethet. Dazu iſt es nur ein elender papiſtiſcher Prieſter, und es liegt nicht in der Natur dieſes Gewerbes, Gefahren aufzuſuchen, aus denen zu entrinnen keine Ausſicht iſt. Ich getraue mir zu behaupten, daß er nichts Uebels ſinnt, oder ſollte er es, daß er es ſicher nicht auszuführen wagt.

Laß ihn zum Henker gehen! brummte Tom Growler.

Heinrich Drauflos ward überredet zu bleiben, wo er war, doch nicht ohne von ſeinen Gefährten dringend und oft gewaltſam zurückgehalten zu werden. Unterdeß ſchienen die Spanier mehr und mehr erfreut über ihre Auf-

nahme, denn Sir Walter erlaubte ihnen, für Linnen einzutauſchen was ihnen vorzüglich mangelte.

Und iſt Don Antonio de Berrio noch Statthalter dieſer Inſel? fragte Sir Walter einen beſſer als die übrigen Gekleideten, die neben ihm ſtanden.

Ja, Sennor, erwiederte er.

Vielleicht könnt Ihr mir ſagen wo er reſidirt? Denn ich trage großes Verlangen, ihm meine Ehrfurcht zu bezeigen, bevor ich nach Virginien aufbreche, ſetzte Raleigh hinzu.

Ohne Zweifel wird man den Sennor Governador in der neuen Stadt finden, die er Santo Joſef de Oruño genannt hat, antwortete der Spanier.

Könnte ich wohl einen Führer, dahin erhalten?

Der Pater iſt im Begriff dorthin zu gehen, Sennor Kapitän, erwiederte der Spanier.

Welcher Pater?

Pater Bartholomäus.

Habt Ihr ihn an der Küſte gelaſſen? Kann ich ihn ſehen? Er würde mich für immer verbinden, wenn er mein Führer ſein wollte zu Eurem erhabnen Statthalter.

Dort ſteht der Pater, Sennor.

Sir Walter blickte in der angedeuteten Richtung und bemerkte ſogleich den Jeſuiten. Dieſer war jetzt in tiefe Andacht verſenkt, die Augen feſt auf ein Crucifix geheftet, welches an einem Roſenkranze von reichen Perlen von ſeinem Nacken herabhing. Er mochte nahe an vierzig Jahre zählen, doch ein Antlitz von ſo mildem Ausdruck und ſo

ehrwürdigem Ausſehen ſchien er noch nicht geſehen zu haben. Er war auch vielleicht jünger, denn er zeigte eine Friſche in ſeinem Weſen, welche Perſonen dieſes Alters ſelten haben und ſein Fleiſch war ſo durchſichtig, wie man es ſonſt nur bei jüngeren Leuten findet. Wie dies aber auch ſein mochte, es konnte keiner ihn anblicken, ohne zu ſeinen Gunſten eingenommen zu werden, wie er daſtand, gleichſam angeſchloſſen an den Maſt; ſein engelſchönes Haupt vollkommen unbedeckt, ein wenig zurück gebeugt, zeigte einen anmuthigen Nacken, und ſeine erhobenen Arme hielten mit beiden Händen das Crucifix vor ſein Antlitz, während ſeine zierlich gerundeten und reich gefärbten Lippen nur ein wenig ſich öffneten, als hauchten ſie inbrünſtige Gebete. Sir Walter blickte auf ihn mit Erſtaunen und Bewunderung, Maſter Francis war überraſcht, weil er ſich des Gedankens nicht erwehren konnte, er habe dieſes Antlitz ſchon früher geſehen, und war doch nicht im Stande, ſich zu erinnern, wo — die Gruppe um die Kanone, ungeachtet ihrer Vorurtheile, war zur Ehrfurcht hingeriſſen, und andere aus der Schaar ſchienen ihn mit ähnlichen Gefühlen zu betrachten, während die Spanier plötzlich ſich zu bekreuzen begannen und ihre Gebete herzuſagen mit jenem Eifer, welcher von je her unter Katholiken beobachtet worden iſt.

Salvé, Padre Bartholomé! rief Sir Walter mit einer Verbeugung, als er ſich nach einer Pauſe, die kein Ende nehmen zu wollen ſchien, dem Geiſtlichen näherte.

Benedicite, mein Sohn! erwiederte die klangreichſte

und

TAYLOR INST. - OXFORD -

und vollſte Stimme, welche er je gehört hatte. Noch waren ſeine Augen unverwandt auf das Crucifix gerichtet.

Ihr ſprecht alſo engliſch Vater, ſagte Raleigh, nicht ohne Erſtaunen.

Wie Du gehört haſt, antwortete der Prieſter, ohne eine Miene zu verziehen.

Ich hätte gern mit Euch geſprochen, verehrter Herr, wenn Ihr mir auf einige Minuten die Gunſt Eurer Aufmerkſamkeit ſchenken wolltet.

Wenn ich meine Gebete geſprochen, die ſich jetzt ihrem Ende nahen, bin ich zu Deinen Dienſten.

Sir Walter Raleigh wartete mit muſterhafter Geduld, und beſchäftigte ſich, die Erſcheinung des Pater Bartholomäus genauer zu unterſuchen, doch auch durch die ſorgfältigſte Muſterung entdeckte er nichts, was nur im Geringſten den günſtigen Eindruck ſchwächen konnte, den der erſte Anblick erregt hatte.

Iſt irgend etwas, worin ein armer Sohn der Kirche Dir dienen kann? fragte der Prieſter endlich mit ſo mildem Tone, und einem ſo wohlwollenden Blick, daß der andere ihn lieb gewann.

Da ich mich in dieſer Gegend befinde, ſagte Sir Walter, würde ich es für einen Mangel an gebührender Höflichkeit halten, wenn ich nicht Eurem berühmten Statthalter, Don Antonio de Berrio, meine Ehrfurcht zu bezeigen ſuchte, zu dem Ihr, wie ich gehört habe, reiſen wollt. Wenn es nicht zu viel von Euch gefordert iſt, ver-

ehrter Herr, ſo würde ich mich Euch ſehr verpflichtet füh-
len, wenn Ihr mir zum Führer dienen, und mich bei ihm
anmelden wolltet. Ich ſtehe im Begriff nach meiner Ko-
lonie in unſerem neuen Lande Virginien zu ſegeln, doch ich
würde ungern von dannen ziehen, ehe ich den Mann ge-
ſehen, deſſen erhabene Verdienſte weit und breit ſo be-
rühmt geworden ſind.

Der Geiſtliche ließ ſeine dunklen Augen auf dem
Sprecher mit einer Aufmerkſamkeit ruhen, die ihn fühlen
ließ, es ſtehe ein Mann vor ihm, der durch die Augen in
das Herz zu blicken wußte. Doch er war nicht der Mann,
der vor einer ſolchen Probe zurückſchrack.

Es macht mir Vergnügen zu hören, daß ich Dir von
Nutzen ſein kann, mein Sohn, entgegnete der Pater mit
derſelben Freundlichkeit. Und Ihro Gnaden werden ohne
allen Zweifel hoch erfreut ſein, Deine Bekanntſchaft zu
machen, denn er iſt immer ſehr geneigt geweſen, mit ge-
bührender Ehre alle ausgezeichneten Seefahrer aufzuneh-
men, die an ſeine Thüre pochen. Ich beſitze nur wenig
Scharfſinn, wenn nicht jeder dem anderen ſeine Bewunde-
rung ſchenken wird. Es wird für mich jedoch nöthig ſein,
an die Küſte zurückzukehren, um einige kleine Vorbereitun-
gen zu treffen. Dann will ich mich mit Dir einſchiffen,
und einen Mann mitbringen, der Dich mit der Hülfe
des Allerhöchſten nach unſerer neuen Stadt ſteuern ſoll.
A Dios, mein Sohn! und ſo zog ſich der Prieſter mit
einer ehrfurchtsvollen Neigung des Hauptes zurück, und
Sir Walter, ganz Höflichkeit, da er ihn ſo zuvorkommend

fand, begleitete ihn bis zum Bot, und ſah ihn mit ſeinen Gefährten die Küſte wieder gewinnen.

Das gute Schiff, die Löwenbrut, war kaum von ihrem Beſuch geräumt, als, während ſein muthiger Führer ſich mit ſeinem Schreiber über einige Privatangelegenheiten unterhielt, Heinrich Drauflos auf ihn zu trat.

Willkommen, Heinrich, was wünſcht Ihr? fragte Sir Walter.

Wünſche ans Land zu gehen, wenn Ihr erlaubt, erwiederte der Knabe.

Wünſcht ans Land zu gehen! rief ſein Gönner mit ſichtlichem Erſtaunen. Das iſt ja ein ſonderbarer Wunſch, wenn ich bedenke, daß Ihr mitten unter die Feinde gehen wollt, um ſo bald als möglich Euren Hals zu verlieren für Eure Mühe. Bitte, warum wünſcht Ihr ans Land?

Einen Spanier zu tödten, wenn Ihr erlaubt, antwortete Heinrich Drauflos mit einer Unbefangenheit, als fordere er ganz etwas Gewöhnliches. Sir Walter konnte ſeine Freude darüber nicht unterdrücken.

Ihr ſeid ja gewaltig in Eifer, und beſitzt keinen Funken Klugheit, ſetzte er hinzu. Ihr habt ja kein Staubfäſerchen Ausſicht dafür, denn Ihr würdet unfehlbar einen Schuß erhalten, ehe Ihr das Land erreicht.

Nun, laß ſie ſchießen, erwiederte der Knabe ſorglos, doch ich will hangen, wenn ich mich von einem lumpigen Spanier ſchießen laſſe. Gefällt es Euch, mich allein ans Land gehen zu laſſen, und ich tödte nicht einen oder gar zwei, ſo will ich nicht wieder bitten, mich gehen zu laſſen.

Du biſt ein närriſcher Kauz, ſagte Walter in ausgezeichnet guter Laune.

Wenn Ihr erlaubt, ich bin ganz krank vor Sehnſucht einen Spanier zu erlegen, ſetzte Heinrich hinzu mit niedergeſchlagenem Blick und ernſterem Tone. Ich habe ganz meinen Appetit verloren, ich kann nicht ſchlafen, mir iſt alles gleichgültig, ich bin immer traurig, und es wird mir das Herz brechen, wenn ich nicht gleich einen Spanier umbringe.

Mäßigt Euren Eifer noch ein wenig, Heinrich, und die Gelegenheit wird Euch ſchon finden, lachte der Befehlshaber. Wenn dieſe Zeit kommt, und Ihr Euch auszeichnet, wie ich hoffe, ſo werd' ich darauf ſehen, daß Ihr Euren angemeſſenen Lohn bekommt.

Heinrich Drauflos ging davon, ganz troſtlos über das, was er als ſein böſes Geſchick betrachtete. Da rief ihm Maſter Francis zu.

Nun, könnt Ihr nicht ein dankbares Wort Sir Walter ſagen für ſeine Güte?

In der That, ich bin ſehr dankbar, erwiederte der Knabe, doch in ſeiner Haltung bemerkte man nichts der Art, beſonders deshalb, weil er ſich ſo großmüthig gegen Euch zeigt, der Ihr mir der treuſte aller Freunde geweſen ſeid, doch hätt' er nur die Güte gehabt, mich ans Land ſchwimmen zu laſſen, denn ich bedarf keines Bots oder Gefährten, nur mit einem Piſtol oder zweien und meinem Schwerte, Ich —

Sir Walter hat Euch bereits ſeinen Willen kund ge-

than, ſagte Maſter Francis mit Ernſt, ihn unterbrechend, es iſt nicht gut gethan, wenn Ihr das wieder berührt, und Ihr werdet alle Urſache haben, mit Euch unzufrieden zu ſein, wenn Ihr einen Mann erzürnet, ders mit Euch ſo gut meint.

Heinrich Drauflos erwiederte nichts, er ging betrübt von dannen. Bald jedoch ſchien jede Spur von Betrübniß verwiſcht. Denn er forderte einige der kühnſten Seeleute auf ihm zu folgen, beſtieg ſchnell die Raaen, und, bald laufend bald kriechend das Takelwerk hinauf wie eine wilde Katze, von einem Theile des Schiffes zu dem anderen, ſchwang er ſich endlich zu einem ſo hohen Punkte auf, daß ſeine Gefährten mit Furcht und Bewunderung unten Halt machten, und ihm unter keiner Bedingung nach kommen wollten. Er jedoch überhäufte ſie mit jeder Art von Spott und Neckereien, und machte allerlei Kunſtſtückchen, um zu zeigen, wie behaglich er ſich fühle.

Sir Walter hatte mit lebhaftem Antheil die Streiche des Burſchen beobachtet.

Wahrhaftig, dieſer Barbierjunge iſt ein Teufelskerl, wie ich je einen ſah, wandt' er ſich an ſeinen Schreiber. Er verſpricht, etwas Bedeutendes; doch muß ſeine zu große Haſt niedergehalten werden, oder er wird ſich ſelbſt zu Grunde richten.

Ich habe das oft ſelbſt gefürchtet, und ihn, ſo viel ich konnte, im Zaum gehalten, entgegnete Maſter Francis. Doch was für Unheil er auch anrichten mag, es geſchieht immer aus bloßer Gedankenloſigkeit. Obgleich ſeine Thor-

heiten dem Einen oder dem Anderen oft großen Nachtheil zugefügt haben, ſo iſt doch kein Atom Bosheit in ſeinem Herzen. Er kann kein Unrecht ſehen in dem, was er thut, wenn es auch noch ſo ſehr verletzt; Alles ſcheint ihm nur: ein ausgeſucht köſtlicher Spaß! und das iſt ihm genug Entſchuldigung.

Ihm fehlt nur ein wenig Zucht, ſagte ſein Gönner. Er muß aufgerüttelt werden aus dieſer Sorgloſigkeit, dann wird ſein kräftiger Geiſt ihn in jeder Bahn vorwärts bringen. Doch was haltet Ihr von dem Pater Bartholomäus?

Er ſcheint ſehr fromm zu ſein.

Wenige ſind, was ſie ſcheinen, erwiederte der andere. Frömmigkeit iſt ein Mantel, der allen paßt, die ihn tragen, und Alles vollkommen erſcheinen läßt, indem ſie die Mängel verdeckt. Obgleich ſeine Erſcheinung Eindruck auf mich machte, habe ich doch jetzt Verdacht. Wenn aus der Religion ein Schauſpiel gemacht wird, mag ſie nur ein Deckmantel ſein. Ich werde ein wachſames Auge auf ihn haben.

Anfänglich dämmerte in mir eine Erinnerung auf, als hätt' ich ihn ſchon früher geſehen, bemerkte Maſter Francis. Doch muß ich mich wohl geirrt haben.

Ohne Zweifel, antwortete Sir Walter. Es iſt faſt nicht möglich doch ſieh — da ſtößt das Bot mit ihm ab.

Man ſah den Prieſter aufrecht daſtehen, die Hände gefaltet, als das Bot das Land verließ, mit ſeinem Antlitz gegen die Spanier gerichtet, die jetzt in einem verwirrten

Knäul an der Küſte knieten, als empfingen ſie ſeinen Abſchiedsſegen, und flehten den Himmel um eine glückliche Reiſe für ihn an. Nach Verlauf weniger Minuten kam Pater Bartholomäus an Bord der Löwenbrut, und brachte einen dunkel gefärbten Mann in der Tracht eines Fiſchers mit ſich.

Hier bin ich, mit Gottes Hülfe mein Verſprechen zu erfüllen, ſagte der Pater, und habe den wackeren Tobias mitgebracht, der von Allen in der Umgegend die Schifffahrt der Inſel am beſten kennt.

Ich bin Euch unendlich verpflichtet, verehrter Herr, erwiederte Raleigh. Dann wendete er ſich zu dem Andern und fragte: Ihr ſeid wohl bekannt mit der Küſte, mein Freund?

Ja, Sennor, antwortete der Mann mit einem mürriſchen Blick, doch zog er einen ſchmutzigen alten Hut ab, und machte eine Verbeugung faſt bis auf den Boden.

Und unterſteht Ihr Euch, ein Schiff ſicher nach Eurer neuen Stadt Santo Joſef de Oruño zu führen?

Ja, Sennor, erwiederte der Spanier, ſeine Verbeugung wiederholend.

So nehmet denn das Steuer, und wenn Eure Geſchicklichkeit Eurem Verſprechen entſpricht, ſo iſt Euch eine Belohnung gewiß.

Bald waren alle Schiffe in vollem Segeln, und Sir Walter ging in Begleitung des Jeſuiten das Deck auf und nieder.

Ich habe gehört, daß Don Antonio de Berrio Statt-

halter der berühmten Provinz Guiana ist, bemerkte Raleigh.

Unfehlbar ist er das, mein Sohn, erwiederte der Priester. Er ist immer ein eifriges Kind der wahren Kirche gewesen, deshalb hat ihn die Jungfrau gesegnet, wie er verdient. Er heirathete eine Verwandte des erlauchten Quesada, des Eroberers von Neu-Granada, und nach dem Willen des Herrn, durch königliche Vollmacht bestätigt, ist er Statthalter von Guiana geworden, einschließlich der Insel Trinidad und der Mündungen des Orinoco.

'S ist eine beträchtliche Statthalterschaft, rief Sir Walter, und sie könnte in keine bessere Hand gelegt sein, als die eines so wackeren Edelmannes. Mich dünkt, ein so großes Gebiet muß eine gewaltige Kriegsmacht zur sicheren Behauptung erfordern.

Ohne Zweifel, mein Sohn, antwortete der Pater, doch sehe ich wenig Gelegenheit zum Kriege, da der Statthalter bei den Eingeborenen so beliebt ist.

Es freut mich, dies von ihm zu hören, ich vermuthe er hat eine Garnison in seiner neuen Stadt, und da er keinen Angriff fürchtet, so bedarf es keiner großen Macht.

In Wahrheit, nein, mein Sohn, denn er besteht ohne sie, und es erwächst kein Nachtheil daraus.

Während solcher Fragen und Erwiederungen hafteten beide mit aller Aufmerksamkeit Einer auf des Anderen Zügen, ohne Gelegenheit zu finden das Gespräch fortzusetzen.

Unſer Pilot bringt das Schiff zu nahe an die Felſen, rief Sir Walter plötzlich, als er das Schiff ſich nach und nach einer ſehr gefährlichen Küſte nähern ſahe.

Er iſt als äußerſt geſchickt bekannt, ein Schiff um die Inſel zu führen, entgegnete der Pater. Wäre ich ſeiner Geſchicklichkeit nicht verſichert geweſen, ſo würde ich ihn Dir unter keiner Bedingung empfohlen haben.

Unterdeß hatte Raleigh ſein Auge auf dem Deck herumſchweifen laſſen, und fand manchen ängſtlichen Blick von den erfahrenſten Seeleuten auf ihn gerichtet, und man ſahe es ihren unbehaglichen und beſorgten Geſichtern an, daß ſie Verrath ahnten. Er ſah den Pater feſt ins Antlitz, doch dieſelbe Ruhe und fromme Unbefangenheit thronte auf demſelben. Es war kaum möglich, einem ſo heiligenähnlichen Geſicht zu mißtrauen. Aber Sir Walter durchſchaute ihn doch. Allein ſeine edlen Züge verriethen keine Unruhe.

Mich dünkt dieſer Tobias kann doch ſo geſchickt nicht ſein, frommer Pater, wie er Euch geſchildert worden, hub er jetzt an. Ohne Zweifel iſt Eure Güte mißbraucht worden.

Mich zu hintergehen, mein Sohn, hat Keiner gewagt, antwortete der Prieſter. Ich bin überzeugt, daß er unſer Vertrauen verdient, und daß wir, ſo es Gott gefällt, in guter Zeit nach dem Orte unſerer Beſtimmung gelangen.

Gefällt es Euch, mit mir in meine Kajüte zu treten? fragte Raleigh mit großer Höflichkeit.

Ich danke Dir, ich befinde mich hier wohl genug, erwiederte Pater Bartholomäus.

Nein, Pater, ich kann keine Weigerung ertragen, ſetzte der Andere hinzu, und ergriff ihn feſt beim Arm. Ihr müßt einige Erfriſchungen annehmen.

Ich halte ein ſtrenges Faſten, mein Sohn, antwortete der Geiſtliche.

Doch ich habe ein Wort von Wichtigkeit nur für Euer Ohr, Pater Bartholomäus, ſagte ſehr ernſt ſein Gefährte und zog ihn freundlich mit ſich fort. Der Prieſter ſahe, daß Widerſtand unmöglich war, und ſie verließen das Deck ſo unbefangen, als dächten ſie an nichts in der Welt.

Nehmet Platz, ich bitte Euch, rief Sir Walter dem Jeſuiten zu, als ſie in das Zimmer traten, doch plötzlich rief er wie überraſcht: Herr meines Lebens, das hab' ich doch vergeſſen — Entſchuldigt mich, Pater, einen Augenblick — ich werde gleich bei Euch ſein. Damit eilte er aus dem Zimmer und ſtürzte auf das Deck zurück. Pater Bartholomäus ſchien zum erſten Mal beſtürzt, und ſein großes dunkles Auge ſprühte Flammen. Er blickte raſch aus dem Fenſter, aber wie er bemerkte, daß das Schiff ſich fortgeſetzt der felſigen Küſte nähere, lächelte er, allein es war ein teufliſch boshaftes Lächeln.

Während deſſen ſah man Heinrich Drauflos ſich verſtohlen dem Manne am Steuer nähern.

Alter Narr, könnt Ihr boxen? rief er dem Steuermann zu. Der Spanier wandte ſich um, zu ſehen, wer

ihn anrede. Da er aber nur einen Knaben erblickte, ſo warf er ihm einen mürriſchen Blick zu und ſchwieg.

Spart Eure finſteren Blicke, Maſter Druckskopf, ſchrie der Andere, ich fürchte mich nicht davor, das verſichere ich Euch. Ihr ſeid der erſte Schuft von Spanier, mit dem ich geſprochen habe, und wenn Ihr bei Laune ſeid, ich will mich von Herzen gern mit Euch meſſen, wenns nur eine Gelegenheit giebt. Je eher, je lieber, mit Schwert und Piſtol, oder jeder anderen ehrlichen Waffe, und ich meine Euch nicht zu laſſen, bis ich Euch mausdodt gemacht.

Der Mann ſtarrte Heinrich Drauflos mit einem ſtolzen und boshaften Ausdruck an. Denn, obgleich er kein Wort von dem, was er ſagte, verſtand, mochte er doch aus des Knaben drohenden Blicken errathen, daß er ihm nichts Gutes wolle. Dann murmelte er mit einer tiefen, grunzenden Stimme das Wort: herege, womit er ihn einen Ketzer nannte. —

Ihr ſeid ein ausgemachter Schurke und feiger Wicht, Meiſter Spanier. Wenn Einer mit einer höflichen Herausforderung zu Euch kommt, ſo ſollt Ihr mir in ehrlichem Engliſch antworten. Ich werde abſonderlichen Troſt darin fühlen, die Erde von einem ſo ſchurkiſchen Spitzbuben rein zu machen.

Hierauf antwortete der Andere nur mit einem diablo! womit er den Teufel meinte, und die Zähne fletſchte.

Bei Gog und Magog! rief Heinrich Drauflos mit erhobner Stimme und warf dem Steuermann einen wü-

thigen Blick zu. Wenn Ihr mir nicht antwortet in ehrlichem Engliſch, ſo werd' ich Euch einen Schlag über Euren Schurkenſchädel geben. Schon ballte er ſeine Fauſt dazu, da wurden des Spaniers Augenbraunen finſterer als je, er fuhr mit der Hand in ſeinen Gürtel und zog einen Dolch hervor, wozu er eine bedeutungsvolle Geberde machte, und auf Spaniſch murmelte, daß er ihn erſtechen werde. Doch kaum hatte Heinrich Drauflos das Meſſer zu Geſicht bekommen, als er ſeinen Kopf niederduckte, und davon eine Art von Sturmbock machend, dem Mann unerwartet einen ſo kräftigen Stoß gegen den Magen gab, daß es ſchien, als habe er ihm das Herz aus dem Leibe gerannt. Er taumelte einige Schritte zurück, und fiel mit ſolcher Gewalt auf eine Rolle Taue, daß ihm der Dolch aus der Hand ſchnellte. Im Augenblick war Heinrich auf ihm und ein wüthendes Ringen begann. Der Spanier fluchte, fletſchte die Zähne und ſtrengte alle Kraft an, ihn zu packen, der Knabe, kühn, wie ein junger Löwe, hieß ihn einen Schuft, und gab ihm hier und da ſo herzhafte Stöße, daß ihm offenbar dabei nicht wohl zu Muthe war.

Dies konnte kaum vorgehen, ohne gewaltiges Aufſehen zu machen. In der That hatte man kaum Heinrich Drauflos auf den Steuermann ſtürzen ſehn, als alle, ohne zu wiſſen, was vorgehe, ſich nach dem Orte drängten, einige an dem Takelwerk hängend, andere hinankletternd, wo ſie nur Platz zum Stehen finden konnten. Alle riefen Heinrich zu, und ermuthigten ihn, ſo ſehr ſie vermochten. Einige Offiziere eilten herbei, um Ruhe zu

ſtiften, allein es kam eher zum Ende, als man erwartet hatte. Der Spanier nämlich war wieder auf die Beine gekommen, und ſtürzte wie eine wüthend gemachte Beſtie auf ſeinen jugendlichen Gegner, der, ſo wie er herankam, ſich duckte und ihm den Kopf zwiſchen die Schenkel ſteckte, darauf, alle ſeine Kraft zuſammennehmend, ihm von hinten einen Schlag an den Kopf verſetzte, daß er einige Minuten beſinnungslos dalag. In dieſem Augenblicke ertönte die Stimme Sir Walter Raleigh's, welcher Befehl gab zu wenden. Die Mannſchaft kehrte an ihren Poſten zurück, die nöthigen Aenderungen in den Segeln wurden getroffen, ein erfahrener Seemann an das Steuer geſtellt, und nach Verlauf einer halben Stunde oder weniger, ſah man das wackere Schiff die Löwenbrut auf ihrer Spur nach dem Orte zurückkehren, den es ſo eben verlaſſen hatte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Gebt Euch zufrieden; seht, schon kommt er an
Demüthig ganz und bittet Euch um Nachsicht,
Wenn allzugroßer Eifer ab ihn führte
Vom Pfade, der ihm ziemt.

Ben Jonson.

Weh dann, ich bin betrogen,
Die Mine liegt, mich in die Luft zu schleudern.

Beaumont und Fletcher.

Mit großem Erstaunen bemerkte Pater Bartholomäus, daß das Schiff sich von der Küste wieder entfernte. Er begann ein wenig über seine eigene Lage besorgt zu werden, und durchmaß das Zimmer mit hastigen Schritten und wild leuchtenden Augen. Doch als er ganz in der Nähe Tritte vernahm, sank er schnell auf sein Knie, und begann mit wunderbarem Ernst zu beten.

Ich habe keinen Augenblick länger gesäumt, als nöthig war, Pater, rief, sich höflich entschuldigend, Sir Walter, als er in die Thür trat.

Ich habe Dich nicht vermißt, mein Sohn, erwiederte der Priester.

Es hat sich nämlich ein sonderbarer Vorfall ereignet, der mich noch länger würde festgehalten haben, hätt' ich

nicht gethan, wie ich that, fuhr Sir Walter fort. Doch nehmt Platz, guter Pater, nehmt Platz, ich bitte Euch.

Ich hoffe, daß nichts Uebles ſich zugetragen hat, bemerkte der Prieſter.

Auf mein Wort, es hätte uns allen viel Schaden thun können, antwortete Raleigh, denn als ich auf dem Deck anlangte, war das ganze Schiff in Verwirrung und Aufruhr. Ich kenne nicht den wahren Hergang, denn jeder, den ich fragte, berichtete etwas anderes. Doch ſcheint es, daß Euer Steuermann mit einem meiner Leute irgendwie in einen Wortwechſel gerathen iſt, und daß ſie, da Tobias ſeinen Dolch zog, bis zu Schlägen geriethen. Euer Pilot fiel leider der Länge nach ſo heftig auf den Boden, daß der Fall ihm eine Zeit lang alle Beſinnung raubte. In Folge dieſes Unfalls bin ich gezwungen worden, zu wenden, und kehre zu dem Orte zurück, von wo wir gekommen, denn ich konnte das Schiff doch einem Menſchen nicht anvertrauen, der von ſo heftiger Gemüthsart ſcheint. Ueberdies bin ich in Beſorgniß, ihn mit heiler Haut wieder zurück zu bringen, denn er hat alle meine Leute gegen ſich aufgebracht. Ich bin wohl bekümmert darüber, denn dies wird meine längſt erſehnte Zuſammenkunft mit Eurem Statthalter verzögern.

Wahrlich, ſehr bedauerlich, mein Sohn, antwortete der Pater Bartholomäus, indem er auf den Capitän einen durchdringenden Blick richtete. Tobias verdient eine harte Zurechtweiſung, weil er ſich ſo ſchlecht betragen hat. Ach! es verwundet ſchmerzlich mein Herz, wenn ich die Kinder

eines Vaters zum Streit ſo geneigt ſehe. Welch unheiliger Spuk mag denn in der menſchlichen Natur ſtecken, der da hindert, daß die ganze Welt, ſo wie ſie ſoll, in einer einzigen, großen Verbrüderung lebe? Ich habe nah und fern den gegenſeitigen Haß zu beſchwichtigen geſucht, der die Menſchheit zu ſo viel Tumult und Aufruhr treibt, doch gering nur war der Erfolg. Vergeblich hab' ich gepredigt, vergeblich gebetet, ſie möchten unterdrücken ihre Sucht nach Hader und Streit. Immer bin ich als Verkündiger des Friedens und der Bruderliebe unter ſie getreten, doch nie ſah ich meine Bemühungen anders enden, als mit Krieg und Blutvergießen. O heilige Mutter Gottes! fuhr der Prieſter fort, indem er ſeine glänzenden Augen gegen die Decke des Zimmers erhob, und den Ton ſeiner Stimme zur höchſten Begeiſterung ſteigerte. Rotte aus unſeren ſündigen Herzen die häßlichen Leidenſchaften, damit einmüthig die Menſchen aller Nationen und Stände ſich beugen unter Deine Herrlichkeit, und mit Engelzungen preiſen Deinen Namen, durch Deinen ſanften Einfluß in ewige Harmonie und Liebe vereinigt.

Amen! rief ehrfurchtsvoll Sir Walter Raleigh. Hoch erfreut es mich, ſolche Geſinnungen zu finden. Wären ſie allgemein und handelten nach ihnen die verſchiedenen Diener der Religion, ein Glaube würde bald die Welt umfaſſen, und ein Gefühl der Liebe die ganze Menſchheit zu einem Friedensbund vereinen, der nie gelöſt werden könnte.

Ja, mein Sohn! rief mit geſteigerter Wärme der Prieſter. Wie ernſtlich würd' ich ſtreben, ein ſo heiliges

Werk

Werk zu Stande zu bringen. Es giebt Schaaren meiner Brüder, welche in dem Wahn verharren, nur in der katholiſchen Kirche könne der Menſch ſelig werden, doch mein Herz kann nicht ſo viele meiner Mitgeſchöpfe zur Verdammniß beſtimmen. Unter den Proteſtanten hab' ich unzweifelhaft herrliche Chriſten gefunden. Sie führten ein gutes Leben; ſie ſpendeten mitleidsvoll dem Armen, ſie verehrten ihren Schöpfer in Dankbarkeit und aufrichtiger Frömmigkeit. Daß ſolche die Qualen ewiger Verdammniß erwarteten, ſcheint mir unglaublich.

Sir Walter Raleigh fing an zu zweifeln, ob ſein Verdacht gerecht ſei. So freie Anſichten hatte er noch bei keinem Katholiken gefunden, geſchweige denn bei einem Prieſter, und noch weniger konnte er ſie in einem Jeſuiten ahnen.

Ich fürchte, Pater, die Oberen Eures Ordens werden ſolche Meinungen, wie Ihr eben ausgeſprochen habt, wenig billigen. Doch bin ich außerordentlich erfreut über Eure Freiſinnigkeit, und werde eine beſſere Meinung von einer Religion haben, welche ſolche Männer hervorzubringen vermag.

Wahrlich, mein Sohn, ich ſpreche, wie ich denke, erwiederte der Geiſtliche mit einem Ausdruck überzeugenden Ernſtes. Es iſt wahr, daß viele unter uns nicht ſo duldſam ſind, doch Zelle und Kloſter ſind die letzten Orte, von wo erleuchtete und verſöhnliche Anſichten erwartet werden können. Mein gutes Glück hat mich viel reiſen laſſen. Ich habe mit eignen Augen geſehen. Ich habe meine Mei-

nung über die Menſchheit aus ihr ſelber geſchöpft, und nicht von einer Parthei angenommen, die aus Unwiſſenheit oder Vorurtheil ſo leicht falſches Zeugniß giebt. Das Reſultat kennſt Du. Ich kann einen Mann achten, ungeachtet er einer Nation angehört, die mit der meinigen in Feindſchaft lebt. Ich kann an ſeinen Werth glauben, ungeachtet er einer Religion folgt, welche die meinige verdammt. Ich bin nicht betrogen um die Bewunderung eines ehrenhaften Wandels aus blindem Gehorſam gegen das ungerechte Urtheil eines Anderen, wenn er auch mein geiſtiger Vormund und Leiter in Gewiſſensſachen ſein ſollte.

Bei meinem Leben, brav geſprochen! rief der Andere, ſorgfältiger des Paters Züge erforſchend, um eine Spur von Heuchelei zu entdecken. Als er aber das Wohlwollen auf ſeinem Geſicht auch nicht um ein Jota verändert fand, ward von Minute zu Minute der Gedanke mächtiger, er habe zu voreilig gehandelt. Ihr habt alſo Reiſen gemacht, Pater? fuhr er fort. Sicherlich, nichts kann ſo ſehr den Geiſt erleuchten als Reiſen. Seid Ihr je in England geweſen?

Ja, mein Sohn, doch iſt manches Jahr ſeitdem vergangen.

Mein Schreiber meint Euch ſchon begegnet zu ſein.

Wirklich? rief der Pater etwas überraſcht. Dann ſetzte er gleichgültiger hinzu: Es kann kaum ſein, denn ich verließ England, als er noch ein Knabe war.

Er wird ſich wohl geirrt haben, bemerkte Sir Walter. Dann folgte ein Schweigen von einigen Minuten,

wo ein jeder beſchäftigt war, die Gedanken des Anderen zu errathen.

Habt Ihr Euch lange auf dieſer Inſel aufgehalten? fragte Raleigh.

Einige Jahre, mein Sohn, erwiederte der Jeſuit.

Dann müßt Ihr ohne Zweifel mit den Eingeborenen ſehr bekannt ſein, mit ihren Gewohnheiten und Trachten?

Mich dünkt, es giebt nur wenige, die ſie beſſer kennen. Ich kam hieher, mit dem gnädigen Beiſtande der Jungfrau, in der Hoffnung, dieſe Heiden zu dem wahren Glauben zu bekehren. Ich habe hart gearbeitet, und nicht ohne Erfolg. Doch muß ich Dir aufrichtig geſtehen, daß man ihnen nicht trauen kann. Sie ſind durchaus hinterliſtig und falſchen Herzens. Wenn Du vielleicht mit ihnen geſprochen haſt, ſo werden ſie Dir die rührendſten Geſchichten erzählt haben, von den Grauſamkeiten und Bedrückungen, welche ſie von den Spaniern erfahren hätten, wovon doch kein Wort wahr iſt. Ihr alleiniger Zweck dabei iſt, Vertrauen einzuflößen, um die beſſer berauben und morden zu können, welche ihnen Glauben ſchenken.

Es muß in der That ſchlechtes Geſindel ſein, wenn dem ſo iſt, Pater. Doch ſcheint es mir ſonderbar, daß keiner von ihnen an Bord gekommen iſt.

Sie fürchten Unheil, ſagte der Prieſter. Ich habe meinen Einfluß bei dem Kommandanten verwendet, um ihnen zu verbieten, die Küſte zu verlaſſen, da ich ihren eingewurzelten Haß gegen alle Fremden kenne, und beſonders gegen die wackeren Engländer.

Dann bin ich Euch ſehr verpflichtet, erwiederte Sir Walter. Doch ſtiegen neue Zweifel auf.

Nicht der Rede werth, mein Sohn. Ich ſchätze mich glücklich, daß ich die Macht habe, einer Nation einen Dienſt zu leiſten, die zu achten ich immer die beſten Gründe gehabt habe. Ich hoffe, Du wirſt Dich einige Zeit unter uns aufhalten?

Ich weiß nicht, wie lange mein Hierſein dauern wird.

Haſt Du noch mehr Schiffe außer dieſen, mein Sohn?

Ja. Ihre Abfahrt hat ſich nur verzögert.

Vielleicht werden ſie Dich binnen Kurzem einholen?

Von einigen iſt dies ſehr wahrſcheinlich.

Sind es Schiffe von derſelben Stärke, wie dieſe, mein Sohn?

Gewiſſermaßen, Pater.

Welche Zahl von Schiffen erwarteſt Du wohl?

Ich beſtimme keine Zahl, antwortete Sir Walter, deſſen Argwohn abermals ſtieg.

Der Prieſter, ſo unbefangen er konnte, gab der Unterhaltung eine andere Richtung. Jeder ſuchte aus dem Anderen die Nachrichten herauszulocken, die er wünſchte — der eine über die Macht, die Don Antonio habe — der andere über die Zahl der Mannſchaft und Schiffe unter Sir Walters Befehlen. Und jeder ſuchte ſeinen Geſellſchafter, ſo viel er konnte, irre zu führen.

Ich habe meinen Entſchluß, nach Eurer neuen Stadt zu gehen, geändert, bemerkte jetzt Raleigh.

Der Sennor Gobernador würde recht erfreut ſein,

Dich zu ſehen, erwiederte der Pater. Und er würd' es Dir übel nehmen, ſollteſt Du die Inſel verlaſſen, ohne ihm einen Beſuch zu machen. Ich würde Dir, als guter Freund, ernſtlich rathen, eine ſolche Gelegenheit unter keiner Bedingung zu verſäumen.

Ich will es überlegen, ſagte Sir Walter. Doch Ihr werdet Euch dorthin begeben, glaub' ich?

Ich werde mich zu Lande aufmachen, antwortete der Jeſuit.

Iſt die Entfernung ſehr groß?

Einige Tagesreiſen, mein Sohn. Doch die Straßen ſind nicht die beſten, und da der Seeweg der kürzeſte iſt, ſo zög' ich ihn natürlich vor.

Wenn Ihr den erlauchten Don Antonio de Berrio ſehet, ſo verſichert ihn meiner Hochachtung, und ſagt ihm, daß ich ihm aufrichtig alles Heil in ſeiner Regierung wünſche, das ſeine hochherzigen Bemühungen verdienen, und daß, wenn er nicht bald zu mir kommt, ich doch noch Alles aufbieten werde, ihm meinen Beſuch abzuſtatten.

Ich werde nicht ermangeln, mein Sohn.

Bald darauf kehrten Pater Bartholomäus und Tobias nach der Küſte zurück, doch der Letztere nicht, ohne Heinrich Drauflos mit einem Blick, der nicht mißverſtanden werden konnte, auf Spaniſch anzudeuten, daß er ihm bei der nächſten Gelegenheit herzlich gern die Gurgel ausreißen werde, worauf Heinrich mit einer mehr ausdrucksvollen als höflichen Geberde erwiederte, welche dem Spanier unzweifelhaft beſſer als jede Sprache, deren er ſich

hätte bedienen können, veranſchaulichen mußte, wie verächtlich er ihm ſcheine.

Gegen den Abend deſſelben Tages ging das wackere Schiff die Löwenbrut ungefähr auf derſelben Stelle vor Anker, wo ſie am Morgen lag, und aus Furcht vor einem Ueberfall wurden ſorgfältig Wachen ausgeſtellt. Heinrich Drauflos, der dabei in Dienſt war, bemerkte, wie einige Bote das Land verließen. Dieſe nahmen ihre Richtung auf das Schiff zu, und man erkannte bald, daß ſie mit Eingeborenen angefüllt waren. Auf dieſe Nachricht eilten Sir Walter und ſeine Offiziere auf das Deck, nachdem ſie Alles für den Fall einer feindlichen Abſicht von Seiten der Botsmannſchaft in Bereitſchaft geſetzt hatten. Jedoch bei näherer Unterſuchung ergab ſich, daß ſie unbewaffnet waren, weshalb ihre Abſicht offenbar friedlicher Art ſein mußte. Als ſie ſich den Schiffen näherten, machten ſie Halt, und einer rief ihnen in gutem Spaniſch zu, ob ſie an Bord kommen dürften? Denen, welche Kaziken oder Anführer zu ſein ſchienen, ward dies erlaubt, und ſogleich beſtiegen fünf bis ſechs Indianer die Löwenbrut, größtentheils Männer von hübſchem Ausſehen, obgleich von dunkler Farbe, nur bekleidet mit einem eng anſchließenden, leinenen Gürtel um die Hüften, einer ſtattlichen Kopfbedeckung von hohen Federn, und einer Art Mantel von ſeltſamen, farbigen Stoffen gefertigt, und mit Federn und Schellen geziert. Sie kamen auf das Vorderdeck, wo Sir Walter mit ſeinen Offizieren und einem Dolmetſcher ſich befand, welchen Kapitän Whiddon von ſeiner vorjähri-

gen Reiſe aus dieſen Gegenden mitgebracht hatte. Der Letztere nannte ſich Ferdinando, und war ein Aruacan Indianer aus dem Landſtrich zwiſchen dem Orinoco und dem Amazonenſtrom. Einer dieſer Indianer war ein großer, ältlicher Mann, der ſehr ſtattlich einherſchritt, und den Sprecher machte, ſei es nun, daß er der vornehmſte, oder der erfahrenſte unter ihnen war. Man nannte ihn Acarawana oder Lord.

Als man ſie fragte, in welcher Abſicht ſie an Bord gekommen, ſagten ſie, um ihre Waaren anzubieten. Der Grund, weshalb ſie dies nicht bei Tage vornähmen, ſei, weil vom Statthalter durch die ganze Inſel Befehl gegeben worden, daß keiner der Eingeborenen am Bord eines engliſchen Schiffes gehen ſolle, bei Strafe, gehängt und geviertheilt zu werden. Hierauf fragte Sir Walter Raleigh, der an der Aufrichtigkeit des Jeſuiten zweifelte, durch ſeinen Dolmetſcher, wie ſie von den Spaniern behandelt würden. Darauf ergoß ſich der Acarawana in rührende Klagen, daß Don Antonio die Inſel vertheilt und jedem der Soldaten ein Stück gegeben, alle alte Kaziken aber, die doch die rechtmäßigen Beſitzer ſeien, zu ihren Sklaven gemacht, einige von ihnen ſogar in Ketten gelegt habe, und auf ihre nackten Leiber heißes Speck träufeln laſſen, und ähnliche Greuel. Andere von dieſen Indianern berichteten verſchiedene Handlungen der Grauſamkeit und Bedrückung, die ihre Landsleute von dieſen Spaniern erduldet hätten, bis alle Zuhörer von tiefem Abſcheu über ſolche barbariſche Handlungen ergriffen waren.

Sir Walter befragte ſie hierauf, wo der Statthalter ſich aufhalte, und ſie beſtätigten was der Pater berichtet hatte. Zugleich erfuhr er, daß Don Antonio, ſobald er von der Ankunft von Schiffen Kunde erhalten, um Truppen nach Marguarita und einer kleinen Feſte in dem Feſtlande, Cumana genannt, geſchickt habe, woraus deutlich hervorging, daß der Pater eben von dem Orte gekommen war, wohin zu gehen er vorgab, und daß der Weg, den der Steuermann das Schiff führte, gerade nach dem gefährlichſten Theil der Küſte führte. Es konnte daher nur ſeine Abſicht ſein, die Schiffe ſo in die Felſen zu verwickeln, daß ſie nothwendig ſcheitern müßten, worauf die Bemannung als leichte Beute in die Hände der Soldaten gefallen wäre, welche gegen ſie herbei geholt werden ſollten. Dieſe Nachricht überzeugte Sir Walter Raleigh, daß ſein Verdacht nicht ungegründet geweſen war, und er wünſchte ſich Glück, ſich ſo benommen zu haben, daß er ſeine Schiffe aus der Schlinge zog, ohne den Jeſuiten aufmerkſam zu machen. Denn dies war, wie er wußte, nöthig, ſollte er Ausſicht haben, den Statthalter für ſeine Bosheit zu züchtigen, was er ſich längſt vorgenommen hatte. Er fing nun an, weiter auf den geeigneteſten Weg zu ſinnen, wie ſein Vorhaben ins Werk zu ſetzen. Inzwiſchen erlaubte man auch anderen Indianern an Bord zu kommen, und bald war das ganze Schiff im vollſtändigſten Aufruhr — Alles war mit Handel beſchäftigt.

Am nächſten Abend kam der Acarawana wieder mit einigen ſeiner Landsleute, im höchſten Zorn, weil die Spa-

nier einige von denen, welche in der vergangenen Nacht an Bord gekommen waren, hingerichtet hätten. Darauf forſchte Sir Walter ſie aus, in wie weit er, wenn er Feindſeligkeiten gegen ihre Tyrannen begönne, auf ihren Beiſtand rechnen könnte. Als ſie dies hörten, gaben ſie ihm nicht nur die feierlichſte Verſicherung ihrer Mitwirkung auf der Inſel, ſondern auch der Freundſchaft aller verſchiedenen Stämme des Feſtlandes, ſobald unter ihnen bekannt geworden, daß Sir Walter die Spanier zu befehden käme; und als er ihnen verhieß, wenn ſie einen geeigneten Führer nach der neuen Stadt hätten, ſo wolle er ihre Unterdrücker ausrotten, ſchienen ſie ſo erfreut, daß ſie kaum ſprechen konnten, und ſagten, ſie wären bereit, augenblicklich zu thun, was er nur von ihnen verlangen werde.

Da die Umſtände ſo günſtig waren, berief er die Offiziere der Schiffe in ſein Zimmer zu einer gemeinſchaftlichen Berathung über die beſten Maßregeln, die bei dieſem Wendepunkte ihrer Angelegenheiten zu ergreifen wären. Dabei erinnerte ſie Sir Walter an die Verrätherei, deren ſich Don Antonio gegen Kapitän Whiddon auf ſeiner vorjährigen Reiſe durch Gefangennehmung von acht ſeiner Leute ſchuldig gemacht — ſo wie an ſeine teufliſchen Bemühungen, ihnen ihre Schiffe auf die Felſen zu treiben, um über ſie ſelber leichter mit ſeinen Söldnern herfallen zu können, und an die ſchreckliche Grauſamkeit, mit der er die armen Eingeborenen gemordet habe, um den Ort aus ihnen herauszupreſſen, wo ſie ihre Schätze verborgen

hätten. Dann ſetzte er aus einander, wie er, wegen der Unmöglichkeit den Orinoco in ſeinen Schiffen zu befahren, ſie an vier bis fünf hundert Meilen hinter ſich zurücklaſſen müſſe, während er, ſo gut es gehen wolle, in ſchmalen Böten hinaufrudere, was nie mit Sicherheit für die erſteren geſchehen könne, wenn er eine feindliche Garniſon in ſeinem Rücken laſſe, die ſeine Unternehmung zu vereiteln bemüht wäre. Außerdem würden, wie er von den Indianern gehört habe, täglich große Hülfsvölker aus Spanien erwartet. Dazu glaube er, daß die Spanier ihn überfallen würden, ſobald ſie einige Ausſicht auf Erfolg hätten. Er halt' es daher für das Sicherſte, unvermuthet über ſie herzufallen, ehe ihre Pläne reif wären, und er zweifle durchaus nicht an der Möglichkeit, ihnen als genügende Strafe für ihre Schufterei eine gänzliche Niederlage zu bereiten.

Dieſer Vorſchlag gefiel allen Kapitänen außerordentlich, denn es gab kaum einen unter ihnen, der nicht vor Begierde brannte, über die Spanier herzufallen. Man kam daher bald überein, am folgenden Abend heimlich eine ſtarke Truppenabtheilung zum Angriff auf die Niederlaſſung, welche vor ihnen lag, bereit zu halten, und dann unmittelbar auf die neue Stadt San Joſef de Oruño los zu gehen, um die Gefangennehmung des Statthalters zu bewirken. Ueber dieſen Beſchluß waren alle, die an der Ausführung Theil nehmen ſollten, ſo erfreut, wie man es von wackeren Herzen, deren Groll gegen die Spanier ſo groß war, nur erwarten konnte. Jeder wäre gern dabei

geweſen, allein es war nöthig, einen Theil der Mannſchaft zum Schutz der Schiffe zurückzulaſſen. Einige von denen, welche am bereitwilligſten ihre Dienſte angeboten hatten, waren ſehr mißmüthig über ihr böſes Geſchick, daß ihnen die Theilnahme verweigert ward. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß keiner von allen, die ſich auf das nahe Gefecht freuten, größeres Vergnügen empfand als Heinrich Drauflos. Als er es vernahm, warf er ſeine Kappe in die Luft, und lärmte und ſprang umher, als ſei er vor Freude trunken. Den Abend vorher ließen ihn die Gedanken daran, was er Alles thun wolle, wenn das Gefecht beginnen würde, und der ausgeſucht köſtliche Spaß, den er dabei haben würde, nicht ſchlafen. Er ließ Maſter Francis, der neben ihm ſchlief, kaum ein Auge zuthun, ſo unaufhörlich fragte er, wie dieſes und jenes großen Ritters Schildknapp ſich benommen habe, als er zuerſt in die Schlacht ging und mehr dergleichen Fragen, worauf er ihm zuerſt Antworten gab, die ſeinen Muth noch mehr entflammen ſollten. Doch ſogleich ging ſeine Fragluſt über alle Kriegsangelegenheiten ſo über alle Schranken hinaus, daß Maſter Francis, des Antwortens überdrüſſig, ſich gezwungen ſah, ihm ernſtlich den Mund zu verbieten, weil er vor ihm nicht ſchlafen konnte. Schon am frühen Morgen fand man ihn in einem entlegenen Winkel, wo er mit einem der geübteſten Fechter im Schiffe die tüchtigſten Hiebe verſuchte, die er kannte, und es gewährte eine ergötzliche Unterhaltung, den Ernſt des Knaben zu beobachten, mit dem er ſeinen Unterricht betrieb, ſo daß ſolche Dinge ihm

augenſcheinlich viel beſſer zuſagten, als Barbierjunge in East Cheap zu ſein. Als die Zeit heranrückte, ward er immer ungeduldiger. Er mußte bald ſein Schwert ſchärfen, damit es beſſer ſchneide — dann wollte er ſein Gewehr putzen und das Schloß ölen, damit es nicht verſage.

Sir Walter Raleigh, der große Erwartungen von ihm hegte, kam mit Maſter Francis herauf, als Heinrich grade in der Kajüte beſchäftigt war, ſeine Zurüſtungen zu machen. Er ward hierbei von einem jungen Indianer unterſtützt, deſſen Neigung er dadurch gewonnen hatte, daß er einen großen Kerl prügelte, welcher ihn durch Spott und alle Arten empfindlicher Neckereien geängſtigt hatte, bis Heinrich ſich zu ſeinem Beſchützer aufwarf und unter keiner Bedingung zugeben wollte, daß er ſo verächtlich behandelt werde. Dieſer Knabe, obgleich wie ein gemeiner Schiffsjunge gekleidet, hatte ſich doch eine Art auffallend vornehmen Weſens angeeignet. Sein Geſicht, obgleich von der dunkelſten Farbe, war nicht unangenehm, und ſeine Augen ungewöhnlich glänzend und ausdrucksvoll. In der That, ſo einfach und demüthig er zu anderen Zeiten erſchien, ſo bemerkte man doch oft einen Anſtrich von Stolz und Hoheit an ihm, der ihn um ſo mehr der rohen Bemerkung einiger ſeiner Gefährten ausſetzte. Er war von Kapitän Whiddon nach England gebracht worden, weil man von ihm, da er aus Guiana ſtammte und einen hellen Kopf beſaß, auf dem gegenwärtigen Zuge Nutzen zu ziehen hoffte.

Nun Schneeball! rief Heinrich Drauflos, in dem er

ſeine Büchſe lud, und der Andere es mit großen Augen anſah! Du ſiehſt, nachdem ich nun den Lauf rein gemacht, und das Schloß geölt habe, ſo gut es geht, ſchütt' ich zuerſt Pulver ein, denn die Flinte geht nun und nimmermehr los, wenn nicht zuerſt Pulver drein iſt.

O Du mir! rief der Junge, von der Büchſe auf ihren Herren mit Verwunderung und Erſtaunen blickend.

Dann Schneeball, fuhr Heinrich mit derſelben wichtigen Miene fort, ſtecke ich dieſe Kugel rein, denn es iſt ganz gewiß, daß man keinen Menſchen todt ſchießt, wenn man nicht eine Kugel mit dem Pulver hinein gethan hat.

O mir! rief der Andere. Denn es ſchien dem einfältigen Indianer höchſt wunderbares Ding.

Iſt nun das gethan, ſo ſchütte ich etwas Pulver auf die Pfanne, denn wenn das nicht geſchehen iſt, ſo nutzt es zu nichts, und wenn ich den Lauf noch ſo ſtark geladen habe.

Das ſehr Mirakel! Maſſa Heinrich!

Dann, angenommen daß Du Einer dieſer niederträchtigen Schufte von Spaniern biſt, ſprach ſein Lehrer, die Büchſe aufnehmend, und den Lauf gegen den jungen Indianer anlegend, ziele ich nach Dir, mit der Abſicht Dich augenblicklich niederzuſchießen.

Nein, Maſſa Heinrich, nicht ſchießen mich, wenn's gefällt Euch! rief der Junge vor Entſetzen und Schreck zurückfahrend. — Schlecht iſt, nicht mich ſtechen, todtſchießen — Pfannen mich ſchütten — armer Indianiſcher Junge ich. — Nicht mich todtmachen, Maſſa Heinrich.

Heda, Burſch, welchen neuen Unfug haſt Du vor? rief ihn Sir Walter an, indem er ihm die Büchſe aus der Hand nahm.

Hoffentlich meinteſt Du's nicht ſchlimm, fiel Maſter Francis ein, obwohl auch er über die ſeltſame Stellung nicht wenig verwundert war.

Nein, wahrhaftig ich wollte ihn nicht erſchießen, verſicherte Heinrich mit großem Ernſte. Ich wollte ihm nur zeigen, wie man eine Flinte braucht.

Nein, nein — Maſſa Heinrich nicht meint todtſchießen mich! rief der junge Indianer, dem man doch anſah, daß er bei dem Experimente in einiger Angſt geſchwebt hatte. — Nur Pfannen ſchütten — ſchlug großen Kerl, der mich ſtoßen wollte, wenn's Herrn gefällt. — Schlägt nicht armen Indianiſchen Jungen, ich danke Euch Herr.

Sah's doch wahrhaftig aus wie Abſicht, ſprach Raleigh; doch ſchadet es nichts, wenn es nichts ſchlimmeres war.

Gefällt's Euch, ſo wollte ich dem Jungen nur die rechte Art und Weiſe zeigen, wie man die Spanier bedient.

Wie weißt Du denn aber, daß Du mit den Angreifenden wirſt gewählt werden? fragte Sir Walter.

Bei Gog und Magog, wenn's mir nicht erlaubt wird, ſo werd ich toll! rief Heinrich ſehr ernſthaft, und ſah ſehr verdrießlich von der bloßen Vorſtellung aus, daß er könne zurück bleiben müſſen.

Das wäre freilich traurig, ſprach lächelnd ſein Schutz-

herr. Wenigſtens könnte man Dich dann gebrauchen, um die, ſo zurückbleiben, wenn der Feind anrückt, zu beißen und anzubellen, und vielleicht würden ſie dadurch nicht ſchlechter. Aber wenn ich Dir nun erlaube mitzugehen, wirſt Du mir dann auch verſprechen allen Befehlen ſtreng zu gehorchen, und Dich nicht zu rühren und zu rücken, bis ich's an der Zeit finde.

Gnaden, ich will Euch Alles verſprechen, wenn mir nur zweierlei erlaubt wird, ſprach Heinrich Drauflos mit einſchmeichelndem Tone.

Und was iſt das?

Erſtlich daß ich immer an der Seite meines treuen Freundes Maſter Francis bleiben darf, damit, wenn Einer von den niederträchtigen Schuften ihm was anthun will, ich ihm Augenblicks den Kopf vor die Füße legen kann.

Zugeſtanden ſprach Sir Walter, wie es ſchien über die Bitte ſehr erfreut.

Und dann, wenn ich das Glück hätte auf den abſcheulichen, ſchwarzen Böſewicht zu ſtoßen, der den Dolch auf mich zückte, bloß weil ich ihn anſtändiger Weiſe zum Kampf rausforderte, daß mir's dann erlaubt wird zu meinem beſondern Vergnügen ihn umzubringen.

Das zu bewilligen bin ich nicht ſo ſchnell bereit, erwiederte Raleigh; mich dünkt, er iſt Dir nicht gleich. Er iſt ein Mann, ſcheint ſtark und ſchlau, und hat wahrſcheinlich weit mehr Erfahrung in Führung ſeiner Waffe. Verlaß Dich aber drauf, wenn wir ihn bewaffnet finden, und er vertheidigt ſich, ſo wird ſchon für ihn geſorgt wer-

den von ſolchen, die ihm beſſer gewachſen ſind, als Du es biſt.

O ſprecht nicht ſo, wenn's Euch gefällt, gnädiger Herr, ſprach dringend der Knabe; mein Herz ſteht nun mal drauf ihn umzubringen; und was das anlangt, daß er ein Mann, ſo ſcheer ich mich darum auch nicht ſo viel. Er iſt mir nur ein Eſel, Herr, das kann ich Euch verſichern, denn er verſteht nicht einmal ein ehrliches Engliſch.

Laßt Maſſa Heinrich ihn umbringen — Gnade Herr — bat auch der junge Indianer ſehr dringend, und ſeine ausdrucksvollen Augen baten mit. — Brav Maſſa Heinrich wie Löwe ein — Schlug dicken großen Kerl, weil großer Kerl mich ſchlagen, Dank Euch Herr. —

Mich dünkt, hier ließe ſich ein bedingtes Verſprechen geben, ohne Jemandem zu ſchaden, bemerkte Maſter Francis zu Sir Walter. Wenn die Umſtände es ſo fügen, ſo könnte, bei gehöriger Vorſicht, das unſern Heinrich vor allen gefährlichen Folgen bewahren.

Hängt alle gefährlichen Folgen Maſter Francis rief Heinrich Drauflos mit ſeiner gewöhnlichen Keckheit. Wahrhaftig die kümmern mich wenig. Wenn ich nur ſehe wie's um mich rum iſt, dann ſchiert's mich nicht, was nachher kommt. Laßt mich nur Waffe gegen Waffe gegen den Schlagetodt anrücken; wo kein bös Spiel bei iſt, und Einer es hat wie der andere, wenn ich mich da überwinden laſſe, ſo will ich doch mein Lebtag bei der Barbierſtange ſitzen, und gar keiner andern Waffe werth ſein. Da-

mit

mit will ich übrigens gar nicht geſagt haben, daß man ſie verachten muß; denn ſie hat mir gute Dienſte gethan damals, als ich dem ſtattlichen Ritter von der Kupfernaſe eintränkte, daß er ſein langes Eiſen gegen mich zog, weil ich beim Aderlaß nicht mehr Blut in ihm finden konnte als in einem Kohlblatte.

Dieſe Anſpielung machte Sir Walter neugierig, mehr von der Sache zu erfahren. Als aber auf ſeine Frage, der Knabe die ganze Geſchichte erzählte, konnte ſich der Ritter trotz der ernſten Sorgen des Lachens nicht enthalten. Und ſo komiſch beſchrieb Heinrich Drauflos die ganze Scene, daß Maſter Francis ſich noch mehr als beim erſten Hören ergötzte, und auch der Indianer zeigte ſeine Elfenbeinzähne, und blieb in einem Lachen, als wenn noch nichts ihn ſo gekitzelt hätte.

Schön, wenn Ihr einen Barbierſpieß mit ſolchem Erfolge zu brauchen verſteht, ſo zweifle ich nicht, daß Ihr es auch mit einer zuverläſſigeren Waffe werdet, bemerkte Sir Walter. Daher will ich, falls Ihr mit Tobias — ſo hieß er ja wohl — zuſammentreffen ſolltet, erlauben, daß Ihr Euch mit ihm meſſet, und meinen aufrichtigen Wunſch dazu, daß Ihr Sieger in dem Strauße bleibt.

Da begann Heinrich Drauflos herumzuſpringen, als ſei er von Sinnen vor Freude. Wirklich war er eine einfache, ungekünſtelte Natur, die, obgleich oft Unheil anzurichten gelaunt, doch nichts aus Bosheit that, ſondern rein aus Neigung zum Muthwillen. Er vermochte nicht eine Fliege zu tödten, und doch, hätte er vielleicht eine dicke

Fliege mit einer kleineren ſich balgend gefunden, würd' er den Zwiſt auf eine Weiſe entſchieden haben, die das lebendigſte Rechtsgefühl bekundete. Nachdem Sir Walter obige Worte geſprochen, verkündete er, daß der Angriff noch ſelbigen Abend, ſobald es zu dunkeln anfinge, geſchehen ſolle. Sobald dies durch alle Schiffe bekannt geworden war, fing jeder an, ſich zum Kampfe in Bereitſchaft zu ſetzen. Als die feſtgeſetzte Stunde herangekommen war und man vermuthete, daß auf der Küſte Alles zur Ruhe gegangen ſei, verließen die Bote, welche ſchon bereit lagen, und die verſchiedenen Hauptleute mit ungefähr hundert Soldaten und ſo viel Matroſen, als nöthig waren, ohne alles Geräuſch ihre Schiffe. Die Gefühle, mit welchen Heinrich Drauflos in das Fahrzeug trat, das ihn unter die Feinde tragen ſollte, ſind nicht leicht zu ſchildern. Es möge genügen anzuführen, daß er ſich in unglaublicher Ungeduld befand, und ſich ſo nah er konnte, an den Theil des Bootes drängte, der ſeiner Meinung nach zuerſt das Land berühren mußte, wegen eines ſelbſterdachten Planes, den wir bald werden kennen lernen. Schon glitten alle, ohne ein Wort zu ſprechen, über das Waſſer, Sir Walter Raleigh's eigne Barke an der Spitze, worin auch Heinrich und Maſter Francis und ſo viele von der Schiffsmannſchaft ſich befanden, als das Bot faſſen konnte, alle bis an die Zähne bewaffnet, und die übrigen Bote folgten ihr ſo dicht ſie konnten, und handhabten ihre Ruder ſo geſchickt, daß ſie kein Plätſchern verurſachten, laut genug um die Spanier irgend aufmerkſam machen zu können. Die Nacht war

eine der finſterſten, doch das begünſtigte grade ihre Unternehmung, da ſie die Wache zu überfallen beabſichtigten, und ſie zu verhindern, dem Statthalter irgend Nachricht zu geben.

Kaum hatte Sir Walters Barke die Küſte berührt, als Heinrich Drauflos herausſprang, und, ehe jemand eine Ahnung von ſeiner Abſicht haben konnte, allen voraus auf dem Lande vor. Ihm auf dem Fuße folgten die übrigen mit möglichſt geringem Geräuſch, und, nachdem Sir Walter ſeinen Offizieren den Befehl gegeben, die Mannſchaft beiſammen zu halten, marſchirten ſie ab. Sie zogen bei mehreren Gebäuden vorüber, deren Beſtimmung ſie wegen der Dunkelheit nicht erkennen konnten, grades Wegs auf das Wachthaus zu, das ſich durch ein ſtark leuchtendes Feuer in ſeinem Innern auszeichnete. Dies umſtellten ſie von allen Seiten, um jede Ausſicht auf Entwiſchen abzuſchneiden. Es ſtand ein Poſten an der Thür, doch in ſo tiefem Schlaf, an einen Pfoſten gelehnt, daß er weder ſah noch hörte, was um ihn vorging. Er ward auch gar nicht geſtört, ſondern man ließ ihn fort ſchnarchen, was er denn auch mit höchſtem Ernſte that. Ein Fenſter, ein wenig hoch angebracht, ſtand offen. Sir Walter ließ daher Heinrich Drauflos von dem größten Mann auf die Arme heben, und Nachricht geben, was er im Innern ſahe. Die Spanier lagen lang auf den Boden ausgeſtreckt, im feſten Schlaf, ihre Gewehre waren in einem Winkel des Zimmers aufgehäuft und ihre Schwerter hingen an der Wand. Es war nun zu überlegen, was zu-

nächſt zu thun. Die Schildwache lag quer vor der Thür, mit dem Rücken gegen den einen Pfoſten gelehnt, und mit den Füßen an dem gegenüberſtehenden. Er ſchien ſein Gewehr ſo feſt gefaßt zu haben, daß er, hätte man es ihm weggeriſſen, unfehlbar einen Schrei würde ausgeſtoßen haben, auch war es unmöglich über ihn hinzuſchreiten, ohne ihn ſo zu berühren, daß er im Nu erwacht wäre. Das Fenſter war zu hoch vom Boden, um leicht erſtiegen zu werden. Dennoch beſchloß man, es komme, was da wolle, durch die Oeffnung hineinzuklettern, während andere die Schildwache wecken, und, ſobald ſie Miene mache, einen Lärm zu ſchlagen, tödten und ſo durch die Thür hineindringen ſollten.

Kaum hatte Heinrich Drauflos dieſe Anordnung vernommen, als er von des Mannes Schultern, auf die er geklettert war, ſich raſch zu dem Fenſter aufſchwang, und ſtill in das Gemach hinabließ. Hier befand er ſich nun mitten unter den Feinden, mit denen anzubinden er ſich ſo lange geſehnt hatte. Doch jeder von ihnen ſchien feſt zu ſchlafen, und er konnte es nicht über ſich gewinnen, einen ſchlafenden Feind anzugreifen. Er nahm ſie bei dem Lichte, das in dem Gemache brannte, näher in Augenſchein bis er, hiermit beſchäftigt, unter ihnen ſeinen alten Feind Tobias entdeckte, nicht als Fiſcher gekleidet, wie an Bord der Löwenbrut, ſondern in der Tracht eines Soldaten. Kaum hatte er dieſe Entdeckung gemacht, als er des Mannes Augen offen ſtehen, und ihn mit der Wildheit eines Tigers anglotzen ſah. Tobias ſprang mit einem

Schrei des Frohlockens auf ſeine Füße, und wollte nach dem Orte, wo die Hakenbüchſen aufgeſchichtet lagen, doch Heinrich, der einſah, daß keine Zeit zu verlieren, richtete ſein Gewehr auf ihn und ſtreckte ihn zu Boden. Von dem Krachen fuhren die Schläfer auf, doch ſie ſchienen alle von plötzlichem Wahnſinn ergriffen, hie und dahin rennend, mit ſonderbar wilden Ausrufungen, und einer über den andern fallend, als wüßten ſie nicht, wo ſie wären. Da kletterte einer nach dem anderen eilig vom Fenſter herab, und in demſelben Moment hörte man den Schuß der Schildwache, ein Raſſeln an der Thür, und das Hurra von Sir Walters Soldaten, da das Schweigen für ſie jetzt unnütz war.

Als Heinrich Drauflos den Tobias niedergeſtreckt hatte, eilte er nach dem Orte, wo die Waffen aufgethürmt lagen, zog ſeinen Fänger, und hieb wie toll und blind um ſich. Die ganze Sippſchaft der Spanier drang mit ihren Hiebern auf ihn ein, um ihre Feuerwaffen zu erreichen, doch bei ihrer großen Anzahl hinderte einer den andern, und Heinrich führte ſeine Hiebe mit ſolch einer Keckheit, daß er ſie im Schach hielt, und, ſo wie ſie in ſeinen Bereich kamen, manchem furchtbare Hiebe verſetzte, bis einige von Sir Walters Mannſchaft vom Fenſter hineinſprangen, andere durch die Thür drangen, und auf einmal Alles, was ſich widerſetzte, niederſtießen. Da fielen die Spanier ſogleich auf ihr Knie, und baten in aller Eil um Quartier, was ihnen von den Siegern gewährt ward. Von den Engländern war keinem Leides geſchehen, von

den Spaniern aber ſechs Mann getödtet außer vielen Verwundeten. Als man dieſe dem Wundarzt überlaſſen und die Gefangenen in Sicherheit gebracht hatte, ſchickte Sir Walter einen ſeiner Kapitäne mit ſechzig Soldaten unter Führung eines Indianers voran, während er mit den übrigen vierzig folgte, um Don Antonio de Berrio in ſeiner neuen Stadt San Joſef de Oruño einen Beſuch zu machen.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ich bin ein andres Weib — bis dieſen Augenblick
Kannt' ich das Leben nicht, was war der Tod für mich?
Wie lange war ich blind? — Jetzt plötzlich iſt's gekommen,
O güt'ge Mittel ihr! Der Nebelſchleier ſank
Von meinem innern Aug — der Irrthum iſt entwichen.

Maſſinger.

In einem zierlichen Zimmer des Statthalters von Guiana, das ſchön erleuchtet, und mit ſo koſtbaren Drapperieen behängt war, wie man ſie nur in der Wohnung eines ſouveränen Fürſten finden mochte, ſaß eine ſehr ſchöne Frau, deren Anzug nach ſpaniſchem Schnitt aus ungewöhnlich reichem Stoff gefertigt war. Sie ſaß halb aufrecht auf einem ſeidenen Ruhebett mit Goldblumen in einem wunderköſtlichen Muſter durchwirkt, getragen von Kiſſen deſſelben Stoffes und das Haupt zurück auf die Hand gelehnt, während der Oberarm auf den Kiſſen hinter ihr ruhte. Ihre Augen waren etwas dunkel und auffallend funkelnd, ihr Geſicht ein lieblicher Anblick, doch der Ausdruck deſſelben war ſo düſter und verſtört, zwiſchen großem Zorn und großem Kummer getheilt, daß wenige gewagt haben würden, es bewundernd anzuſchauen, ungeachtet ſeiner großen Reize. Ihr Wuchs war wahr-

haft ſchön, unverkennbar der eines Weibes auf dem Gipfelpunkt ſeiner Blüthe. Die Umriſſe ihrer Glieder voll und ſchön gerundet, ohne daß die breit gewölbten Schultern und der ſchwellende Buſen das Ebenmaß des Ganzen ſtörten.

Unzweifelhaft war ſie von den Bildern ihrer Phantaſie tief erregt, denn ihr Buſen hob ſich heftig und ihre funkelnden Augen ſprühten Flammen, die an Seelenruhe nicht denken ließen. Nach und nach ſiegte die Schwermuth mehr und mehr, und von Moment zu Moment mit halb erſticktem Schluchzen aus ihrer Lage aufſchreckend, ſprang ſie von ihrem Sitze und begann das Zimmer mit haſtigen Schriten zu durcheilen. Unterdeß hatte ſich eine Thür geöffnet, und ein ſtattlicher Mann, ganz mit dem ſtolzen Prunke eines ſpaniſchen Edlen gekleidet, war eingetreten. Er mochte etwa vierzig Jahre zählen. Er war wohl gebaut, doch lag in ſeiner Haltung etwas Verächtliches, wodurch ſeine Erſcheinung eben keinen liebenswürdigen Eindruck machte. Immer, wenn er ſich beſtrebte, Vertrauen und Liebe einzuflößen, hatte er etwas Argliſtiges in ſeinem Blick, worüber er wenige täuſchen konnte. Ein erfahrener Beobachter, wär' er lange in ſeiner Umgebung geweſen, würde bald den ſelbſtſüchtigen Wollüſtling und grauſamen Despoten in ihm erkannt haben. Bei dem Geräuſch, das die ſich öffnende Thür verurſachte, wandte ſich die Dame um, und, als ſie bemerkte, wer eintrat, ſchien ſie mit ſich ſelber zu kämpfen. Ihr Blick war nicht mehr ſo niedergeſchlagen, doch noch etwas verſtört.

Ha, meine Angebetete rief der Sennor, und näherte ſich ihr mit ruhigem Schritt und zum Lächeln verzogenen Antlitz. Ich bin aus tauſend dringenden Geſchäften zu Dir geeilt, doch wenn Liebe winkt, ſo bleibt alles Andere dahinten. Was iſt mit Dir, Sennora? Deine Blicke heißen mich kaum willkommen. Habe ich verſäumt, Dich mit irgend etwas zu verſehen? — trägſt Du nach irgend etwas Verlangen? Nein, bei der Jungfrau, Du behandelſt mich ſehr unfreundlich, wenn Du irgend einen unerfüllten Wunſch hegſt.

Ich bedarf nichts, Don Antonio ſagte die Sennora, während ſie zurücktrat, als ſuche ſie ihre Gefühle zu verbergen.

Bei meinem Leben, 's iſt ſehr unfreundlich von Dir, Dich abzuwenden, bemerkte der Statthalter. Dann ſchritt er auf ſie zu, ergriff ihre Hand, und blickte lange mit leidenſchaftlicher Bewunderung in ihr Antlitz. Biſt Du denn nicht das wahre Licht meiner Augen? Lieb' ich Dich nicht, Donna?

Lieben? rief ſeine ſchöne Gefährtin mit ſpöttelndem Nachdruck.

Ja, lieben, Querida! erwiederte de Berrio. Und Du biſt es werth. Madre de Dios! Faſt möcht' ich Deinetwegen beſſer von den Ketzern denken, und des würdigen Paters Frömmigkeit immer höher ſchätzen, weil er eine ſo liebenswürdige Sünderin zum Troſte eines ſo guten Katholiken, wie ich bin, ausgewählt hat.

Erwähn' ihn nicht, rief die Dame mit einigem Stolze.

Er iſt ein Elender, und einen Gedanken an ihn verſchwenden wäre wirkliche Vergeudung. Er iſt ein Schuft — ein ausgemachter Schuft. Ein Verräther — durch und durch ein ſchwarzer Heuchler — der vollendetſte Böſewicht, der je den Namen Menſchheit verunehrt hat. Ich verachte, haſſe, verabſcheue ihn aus den tiefſten Tiefen meines Herzens.

Brauche nicht ſo harte Worte von ihm, ich bitte Dich, ſagte Don Antonio, ein wenig überraſcht, über den Ernſt, mit dem ſie geſprochen hatte. Nach dem, was ſo an der Tagesordnung iſt, ſcheint er mir nicht ſo ſchlimm. Ich für mein Theil ſehe an ihm nichts Schlechteres, als man bei den meiſten unſerer ganzen Menſchheit finden würde. Er iſt ein ausgezeichnet feiner Redner und beſonders ſo erfahren in der Kenntniß des menſchlichen Herzens, daß er von unſerer Regierung oft zu den ſchwierigſten Geſchäften gebraucht worden. Was hat er Uebels gethan?

Was er Uebels gethan hat, wiederholte die Sennora mit einer Stimme und einem Blick, der ihren Gefährten ſtutzig machte. Doch es thut nichts. Wenn er der Strafe in dieſer Welt entgeht, woran ich zweifle, ſo zweifle ich nicht, daß ihm in der künftigen wird furchtbar vergolten werden.

Wahrlich ich kann nur annehmen, daß Du ein großes Vorurtheil gegen ihn haſt, bemerkte de Berrio. Ich habe ihn ſehr zuverläſſig gefunden, und vertraue ihm blindlings. So eben hat er ſich für mich in ein Abentheuer einge-

laſſen, welches mit großer Gefahr verknüpft iſt, denn es iſt nichts Anderes, als dieſen allbekannten engliſchen Seeräuber Sir Walter Raleigh und ſeine ſchuftigen Begleiter ſo in die Falle zu locken, daß ich ihnen eine vollſtändige Niederlage beibringen kann.

Sir Walter Raleigh ſagt Ihr? fragte die Sennora, ſcheinbar, als wundere ſie ſich ſehr, dieſen Namen ausſprechen zu hören.

Derſelbe, Donna, erwiederte der Statthalter. Er liegt jetzt mit einigen ſeiner Schiffe an der Küſte, und will mit den bedauernswerthen Narren, die er ihm zu folgen verleitet hat, in das Innere von Guiana dringen, in der Hoffnung El dorado zu finden. Doch wenn ich ihm nicht den Weg verlege, ſo müßt ich mich ſchlecht kennen.

Wißt Ihr gewiß, daß es Sir Walter Raleigh iſt? fragte ſeine ſchöne Gefährtin, ſcheinbar in großer Bewegung.

Gewiß! fragte Don Antonio mit einigem Erſtaunen. Was kann für Zweifel ſein? Brachte mir nicht Pater Bartholomäus ſichere Kunde von Allem, was den Zug betrifft. Ich glaube, ſo bis ins Kleinſte unterrichtet zu ſein, daß ich ein Papier bei mir trage, das die Namen aller Offiziere enthält, die dabei ſind, und die genaue Zahlangabe der Mannſchaft und der Schiffe. Hier zog er ein Blatt aus ſeiner Taſche.

Laß mich ſehen, ſagte die Sennora, und entriß ihm ſchnell das Blatt, und begann es zu leſen. Sie hatte kaum einige Augenblicke ihre Aufmerkſamkeit darauf ge-

richtet, als ihre Hand zu zittern anfing und ihr Blick einen Moment ſtarr darauf haften blieb. Dann faltete ſie ruhig das Blatt und gab es dem Statthalter zurück. Ich danke Euch. Doch wißt Ihr gewiß, daß Verlaß darauf iſt?

Ich will ins Loch, wenn's nicht bis auf den Buchſtaben genau iſt, erwiederte Don Antonio.

Unfehlbar gedenkt Ihr ſie gefangen zu nehmen, wenn Ihr könnt? fragte ſeine ſchöne Gefährtin, anſcheinend vollkommen unbefangen.

Bei der Jungfrau! Ich gedenke jeden Schurken von ihnen aufzuhängen, ſobald ich ſie nur in meine Gewalt bekommen kann, antwortete de Berrio. Ich will ſolch ein Beiſpiel an dieſem Sir Walter Raleigh und ſeinen ſeeräuberiſchen Genoſſen ſtiften, daß keiner mehr wagen ſoll an die Küſte zu kommen. Doch weg mit dem Gedanken an ſo armſelige Schufte! ſetzte er hinzu, und ſchlang ſeinen Arm um ihren Leib. Dieſer köſtliche Abend iſt ſicher nicht gemacht, ihn mit thörichtem Geſchwätz über ſo elende Schurken zu vergeuden. Laß uns die Augenblicke der Liebe widmen. Wende Deine ſtrahlenden Augen hierher, Donna, und lächle mit Deinem ſüßeſten Lächeln.

Lächeln! Ich habe alle Laune zum Lachen verloren, erwiederte die Sennora.

Dann gewinne die Laune wieder, ich bitte Dich, denn es iſt eine Laune, die Dir unendlich ſchön ſteht. Als ſeine ſchöne Gefährtin dies hörte, lächelte ſie bezaubernd, vielleicht grade mit irgend einem Gegenſtande beſchäftigt, oder

es mochte auch die Schmeichelei, die ſie eben gehört hatte, die Urſach ſein, denn man möchte ſchwer ein Weib finden, die bei einer ſo feinen Höflichkeit ganz kalt geblieben wäre. Doch wie es auch ſein mag, genug ſie lächelte, wenn wir auch von der Urſache ihres Lächelns nicht ſichere Kunde haben.

Bei meinem Leben, Du biſt das ſüßeſte Weibsbild, auf dem je mein Auge weilte, rief der Statthalter, und betrachtete ſie mit von Liebe entflammten Augen.

Du ſchmeichelſt nur, Don Antonio, erwiederte die Lady, doch auf eine Weiſe, welche zeigte, daß ihr nicht übel gefallen, was ſie gehört hatte.

Nein, bei unſerer Frau, es iſt die reinſte Wahrheit, ſetzte Don Antonio mit ſteigender Glut hinzu, und preßte ſie liebend in ſeine Arme. Keine unſerer ſpaniſchen Frauen kann ſich Dir vergleichen. Du haſt einen Wuchs, der das eiſige Herz eines Anachoreten ſchmelzen würde, und ein Auge haſt Du, dem kein Männerherz widerſtehen kann. Bei allen Heiligen Querida! Ich kann dieſe ſchwellenden Lippen nicht ſehen, ohne daß ich Armer die meinen mit einer unwiderſtehlichen Gewalt von ihnen angezogen fühle.

Der Statthalter hatte ſich ganz der Liebkoſung ſeiner ſchönen Gefährtin hingegeben, als das Geräuſch einer Thür hinter ihm ſich hören ließ, und Pater Bartholomäus eintrat, ganz beſtäubt und wie ermattet von einer weiten Reiſe. Sobald er die Beiden in ſolcher Stellung anſichtig wurde, verzog ſich plötzlich ſein wohlgebildetes Geſicht zu einem boshaften Lächeln, und er blieb, wie eingewurzelt

ſtehen. Die Sennora bemerkte ihn zuerſt, und fuhr ſogleich mit einem Blick äußerſten Widerwillens und Entſetzens aus den Armen Don Antonio's. Dann ſchritt ſie ſtolz bei dem Jeſuiten vorüber und verſchwand aus dem Zimmer. Als de Berrio den Pater erblickte, ſchritt dieſer auf ihn zu, jetzt tiefe Demuth in ſeiner Haltung.

Willkommen, Pater Bartholomäus! rief der Statthalter mit großer Heiterkeit, willkommen wieder zu San Joſef de Oruño. Doch ſage, wie biſt Du ſo ſchnell zurück von Deinem Auftrage? Sind dieſe Spatze gefangen? Werden wir eine auffallende Rache an dieſen ſchuftigen Engländern nehmen?

Es thut mir leid, mein Sohn, ſagen zu müſſen, daß die Jungfrau meinen Anſtrengungen nicht gelächelt hat, antwortete der Geiſtliche.

Was, ſind ſie entwiſcht? fragte auffahrend Don Antonio, und ſein Geſicht verfinſterte ſich.

Ich wollte ſie auf den Strand bringen an der Küſte, wie ich Dir verſprach, fuhr der Pater fort. Ich ſuchte es ſo einzurichten, daß es einem bloßen Zufalle zuzuſchreiben ſchien, doch der Soldat Tobias, der mir als ein ſo verwegener Menſch empfohlen ward, daß er aus Liebe zu Gott und der Jungfrau den kühnſten Streich auszuführen fähig wäre, betrug ſich ſo übel, daß er, grade als wir unſerem Zwecke nahe waren, mit einem dieſer verdammten Ketzer einen Streit anfangen und ſo eine Schlägerei veranlaſſen mußte. Dadurch wurde Sir Walter Raleigh ſo gegen ihn aufgebracht, daß er einen ſolchen Menſchen nicht

mehr zum Steuermann haben wollte. Er wandte ſogleich das Schiff um, und kehrte nach dem Orte zurück, von wo er kam.

Tauſend Donnerwetter auf den Kopf dieſes Schufts, der einen ſo herrlichen Plan vereitelte! ſchrie de Berrio wüthend. Er verdiente lebendig geſchunden zu werden. Ich will dafür ſorgen, daß er eine angemeſſene Strafe erhält. Doch meinſt Du, daß dieſe ſeeräuberiſchen Schufte ſtutzig geworden ſind?

Ich kann es nicht für gewiß behaupten, mein Sohn, erwiederte der Prieſter. Es ſchien mir mehr als einmal, daß Sir Walter Verdacht gegen mich geſchöpft habe, doch konnte ich deſſen nicht ganz ſicher werden. Er behandelte mich fortwährend höflich, und ſprach viel von dem Glück, Dich von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen zu können.

Madre de Dios! Er ſoll es länger genießen, als ihm lieb ſein wird, rief Don Antonio mit einer wilden Geberde. Er ſoll ſich recht daran ſättigen. Ich will ihm ein Glück verſchaffen, das er in dieſer Welt noch nicht gekoſtet hat, und ſelbſt an dem ſchrecklichen Ort des Fegefeuers, wohin ich ihn ſenden will, nicht erwarten darf.

Dein Wille iſt gut, ſo ſei denn bei der Hand, mein Sohn, bemerkte der Pater, ſonſt wird er uns aus dem Garn gehn, und dann würde die Kirche viel verlieren. Denn es iſt ein verdienſtlich Werk, dieſe Ketzer mit Stumpf und Stiel auszurotten — ſie hegen eingewurzelten Haß gegen unſere heilige Kirche. Verliere keine Zeit, ich bitte Dich. Ihre Macht iſt bereits keineswegs ver-

ächtlich, und wenn die anderen Schiffe ſich mit ihnen vereinigt haben, ſo wird es äußerſt ſchwierig ſein, ihnen Schaden zuzufügen, es ſei denn, Du hätteſt die Verſtärkungen aus Spanien, die Dir geſchickt werden ſollen, um ihre Unternehmung zu hemmen.

Ich wollte, ſie wären angekommen! rief der Statthalter. Dann wär' ich außer Verlegenheit, was zu thun ſei. Doch ſo viel Soldaten wenigſtens, als ich erhalten kann, ſind ſchon auf dem Marſche und werden in wenigen Tagen hier ſein. Dann wird es, denke ich, leicht ſein, dieſen Sir Walter Raleigh tiefer in die Inſel zu locken, wo er in einen Hinterhalt fallen und ihm ſo zugeſetzt werden ſoll, daß die Ueberlebenden froh ſein werden, wenn ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben können.

Meinſt Du, daß es noch zwei oder drei Tage dauern wird, ehe Du Soldaten haben kannſt? fragte Pater Bartholomäus.

Es kann nicht eher ſein, erwiederte Don Antonio.

Mich dünkt, ſolch ein Verzug iſt äußerſt gefährlich, bemerkte der Jeſuit.

Was meinſt Du damit Pater? fragte de Berrio.

Der Führer dieſer Ketzer forſchte auffallend genau nach der Macht, die Ihr beſäßet, antwortete der Prieſter mit großem Ernſt. Er that mehrere Fragen, worauf ich ihm, wie ſich von mir erwarten läßt, ſolche Antworten gab, die ihm wenig nützen konnten. Doch geſetzt, er käme mit Eingeborenen zu ſprechen, was, obſchon ich mich bemüht habe, dem zuvor zu kommen, ſich gar leicht ereignen

kann,

kann, ſo möchte er ſich vielleicht ſolche Kunde verſchaffen, die ihn auf den Gedancken brächte, einen plötzlichen Angriff auf Dich zu machen.

Ha! meinſt Du? rief Don Antonio, aufmerkſam zuhörend und mit einiger Beſorgniß.

Ich hatte das Unglück, meinen Knöchel auf dem Wege hierher zu verrenken, ſonſt wär' ich eher hier geweſen, fuhr der Pater fort. Doch dies hielt mich ſo auf, daß ſie leicht die Wache bei Puerto de los Espaõles bewältigt haben, und, ſchnell auf dieſen Platz marſchierend, Dich unvorbereitet überfallen könnten.

Carba de San Pedro, das iſt möglich genug! ſchrie der Statthalter jetzt in großer Unruhe.

Wie ſind Deine Streitkräfte beſchaffen? Haſt Du Wachen ausgeſtellt? Haſt Du eine hinreichende Macht bei der Hand, um dieſe verfluchten Ketzer zurückzuſchlagen? fragte der Geiſtliche mit wachſendem Ernſte.

Nein, bei meinem Leben, ich habe kaum hundert Mann, erwiederte de Berrio, während Furcht und Angſt mehr und mehr über ſeine ſtolze Haltung ſiegten. Doch wie tief iſt's in der Nacht, Pater? Bei dem Segen der Jungfrau, es wird doch noch Zeit ſein, Vorbereitungen gegen dieſe verdammten Schufte zu treffen, falls ſie es wagen ſollten, — was ich doch höchlich bezweifle.

Zweifle an dergleichen nicht, mein Sohn, ſagte raſch der Pater, ich kenne ſie wohl. Es iſt nichts ſo wahrſcheinlich, als daß ſie Dich überraſchen. Es iſt jetzt nahe an Mitternacht. Es wird das Beſte ſein, ohne

einen Augenblick Verzug, Deine Soldaten zu verſammeln. —

Ich will den Augenblick — antwortete Don Antonio, und eilte haſtig zur Thür. Doch komm mit mir, ich habe mit Dir auf dem Wege zu ſprechen. Sie machten ſich zuſammen auf den Weg, doch kaum waren ſie auf die Straße gelangt, als ſie plötzlich ein Feuern, Schwertergeklirr, und Getöſe von Stimmen vernahmen, das in der Stille der Nacht mit großer Deutlichkeit hörbar war.

Beim Himmel, ſie ſind über uns! rief der Statthalter, zog ſein Schwert und eilte dorthin, woher das Getöſe ſchallte.

Du gehſt falſch, mein Sohn — das Feuern iſt auf dieſer Seite! rief der Pater, den Anderen beim Arm haltend.

Nein, hier iſt's, ganz ſicher, ſagte ſein Gefährte dringender, während er in der eingeſchlagenen Richtung fortzueilen ſuchte.

Horch! Hörſt Du jetzt das Feuern? rief der Prieſter ihn noch feſthaltend.

Madre de Dios, ſie haben uns auf beiden Seiten! rief Don Antonio in großer Aufregung, und offenbar außer Faſſung. Darauf liefen mehrere von den Einwohnern bei ihm vorüber, halb gekleidet, als wären ſie eben aus ihren Betten entflohen, mit furchtbarem Kreiſchen und Schreien. Und als ſie den Statthalter erblickten, flehten ihn die, welche ihn kannten, mit wahrhaft kläglichen Geberden um ſeinen Beiſtand an — und doch wußten ſie nicht, worüber

ſie erſchrocken waren. Die Einen ſagten dies, Andere jenes, und viele umringten de Berrio, jeder eine andere Geſchichte erzählend. Unterdeß wuchs das Feuern und Hurrahgeſchrei und kam ſo nahe, daß Don Antonio bald allein blieb; auch als er ſich nach dem Pater umwandte, war dieſer nirgend zu ſehen. Da bewerkte er eine Abtheilung Soldaten, die ſich in Eil und Unordnung zurückzogen. Er eilte unter ſie und rief ihnen zu, Stand zu halten, doch ſie hörten nicht auf ihn, und ſetzten ihre Flucht fort, ihn mit ſich fortreißend.

Bei Gog und Magog, hier wird's mehr Mordens geben, ſchrie Heinrich Drauflos, an der Spitze eines Theils ſeiner Landsleute, die jetzt ſichtbar wurden.

Nieder mit den ſchuftigen Spaniern! eiferte Simon Mainſail.

Ein Raleigh! ein Raleigh! rief ein Dutzend Stimmen, und eine Ladung aus den Feuerwaffen, dann ein Schwertangriff auf die erſchreckten Soldaten Don Antonio's, überzeugten den letzteren bald, daß ſie vor einer Schaar von Kriegern geflohen waren, denen nur gleich kühne Männer zu widerſtehen vermochten. Nach einer ſchwachen Gegenwehr ſtreckten ſie die Waffen und baten um Gnade. Einige herzhaftere unter ihnen kämpften noch um ihren Führer, doch ſie waren von der Mannſchaft Sir Walter Raleigh's bald niedergemacht, unter denen ſich Heinrich Drauflos ſo auszeichnete, daß er Feinde und Freunde in Erſtaunen ſetzte.

Gieb Dich gefangen oder ſtirb! rief Heinrich, nach-

dem er dem Statthalter den Degen aus der Faust geschlagen, und die Spitze seines eignen gegen dessen Brust gekehrt hatte. Man sahe es Don Antonio an, daß er nicht der Mann war, der sich von einem so jungen Gegner überwältigen ließ, doch da er keinen Ausweg sah, sagte er auf Spanisch, daß er sich ergebe.

Nein, wenn Du nicht ehrlich Englisch sprechen kannst, mußt Du durchaus ein Nichtswürdiger und ein Schuft sein, es ist dann das Beste, die Erde von Dir zu reinigen, sagte der Andere, und schien seine Drohung ins Werk setzen zu wollen.

Holla, Heinrich, thu ihm kein Leid! Es ist ein Offizier von Rang! rief Master Francis, und eilte auf ihn zu, als er sahe, was sein Freund vorhatte. Dann wandte er sich auf Spanisch an den Statthalter und setzte höflich hinzu — Ich bitte Euch, gebt Euch gefangen, Sennor, und sagt, wer Ihr seid. Auf meine Verantwortung, Ihr sollt gut behandelt werden.

Ich habe mich schon ergeben, erwiederte der Spanier stolz, und bin Don Antonio de Berrio, der Statthalter von Guiana.

In diesem Augenblicke langte Sir Walter Raleigh an der Spitze eines Theils seiner Mannschaften an, und, als er hörte, was vorging, sagte er, sich an den Statthalter in dessen eigner Sprache wendend: Und ich bin Sir Walter Raleigh. Das Schicksal des Krieges hat Dich zu meinem Gefangenen gemacht, Sennor Statthalter. Ich weiß sehr wohl, daß ich, hätte ich das Unglück

gehabt, in Deine Hände zu fallen, sehr schlimm gefahren sein würde. Doch ich will nicht einem so niederen Beispiel folgen. Ich vergebe Dir deine boshaften Nachstellungen, weil Du in meiner Gewalt bist, und will Dich behandelt wissen, wie ich es gewünscht haben würde, wäre ich in die Deinige gerathen. — Don Antonio neigte sich stolz, doch sprach er kein Wort. Sir Walter gab darauf seinen Offizieren gemessenen Befehl, sich der Gefangenen zu versichern, und der Mannschaft nach ihren Anstrengungen Rast zu gönnen. Dann ging er begleitet von Master Francis, Heinrich Drauflos und einer hinreichenden Wache, von dem Hause des Statthalters Besitz zu nehmen.

Ungefähr eine Stunde nach dem, was bereits erzählt worden, streckte sich Master Francis auf das Ruhebett in dem im Anfange dieses Kapitels beschriebenen Gemache, während Heinrich Drauflos der Länge nach auf einigen Matten zu seinen Füßen lag. Keiner hatte ein Kleidungsstück abgelegt, da sie nur wenige Stunden Schlafs zu genießen hatten, dessen sie doch sehr bedurften, da ihr Marsch bis zur Stadt äußerst ermüdend gewesen war. Die Lichter waren ausgelöscht, doch schien der Mond so hell durch die Fenster, daß er hinreichte, jeden Gegenstand zu unterscheiden.

Wahrhaftig, das war ein ausgesucht köstlicher Spaß! rief Heinrich Drauflos freudig. Einen Spanier tödten, darüber geht nichts. Das ist in der That der passendste Weg, eine Ader zu schlagen. Auf mein Wort! Hätte der alte Seifschaum mich hier einen Schuft niederschießen,

dort einen niederhauen, die Feinde mit Schimpfen und Schreien auseinander ſtieben, einige ſo gut ſie konnten, ſich vertheidigen geſehen, und wie die Weiber und Kinder in ſo erſchrecklicher Furcht aus ihren Häuſern rannten, daß ſie kaum einen Lappen, ihre Blöße zu bedecken, anzogen, würd' er da nicht Wunder über Wunder geſchrieen haben, Maſter Francis?

Das wag' ich zu behaupten, erwiederte ſein Gefährte.

Bei Gog und Magog! Ich glaube, er würde nicht gewußt haben, was er dazu ſagen ſolle, ſetzte der Burſch hinzu. Doch an den Galgen mit allen Barbieren! ſage ich, und die Arzneiwiſſenſchaft, darum mag ſich kümmern, wer Luſt hat. Ich will mich mit dergleichen Dingen nicht mehr befaſſen, das verſpreche ich Euch. Was gäbe ich drum, wäre der lange Jack vom Zollhauſe unter uns geweſen. Er würde geſehen haben, wie tapfer Du Dich im dickſten Gewühl benahmſt, und nicht mehr gewagt haben Dich Flaumbart zu nennen. Mein Seel! Ich glaube, der niederträchtige Schurke von Spanier hätte mich, als wir uns einen Weg durch die Thore bahnten, an die Mauer geſpießt — die Peſt über ihn — hätteſt Du nicht ſo ſchnell auf ihn eingehauen und dem Kerl das Garaus geſpielt. Meinſt nicht auch, 's iſt Jammerſchade, daß das Fechten ſo bald vorbei war?

Je eher ſolche Dinge vorüber ſind, je beſſer iſt's für Beſiegte und Sieger, bemerkte Maſter Francis.

Iſt das Dein Ernſt! ſagte Heinrich Drauflos, nicht wenig überraſcht. Bei meinem Leben! In dem Lichte

will es mir nicht erſcheinen. Ich für mein Theil mache mir nichts daraus, mit einem Feinde zuſammen zu gerathen, der ſobald Kleinbei giebt. Es ſcheint mir kein Ruhm zu ſein, mit ſo Einem zu fechten. Ich bin für die, welche ſich nicht ankommen laſſen, ſo lange ſie ſich noch helfen können. Manchen Strauß mit dem Stock habe ich gegen Kerle beſtanden, die es nicht an ſchmerzlichen Püffen fehlen ließen, und hätte ich dann geſagt: Ich habe genung davon, ſie hätten nachher immer geprahlt, ich ſei nur ſo ein armer Wicht. Doch ich hielt jederzeit aus, und puffte mehr, als ich Püffe empfing, daß ſie nie ſo gut Stand halten konnten, wie ich. Und das Ende davon war, daß ich die Oberhand behielt, und ſie anzuerkennen zwang, ſie hätten einen Schläger gefunden, wie ſie ihn noch nicht geſehen. Hälſt nicht auch ein Stockſchlagen für ein ausgeſucht köſtliches Gericht?

Ich habe nie Gefallen daran gefunden, erwiederte ſein Gefährte.

Ja, ja! rief der Andere. Ich vergaß wie zierlich Du warſt. 'S war nie etwas für Dich, ein ſo grobes Vergnügen mitzumachen, denn Du würdeſt bald Deinen Kopf zerſchellt gefunden, und vielleicht noch dieſen oder jenen Arm in den Kauf gegeben haben. In der That ſolch roher Spaß würde für Deinen Geſchmack ein ſchlechter Biſſen geweſen ſein, denn ich habe immer geſagt, Du wäreſt ein geborener Edelmann.

Ich bitte Dich, ſchweig, guter Heinrich! ſagte Maſter Francis mit ſonderbar zitternder Stimme, welche zeigte,

wie außerordentlich ihn das eben Gehörte bewegt hatte. Ich bin müde, und muß ruhen.

Nein, dann ein Schuft, wenn ich Dich störe! rief Heinrich, ſich vollkommen unbewußt, daß er etwas geſagt habe, was das Gefühl ſeines Freundes beleidigte. Gute Nacht, Maſter Francis!

Gute Nacht, Heinrich, erwiederte ſein Gefährte, und eine Minute lang herrſchte gänzliches Schweigen. Doch ſchien der muthige Knabe durchaus unbequem zu liegen, denn er drehte ſich eine Zeit lang bald nach dieſer, bald nach jener Seite.

Der Satans-Mond muß zum Henker mir auch grade auf das Geſicht ſcheinen! rief Heinrich Drauflos. Mag machen was ich will, kann kein Auge zuthun.

Komm, ſchlaf mit mir auf dieſem Bett — es iſt überflüſſig Raum, ſagte ſein Freund.

Das werd' ich nimmer thun, erwiederte der Andere. Ich habe in Büchern geleſen, es ſei nicht Brauch, daß der Schildknapp neben ſeinem Ritter ſchlafe, noch habe ich je ſo etwas gehört. Der geeignetſte Platz für mich iſt zu Euren Füßen, und, als treuer Knapp, will ich hier meine Ruheſtätte nehmen.

Nun, wie es Dir gefällt, guter Heinrich, ſagte Maſter Francis. Doch würd' ich Dich ſolcher Rückſichten wegen nicht des Schlafes beraubt haben.

Ach was, ſchlafen hin, ſchlafen her, ſprach Heinrich Drauflos, ich will lieber wachen als ſchlafen. Bei meinem Leben, mir iſt nichts angenehmer, als ſo mit 'nem

Freunde, was recht Grauliches, oder ſonſt was, vorm Einſchlafen ſich erzählen. Hab ich Euch denn jemals den köſtlichen Spaß erzählt, den ich mit dem alten Barnaby Braddle hatte, dem Conſtabel von der Wache?' — Nein, ich bin gewiß, Du weißt kein Wort davon. Gut alſo, das mußt Du wiſſen, daß Barnaby kaum weiter ſehen konnte, als bis an die Spitze ſeiner Naſe; die aber, beiläufig geſagt, kein Ende hatte, denn ſie war ſo rund wie eine Kugel, und von brennender Röthe; und außerdem war er ſo taub, daß er kaum hören konnte. Darum war er nun Conſtabel von der Wache, und war immer in ſehr tyranniſchem Humor, wenn er einen von uns Lehrburſchen zu faſſen kriegte bei einem unſchuldigen Spaß, als Fenſtereinwerfen, Feuer rufen, die Bürger raus trommeln und ſo was. Darum mußten wir's ihn mal büßen laſſen. Darum ich, und der lange Jack vom Zollhauſe, der langbeinigte Tom, des Schneiders Sohn von der Ecke, Peter Perriwinkel, unſeres Nachbars, des Lichtgieſſers Lehrling, und noch ein Paar Andere, wir ſtellten uns ſo auf, wie es ſich für unſern Plan ſchickte; und nun ſehen wir ihn kommen, ſeine Laterne in einer Hand, und ſeinen Stab in der andern, indem er immer vorſichtig vor ſich her ſuchte, als könnte er kaum den Schimmer von etwas finden, was 'ne Elle vor ihm war, und dazu brummte er, als müſſe er ſeine eigene Stimme hören, um ſich Muth zu machen. — Als er vorbei war, ſchrie nun Einer dicht an ſeinem Ellenbogen: Wache! Wache! mich packen Diebe! — Steht ſtill, Ihr niederträchtigen Schurken! rief nun er; aber er

wagte ſich kaum einen oder zwei Schritte in der Richtung, von wo der Ton kam, und dann hielt er ſtill, weil er meinte, die Diebe müßten vor ſeiner Stimme fortlaufen. — Hülfe! Meiſter Conſtable, Hülfe! hier iſt ein Beutelſchneider über mich — ſchrie Einer hinter ihm; und augenblicklich drehte er ſich um und rief: haltet ihn feſt bis ich komme, und ging nun zwei oder drei Schritt auf dem Wege. — Hier, ehrlicher Barnaby, helft einem armen Weibe! Ein Paar Böſewichter kriegen ſie unter, rief ein Dritter, wieder auf einer andern Seite. — Die Peſtilenz über Euch! Warum ſagt Ihr nicht, wo ich Euch finden kann? murmelte unſer Conſtabel, und kehrte ſich abermals um. Wache! Wache! ſchnell, oder ich werde ermordet! ſchrie kläglich ein Vierter wieder von wo anders her. — I ſo laß Dich ermorden und hängen, ſchrie der Alte in gräßlich böſer Laune. Kann's denn nicht an einem Platze bleiben? Wenn die Schufte nur ſtehn bleiben, bis ich heran komme, ſo werd' ich ihnen keine Gnade zeigen, drum thäten ſie am beſten, ſie kratzten aus. Und nun ſtapelte er bald hier, bald dorthin, denn immer aufs neue rief es ihn rechts, links, vorwärts, rückwärts, und fluchte dabei fürchterlich. — Zuletzt wurde er ganz verwirrt; nun hielt er ſeine Laterne hierhin, dann drehte er ſich um und wußte gar nicht mehr wohin, bis wir Alle dicht um ihn ſtanden, und zur ſelben Zeit ihn anſchrieen. Das konnte er nicht mehr aushalten. Zitternd und bebend vor Angſt und Furcht brach er durch unſern Kreis durch, und ſchrie aus Leibeskräften daß er unter eine Rotte Teufel gerathen

ſei, bis ihn endlich ſeine Cameraden von der Wache, die von ſeinem Schreien herbeigerufen wurden, aufnahmen. Das heiß ich mir doch ihn ordentlich bedienen. Meinſt Du nicht auch ſo Maſter Francis?

Heinrich Drauflos wartete einige Zeit ohne Antwort zu erhalten.

Meinſt nicht, daß er ordentlich von uns bedient worden iſt, Maſter Francis? fragte er wieder. Doch erhielt er eben ſo wenig Antwort, wie zuvor. Bei meinem Leben, er iſt eingeſchlafen, ſetzte Heinrich hinzu, als wäre er erſtaunt darüber. Ja, ja, er muß ſchrecklich müde geweſen ſein. Drum iſt's das Beſte, was er thun konnte, der arme Kerl. Ich habe doch wohl Unrecht gethan, ihm ſo viel vorzuſchwatzen. Bei Gog und Magog, dies iſt der verteufeltſte Mond, den ich je ſahe, denn er ſcheint mir zum Trotz ins Geſicht. Dann drehte er ſich auf ſeinen Bauch und blieb ſo, das Geſicht auf die Hände geſtützt, liegen. Nach wenigen Minuten zeigte ſein regelmäßiges und tiefes Athmen, daß er ſo geſund, wie ſein Gefährte, ſchlief.

Bald darauf öffnete ſich die Thür und die Geſtalt des Pater Bartholomäus ſchlüpfte langſam in das Zimmer, das Geſicht im Gewande verborgen. Vorſichtig über Heinrich Drauflos wegtappend, näherte er ſich dem Ruhebett, auf dem Maſter Francis lag. Eine Minute oder zwei ſtarrte er auf den ſchlafenden Schreiber mehr mit der Gebärde eines Dämons als eines menſchlichen Weſens. Jeder liebliche Zug war aus ſeiner angenehmen Körperbil-

dung verſchwunden, und ſeine Augen, die ſo eben noch Frömmigkeit und Wohlwollen ſtrahlten, funkelten jetzt von dem tödtlichſten Haß und der niedrigſten Bosheit. Maſter Francis lag auf ſeinem Rücken, die linke Hand unter dem Kopf, die rechte an den Griff ſeines Schwertes. Seine Schultern waren in die weichen Kiſſen geſunken, ſo daß ſein Arm oben blieb, und ſeine Schenkel über einander gekreuzt. Kaum möchte man irgend mildere und liebevollere Züge finden, als die ſeinen. Man konnte nicht zweifeln, daß er ſchlief, ſo langſam athmete er; er träumte einen ſüßen Traum von dem Glück vergangener Tage, als Joanna ihm Alles offenbarte, als er ſie der Hochachtung werth glaubte — als —

Der Jeſuit zog langſam einen Dolch aus ſeinem Gewande. Er ließ ſich auf ein Knie nieder, um ſich mit dem Schläfer auf gleiche Höhe zu bringen. Die Waffe ward auf Maſter Francis Bruſt gezückt. Im Nu war ſie des Paters Hand entwunden. Er ſah erſchreckt auf, und erblickte, über ſich gebeugt, die ſchöne Geſtalt der Dame, die wir im Anfange des Kapitels beſchrieben haben. Sicher warf nie ein Weib einen ſo fürchterlichen Blick, als ſie jetzt auf Pater Bartholomäus ſchleuderte.

Fort! flüſterte ſie ihm in ſeiner Sprache zu, den Dolch mit der Rechten über ihn erhebend, während ſie mit der Linken auf die Thür deutete. Verweile keinen Augenblick an dieſem Ort, oder ich werde Dein verrätheriſches Herz in Stücke ſpalten. Der Geiſtliche ſchien erſchrocken. Ihr Blick glühte vor Stolz und Unwillen. Ihre ganze Ge-

ſtalt ſchien übermenſchlich gekräftigt. Der Jeſuit erhob ſich langſam. Er fühlte ſeine Zunge gefeſſelt. Sein Auge ſenkte ſich vor dieſen ſengenden Flammen, und mit vorſichtigen Tritten verließ er das Zimmer. Ihre Augen blieben auf ihn geheftet, während er ging, und ſie verharrte in derſelben Stellung, und mit demſelben furchtbaren Ausdruck, den ſie zuerſt angenommen hatte. Als er aus der Thür geſchritten war, wandte ſie ihre Augen auf Maſter Francis Geſtalt. Sie war von dem Anblick erſchreckt, doch plötzlich verwandelte ſich der Ausdruck aller Züge in die hingebendſte Liebe. Sie trat näher. Sie beugte ſich über ihn mit einem Blick der reinſten Liebe. So ſtand ſie ein oder zwei Minuten. Dann neigte ſie ſich tiefer, als wollte ſie ſeine Lippen mit den ihren berühren, doch plötzlich zog ſie ſich raſch zurück — ein jäher Schauder durchdrang ihre Glieder und fürchterliche Angſt bemeiſterte ſich ihrer. Es ſchien als könne ſie nicht wieder hinſehen, und in wenigen Sekunden folgte ſie ſchnell dem Jeſuiten.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Denn welcher Mann lebt wohl auf Englands Bühne,
Der Southampton nicht kennt; sein Angesicht
Ist vielen Tag; und wo er fort — ist Nacht.
Sir John Beaumont.

Ich danke Euch recht herzlich für die Freundlichkeit mit der Ihr mir Euren Beistand in dieser Angelegenheit angeboten habt, sagte der junge Graf von Southampton als er dicht neben Master Shakspeare in dessen Wohnung auf der Bankseite saß. Glaubt mir, von allen meinen Bekannten ist Keiner, dem ich in einer so zarten Sache wie diese dasselbe Vertrauen schenken möchte.

Seid überzeugt, daß ich in keiner Art Eure günstige Meinung zu täuschen hoffe, erwiederte sein Freund mit heitrem Ernst. In der That, ich bin äusserst glücklich, daß es innerhalb des kleinen Territoriums meiner Fähigkeiten liegt, Jemandem zu dienen, der mir so oft Beweise seiner Gütigkeit gegen mich gegeben hat; nichts von Euer Herrlichkeit besonderen Eigenschaften zu erwähnen, welche jeden Dienst doppelt ehrenwerth machen.

Ach Master Shakspeare! rief der junge Edelmann, in sehr ernster Stimmung. Was hilft uns der gute Ruf, in dem wir bei unseres Gleichen stehen, wenn das Glück,

welches uns der einzige Lohn des Verdienſtes ſcheint, uns verweigert wird!

Ei theurer Lord, doch nicht ganz verweigert! ſagte der Andere. Das Glück lächelt Eurer Liebe freilich nicht ſo, wie es ſollte, wenn ich das Regiment führte; ihr Widerſtand iſt aber auch nicht von einer Art, daß man nicht hoffen ſollte, ihn zu überwinden. Hat die liebliche Miſtreß Varnon Euch nicht ſchon mit herrlichen Proben ihrer Achtung belohnt!

Das hat ſie, erwiederte ſein Freund, und ſein Geſicht verklärte ſich; daß ich ihres jungen Herzens beſte Wünſche für mich habe, darüber ſcheint mir kein Zweifel zu ſein. Sie hat mir ſo oft zu ſüße Proben gegeben.

Und iſt ſie nicht von der Natur mit allen lieblichen Eigenſchaften ausgeſtattet?

Das iſt ſie, theurer Maſter Shakſpeare. Ihre Schönheit iſt eine auserwählte. Ihre Gemüthsart iſt ſanft und voll Güte, und ihre Beſcheidenheit von einer Art, daß ſie, ſelbſt unſchuldsvoll, an die Unſchuld aller um ſie her glaubt.

Und bereichert durch die Liebe eines ſo ſeltſam begabten Geſchöpfes, könnt Ihr ſagen, daß Euch das Glück verweigert ſei, rief der Freund in einigem Erſtaunen. O pfui doch, mein Lord! Da muß ich denn doch ſagen, daß Ihr mir in dieſem Falle ohne hinlängliche Urſach unzufrieden ſcheint.

Hat doch aber ihre Verwandte, Dame Deborah, mir das Haus verboten, erwiederte der junge Lord. Sie fürch-

tete den Zorn der Königin; denn Ihro Majeſtät hat erklärt, nachdem ſie von meiner Neigung zu Miſtreß Varnonn gehört, ſie könne die Heirath nicht zugeben, weil ſie nicht paſſend für mich wäre; und da die alte Dame von den übeln Folgen gehört, welche Raleighs Heirath mit Eliſabeth Throkmorton nachfolgten, ſo fürchtete ſie Aehnliches, und will deshalb unſere Verbindung auf alle Fälle hintertreiben. Ach Maſter Shakſpeare rief der junge Edelmann aufgebracht, iſt das nicht ein höchſt tyranniſcher Mißbrauch? Hier eine treffliche, liebenswürdige Dame, die, weil es ihr an weltlichen Gütern fehlt, auch keinen liebenden Ehemann haben ſoll; und ich der ſie unendlich liebe, ſoll ſie allein darum nicht haben, weil ſie das entbehrt, was ich nicht bedarf! Sie iſt aus gutem Hauſe, ſogar noch verwandt mit Mylord Eſſex. Ihre Erziehung, ihr Benehmen vortrefflich, und kaum könnte man irgendwo einem freundlichern Gemüthe begegnen, und doch: die Königin erklärt, ich und ſie wir paſſen nicht für einander. Aber paſſen oder nicht paſſen, ich muß ſie haben, wenn ſie ſelbſt ihren Sinn nicht ändert.

Jetzt erſt ſchau' ich in Euch etwas von einem echten Liebhaber, bemerkte lächelnd ſein Gefährte; und daran mußte ich vorhin wahrhaftig zweifeln, wo Euch ſolche Lumpereien auſſer Euch brachten. Glaubt mir, wer aufrichtig liebt, liebt um ſo heißer, je größer die Schwierigkeiten ſind; denn Liebe iſt die Art von Saat, die einmal in die Erde gepflanzt, den härteſten Winter überdauert — ja, wenn Berge von Schnee darauf gehäuft ſind, und die

kälte-

kälteſten Stürme darüber wehen, ſie wird darunter fortwachſen, ungeſchädigt; und wenn die Sonne wieder ſcheint, da iſt es eine herrliche Pflanze, und ſie entzückt die Seele, welche ſolche Schönheit zu bewundern fähig iſt.

Vortrefflich geſprochen mein ſüßer Maſter Shakſpeare rief Lord Southampton in Bewunderung. Das iſt die wahre Art, die Ihr beſchreibt, und haltet Euch verſichert, meine Liebe gehört dahin. Aber die Hinderniſſe ſind gar nicht ſo gering als Ihr ſie machen möchtet. Denkt doch, ich kann ſie nicht einmal ſprechen, obſchon ich mehrere Tage lang mich vergebens darum abgemüht habe. Nicht einmal ſehen kann ich ſie, denn die alte Dame hält ſie verſchloſſen und verſperrt in einem abgelegenen alten Hauſe in Islington, und läßt nur ihre ſtrengſten Vertrauten zu. Meine Briefe habe ich zurück erhalten, meine Boten werden nicht geachtet; umſonſt habe ich verſucht ihre Diener zu beſtechen, aber was ich auch verſuchte, um Zutritt zu erhalten, es ſchlug fehl. Reinraus geſprochen, mein Witz iſt zu Rande; und wenn Ihr mir nicht zu rathen wißt, ſo weiß ich nicht was daraus werden ſoll.

Verzweifelt nicht, theurer Lord. Wie ſchlimm die Dinge auch ausſehen, ich hoffe ihnen doch binnen kurzem eine beſſere Seite abzugewinnen.

Meint Ihr das wirklich? rief der junge Edelmann und ſeine Züge glühten vor Luſt. Nur bald, recht bald. Wenn Ihr das möglich macht, halt' ich Euch für den aller treueſten Freund.

Ich hoffe gewiß, oder mein Witz müßte mich gewal-

tig täuſchen. Ihr müßt mir aber auch verſprechen, Euch ganz meiner Führung zu überlaſſen, ſonſt kann ich für nichts ſtehen.

Was Ihr wünſchet, will ich thun, verlaßt Euch darauf.

So folgt mir hier, ſprach ſein Geſellſchafter, indem er aufſtand und ſich einer Thür näherte, welche in einen Verſchlag zu führen ſchien. Und gelingt es mir nicht Euch noch heute eine Zuſammenkunft mit Eurer ſchönen Dame zu verſchaffen, ſo proclamirt getroſt zu St. Paul: daß William Shakſpeare mit keinem alten Weibe ſponſiren kann.

Süßer Maſter Shakſpeare was Ihr wollt, antwortete Lord Southampton mit Herzlichkeit, und folgte ihm in die Nebenkammer. Dort müſſen wir ſie einſtweilen allein laſſen.

In einem Zimmer von mäßiger Größe, aber es war behangen mit Arras Tapeten von ſehr alter Arbeit — denn die Farben waren ſchon ſehr ausgeblichen, und Alles umher roch nach herunter gekommener Größe — befanden ſich zwei Frauen. — Die Eine, angeſehen ihr eignes Alter und die verblichene Koſtbarkeit ihres Anzuges, ſchien von einem Stoffe mit dem Schmuck des Gemachs. Sie konnte nicht viel weniger ſein als ſechzig, ihre Züge waren ſcharf, und grade damals von einem ſehr kalten und herben Ausdrucke. Ihre falſchen Locken waren von Sandfarbe (zweifelsohne um Königin Eliſabeth, deren natürliche Haare von der Farbe waren, eine Artigkeit zu erweiſen)

und in eine Art ſtattlicher Tiara zugekämmt, mit Federn und Juwelen ausgeſchmückt. Beſonders ſchön war ihre gelblich geſtärkte und mit Draht geſteifte Halskrauſe, die ſich von hinter dem Nacken her ſeitwärts in zwei Flügelwendungen bis vorn auf den Buſen hinunter zog. Der Latz war ſehr lang und breit, und vorn war daran eine Taſche befeſtigt, in welcher allerlei Nöthiges ſteckte. Das Kleid war von Sammet mit ſchwarzen Glasknöpfchen eingefaßt, die Schleifen ſeltſam zugeſchnitten, und der untere Reif ſehr ungeſchickt groß. Seidene Strümpfe und Schuhe mit ungeheueren Hacken, und lange Handſchuh mit Seide durchwirkt, vollendeten nicht den Anzug — den Aufzug — und ſo ſtand ſie da ſtattlich und ſteif wie die Wachsfigur der Königin von Saba, zuweilen ſich anwehend mit ihrem großen Fächer, oder das reich geſtickte und duftende Taſchentuch an ihre ſpitze Naſe bringend.

Die andere Dame war wirklich das lebendige Gegenſtück dazu. Sie war jung. Ich zweifle, daß ſie viel mehr als ſechzehn oder ſiebzehn Sommer geſehen hatte. Ihre Geſtalt war nicht eben ungewöhnlich groß, aber ſo anmuthig, daß etwas Mehr die Grazie, die da war, geſtört hätte; und auf ihrem Geſichte hauchte das Roth nur eben durch die weißeſte Haut vor, etwa wie eine Blume aus dem Schnee. In ihrem ganzen Weſen lag der ſüße Zauber der Jugend und Unſchuld, welcher auch den Argwohn ſelbſt entzückt hätte. Auch darin zu der Alten im Gegenſatz trug ſie einen einfachen Rock, der ſchlank an ihrem Körper anſchloß und eine Schärpe von feinem Leinen;

auch war ihr Haar ohne andern Schmuck, als daß es von der Stirn aus in die Höhe geflochten war. Ihre Augen waren zur Erde gerichtet; so ſtand ſie da, während die Andere mit einem ernſten, ſuchenden Blicke beobachtete.

Ich wundre mich über Deine auſſerordentliche Schamloſigkeit Miſtreß Varnon! rief die alte Dame im Tone gewaltiger Entrüſtung. Nie in meinem Leben ſah ich ſolche ausgemachte Niedrigkeit des Benehmens. Denkſt Du, daß ich dies ganz unjungfräuliche Thun und Treiben dulden werde? Meinſt Du ich werde es zulaſſen, daß unſere Familie in Ungnade und unſer Name in Unehre kommt, — ein Name, der bis da von ſo großem Werth geweſen, daß er keinem in dieſem Königreiche nachſteht? Mit Stolz kann ich ſagen, die Ehrenhaftigkeit der Varnons iſt nie in Zweifel gezogen worden — ihre Söhne waren Helden an Kraft, ihre Töchter Muſterbilder an Beſcheidenheit. Aber wehe mir! Unſer Haus ſoll, ſo ſcheint es, ſeinen bekannten Ruf verlieren durch die Aufführung ſeines letzten und allein unwürdigen Sprößlings.

Aber beſte Tante! rief dringend ihre junge Anverwandte.

Sprecht nicht mit mir Miſtreß Varnon, erwiederte die Andere, und winkte unwillig mit dem Arme. Achtung vor mir und dem unbefleckten Namen, den ich führe, möchte mich beinahe zu dem Wunſche verleiten, alle Verwandtſchaft mit Einer zu verleugnen, welche ſolchen ſchändlichen Ungehorſam an den Tag gelegt hat. Ich weiß gar nicht das Wort, wodurch ich meine Abſcheu gegen Dein Ver-

brechen ausdrücken ſoll. Es iſt etwas zu unerhörtes in unſerer Familie. Wie meine heilige Großmutter, die Aebtiſſin von St. Urſula, davor erſchrocken ſein würde, wenn ſie Deinen Fehltritt erfahren! Wie würde mein Großohm, der Biſchof ſich entſetzen! Wie würde mein erlauchter Vetter, der Lord Kämmerer nicht wiſſen, was er dazu ſagen ſollte! Und wie ehrlos würd' es in den Augen meiner hochachtbaren Tante, der Ehrendame erſcheinen! Ich danke Gott, daß ihnen dieſe Schmach erſpart iſt. Glückſeelig die, welchen das Grab ſolchen Anblick verſperrt.

Aber mein Lord liebt mich in allen Ehren, Tante Deborah, murmelte das verſchämte Mädchen.

Liebt Dich, Miſtreß Varnon! rief die alte Edeldame in erneutem Erſtaunen. Und was, denkſt Du, iſt Deine Liebe, verglichen mit Deiner Loyalität? Hat nicht Ihro Majeſtät die Heirath verboten, und denkſt Du, daß eine Prinzeſſin von ſolchen unermeſſlichen Kenntniſſen, unbefleckter Tugend, und gränzenloſer Güte, nicht weiß, was ſich für Dich ſchickt? Hätteſt Du die Frechheit gegen den Willen Deiner geſetzlichen Oberherrin Dich zu ſträuben? Mein Haar ſteht zu Berge bei dem verrätheriſchen Gedanken. Königin Eliſabeth, in ihrer Fülle von Gnade, hat unſere Familie von je an in Ehren gehalten, und hat aufs neue dies in der Gunſt, welche ſie unſeren Verwandten, dem Grafen von Eſſex erzeigt, bewährt; und ſoll eine Tochter des von ihr geehrten Hauſes ſo ihre königliche Befehle misachten! Iſt es zu glauben, daß aus einem, ſeiner Loyalität wegen berühmten Geſchlechte jetzt ein Re-

hell hervorgehn ſoll! Wüßt' ich's nicht für gewiß, ich hätt' es gegen Jedermann beſtritten, daß das möglich ſei.

Aber, liebe Tante, ich kann mir nun einmal nicht helfen, ich muß Lord Southampton lieben. Er hat eine ſo edle, bewunderungswürdige Geſinnung.

Geſinnung, was da! rief die alte Dame mit immer ſteigendem Unwillen. Wagſt Du von ſeiner Geſinnung zu reden, wo es Deine Pflicht gilt? Und hätte er zwanzig Geſinnungen, Du dürfteſt nicht an ihn denken, wenn es Deine Königin nicht will. Wahrhaftig Deine Widerſetzlichkeit iſt ohne Beiſpiel. Aber es geht noch weiter. Nicht allein, daß eine Tochter aus dem Hauſe Varnon ſich ſo weit vergißt, ſich dem Willen ihrer Königin zu widerſetzen, aber ſie hat auch ſo wenig Achtung der Würde ihrer Familie erwieſen, daß ſie verſucht einen Diener zu beſtechen, um einen heimlichen Briefwechſel zu führen. Da — fuhr Tante Deborah fort, indem ſie, zur großen augenſcheinlichen Beſtürzung ihrer niedlichen Nichte einen Brief aus der Taſche vorzog — ich habe Deine ganze Schlechtigkeit entdeckt. Du haſt etwas gethan, worüber ſich Deine Vorfahren in ihren Särgen umdrehen möchten. Aber leſen will ich hier, welche ſchändliche Verrätherei Du niedergeſchrieben haſt, obwohl ich nicht zweifle, daß es mich aufs Aeuſſerſte verletzen wird.

Und nun mit großer Würde im Geſicht ſetzte ſie langſam die Brille auf und eröffnete, und las dann den Brief, während die Augen ihrer ſchönen Angeklagten zu Boden geſenkt waren, mit ſolchem Ausdruck reinſter Unſchuld, daß

kaum irgend Jemand ſie anſehen gekonnt, ohne ſich überwunden zu fühlen.

„An meinen Hochverehrten und ſehr theuren Lord Heinrich Wriothesly, Grafen von Southampton.“

Was das für eine ſchreckbare Adreſſe iſt! rief die alte Dame. Sehr theurer Lord! Wärſt Du zehn Jahr mit ihm verheirathet, es könnte kaum ſo arg klingen. —

„Ich bin recht ſchwer betrübt, mein liebes Herz, daß mir das köſtliche Vergnügen, Dich zu ſehen, verſperrt iſt —“

Wenn das nicht offenbare Rebellion iſt! — Schwer betrübt, bloß darum weil Ihro Majeſtät verordnet haben, daß Du nichts mit Lord Southampton zu thun haben ſollſt! Ich faſſe das nicht. —

„Und indem ich denke, daß es Dir, wie mir geht — und ich dich gern damit tröſten möchte, was mich tröſten würde — ſo ſchreibe ich Dir, um Dich zu verſichern, wie ich Dich unendlich liebe, und nichts auf der Welt dieſe Liebe erſchüttern ſoll. —“ O Fräulein Sittenlos! — Iſt's möglich, einem Manne ſolche ſittenloſe Dinge zu ſagen! — Doch wo bleib ich? — „Und Alles, um was ich Dich bitte, iſt daß Du mir einen ebenſo freundlichen Platz in Deiner Erinnerung aufbewahreſt, als Du, mein theurer Lord, in meiner haſt, bis die glückliche Zeit kommt, wo ich Dich wieder ſehen ſoll, Deine Stimme hören und Dich ſegnen, mit ſolcher wahrhaften Zärtlichkeit, wie ich es ſchon jetzt thäte, wenn Deine ſüße Gegenwart mir vergönnt wäre.“

Biſt Du wirklich ſo gottlos, um etwas ſo Schlechtes zu bitten? fragte Tante Deborah, als ſie langſam den Brief und die Brille fortthat, und ſich mit aller Würde einer Entrüſtung, die aufs äuſſerſte gekommen, zu fächeln anfing. — Wohl mögen nun fromme Männer gegen die Gottloſigkeit des Zeitalters predigen. Was ſoll denn aus der Welt werden, wenn in einem jungen Gemüthe ſo viel Verſtocktheit, Sündhaftigkeit und Unloyalität zu Hauſe iſt. Aber um meinem Namen alle Unehre zu ſparen, werd' ich darauf ſehen, daß Ihro Majeſtät Befehle pünktlich befolgt werden.

Liebe Tante! murmelte die Sünderin.

Geh an Dein Spinett, Miſtreß Varnon, ſprach ihre Verwandte in hohem Tone. Uebe das letzte, neue Madrigal, das ich Dir von dem kunſtreichen Maſter Morley verſchaffte. Du ſollſt mir fleißig bei Deinen Studien ſein, damit Du keine Zeit haſt zu den böſen Gedanken.

Das arme Mädchen, vermuthlich froh den Vorleſungen zu entſchlüpfen, ging in einen Winkel, wo das Inſtrument befindlich, und Tante Deborah ſchritt mit gemeſſenen Tritten einem Stuhle zu, der daneben ſtand, und ſetzte ſich auf denſelben mit all der Würde, die ihre Perſon und ihre Toilette erforderte. Miſtreß Varnon hub nun an den erſten Theil eines Madrigals zu ſingen, mit einer ſehr ſüßen Stimme, indem ſie ſich ſelbſt auf dem Spinet begleitete, und Tante Deborah mit einem köſtlichen Ernſt in ihren Zügen zuhörte und den Takt mit dem Fächer dazu ſchlug. Jetzo aber trat ein alter Bedienter

in einer verblichnen Livrey ein, und näherte ſich ehrfurchtsvoll der Dame des Hauſes. Die Muſik hörte auf, und das Taktſchlagen desgleichen.

Gut Joſeph! rief Dame Deborah ſich ſteif in ihrem Armſeſſel aufrichtend.

Zu Gnaden Ihro Gnaden, da iſt Einer draußen, der ſich Maſter Dulcimer nennt, ein Muſiklehrer wie er ſagt; der ſagt er wünſche Euer Gnaden durchaus zu ſprechen, denn er ſagt, Mylord Eſſex hätte ihm geſagt —

Was für eine Art Menſch ſcheint er?

Von 'ner recht hübſch reſpectablen Art, Ihro Gnaden, und was die Manier anlangt ſehr proper angezogen.

So laßt ihn ein, ſprach Tante Deborah in ihrer feierlichſten Art und Weiſe; worauf der alte Diener, keinen Augenblick ſeiner Herrin den Rücken kehrend, ſich aus dem Zimmer wieder entfernte. Die Dame des Hauſes hatte nunmehr nichts eiliger zu thun, als ihren Anzug zurecht zu ſetzen; ſie zupfte hier und dort, und war damit kaum zu Stande, als die Thür ſich abermals öffnete und ein Fremder eintrat.

Es war ein Mann von ſchöner Geſtalt und Zügen; aber er betrug ſich ſehr ſteif und zimperlich. Zu den Jüngſten ſchien er grad auch nicht zu gehören, denn ſein Geſicht hatte einige Runzeln. Auch trug er ſich wie ein Galan von der alten Mode, einen orangefarbigen Bart, etwas dunkel gefärbt, von der Breite eines Spatens, Juwelen an den Ohren, und eine Liebeslocke mit einer ſeidenen Roſe hing ihm faſt bis auf die Schultern. Seine

Halskrauſe war ſehr groß, ſteif und bauſchig; ſein feines Wams ſowohl als ſeine Hoſen waren in entſetzlicher Würdigkeit ausgeſtopft, daß es beinahe wie ein Panzer ausſah, der um den Leib gelegt war; auch trug er unter ſeinen Schuhen Hacken, die ihn um einige Zoll größer machten als er von Natur war, und die Roſen an ſeinen Schuhen koſteten gewiß das Stück ihre ſechs Pfund. Er trug einen Dolch und einen Stoßdegen, woran die Scheide ſehr ſchön geſchmückt war. Auch war ſein Hut gewaltig ſpitz und ſehr reich verbrämt, und noch reicher waren die Federn darauf, und ſeine Handſchuh, wie ſich bald zeigte, waren über die Maaßen ſchön parfumirt.

Sobald Dame Deborah dieſen Gaſt eintreten ſah, erhob ſie ſich langſam und mit ungemeiner Würde; und ſobald Maſter Dulcimer das ſah, blieb er ſtehen, den Hut in der Hand, und verbeugte ſich ſo höflich und tief als die Wulſt ſeines Wamſes es zuließ. Darauf verneigte ſich nun die alte Dame ſehr langſam bis auf die Erde; worauf hinwiederum er reſpectvoll um einige Schritte ihr näher trat, und ſich vor ihr mit derſelben Höflichkeit tief verneigte, und dann verneigte ſie ſich eben desgleichen wieder. Und dieweil ſie Beide ſich ſolchergeſtalt begrüßten, ſahen ſie ſich mit einem Ernſte an, welcher einem Leichenbegängniß Ehre brächte, und keiner nahm doch auch nur die geringſte Notiz von Miſtreß Varnon, die ſich beim Eintritt des Fremden auch erhoben hatte, und nicht wenig verwundert war über den lächerlichen Auftritt.

Ich habe mich unterſtanden, mich in Dero werthvolle

Gegenwart einzudrängen, wandte ſich Maſter Dulcimer endlich mit der zärtlichſten Stimme zur Tante Deborah, bewogen dazu durch dasjenige, was mein würdiger Freund und Gönner, der Lord Eſſex, der ſeines Gleichen in ſeinem Geſchmacke für die Muſik ſucht, mir huldreichſt von denenſelben geſagt hat. Vielleicht daß es Ihro Gnaden bekannt iſt, wie ich einige Geſchicklichkeit in der Verfertigung von Madrigalen beſitze, wie auch in anderartigen melodiſchen Compoſitionen, ſintemalen auſſer andern großen Studien, ich auch durch einen bedeutenden Zeitraum in Frankreich und Italien gereiſt bin, daſelbſt die ruhmwürdigſten Meiſter ſtudirend, von wannen ich erſt kürzlich zurückgekehrt bin. Stets war es meine größte Ehre bei Perſonen vom höchſten Stand in Gunſt zu ſtehen, und da ich von Mylord Eſſex erfuhr, welche Kennerſchaft Dero Freunde und die Welt in Ihnen bewundern, eilte ich auf der Stelle her, vom Verlangen geſpornt, daß meine armen Productionen von einer Dame für würdig befunden würden angehört zu werden, die in allen dieſen Künſten längſt eine Meiſterin iſt.

Wollt Euch doch ſetzen Maſter Dulcimer, erwiederte Tante Deborah mit gnädiger Miene, nachdem ſie in der ſteifſten Haltung die lange Rede des Muſikers angehört. Er darauf verbeugte ſich noch tiefer denn vorhin, hohlte einen Stuhl und ſetzte denſelben mit einer zweiten Verbeugung derſelben Art vor die alte Dame; aber ſie ſetzte ſich nicht nieder, bis er noch einen andern Stuhl für ſich ſelbſt ihr gegenüber hingeſtellt hatte, und hierauf ſanken

beide a tempo, was aber ſehr langſam ging, und indem jeder den Andern anblickte, in die Polſter ihrer Stühle.

Für dieſe Gnade, meine hochedle Frau, meine innigſte Ergebenheit.

Wie konnte ich weniger für Jemand thun, der von einem ſo berühmten Verwandten mir empfohlen wird. — Aber wie befindet ſich Mylord Eſſex? Ich wünſchte wohl etwas über ſeine Geſundheit und ſeine Angelegenheiten zu erfahren; da Ihr ſo kürzlich von ihm kommt, Maſter Dulcimer, müßt Ihr ja die beſten Nachrichten uns von ihm bringen. Es gab eine Zeit, wo ich mich nachdem, was bei Hofe vorgeht, nicht erſt zu erkundigen brauchte; ich ſtand damals ſelbſt dort in einigen Ehren; aber die Zeit iſt ſo ſchlimm, daß ich Zurückgezogenheit allen Ehren vorziehe, ſo Ihro Majeſtät mir gewähren könnte. Wie ſteht es mit meinem edlen Verwandten!

So herrlich, wie ſeine fürſtliche Gemüthsart es verdient, erwiederte der Beſuch, indem er eine kleine Riechbüchſe vorzog, die er dann und wann an die Naſe hielt. Wirklich es iſt grade, wie Ihro Gnaden eben ſehr richtig bemerkten. Die Dinge ſtehen nicht ſo als ſonſt. Was ſind die Zeiten jetzt gegen damals. Mich dünkt, die Welt wurde alt — man weiß nicht, wie man ſie behandeln ſoll. Ach, was gäbe ich darum, einen Muſiker zu finden, wie ich ſie damals kannte, die ein Madrigal zu ſingen verſtanden ohne Studien vorher, und zugleich konnten ſie accompagniren!

Das iſt eine ſeltene Kunſt Maſter Dulcimer, ohne

Zweifel; aber die große Uebung, die ich von meiner Jugend an hatte zu ſingen und zugleich auf dem Spinett zu ſpielen, macht mir das leicht.

Wirklich, meine hochverehrte Dame! rief der Andre, wie voll freudigem Erſtaunen. Dann bin ich glücklich über alle Maaßen. Wie hab ich nah und fern nach jungen Damen von heut mich umgeſehen, doch fand ich keine, die dieſe ehrenwerthe Kunſtfertigkeit ſich angeeignet hätte.

Ach Maſter Dulcimer, wie recht habt Ihr! Zu meinen Zeiten wurden junge Mädchen ehrbar auferzogen, und ſie waren gehorſam und ſchickten ſich in das, was ihnen ziemte. Was habe ich nicht gewebt und geſtickt, und was mit der Nadel gearbeitet. Im Zuckergebäck, und im Eingemachten, und Herztropfen, da that mir's keine gleich, und in der Muſik da war ich ſo vorgerückt, daß ich vor keiner drei und vierſtimmigen Partie mich fürchtete. Obgleich ichs ſelbſt ſage, Maſter Dulcimer, aber 's iſt ſchwer heut zu Tage ein junges Edelfräulein von den Kenntniſſen zu finden. Aber ich wundre mich gar nicht darüber. Die Entartung unſers Zeitalters iſt dermaßen, daß nichts beſſeres erwartet werden kann: Die jungen zierlichen Damen müſſen jetzt in den Pariſer Garten gehn, wenn ſie am Spinett ſitzen ſollten, und ſie vergeuden lieber ihre Zeit im Schauſpielhauſe als daß ſie die gute Hausfrau bei ſich ſpielen.

Wahrhaftig auch ich ziehe, was ich in meiner Jugend ſah, allem dem vor, was die Zeit uns jetzt bietet. Doch iſt uns etwas geblieben, wofür ich ſehr dankbar bin. Wohl

erinnere ich mich der auſſerordentlichen Güte und Anmuth und der wahrhaften Vollkommenheit jenes Stern's am Hofe Königin Maria's, der Miſtreß Deborah Varnon, und daß ſolche wunderbare Lieblichkeit, ſolch bewundrungswürdiger feiner Witz, ſolcher edler Anſtand noch jetzt die Welt ſchmücken, in der ich lebe, das giebt mir denn doch noch einen Troſt, den ich ſonſt nirgend finde.

Dame Deborah hatte ſich während dieſes ernſthaften Geſpräches häufig mit dem Kopfe dankbarlichſt verneigt, und mit dem Fächer in ihrer ganzen Würde angefächelt.

Ihr ſpracht ja wohl von einigen neuen Madrigalen, die Ihr geſchrieben, Maſter Dulcimer? fragte jetzt die alte Dame, in gleichgültigem Tone, als gebe ſie kaum auf das Geſprochene acht.

Allerdings, und verſchiedene meiner Freunde haben ſie auch empfohlen. Und obgleich das ſehr hochgeſtellte und geſchmackvolle Richter ſind, kommt es mir doch mehr auf die eine Richterin an, und das Lob einer Miſtreß Deborah Varnon würde mir mehr als Alles ſchmeicheln. — Wiederum beugte ſich die Lady ſehr tief. — Aber einige Damen haben erklärt, daß die vierſtimmigen zu ſchwer für ſie wären, und was mich betrifft, ſo zweifle ich ſelbſt, ob Jemand ſo geſchickt in der Muſik wäre, um ſie auf der Stelle vom Blatte weg zu executiren.

Erſtlich, ſagte Dame Deborah fehlt uns hier eine Stimme, und dann habt Ihr Eure Madrigale nicht zur Hand, ſonſt möchte ich Euch wohl beweiſen, Maſter Dul-

cimer, daß es im Singen keine Schwierigkeiten giebt, die ich nicht überwinden könnte.

Und wo wären drei Stimmen? fragte der Beſucher.

Zuerſt ich, antwortete ſie, dort iſt meine Nichte, die ich mir zugebildet habe, als zweite Stimme, und Eure Fähigkeit würde die Dritte ausfüllen: ſchafft mir nunmehr nur noch eine Vierte, und Euer Madrigal ſoll, hoffe ich, zu Euerer Zufriedenheit ausgeführt werden.

Der Muſiker ſchien einige Augenblicke nachzudenken; dann ſagte er:

Ich weiß nicht, wie es angeht, indeſſen, wenn es ſein könnte, ſo würde es ſich wohl machen.

Was meint Ihr Maſter Dulcimer?

Unten wartet mein Burſch mit meiner Zither und der Muſik. Nun hat er eine ſo hübſche Stimme, als man ſie nur wünſchen kann zu hören, und da ich ihn ſchon lange unterrichtet, ſo kann er auch ſchon ganz artig ſingen.

Wenn er ſich anſtandig benimmt, ſo laßt ihn rauf kommen, ſagte die Dame, die gar zu gern den Muſiker von ihrer Kunſtfertigkeit überzeugt hätte.

Wenn Verlegenheit Anſtändigkeit iſt, ſagte der Andere, ſo iſt er der anſtändigſte Menſch unterm Monde. Offen geſtanden, er iſt ein bischen einfältig, und vor Damen hat er eine ſolche Furcht, daß er es nicht ertragen kann, wenn Eine ihm ins Geſicht ſieht.

Wenn das ſein Humor iſt, will ich ihn gern nicht anſehen.

Darum bitt' ich recht dringend; ſonſt würdet Ihr ihn ſo auſſer ſich bringen, daß er plötzlich ſtecken bliebe.

Weder ich noch meine Nichte ſollen ihn anſehen, ſeid verſichert. Und wenn's Euch gefällt laß ich ihn gleich herauf rufen, damit wir ohne Zeitverluſt anfangen können.

Joſeph wurde gerufen, um Maſter Dulcimer's Burſchen zu holen; worauf augenblicklich Dame Deborah und ihr Beſuch ſich von ihren Stühlen erhoben; und höflich ihm die Hand reichend, ſegelte ſie ſtolz in aller ihrer Kleiderpracht dahin, während er, vollkommen eben ſo ſteif, neben ihr herging, und ſie an das Spinett führte.

Ich befehle Euch Miſtreß Varnon ſeht den jungen Menſchen nicht an, der mit uns ſingen wird, ſprach ſie zu ihrer Nichte mit tiefem Ernſt. Hierauf wandte ſie ſich zu ihrem Begleiter, und nachdem Beide ſich ebenſo langſam als tief verbeugt, nahm ſie auf dem Stuhle Platz. Nun öffnete ſich auch die Thüre, und ein junger Menſch, demüthig in Lincoln-Grün gekleidet, trat ein, der ganze Menſch die Schüchternheit ſelbſt; denn ſeine Augen waren immer auf den Boden gerichtet, und da er die Zither und die Notenblätter ſeines Herren vor ſich trug, konnte man kaum etwas von ſeinem Geſichte ſehen.

Während nun Maſter Dulcimer ſeine Zither ſtimmte, und auf dem Stuhle neben Tante Deborah ſitzend, ein muſikaliſches Geſpräch mit ihr pflog, ſtand Miſtreß Varnon hinter ihrer Tante, und hielt in der einen Hand dieſelbe Copia des Madrigals, welche zugleich auch von Maſter Dulcimers Burſchen (man konnte ihn ſchon ziemlich

Mann

Mann nennen) der ihr zur Seite ſtand, angefaßt wurde; und ſie ſchien ſich ſehr über das ungeſchickte Concert zu wundern. Plötzlich fühlte ſie, daß ihre Hand von der ihres Gefährten berührt ward; und da ſie nach einer ſolchen Vertraulichkeit mit dem Burſchen eines Muſikanten nichts weniger als begierig war, ſo zog ſie ihre Hand unwillig zurück. Aber gleich darauf fühlte ſie denſelben Druck, und da ſie nunmehr heftig erzürnt war über die Unverſchämtheit des Burſchen, wandte ſie ſich trotz der Befehle ihrer Verwandten mit einem Blicke gegen ihn, der ihn überzeugen ſollte, daß ſie mit ſolchem gemeinen Volke nichts zu thun habe, aber kaum daß ihre Augen ihm ins Geſicht geblickt, als ſie kurz aufſchrie, und die Hand losließ vom Notenblatt.

Was ſoll das ſein, rief Dame Deborah ſich ſchnell umdrehend; aber der Burſch hatte ſein Geſicht ſchon wieder wie vorhin dicht auf das Notenblatt gebeugt.

Nichts Tante, erwiederte Miſtreß Varnon, ihre Verwirrung zu verbergen ſuchend. — Es iſt — ich meinte nur — es war gar nichts Tante — nur ein plötzlicher Herzſtich. Es geht ſchon vorüber.

So laß es ſchnell vorübergehen, ſprach die Verwandte, mit zürnendem Ernſte. Ich wundere mich ſehr darüber, daß Du gerade itzt Herzſtiche bekommſt. Aufgepaßt Fräulein, und bringe durch ſolche Narrheiten den Burſchen nicht aus dem Texte.

Hier kehren wir zu dem Grundaccord zurück, bemerkte Maſter Dulcimer, und ſie war bald darauf der-

maßen mit der muſikaliſchen Execution beſchäftigt, daß ſie an nichts anderes denken konnte. Der Burſch ſtand wieder an Miſtreß Varnons Seite, und beide hielten daſſelbe Muſikblatt vor ſich. Aber ſeine Unverſchämtheit überſtieg allen Glauben; er hielt ihre Hand, und ſie, was noch ſtrafwürdiger iſt, ließ es ruhig geſchehen. Ja ſie gab nicht allein kein Zeichen des Unwillens, ſondern ſie lächelte ihn auch fortwährend mit aller Holdſeligkeit an. Nachdem nun alles fertig war, fingen ſie an das Madrigal zu ſingen, welches ſo anhub:

Kommt Schäfer, kommt, und weil die Lämmlein graſen,
Und bei dem Klange der Schalmeien
Die guten Nachbarn führ'n den Reihen
Laßt ſüß uns ſingen auf dem grünen Raſen:
Kommt, Schäfer, kommt ꝛc.

Da Tante Deborah vor einem ſo äuſſerſt galanten Manne, wie Maſter Dulcimer nach ihrer Anſicht war, die Brille nicht aufſetzen wollte, ſo mußte ſie ihr Geſicht dicht auf die Noten halten. Und vielleicht war das recht gut; denn hätte ſie geſehen, was hinter ihr vorging, es hätte ſie ſehr geärgert. Ach wie hätte man ſich da getäuſcht, wenn man auf die große Unſchuld der Miſtreß Varnon etwas gegeben, oder auf die entſetzliche Schüchternheit des Muſikburſchen; denn ſie ließ ihn nicht allein immerfort ihre Hand halten, ſondern hatte auch nichts dagegen, als er ſie an die Lippen drückte. Da mag man ſich auch vorſtellen, wie es mit ihrem Singen beſchaffen war. Mehr als einmal brachten ſie die Andern aus dem

Text, zum großen Aerger von Tante Deborah; aber die alte Dame kümmerte ſich darum nicht; und wiewohl ihre Stimme nicht eine der ſtärkſten war, ſang ſie doch mit einer Correktheit und einem Ausdrucke, die für ihr Alter merkwürdig waren. Am Schluß gefiel ihr das Madrigal dermaßen, — oder war es das Lob, welches Maſter Dulcimer ihrem Geſange ſpendete? — daß ſie es noch einmal von vorn anzufangen wünſchte, womit denn Alle ſehr zufrieden waren.

Nun aber muß ich noch einen Umſtand anführen von der Art, wie ſich das junge Paar dahinter unſchicklich aufführte; denn während Maſter Dulcimer fleißig auf ſeiner Zither ſpielte und ſang, und deshalb nichts ſehen konnte, was ſein Burſch that, und ebendesgleichen Tante Deborah auf den Noten liegend ihre Nichte nicht ins Auge faſſen konnte, umfaßte der Burſche, welcher ſeiner ungeheuern Blödigkeit wegen verſchrieen war, den Leib der lieblichen Miſtreß Varnon, und ſang dabei fort, als wäre gar nichts dabei, während ſie, ſo unſchuldig wie ein Engel, auch fortſang, und ſehr vergnügt ſchien, und nichts weniger als über dieſe Frechheit aufgebracht. Das merkwürdigſte aber war der Gegenſatz zwiſchen dem würdigen, ernſten Paar vorn am Spinett und den ſchlauen, jugendlichen, hübſchen und ſeelenfrohen Geſichtern dahinter.

Nachher verſuchten ſie Compoſitionen derſelben Art, die alle der alten Dame ſo ſehr zuſagten, oder vielleicht, daß ihr das anſtändige Benehmen des Muſikers ſo beſonders gefiel, kurz ſie lud ihn darauf ein mit ihr in den

Garten zu gehen, wo ſie einige Zeit verweilten, und ſie forderte ihn auf, doch ſo oft wieder zu kommen, als er Luſt habe, und ſeinen Burſchen mitzubringen, welches er auch verſprach; und darauf mit ebenſo viel tiefen Verbeugungen als beim Eintritt, die aber alle ebenſo erwiedert wurden, Abſchied nahm, während der Burſch demüthig und ungeſchickt die Sachen zuſammenpackte und mit vielen Kratzfüßen ſich empfahl.

Kaum daß beide das Haus aus dem Geſichte verloren, als der Burſch, plötzlich alle Demuth und Blödigkeit abwerfend, in ein lautes Gelächter ausbrach.

Bei dieſer Hand Maſter Shakſpeare, rief er herzlich luſtig, nie ſah ich ein altes Weib ſo ſchrecklich betrogen.

Verſprach ich es Euch nicht, Mylord Southampton, ich würde Euch eine Zuſammenkunft mit Eurer Geliebten verſchaffen, ehe der Tag zu Ende geht, ſagte der Andere in ſeinem gewöhnlichen Tone, und es war ohne Zweifel kein anderer, als der eben genannte höchſt witzige und geiſtreiche Gentleman.

Ihr habt Euer Verſprechen auf die ſchönſte Weiſe gelöſt, ob ich gleich bekennen muß, daß ich große Zweifel hegte; denn wer konnte eine ſo gänzliche Perſonenveränderung erwarten. Ihr ſaht ſo überaus ſtattlich aus, daß ich ſelbſt mehr als einmal zweifelte, daß Ihr es wäret.

Ich bin ein Schauſpieler, mein werther Lord, antwortete Maſter Shakſpeare mit einem Lächeln, und es iſt unſer Beruf uns immer zu verändern. Wir ſind Könige oder Bettler, Prieſter oder Sünder, wie die Gelegenheit

es giebt. Das Bett des Procruſtes hat viel von des Künſtlers Art, denn wir paſſen uns alle Charaktere an, ob ſie wollen oder nicht. Was nun mein Spielen eines Muſikmeiſters anlangt, ſo iſt das keine ſo große Aufgabe, da ich eine große Beihülfe durch meinen geachteten Freund Maſter Dowland hatte; auch war es kein ſo groß Ding, die alte Dame zu berücken, da Ihr mir über ihre Abſonderlichkeiten ſo guten Vorunterricht gegeben hattet.

Mehr als einmal fürchtete ich Entdeckung, bemerkte Lord Southampton; denn zuweilen konnte ich doch kaum das Lachen unterdrücken, wenn ich Eure zierlichen Blicke und den fürchterlichen Ernſt der alten Dame beobachtete, mit dem ſie Eure altmodiſchen Galantrieen entgegen nahm.

Es war drollig genug, ſagte Maſter Shakſpeare; aber das war doch nichts gegen die Pein, welche ich ausſtand, als ich auf dem Spatziergange durch den Garten einen gewiſſen Will Shakſpeare aufs bitterſte mußte ſchmähen hören, welcher, wie ich vernahm, mit ſeinen abſcheulichen, elenden Komödien und Zwiſchenſpielen, die Köpfe aller Frauen am Hofe verrücke.

Das iſt noch herrlicher, rief der Andere noch herzlicher lachend. Aber ſagtet Ihr nichts zu ſeinen Gunſten?

Ein ausgepfiffener Schauſpieler kann nicht mehr aufs Publikum ſchimpfen, als ich auf ihn geſchimpft habe, entgegnete Maſter Shakſpeare in derſelben Laune; und ſo ging es weiter, lachend und ſcherzend, bis ſie in der Nähe von Islington eine Karoſſe fanden, in die ſie ſich ſetzten, und dann nach Hauſe eilten.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Jetzt trieb ein Wind, wie ihre Geiſter lebhaft,
Die frohen Kiele an Guiana's Brüſte,
Wo (als ob jeder Mann ein Orpheus wäre)
Ein Volk von Wilden niederſank vor ihnen,
Ihr makelloſes Gut mit Gold anfüllend.

Chapman.

Am nächſten Morgen fand man bei der Plünderung der Stadt San Joſef de Oruño, die große Schätze enthielt, in einem ekelhaften Loche fünf der mächtigſten, eingeborenen Fürſten in Feſſeln und vom Hunger abgezehrt. Sie hatten auf Befehl des Don Antonio de Berrio die grauſamſten Martern erduldet, damit er aus ihnen den Ort herauspreſſe, wo ſie ihre Schätze verborgen hielten. Sie wurden ſogleich befreit und mit großer Aufmerkſamkeit von Sir Walter Raleigh behandelt. Sobald es bekannt wurde, daß die Macht der Spanier auf der Inſel gebrochen ſei, kamen die Eingeborenen ſchaarenweiſe nach der Stadt, und ſuchten auf alle Weiſe ihre Herzensfreude darüber auszudrücken, daß die eiſerne Herrſchaft ihrer Unterdrücker ein Ende genommen habe. Sir Walter fand ſie in einer weiten Ebene außerhalb der Stadt verſammelt. Die gewaltige Maſſe dieſes Volkes,

alle in bunte Farben gekleidet, mit einem wunderbar ſcheuen Weſen, bot keinen üblen Anblick dar. Der größte Theil war wohl gewachſen, mit angenehmen Geſichtszügen begabt, und alle betrachteten ihre Befreier als vom Himmel geſandt. Sir Walter verſammelte die Kaziken um ſich, und hielt vermittelſt des Dolmetſchers eine Anrede in hochtrabenden Worten, worin er ihnen auseinanderſetzte, daß er der Diener einer Königin ſei, des mächtigſten Kaziken auf der Welt, die mehr große Fürſten unter ſich habe, als die Inſel Bäume zähle — daß ſie eine abgeſagte Feindin aller Unterdrückung ſei, und ihn zu ihrer Befreiung von dem grauſamen Joche der Spanier abgeſandt habe, welche letzteren ſie nur wegen ihre Verrätherei und ausgeübten Gewaltthaten befehde. Dann zeigte er ihnen ein Gemälde der Königin Eliſabeth, das ſie mit wunderlicher Verehrung anſtaunten, und in ihrer Sprache ausriefen, ſie ſei die mächtigſte Fürſtin auf der Erde. Sie ſchienen das Gemälde anbeten zu wollen, ſo waren ſie von dem Anblick deſſelben ergriffen.

Dann brachen ſie in ein betäubendes Geſchrei aus, und thaten ihre Freude auf eine Weiſe kund, die, ſo ſonderbar ſie auch den engliſchen Offizieren und Soldaten vorkam, doch ihre Aufrichtigkeit nicht bezweifeln ließ. Dann hielt der Acarawana eine eben ſo hochtrabende Gegenrede, worin er die Dankbarkeit der Inſelbewohner ausdrückte, daß das Herz des großen Geiſtes ſich mitten unter den Qualen, die ſie von ihren Unterdrückern erduldet, ihnen gnädig zugewandt, und zu ihrem Beiſtande eine Schaar

der ausgewählteſten Krieger geſandt habe, um ihre Tyrannen zu vertilgen. In Verfolg beſchrieb er die erſchrecklichen Grauſamkeiten, die ſeine Landsleute von dem unerſättlichen Golddurſte der Spanier erlitten hätten, bis alle Umſtehenden von Zorn und Abſcheu gegen ſolche Schufterei ſo ergriffen wurden, daß man beſchloß, die Stadt ſofort niederzubrennen. Als den Indianern dieſe Abſicht Sir Walter Raleigh's begreiflich geworden, entſtand ein Freudengetümmel unter ihnen, wunderſam anzuſchauen, und im Nu loderten von allen Seiten die Flammen empor, während Hunderte von Eingeborenen die brennenden Gebäude mit Tanz, Geſang und wildem Getöſe umkreiſten. Unterdeß zog Sir Walter von den Kaziken, deren einige aus dem Feſtlande von Don Antonio nach Trinidad verpflanzt waren, um die Inſelbewohner auszurotten, die genaueſte Kunde von Guiana ein, und ward von ihnen ſchnell mit Allem, was ſie wußten, bekannt gemacht.

Nachdem Sir Walter die gemeinen Spanier freigelaſſen und nur den Statthalter und die Offiziere bis zur Zahlung ihres Löſegeldes zurückbehalten hatte, ging er nach ſeinen Schiffen ab, von einer großen Schaar Eingeborener begleitet, welche Baumäſte trugen und Loblieder abſangen, worin ſie ihn als den mächtigſten Eroberer prieſen. Bei ſeiner Rückkunft nach Puerto de los Españoles fand er noch zwei ſeiner Schiffe vor, über deren Ankunft er ſehr erfreut war. Auf der Stelle traf er die Anſtalten zur Aufſuchung des El dorado. Nach Verwerfung mehrerer Plane, wie man am beſten den gewaltigen Orinoco für

den nur kleinere Fahrzeuge brauchbar waren, beſchiffen könne, kam man überein, ein altes Gallegobot in eine kleine Galeere umzuſtutzen, welcher er ſich mit ungefähr ſechzig Mann außer mehreren ſeiner Offiziere, ſeinem Schreiber und Heinrich Drauflos anvertrauen wollte — das Bot der Löwenbrut mit einigen anderen Offizieren und zwanzig Mann, ein anderes mit zehn und Sir Walters eigene Barke mit noch zehn, alſo hundert im Ganzen, zu bemannen, Nahrung für einen Monat einzunehmen und reichlich mit Waffen jeglicher Art verſehen, zu ihrer Unternehmung abzugehen.

Sie ruderten tüchtig, bis ſie aus der offenen See an den Strom kamen, den ſie zuerſt unter den Chriſten befuhren. Sir Walter nannte ihn zur Erinnerung an ſeinen Freund Maſter Spenſer und ſeines Gedichts, die Feenkönigin, den Fluß vom rothen Kreuze. Hier erblickten ſie drei Indianer in einem Kanoe, und ſahen an den Ufern des Stroms, die von einem dicken Wald beſchattet wurden, mehrere Andere, die ſie mit großer Neugier anſtaunten. Da Raleigh mit denen im Kanoe zu ſprechen wünſchte, ſo machte er Jagd, und, da er acht Ruder hatte, holte er die Indianer ein, ehe ſie die Inſel erreichen konnten. Durch ſeinen Dolmetſcher drückte er ihnen ſeinen Wunſch aus, einen Tauſchhandel zu eröffnen, und als die an der Küſte ſahen, daß ihren Landsleuten kein Leid widerfuhr, machten ſie ſich ſogleich auf und tauſchten aus, was ſie hatten. Ihre große Freundlichkeit bewog den Dolmetſcher Ferdinando mit ſeinem Bruder in

ein nahegelegenes Dorf zu gehen, um Nahrungsmittel einzutauſchen und mit den Eingebornen Bekanntſchaft zu machen. Allein der Fürſt der Inſel bemächtigte ſich ihrer und wollte ſie hinrichten, weil ſie ein fremdes Volk in ſein Land geführt hätten, um ihn zu berauben und zu vernichten. Als die Brüder dies ſahen, ergriffen ſie ohne Weilen die Flucht, von den Indianern mit großem Geſchrei und Getümmel verfolgt. Ferdinands Bruder, der einen Vorſprung gewonnen hatte, eilte auf die Barke los, und rief Sir Walter und ſeinen Gefährten zu, daß ſein Bruder getödtet werden ſolle. Sogleich ließ Sir Walter einen alten Indianer, der in der Nähe ſtand, ergreifen, und ihm andeuten, daß er den Kopf verlieren werde, ſobald man Ferdinando nicht frei gebe. Darauf rief der Mann aus Leibeskräften ſeinen Landsleuten zu, den Dolmetſcher zu ſchonen, allein ſie kehrten ſich nicht im mindeſten daran, ſondern fuhren fort, ihre großen Hunde auf ihn zu hetzen mit ſo gewaltigem Geſchrei, daß die Wälder von dem Lärm wiederhallten.

Man berieth ſich, ob man landen und Fernando mit Gewalt befreien ſolle, da man aber weder wußte, wo er hingerathen ſei, noch wie ſtark die Eingeborenen auf der Inſel ſeien, ſo fuhr man das Ufer entlang, um ihm beizuſpringen, ſobald er ſich blicken laſſe. Und wirklich ſah man ihn bald aus einem Gehölz laufen, wohin er ſeine Zuflucht genommen hatte, und nach der Barke ſchwimmen, wo er mehr todt als lebendig ankam. Sir Walter behielt den alten Indianer zurück weil man vorausſetzen

konnte, daß er, auf dieſem Platze geboren, das Fahrwaſſer beſſer als ein Fremder kennen müſſe. Und er that wohl daran, denn es zeigte ſich bald, daß Ferdinando von dieſen Gewäſſern und Inſeln nichts wußte. Der Alte dagegen bewährte ſich als ausgezeichneter Steuermann.

Sie ruderten weiter zwiſchen ſchönen Inſeln hin, die von einer reichen Fülle ſchöner Bäume bedeckt waren, und unterredeten ſich mit den Eingeborenen, wo ſich nur Gelegenheit dazu fand. Mit der Fluth ſetzten ſie ihren Weg fort und während der Ebbe lagen ſie vor Anker. Da hatten ſie das Unglück, daß ihre Galeere auf den Grund ſtieß, und ſo feſt ſaß, daß keine Kraft ſie von der Stelle bringen konnte. Dies flößte wieder die Beſorgniß ein, ſie möchten gezwungen werden, ihre Wohnungen in dieſen Gegenden nach Art der Eingeborenen mitten in großen Wäldern aufzuſchlagen, und Heinrich Drauflos zweifelte nicht, daß man in Wäldern eben ſo ausgeſucht köſtlichen Spaß finden werde, als ſonſt wo. Doch, nach Auswerfung alles ihres Ballaſtes und ungeheurem Kraftaufwande, wurden ſie wieder flott. Am vierten Tage kamen ſie in einen ſo herrlichen Fluß, wie ihn je ein Auge ſah, der auch ſonſt Vortheile darzubieten ſchien, weil er weniger Krümmungen machte. Doch als die Fluth von der See her ſie hier verließ, waren ſie gezwungen, mit Anſtrengung aller Kräfte gegen einen reißenden Strom zu rudern, der Edelmann wie der Matroſe und Soldat, was ſie ſich noch gefallen ließen, da ſie ſich überredeten, es ſei nur zweier oder dreier Tage Mühe. Doch nach Verlauf dieſer Zeit

ſchien die Sonne glühender auf ihre Scheitel, die gewaltigen Wälder, welche die Ufer einfaßten, ſchickten heftige Windſtöße aus ihren Tiefen, und der Strom ward von Tag zu Tag reißender. Da begann die Geſellſchaft zu verzweifeln. Doch der Steuermann verſprach ihnen Erlöſung auf den nächſten Tag, und ſie trieben mit Aufbietung aller Kräfte vorwärts. Aber Tag auf Tag verging und immer ſchmaler wurden die Rationen. Als nun endlich das Brot faſt bis auf den letzten Biſſen aufgezehrt, kein Trunk mehr übrig und ſie beinahe bis zum Tode ausgedörrt und aufgerieben waren, da wurde der Mißmuth laut und jeder wünſchte umzukehren. Allein Sir Walter ſtellte ihnen vor, daß es ſchwieriger ſei, umzukehren, als vorwärts zu gehen, da ſie nur ſo Ausſicht hätten, ſich Nahrungsmittel zu verſchaffen, die ſie in zwei bis drei Tagen ſicher in größter Fülle antreffen würden. Wenn ſie dagegen zurückkehrten, wären ſie entweder auf dem Wege dem Hungertode Preis gegeben, oder, wenn ſie dieſem auch entgingen, würde ihre fruchtloſe Irrfahrt ſie vor aller Welt zum Geſpött machen.

Jetzt waren alle Lebensmittel ausgegangen, und ſie hätten ſich in einer verzweifelten Lage befunden, wenn nicht Schaaren von Geflügel aller Art, in prächtigen Farben prangend, veilchenblau, roſenroth, goldgelb, rehfarben und purpurn und buntgefiedert, ſie umſchwärmt, und in Menge erlegt ihnen noch einige Tage vollkommene Nahrung dargeboten hätten. Als der alte Indianer bemerkte, daß ihre Noth aufs Höchſte geſtiegen ſei, bot er ihnen an, ſie nach

einer Stadt der Aruacas zu führen, wo ſie Haufen aller guten Dinge, zu eſſen und zu trinken, finden würden, doch müßten ſie ihre Galeere vor Anker laſſen, da ſie in dem Arme des Fluſſes, den ſie dazu befahren müßten, nicht hinreichend Waſſer fänden, und mit der Barke und den Boten allein den Weg fortſetzen. Dafür verſpreche er mit einer Menge Brot, Schinken, Fiſch und Ueberfluß an Wein für die, ſo dahinten bleiben, zurückzukehren. Nach einiger Ueberlegung nahm Sir Walter dieſen Plan an, und ging mit ſeinem Schreiber, zwei ſeiner Kapitäns und ſechszehn Soldaten, die mit Musketen bewaffnet waren, auf der Stelle ab. Heinrich Drauflos drängte, ihn mit zu nehmen, allein ſein Befehlshaber wollte ihn bleiben laſſen, weil er ſeine niedergeſchlagenen und faſt verzweifelnden Kameraden durch ſeine Späße und die Erzählung der drolligen Streiche, die er als Barbierjunge in East Cheap verübt hatte, in heitere Laune zu verſetzen wußte. Auch meinte Sir Walter, die Mannſchaft würde, bliebe er unter ihnen zurück, geduldiger ausharren. Er zog alſo mit dem Verſprechen baldiger Rückkehr von dannen.

Nach ſechs Stunden angeſtrengten Ruderns ſank die Sonne, und noch war keine Spur von Anbau ſichtbar. — Und doch hatte der alte Indianer verſichert, die Stadt ſei nahe. — Da begannen ſie zu argwöhnen, er betrüge ſie, zumal er ſagte, die Spanier, die von Trinidad entkommen wären, befänden ſich bei Anderen ihrer Nation in einem Dorfe am Strom. Als die Nacht hereindunkelte, und ſich noch keine Spur einer Niederlaſſung zeigte, ward

Sir Walter immer dringender. Der Steuermann blieb dabei, ſie ſei nahe. — Man bog bald um dieſen Waldvorſprung, bald umfuhr man jenen, doch kam man an — keine Hütte. Da wurden ſie zornig, und gewiß mit Recht. Denn vierzig Meilen waren ſie gerudert, ohne einen Biſſen oder einen Löffel, und matt und müde, wie ſie waren, unausgeſetzt gezwungen, ſich mit ihren Schwertern einen Weg den Strom hinauf zu bahnen, da die Baumäſte das Waſſer bedeckten. Endlich beſchloſſen ſie ihren Führer zu hängen, nur ſein dringendes Flehen, nur noch ein Wenig weiter zu gehen, hielt ſie noch eine Zeit lang zurück.

Obgleich nun alle höchſt ermüdet und über die Länge des vergeblich zurückgelegten Weges gänzlich verſtimmt waren, ſo nöthigte ihnen die Schönheit der Landſchaft dennoch Bewunderung ab. Zumal war Maſter Francis von dem herrlichen Gemälde, das ſich, von dem ſilbernen Mondlicht beleuchtet, vor ihm ausbreitete, ſo ergriffen, daß er Hunger und Durſt und Müdigkeit vergaß. Beſonders war das Auge im Gegenſatze zu den ewigen Wäldern und verſchungenen Buſchwerk, durch die ſie nun meilenweit hingefahren waren, von dem Anblick einer zwanzig Stunden langen und mit üppigem Grün bedeckten Ebene wunderbar erquickt. Hier und da maleriſche Baumgruppen, wie von Künſtlerhand gepflanzt, und Hirſche kamen hernieder und weideten ſo furchtlos am Ufer, als wären ſie an eines Hüters Pfeife gewöhnt.

Endlich, etwa eine Stunde nach Mitternacht ſahen ſie ein Licht von fern ſchimmern, auf das ſie zueilten, und

bald hörten ſie die Hunde des Dorfs im vollen Chor anſchlagen. Schnell war man dort, und fand bei den Einwohnern, von denen der größte Theil mit dem Kaziken den Orinoco hinaufgefahren war, um von den Kannibalen Weiber um Gold einzuhandeln, gaſtliche Aufnahme. Eine Wohnung ward für Sir Walter und ſeine Mannſchaft eingerichtet und auf den Morgen ſo viel Vorräthe aller Gattung verſprochen, als ſie nur würden fortbringen können. Raleigh und ſeine Gefährten legten ſich, ſobald ſie konnten, zur Ruhe, um im Schlafe der Mühſeligkeiten, die ſie erduldet, zu vergeſſen. Maſter Franeis fiel bald in ſüßen Schlummer. Doch erwachte er früher als die Uebrigen, und, da er keine Neigung zum Schlafen mehr empfand, ſchlich er, neugierig die Gegend zu beſchauen, leiſe aus dem Hauſe. Da er niemand begegnete, denn kaum war ſchon Einer von den Eingeborenen außerhalb ſeiner Wohnung, ſchlenderte er weiter, ſehr ergötzt von der Behaglichkeit der Hütten, und der außerordentlichen Anmuth der Landſchaft um ihn, bis er eine Gruppe hoher Bäume erreichte, mit ſüßen Blüthen geſchmückt oder lokkenden Früchten beladen. Kleine Vögel in zahlloſer Menge flöteten aus ihren zarten Kehlen im anmuthigen Chor, andere mit glänzendem Gefieder hüpften zwiſchen den grünen Zweigen und unterhielten ein munteres, wenn auch wenig muſikaliſches Gezwitſcher.

So fortſchreitend, immer weiter gelockt von dem Entzücken über das, was er ſahe, bückte er ſich nieder, eine merkwürdige Blume näher zu beſchauen, die an der Wur-

zel eines Baumes wachſend ſein Auge auf ſich gezogen hatte. Plötzlich fühlt er einen weiten Mantel über ſich geworfen, in welchem ſeine Arme ſo verwickelt waren, daß er ſie auf keine Weiſe bewegen konnte. So ward er mit Gewalt gepackt und mit Schnelligkeit fortgezerrt, ohne zu wiſſen, wohin er ging, noch was ihm bevorſtand. Er wollte ſchreien, allein er war ſo eingehüllt, daß er kaum ſprechen konnte. Dazu hörte er neben ſich eine Stimme, in der er zu ſeinem großen Erſtaunen die des Paters Bartholomäus erkannte, der ihm den Mund verbot, falls er nicht eine Kugel durch den Kopf haben wolle. Er wunderte ſich höchlich darüber, weil er ſich nicht bewußt war, ihm je eine Beleidigung zugefügt zu haben. Doch da er unterwegs nach und nach andere Stimmen neben ſich vernahm, und alle ſpaniſch ſprachen, merkte er, daß er den Spaniern in die Hände gefallen ſei, die aus Trinidad entkommen wären, und zweifelte nicht, daß ſie an ihm Rache nehmen würden für die Niederlage, die ſie bei San Joſef de Oruño erlitten hatten.

Jetzt fühlte er, wie er auf ein Pferd gehoben ward, und ſich Einer hinter ihn ſetzte, der ihn feſt hielt, und ſogleich ging es fort in Gallopp, was nur die Pferde laufen wollten. Er konnte aus dem Getrappel entnehmen, daß es höchſtens fünf oder ſechs Reiter waren. Maſter Francis hatte ſich darauf gefaßt gemacht, daß er würde ermordet werden, doch, ſo viel ihn anging, nahm er es ſich wenig zu Herzen. Denn er war nicht weniger muthvoll als beſcheiden, und man konnte ſich in ſolcher Verlegen-

genheit mehr auf ihn verlaſſen, als auf ſolche, die gewaltig brav thun, ſo lange die Gefahr nicht nahe iſt. Sein Leben hatte für ihn wenig Werth, ſeit die Niedrigkeit ſeiner Geburt ihm alle Hoffnung auf eine ehrenvolle Beförderung, und Joanna's ſchlechtes Betragen ihm jede vernünftige Ausſicht auf Lebensglück raubten. Noch konnte er ſich des Gedankens nicht erwehren, es gebe doch Perſonen, von denen ſo plötzlich getrennt zu ſein, ſchmerzlich falle, — nämlich ſo treue Freunde, wie Sir Walter Raleigh, Maſter Shakſpeare und Heinrich Drauflos, welche er ſo liebte, daß er die Welt darum gegeben hätte, ſie wieder zu ſehen. Dann dachte er an die Art des Todes, die wahrſcheinlich ſein Loos ſein würde. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, wie ein niedriger Verbrechen gehängt zu werden. Endlich hielt er es für Chriſtenpflicht, da ſein Ende herannahe, allen, die ihm Uebels gethan, zu vergeben. So vergab er Joanna von ganzem Herzen den Betrug, den ſie ihm geſpielt, nur ſchmerzte ihn tief, daß ein Weſen, das für ihn das Vorbild alles Herrlichen geweſen war, ſich zu ſo niedrigen Streichen herablaſſen mußte, wie ſie nach ſeiner Meinung verübt hatte.

In dieſen Betrachtungen ward er durch ein plötzliches Haltmachen der Geſellſchaft unterbrochen. Man nahm ihn vom Pferde, und ſetzte ihn auf den Boden gegen etwas, das ihm ein Baum zu ſein ſchien. Aus ihren Reden ſchloß er, daß ſie Erfriſchungen zu ſich nehmen wollten, während den Pferden erlaubt ward, die Kräuter um

ſie herum abzuraufen, ehe ſie ihre Reiſe fortſetzten. Doch während ſie daſaßen und die Vorbereitungen zu einem guten Frühſtück trafen, hörte er ein großes Geſchrei und Geheule nahe bei ſich, dann ein Geräuſch durch die Luft rauſchender Wurfgeſchoſſe und endlich das Raſſeln zahlreicher Menſchentritte. Zuerſt nahm ihn Wunder, was dies könne zu bedeuten haben; als er aber das Fluchen und die Verwünſchungen der Spanier hörte, vermuthete er, daß ſie wären angegriffen worden, und einen Augenblick ſpäter fand er ſich losgebunden, umgeben von einer Anzahl bewaffneter Indianer, die ihn mit fremdartigen und neugierigen Blicken anſtaunten. Er warf einen flüchtigen Blick um ſich, und bemerkte, daß alle Spanier von den Pfeilen und Speeren getödtet waren, ausgenommen Pater Bartholomäus, den einige Indianer mit Seilen banden und ihn Alle auf ein Mal mit den Zeichen höchſter Wuth anſchnaubten. Doch da Maſter Francis ihre Sprache nicht verſtand, konnte er nur vermuthen, daß ſie zornig auf den Prieſter waren, und ihm irgend ein Böſes zufügen wollten. Ganz anders behandelten ſie ihn, denn ſie ſprachen zu einander mit Geberden der Verwunderung, und ſchienen Fragen an ihn zu richten mit größerer Milde, als er von ihnen erwarten konnte. Da er glaubte, ſie wünſchten zu wiſſen, wer er ſei, und wie er hierher käme, verſuchte er ſich ihnen auf Spaniſch zu verſtändigen. Allein kaum hatte er einen Satz hervorgebracht, als ſich die Wuth auf ihren Geſichtern malte und ſie mit Schlägen über ihn herfielen, ihn an Händen und Füßen ban-

den, und durch zornige, haſtig ausgeſtoßene Worte mit vielen Geberden ihm zu verſtehen gaben, ſie wollten ſeinen Tod.

Da er glaubte, daß ſie ihn für einen Spanier hielten, redete er ſie Engliſch an, worauf ſie einander anblickten, als wüßten ſie nicht, was ſie davon denken ſollten. Er ſuchte ihnen nun durch Zeichen deutlich zu machen, daß er ein Feind der Spanier ſei, und von ihnen überfallen und zum Gefangenen gemacht ſei. Entweder verſtanden ſie ihn, oder waren ſonſt wegen der Anmuth ſeines Aeußeren zu ſeinem Vortheil geſtimmt, kurz ſie wechſelten einige Worte unter ſich, und banden ihn los, doch deuteten ſie ihm durch Zeichen dabei an, daß, ſollte er zu entſpringen verſuchen, er augenblicklich geſpießt werden würde. Sogleich brachten ſie ihm eine eigenthümliche Art Wurzeln, die er, nachdem er einen Indianer ſie vor ihm eſſen geſehen, koſtete, und, da er das Gericht ganz vortreflich fand, ſich überſatt aß. Dann gaben ſie ihm einheimiſchen Wein zu trinken, der höchſt angenehm geſchmeckt hätte, wäre nicht eine ſolche Menge Pfeffer darin geweſen. Deſſenungeachtet fühlte er ſich von der Mahlzeit wunderbar geſtärkt, und hegte die gegründete Hoffnung, daß ſie, da ſie ihn ſo freundlich behandelten, nichts Böſes gegen ihn beabſichtigten. Unterdeß umringten ihn alle und muſterten ſein Aeußeres mit großer Neugier. Auch überſchütteten ſie ihn mit Fragen, die er, obwohl er ihren Sinn nicht verſtand, dennoch ſo gut er konnte, zu beantworten eilte, doch immer auf Engliſch, worauf ſie nie unterließen unter ein-

ander zu ſprechen mit Geberden, die ihr groſses Erſtaunen deutlich ausdrückten.

Einige Tage ſahe er Pater Bartholomäus nicht wieder. Allein, als er ſeine Freiheit erhalten, obwohl er ſtreng bewacht wurde, bemerkte er, daſs, die ihn gefangen genommen, etwa zweihundert an Zahl waren, mit Speeren und anderen indiſchen Waffen wohl gerüſtet, und auf der Rückkehr von einem Kriegszuge begriffen zu ſein ſchienen. Jedoch blieb dies nur Vermuthung, denn Gewiſsheit konnte er ſich darüber nicht verſchaffen. Er zog mit ihnen mehrere Tage durch groſse Ebenen und Wälder, an Flüſſen hin, über Berge und Felſen, ſo erhaben und ſchön, daſs er ſich nie eine bewundernswerthere Ausſicht genoſſen zu haben erinnerte. Zuweilen machte er eine Jagd mit auf Hirſche, wilde Eber und andere, in dieſen Gegenden einheimiſche Beſtien, wie er nie ähnliche geſehen hatte. Wunderliche Koſt boten ihm die Indianer, denn ſie ſpeiſten ihn mit Wildprett und Fleiſch von Schweinen und mancherlei Geflügel, ſo wie mit Wurzeln, die einen wunderbaren Erſatz für das Brot gaben. Auſserdem Wein in Menge ſo daſs er keinen Mangel litt. In der That, er würde ſich ganz wohl befunden haben, hätte ihn nicht oft der Gedanke beſchlichen, wie Sir Walter Raleigh von ſeinem Verſchwinden ergriffen geweſen und Heinrich Drauflos ſich dabei geberdet haben möchte.

Einſt, als ſie ſich anſchickten, die Nacht auf einem ausnehmend hohen Berge zuzubringen, auf dem ſie ſich den ganzen Tag fortgearbeitet hatten, ſah Maſter Francis

den Jeſuiten, noch in ſeinen Banden, auf einem Steinblock neben ſich ſitzen, und ihn mit ſo düſteren und rachſüchtigen Blicken betrachten, daß der junge Engländer ſich ganz unheimlich dabei fühlte. Maſter Francis wußte, daß er ihm keine Beleidigung zugefügt hatte, und konnte es kaum für möglich halten, daß Nationalvorurtheile in ſolch tödtlichen Haß ausarten ſollten. Begierig zu wiſſen, weshalb der Andere ihn ſo boshaft anblicke, ging er auf ihn zu. Doch kaum hatte er einige Schritte auf den Stein zu, auf dem der Pater ſaß, gethan, als er ſich gewaltſam gepackt und von den Indianern, die ſeine Abſicht gemerkt hatten, zurück gezogen fand. Sie blickten ihn mürriſch an, und bedeuteten ihn, ſo verſtand er, daß, ſobald er wieder verſuchte, mit dem Prieſter zu ſprechen, ſie ihn ohne Umſtände nieder hauen würden. Dies machte ihn vorſichtiger, denn man kann ſich leicht denken, daß er kein Verlangen trug, ſein Leben auf das Spiel zu ſetzen, um einem Manne Höflichkeiten zu erweiſen, der, wie es ſchien, ſein Verderben ſo gern geſehen hätte.

Sie zogen noch eine Zeit lang weiter mitten durch ein wildes Land, bis ſie eine hübſche Stadt erreichten, wo ſie von einem Haufen Indianer bewillkommnet wurden, die aus ihren Häuſern ihnen entgegen flogen, mit großem Jauchzen, bei dem Klange lärmender Inſtrumente — Männer, Weiber und Kinder, mit buntſcheckigem Putze behängt. Zuerſt betrachteten ſie Maſter Francis mit ſcheelen Blicken, ſchmähten und ſpotteten, und ſchienen über ihn zu triumphiren, als hätten ſie einen Feind in der

Schlacht gefangen genommen. Allein als die, mit denen er gekommen, wenige Worte mit ihnen gewechſelt hatten, beleidigten ſie ihn nicht mehr, noch betrachteten ſie ihn mit anderen Regungen, als der der Neugier. Was Pater Bartholomäus anbetrifft, ſo kann über die Art ſeiner Behandlung kein Zweifel ſein. Sie bewarfen ihn mit Koth, als er her kam, ſpuckten ihn an, kreiſchten, heulten, ſprangen vor Freude, kurz ſie ſchienen ein unbeſchreibliches Vergnügen, bei ſeinem Anblick zu empfinden. Doch er ſah ſie gar nicht an. Er ſchritt einher, ſein klares Auge zu dem glühenden Abendhimmel emporgerichtet, anbetende Frömmigkeit in allen Zügen, als wäre ſein Geiſt in der engſten Gemeinſchaft mit ſeinem Schöpfer, und werde gar nicht erreicht von dem Geklingel um ihn. Obgleich die Hände auf den Rücken gefeſſelt, ſchritt er doch mit Ehrfurcht gebietender Würde durch ſeine Wächter hin, mehr einem Eroberer als einem Gefangenen ähnlich, und ſolche Ergebung und freudige Zuverſicht ſtrahlte von ſeinem Antlitz, als müſſe er einer der berühmten Märtyrer der Vorzeit ſein, der eher die härteſte Verfolgung von den Heiden, ja den Tod ſelber, erdulden, als ſeinen Glauben an eine ewige Vergeltung aufgeben wolle.

Nichts ſetzte Maſter Francis ſo in Erſtaunen, als die unerhörte Menge Goldes, das die Eingeborenen an ſich trugen. Sie hatten Armſpangen, Bänder um die Knöchel und an der Stirn, Platten hingen um die Gelenke, Ringe und Ketten, Alles lauter Gold und ſonderbar gearbeitet. Dies blitzte in der Sonne und machte einen unbeſchreib-

lich herrlichen und glänzenden Eindruck. Doch als ſie in die Stadt kamen und das Innere der Häuſer ſahen, und die allgemeinſte Verbreitung dieſes koſtbaren Metalles trafen, denn jegliches Geräth, es habe einen Namen, welchen es wolle, ſchien daraus gefertigt zu ſein, konnte er nicht Zeit genug zur Bewunderung finden. An dieſem Orte hielt er ſich mehrere Tage auf, und ward wohl bewirthet mit allen Arten von Fiſchen, Fleiſch und Geflügel, was man nur herbeiſchaffen konnte, und mit Früchten in großer Menge, Schildkröteneiern, ein ganz geſundes Eſſen, wie er fand, und einem guten Weine, ſo viel er trinken wollte. Doch von Pater Bartholomäus ſahe er während der ganzen Zeit nichts, denn der Prieſter blieb in engem Gewahrſam, erhielt ſpärliche Koſt und erfuhr überhaupt die härteſte Behandlung. Endlich kam ein Befehl von dem Könige dieſer ganzen Gegend an, die Fremdlinge nach ſeiner Hauptſtadt zu ſenden, wo er ſeinen Sitz hatte, um die Gefangenen zu ſehen, und über ihr Schickſal zu entſcheiden. Darauf wurden Maſter Francis und der Jeſuit ſogleich auf zwei, den Spaniern abgenommene Pferde geſetzt, und von einer ſtrengen Wache begleitet, um ihrem Entwiſchen vorzubeugen, und ſo machte man ſich nach der Stadt des Königs auf den Weg.

Nachdem ſie eine geraume Zeit durch ein ſchönes offenes Land, mit reichem Grün bedeckt, und lockend für das Auge, hingezogen waren, näherten ſie ſich einer prächtigen Stadt, ihrem Beſtimmungsorte. Als man nahe kam, konnte Maſter Francis ſehen, daß ſie einen weiten Umfang

hatte, und aus der gewaltigen Menge derer, die ſich in ihre Umgebung drängten, konnte er auf eine zahlreiche Bevölkerung ſchließen. Das Erſte, was ihm einen rechten Begriff von dem wunderbaren Reichthum der Stadt gab, waren die großen Thore, die, zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, von reinem Golde gemacht, und in allen Arten ſchöner Figuren von Menſchen, wilden Thieren, Vögeln und Blumen mit ſolcher Kunſt gearbeitet waren, daß er eben ſo ſehr die Geſchicklichkeit des Gewerkſtandes, wie die Koſtbarkeit des Stoffes bewunderte. In dem Geſpräch mit Einem ſeiner Wache, denn er hatte einige Brocken von der Sprache aufgehaſcht, erfuhr er, daß man dieſe Stadt als die reichſte der ganzen Welt betrachte, denn ſie habe vierundzwanzig Thore von einer ähnlichen Beſchaffenheit und Arbeit, und die Menge deſſelben koſtbaren Metalls, zu Götzenbildern, Denkmälern, Altären und dieſem Aehnlichen verarbeitet, überſteige alle Begriffe. Als er dies hörte, und auf ſeinem Wege durch die breiten Straßen die vollkommenſte Ueberzeugung erhielt, daß das, was er gehört, die reinſte Wahrheit geweſen ſei, kam er zu dem Schluſſe, er müſſe ſich an jenem hochberühmten Orte, dem El hombre Dorado, oder Goldmann genannt, befinden, welchen verſchiedene, angeſehene ſpaniſche Führer vergeblich geſucht, und zu deſſen Entdeckung Sir Walter Raleigh einen ſo kühnen Zug unternommen hatte. Dieſe Vermuthung ward zur Gewißheit erhoben, als ſeine Führer ihm erzählten, die Stadt werde Manoa genannt, und dies erregte in ihm eine unüberwindliche Begier, die:

ſen wunderbaren Ort, ſo genau, wie möglich, zu unterſuchen.

Maſter Francis mußte Halt machen bei einem Gebäude von wunderbarer Größe und Stattlichkeit, Stockwerk über Stockwerk, und Thurm über Thurm, mit eitel goldenen Figuren daran. Als er vom Pferde geſtiegen war, ging er mit ſeiner Wache die Stufen hinan, was einige Mühe koſtete, da ihrer hundert waren. Dann ſchritten ſie über einen ſpiegelglatten Fußboden von polirtem Marmor hin, wo ſie ein Gedränge von Indianern, anſcheinend von jedem Range und Stande, ein- und ausgehend fanden. Dann trat er durch eines ſeiner vielen goldenen Thore, deren fünfzig ſein ſollten, alle von gleichem Glanze und derſelben Gediegenheit, in den Pallaſt, der wirklich das Koſtbarſte war, was je ſein Auge geſehen.

Hier ſprachen einige ſeiner Begleiter mit einem Befehlshaber der Wache, welcher ihnen ſein Halt zurief. Als er nun von ihrem Begehren Kenntniß genommen, trieb er ſie zur Eile an, indem er ſelber den Führer machte, und ihnen erzählte, daß der König im Rathe ſitze mit ſeinen Weiſen und Befehl gegeben habe, die Fremdlinge unmittelbar bei ihrer Ankunft vor ihn zu bringen. Nachdem man durch die weiten Hallen und langen, geräumigen Gänge und Reihen breiter Stufen hinauf geſtiegen, und einem Haufen Eingeborener, die Offiziere, Prieſter, Soldaten und dergleichen zu ſein ſchienen, und augenſcheinlich dieſem oder jenem wichtigen Geſchäft ihre Aufmerkſamkeit widmeten,

begegnet waren, kamen ſie endlich in ein Vorzimmer, das zu beiden Seiten von Reihen indiſcher Krieger bewacht ward, die höher mit ihren langen Speeren ſtanden als ſie ſelber. Hier warteten ſie, bis Einer ihre Ankunft dem Könige gemeldet hätte. Nachdem dies geſchehen, führte man Maſter Francis und Pater Bartholomäus, unbedeckt, in das Rathszimmer.

Das Erſte was bei ſeinem Eintritt die Aufmerkſamkeit von Maſter Francis auf ſich zog, war ein prächtiger Thron, von maſſiv goldenen Leoparden getragen, und blitzend von Saphiren, Karneolen, Smaragden, Diamanten, Perlen und anderen köſtlichen Steinen jeder Gattung. Darauf, in Kiſſen von geſtickter Seide ſaß ein Mann von einem milden doch würdevollen Aeußern, mit einem überaus reichen Gewande angethan, und verziert mit den köſtlichſten Knöchel- und Armſpangen und Goldplatten überall und Ringen und Ketten und ſeltenen, geſchnittenen Steinen, ein Turban von demſelben koſtbaren Metall, mit den größten und waſſerreinen Diamanten und Rubinen beſetzt. Um ihn in einem Halbkreiſe ſaßen auf weniger erhöhten, doch faſt eben ſo koſtbaren Thronen die Weiſen ſeines Rathes, die, nach der Würde ihrer Haltung zu ſchließen, ihrer großen Erfahrung wegen erwählt zu ſein ſchienen, angethan mit langen Gewändern von weißem mit Gold durchwirkten Tuch. Von Pater Bartholomäus verlangte man, daß er ſich unmittelbar bei ſeinem Eintritt zur Erde niederwerfen ſolle, was er mit erheuchelter, großer Hochachtung that. Doch Maſter Francis konnte es nicht über ſich ge-

winnen, ſich ſo vor einem bloßen Sterblichen zu demüthigen, und machte nur eine tiefe, hochachtungsvolle Verbeugung, was offenbar mehrere aus der Verſammlung erzürnen mußte, denn ſie betrachteten ihn mit unwilligen und vorwurfsvollen Blicken.

Ein Dolmetſcher war gegenwärtig, welcher Oberprieſter war, und ſo lange unter den Spaniern gelebt hatte, bis er mit ihrer Sprache, wie mit ſeiner eigenen vertraut war. Der Pater ward befragt, ob der andere weiße Mann, man meinte Maſter Francis, ein Spanier ſei, da mehrere von den Indianern behaupteten, er ſpreche in anderer Zunge und ſei von einer ganz verſchiedenen Nation. Da that der verſchmitzte Jeſuit ſeinen Mund auf und ſagte zu ſeines Gefährten höchſtem Erſtaunen, als treibe ihn der Satan zu ſolchem Beginnen, daß er nicht nur ein Spanier, obgleich er in fremder Zunge rede, um glauben zu machen, er ſei aus einem anderen Volke, ſondern daß er ſogar der erſte Rath des Statthalters Don Antonio de Berrio ſei, und ihn zu allen den Grauſamkeiten gegen die Indianer angeſtachelt habe, über die ſo laute Klagen erſchollen wären. Als ſie dies hörten, konnte man leicht ſehen, daß der König und ſein ganzer Rath in großen Zorn gerieth. Maſter Francis war über eine ſo freche Verläumdung ſo beſtürzt, daß er nicht wußte, was er ſagen ſollte, und von ſeinen Richtern ward ſeine Verwirrung als ein Beweis der Wahrheit genommen.

Sie verhörten darauf den Pater, in welcher Abſicht er und ſeine Genoſſen das Gebiet von Guiana betreten

hätten. Er antwortete, daß er ein Mann des Friedens ſei und nur die anderen auf ihre Bitte begleitet hätte, um ihnen ſolche gute Ermahnungen zu ertheilen, als ſie gerade bedurften. Die Führung der Rotte ſei aber ſeinem Gefährten anvertraut worden, und deſſen Zweck ſei, in eines oder das andere Dorf der Indianer einzufallen, ſie zu ermorden, und ihr Gold zu rauben. Darauf ward die Verſammlung noch zorniger als zuvor, und als Maſter Francis zu leugnen verſuchte, deſſen er ſo fälſchlich von dem Anderen angeklagt worden, wollten ſie ihn kaum anhören, und der König, der die Meinung ſeiner Weiſen theilte, ſprach mit großer Bitterkeit von den unmenſchlichen Grauſamkeiten der Spanier, die ſie in ihrer unerſättlichen Goldgier verübten. Dann verurtheilte er Maſter Francis, den Göttern geopfert zu werden, während Pater Bartholomäus im Gewahrſam bleiben ſollte. Als der Prieſter ſein Urtheil hörte, warf er auf ſeinen Gefährten einen Blick voll teufliſchen Triumphes, den der Andere nur mit einem der Verwunderung und des Mitleidens erwiederte.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Shakspeare

und ſeine Freunde

oder

das goldene Zeitalter des luſtigen Englands.

Nach dem Engliſchen

von

W. Alexis.

„Aus einer nicht, er war für alle Zeiten."
Ben Jonſon.

Dritter Band.

Berlin, 1839.
Verlag von Duncker und Humblot.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Ich wüßte keinen Gram und Schmerz,
Ob er ſchon iſt, ob kommen ſoll,
Der zur Verzweiflung ſtimmt mein Herz;
Und geh es mir auch wüſt und toll,
Doch will ich handeln als ein Mann,
Und dulden Alles, was ich kann.

Sir Thomas Wyatt.

Als ſich Sir Walter Raleigh am Morgen erhob und Maſter Francis vermißte, verwunderte er ſich ſehr. Jedes Plätzchen ward nach ihm durchſucht und bei Jedem nachgefragt, doch nur ein oder zwei Eingeborne hatten ihn auf die Baumgruppe zugehn geſehen. Nachdem man Partheien hier- und dorthin geſandt und keine Spur von ihm gefunden hatte, ſah ſich Sir Walter genöthigt, nach ſeinem Boot zurückzukehren, weil ſeine Leute an Allem Mangel litten. Er wußte nicht, was er denken ſollte. Daß ſein Schreiber von wilden Thieren verſchlungen ſein ſollte, war nicht wahrſcheinlich, weil ſie dieſe Gegenden nicht zu beſuchen pflegten, noch war es glaublich, daß er von den Indianern angegriffen und erſchlagen wäre, ihres gaſtfreundlichen Charakters wegen und des Antheils, den ſie zeigten, als es bekannt wurde, es ſei Einer der Weißen aus

ihrer Mitte verſchwunden. Niemand war in jeder Beziehung niedergeſchlagener, als Sir Walter. Er bot große Belohnungen — er ſparte weder Mühe noch Aufwand, doch Alles umſonſt. Auf ſeiner Rückreiſe, mit Vorräthen für diejenigen ſeiner Leute beladen, die er zurückgelaſſen hatte, konnte er kaum ein Wort hervorbringen. Wirklich liebte er Maſter Francis, wie ſeinen Sohn, und ſein Verluſt beugte ihn mehr als Alles, das er je erduldet hatte.

Wenn Sir Walter ſo bewegt war, wie viel mehr mußte die Kunde von ſeines Freundes Verſchwinden Heinrich Drauflos erſchüttern. Er war wie von Sinnen — er ſchalt alle, die ihm nahten, für eine Handvoll jämmerlicher Schurken und Schufte, weil ſie zurück kämen, ohne ſeinen treuen Freund mit ſich zu bringen, und wollte ſelber ohne alle Begleitung fort und ihn im Augenblick, der ganzen Welt zum Trotz, zurück holen. Doch Sir Walter Raleigh, obgleich er in Betracht ſeines Zuſtandes und ſeiner großen Anhänglichkeit an den Verlorenen der Rückſichtsloſigkeit ſeiner Sprache nur verzeihen konnte, wollte ihn unter keiner Bedingung gehen laſſen. Denn er glaubte, ließe er ihn allein fort, ſo ſetze er ihn einem fruchtloſen und gefährlichen Umherirren aus, und Andere konnte er zu ſolcher Zeit nicht entbehren. Er ward daher feſtgehalten. Deſſenungeachtet verſchonte er keinen mit ſeiner Zunge, ſondern ſchmähte alle auf eine Weiſe, die manchen erzürnt haben würde, hätten ſie nicht ſeinen Charakter und die Veranlaſſung gekannt. Bald, da er fand, daß ſein Toben von keinem Nutzen war, wurde er augenſcheinlich ruhiger,

und ſagte niemand ein Wort, außer dem jungen Indianer, mit dem man ihn häufig flüſtern ſah. Da ſein Befehlshaber glaubte, daß er ſich nun über den Verluſt ſeines Freundes beruhigt habe, hatte er nicht mehr ſo Acht auf ihn, noch konnte er es, da ſeine Aufmerkſamkeit von ſeinem eigenen und den anderen Böten in Anſpruch genommen ward, worin man nun, nachdem Jeder nach ſeines Herzens Gelüſt gegeſſen und getrunken hatte, mit allem Eifer die Reiſe fortſetzte.

Es traf ſich, daß ein Theil am folgenden Tage landete, um mit den Eingeborenen eines Dorfes an dem Ufer des Stromes Handel zu treiben. Heinrich Drauflos und der indiſche Knabe waren unter der Zahl, und während alle Uebrigen geſchäftig waren, entſchlüpften beide unbemerkt mit ihren Waffen und dem, was ſie für dieſen Fall vorbereitet hatten. Sie nahmen ihren Weg durch das Dorngebüſch, welches längs des Waſſers wuchs und ſie den Augen gänzlich entzog, und kamen endlich an einen Ort, wo ein Kanoe lag, das ſie ohne Weiteres beſtiegen, und den Weg, den ſie den vorigen Tag gekommen waren, mit aller Anſtrengung zurückzurudern begannen. Niemand bemerkte ſie weder von den Böten noch vom Lande aus, da Aller Aufmerkſamkeit auf die Eingeborenen gerichtet war. Da die Fluth ſie begünſtigte, ſo legten ſie eine weite Strecke zurück, Heinrich Drauflos in bewundernswerther Laune, weil er Hoffnung hatte, ſeinen treuen Freund zu finden, und der junge Indianer in der größten Heiterkeit, der Ausſicht wegen, ſeine Angehörigen wieder zu ſehen, die

nicht wußten, was aus ihm geworden war. Obgleich beide Knaben, ſo konnte man ſie nur nennen, da keiner über ſechszehn oder ſiebzehn Jahre alt war, ſo waren ſie doch ſtark und ungewöhnlich unternehmend. Der junge Indianer war wohl der größte unter ihnen, von ſchlankem Wuchs, doch Heinrich Drauflos war breiter, und, obgleich, ſeit er England verlaſſen, in die Höhe geſchoſſen, doch immer noch ein feiſter Junge.

Sie fanden in dem Kanoe Lebensmittel genug für ihren Bedarf und noch viel für eine künftige Zeit, denn es war verſorgt worden für eine Rotte Indianer, die auf eine Reiſe gehen wollten. Sie waren daher in den Stand geſetzt, wenn auch nicht ohne große Mühe und Arbeit, das Dorf zu erreichen, in dem Maſter Francis am Morgen ſeines Verſchwindens geſchlafen hatte. Hier wurden ſie eben ſo gaſtfreundlich aufgenommen, wie ihre Gefährten, und als ſie von Heinrich's Begleiter hörten, weshalb ſie herumſtreiften, ward ihnen ihre Nachſuchung fortzuſetzen auf jede Weiſe erleichtert. Während Heinrich Drauflos alles in Bereitſchaft ſetzte, was er an Lebensmitteln auf den Weg mit ſich nehmen wollte, trat ein Weib, die ihrer Kleidung und Körperbildnng nach hier einheimiſch zu ſein ſchien, in das Zimmer, und rief ſeinen Begleiter beiſeit, worauf ſie zuſammen das Zimmer verließen. Schon viele der Eingeborenen hatten dasſelbe gethan, weil er allein ihre Sprache verſtand, daher kümmerte ſich Heinrich nicht darum, ſondern fuhr in ſeiner Beſchäftigung fort. Nach einer Abweſenheit von beinahe einer halben Stunde kam

der junge Indianer zurückgerannt, höchlichſt froh und vergnügt. Er erzählte nämlich, daß das Weib mit ihnen nach dem Orte reiſen wolle, wo ſich Maſter Francis befände, und nur zur Bedingung mache, ihr Geſicht nicht zu zeigen, weil es gegen die Sitte ihres Landes ſei, und von Heinrich Drauflos nicht angeredet zu werden, angeblich, weil ſie ihn nicht verſtehe. Dagegen wolle ſie ihnen Pferde zur Reiſe verſchaffen, da der Weg weit ſei. Beſonders erfreute ihn die Hoffnung, daß ſich eine Gelegenheit darbieten werde, wo er dem Heinrich Drauflos ſeine Geſchicklichkeit, mit den Waffen ſeines Landes die wilden Thiere zu erlegen, werde zeigen können.

Ueber dieſe Nachricht gerieth Heinrich Drauflos in das höchſte Entzücken, ſo daß er ausrief: Das wird ein ausgeſucht köſtlicher Spaß werden, nicht wahr Schneeball? Ich kann gar nicht die Zeit abwarten.

Was nennen mir Schneeball, Maſſa Heinrich? fragte der junge Indianer. Mein Name ſein Pomarra, wenn gefällt Euch, Herr.

An den Galgen mit Pomarra! rief Heinrich. Ich verachte alles, was nicht ehrlich Engliſch iſt. Schneeball iſt der geeignetſte Name für Dich, denn ein Schneeball biſt Du doch einmal.

Wenige Stunden ſpäter galloppirte Pomarra, Heinrich Drauflos und ein indiſches Weib denſelben Weg hinauf, den die Spanier mit Maſter Francis genommen hatten. Das Geſicht des weiblichen Begleiters war in die Falten eines leichten Schleiers oder Muſſler gehüllt, der

nur die Augen ſehen ließ, die ſehr feurig zu ſein ſchienen. Der junge Indier war gänzlich unter ihrer Leitung, und er war es, der, wenn ſie nicht mehr wie aus noch ein wußten, den Pfad der Spanier auffand, indem er die Hufstritte ihrer Roſſe aufſpürte. Sie berührten den Ort, wo die letzteren von den Indianern waren angegriffen worden, den ſie leicht an den noch friſchen Blutſpuren erkannten. Dann ging es weiter im guten Trabe, und nur die nöthigſten Erfriſchungen zu genießen ward Halt gemacht.

Zum Nachtlager wählten ſie einen Wald auf folgende Art. Eine Hamako ward an den Aeſten einiger Bäume aufgeknüpft, worin ſich zuerſt die Indianerin niederlegte, und zwei oder drei Stunden ſchlief, während Heinrich Drauflos und Pomarra Wache ſtanden, was ſie ganz tüchtig anfingen, indem der eine den Anderen durch die Erzählung von allerlei lächerlichen Hiſtorien munter erhielt, welche Streiche er als Barbierjunge zu East Cheap verübt hatte. Wenn nun ihre weibliche Begleiterin hinreichend geſchlafen hatte, ſo hielt ſie mit dem jungen Indianer Wache, während Heinrich Drauflos ſchlief, und wenn er genug hatte, löſte Pomarra ab, während die beiden Andern Wache hielten. Eine Nacht begegnete ihnen ein ſonderbares Abentheuer, das ihrer Reiſe beinahe ein Ziel geſetzt hätte. Heinrich Drauflos war gerade dabei zu erzählen, wie er dem alten Weibe die zwei geſunden Zähne ſtatt des einen ſchmerzenden ausgeriſſen, und in welche Wuth ſie gerathen, wie ſie es entdeckte, als er von ſeines Gefährten plötzlichem Ausruf: Pſt! unterbrochen und von ihm am Arm ergrif-

ſen ward. Heinrich bemerkte darauf, daß die Pferde, die ſie an einem Baum hinter ſich befeſtigt hatten, ſtampften, ſchnaubten und wunderſam zitterten.

Wild Thier, Maſſa Heinrich, flüſterte ſein Gefährte.

Den Speer auf ihn, wenn ich fehle, Schneeball! flüſterte der Andere, während er eine Flinte faßte, die neben ihm an einem Baum lehnte, und um ſich ſchaute, um den Feind zu entdecken. Die Nacht war klar und ſternhell, doch die Schatten der Bäume hüllten einen großen Theil des Bodens um ihn in dicke Finſterniß. Das Hammak, in dem die Indianerin ſchlief, war zwei oder drei Fuß über den Boden erhöht, zwiſchen zwei ſtarken Bäumen, deren dicke Aeſte ſich kreuzten, und rund umher waren Gebüſchparthieen, und hohes Gras und Heidekraut, in dicke Finſterniß gehüllt, doch gelegentlich von Myriaden Feuerwürmern erhellt.

Jetzt, Schneeball, ſiehſt etwas von dem Schuft? fragte Heinrich, als er, — Pomarra dicht an ſeinem Arm, der einen langen Speer gefaßt hielt, um ihn mit aller erforderlichen Kraft zu gebrauchen — vorſichtig um ſich ſchaute, bereit, die Flinte bei der erſten Gelegenheit an die Schulter zu legen.

Schau in die Buſch, Maſſa Heinrich, flüſterte der junge Indianer, auf einen Fleck Unterholz, wenige Schritte von ihm, deutend. Schau ihn, dicke Auge umrollt wie Feuerball.

Die Pferde wurden immer unruhiger, was bewies, daß irgend etwas in ihrer Nähe ſein müſſe. Heinrich

Drauflos blickte in der bezeichneten Richtung, und als er etwas ſich regen ſah, erkannte er, daß es hohe Zeit ſei, zu handeln. So ſtahl er ſich kriechend ein oder zwei Schritte näher, um beſſer zu zielen, dann, ſeinen Gefährten bittend, ſich bereit zu halten, hob er ruhig ſein Gewehr auf, richtete langſam den Lauf, bis er einen Fleck zwiſchen den zwei Feuerbällen, die er ihn anglotzen ſehen konnte, ins Auge faßte, zog den Hahn auf und feuerte. Im Augenblick hörte man den Knall, jeder Buſch in der Nachbarſchaft ward lebendig, ein Rauſchen von Flügeln, Lärm und Geheul von allen Bäumen, und zahlloſe, kaum zu unterſcheidende Geſtalten entſchlüpften, ſo ſchnell ſie konnten. Zu gleicher Zeit that ein Gethier von gewaltiger Größe einen Sprung auf Heinrich Drauflos zu, während dieſer ſeinen Fänger zog.

Dies, wie Indier bedient Jaguar, Maſſa Heinrich, rief Pomarra, als, mit raſchem Sprunge gegen das wüthende Thier, er den Speer mit ſolcher Gewalt bis in ſein Herz ſtieß, daß die Beſtie zurücktaumelte und ohne einen Laut verſchied.

Bravo! Schneeball, rief Heinrich, als er ſtill ſtand, den Jaguar zu unterſuchen. Siehe, ich traf ihn in den Kopf. Dacht's doch, daß ich ihn nicht gefehlt haben könne. Doch ich muß mein Gewehr laden, ſollt's Noth thun.

Ach! Maſſa Heinrich, wild Beſtie ſehr große Menge hier, bemerkte Pomarra, indem er, während ſein Gefährte die Flinte lud, ſeinen Speer aus dem todten Jaguar zog. Rund herum ſie kommen — krauch, krauch — jetzt Ihr

feuern und tödten ihn, und bald so Ihr schlagt zu, jeder umdrehen sich und sein weg. Warum er umkehren? Weil er nicht gern zu thun haben mit Massa Heinrich.

Heinrich Drauflos kehrte bald zu seiner Historie zurück. Doch er und sein Gefährte waren nicht die einzigen Zeugen der eben beschriebenen Scene, denn bei dem Knalle der Flinte fuhr das Weib in der Hamake auf und starrte mit äußerster Verwunderung und Schrecken hin, was vorgehe. Ihr Antlitz war unbedeckt, und obgleich von dunkler Farbe schien es doch sehr lieblich zu sein. Da ihre jungen Vertheidiger ihr die Rücken zugekehrt hatten, so konnten sie nichts von ihrem Thun bemerken, und sie hatte volle Zeit, den Vorgang zu beobachten. Als alles vorüber war, legte sie sich wieder nieder, doch ohne noch zu schlafen. Nicht so die Anderen, denn als an sie die Reihe kam, fielen sie in so süßen und tiefen Schlummer, als sie je genossen hatten.

Sie setzten ihren Weg fort unter unzähligen Abentheuern und Wagnissen, aus denen sie durch die Herzhaftigkeit und Treue Heinrich's gerettet wurden. Von nicht minderem Werthe war der junge Indianer, der, recht eigentlich ein Kind der Wälder, ihnen sagte, welche Früchte, als die Lebensmittel ausgingen, sie essen könnten, und welche sie müßten unangetastet lassen. Denn bald wollte Heinrich Drauflos giftige Beeren essen, bald sich unter Bäume von betäubendem Geruche niederlegen, was unvermeidlichen Tod zur Folge gehabt hätte. So zogen sie fort, Heinrich schoß Geflügel, Rothwild, Schweine und andere Thiere, und Po-

marra zündete durch heftiges Reiben einiger Holzstücke ein luſtiges Feuer an, und briet und röſtete nach der Weiſe ſeines Landes, wie er ſagte. Ihre weibliche Begleitung ging dabei zur Hand, doch ohne zu ſprechen, außer zu dem jungen Indianer, und auch nur, wenn der Andere in einer gewiſſen Entfernung war, und ohne irgend ihr Antlitz zeigen zu wollen. Hierum kümmerte ſich Heinrich nicht, denn er machte ſich überhaupt kein Kopfbrechen über fremde Angelegenheiten, ſo lange er nicht glaubte, es lauere Verrätherei dahinter.

Beſondere Schwierigkeit machte ihnen der Uebergang über einen hohen Berg, der auf ihrem Wege lag, denn oft waren ſie wegen der Gefährlichkeit des Pfades gezwungen, von ihren Roſſen zu ſteigen und ſie am Zügel zu führen. Doch keiner murrte oder äußerte Furcht, ſondern ſie ſetzten unabläſſig ihre Reiſe fort. Auf der anderen Seite lag ein jäher Abhang vor ihnen, an deſſen Fuße ein ſchwarzer, ſchäumender Gießbach dahinfluthete, über den ſich eine natürliche Felsbrücke wölbte, ſo ſchmal, daß es kaum möglich ſchien hinüber zu klimmen. Und wirklich glitt das Pferd ihrer Begleiterin, das ſie am Zügel führte, aus, ſo daß Pomarra noch eben Zeit hatte, ſie zu umſchlingen und ihr den Zügel zu entreißen, worauf das Thier auf der ſchmalen Brücke niederfiel, und über den Rand fort, von Fels zu Fels weiter ſtürzte, bis es unten im Strudel verſchwand. Alle drei blickten ſeinem Sturze mit angehaltenem Athem nach, ein furchtbarer Anblick, dem wenige ohne zu beben geſtanden hätten. Das Weib zitterte, ſelbſt die Roſſe ſchie-

nen von plötzlicher Furcht ergriffen, denn sie standen unbeweglich, als wären sie von Stein, und der junge Indianer bangte augenscheinlich.

Bei Gog und Magog! rief Heinrich Drauflos, indem er das peinliche Schweigen brach. Warum war es so ein Narr, den Weg zu verfehlen. Wäre es gegangen, wie wir wünschten, kein Leid wäre ihm widerfahren. Man sieht hieraus, der Unfall hatte ihn wenig angefochten. Endlich, nach vielen Liebkosungen und Ermunterungen, gelang es Pomarra, sein Pferd weiter zu führen und das andere folgte. Voran ging das indische Weib, das Pomarra's Hand gefaßt hielt. Dieser schien ihr mit leiser Stimme Trost zuzusprechen, so wie er ihn für passend hielt, während er mit der anderen Hand seines Rosses Zügel hielt, und es sorglich den gefährlichen Paßweg leitete. Dieser führte sie endlich nach vielen Windungen zu dem Fuße, wo ihnen zuerst der Leichnam eines indischen Jägers in das Auge fiel, der auf dem eines Pferdes lag, beide todt, und, wie der Augenschein lehrte, von dem Felsen gestürzt. Ein Stück Seil von Fellen, mit zwei Kugeln daran, hing vom Sattelbogen herab. Als der junge Indianer dies bemerkte, stieß er einen Schrei des Entzükkens aus, sprang hinzu und riß den Zaum von dem todten Pferde, den er über den Arm hängte. Darauf setzte er das Weib vor sich auf das Pferd, und so ritten sie mit einander durch eine Schlucht, die auf beiden Seiten hohe Berge einfaßten.

Als sie aus diesem Schlunde auftauchten, lag eine

weite Ebene vor ihnen, wo ein Anblick, der nicht oft gewährt wird, ihren Fuß plötzlich hemmte. Drei- bis vierhundert wilde Pferde waren vor ihnen. Einige weideten ruhig, andere ſtampften herum, noch andere jagten und biſſen ſich im Spiele, alle ſo ſchön, wie ſie je ein Auge ſah, und von mannigfaltiger Färbung. Pomarra flüſterte ſeiner Begleiterin zu, abzuſteigen, was ſie augenblicklich that, und bat Heinrich Drauflos halten zu bleiben, bis er ihn rufe, und Acht zu geben, was er thun werde, was dieſer verſprach. Dann nahm er nichts mit, als das bereits erwähnte Stück Tau, ſetzte ſeine Stute in Galopp und ſprengte in die Ebene hinab. Als er nahete, horchten die wilden Pferde auf und ſchaarten ſich in einem Kreiſe zuſammen, mit den Köpfen ihm zugewandt. Doch als er bis auf wenige Schritte herankam, ſchwenkten ſie ſchnell wie der Blitz, und jedes Roß in ſo großen Sprüngen fort, daß das Ergreifen eines ſehr fraglich ſchien. Der Boden zitterte unter ihren Hufen, und das Getöſe, welches ſie im Davontraben verurſachten, glich dem Donner. Man ſah den jungen Indianer einige Minuten mit der möglichſten Geſchwindigkeit hinter ihnen her galoppiren, den Halter über ſeinen Kopf wirbelnd. Plötzlich warf er das Ende des Seils von ſich und wandte raſch ſein Pferd. In dieſem Augenblicke ſah man einen ſchönen, pechſchwarzen, jungen Hengſt kopfüber auf den Boden kollern, feſtgehalten von dem Seile, das über ihn geworfen war, und mit dem ganzen Körper darin verwickelt.

Pomarra bedeutete Heinrich Drauflos heranzukommen,

der ohne Weilen auf den Ort zuritt. Das indiſche Weib hatte er ſchon, ſobald ſein Gefährte die Ebene erreicht, vor ſich auf das Pferd genommen. Er ſah eben noch die wilden Pferde am Horizont verſchwinden, ſo reißend ſchnell flogen ſie fort. Beide ritten nun auf das Pferd, welches ſie gefangen hatten, zu, und das, wie betäubt von dem erlittenen Sturze, dalag. In dieſer Stellung befeſtigte der junge Indianer den Zaum an ſeinen Kopf, und ſie löſten den Strick von ſeinen Gliedern. Sogleich raffte es ſich vom Boden auf, und, während es dies that, ſprang Pomarra auf ſeinen Rücken. Kaum fühlte das Pferd ſeine Bürde, als es die heftigſte Ungeduld verrieth, die man je geſehen. Es ſtampfte — bäumte ſich — es ſchlug hinten und vorn aus, und verſuchte den Kopf zu drehen, um ſeinen Reiter zu beißen, dann wollte es pfeilſchnell davon fliegen und plötzlich ſtand es, Mähne und Schweif in die Höhe geſtreckt, mit ſchrecklich funkelnden Augen, ſchnaubend und ſich ſchüttelnd, und mit prächtigem Stolze den Boden ſcharrend; doch der junge Indianer ſaß feſt auf ſeinem Rücken, wie angewachſen. Wahrlich, es war ein köſtlicher Anblick! das anmuthige Thier zeigte das vollendetſte Ebenmaaß ſeiner Glieder bei jeder Bewegung, und die ſchlanke Geſtalt ſeines Reiters ward ins ſchönſte Licht geſtellt in der einfachen Tunika, die er trug, wie die elaſtiſchen Gliedmaaßen ſich hier und dahin ſchwangen, nach Maaß und Wendung des Roſſes. Jetzt flog dieſes dahin mit Blitzesſchnelligkeit, ſo daß das Auge kaum zu folgen vermochte. Sein Fuß ſchien kaum den Boden zu berühren, und ehe

einige Minuten verfloſſen, war es gänzlich den Blicken entſchwunden.

Bei Gog und Magog! das Pferd iſt mit ihm durchgegangen, rief Heinrich Drauflos, der nicht ohne Theilnahme und Bewunderung dem Schauſpiel zugeſehen hatte. Doch wenn es Euch gefällt, Miſtreß, ſo behaltet Euren Sitz, ich werde das andere Pferd beſteigen, und laßt uns ihm nach. Das indiſche Weib erwiederte kein Wort, doch, gleich als hätte ſie eine Ahnung von dem, was er wollte, faßte ſie die Zügel mit der Hand. Ich will mich hängen laſſen, wenn ich nicht vergaß, daß ſie mit mir nicht ſprechen kann! fuhr er fort, und ſetzte unwillig hinzu: Zum Henker! was für eine Höllenſchande iſt es doch, daß nicht jedes Menſchenſtück ehrlich Engliſch ſprechen kann! Dann ritten ſie mit einander ſchweigend eine kleine Strecke weiter. Bald ſahen ſie in weiter Entfernung das wilde Pferd auf ſie zukommen, Pomarra auf ſeinem Rücken. Doch kehrte es nicht ſo ſchnell zurück, wie es davongeeilt war. Als ſie näher kamen, konnten ſie deutlich ſehen, daß das glänzende Fell des Thieres über und über mit weißem Schaum bedeckt war, welcher von ſeinen Seiten in dicken Tropfen herabrieſelte, und ſeinen Augen ſah man den gewaltigen Schrecken an. Sein ſtolzer Muth war gebändigt. Es ſchritt jetzt einher, ganz gehorſam dem Willen ſeines Reiters.

Darauf ritten ſie gemüthlich weiter, nur in Zweifel, ob ſie den rechten Weg hielten, denn ſie hatten ganz die Spur verloren, der ſie nun ſo viele Tage gefolgt waren; da bemerkte Pomarra's ſchnelles Auge einen einzelnen Rei-

tersmann, der ihnen entgegen kam. Er ergriff haſtig ſeinen Speer, den das indiſche Weib ihm bisher gehalten hatte.

Jetzt, Maſſa Heinrich, Ihr ſehen, wie wir fechten in mein Vaterland, ſagte er, als er herzhaft die Richtung gegen den Reiter nahm. Heinrich Drauflos, als er das Wort Fechten hörte, war gleich dabei, da er jedoch ſahe, daß nur ein Feind da war, wenn es ein Feind war, begnügte er ſich, ruhig an der Seite ſeiner Gefährtin zu reiten, und die Kämpfenden zu beobachten. Man konnte erkennen, daß der Fremde ein junger Indianer ſei, äußerſt prächtig gekleidet, als ſei er von Rang, und daß er keine andere Waffe, als einen langen Speer, dem des Pomarra ähnlich, bei ſich führte. Die Beiden ritten gegeneinander, ſo ſchnell ſie konnten, ihre Waffen ein wenig über den Kopf haltend, als wollten ſie damit werfen, mit wunderlichen und heftigen Ausrufungen. Auf einmal, als ſie bis auf wenige Schritte aneinander waren, griffen ſie ihren Roſſen in die Zügel mit Blicken der Verwunderung und des Erſtaunens, jeder ſtieß einen Schrei des Entzückens aus, jeder warf ſeinen Speer zu Boden, ſie ritten nebeneinander und im nächſten Augenblicke lagen ſie in der engſten und inbrünſtigſten Umarmung, alle Arten frohlockender Aufrufungen hören laſſend.

Bei Gog und Magog! das iſt die ſonderbarſte Art zu fechten, die ich je ſah! rief Heinrich Drauflos. Meinſt Du nicht auch, Miſtreß? Der Teufel ſoll mich holen, fügte er hinzu, als er keine Antwort erhielt. Immer vergeſſe ich.

Nachdem die zwei vermeintlichen Kämpfer ihre Speere wieder ergriffen hatten, ritten ſie langſam Heinrich und ſeiner Begleiterin entgegen, Pomarra eifrig ſprechend und anſcheinend höchlich entzückt, der Andere mit großem Ernſte zuhörend. Als ſie näher kamen, erkannte Heinrich die wunderbare Menge goldener Zierrathen, die der Fremde an ſich und dem Geſchirr ſeines Pferdes trug. Er hatte eine ſehr angenehme Haltung, und einen wohlgebauten Körper, und ſchien nahe an zwanzig alt zu ſein.

D' is mein Bruder, Maſſa Heinrich! ſchrie Pomarra, als ſie auf Heinrich Drauflos zukamen. Ich nie erzählte Euch, wer ich war. Was zu ich nicht erzählte Euch? D' weil Euer Volk verachtete arm indiſch Kind! D' weil ihm Farbe ſein dunkel, Herz dieſelbe Farbe für all das. Mir liebe Euch recht ſehr, Maſſa Heinrich. D' weil Ihr ſchlagt dick Kerl, als ihn ſtoßen und zwicken mich, nimmer vergaß das. Mir nun in mein eigen Land. Mein Vater ihr König von Guiana, mein Bruder erzählen mir, kommt dies Weg mit groß Geſellſchaft. Wirklich wurden in der Ferne eine Menge Reiter ſichtbar, die auf ſie zukamen.

Bravo, Schneeball! rief Heinrich Drauflos, ſehr vergnügt über das, was er gehört hatte. So biſt Du ein Prinz, he? Meiner Treu! das iſt drollig genug. Doch ich halte Dich nicht einen Biſſen ſchlechter darum, und noch jetzt, wenn ich einen ſähe, der Dich hudelte, würde ich ihm eine artige Hummel geben, ich verſichere Dir.

Eine halbe Stunde ſpäter hatte Pomarra Heinrich Drauflos ſeinem Vater vorgeſtellt, in Mitten einer glän-

zen-

zenden Verſammlung von Kaziken und anderen Edlen, welche zu einer Jagd ausgezogen waren, und in Folge deſſen, was der junge Prinz ſagte, ward Heinrich von allen ſehr hoch gehalten. Eben ſo günſtig äußerte er ſich in ſeiner Landesſprache über ſeine weibliche Begleitung, die der König mit beſonderer Neugier betrachtete, und ſie mit aller Sorgfalt aufzunehmen befahl.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

— noch ungeplündertes
Guiana, deſſen große Stadt die Söhne
Geryons El Dorado nannten.
Milton.

Maſter Francis wurde aus dem Rathszimmer in ein enges Gefängniß geſchleppt, und dort der Einſamkeit und ſeinen Betrachtungen überlaſſen. Eine Zeit lang konnte er keinen anderen Gedanken faſſen, als die Unmenſchlichkeit, mit der dieſes Ungeheuer, der Pater Bartholomäus gegen ihn gehandelt hatte. Er konnte kaum an ſo vollendete Schufterei glauben. Es ſchien ihm ganz wider die Natur, daß ein Menſch gegen einen andern, der ihn nie beleidigt hatte, ſo etwas ausführen könnte. In dieſer Stimmung überraſchte ihn der Oberprieſter, der vor dem Könige den Dolmetſcher gemacht hatte und vertraute ihm, daß er abgeſandt ſei, ihn zum Tode vorzubereiten. Der Prieſter nun war ein merkwürdig poſſierlicher, kleiner, alter Kerl mit einem Kopf, der einem Knäuel ſchwarzer Wolle glich — eine Naſe hatte er von ſolcher Dünnigkeit, daß das wenigſte, was man davon ſagen könnte, ſie am beſten beſchreiben würde. Doch was ihm an der Naſe abging, das war am Munde erſetzt, indem die Lippen ausſahen, als wären zwei Klumpen ſchwarzen Puddings auf einander gebacken. Er war in ein weißes Gewand gehüllt, was die Schwärze ſeiner Haut noch auffallender machte,

und blickte auf Master Francis mit einer Miene, als würdige er ihn eines gewissen Erbarmens. Zu jeder anderen Zeit würde dieser haben lachen müssen.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben, sagte er auf Spanisch. Doch unser erhabener Monarch, nach der überschwenglichen Güte seines Charakters, hat Dir einen Tod zuerkannt, um den Dich alle beneiden werden. Du wirst die Ehre haben, dem großen Gott Singarydunkyhunkyhoonka geopfert zu werden.

Master Francis hatte eine so geringe Meinung von der ihm zugedachten Ehre, und so wenig Achtung vor der oben genannten, mächtigen Gottheit, daß er von Herzen den Singarydunkyhunkyhoonka an einen Ort gewünscht hätte, den ich nicht nennen mag.

Kind, Du bist im Begriff zu sterben! wiederholte der alte Narr in demselben pathetischen Tone. Doch unser allerfrömmster Monarch, nach der außerordentlichen Heiligkeit seiner Gesinnung, wünscht, daß Du, bevor der Flamme Schlund Deinen Körper zu Asche brennt, aufgebest den Gott der Christen, der, das ist außer allem Zweifel, Dich in dieses Unglück gebracht hat, und anerkennst die Allmacht des Singarydunkyhunkyhoonka, der, obgleich er nur ein Auge hat, doch alle unsere Bedürfnisse mit diesem sieht, und, obgleich er vierundzwanzig Paar Hände hat, so sind sie doch alle voll von guten Dingen, die er unausgesetzt denen giebt, die ihn anbeten.

Es ist mein Entschluß, zu sterben in dem Bekenntniß, in dem ich erzogen bin, erwiederte Master Francis.

O, des blinden Herzens! rief der Prieſter, mit allen Grimaſſen des Schauders und der Beſtürzung. O des hartnäckigen und halsſtarrigen! Bereite Dich zum Feuer, das Dich verzehren wird. Du biſt eine niedrige Kreatur. Du biſt unwürdig, eines ſo ehrenvollen Todes zu ſterben. Ich würde Dich wie einen Hund gehängt haben. Nachdem er ſo geſprochen, trabte der Oberprieſter von dannen, ſeine Puddingslippen aufſtülpend, und eine entſetzlich mitleidige und fürbittende Fratze ſchneidend.

Maſter Francis ward wieder allein gelaſſen, und blieb ſo einige Stunden. Seine Betrachtungen waren, wie man gern glauben wird, nicht der roſigſten Art. Lebendig verbrannt zu werden iſt eine Ausſicht, an die wenige ohne Zagen denken würden, doch ſeinem empfänglichen Gemüth erſchien es in den ſchrecklichſten Bildern, die nur die Phantaſie geſtalten kann. Doch trotz dieſer großen Angſt wandten ſich ſeine Gedanken bald zu anderen Gegenſtänden. Er vergab ſeiner Joanna noch einmal alles Leid, das ſie ihm bereitet, und in freundlichen Bildern zogen die innigen und trauten Liebkoſungen, durch die ſie ihn ſo oft entzückt hatte, vor ſeinem Geiſte vorüber. Dazu geſellte ſich der Gedanke an ſeine theuren Freunde, bis aller Kummer aus ſeinem Herzen verſchwand. Zuletzt ſchien ihm Alles nur ein Traum, ſeine Gefangennehmung, ſein Tod ein Schreckbild der Phantaſie, das heißerſehnte El Dorado mit ſeinem glänzenden Golde und funkelnden Edelgeſteinen lag vor ihm, und an Sir Walter's Seite unter dem Siegesgeſchrei ſeiner Landsleute zog er ein in die ſtrahlenden Thore. —

Am dritten Tage ſtattete ihm der alte Prieſter einen anderen Beſuch ab, und erzählte, daß Pater Bartholomäus, da man ihn außer Acht gelaſſen, entwiſcht ſei, ohne daß man wiſſe wohin. In Folge deſſen habe ſich Maſter Francis auf der Stelle zum Tode zu rüſten, da man fürchte, daß er ihnen auf ähnliche Weiſe entſchlüpfen möchte. Der alte Narr verſuchte wiederum, ſeinen Gefangenen zu dem Glauben an Singarydunkyhunkyhoonka zu bekehren, dieſer wohlthätigen Gottheit mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, doch ſeine Bemühungen hatten nicht mehr Erfolg, als zuvor, und dies brachte ihn in eine ſchrecklichere Wuth, denn je. Sogleich kamen gewiſſe andere Indianer, offenbar Diener der Gerechtigkeit, und gaben ihm zu verſtehen, daß er ihnen folgen ſolle. Demgemäß ging er. Als er aus ſeinem Gefängniß in das Freie trat, fand er ſich in Mitten einer unüberſehbaren Menge, die ihn mit großem Geſchrei empfing, doch waren einige unter ihnen, welche ſeiner Jugend und Schönheit wegen ſeinen frühen Tod bedauerten. Manches freundliche Wort ward ihm zugeworfen, während er vorüber ging, obgleich er es nicht verſtand. Alles, was er wußte, war, daß er mitten in einer gewaltigen Prozeſſion durch die Straßen einer großen Stadt ging. Er hörte einen ungeheuren Lärm von Inſtrumenten, und den wilden, disharmoniſchen Geſang der ihn umgebenden Prieſter. Lange Reihen Soldaten, mit koloſſalen Speeren bewaffnet, ſchritten zu jeder Seite, und dicht neben ihm öffnete der alte Prieſter ſeinen mißgeſtalteten Mund, und ergoß ſich in Lobpreiſungen ſeiner allmächtigen Gottheit. Trotz deſſen achtete Maſter Francis nicht auf ihn

— und bald hörte er überhaupt auf, eine groſse Aufmerkſamkeit dem zu zollen, was um ihn vorging. Er ſchritt in aufrechter Haltung einher, und mit einem Herzen, das wenig von der Erwartung deſſen, was er zu dulden hatte, beunruhigt war. Denn er beharrte bei dem Vorſatze, ſich ſo furchtlos zu zeigen, daſs er des Beifalls ſeiner treuen Freunde, Sir Walter Raleigh, Maſter Shakspeare und Heinrich Drauflos verſichert ſein könnte, wären ſie zugegen geweſen.

Man konnte keine Veränderung an ihm bemerken, auſser einer etwas gröſseren Bläſſe, als gewöhnlich. Der Haufe wuchs bei jedem Schritte, und jeder Punkt der benachbarten Häuſer und Tempel war mit Zuſchauern beſetzt, die ſich abmühten, den Anblick deſſen zu erhaſchen, den ſie für den grauſamſten und mächtigſten aller Spanier hielten. Manche kamen mit Rachegedanken, und fühlten ſich bald mitleidsvoll zu ihm hingezogen, als ſie ſeine milden und ſchwermüthigen Züge gewahrten, doch Andere, von ſchlechterer Geſinnung, verhöhnten ihn in ihrer Sprache den ganzen Weg entlang. Endlich langte er auf einem freien Platze in der Stadt an, wo ein prächtiges, goldenes Götzenbild ſtand, rieſengroſs und menſchenähnlich geformt. Doch hatte es nur ein Auge, aber vierundzwanzig Paar Hände, in jeder eine Koſtbarkeit haltend, wahrſcheinlich Attribute ſeiner Macht. Vor demſelben war ein mächtiger Holzſtoſs aufgethürmt, bei deſſen Anblick Maſter Francis ein Schauder befiel, doch ſchnell verbannte er alle Furcht und ſchritt, in ſeinem Herzen mit Inbrunſt betend, ruhig

näher. Ein ſchreckliches Gekreiſch der Inſtrumente erſchallte, als die Prozeſſion in den Geſichtskreis des Götzen kam, und das Geſchrei des Volkes erſchütterte ſo die Luft, daß kaum dem Aehnliches je gehört worden iſt. Einige knieten nieder, Andere warfen ſich lang zur Erde, und die Prieſter heulten ihren mißtönenden Chor mit der höchſten Anſtrengung ihrer Kehlen. Bühnen waren rings um den Platz errichtet, auf dem eine ungeheure Menſchenmaſſe ſich drängte, um den Anblick der Hinrichtung eines ſo berüchtigten Verbrechers zu genießen, und alles deſſen, was an Sehenswürdigſtem aus einer ſo weiten Stadt, wie Manoa, ſich um dieſen Ort verſammelt hatte.

Als Maſter Francis an dem Fuße des Holzſtoßes, der ihn verbrennen ſollte, kam, hatte er eine Flucht Treppen zu erſteigen, um auf den Gipfel des Haufens zu gelangen, und ſobald er hier erſchien, erſchallte ein ungeheurer Schrei der Menge. Zwei Männer ſtiegen mit ihm hinan und banden ihn. Dann kam gleichfalls der alte Prieſter, ableiernd, ſo ſchnell er konnte, die Lobpreiſungen der Gottheit, deren Diener er war, in der Hoffnung, an dem Jüngling doch noch einen Proſelyten zu gewinnen. Doch dieſer zollte ihm keine Aufmerkſamkeit. Solches Betragen brachte den alten Götzendiener in ſo erſchreckliche Wuth, daß er alle Arten von Verwünſchungen auf ſeine unerhörte Halsſtarrigkeit herabdonnerte. Maſter Francis achtete nicht darauf, denn er war in ſeiner eigenen Andacht ſo vertieft, daß er nicht ſahe, noch hörte — er wußte nicht, wo er war — er erinnerte ſich nicht, weshalb er an dieſen Ort

gekommen. Der Prieſter ſtieg von dem Scheiterhaufen herab und ergriff eine Fackel. Darauf begannen alle Prieſter lauter denn je zu ſingen, und die Menge fiel auf ihre Knie vor dem großen Götzen, und die Inſtrumente brachen in ſo fürchterlichen Lärm aus, als müßten jedem Zuſchauer die Zähne aus ihren Höhlen weichen. Der Oberprieſter legte darauf Feuer an das Holz, welches augenblicklich aufzulodern begann — da erſchallt ein gewaltiger Lärm hinter ihm. Die Menge gerieth überall in Bewegung, und einige Stimmen ließen ein Freudengeſchrei hören. Alle ſtrengten ihre Augen an zu ſehen, doch wenige konnten erfahren, was dies alles bedeute.

Holla, ihr alten Puddingsmäuler, aus dem Wege! rief Heinrich Drauflos, der ſich plötzlich mit unglaublicher Schnelligkeit einen Weg zum Scheiterhaufen bahnte, und dem Prieſter ſolch einen Stoß gab, daß er ein Stück forttaumelte, bis er auf den Rücken fiel, und ſein Hiobsmaul bei der unhöflichen Begrüßung aufriß und vor ſich hin ſtierte, bis die Augen aus ihren Höhlen zu quellen ſchienen. Bei dem Anblick dieſes Schimpfes, der ihrem Oberprieſter zugefügt ward, ſchien die ganze Menge von heftigem Unwillen ergriffen zu werden, und die Soldaten eilten herbei, um den Unverſchämten zum Gefangenen zu machen. Er dagegen, als er erblickte, wo Maſter Francis war, rief aus: Bei Gog und Magog, beinahe mußte er zu Tode brennen! und begann das brennende Holz bei Seite zu ſtoßen und die Stufen hinanzuklettern. In einer Minute hatte er, ſeinen Fänger ziehend, die Stricke, die ſeinen Freund feſ-

ſelten, zerhauen, und, mit dem einen Arm ihn dicht umfaſſend und ſtützend, bedrohte er mit dem anderen durch ſeinen Fänger die Soldaten, Prieſter und andere Indianer, die nach dem Orte herbeieilten, entſchloſſen, ihren theuren Götzen nicht um ſein Opfer betrügen zu laſſen.

Kommt nur her, ihr jämmerlichen Schurken, ich werde Euch zuſammenhauen, wie eben ſo viele ſchwarze Käfer an einem Holzſpieß! rief Heinrich, während er, trotz der zahlloſen Gegner, ſich einen Weg durch den brennenden Scheiterhaufen zu erzwingen ſuchte. Es ſchien, als ſollte er ſchlimm fahren, denn er war ſo von Feinden umringt, daß er ſich augenſcheinlich keine Bahn durch ſie brechen konnte, und die Flammen leckten ſo gierig um ihn, daß es den Anſchein hatte, er werde eher zu Zunder gebrannt ſein, als er Maſter Francis davon führen könne. Inzwiſchen jedoch ertönte ein noch größeres Geſchrei des Volkes als zuvor, und ſogleich erſchien der König von Guiana, begleitet von ſeinen beiden Söhnen, und einem glänzenden Gefolge von Kaziken, alle zu Roß, an der Spitze einer zahlreichen Wache von Soldaten. Heinrich Drauflos und die königliche Geſellſchaft hatten ſich zu gleicher Zeit aus dem Pallaſte in Bewegung geſetzt, doch ſeine Ungeduld, ſeinen Freund wieder zu finden, war ſo groß, daß er ihnen bald aus dem Geſichte war, ſich durch das Gewühl drängte, und das vollführte, was beſchrieben worden iſt.

Es möchte kaum nöthig ſein, hinzuzufügen, daß der allmächtige Singarydunkyhunkyhoonka, mit einem Auge und vierundzwanzig Paar Händen, des ihm beſtimmten

Opfers beraubt ward, worüber zuerſt die Indianer ſehr mißvergnügt ſchienen, beſonders der bigotte Theil. Doch da es bekannt geworden war, daß dieſer grauſame Spanier, der ihrem Volke ſo hartes Leid zugefügt haben ſollte, gar nicht ein Spanier ſei, ſondern einem Volke angehöre, das ein geſchworner Feind der ganzen ſpaniſchen Brut wäre — daß unter ihnen der jüngſte Sohn des Königs, der ein Jahr früher auf unbegreifliche Weiſe verſchwunden, ſich aufgehalten, und nun von ihnen ſeiner Familie zurückgegeben ſei, da verwandelte ſich ihr Unmuth in Dankſagung, und auf ihrer Rückkehr mit des Königs Zuge nach dem Pallaſte begrüßten ſie Maſter Francis und Heinrich Drauflos mit ſo durchdringendem Beifallsgeſchrei, wie es ſchwerlich den höchſten und geprieſenſten ihrer Landsleute zu Theil geworden war. Der erſtere ritt zwiſchen ſeinem Freunde und dem jungen Prinzen Pomarra, und Heinrich beſchrieb ihm unterweges, wie er und Schneeball — denn er wollte ihn bei keinem anderen Namen nennen — Sir Walter Raleigh und ſeinen Begleitern entlaufen, und unter der Führung eines indianiſchen Weibes, das Kenntniß von der Richtung gehabt hätte, in der Maſter Francis fortgeſchleppt worden war, ihm zu folgen ausgezogen wären. Wie dann Schneeball ſeinen Bruder in einem Menſchen erkannt, mit dem er ſich im Kampfe meſſen wollte, und der Letztere ſich in nicht weniger als einen Sohn des Königs verwandelt habe, der Maſter Francis gefangen gehalten. Da er gehört, daß die Hinrichtung vor ſich gehen ſollte, habe Schneeball ſeinen Vater über die ſchreckliche

Lüge, die ihm der verdammte Schurke, der Pater Bartholomäus aufgeheftet, enttäuſcht. Darauf, nachdem er dem König erzählt, daß Maſter Francis einer großen, den Spaniern feindſeligen Nation angehöre, und daß er, mit Anderen, in der Abſicht gekommen ſei, die Spanier aus dem indiſchen Gebiet zu vertreiben, hab' er augenblicklich Befehl gegeben, mit dem Opfer einzuhalten, und ſich ſelbſt mit ſeinem vornehmſten Adel nach dem Platze begeben, um zu ſehen, ob ſeine Befehle auch pünktlich vollzogen ſeien.

Doch was iſt aus Eurer Begleiterin geworden? fragte Maſter Francis. Iſt ſie eine von dieſer angeſehenen Geſellſchaft?

Schneeball weiß mehr von ihr als ich, erwiederte Heinrich, denn da ſie nicht ehrlich Engliſch zu ſprechen verſtand, ſo konnte ich nicht mit ihr reden, was mir ſehr ſauer ward, ich verſichere Euch. Denn da ich ſahe, daß ſie ſo viel Antheil an Euch nahm, bedauerte ich immer, nicht mit ihr von Eurer vortrefflichen Perſon ſprechen zu können, damit ſie Euch lieben möchte, ſo wie ich thue. Doch da Schneeball, ſo ſchien es mir, in derſelben Zunge redete, ſo ſprach ſie nur mit ihm, und er wird demnach die geeignetſte Perſon ſein, Euch mehr von ihr zu ſagen.

Ich zählen Euch nur wenig, ſagte Prinz Pomarra. Was zu ich zählen Euch nur wieder? D' weil was ſie zählen mir, ſie bitten mir, nicht ſagen wieder. Sie Euch lieben recht ſehr, Maſſa Francis.

Mich lieben! rief der Andere, mit ungeheucheltem Erſtaunen. Wie iſt das möglich? Ich habe mit keinem in-

dianiſchen Weibe geſprochen, und bin kaum von einer geſehen worden.

Sie lieben Euch recht ſehr, für all das, entgegnete der junge Prinz. Sie reiſen ganz die Weg — oft nehmen wenig Nahrung — oft nehmen wenig Schlaf. Wild Thier kommen — ſie nichts macht daraus. Was zu ſie nichts macht daraus? D' weil ſie lieben Euch recht ſehr.

Bei Gog und Magog, wenn ich nicht dachte, ſie liebe Euch gewiſſermaßen, rief Heinrich Drauflos. Denn es ſteht zu vermuthen, daß keine ehrbare Dirne ſich ſo leicht in ſo ſonderbare Geſellſchaft, und mitten in Gefahr begeben werde, die wenig Weiber zu ſehen Luſt haben möchten, gält' es auch den beſten Mann zu ſuchen, der je einen Latz trug, wenn ſie nicht eine abſonderliche Liebe zu ihm hegte. Doch es iſt ein Zeichen ihres außerordentlich guten Geſchmacks, ihr Auge auf ſolchen Gegenſtand zu werfen, denn ſie weiß recht wohl, daß ſie ſich unter ihrer ganzen Nation von Schneebällen hätte umſehen können, ohne einen zu finden, der Maſter Francis gliche.

Nun, das mag ſein, wie es wolle, ich kann ihr nur dankbar ſein, bemerkte Maſter Francis. Wo iſt ſie? Wo werd' ich ſie ſehen?

Sie nicht ſehen Euch, verſetzte der junge Prinz. Sie kommen all dies Weg, zu retten Euch, doch nun Ihr rettet, ſie lieben Euch nicht mehr, ſehen Euch nicht mehr, nein, nein!

Der Teufel, das iſt die ſonderbarſte Art zu lieben, von der ich je gehört habe, rief Heinrich Drauflos. Was!

ihn nicht ſehen? Maſter Francis nicht ſehen, nachdem ſie ſo viel erduldet hat, ihn zu finden? Sie denkt gar nicht daran, ich will mich hängen laſſen.

Wenigſtens iſt es äußerſt ſonderbar von ihr, bemerkte Maſter Francis. Ich weiß nicht, was ich daraus machen ſoll. Doch möcht' ich ſie unendlich gern ſehen, um ihr zu ſagen, wie ſehr ich mich durch ſie verpflichtet fühle für die guten Dienſte, die ſie mir geleiſtet hat.

Ihr nicht ſehen ſie für all das, erwiederte der junge Prinz. Darüber wunderte ſich Maſter Francis ſehr, doch da ſie jetzt bei dem Pallaſt angekommen waren, traten alle Gedanken an dieſen Gegenſtand einige Zeit in den Hintergrund. Bald, nachdem ſie abgeſtiegen waren, wurde er und Heinrich Drauflos vor den König geführt, welcher, umgeben von den vornehmſten ſeines Adels, daſaß, zu jeder Seite einen ſeiner Söhne, alle mit außerordentlicher Pracht gekleidet. Pomarra diente zum Dolmetſcher. Die Verhandlung begann damit, daß der König ſein Bedauern ausdrückte, daß Einer aus einer ſo großen Nation, wie die engliſche, von der ſein Sohn ſo viel zu rühmen wiſſe, daß er ſich beeile, in freundſchaftliche Beziehung mit ihr zu treten, eine Behandlung erduldet habe, die ſie ungern einem ihrer Unterthanen zu Theil werden ließen, jedoch habe Maſter Francis keinen anzuklagen, als den Jeſuiten, durch deſſen Zeugniß er als der grauſamſte aller Spanier verurtheilt ſei, von denen ſein Volk durch ganz Guiana ſolche Qualen und Bedrückungen erduldet habe, wie ſie vordem noch nie in dieſen Gegenden erhört geweſen. Er bat Maſter

Francis dieſes Mißverſtändniß als das, was es allein ſei, auch anzuſehen, und daß er ihm erlaube, ihm diejenige Genugthuung zu geben, die er für angemeſſen erachten möchte.

Darauf begann Maſter Francis, obgleich er anfänglich, da er vor ſo vielen ſprechen ſollte, etwas außer Faſſung gerieth, eine geſchickte Rede zu halten, worin er die großherzigen Abſichten Sir Walter Raleigh's ſchilderte, zu Gunſten der Indianer die Unterdrückungen der Spanier zu vernichten, und daß er mit einem anſehnlichen Geleit an Schiffen und Mannſchaften mit der Erlaubniß ſeiner erhabenen Herrſcherin aus ſeinem Vaterlande gezogen ſei, um den Eingebornen von Guiana und allen Indianern in dieſem Theile des Feſtlandes jeden möglichen Dienſt zu leiſten. So habe er bereits die Spanier aus Trinidad vertrieben, und den hieſigen Indianern einen guten Dienſt erwieſen, und, wenn er nicht zurückgekehrt, ſo ſei er jetzt mit ſeinen Böten den Orinoco hinauf unterweges, um die berühmte Stadt aufzuſuchen, die von den Spaniern El Dorado genannt werde. Maſter Francis beſchrieb darauf, wie er von Pater Bartholomäus und ſeinen Gefährten überfallen und fortgeſchleppt worden, und wie die Indianer die Spanier angegriffen und alle außer dem Jeſuiten getödtet hätten, und was ſeitdem geſchehen war. Was ihn ſelber betreffe, ſo bitte er nur, ihm eine paſſende Gelegenheit zu verſchaffen, damit er ſich ſo ſchnell wie möglich wieder mit Sir Walter Raleigh vereinigen könne; jede andere Art von Gunſtbezeugung habe keinen Werth für ihn.

Da war denn der ganze Hof in großem Erſtaunen,

und man erzählte ihm hinwiederum, wie man erfahren, daß mehrere Böte mit weißen Männern, nachdem sie auf dem Fluſſe mit den Eingeborenen Handel getrieben, und ſich ſehr freundlich gegen die Leute benommen, ſeewärts umgekehrt wären. Nun ſprach denn auch der König ſeinen vollen Dank aus, und verſprach den Francis zurückzuſchicken, wo er die Engländer treffen werde, ganz beſonders aber dankte er dem Heinrich Drauflos für alles, was er ſeinem Sohne Pomarra Liebes und Gutes gethan, und verſprach ihm, wenn er bei ihm bleiben wolle, ſo wolle er ihn mit Schätzen und Ehren überhäufen, und ihn zum erſten Kaziken machen, und, wenn er größer geworden, ihm ſeine eigene Tochter zum Weibe geben.

Das war aber gar nichts für den Heinrich Drauflos, der ſich lieber hätte todtſchlagen laſſen, als von ſeinem Freunde Francis weichen, und dann auch mochte er bei Leibe nicht etwas mehr ſein, als ſein Freund war. Wie nun auch Francis ihm zu bedenken gab, welch ein Glück er ausſchlage, und was auch Pomarra und der König ihm zuredete, er wehrte ſich mit Haut und Haar dagegen, und ſprach auf ſolche Weiſe zum König, wie man es von dem Londoner Barbierburſchen erwarten konnte, und worüber manche lachen würden, was aber viel zu weitläufig wäre, hier alles nach zu erzählen, da man ſchon genug von der Art des Burſchen weiß. Aber der Hof verwunderte ſich ganz ungemein darüber, und ſchenkte dem Barbier und ſeinem Herrn außerordentlich viel reiche Geſchenke.

Während alles zu dieſer Reiſe vorbereitet ward, be-

ſahen ſie ſich die Merkwürdigkeiten von El Dorado, die doch alles noch übertrafen, was ſie ſich davon vorgeſtellt hatten. Aber vergebens bemühte ſich Maſter Francis das indianiſche Weib zu ſehen, als welches ſo viel zu ſeiner Befreiung gewirkt hatte. Aber das war ganz unmöglich, und er wußte nicht, was es zu bedeuten hatte. Endlich brach die ganze Cavalcade auf, alles mit den herrlichſten Pferden und dem prächtigſten Geſchirr, und der König ſelbſt begleitete ſie, kurz ſolche Ehre wiederfuhr ihnen, daß man hätte denken ſollen, ſie wären Prinzen von königlichem Blute, und nicht der Eine der Schreiberdiener aus St. Mary Axe, und der Andere ein entlaufener Barbierburſche.

Als der König endlich zurückgekehrt war, führte Prinz Pomarra das Kommando, und es war gar luſtig anzuſehen die muntere Kumpanei, wie ſie die Berge hinauf ritt, und wieder hinab, und durch dichte Wälder rauſchte und zu hunderten durch die Thäler galloppirte, jeder den Spieß in der Hand, den Bogen über der Schulter und einen Köcher voll Pfeile auf dem Rücken, und der Prinz ihnen allen voran, zwiſchen Maſter Francis und Heinrich Drauflos, auf demſelben wilden Pferde, welches er gefangen hatte, das aber jetzt über und über mit köſtlichen Decken und goldenem Zierrath überhängt war, und ſich ſo ruhig gebärdete, daß man nicht daran denken konnte, wie es vordem geweſen. Auch glich der Reiter ganz und gar nicht mehr dem armen indianiſchen Knaben auf dem Schiffe; denn auch er ſtrotzte von Federn, prächtigen Decken und

Gold-

Goldgeschmeide, und nie sah man irgend wo einen hübscheren indianischen Jüngling, der sich so stattlich und ritterlich trug.

Was ihnen nun auf ihrer Reise begegnete niederzuschreiben, das würde sehr weitläuftig sein und sich nicht lohnen. Nur muß erwähnt werden, daß Master Francis, nachdem sie schon einige Tage unterwegs waren, zu seinem großen Erstaunen ein Frauenzimmer in ihrer Gesellschaft bemerkte. Sie war keineswegs so angezogen, wie das indische Weib, welches den jungen Heinrich und den jungen Prinzen damals begleitet, denn sie schien, ihrem Aufzuge nach, zu den vornehmsten zu gehören, während jene, ihrer Tracht nach zu schließen, ganz gemeinen Standes war. Ihr Gesicht war indeß eben so verhüllt, wie das der letzteren gewesen war, nur glänzten ein Paar leuchtende Augen heraus, wie er das recht wahrnahm, als er einstmal schnell bei ihr vorüber sprengte, worauf sie aber sich schnell umwandte. Sie ritt an Pomarra's Seite, und beide schienen bei Master Francis Ankunft in großer Verlegenheit zu sein, weshalb er, da er dachte, daß es sich um eine Liebesgeschichte zwischen beiden handle, schnell vorüber jagte, nachdem er ein Paar gleichgültige Worte an den Prinzen gerichtet.

Seltsam kam es Master Francis freilich vor, daß sie im Verlauf der Reise mehrmals ihre Augen auf ihn richtete und ihn sehr ernst anschaute, ob er doch nie mit ihr gesprochen, und sie kaum einmal ernsthaft angesehen hatte; da er aber der Meinung war, weil Prinz Pomarra häufig ihr zur Seite ritt, daß zwischen ihr und ihm ein Lie-

besverhältniß ſei, und er dafür hielt, daß ſie ihn eben nur mit der Neugier anblickte, wie jedes indianiſche Weib einen Weißen, ſo machte er ſich darüber nicht viel Kopfbrechens.

Einmal ſah ſie Heinrich Drauflos, und er meinte es wäre dieſelbe, mit welcher er gereiſt war; da ſie ihn aber gar nicht bemerkte, und auch ganz anders angezogen war, kam er von der Meinung wieder ab und ſagte es auch Maſter Francis. Nun waren ſie dem Ziele ihrer Reiſe nahe, denn ſie hatten von den Eingeborenen erfahren, daß die weißen Leute, welche nach der See ruderten, nur um einige Meilen ihnen im Voraus waren, was denn Heinrich Drauflos und Maſter Francis in große Freude verſetzte.

Ich glaube nur, Sir Walter wird gewaltig böſe auf mich ſein, weil ich ihm entwiſchte, äußerte Heinrich.

Das wird er nicht ſein, wenn er alles erfährt, was Du thateſt, um mich zu ihm zurückzubringen, erwiederte Maſter Francis.

Mag's kommen, wie es will, ſagte der andere. Aber biſt Du nicht herzlich froh nach England zurückzukehren? Denk doch nur, welchen köſtlichen Spaß es da geben wird. Der alte Schaum muß ſich ja zutode wundern, wie ich mich geändert habe. Und was würde Jack vom Zollhaus und all die Andern ſagen, wenn ich auf ſolchem ſchönen Pferde und ſo koſtbar ausſtaffirt geritten komme. Und wenn ich nach East Cheap komme, ſo will ich doch ſpornſtreichs zu Nachbar Taffent, und mich erkundigen, was aus der allerliebſten leichten Joanna geworden.

Wozu?

Ja, es würde mich doch ungeheuer freuen, zu erfahren, wie's eigentlich da ſteht. Ich ſagte Dir, es war da ſchon lang nicht richtig, bis es raus kam. Aber an den Galgen mit ihr! Du findeſt allerwärts Beſſere. Ich hätte keine Geduld mit einer Dirne, die ſo ſchlecht iſt, und ſo ſchlau dazu.

Es iſt Jammerſchade, daß ſie ſich ſo aufführte, ſagte der Andere mit großem Ernſte. Lieben kann ich ſie nicht mehr, aber ich habe ihr alles Unrecht, was ſie mir angethan, herzlich vergeben, und hoffe es aufrichtig, daß ſie ſo glücklich werden möge, als es ihr Herz nur wünſchen kann.

Kaum hatte Maſter Francis dieſe Worte geſprochen, als er zwei oder drei Mal ein heftiges Schluchzen hinter ſich hörte. Es kam von dem indianiſchen Weibe, welches ſchon einige Zeit neben ihm geritten war. Sie wäre vom Pferde gefallen, wenn er ſie nicht ſchnell in ſeinen Armen aufgefangen hätte. Augenblicklich hielt man ſtill, und Maſter Francis faßte ſie ſo, daß ihr Kopf auf ſeiner Schulter ruhete. Er ſchickte einen Reiter nach dem jungen Prinzen, der ihnen weit voraus war, um ihn zu benachrichtigen, was hier vorgefallen; da er aber nicht anders glaubte, als daß es eine Ohnmacht ſei, ſo hielt er es für das Beſte, ihr die Hülle vom Kopf zu löſen, damit ſie friſche Luft ſchöpfe. Welch ein Ausruf von Erſtaunen brach da von beider Lippen, des Maſter Francis und Heinrich's, in ſelben Augenblicke. Es war kein indianiſches Weib, es war des Schnitthändlers Tochter von Eaſt Cheap.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Göttliche Philoſophie!
Nicht rauh und bitter, wie die Narren meinen,
Harmoniſch, wie Apollo's Laute.

Shakſpeare.

Jetzt muß ich den gütigen Leſer um Entſchuldigung bitten, daß ich ihn ſo lange von der Hauptperſon dieſer Geſchichte entfernt hielt, und zweifelsohne mag mancher glauben, daß ich mit Maſter Shakſpeare ſchlecht verfahren bin, da in den letzten Kapiteln ſo wenig von ihm und ſo viel von Andern die Rede war; aber man wird mir auch zugeben, daß das Ausgezeichnete nur ſelten gebraucht werden darf, ſonſt verliert es bald an Werth. Was gar zu häufig vortritt, büßt an Achtung vor den Menſchen ein, und da Maſter Shakſpeare zu den ausgezeichnetſten Menſchen gehört, wird man es mir hoffentlich vergeben, wenn ich, um ihm die Achtung zu erhalten, ihn weniger auftreten ließ, als die anderen von geringerer Bedeutung. — Nun will ich aber hier nur beiläufig geſagt haben, wie Maſter Shakſpeare inzwiſchen ſein berühmtes Stück: „Die luſtigen Weiber von Windſor", daſſelbe, welches er am Hofe vorgeleſen, auf das Theater brachte, und wie die Königin und ihr ganzer Hof bei der Vorſtellung zugegen waren, und ſich ſehr ergötzten, und das Luſtſpiel den gro-

ßen Beifall erndtete, den es verdient. Und um zu beweiſen, wie die Königin ihn achtete, ſeinen reichen Genius und die Gradheit ſeines Sinnes, ſandte ſie ihm am Tage darauf eine Börſe mit Gold mit einem freundlichen Gruße. Darauf ſetzte er ſich dann wieder zur Dichtung neuer Stücke nieder, die der Stadt auch ſehr gefielen, und dies ſowohl, als was er durch ſein Spiel gewann, ſchafften ihm ſolchen Verdienſt, daß er nun nicht mehr ſo ängſtlich um die Zukunft beſorgt zu ſein brauchte, und er ſchickte manches davon an ſeine Verwandten, und lud ſeinen Bruder Edmund aus Stratford ein, daß er bei ihm in London auch Schauſpieler werde.

Da ſein Ruhm nun ſo ſtieg, ward auch ſeine Geſellſchaft mannigfach von den hohen Perſonen geſucht, und alle erfreuten ſich ſehr an ſeinem feinen Witz und ehrenwerthem Benehmen. Wo es auch war, man ſprach überall von ihm, und unter den Stutzern und Modeherren der Zeit galt es für einen großen Mangel, wenn Einer nicht wenigſtens einmal mit Maſter Shakſpeare in Geſellſchaft geweſen war. Aber unter allen, die ihn hochachteten, war doch keiner, der es ſo aufrichtig that, als ſein Freund Mylord Southampton; denn er ſchien nicht allein nie zu ermüden, ihm gute Dienſte zu erweiſen, ſondern jemehr er für ihn that, um ſo aufgelegter ſchien er, noch immer mehr zu thun. Wirklich, er war ein Gönner, wie ſelten ein Dichter ihn hat; aber man muß auch geſtehen, daß nie ein Gönner einen ſolchen Dichter zum Beſchützen fand. Um dieſe Zeit fing Maſter Shakſpeare auch an Gedichte zu ſchrei-

ben, von denen eines Venus und Adonis zum Gegenſtande hatte, und das andere den Fall der Lucretia, und beide waren ſehr rührend geſchrieben und voll recht zarter Phantaſieen. Er widmete ſie ſeinem trefflichen Freunde und Gönner zum Beweiſe, wie hoch er ihn achte, und zum Danke für die mannigfachen, ihm erwieſenen Dienſte.

Sonſt ſtand nun die Sache ſo, daß Maſter Shakspeare, obgleich er einigen Antheil am Schauſpielhauſe bei den Blackfraiers ſchon vordem hatte, eben ſo wie an dem des Globus an der Bankſeite, er doch ſehr erpicht darauf war, einen noch größeren Antheil zu gewinnen, doch fehlten ihm die Mittel, das möglich zu machen, denn es erforderte keine kleine Summe. Er hatte nur wenig zurückgelegt, und konnte kaum erwarten, wenn er auf dieſelbe Weiſe fortfuhr, in den nächſtfolgenden Jahren das nöthige aufzutreiben. Dies vertraute er aber Niemandem, denn ſeine Art war es nicht, um eine Gunſt zu bitten, obgleich wenig Schriftſteller ſeiner Zeit von ſo zarter Gewiſſenhaftigkeit waren. Nur ſein Freund Maſter Burbage wußte darum, und es war wohl erklärlich, daß er mehr als andere von Maſter Shakspeare's Angelegenheiten wiſſen mußte, weil beide ſchon ſeit ſo lange und auch als Schauſpieler eng verbunden waren, denn es war Beider gleicher Vortheil, daß Maſter Shakspeare mehr Einfluß im Schauſpielhauſe gewönne. Um deshalb alſo war der Letztere eifrig bemüht, ſeine Einnahme zu vergrößern, und er brachte ſo viel Stücke als möglich auf das Theater, und gab auch beide genannten Gedichte heraus.

Um dieſe Zeit war einmal Maſter Shakſpeare in einem großen Zimmer im Schauſpielhauſe bei den Blackfraiers, das als Garderobe diente. Ueberall an den Wänden waren Bretter und Schränke, und Nägel am Tafelwerk, wodrauf aller Arten Kleidungsſtücke, die von den Schauſpielern getragen werden konnten, zu ſehen waren. Von den Habitern der Venetianer und Trojaner, der Griechen und Römer und was Alt- und Jung-England angehörte, und allen möglichen Sorten von Helmen, Hüten, Jacken, Panzer, Stiefeln, Lanzen, Trommeln und dergleichen war kaum Platz für die Leute zum Sitzen. Doch war es Maſter Shakſpeare, der hier ganz einheimiſch war, gelungen, einen zu finden, und er ſaß nun in einem tiefen Armſtuhl im Ausruhen begriffen, gleich als komme er von einer ſchwierigen Arbeit, oder es ſtehe ihm eine bevor. Er trug, wie es ſchien, eine vollſtändige Rüſtung, das Viſir war aufgezogen, und was man von ſeinem Geſichte ſehen konnte, das ſah ſehr bleich und geiſterartig aus, aber ohne Zweifel kam das nur von einer Schminke her, die er darauf gelegt. Er hatte ſich weit ausgeſtreckt mit den Beinen, in ſeinem Stuhle bequem gemacht, indem der eine Ellenbogen auf einen alten Tiſch geſtützt war, auf welchem außerdem ein Degen, ein Hut, einige Papiere, Dinte, Feder, ein ſilberner Becher, nebſt einer Weinflaſche und zwei oder drei Bücher befindlich waren. Im Kamin brannte ein mächtiger Holzkloben, der ein munteres Licht über das Zimmer verbreitete.

Während er alſo ſaß, hörte man draußen ab und zu

eine Stimme gewaltig ſchreien, welche außer allem Zweifel nur Gib, dem Klingelſungen, angehören konnte, und zu anderer Zeit gab es ein Geräuſch, das wie vom Händeklatſchen herrühren mochte. Einmal wurde das nun ſo ſtark, daß Maſter Shakſpeare aus ſeinen Gedanken aufſtarrte, und ein plötzliches Lächeln ſich über ſein Geſicht verbreitete, ein Zeichen, daß er zufrieden war. Darauf nahm er ſeinen Helm und den Theil ſeiner Rüſtung ab, welcher ſeinen Oberleib und die Arme umſchloß, und indem er an ein Waſchbecken trat, fing er an ſich das Geſicht zu waſchen, wobei er eine luſtige Weiſe ſang, die nur von dem Anklatſchen des Waſſers bisweilen unterbrochen ward. Als dies Reinigungsgeſchäft vorüber war, ſtimmte er für ſich folgendes anmuthiges Lied an:

Du guter Burſche, ſchwör nur, ſchwör,
Als Deinen Schatz giebt's keinen mehr,
Und hätt'ſt Du ihre Engels-Hand
Du wärſt der glücklichſte im Land. —
Du haſt die Hand. — Nun ja, was weiter!
Ein Stock dazu, das wär geſcheidter.
Das Engelſein iſt nun vorüber,
Sie ſpielt das Teufelſein viel lieber.
O jerum, jerum! dazumal!
So klagt ein armer Ehemann,
Paßt acht, paßt acht, Ihr habt die Wahl,
Jetzt freit Ihr ſie, und habt die Qual.

Du guter Burſche, ſchwör nur, ſchwör,
Als Deinen Schatz gäb's keinen mehr.
Ein prächtig Weiblein hab ich itzt,
Die niemals donnert, keift und blitzt.

Der Honigmond verſtrich — ach höret,
Wie itzt der ſtolze Gatte ſchwöret:
Ach lieber Gott, wär's doch vorüber!
Die andern Männer hat ſie lieber!
O jerum, jerum! Ihr Verſtellen!
So klagt ein armer Ehemann.
Paßt acht, paßt acht, Ihr Junggeſellen,
Beſſer den Strick, ich kann's verzellen.

Du guter Burſche, ſchwöre nur,
Itzt biſt Du auf der rechten Spur. —
Gewiß, gewiß, ich weiß genau,
Ich fand die allerbeſte Frau. —
Ach Gott nach einunddreißig Tagen,
Horntoll hört' ich den Armen klagen:
Sie buhlt und keift nicht toll und krauſe,
Doch ſäuft ſie mich aus Hof und Hauſe.
O jerum, jerum, geſtern und heut,
So ſprach ein Wittwer hoch erfreut —
Ihr Junggeſellen, hütet Euch fein,
Beſſer ſich hängen, als jemals frein.

Dies ſang er mit einer glücklichen Sorgloſigkeit, als ginge ihm der Sinn nicht viel zum Herzen; aber kaum hatte er aufgehört, als er draußen Jemand ankommen hörte, der in der wohlbekannten Weiſe von „Grüne Schleifen" ſich eins ſang. Ob er ihn nun gleich erkannte, ſo riegelte er doch ſchnell zu, da er in einem Zuſtande war, wo man ſich nicht gern ſehen läßt.

Aufgemacht, Will! rief Maſter Burbage von draußen, indem er heftig klopfte. Die Thüre auf, ich bitte Dich.

Wart' ein Bischen, Dick! erwiederte Maſter Shakſpeare. Es geht noch nicht.

Was, warum ſoll ich warten? Sangſt Du nicht eben wie ein leibhaftiger Schwan. Schnell, und aufgemacht, denn ich muß Dich ſprechen.

Wart' ein Bischen, Dick, ich ſage es Dir ja! Ich kann Dich jetzt in keinem Falle einlaſſen.

Oh! Du Schuft! rief der draußen, in ſeiner gewöhnlichen Weiſe. Ich ſehe, was es giebt. Du biſt nicht der Vogel, der für ſich ſelbſt ſingt. Du haſt irgend ein hübſches Mädchen bei Dir. Die Peſtilenz über Dich.

Sehr verrechnet, guter Dick, glaub's mir, lachte Maſter Shakspeare.

Bei dieſer Hand, ich glaub's Dir nicht. Dein Singen und Dein Thürverſchließen macht es mir klar, daß Du Jupiter und Leda ſpielſt, in Deiner Manier. Muß ich das Aergerniß von Dir erleben! Meine Unſchuld wird noch durch Deine abſcheuliche Geſellſchaft Schaden nehmen, und ich werde bald ein ſchlechter Charakter werden. Weißt Du nicht, daß böſe Beiſpiele gute Sitten verderben?

Deine guten Sitten, Dick? rief der Andere, hell auflachend. Unter welchem Scheffel haſt Du Dein Licht verborgen? Deine guten Sitten! Diogenes mit ſeiner Laterne hätte doch vielleicht einen ehrlichen Menſchen getroffen, aber wenn er nach Deinen guten Sitten geſucht, lieber Himmel, was für Augen hätte er da haben müſſen!

Oh! Du Sündenbock! rief ſein Gefährte aus. Die züchtigſte Natur der Welt verläumdeſt Du.

Ach! Du arme Züchtigkeit, rief Maſter Shakspeare.

Aber aufrichtig geſprochen, lieber Dick, ich bin bis auf die Haut ausgezogen, darum gedulde Dich ein paar Minuten.

Das kommt mir doch ſehr verdächtig vor. Auch biſt Du nicht der Erſte, den ich bis auf die Haut ausgezogen ſah, alſo brauchte Dich das gar nicht zu hindern.

Aber der Freund öffnete nicht eher die Thür, als bis er ganz fertig war.

Nun! Du ſiehſt ja ganz merkwürdig wohl dafür aus, daß Du eben den Geiſt aufgegeben haſt, äußerte Maſter Burbage, indem er eintrat. Sei Deine Abſicht böſe oder freundlich, o Du Vertreter der Majeſtät des begrabenen Dänemark! aber ſehen muß ich doch mit meinen eigenen Augen, ob Du mich nicht zum Narren gehabt. Hierauf, während Maſter Shakſpeare nichts als lachen konnte, ſtöberte der Andere mit ſehr komiſcher Ernſthaftigkeit in allen Winkeln, Schränken, Schubfächern und unter den Stühlen und Tiſchen umher.

Vielleicht haſt Du ſie in die Flaſche verzaubert, ſprach er, indem er zuerſt in den Hals hinein ſah, und dann von dem Weine in den Becher goß und trank. Nun, wenn ſie ſo gut war, wie dieſer, dann war ſie das vortrefflichſte Weibchen, dem ich jemals nahe kam. Wirklich, ſie muß eine Dirne ſein, wie für mein Herz geſchaffen. Ich trinke auf ihre beſſere Bekanntſchaft. Und hierauf leerte er einen zweiten Becher.

Aber wie iſt der Hamlet weitergegangen? fragte Maſter Shakſpeare.

Es konnte nicht beſſer gehen, erwiederte der Andere. Ich

ſtand vornan während der meiſten Zeit, und freute mich über Dein herrliches Spiel. Wahrhaftig, Will, Du biſt der einzige Geiſt, den ich noch einmal ſehen möchte.

Das glaube ich Dir gern, Dick, lachte der Andere. Denn aller Wahrſcheinlichkeit nach würdeſt Du reißaus nehmen, wenn Du einen anderen Geiſt ſäheſt.

Offen geſtanden, ſagte Maſter Burbage, ſo liebe ich mir nicht ſolche Bekanntſchaften.

Und doch ſind's eigentlich freundliche Weſen, bemerkte Maſter Shakſpeare mit aller Ernſthaftigkeit. Dir zum Exempel würde ſo zu Muthe ſein, wenn einer Dir erſchiene, als würde Dir nicht allein die Hand geſchüttelt, ſondern alle Glieder.

Maſter Burbage lachte herzlich. Höre mal, Dein Witz gleicht einem ſtählernen Bruſtharniſch, er glänzt um ſo mehr, jemehr er abgenutzt wird.

Aber wie gefällt Dir Taylor's Spiel, fragte Maſter Shakſpeare.

Er ſpielt den Charakter des Hamlet ſo gut, daß nach meiner Meinung keiner ihn übertrifft.

Ich verſichere Dich, es koſtete mich auch ungeheure Mühe, ihm die Rolle einzulernen, ſagte Maſter Shakſpeare, indem er ſeinen Wams zuknüpfte.

Das ſieht man auch deutlich genug. Und er hat gut gelernt. Ich war ſo glücklich mit Mylord Southampton in einer Loge zu ſein, und er war ganz davon hingeriſſen, und lobte ſehr Maſter Taylor. Aber Dein Geiſt gefiel ihm doch zumeiſt. Er ſagte, es wäre etwas ſo ſchauerli-

ches darin, wie Du ihn giebſt, daß er davon ganz gerührt wurde, und das dünkt mich, iſt die reine Wahrheit. Wir unterhielten uns dann über Deine ausgezeichneten Eigenſchaften, und ich kann Dich verſichern, er ſprach ſehr beredt zu Deinem Lobe. Auch erwähnte er Deiner ſo ſchönen Gedichte, die Du ihm gewidmet haſt, und die ihm außerordentliches Vergnügen gemacht hätten; und wenn er Dir nur einen Dienſt erweiſen könnte, der Dir von wahrem Nutzen wäre. Auch fragte er mich nach Deinen Umſtänden, und drang in mich ihm zu ſagen, ob Dir irgend etwas fehle, was er Dir verſchaffen könne. Da ſagte ich ihm denn, wie gerne Du einen noch größeren Antheil am Schauſpielhauſe Dir kaufen möchteſt, als Du jetzt haſt.

Das hätteſt Du ihm nicht ſagen ſollen, Dick, ſprach Maſter Shakſpeare mit wirklichem Ernſte.

Und warum nicht, Will?

Ich liebe es nun einmal nicht, daß es ſcheint, mir fehle etwas.

Scheint und ein Fiedelbogen! rief der Andere! Du biſt zu ſcrupulös. Meinſt Du, ich würde anſtehen, wenn mir Einer eine Gefälligkeit erweiſen will? Solch ein Gimpel bin ich nicht, das verſpreche ich Dir. Doch, um fortzufahren: Mylord fragte ſehr dringend, was für eine Summe denn da nöthig wäre — auch den Werth des Eigenthums — die Vortheile, die aus ſolchem Ankauf erwüchſen, und was dahin gehört; worauf ich denn, wie Du denken magſt, die gehörige Antwort gab.

Ich wünſchte, Du hätteſt nicht darüber geſprochen.

O über Dich undankbare Schlafmütze! rief Master Burbage. Sobald Mylord mich verließ, und freundlich mir einen guten Tag wünschte, eilte ich zu Dir, um Dich wissen zu lassen, welchen Freund Du an ihm besitzest. Denn ich bin ganz gewiß, daß, ob er gleich durchaus keinen Wink darüber gab, er doch die großmüthigsten Absichten zu Deinem Besten hat.

Ich sah wenige von ähnlich großmüthiger Natur. Und doch kann ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen, davon Vortheil zu ziehen, indessen —

Da kommt Gib's schwerer Tritt — vielleicht mit einer Botschaft für Einen von uns, unterbrach ihn der Andere, und allerdings hörte man einen Fußtritt von der allerschwersten Sorte, worauf es eben so handfest klopfte und Gib, der Klingeljunge, eintrat, mit einem Wesen, so plump und schief, wie es der Leser kennt, denn er hatte sich in Nichts verändert.

Hier ist ein Brief für Master Shakspeare. — Dieser riß ihn aus der Hand.

Gut, Krähhahn! rief Master Burbage, und gab dem Jungen einen Schlag auf den Rücken, der ihn beinahe fallen ließ. Merkwürdig gut hast Du heute gespielt.

Freilich glaube ich, daß für den Hahn im Hamlet wenige so geschickt sind, erwiederte der Klingeljunge mit Würde.

Du bist nur zu bescheiden, sprach Master Burbage mit sehr feierlicher Miene. Wegen Deines ausgezeichneten Talentes im Krähen müßtest Du eigentlich überall König der Hähne und Hühner, oder Hahn im Korbe sein.

Meinſt Du wirklich ſo? rief Gib mit einem ſo vergnügten Geſichte, daß ſein Mund ſich von einem Ohr bis zum andern dehnte. Nun, Maſter Burbage, wenn Ihr ſo meint, dann werdet Ihr mich auch vorrücken und einrücken laſſen, wo, wie Ihr ſo oft geſagt, ich eine große Zierde ſein würde.

Wirklich, eine ähnliche gäb' es nicht unter uns, bemerkte der Andere, die verſchrumpfte Geſtalt des Jungen mit allem Ernſte, der ihm möglich war, muſternd. Aber bleibe beim Hahne, ich bitte Dich, denn in der Rolle ſuchſt Du deines Gleichen. Und doch möchte ich behaupten, wenn Du Dich in einer andern Rolle zeigteſt, es werde doch kaum Einer ſonſt in der Darſtellung Dir gleich kommen.

Wartet Jemand? fragte Maſter Shakſpeare, nachdem er den Brief geleſen.

Niemand, wenn's Euch gefällt, erwiederte der Junge. Es war Mylord Southampton, der ihn mir gab, als ich gerade dem Will Pfefferkorn wies, wie ich den Romeo ſpielen würde, wenn ſie mich ließen. — Dabei ſahen beide Schauſpieler ſich ſo ſonderbar an, daß es faſt ſchien, als lachten ſie. Der Junge fuhr fort: Und Mylord bat mich es Maſter Shakſpeare zu bringen, und er war ſo artig, mir einen Silbergroſchen zu geben, und nachdem er mich darauf bloß erſucht, es auf der Stelle zu thun, machte er ſich augenblicklich auf den Weg.

Nachdem Du nun alſo gethan, was man Dir auftrug, erlaſſen wir Dir das Weitere, ſprach Maſter Shakſpeare.

Hebe Dich fort, guter Hahn! rief Maſter Burbage,

und, indem er den Fuß aufhob, gab er ihm ſolchen Tritt auf den Theil des Körpers, der dem Rücken ſich anſchließt, daß er durch die offene Thür flog.

O ſtoß ihn doch nicht, rief Maſter Shakſpeare, als er den Klingeljungen ſo gewaltſam verſchwinden ſah, ohne daß er ſich doch des Lachens enthalten konnte.

Bei meinem Leben, ich glaube, er fühlt es ſo wenig, als ein Stein, ſprach der Andere. Und wenn man ihn nur ordentlich dafür bezahlte, ſo ließe er ſich wohl mit einem Fußtritt aus dieſer in die andere Welt ſtoßen. Er liebt nichts ſo ſehr. Jeder Fauſtſchlag, den er von uns kriegt, erfreut ihn, und ein Fußtritt iſt eine Ergötzlichkeit, die er nicht genug zu ſchätzen weiß. Aber was ſagt Mylord Southampton?

Du ſollſt es hören. Ohne weiteres las er das folgende:

Werther Maſter Shakſpeare!

Von dem köſtlichen Vergnügen zu reden, welches ich bei dem wunderbar ſüßen Gedichte empfand, dem Ihr meinen armen Namen vorgeſetzt habt, iſt mir in dieſem Augenblick unmöglich, da mir die Zeit mangelt, alles auszudrücken, was ich fühle, und weniger als das zu thun, hieße Euch unrecht thun. Bleibt indeſſen überzeugt, daß, obwohl ich über den Gegenſtand ſchweige, ich in meinem Herzen beredt genug bin, denn wohl weiß ich ſolche Dinge zu ſchätzen, und ſehr froh würde ich ſein, könnte ich beweiſen, wie ich über ſie denke. Wenn Ihr dieſen Zettel empfingt, ſo ſeid ſo gut, mich

in

in meiner Wohnung heimzuſuchen; denn ich möchte Euch um eine Gunſt erſuchen, deren Zugeſtändniß mir zur größten Freude gereichen würde.

H. W.

Bei meinem Leben, er iſt doch nur ein Knicker, rief Maſter Burbage, vom Tiſch herabſpringend, auf den er ſich während des Leſens geſetzt hatte, und ſchien ſehr getäuſcht. Statt als Dein wahrer Freund zu handeln, wie er durch die That ſo leicht hätte thun können, ohne daß es ihm was ſchadete, begnügt er ſich damit, noch etwas von Dir zu fordern. Solche Gönner können mir geſtohlen werden, es giebt ihrer genug. Prächtige, feine Kerle ſind ſie alle, die mit ihrer Liebe nicht hinterm Berge halten, weil's ihnen nichts koſtet, aber wenn's gilt, wenn ſie großmüthig ſein ſollen, wie ſich's für Einen ſchickt, der ein Patron ſein will, dann geht's ſeitab und nichts thun ſie.

Du läſterſt ihn höchlich und ohne Urſach, ſprach Maſter Shakſpeare mit Wärme. Ich glaube, es athmet kein beſſeres, kein treueres, kein edleres Herz, als das meines Lord Southampton. Ich ſehe im Briefe nichts, als die gütige Zuneigung, die ich immer in ihm gekannt habe.

Knauſerige Gütigkeit! rief der Andere, ſehr verſtimmt. Sprich mir nicht von gütigen Zuneigungen, die in nichts anderem, als in Worten ſich zeigen. Mit denen hab' ich keine Geduld.

Und doch, Lieber, werd' ich jetzt ohne Zeitverluſt zu Mylord eilen. Was es auch ſei, das er von mir verlangt, ſteht es in meinen Kräften, ſo ſoll er darüber gebieten, und

ich werde alles mit Freuden thun. Und ſofort ſchickte ſich Maſter Shakſpeare zum Gehen an.

Dann verdienſt Du auch alles, was über Dich kommt, ſprach Maſter Burbage. Was wird's ſein? Dein Hirn wird er ausſaugen, und hat er das zur Genüge gethan — die Peſtilenz über ihn — dann wird er außerordentlich verſchwenderiſch in Complimenten ſein, aber ehe er die Hand in die Börſe ſteckt, ſteckt er ſie lieber in ſiedendes Oel.

Ich brauche nicht ſeine Börſe, alſo braucht er auch ſeine Hand nicht für mich hinein zu ſtecken; aber von ſeiner Bereitwilligkeit, mir zu dienen, bin ich wohl überzeugt. Willſt Du mit mir gehen?

Nein, ich habe ein Rendezvous mit einem der allerliebſten Weiber, das da lebt, ſagte Maſter Burbage, indem er ſeinen Anzug vor einem großen Spiegel zurecht machte. Ach ein Weibchen mit einer Taille — ſo — und Knöcheln zum Küſſen — und ſolchen glänzenden Augen — und ſolchen Rubinlippen — ach —

Eine andere Joanna.

Häng die Joanna! rief Maſter Burbage mit grimmigen Blicken, und folgte raſch dem Freunde, welcher lachend aus dem Zimmer gegangen war.

Maſter Shakſpeare eilte, was er konnte, zu Lord Southampton, herzlich vergnügt, daß er einem Manne einen Dienſt erweiſen könne, den er ſo hoch achtete. Er fand ihn in ſeinem Studierzimmer, einem Gemache von mäßiger Größe, aber handlich ausgeſtattet mit Büchern und auch einigen Gemälden. Er ſaß vor einem freundlichen Feuer, und Wein, Früchte und etwas Kuchen ſtand auf einem

Tiſche neben ihm; er las in einem Buche beim Flammenſchein, indem es noch zu früher Nachmittag war, um Lichter anzuſtecken.

Willkommen, Maſter Shakſpeare, rief er, und legte ſchnell das Buch weg, indem er aufſtand und dem Eintretenden die Hand reichte. Setzt Euch und nehmet an meinem frugalen Mahle Theil.

Von Herzen gern, mein theurer Lord, erwiederte der Andere, und folgte auf der Stelle der Aufforderung, und mit herzlicher Einträchtigkeit ſaßen ſie neben einander, und tranken von dem köſtlichen Wein und aßen von den feinen Biſſen, beides doppelt gewürzt durch die geiſtvolle Unterhaltung, die ſie pflogen. Niemals war das Wohlwollen auf eines Menſchen Geſicht ſo deutlich ausgedrückt, als hier auf den Zügen des jungen Edelmannes, aber gewiß kein minder erfreulicher Anblick war das feine, offene, männliche Antlitz Maſter Shakſpeares, darauf zu leſen war ſein edles Herz und ſein kühner Geiſt.

Ich las eben in Eurem herrlichen Gedichte, bemerkte Mylord, indem er auf das Buch wies. Ich muß alle Augenblicke es wieder vornehmen, wenn ich nur Zeit dazu finde.

Es ſollte mich freuen, wenn Ihr einige Unterhaltung dabei findet, möchte ſie auch noch ſo leichter Art ſein, erwiederte der Andere mit der ſeltenen Beſcheidenheit, welche aber nur in ſeltenen Naturen gefunden wird. Denn es thäte mir leid, wenn Ihr nur aus Höflichkeit und Güte gegen mich das Buch durchleſen hättet.

Das könnt Ihr doch kaum beſorgen, bei meiner Ehre, ſprach Lord Southampton freundlich. Ich fand eher zu viel Unterhaltung darin, als zu wenig. In allen Euren Stücken fand ich immer ſo auserwählte Poeſie, daß es ſchwer zu ſagen war, ob der Gedanke oder der Ausdruck mehr zu bewundern ſeien. Aber dieſe Schönheiten kamen immer wie Blumen, die man gelegentlich auf einer Reiſe trifft. Sie wuchſen gleichſam am Wege in Euren Schauſpielen, und wer auch geradeaus ging, mußte ſie ſehen und ſich daran ergötzen, und mit jedem Schritte weiter wurden ſie immer lockender, der Fall der Lucrecia muß aber in anderem Lichte geſehn werden; er iſt wie ein ganzer Garten, der mit ſeinem Reichthum von Blumen zu Tage liegt, ſo daß man gar nicht wählen kann, weil immer und immer wieder das Auge auf ſchönere trifft.

Es wäre Affectation von mir, ſprach Maſter Shakſpeare, ableugnen wollen, daß Euer Lob mich ſehr erfreut. Möcht' ich doch behaupten, daß wer gegen alles Lob gleichgültig iſt, des Lobes überhaupt nicht werth iſt. Ich ſchreibe, wie jeder ſchreiben muß, der wahres Talent beſitzt, in der Hoffnung, daß das Gewordene gut gefunden werde. Daß Ihr es lobt, iſt mir wenigſtens ein Beweis Eurer gütigen Geſinnung, die mir zur höchſten Befriedigung gereicht, da ich überzeugt bin, daß Ihr ſelbſt nicht gegen Eure Ueberzeugung loben würdet. Was aber Euer Urtheil anlangt, ſo darf ich darüber keine Meinung äußern, denn jedermann iſt nur allzuſehr zufrieden mit einem Urtheil, was mit ihm zufrieden iſt.

Mein Urtheil iſt wohl nur von geringem Werthe, den aber hat es, daß es aufrichtig iſt.

Weniger Leute Urtheil iſt für mich ſo vollgültig als Eures, und doch dünkt mich hätte Eure freundſchaftliche Geſinnung diesmal es etwas gefärbt.

Nimmermehr, würdiger Maſter Shakspeare. Wer da etwas von wahrem Verdienſt verſteht, muß es in Eurem trefflichen Gedichte finden, und wie kann da Partheilichkeit bei ſein, wo Unwiſſenheit und Neid ſelbſt es billigen müßten. Indeſſen laßt das gehen. Ihr rührt ja den Wein nicht an, o, ich bitte, laßt uns froh ſein.

Dank, Dank, mein theurer Lord, ſprach Maſter Shakspeare, ſein Glas wieder füllend, und ſie ſaßen eine Weile ſchweigend ſich gegenüber, aber ihre Blicke, von gegenſeitigem Wohlwollen erfüllt, ſprachen deutlicher, als es der Mund vermocht hätte.

Endlich ſprach der junge Edelmann lächelnd: Miſtreß Varnon hat mir ein ſeltſames Geheimniß vertraut.

Wirklich? — Nun, es war doch gewiß von angenehmer Art. Denn das Geheimniß eines hübſchen Mädchens verdient immer gekannt zu ſein.

Das mögt Ihr denken, ſprach ſein Gönner mit ſehr frohem Geſichte. So hört denn: während Ihr mit Dame Deborah das letzte Mal, als wir in Iſlington waren, im Garten ſpazieren gingt, und uns wie gewöhnlich uns ſelbſt überlaſſen hattet, wofür ich Euch nicht genug dankbar ſein kann, da erzählte mir das liebliche Geſchöpf, daß ihre Tante von nichts als von Maſter Duleimer ſpreche, daß ſie fort

und fort ſeine Manieren lobe, ſeine Blicke, ſeinen Anzug, ſeine Muſik, kurz alles, was an ihm iſt, und das mit einer merkwürdigen Ernſthaftigkeit, ja daß ſie trübſinnig und ganz unruhig ſcheine, wenn er fort ſei, und vor Freude aufleuchte, wenn er wieder komme, kurz —

Nun, der Schluß iſt klar, mein theurer Lord, rief ſein Gefährte herzlich lachend. Meiner Eitelkeit iſt unendlich geſchmeichelt. Alſo ihre ſtattliche Herrlichkeit lieben mich. Das iſt denn doch das Lächerlichſte, was mir je begegnete. Vielleicht, wäre ſie vierzig Jahre jünger, daß es mich freute, itzt aber, liegt es an meinem Magen oder meinen Zähnen, der Biſſen iſt mir zu zähe, und ich möchte die Schüſſel unberührt ſtehen laſſen.

Beide mußten eine Weile herzlich lachen.

Aber erwähntet Ihr nicht in Eurem Briefe, bemerkte endlich Maſter Shakſpeare, daß ich Euch in etwas dienen ſollte? Was nun in meinen Kräften ſteht, ſoll gern geſchehen.

Allerdings wünſchte ich etwas freundliches von Euch, erwiederte Lord Southampton. Und es würde mich ſehr verdrießen, wenn Ihr's mir abſchlügt.

Davon iſt nicht die Rede, ich bitte Euch, ſagte der Andere raſch. Da iſt nichts, was ich nicht willig für Euch thäte, inſofern es in meiner Macht ſteht.

'S iſt eine ganz einfache Sache, ſprach der Lord. Ich habe gehört, daß Ihr ſehr gern einen größeren Antheil an Eurem Schauſpielhauſe kaufen möchtet, als Ihr jetzt ſchon beſitzt. Iſt das richtig?

Ich habe allerdings die Abſicht, erwiederte Maſter Shakspeare. Aber ich denke es erſt in der Folge zu thun.

Meint Ihr, daß es Euch viel helfen wird?

Ganz gewiß.

Nun iſt es das, warum ich Euch bitten würde: ich habe ein tauſend Pfund von meinem Eigenen, die ich zu nichts anzuwenden weiß. Hättet Ihr nun wohl die Güte, ſie zu Eurem Zwecke zu verwenden?

Mein Lord ich —

Oh keine Einwendungen, Maſter Shakspeare. Nehmet Ihr ſie nicht, ſo verwende ich ſie vielleicht zu irgend einem dummen Streiche, und Ihr thut mir am Ende noch Schaden, indem Ihr mich hindert, ſie zu etwas Gutem zu verwenden. Während ſie müßig in meiner Kaſſe liegen, machen ſie mir kein Vergnügen, ſondern verurſachen mir eher noch Sorge. Wenn ich aber weiß, daß ſie zu einem guten Zwecke verwendet ſind, und zum Vortheil eines würdigen Mannes, ſo kann ich nur ſehr zufrieden ſein.

Glaubt mir, ich kann es nicht, rief Maſter Shakspeare, der vor Verwirrung nicht zu wiſſen ſchien, was er ſagen ſollte.

Glaubt nur, es muß ſo ſein, rief der Lord ſehr ernſtlich. Ich habe nun einmal meinen Sinn darauf geſetzt. Ich will nichts von Weigerung hören.

Wahrhaftig, Ihr müßt mich entſchuldigen, Mylord.

Ich will aber nichts von Entſchuldigungen hören. Ueberdem habt Ihr mir ja auch verſprochen, daß da nichts

ſei, was Ihr nicht von Herzen gern zu meinem Vergnügen thätet. Ich habe Euer Wort, Maſter Shakſpeare.

Theurer Lord, es iſt eine ſo erſtaunlich große Summe.

Deſto beſſer. So wird ſie Euch deſto mehr nützen.

Es wäre ein ſchlechter Mißbrauch Eurer zu gütigen Natur — ich bitte, nehmt es nicht zu ungütig von mir auf.

Ich nehme es höchſt ungütig von Euch auf, Maſter Shakſpeare, daß Ihr im geringſten zögert, mir dieſe Gunſt zu erweiſen. Ihr könnt mir gar kein größeres Vergnügen erweiſen, als dadurch, daß Ihr Euch willig zeigt.

So laßt es wenigſtens nur hundert Pfund ſein, ich bitte Euch inſtändigſt, mein Lord.

Auch nicht einen Groſchen laß ich von den tauſend ab.

Ich verſichere Euch, ich kann mich nicht überwinden es anzunehmen, denn ich weiß nicht, wann ich im Stande bin, es Euch wieder zu zahlen.

Nichts von Zahlen, oder ich werde wirklich ärgerlich. Ich ſage Euch, Maſter Shakſpeare, ich habe ſolch unendliches Vergnügen durch alles, was Euer herrlicher Geiſt ſchuf, gehabt, daß ich es mit zwanzig Mal mehr nicht erkaufen könnte. Soll ich Vortheil erndten und keinen gewähren? Keine Weigerung, ich bitte Euch. Mein Sinn ſteht nun einmal darauf, und es muß ſo ſein.

In dieſem Augenblick trat ein Diener ein, und meldete den Lord Eſſex und Maſter Francis Bacon, und der Hausherr ließ die edlen Gäſte augenblicklich hereinführen.

Ich werde morgen früh einen zuverläſſigen Boten mit dem Gelde in Eure Wohnung ſenden, Maſter Shakſpeare,

ſprach Lord Southampton, indem er, mit unendlichem Wohlwollen in ſeinem ſchönen, edlen Geſichte, des Dichters Hand ſchüttelte. Und ich hoffe ernſtlich, daß es Euer Glück in der Art begründe, wie Ihr es verdient. Und nun kein Wort mehr — Still — ſtill! — Meine Freunde kommen, und Niemand darf davon etwas ahnen.

Maſter Shakſpeare war verſtummt, aber er dachte deſto mehr: — Und dies der Mann, von dem Burbage eben ſo leichthin ſprach! Welches fürſtliche Herz er beſitzt! Bei meinem Leben, wenn ich auch ſelbſt von ſeiner Großmuth keinen Vortheil ziehen kann, ſo will ich doch beweiſen, daß ſie nicht übel angewandt iſt. —

Und während er ſo mit ſich ſelbſt ſprach, bemerkte er nicht, daß er der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, abſeiten eines Fremden, geworden, welcher eingetreten war, und, während beide Lords ſich am anderen Ende des Zimmers, wie es ſchien über wichtige Angelegenheiten, leiſe unterhielten, und die Diener für das Feuer ſorgten und friſche Gläſer auf den Tiſch ſtellten, ihm, angezogen von Shakſpear's edlem Geſichte, ſich allmälig genähert hatte. Dieſer Fremde war kein anderer, als Maſter Francis Bacon, der gerade damals wegen ſeiner außerordentlichen Gelahrtheit in Ruf kam, und ſpäter als der erſte Philoſoph ſeiner Zeit galt.

Sein Anzug unterſchied ihn nicht eben von andern jungen Rechtsgelehrten, indem er ein einfaches Wams trug, und wirklich gab es keinen größeren Gegenſatz, als ſeine Kleidung mit der des Lords Eſſex, der in übermäßiger Pracht es allen und jedem zuvor thun wollte. Maſter

Bacon's Geſicht war eigentlich ein freundliches, ſein Ernſt war mehr angenehm als niederdrückend, ſein Mund ſchien zum Lächeln geneigt, ſeine Stirn voller Gedanken, ſeine Augen klar und glänzend, ſein Bart zierlich zugeſchnitten. Vielleicht um etwas jünger als Shakſpeare, ſchienen beide von gleicher Größe. Hier alſo trafen ſich die beiden feinſten Geiſter der Zeit zum erſten Male. Jeder hatte vom Anderen gehört, und was jeder gehört, machte ihn begierig, ſo viel vom Andern zu erfahren, als er konnte.

Nachdem Maſter Shakſpeare einige Secunden dem Nachdenken ſich überlaſſen, ſtarrte er plötzlich in Erinnerung, wie er dadurch die Pflichten der Gaſtlichkeit verletzt haben könne, auf, und gerade da traf auch ſein Blick auf Maſter Bacon, und augenblicklich Herr ſeiner ſelbſt, drückte er mit der ganzen Anmuth ſeines Weſens ſeine Freude darüber aus, ſeine Bekanntſchaft zu machen. Der Andere antwortete ihm eben ſo höflich, und alsbald waren ſie in einer ſo lebhaften Unterhaltung verwickelt, als ſchreibe ſich ihre Bekanntſchaft von wer weiß wie lange her. Und doch war ein merklicher Unterſchied zwiſchen beiden. Maſter Shakſpeare war offen und herzlich, wie ein Mann, der nach einer langen Kenntniß der Welt in derſelben zu Hauſe iſt, während Maſter Bacon doch noch immer einigermaßen befangen ausſah. Entweder, daß die Gegenwart des Anderen ihm einigen Reſpect einflößte, oder daß ſein tiefes Bücherſtudium ihm nicht gehörige Gelegenheit verſchafft hatte, das anmuthige Selbſtvertrauen ſich anzueignen, welches geſelliger Umgang allein hervorbringt; möglich auch,

daß ſein Rechtsſtudium ihn gegen Jedermann argwöhniſch machte, bis er ſich von deſſen Werthe überzeugt hatte. Ich weiß den Grund nicht anzugeben, gewiß aber iſt, daß er etwas formell und zurückhaltend erſchien.

Die beiden Lords unterhielten ſich, wie geſagt, am andern Ende des Zimmers mit einem Eifer und ſo leiſe, daß der Gegenſtand ihrer Unterhaltung wohl ein äußerſt wichtiger ſein mußte. Das kümmerte die beiden anderen aber ganz und gar nicht; ſie waren vielmehr ſo in ihr Geſpräch verſtrickt, daß ſie ſich um nichts ſonſt kümmerten.

Man hat mir wunderbare Dinge geſagt von Eurer Vertrautheit mit den tiefſinnigſten Dingen, äußerte Maſter Shakſpeare. Von dieſen Wiſſenſchaften weiß ich gerade ſo viel, um auf mehr begierig zu ſein. Gefiele es Euch doch, Maſter Bacon, mir Eure Anſicht über die philoſophiſchen Schulen der Griechen mitzutheilen, damit ich von einem ſo befähigten Richter erfahre, welche unter allen die wünſchenswertheſte ſei.

Darin gerade bin ich nur wenig bewandert, Maſter Shakſpeare, glaubt es mir, entgegnete Maſter Bacon.

Gewiß ſchlagt Ihr Euren Werth zu gering an, ſagte der Andere.

Es iſt, wie ich ſagte. Doch von dem wenigen, was ich weiß, will ich Euch gern abgeben, denn ich meine, daß, wer etwas gelernt hat, und es zurückhält vor denen, die noch weniger wiſſen, ſchlimmer iſt, als der unwiſſendſte Mann.

Ganz gewiß, ſagte unſer berühmter Dichter. Bei

meinem Leben, ich kann die nicht ausſtehen, die in ihrem Gehirn alles verpacken, was ſie wiſſen und andere nicht wiſſen, und gar zu gern ihre Geheimniſſe mit ſich begraben möchten. Solche übermäßige Selbſtſucht dürfte nirgends geduldet werden. Man ſagt von mehreren Alchimiſten, daß ſie merkwürdige Blicke gethan hätten in die Verwandlung der Metalle, in die geheimen Eigenſchaften der Flüſſigkeiten, der Pflanzen, der Erdarten und dergleichen, und doch haben ſie ihre Kunde als ein Myſterium vor ihren Nebenmenſchen gehütet, und daher waren ihre großen Entdeckungen, wenn ſie das waren, für die Menſchheit von ſo geringem Vortheil, als wenn die Erfinder niemals geboren worden wären. Mich dünkt, daß die Wiſſenſchaft wie eine Art Münze iſt, die, wenn einige Geizhälſe ſie aufhäufen und vor aller Welt verbergen, eben nicht mehr werth iſt als nichts, während doch, je mehr in der Welt die Reichthümer des Wiſſens ausgetheilt ſind, je weniger es der armen Unwiſſenden geben würde, deren Armuth an Kenntniß aufzuhelfen doch das Hauptgeſchäft der Philoſophie iſt.

Wahr geſprochen, Maſter Shakſpeare, rief Bacon mit Ernſt, denn er war erfreut, Geſinnungen, die ſeinen eigenen ſo nahe verwandt waren, aus dem Munde des Schauſpielers zu vernehmen. Die Philoſophie iſt die bewunderungswürdige Geſetzgeberin, welche für die Armen aller Länder und für alle Lagen des Lebens ſorgt, für die Lahmen, wie für die Blinden, und darauf beſteht, daß Jedermann, der Mittel hat, nach ſeinen Fähigkeiten für die Bedürfniſſe ſeiner Nebenmenſchen beitragen ſoll. Sollt' ich Euch

hier alle Schulen der Philoſophie bezeichnen, ſo fehlte es uns beiden an Muße, mir zu ſprechen, Euch zu hören, denn es iſt mit der Philoſophie, wie mit der Religion, zahllos ſind die Wege und Nebenwege, und die wenigſten davon ſind gerade Straßen.

Und dennoch ließ ſich der gefällige Philoſoph hierauf in die von Shakſpeare gern gewünſchte Auseinanderſetzung ein, und hub von Thales und Pythagoras an, bis er auf Socrates und Plato's und Ariſtoteles Syſteme kam, alsdann ging er auf die Cyniker über, auf Antiſthenes und Diogenes, auf die Stoiker, auf die Cyrenäiſche Schule und Ariſtippus, Democritus und Protagoras und ſchloß mit dem des Epicurus. Er ſprach ſehr populair gelehrt, und Maſter Shakſpeare machte ſeine Bemerkungen dazu. Da wir aber meinen, daß unſere Leſer dies alles bequemer anderswo nachſchlagen und leſen können, als in einer Geſchichte Shakſpeare's und ſeiner Freunde, und es vielleicht daſelbſt am wenigſten erwarten, ſo übergehen wir dieſes Geſpräch mit gutem Gewiſſen, und fügen nur noch hinzu, daß, als Maſter Shakſpeare am Ende den Maſter Bacon nach ſeiner eigenen Philoſophie befragte, die beiden Lords hinzutraten, und die Herren zu etwas, was ſich für den Ort mehr ſchickte, nämlich mit ihnen zu trinken, einluden, worauf denn Maſter Bacon ſeine Philoſophie einſtweilen für ſich behielt, die er aber ſpäter (auch früher) gehörigen Orts, nämlich in ſeinen unſterblichen Werken, niedergelegt hat, und auf die auch der Engliſche Autor diesmal ſeine Leſer verweiſet.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Don Pedro. Auf Ehr und Glauben, sie ist ein anmuthig, geistvolles Mädchen.

Leonato. Von melancholischem Elemente ist nichts in ihr, mein Fürst. Sie ist nur traurig, wenn sie schläft, und selbst dann nicht traurig, denn ich hörte meine Tochter sagen, sie habe oft von Unglück geträumt, und sei doch mit Lachen aufgewacht.

Don Pedro. Sie kann's nicht ausstehen, wenn man ihr von einem Ehemann redet.

Shakspeare.

Warum denn wieder so trübseelig, Beß, fragte die muntere Alice, als sie mit ihrer Muhme im freundlichen Zimmer zu Sherborne saß und ins Freie schaute. — Wahrhaftig, Du machst uns Frauen wenig Ehre. — Ich will Dich auch aufgeben, alle Verwandschaft mir Dir abschwören, wenn Du immer so fortträumen willst. Sollte ich mich jemals um ein männliches Wesen grämen, so müßte der Welt Ende nahe sein. Lieber finge ich an, mir mit dem Papplöffel mein Grab zu graben.

Wie Du nur schwatzest, Alice! rief Dame Elisabeth, welche in der That recht kummervoll schien.

Während sie mit ihrer Muhme bei einer Tapisserie-Arbeit beschäftigt war, spielte ein kleiner, bildschöner Junge (ohne Zweifel ihr Sohn) lustig im Zimmer und ritt mit dem Ausdruck der höchsten Glückseeligkeit sein

Steckenpferd. — Er iſt ſeit ſo langer Zeit abweſend, ſprach ſie, daß ich wohl anfangen darf, für ſeine Sicherheit zu fürchten.

O, er iſt hinlänglich ſicher, ich will für ihn einſtehen, antwortete die Andere lächelnd. Er weiß recht gut, daß wenn er ſich einkommen ließe, Dich durch etwas Unangenehmes zu erſchrecken, ich ihm wieder recht unangenehm kommen würde. Aber dieſe Ehemänner ſind immer wunderbar für ſich ſelbſt beſorgt, und wären ſie's eben ſo gegen ihre Frauen, der Frieden zwiſchen ihnen wäre nie geſtört. Welch' ein ungeheurer Unterſchied zwiſchem einem Liebhaber und einem Ehemann! Nicht mehr Aehnlichkeit unter ihnen, als zwiſchen einem Sperling und einem Stockfiſch. Der Eine zirpt, ſchnäbelt und umhüpft uns, ſo fröhlich er immer kann, der Andere liegt träge der Länge nach, wo er gerade iſt, kümmert ſich ſo wenig um ſein Weib, als ob ſie ein Stein wäre, und naht er ihr zufällig, ſo iſt er wirklich wie ein Fiſch aus ſeinem Element. Meiner Treu! mir iſt der Unterſchied zwiſchen einem Freier und einem Ehemann ſehr klar!

Ich habe dieſe Erfahrung noch nicht gemacht, entgegnete ihre Gefährtin. Walter iſt gegen mich immer der nämliche geblieben. Wie ſehne ich mich nach ſeiner Rückkehr. Muß ich nicht niedergeſchlagen ſein, wenn ein Tag nach dem Andern ohne Nachricht verſtreicht? Lieber das Aergſte erfahren, als länger in der Ungewißheit bleiben.

Alice ſagte: Du haſt nichts Aergeres zu erfahren, und dann ſich zum Knaben wendend, der laut jauchzte, rief ſie:

Walter, wenn Du nicht augenblicklich ruhiger ſpielſt, ſo küſſe ich Dich ſo lange, daß Dir der Athem vergehen ſoll!

Das Kind hielt einen Augenblick inne, kehrte das lachende Geſicht gegen die niedliche Verwandte, ſchüttelte muthwillig das Lockenköpfchen und fuhr mit lauterer Fröhlichkeit als vorhin fort. — Das iſt recht nach Weiſe der Männer, bemerkte Alice, ſie mögen nun groß oder klein ſein. Eine widerſprechendere Laune als ihre giebt es nicht auf dieſer Welt. Denke doch, Beß! daß ſolch ein männliches Weſen mich einmal herzen wollte. Nun ſind ſie aber meiſt ſo unverſchämt, daß man nicht wiſſen kann, was ſie im Schilde führen. Alſo gab ich ihm zu verſtehen, daß ich dergleichen gar nicht litte, und drohte ihm mit allen Arten der ſchrecklichſten Strafen, wenn er nur den leiſeſten Angriff auf mich machte. Was glaubſt Du nun, daß der Garſtige that?

Ich weiß es nicht, erwiederte Beß.

Er küßte mich auf der Stelle, ſprach die muntre Freundin, mit ſo ernſtem, feierlichen Ton und Blick, daß die Andere lächeln mußte.

Aber was ſagteſt Du nun?

Was ich ſagte? rief Alice in anſcheinender Verwunderung. Wahrhaftig! mir war der Athem über dieſe Unverſchämtheit ausgegangen und ich konnte nichts ſagen. Aber das Aergſte kommt noch. Denn ehe ich mich erholen konnte, hatte der Böſewicht die Unthat wiederholt. Jetzt gab ich ihm aber eine ſo nachdrückliche Ohrfeige, daß er ſeitdem

eben

eben ſo wenig im Stande iſt zu hören, als ein todter Eſel ein Tänzchen aufzupfeifen.

Hier ſprangen plötzlich beide Frauen von ihrer Arbeit auf, denn der Kleine war bei ſeinem luſtigen Spiel ſo heftig auf den Kopf gefallen, daß Dame Eliſabeth todtenbleich ausſah, als ſie hinſtürzte, um ihm aufzuhelfen. — Ohne Sorge, Eliſabeth, tröſtete Alice, er kann durch einen ſo leichten Fall nicht beſchädigt ſein.

Aber er iſt beſchädigt, erwiederte die Mutter, und betrachtete in höchſter Angſt das regungsloſe Kind auf ihrem Schooße. Er rührt kein Glied und die kleinen Lippen ſind ganz farblos geworden. Sieh nur, rief Alice, als ſie bemerkte, daß der Knabe den Arm bewegte und die Augen aufſchlagend, etwas erſchrocken um ſich ſah. Ich ſagte ja gleich, er könne keinen Schaden genommen haben.

Ach es laſtete ſchwer auf meiner Seele und hätte mich zu Boden gedrückt, ſagte die Mutter, und drückte das Kind feſt in ihre Arme und küßte es mit dem Ausdruck der vollſten Liebe. Dann wurd' er ſogleich unterſucht und man fand, daß er nur eine kleine Beule davon getragen. Er ſchlief bald, ohne zu weinen, auf dem Schooße der Mutter ein.

Es war um dieſelbe Zeit, daß Sir Nicholas Throckmorton mit dem allerluſtigſten Geſicht und geheimnißvoller Miene, als ob er irgend einen komiſchen Streich zu verheimlichen hätte, eintrat. Sie ſind gekommen, Alice! rief er halblaut.

Wer iſt gekommen, Oheim? —

Nun, Deine Liebhaber! rief der alte Ritter, indem er in heftiges Gelächter ausbrach. Stephan hat viel Mühe, ſie in ihren Zimmern zu halten, denn ſie ſind wüthend auf Deinen Anblick verſeſſen.

Ach, ich vergaß, ſprach Alice lächelnd, daß ich meinen Liebhabern heute eine Antwort verſprochen habe. Jeder iſt gewiß in der feſten Ueberzeugung gekommen, er werde vor allen Andern gewählt werden. Nun, ich will mir einen Spaß mit ihnen machen, wie ſie ihn noch nicht gekannt haben.

Tolles Mädchen! rief Sir Nicholas laut lachend. Du wirſt noch eheſtens mein Tod ſein, Du wilder, allerliebſter Taugenichts! —

Guter Oheim, wenn Du Luſt haſt, den Spaß mit anzuſehen, den ich mir mit ihnen machen will —

Für mein Leben gern, jauchzte der alte Ritter auf — Es ſcheint mir ein ſo köſtlicher Streich, daß ich nicht ein Jota davon entbehren möchte. —

So ſchleiche Dich ins Eßzimmer und verbirg Dich hinter die Tapete, rief Alice.

Das will ich, und der Alte ſchüttete ſich bei dem Gedanken an den herrlichen Zeitvertreib vor Lachen aus.

Aber mache ja kein Geräuſch, ſonſt könnteſt Du mir alles verderben.

Ich will ſo ſtille ſein, als ein Mäuschen, das der Katze entſchlüpft. So eilte er zum bezeichneten Ort.

Willſt Du, Beß, auch ſehen, wie ich mit meinen Liebhabern umſpringen werde? fragte Alice.

Ich bin nicht, erwiederte jene, zu ſolchen Auftritten geſtimmt. Außerdem fordert das Kind meine Sorgfalt, denn ich bin noch nicht überzeugt, daß es keinen Schaden genommen hat.

Thue, was Dir Recht ſcheint, ſagte ernſt ihre Muhme. Ich will jetzt nach meinen Mannsthieren ſehen. Aber ſobald ich ſie los bin, kehre ich zu Dir zurück.

Erheitere indeß Deinen Sinn! Ich bin überzeugt, er kehrt ſehr bald zurück, er gewinnt die Gunſt der Königin und Alles wird gut.

Eliſabeth ſeufzte ſtatt zu antworten und Alice, ſie zärtlich küſſend, eilte aus dem Zimmer. Zu Ende der Treppe traf ſie mit Stephan Shortcake zuſammen, welcher zweifelsohne mit im Complott war. Sie flüſterte ihm etwas zu und trat ins Speiſezimmer. Hier ſtand an jeder Seite des Kamins ein großer Armſtuhl, und in einen derſelben ſetzte ſie ſich und nahm die ernſthafteſte, würdevollſte Miene von der Welt an.

Ich bitte Dich, Oheim! flüſterte ſie — athme nur nicht ſo laut oder Du verdirbſt alles. —

Ich will gar nicht athmen, doch S't! da kommt einer! Der Ritter zog den Kopf, welchen er vorgeſtreckt hatte, ſchnell wieder zurück, denn Stephan Shortcake öffnete die Thür und meldete Lord Wiseacre an. Mit feierlicher, abgemeſſener Miene verbeugte er ſich tief und ſchritt auf die würdevolle Alice mit einem Anſtande zu, der dem abgeſchiedenen Geiſt ſeines Großvaters Ehre gemacht haben würde.

Wie ſteht es mit Eurem Befinden, Miſtreß Alice? fragte er ſehr feierlich, und griff wie ein Doctor nach ihrer Hand. Sind es die kühlen Lüftchen, die Eure Wangen ſo gefärbt haben? Es iſt doch wahr, daß ſolche Luft niemals gut thut! —

Was Ihr ſagtet, iſt nicht zu beſtreiten, erwiederte Alice, und was nicht in Zweifel zu ziehen iſt, kann nicht geläugnet werden.

Gewiß nicht! bemerkte der Lord mit weiſer Miene. Es freut mich ungemein, Euch ſo gründlich reden zu hören. Verſtand iſt allen Dingen vorzuziehen, und ein weiſes Weib mehr werth als Gold.

Ich kümmere mich wenig um die Eitelkeiten der Jugend, ſagte ſie im allerwürdevollſten Tone. Dieſe Dinge habe ich abgethan, denn alles hat ſeine Zeit. Jetzt will ich zu erwerben ſuchen, was das Koſtbarſte im Leben iſt. Nicht wahr, Weisheit iſt beſſer als Land und Gut?

Ohne Zweifel! Weisheit iſt ein Ding — d. h. Weisheit iſt ein Gegenſtand, d. h., wie Ihr richtig ſchon bemerktet, es iſt beſſer als Land und Gut. Aber Weisheit kann nicht ohne Erfahrung beſtehen, und wenn Euch alſo Erfahrung fehlt, ſo mangelt Euch auch Weisheit. Ich nun beſitze einige Erfahrung. — O ich bilde mir nichts darauf ein, doch ich habe ſo viel Erfahrung, als irgend Einer. Mir kam ſie von ſelbſt, ohne daß ich ſie zu erwerben brauchte, ſie wuchs mit mir auf — und ohne unbeſcheiden zu ſein, kann ich ſagen, Niemand hat ſo viel Erfahrung als ich.

In der That, fragte mit anſcheinender Ehrfurcht das

ſchöne Mädchen, o welch ungeheures Theil Weisheit müßt Ihr dann beſitzen?

Nur mehr als man zu finden pflegt, doch es iſt nicht meine Art zu prahlen. —

Iſt der Mond aus grünem Käſe gemacht, Mylord? fragte ſie ſehr unſchuldig.

Darüber iſt viel geſtritten worden, entgegnete Seine Herrlichkeit mit philoſophiſcher Miene. Ich bezweifle es; denn wäre der Mond ein Käſe, ſo würden Mäuſe dort ſein. Dieſe Thiere fühlen ſich nämlich vom Käſe angezogen. Hätten ſie aber erſt einmal davon genagt, ſo iſt nicht zu bezweifeln, der ganze Mond würde ſchon aufgenagt ſein. —

In der That, rief Alice, nie habe ich die Sache vorher aus dieſem Geſichtspunkt angeſehen, doch man iſt nie zu alt, um Neues zu lernen. O wie wunderbar iſt Eure Weisheit! Nun kann ich auch an Eurer Erfahrung gar nicht mehr zweifeln.

Ihr thut wohl daran, entgegnete jener, und aufrichtig geſprochen, wer ſchickte ſich beſſer zu Eurem Gemahl als ich? Wenn Ihr mich wählet, ſo ſtünde Euch ein Glück bevor, denn heißt es nicht: Ein weiſer Mann wird ein glücklicher Vater?

In der That, Ihr ſprecht vortrefflich. Die Frau, welche Euch gewinnt, gewinnt einen wahren Schatz.

Wirklich, ſüße Alice?

Kann ich daran zweifeln, da ich nun Eure Erfahrung kenne, die für Eure Weisheit ſpricht?

Alſo willſt Du mich heirathen, ſchöne Alice?

Das hängt mehr von Umſtänden ab. Ihr wißt, ich mag nur einen Mann von reifem Alter, auf den der größte Verlaß iſt. Nun ſcheint Ihr mir zwar beinah ſo alt, als ich wünſchenswerth finde; doch habt Ihr z. B. nicht genug graue Haare.

Ich will mir eine graue Perrücke anſchaffen, wenn es Euch ſo beſſer gefällt.

Und dann, fuhr ſie fort, wäret Ihr mehr nach meinem Geſchmack, hättet Ihr ein gutes Theil Runzeln.

O, Runzeln werde ich zur Genüge nach der Hochzeit bekommen! —

Ach, und hättet Ihr weniger Zähne, Ihr gefielt mir viel beſſer. Je mehr Weisheit, deſto weniger Zähne. Bei Eurer Erfahrung, dürftet Ihr keinen Zahn mehr im Munde haben.

Doch, ſüße Alice, habe ich trotz meiner Zähne dieſe ausgezeichnete Erfahrung. Doch, unter uns geſagt, ich glaube, die Zähne werden bald ausfallen.

Wie alt ſeid Ihr denn, Mylord?

Ich ſcheine jünger als ich bin, ſagte er und ſchwankte noch über die Zahl ſeiner Jahre. So wenig es den Anſchein haben mag, ſo bin ich doch über dreißig Jahre alt.

Nicht älter? rief Alice ſehr unzufrieden.

Nein, ich irrte mich, verbeſſerte er; ich bin nahe an vierzig Jahre.

Nur nahe an vierzig? rief ſie noch erſtaunter.

In der That, kaum weiß ich mein eigenes Alter, ſagte ſehr betreten der Lord; doch ſicherlich muß ich nahe an fünfzig ſein. —

O, ich Unglückliche, wie bin ich getäuſcht! — Der Lord ſchien unſchlüſſig, was er ſagen ſollte. — Ich glaubte, Ihr wäret doch wenigſtens hundert Jahre alt — nach Eurer Weisheit und Erfahrung zu ſchließen. Bei fünfzig Jahren iſt man faſt noch ein Knabe und kann keine Erfahrung haben, und nie werde ich einen Knaben heirathen. Ich will nichts weiter mit Euch zu thun haben, und nie, nie laßt Euch wieder vor mir ſehen. — Bei dieſer beſtimmten, deutlichen Rede wurde Mylords Geſicht merkwürdig lang und ernſt. Er wollte reden, — aber die Ueberzeugung, daß hier alles umſonſt ſei, hielt ihn davon zurück, und mit der Würde eines Richters ſchritt er aus dem Saale.

O Du tolles Mädchen! rief jetzt Sir Nicolas Throckmorton, und hielt ſich beide Seiten vor Lachen.

S't! guter Oheim! Da kommt ſchon der Zweite, rief Alice, und Stephan ließ den Doctor Zimperlich ein. —

Der junge Geiſtliche, mit allem Ausdruck der höchſten Sprödigkeit, verbeugte ſich, blickte beſchämt zur Erde, nahm endlich Platz auf dem andern Stuhl und räuſperte ſich. Er wurde feuerroth, ſtieß einen tiefen Seufzer aus, und wurde darüber noch röther.

Jetzt, dachte Alice, wird er mich fragen, ob ich ihn nehmen will oder nicht?

Aber keinesweges. Eher hätte er vielleicht gefragt, ob ſie ihn aufknüpfen wollte, — dann ſich fortwährend räuspernd und die Augen beſtändig an den Boden geheftet, ſagte er endlich: es iſt heute ein ſchöner Tag!

Ohne Zweifel!

Gewiß, Miſtreß Alice, es iſt ein ſehr ſchöner Tag.

Ganz gewiß, ein ſehr ſchöner Tag. —

Nicht wahr, ſchöner als geſtern?

So ſcheint es. — Es entſtand eine Pauſe, denn das ſchöne Wetter konnte nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Sollte er über die Gegend, über Shakspeare oder gar über ſeine letzte Predigt zu reden beginnen? Er war unentſchloſſen. Das Stillſchweigen wurde ihm ſelbſt peinlich. Endlich, mit klopfendem Herzen, mit glühenden Wangen, faßte er den Entſchluß ſie anzublicken. Auf den allergrößten Umwegen gelangten ſeine Augen bis zur ſchönen Alice, und o Himmel! ſie hielt ihr Schnupftuch vor den Mund, und ein gewiſſes Blinzeln mit den Augen war ſo verfänglich, daß ihm ganz ſchwach zu Muthe ward. Lachte ſie über ihn? Indem er dies dachte und wie angenagelt mit feuerrothen Wangen zur Erde blickte, vernahm er etwas wie fernes unterdrücktes Kichern. Jetzt, in der größten Verwirrung, war es ihm ganz unmöglich, die Augen wieder aufzuſchlagen; jeder Platz wäre ihm lieber als ſein gegenwärtiger geweſen. Das Kichern wurde lauter und endlich erſcholl hinter der Tapete ein krampfhaftes Gelächter. Die Verzweiflung gab dem jungen Doctor Muth und ohne den Mund zu öffnen, flog er pfeilſchnell zum Zimmer hinaus.

O dieſes Männervolk! rief mit lauter Stimme Alice.

Du wirſt mich noch tödten, rief der alte Ritter entzückt.

St! Da erſcheint wieder eins der verlorenen Schafe, und Stephan ſchob den Maſter Anis ins Zimmer.

Master Anis, wie wir wissen, der Sohn eines Rattenfängers, hatte, und dies sei jetzt zu wissen, mit Hülfe guter Freunde das ererbte Vermögen bereits so auf Nichts reducirt, daß er auf dem Punkt stand, wieder Rattenfänger werden zu müssen, wenn er nicht die Hand der reichen Erbin erwischte. Diese Zukunft stand ihm jetzt vor Augen, und er beschloß, alle seine Liebenswürdigkeit aufzubieten, Alice zu erobern.

O, wie fühle ich mich begeistert, rief er höchst fade aus. Hier thronet gleich einer hohen Göttin meine Gebieterin in himmlischen Räumen. Ich bin unter allen Anbetern allein in ihrer Nähe! Ich bin bereit vor Entzücken über diese Schönheit meine Seele auszuhauchen, und soll durch ihren süßen Spruch wieder ins neue Leben zurückgerufen werden. In der That, ich fühle mich so glücklich, als eine Ratte, die der Falle entgangen ist.

Dabei ergriff er zärtlich ihre Hand und sah sie so schmachtend an, als wolle er augenblicklich sterben.

O Master Anis, sagte Alice verschämt, Ihr wollt mir schmeicheln. —

Nein, beim Sonnenlicht, rief er in höchster Begeisterung, ich schmeichele nicht, reizendes Geschöpf. Ich thue dies nie, am wenigsten bei Deinen unvergleichlichen Vorzügen, die über jede Schmeichelei erhaben sind. O sprich, himmlische Alice, soll ich zur höchsten Glückseeligkeit auf dieser Erdkugel gelangen, oder in die jammervolle Nacht des Tartarus geschleudert werden?

Sagt mir, Master Anis, fragte sie sehr ernst, ist Eure

Familie von einigem Anſehen? Er ſchien etwas betroffen bei dieſer unerwarteten Frage.

Gewiß haben ſich einige ſehr ausgezeichnet, — denn wahrſcheinlich fiel es ihm ein, daß ſein Großvater im Geruch war, wegen Geldbetrügereien.

Sagtet Ihr nicht, daß die Anis ſchon zu Wilhelm des Eroberers Zeiten blühten?

O, ich glaube, ſie blühten ſchon früher, rief er aus, obwohl ſeine Erinnerung nur bis zu ſeinem Urgroßvater reichte, der bei Gadshill als Dieb gehängt wurde. Doch was ſoll das hier? ſprach er einlenkend. Ich ſelbſt bin nicht ſtolz auf meine Abkunft, und wahrlich! daß Ihr in einem ſolchen Augenblicke nach ſo Unweſentlichem fragen könnt, ſchöne Alice! ſollte ich das als einen Mangel an Zuneigung deuten?

Nein, es iſt kein Mangel an Zuneigung, ſagte ſie. Ich will es Euch ſogleich beweiſen.

Mir Eure Zuneigung beweiſen wollt Ihr, himmliſches Weſen, ſprach er und ſtürzte zu ihren Füßen.

So hört denn: Mein Oheim will nämlich mit größter Beſtimmtheit und aufs Umſtändlichſte in Erfahrung gebracht haben, daß Ihr nicht der ſeid, für welchen Ihr Euch ausgebt. —

Ha!

Ihr ſollt nämlich aus keiner vor Wilhelm dem Eroberer ſchon blühenden Familie herſtammen, ſondern eines Rattenfängers Sohn ſein und ſelbſt Ratten gefangen haben.

Der Schweiß ſtand auf ſeiner blaſſen Stirne.

Obwohl nun das Rattenfangen gewiß eine ſehr achtungswerthe Beſchäftigung iſt, und die Rattenfänger gewiß ſchon zu Wilhelm des Eroberers Zeit bekannt waren, ſo iſt doch mein Oheim über Euren Betrug höchſt aufgebracht. Nun hat ſich unglücklicher Weiſe überdies nachgewieſen, daß Euer Großvater Geld-Verwechſelungen wegen am Galgen ſtarb, und weil Ihr meinem Oheim auch das verſchwiegen habt, ſo iſt er in der höchſten Wuth und hat — ich muß es Euch kurz herausſagen, zwei Diener mit armdicken Knütteln beſtellt, die Euch, wenn Ihr dies Zimmer verlaßt, begrüßen und nicht eher loslaſſen ſollen, bis — mein Gott, was iſt Euch?

O, mein Schöpfer! o Miſtreß Alice! Erbarmt Euch, rief der Rattenfänger zu ihren Füßen, o rettet mich! Ja rettet mich, alles, was Ihr ſagtet, iſt wahr, — ſo wahr, als daß keine Ratte gefangen wird, wenn ſie noch ein Loch findet!

Sie haben armsdicke Knüttel, ängſtigte ihn Alice.

O, wo kann ich mich verbergen? rief er in Todesangſt.

Und kein Knochen ſoll Euch ganz gelaſſen werden.

Erbarmen! wohin ſoll ich vor dieſen mörderiſchen Leuten fliehen?

Kannſt Du durch den Kamin ſchlüpfen?

Ach nein! das Feuer würde mich verkohlen! Iſt denn kein Schrank hier, in den ich mich verſtecken könnte? o Himmel, wäre ich mit heiler Haut davon, ich wollte nie wieder den Edelmann ſpielen, ſondern getroſt Rattenfänger ſein. Wohin, wohin kann ich mich wenden?

Springe hinaus, ſagte Alice, öffnete das Fenſter und wies nach dem Park.

Ach, es iſt wenigſtens 12 Fuß hoch, und ich breche bei dem Verſuch das Genick.

Himmel! ich höre meinen Oheim kommen, ſagte ſie, ich höre, wie er den Dienern Befehl giebt, Euch zu greifen.

Bei dieſen Worten erſtieg Maſter Anis das Fenſter und war im Nu hinaus. Glücklich unten angelangt, ergriff er die Flucht und gewann das Weite.

O, Alice, verrücktes Mädchen, wo haſt Du nur all die witzigen Einfälle her! rief abermals der alte Ritter.

Nur ſtille, Oheim! Da höre ich den ärgſten Narren, und gleich darauf ließ Stephan den Sir Narciſſus Runzelhaut ins Gemach.

Ha, rief er luſtig, beim dreiköpfigen Cerberus, Ihr ſeht lieblicher als jemals aus! Meiner Jugend fällt es wahrlich zu ſchwer, ein ſo verführeriſches Weſen nur aus der Entfernung zu bewundern; ich muß Euch ſo nahe als möglich ſein. Und dabei flog er mit ziemlich gebogenem Rücken auf ſie zu, ergriff zärtlich ihre Hand und ſah ſie ſo wunderbar ſchmachtend an, daß ſie kaum ernſt bleiben konnte.

Beim Erebus! fuhr er fort, mein Herz will vor Liebe überfließen, himmliſches Weſen! Tag und Nacht liegt Ihr mir im Sinn, meine Jugend muß ich verſeufzen und werde dahin welken, ehe ich zum Manne gereift bin. Wenn Ihr mich nicht noch heute durch Euer Jawort beglückt, ſo muß ich umkommen, wie die junge Knospe, an welcher der Wurm nagt.

Wie ſteht's mit Eurem Podagra? fragte Alice.

Mit meinem Podagra? wiederholte er anſcheinend verwundert.

Nun ja! Ihr hattet doch neulich, wie ich hörte, einen ſtarken Anfall.

Ich! einen Anfall von Podagra? Nein, das iſt wirklich ſpaßhaft. Beim Caſtor und Pollux! Ein Jüngling und das Podagra! Wie ſehr drollig! Ich bitte Euch! betrachtet dieſen ſtarken, jugendlichen Körper, ob der nach Podagra ausſieht? — Und dabei lachte er aus vollem Halſe.

Ich hörte doch, das Bücken falle Euch wieder ſo ſehr ſchwer, Sir Narciſſus!

Mir? rief der alte Ritter. Beim Apollo und den neun Muſen! Noch ganz kürzlich habe ich, in Folge einer verlorenen Wette, wohl eine Stunde lang kleine Steine aufheben müſſen, die über etliche Fuß von einander entfernt lagen, und ſo mußte ich wohl mehrere Hundert aufſuchen und an einen beſtimmten Ort tragen. Ein weniger geſunder Menſch hätte das auch kaum ausgehalten. Zufällig fiel Alice's Schnupftuch jetzt zur Erde. Sir Narciſſus machte Miene es aufzuheben, unterließ es aber mit ſo saurem Geſichte, als habe er aus Verſehen Eſſig ſtatt Wein getrunken.

Ich erbitte mir mein Tuch, Sir Narciſſus! ſagte ſehr ernſt das ſchelmiſche Mädchen.

Der galante Jüngling bückte ſich beinahe tief genug, um das Tuch mit den Fingern erreichen zu können, aber unverrichteter Sache, mit glühendem und faſt Mitleid er-

regendem Geſicht richtete er ſich wieder auf und unterdrückte einen Schmerzenslaut. Ich fühle plötzlich heftige Seitenſtiche, Miß Alice.

Iſt's auch nicht das Podagra, das Euch quält?

Beim Pluto! es iſt ja ganz unmöglich. Das Podagra ſucht nur ältere Leute heim, und wir Jüngere leiden dagegen an Seitenſtichen.

Nun, wenn es nicht das Podagra iſt, ſo hebt mir mein Tuch auf!

Sir Narciſſus war überzeugt, daß wenn es offenbar würde, daß er am Podagra litte, Mißtreß Alice für ihn verloren ſei. Er ſtrengte ſich alſo aufs Aeußerſte an, es wurde ihm vor Angſt ganz dunkel vor den Augen, und gerade jetzt war es, als beluſtigten ſich tauſend neckiſche Kobolde, ſeinen Körper zu zwicken, er ſprang mit wahrhaftem Heldenmuthe auf das Tuch zu, verlor aber das Gleichgewicht und lag der Länge nach auf dem Boden.

O, Himmel! ich glitt nur aus, ſagte er entſchuldigend, und verſuchte aufzuſtehen, doch dies fiel ihm eben ſo ſchwer, ja beinahe unmöglich. O, ich habe ſchreckliche Seitenſtiche, rief er.

Aber es ſcheint mir wirklich das Podagra zu ſein, und wenn ich dies nicht glauben ſoll, ſo ſtehet raſch auf. Es wäre auch zu wunderbar, daß Einer, der eine Stunde lang Steine aufleſen kann, nicht im Stande ſein ſollte, ſich ſelbſt vom Boden zu erheben.

Tauſend lächerliche Verſuche machte jetzt Sir Narciſſus. Alle waren vergeblich; er rutſchte, er bog, er ſtemmte

ſich, und ſobald er halb aufgerichtet war, fiel er wieder hin und brach dann immer in einen Strom von Schmähreden über ſeine Lage aus. Dabei hatte er ſeine Perrücke ganz verſchoben, und ſie ſtand ihm zu ſeinem vor Aerger hochrothem Geſicht ſo komiſch, daß Sir Nicholas aus ſeinem Verſteck hervorkam und laut pruſtete.

O, dieſe thörigten Männer, rief Alice, und blickte verächtlich auf die Carrikatur, welche Sir Narciſſus am Boden bildete. Nun geſteht es nur, ſagte ſie pathetiſch, Ihr ſeid nicht ſo in den erſten Jünglingsjahren, als Ihr vorhin meintet? Ihr könntet mein Großvater ſein, und ſtatt Liebeserklärungen zu machen, lieber ans Beten denken. Und das Podagra hält Euch auch nicht für zu jung, um Euch heimzuſuchen, denn es erlaubt Euch nicht Euch zu bücken oder allein aufzuſtehen! O, über Eure Narrheit. Hoffentlich kommt Ihr mir nie wieder vor die Augen. Dabei verließ ſie das Zimmer und überließ dem Sir Nicholas und Steffen die Sorge für die Fortſchaffung des am Boden liegenden Jünglings.

Wir folgen der Miſtreß Alice ins Zimmer zu ihrer Muhme, welche den ſchlafenden Knaben noch auf dem Schooße hatte, und noch betrübter ausſah, als vorhin.

O, Beß! Du treibſt es zu arg, ſagte Alice. Sei doch vergnügt, wie ich es bin! Er kommt gewiß bald zurück, er wird alles mit Erfolg betrieben haben und beeilt ſich, ſeine ſüße Eliſabeth wieder zu umarmen.

Eliſabeth ſeufzte und Alice fuhr fort: Ich habe meine Liebhaber gut abgeführt, es war ein köſtlicher Spaß, und

hier fing ſie an, das Nähere zu erzählen. Eliſabeth fuhr plötzlich auf, ſo daß das Kind in ihrem Schooße aufwachte. Ich höre ſeine Stimme, rief ſie, und hielt dann plötzlich den Athem an.

Du biſt wohl geſtört, Beß, ſagte Alice, ich höre keines Menſchen Stimme.

Ja! es iſt ſeine Stimme, rief jene wieder. Raſch nimm mir das Kind ab, ich muß ihm entgegen.

O, Eliſabeth, ſagte Alice, höre auf. Du brichſt mir das Herz, wenn Du ſo fortfährſt.

Ja, es iſt ſeine Stimme! Ich kann mich darüber nicht täuſchen. Jetzt begrüßt er ſich in der Halle mit dem Oheim. — — Eliſabeth eilte zur Thür; Fußtritte wurden vernehmbar und in wenigen Augenblicken umarmte Sir Walter Raleigh ſein Weib und ſein Kind.

Dreißigſtes Kapitel.

Schwarz muß der Schnee ſein und wie Feuer ſieden,
Auf kahlen Bergeshöhen muß man fiſchen,
Und in dem Meer umſonſt nach Waſſer ſchöpfen,
Zurück zur Quelle muß die Themſe fließen,
Und wo ſie ausfließt muß die Sonne aufgehn,
Eh daß ich hierin Ruh und Frieden finde.

Sir Thomas Wyatt.

Höchſt ſeltſam! ſprach Maſter Shakſpeare nachdem ihm Maſter Francis die Geſchichte ſeines Zuſammentreffens in der neuen Welt mit des Schnittshändlers Tochter erzählt, und ſie ſaßen dabei traulich am lodernden Kamin in des Dichters Stube. Und wie benahm ſie ſich darauf?

Noch ſeltſamer, entgegnete Maſter Francis und erzählte hierauf folgendes.

Als ſie damals zum Bewußtſein kam, und uns erkannte, und daß wir ſie erkannt, riß ſie ſich von mir los, wie in entſetzlicher Verwirrung, ja in einer Art von Schrekken und Abſcheu. Darauf verſuchte ich denn Alles, was in meiner Macht war, ſie zu beſchwichtigen; denn wirklich, als ich nun wußte, daß ſie es geweſen, der ich meine Rettung von dem Scheiterhaufen vor dem indianiſchen Götzen verdankte, war aller Groll fort, und ich hätte wieder ſo

toll lieben können, als nur je. Aber als ich mich ihr nähern wollte, da wandte ſie den Kopf ab, und ſtreckte mir die ausgebreiteten Hände entgegen, und bat mich ausdrücklich ihr nicht zu nahe zu kommen, und das war alles voller Ernſt. Was ich ihr auch nun ſagen mochte, wie ich ihr von Herzen vergäbe, den Mordanfall und was ſonſt, und ſie ſolle wieder die Alte ſein, wie ich der Alte wäre, es war umſonſt, und beängſtete ſie dermaßen, daß ſie plötzlich auf die Knie vor mir fiel, und mich anflehte ſie nicht zu berühren. In derſelben wilden aufgeregten Art bat ſie mich nun, derweil ich unſchlüſſig war, was zu thun, ſie wenigſtens bis zum nächſten Morgen in Ruhe zu laſſen, wo ſie mir denn alles ſagen wolle, was ich wiſſen wolle. Da ſie nun in einer ſo entſetzlichen Aufregung war, und all mein Zureden dieſe nur vermehren mußte, ließ ich ſie gewähren, und ritt ſchnell voran zur Spitze des Zuges, derweil ſie unter der Obhut des Prinzen zurückblieb.

Während des ganzen Tages hielt ich pünktlich, um was ſie mich gebeten und ich ihr zugeſtanden hatte. Nachdem wir aber gegen Abend zu der Ortſchaft gelangt waren, wo ich mehrere Wochen früher durch den Pater Bartholomäus entführt worden, und daſelbſt, freundlich aufgenommen, übernachtet hatten, wollte ich am Morgen ſie aufſuchen. Wie erſchrack ich aber, als ich durch Prinz Pomarra erfuhr, daß ſie das Dorf verlaſſen, und ich ihre Rückkehr nicht erwarten dürfe.

Und ſie ließ keine Nachricht zurück? fragte Maſter Shakſpeare.

Das that ſie wohl; aber es war keine andre, als daß ich mir keine Mühe geben ſolle, ihr zu folgen, oder ſie aufzuſuchen, indem es ihr Entſchluß ſei, mich niemals wieder zu ſehen; und wiewohl ſie mir alles Glück wünſche, was dieſe Erde gewähren kann, ſo verſichere ſie mich doch, daß nichts mein Glück ſo ſichern könne, als wenn ich das Daſein eines ſo bedauernswerthen Geſchöpfes, wie ſie ſei, ganz und gar vergäße.

Höchſt wunderbar und ſeltſam!

Auch der junge Prinz und mein Heinrich konnten mir nicht viel mehr ſagen; nur daß ſie jenem das Geheimniß ihrer Liebe anvertraut hatte, das er ſtreng bewahrt gehalten; und Heinrich erfuhr erſt in demſelben Augenblicke mit mir den wunderbaren Zuſammenhang.

Und wie ſie in das Land kam?

Erfuhr ich mit keiner Sylbe. Nun habe ich nichts mehr zu erwähnen, als daß wir uns auf die Nachricht, wie Sir Walter Raleigh's Boote wenig Meilen davon im Orinoco ruderten, noch am ſelben Morgen recht ſchmerzlich von unſern Indianiſchen Freunden trennten, die uns ſo viel Gutes gethan, und beſonders ſchwer ward der Abſchied zwiſchen meinem Heinrich und dem Prinzen, und wir darauf in einem kleinen Canoe, von zwei Indianern gerudert, unſere theuere Landsleute wieder erreichten. Wie groß die Freude von beiden Seiten darüber war, brauche ich Euch wohl nicht erſt zu erzählen, werther Maſter Shakspeare, der Ihr wie ich Sir Walter Raleigh's großes Herz kennt. Und Ihr werdet mir auch wohl glauben, daß es nicht

ſchwer hielt den Anführer wieder mit meinem Heinrich Drauflos auszuſöhnen. Ja er ſtieg bei ihm noch in Gunſt, und er beförderte den wackern Burſchen bald darauf. Ich aber hatte auf der Rückkehr ſo viel zu thun, theils zu hören, theils zu erzählen, und mußte darauf Sir Walter's Berichte, die er mir dictirte, und die jetzt im Druck herauskommen ſollen, niederſchreiben, ſo daß mir wenig Zeit überblieb an das Wunder mit Joanna zu denken.

Und nichts ſeitdem von ihr gehört oder geſehen?

Nichts. Ich weiß nicht wo ſie iſt, oder was aus ihr wurde. — Nun Maſter Shakſpeare ſagt mir Eure Meinung. Gebt Ihr mir eine Erklärung?

Ein merkwürdiges Geheimniß ſchwebt allerdings über ihr, ſagte Maſter Shakſpeare und ſein ernſtes Geſicht ſprach deutlich, wie nahe ihn das Schickſal des Freundes berührte. Was ich von ihr geſehen und gehört, da kann ich wenigſtens in keiner Art ihr Benehmen billigen. Vielleicht, daß ſich ein Grund auffinden läßt, welcher der Sache eine andere Färbung giebt, als wie ſie vor meinen Augen erſcheint. Ich hoffe es. Soviel ſcheint, daß ſie von einer Gemüthsart iſt, die ſich in allerlei heftigen Ausbrüchen gefällt, eine Gemüthsart, die keinen Mann auf die Länge glücklich macht. Dann fehlt auch aller Sinn für Gerechtigkeit, ſowohl gegen ſich ſelbſt als gegen andere, und eine Natur, welcher dieſer Sinn abgeht, kann keine wirkliche Güte beſitzen. Was ihre gefährliche Wanderung betrifft, die ſie unternahm um Euch retten, und was Ihr mir ſonſt von ihren Opfern für Euch geſagt, ſo zeugt das allerdings

von einer Größe der Seele, die viele Schwächen aufwiegen kann; da ſie aber augenſcheinlich zu Eurem Beſten wünſcht, daß Ihr ſie vergeſſen möchtet, und ſie gewiß dazu genügenden Grund hat, ſo möchte auch ich Euch rathen, nicht mehr an ſie zu denken. Gewiß es iſt das beſte, was Ihr thun könnt.

Ach Maſter Shakſpeare! Wäre es doch auch das leichteſte!

Daß es ſchwierig wird, weiß ich. Wenn das Herz ſich feſt geſetzt hat in der Vorſtellung eines weiblichen Weſens, und ſie ausſchmückte mit allen Vorzügen und Vortrefflichkeiten, dann iſt es nichts leichtes Gedanken und Gefühle wieder davon abzubringen. Wenn aber Vernunft und Verſtand uns ſagen, daß aus dieſer Neigung nichts Gutes und Erſprießliches werden kann, dann iſt es die Aufgabe jedes weiſen Mannes ſich von der Herrſchaft dieſer Eindrücke loszureißen. Deshalb freut es mich, daß Sir Walter Raleigh Euch vielfach beſchäftigt hat, und daß Ihr auch den Muſen geopfert habt. Eure Talente ſind nicht gewöhnlich und ich bin recht begierig das neue Stück zu leſen, das Ihr mir mitgebracht habt.

Maſter Francis antwortete, daß dieſe Güte ihn beſchäme, daß er wenig davon hoffe, denn ob er gleich allen Fleiß darauf verwandt, ſo fühle er ſich doch ganz niedergedrückt, und ſeine Dichtungen kämen ihm unendlich armſeelig vor, wenn er nur eines von Maſter Shakſpeare's Stücken ſähe oder leſe. Der große Dichter aber munterte ihn in ſo leutſeelig freundlicher Art auf, wie nur er

es konnte, und verſprach ihm, das Stück, ſobald er nur könne, zu durchleſen. Dann aber fragte er ihn mit einer Miene der innigſten Theilnahme, weit entfernt von aller müßigen Neugier: ob er etwas Glaubwürdiges in Betreff ſeines Vaters gehört habe?

Nicht mehr als ich Euch ſchon ſagte, antwortete der junge Mann. Längſt hätte ich gewünſcht mit Haltefeſt zu ſprechen, oder wenigſtens von ſeinen Umſtänden etwas zu erfahren, da es möglich wäre, daß ich ihm jetzt einen Dienſt leiſten könnte, aber bis darauf, daß er ein Prediger unter den Puritanern iſt, und gelegentlich in Moorfields Reden hält, habe ich bis heutigen Tages nichts von ihm gehört.

Euere Geſinnung kann ich nur loben, ihn zu unterſtützen, wenn er der Unterſtützung bedarf. Doch verdient er eigentlich wenig von Euch. Es iſt klar genug, daß er Euch auf himmelſchreiende Weiſe verlaſſen hat, und ſcheint ſeinerſeits ſich auch im geringſten nicht um Euch zu kümmern.

Aber wenn auch er gegen mich nicht Vater war, ſo dürfte mich das doch noch nicht davon losmachen, daß ich ſein Sohn bin. Ueberdem, wenn er aus Ueberzeugung zu jener Parthei überging, mag er ſich in ſeinem Wandel gebeſſert haben, und ich könnte ihn wohl mit Vergnügen wieder Vater nennen. Obſchon er ſelbſt alsdann vielleicht anſtände mich als Kind anzuerkennen.

Jeder Mann, wie hoch er auch ſtehe, fiel Maſter Shakſpeare mit Wärme ein, müßte ein Vergnügen darin

finden einen Jüngling wie Ihr Sohn zu nennen. Ich kenne keinen Vater, der nicht ſtolz ſein ſollte.

Das ſpricht nur Eure große Güte.

Bei meinem Leben, ich wollte ſtolz ſein, wäret Ihr mein Sohn.

Und wie ſtolz könnte ich ſein, einen ſolchen Vater zu beſitzen! — Ja Maſter Shakſpeare nennt es nur Schwäche, oder wie Ihr wollt, ich wuchs mit der ſüßen Ahnung auf, daß ich von ehrenwerther Herkunft ſei. Das wenige, was ich davon wußte, nährte in mir die Vorſtellung, daß der Schleier des Geheimniſſes dereinſt reißen werde, und zwar zu meiner Mutter und meiner eigenen Ehre. O und wie frißt nun der Gedanke, daß mein Vater nichts als ein elender Raufer und Spieler war, und meine Mutter eine — Er unterbrach ſich ſelbſt durch ein heftiges Schluchzen, und Maſter Shakſpeare nahm freundlich das Wort, indem er ſeine eine Hand ergriff, und die andere ihm traulich um die Schulter ſchlang.

Keine graue Haare darum, Maſter Francis. Obgleich die, welche nach dem Ruhme der Welt ringen, gewöhnlich ſolcher Mittel ſich bedienen, wie die Welt ſie bietet, ſo iſt deſſen Ruf doch der dauerndſte und der würdigſte, der keine andere Mittel ihn zu erwerben hatte, als ſein eigenes Verdienſt. Da ſind viele angeſehene Leute in meinem Geburtsort, die wegen ihrer Abkunft und ihres Reichthums bisher ſehr ſcheel auf mich, weil ich beides nicht beſitze, herabgeſehen haben. Nun war es von je an meine Hoffnung, daß ich durch meine Schriften in der Folgezeit die

kleine Stadt Stratford am Avon ſo berühmt machen möchte, daß ſie in Ehren gehalten werde wie die größte der großen, während man an ihre angeſehenen Leute nicht denkt, und wo ich, den ſie ſeiner niedern Herkunft wegen verachtet, als die Quelle ihres Ruhmes betrachtet würde. Verſucht es nur Maſter Francis ſolcher Hoffnung Euch hinzugeben, und Ihr werdet Euch dann um Eure Herkunft ſo wenig kümmern als ich es thue.

Ich würde es auch nicht, ſagte Maſter Francis, hätten mich nur die Umſtände nicht in einen ſo angeſehenen Kreis geführt, wo ich immer fürchte, daß ſie einmal meine niedrige Geburt entdecken, und mich dann als betrügeriſchen Eindringling mit eben der Verachtung von ſich ſtoßen, wie ſie mich jetzt mit Achtung überhäufen.

Ihr Geſpräch wurde hier plötzlich durch den Eintritt des Heinrich Drauflos unterbrochen, in deſſen Geſichte zu leſen war, daß er von einem neuen Schabernak eben kam. Nun muß man aber wiſſen, daß in dem Aeuſſern des ehemaligen Barbierburſchen von East Cheap eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war. Wenn er auch noch grade kein Mann war, ſo war er doch tüchtig aufgewachſen, und hatte er auch keinen Bart, ſo war doch ſein Geſicht gebräunt durch Sturm, Wetter und Sonnenbrand. Aber aus dem treuen und doch ſchelmiſchen Geſichte ſprach noch immer etwas, was die Leute auf den erſten Blick für ihn einnahm. Er trug ein hübſches Wams und einen Stoßdegen an der Seite und was ſonſt zu einem Gentleman gehört, auch wehte eine Feder ſeitwärts von ſeinem Hute herab.

Das war mal ein Spaß, Master Francis! rief er, indem er den Hut fortwarf, und einen Stuhl ans Feuer zog, auf den er sich mit aller Gemächlichkeit hinwarf und dann die Hände vor Lust rieb, und überhaupt sehr vergnügt aussah.

Was für ein Spaß, Heinrich? fragte Master Shakspeare, der an dem Burschen sein großes Wohlgefallen hatte.

Ach der allerbeste Spaß, den es giebt.

Nun, laß uns doch hören.

Von Herzen gern Master Shakspeare. — Und nun erzählte er denn folgendes:

Ihr müßt wissen, daß ich heut früh aus Durham-Haus fortging, um meine alten Bekanntschaften aufzusuchen und ihnen zu beweisen, daß ich mich ihrer recht gut noch erinnere. Zuerst gings nun nach East Cheap, nach dem Laden meines alten Meisters, und denkt Euch, ich fand alles da, just wie ich's verlassen hatte, und der alte Schaum unterhielt sich grade mit Master Tickletoby dem Schulmeister über die Verdienste eines gewissen Haltefest, eines berühmten Predigers bei den Puritanern —

Haltefest? Heinrich! fuhr Master Francis auf, hörtest Du, wo man ihn treffen kann?

Was ging mich der an! Aber 's wird auch nicht schwer halten den aufzufinden: wozu denn Master Shakspeare bedeutungsvoll nickte, den jungen Mann dadurch beruhigend, und Heinrich konnte fortfahren in seiner Erzählung.

Nun denkt Euch zuerst, Master Tickletoby hielt mich

für einen Fremden und zog ſeines Weges, aber ungeheuer erfreut, denn ich hatte ihn zu ſeiner größten Verwunderung zum Mittageſſen eingeladen in der Mitra-Schenke in Fleatſtreet. Nun ſetzte ich mich in den alten Armſtuhl und forderte in den höflichſten Ausdrücken damit er mich nicht erkennen ſolle, den alten Schaum auf, mir das Haar zu ſchneiden und brennen. Er merkte auch gar nichts, und hielt mich für einen neuen Kunden, und that denn ſein Beſtes mich zu gewinnen. Ach Maſter Shakſpeare, wenn Ihr da die ungeheure Ernſthaftigkeit des Alten geſehen hättet; ich verſichre Euch, er handhabte mich als wäre ich ein Alderman, und mit den ſchönſten lateiniſchen Phraſen ſchnitt er mir das Haar, und überſetzte ſie wie die Fauſt aufs Auge. Ich antwortete nun auch in eben ſolchem Latein, und überſetzte es ebenſo, und der Meiſter lobte meine Gelahrtheit über alle Maßen.

Maſter Shakſpeare ſchien über den Gedanken ſehr vergnügt.

Darauf erzählte er mir denn ſeine Neuigkeiten. Und der Mann wußte was! — hört einmal, iſt es nicht erſtaunlich. Er ſagte mir, daß Sir Walter Raleigh von ſeinem Entdeckungszuge nach dem berühmten El dorado zurückgekehrt wäre. Uud er wiſſe für ganz gewiß, denn ein gewiſſer Freund hab' es mit ſeinen eigenen Ohren von mehreren Matroſen gehört, daß Sir Walter nicht allein ſoviel Gold in ſeinen Schiffen zurückgebracht, daß ſie beinahe unter der Laſt verſunken wären, und daß er ſo viel Königreiche erobert habe, als man in einem Sommertage

gar nicht bei Namen nennen könne, ſondern daß er auch die allerſeltſamſten Völkerſchaften aufgefunden hätte. Da hätten alle Leute zwei Köpfe, wovon jeder auf einer Schulter ſitze, und das ſei ſehr bequem, denn nun könne jeder Mann zugleich nach vorn und nach hinten ſehen. Und Einige davon habe Sir Walter mitgebracht, um ſie Ihro Majeſtät der Königin zu zeigen, und auſſerdem zwei Meermädchen, die vortrefflich die Zither ſchlügen, und mehrere Papageien, ſo groß wie eine Michaeligans, die verſchiedene Sprachen redeten; und etwas ganz unausſprechliches, das halb ein Krokodil ſei und halb ein Affe, ganz beſetzt mit Giftbläschen, die es auf die ausſpritze, welche ihm was thäten, und ſo gefräßiger Natur, daß es einen Menſchen in einem Schlucke aufzehre.

Ein ſchreckliches Ungeheuer! lachte Maſter Shakspeare.

Ihr könnt nun glauben, wie ſchwer es mir wurde ernſthaft zu bleiben. Denn er legte ein gewaltiges Gewicht auf die Glaubwürdigkeit der Perſonen, von denen er es gehört haben wollte. Aber ich hörte Alles ruhig mit an, und verſicherte ihm, daß dem ganz ſo ſei, denn ich hätte es auch von andern gehört, und um den Spaß voll zu machen, ſagte ich ihm, von meiner Mittelsperſon wiſſe ich, daß tief im Innern des Landes eine ganze Nation von Barbieren entdeckt worden. Einige der Jungen habe man gefunden, wie ſie in Kohlblätter ſtachen, um daran das Aderlaſſen zu erlernen, Andere wie ſie aus der Kinnlade eines Kalbskopfes, den ſie zu Mittag verſpeiſt,

die Zähne ausriſſen, um daran das Zahnausziehen zu erlernen; noch Andere hätten alte Rauhköpfe friſirt, oder mitunter Ferkelchen raſirt, um ſich in der Barbierkunſt zu üben; und alte Männer wären wie die Bienen emſig geweſen jeder des Andern Bart zu kämmen, pflücken und raſiren, und ſich einander die Zähne auszuziehen, und einander die Adern zu öffnen, und ſich zu ſchröpfen, kliſtiren, und was ſonſt dazu gehört, kurz daß Niemand es glauben könne, der es nicht mit Augen geſehen. Ach Maſter Shakſpeare da hättet Ihr ſehen ſollen, wie der alte Schaum die Augen aufſperrte! Seine Brille, die wollte vor Erſtaunen von der Naſe runter rutſchen, und beinahe wäre ſie ihm in die Kehle gefahren, ſo weit hatte er den Mund auf. Mein werther Herr, ſprach er, das überſteigt doch alles an Seltſamkeit, was ich zeither noch gehört habe. Doch freilich ſagt ja ſchon Cicero: vox populi vox dei, welches wie Euch bekannt ſein muß, bedeutet: die Wunder werden nie aufhören. Worauf ich denn erwiederte: Gewiß lieber Meiſter! Und ſteht es nicht ſchon im Ariſtotel: rim ram romulus, cucatus et cucatorum, welches, wie Euch zweifelsohne wie mir bekannt iſt, bedeutet: Wenn die Barbiere mit einander in Frieden leben, dann wird die Welt vor Wunder ſtill ſtehen. — Ja, ja, freilich, ich erinnere mich wohl der Stelle, erwiederte er. Ich habe ſie wohl zwanzig Male geleſen.

Da wurde denn, wie ſich verſteht, von allen Seiten über den drolligen Jungen herzlich gelacht.

Bald darauf, fuhr Heinrich fort, kamen wir auf Lehr-

burſchen zu ſprechen, und er erzählte mir, daß er itzt einen habe, mit dem er um ſo mehr zufrieden ſei, weil er ganz das Gegenſtück von einem Andern wäre, den er letzthin gehabt, und den er Gott ſei dank losgeworden. Und nun wie Ihr Euch denken könnt ging es über dieſen ehemaligen Lehrburſchen los, daß kein gutes Haar an ihm blieb. Alle ſeine tolle Streiche, zumal wie er ihm beim Abzuge das Unterſte zu oberſt gekehrt, und die Medicamente vermiſcht, und die Wandbretter durchgeſägt, daß ſie den alten Meiſter mit den herabſtürzenden Büchſen und Flaſchen beinahe erſchlagen, wurden da in höchſt feierlichem Tone vorgetragen, und über den Thunichtsgut bitter geklagt.

Beide Zuhörer meinten der Barbier habe darin auch nicht ſo ganz unrecht, und Heinrich Drauflos geſtand es auch gern ein.

Ihr habt ganz recht, ſprach er, und es hat mich auch oft gequält, denn die Wahrheit zu geſtehen, der alte Schaum war gegen mich kein ſchlimmer Meiſter. Aber ich war ja nur darum zu ihm gekommen um es wieder gut zu machen. Nun hört: ich erzählte ihm, ich wäre mit dem tollen Lehrling zuſammen getroffen, dem die wilden Streiche, welche er ſeinem würdigen und gütigen Lehrer geſpielt, keine Ruhe ließen. Und nun um wieder einigermaßen was der Meiſter durch ihn gelitten gut zu machen, habe er durch mich ihm eine Börſe mit zwanzig Goldſtücken geſchickt. Wie er das hörte, und die Börſe ſah, da traute er kaum ſeinen Augen und Ohren. Bald ſah

er das Geld an, bald mich, und dann wieder das Geld, und dann brach er in Ergüſſen von Lob aus: wie er mich trotz meiner Streiche immer doch wie ſeinen Sohn geliebt; und daß rührte mich ſo daß ich mich ihm entdeckte. Nun wußte er nicht wo er ſich laſſen ſollte, vor Freude, er ſchloß mich in ſeine Arme, und verſengte mir dabei das Ohr mit dem Brenneiſen, daß ich aufſchreien mußte, und er vor Schrecken fortflog. Das Ende vom Liede war, daß ich ihn auch zum Mittageſſen in die Schenke einlud.

Nach einigen Zwiſchenreden fuhr Heinrich ſo fort. Nun wanderte ich hinüber zu Geoffrey Taffent. Ach Gott wo war der luſtige Schnitthändler geblieben mit ſeinen Späßen für jeden Kunden apart, und ſeinem Gelächter. Da ging er zuſammengefallen, und die Hände ringend in ſeinem leeren Laden auf und ab, und ſah wie ein Stutzer aus, den ein Regenſchauer überfällt, und ſchwor, er werde in einem Schuldgefängniß ſeine Tage beſchließen. Das war ein Klagen! Wie ſeine Tochter ihm ſeine beſten Kunden durch ihr Davonlaufen entzogen; und er warf hin, es hätte nicht all zu viel auf ſich gehabt, wenn ſie ſich ſelbſt ruinirt hätte, aber ihren Vater zu ruiniren, das wäre unnatürlich und teufliſch. Indeſſen wurde er bald beſſer gelaunt, als ich ihm allerhand abkaufte, und er machte durchaus keine Schwierigkeiten, als ich ihn auch zu meinem Mittagseſſen einlud. — Nun ging's zu meinen alten Spießgeſellen. Peter Perriwinkel fand ich, wie er Nachtlichte im Keller zog, und er ließ alle Dochte in

das Talg fallen vor Verwunderung mich ſo ausſtaffirt zu ſehen. Natürlich ward er auch eingeladen, und der Meiſter gab ihm auf mein Bitten einen Feiertag. Der langbeinigte Tom, des Schneiders Sohn von der Ecke, kriegte grade von ſeinem Vater Riſſe, weil er an einem Wams falſch geſtichelt hatte; aber ich ſtiftete Frieden, und er mußte auch zum Eſſen kommen. Dem armen Jack wars am kläglichſten gegangen, denn er ſaß ſehr im Bloßen, und nicht allein an den Ellbogen und Knieen, weil ſeine Eltern geſtorben waren. Den mußte ich erſt in eine Kleiderbude führen, um ihn mir zum Mittag zu invitiren. Aber da koſtete es denn wieder Mühe ihn fortzubringen; denn nun gefiel er ſich dermaßen im neuen Rocke, daß er gar nicht vom Spiegel fortwollte, ob er doch wohl kaum häslicher ſein könnte, als er's von Natur iſt. Aber ein Mittagsmal war doch beſſer, denn ſeit langen Zeiten hatte er davon kaum geträumt.

Aber auf meinem Rückwege traf ich noch auf einen elenden alten Kerl in Lumpen, der ein Paar Spähne auf der Straße auflas. Als ich ihm ein Almoſen gab, und er ſich umdrehte, wer anders wars als — Gregory Vellum.

In ſolchem Mangel? fragte Maſter Francis.

In gar keinem Mangel. Als ich mich ihm zu erkennen gab, lamentirte er gewaltig über die Verſchwendung der Menſchen, ſolche ſchöne Stücken Holz auf der Straße vermodern zu laſſen, und er ſteckte ſie in eine Taſche und in die andere mein Geld. Da ich mir von ihm auch

Spaß verſprach, lud ich ihn gleichfalls ein, und Ihr mögt denken, wie gierig er's annahm.

Fragte er gar nicht nach mir? ſprach Maſter Francis.

Kein Wort, er klagte nur über ſeine Armuth, von der wir Alle wiſſen, wie es mit ihr ſteht. — Nun könnt Ihr Euch denn vorſtellen, welche prächtige Geſellſchaft in der Mitra-Schenke zuſammen kam, und ich hatte ordentlich auftiſchen laſſen, was nur das Haus vermochte. Wie mir da der Meiſter Tickletoby Reverenzen machte, und ſich über ſeinen wohlgerathenen Zögling freute, denn der alte Schaum hatte ihm geſagt, wer ich war. Und er that alles, um mich vergeſſen zu machen, wie oft er mir die Ruthe gegeben. Ich ſaß unter ihnen allen, wie der König des Feſtes und ließ ſie ſich nach Herzensluſt freuen. Der alte Schaum aß vor innerem Wohlgefallen nur wenig. Dagegen ſchlang Gregory Vellum, als wolle er ſich für einen Monat ſatt eſſen, und wenn es Niemand ſah, ſtopfte er in die Taſchen was er aufraffen konnte. Geoffrey Taffent ſchien zu vergeſſen, daß er dem Schuldthurm ſo nahe ſei; und meine guten Spielkameraden alleſammt öffneten ſelten den Mund zu anderm Zwecke, als um ihn zu füllen. Aber als der Wein erſt munter kreiſte (und ich ließ ſie ordentlich trinken, ob ich gleich ſelbſt nur wenig nahm) wurden die grade die lauteſten von der ganzen Schaar. Der luſtige Schnitthändler wurde ſo luſtig wie je, und war immer zu einem Spaße bereit und lachte am allerlauteſten. Vom Scherzen gings zum Singen. Zuerſt koſtete es zwar Mühe einem ein Lied auszupreſſen, aber zu-

letzt

letzt ſang jeder ſein eigenes mit voller Kehle. Und dazu ließ ich immer fort den Wein fließen, bis es dann ein Auftritt wurde, der allen Spaß todt ſchlug, den ich je gehabt. Da ſaß Maſter Tickletoby aufrecht in ſeinem Stuhle und ſtarrte mich an, als wenn ich ein Geſpenſt wäre; Geoffrey Taffent ſchnarchte an ſeine Schulter gelehnt; der lange Jack fuhr auf Peter Perriwinkel los, weil der nicht zugeben wollte, daß der Sohn eines Schmidts ein beſſerer Gentleman ſei, als ein Lichtzieherjunge; dabei ſchlug er aber der Länge lang zu Boden und machte keine Anſtrengung wieder aufzuſtehen. Der langbeinigte Tom ſchrie wie ein kleines Kind, und wollte zu ſeiner Mutter nach Hauſe, aber auf dem Wege nach der Thür ſtolperte er über den langen Jack vom Zollhauſe, und da lag er unbeweglich, und Peter Perriwinkel, der ihm aufhelfen wollte, fiel dazu, der Dritte im Bunde. Der alte Schaum kniete in einem Winkel und ſprach ſeine Gebete über einem Waſchbecken, und Gregory Vellum ſang unter dem Tiſche den hundertſten Pſalm derweil er aus einer leeren Flaſche trank.

Wahrhaftig eine luſtige Scene! rief Maſter Shakspeare.

Ach, ſagte Heinrich, Ihr habt nicht den langen Jack vom Zollhauſe geſehen, wie er ſich in ſeinem Wams aus der Trödlerbude ein Lord dünkte, und da habt Ihr nichts geſehen. Wie er da den Wein lobte, und verſicherte, es ſei der beſte, den er je getrunken, was auch ſeine Richtigkeit hatte, denn von Weintrinken hatte er bisher ſo viel

gewußt, als ein Blinder vom Sonnenlicht. Ich bezahlte dann, und machte mich auf und davon.

Wirklich, ſprach Maſter Shakſpeare ich hätte etwas darum gegeben, von der Geſellſchaft zu ſein. Aber jetzt meine Freunde mit mir ins Schauſpielhaus. Und ſie folgten ihm Beide nach dem Schauſpielhauſe bei den Blackfriars.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Was Dein Patron meint, meine auch;
Viel ſchlafen, wenig denken, hilft Dir auch.
Sorg nicht um Recht und Unrecht; 's macht geſund.
Iß Deinen Pudding und dann halt den Mund.

Prior.

Wenige Wochen darauf ſaß Sir Robert Cecil in der Waffenhalle zu Burleigh-Haus, in einem ſtattlichen Quartanten leſend. Mit boshaftem Lächeln wandte er die Blätter um, als finde er eben nichts als verächtliches darin, und er las nicht wie Jemand, der Liebe zu ſeinem Gegenſtande hat und ihn genau betrachtet, ſondern wie Einer, der ein Buch durchläuft, um nur etwas Verfängliches zu entdecken, ohne ſich um den Inhalt weiter zu kümmern. Während deſſen trat Mylord Henry Howard ein.

Immer fleißig! rief er, indem er ſorglich die Thür verſchloß und heiter auf Jenen zuſchritt. Wer ein ſolcher Menſchenkenner iſt, ſollte ſich wenig um Bücher kümmern.

Ich durchmuſtere nur Raleigh's vortreffliches Werk, erwiederte Sir Robert.

Ha! rief der Andere in ähnlicher Weiſe, was hat dieſer hochberühmte Nichtsentdecker von ſich zu ſagen? Hat

er alle die ſchönen Reiche beſchrieben, die er erobert haben würde, wenn es ſich hätte thun laſſen; oder hat er von den wundervollen Reichthümern geſprochen, welche er heim gebracht hätte, wenn ſie ihm in den Weg gelaufen wären?

Ich glaube, Ihr ſeid auf der rechten Spur, entgegnete Cecil. Das Buch, ſo viel ich davon geſehen, iſt mit nichts Beſſerem als Wunderbeſchreibungen angefüllt. Hier ſtoßt Ihr auf die überaus reizende Schilderung irgend einer ſteinreichen Stadt; dort ſprechen ganze Seiten von einer offenen Landſchaft, in der Alles von Fruchtbarkeit ſtrotzt; etwas weiter liegen Gold und Edelſteine ſo dick wie Brombeeren auf dem Felde; nächſtdem findet Ihr ein reichliches Maß von Ungeheuern und dann unſägliche Indianer-Schaaren, die alle vor Begierde brennen, die Königin von England zur Beherrſcherin zu haben.

Aber was hat er gethan? fragte jener höhniſch.

Ei, er hat all ſein Geld ausgegeben, erwiederte Sir Robert, worüber Beide herzlich lachten. Das Buch ſcheint mir geſchrieben, ſein Anſehn bei Hofe wieder herzuſtellen, und durch die lockenden Schilderungen Andere zu bewegen, ſich mit ihm auf ein neues Abenteuer einzulaſſen.

Was ſein Anſehn bei Hofe betrifft, bemerkte der Andere, ſo hat der Ausgang ſeiner Unternehmung ihm offenbar geſchadet. Ich komme eben aus einem Kreiſe, deſſen Mitglieder Zutritt zur Königin haben, und nicht leicht habe ich Jemanden ſo durchziehen gehört, als dieſen ſonſt ſo mächtigen Sir Walter Raleigh. Daß er ein Prahler,

ein Betrüger, ein bloßer Abenteurer und der Erfinder der unverſchämteſten Lügen genannt wurde, war noch das wenigſte. Es iſt ſichtbar genug, daß Ihro Majeſtät ihn jetzt ſehr gering achtet. Wie ich vernommen, merkt ſie kaum auf ſeine vielen eifrigen Verſuche, ſich bei ihr wieder in Gunſt zu ſetzen.

Es iſt klar, daß er viel darum geben würde, wieder in Gunſt zu ſtehen, ſagte Cecil. Er hat hier eine jämmerliche Zueignung an den Lord-Admiral und mich geſchrieben, weil wir etwas reichlicher als Andere zu ſeinem Abenteuer beigeſteuert. Wenig weiß er, was die Königin dabei gethan. Wie ich Euch ſagte, hält er mich jetzt für ſeinen mächtigſten Freund und mögte mich gern bewegen, meinen Einfluß anzuwenden, um ihn wieder an den Hof zu bringen. Dies würde ich auch gern thun, da ich ſehe, daß es mir ſelbſt nützlich iſt, aber gegenwärtig läßt es ſich ſchwerlich ausführen; denn Lord Eſſex hat bei Ihrer Majeſtät ſo viel Einfluß erlangt, daß ſie ſich um Raleigh's Anweſenheit nicht kümmert, und es ſind Viele um ſie, die, in der Meinung, mit ihrem Günſtling zugleich in Gunſt zu ſtehen, keine Gelegenheit verſäumen, zum Nachtheil ſeines Nebenbuhlers zu ſprechen.

Lord Eſſex iſt freilich ſo abſcheulich hochmüthig geworden, daß nicht mehr mit ihm auszukommen iſt, bemerkte Lord Howard. Wenn mir Raleigh wegen ſeiner Weisheit nicht eben ſo verhaßt wäre, ſo wirkte ich gern mit, den Andern zu ſtürzen.

Er ſcheint mich gering zu achten, erwiederte Cecil,

doch habe ich mich zur Königin ſo geſtellt, daß ſie nichts ohne mich thun kann, und ich zweifle nicht, daß ſie mir nächſtens ein Amt anvertraut, welches mich für meine Mühwaltung einigermaßen entſchädigt.

Das iſt 'ne gute Nachricht, — aber wie habt Ihr's angeſtellt?

Ich machte mich ihr nützlich. Mit Hülfe meiner Agenten gab ich ihr von Allem, was vorging, Nachricht bevor ſie irgend anders woher davon Kunde erlangen konnte, und dadurch ſtieg ich ſehr in ihrer Gunſt. Denn es ergötzt ſie über die Maßen, ihre Miniſter durch den Anſchein in Verwunderung zu ſetzen, daß ſie mehr wiſſe, als jene, und dieſelben dadurch zu größerer Aufmerkſamkeit anzuregen. Außerdem war ich immer bereit, ihr in Dingen zu dienen, worin ſie ſich nicht füglich Anderen anvertrauen konnte. Ich habe geheime Botſchaften ausgerichtet — ich habe lange, eilige und mühſelige Reiſen gemacht — ich habe Beſchwerden des Leibes und Leiden der Seele erduldet — mich der Gefahr ausgeſetzt und Schmach ertragen mit ſo heiterm Herzen, als ob es mich höchlich vergnüge: Alles, um der Königin Vertrauen zu gewinnen.

Ich hörte kürzlich, Ihr wäret im beſondern Auftrage Ihrer Majeſtät zu dem vielberufenen Dr. Dee gegangen, bemerkte Lord Howard. Einige ſagten, es ſei geſchehen, damit der Wahrſager die Sterne befrage, wann man die Spanier mit glücklichem Erfolg angreifen könne; Andere wußten für gewiß, Ihr hättet erkunden ſollen, wann es

Ihrer Majeſtät zuträglich ſei Blut zu laſſen; und noch Andere wollten wiſſen, daß, da es bekannt genug ſei, daß er den Stein der Weiſen gefunden, Ihre Majeſtät höchſt begierig wäre, davon Gebrauch zu machen.

Sie wiſſen wenig davon, lächelte Cecil. Ihre Majeſtät hat freilich ſeit ihrem Regierungsantritt, wo ſie ihn wegen eines glücklichen Tages für ihre Krönung die Sterne befragen ließ, großes Vertrauen in die Kenntniß dieſes berühmten Aſtrologen und Alchymiſten geſetzt; — aber die Wahrheit zu ſagen, ſein größter Werth liegt darin, daß er der trefflichſte geheime Kundſchafter iſt.

Ha! rief der Andere erſtaunt, ſpielt der alte Beſchwörer den Spion?

Das gerade nicht. Aber der Ruf ſeines geheimen Wiſſens giebt ihm reichlich Gelegenheit, überall, wohin er kommt, von Vielem Kunde zu erlangen, wovon die Leute glauben, er müſſe es ohne dies wiſſen. So hat er in Deutſchland, am Hofe Maximilians, in Böhmen, einen vortrefflichen Kundſchafter für uns geſpielt. Dafür iſt er nun kürzlich im Mancheſter-Collegium angeſtellt worden, und dort bin ich auf Ihrer Majeſtät Befehl bei ihm geweſen, um ihn wegen der Stellung der Sterne in Bezug auf die Regierung des Königs von Frankreich zu befragen.

Was denkt Ihr nun mit Raleigh zu thun? fragte Lord Howard, den die Sache nicht weiter intereſſirte.

Es würde unpolitiſch ſein, gegenwärtig für ihn bei Hofe zu wirken, erwiederte Cecil. Ich habe einen beſſern

Plan. Die Königin iſt zu einer Unternehmung gegen die Spanier geneigt, die ihr ſeit einigen Jahren durch Raleigh eingeredet worden, und von welcher ſich wahrſcheinlich Eſſex nicht wird abhalten laſſen. Raleigh wird auch dabei nicht fehlen. Die Königin kennt ſeinen Werth bei ſolcher Gelegenheit, und — mag ſie auch ſeinen Nebenbuhler begünſtigen — kennt ſie doch genug ihren Vortheil und wird ihm eine gebührende Stellung geben. Nun kann nur Zweierlei eintreten. Entweder wird Eſſex in Folge ſeiner bekannten Unbeſonnenheit aufs Haupt geſchlagen und ſo werde ich ihn los; oder Raleigh wird durch ſeine größere Einſicht und Beſonnenheit ſich ſo auszeichnen daß die Königin nicht umhin kann, ihm wieder ihre Gunſt zuzuwenden. Der hält mich, wie ich erwartet, für ſeinen beſten Freund, und, ich zweifle nicht ihn nach Gefallen leiten zu können, bis ich es angemeſſen finde, mich ſeiner zu entledigen. Eſſex ungemeſſener Hochmuth macht es mir dagegen unmöglich, über ihn feſte Gewalt zu erlangen. Es kann daher ſeinen Sturz nichts ſicherer herbeiführen, als ſeine Unbeſonnenheit im Kampfe, oder die natürliche Heftigkeit ſeines Temperaments, das ſelbſt die Königin verletzen wird, wenn ſie Raleigh mehr auszeichnet.

Ein vortrefflicher Plan, rief Lord Howard. Aber wie, wenn ſie während der gemeinſchaftlichen Fahrt ſich mit einander befreunden?

Ich habe ſie zu eiferſüchtig gegen einander gemacht, antwortete Cecil, und überdies würde ich Sorge tragen, Eſſex mit ſolchen Leuten zu umgeben, die ſo fein als mög-

lich ſeine Abneigung gegen den Andern zu erregen und zu nähren wiſſen.

So fuhren Beide fort. Cecil, deſſen Verſchlagenheit nicht zu erſchöpfen war, entwickelte Lord Howard, ſeinem immer willigen Geſchäftsträger und Schmeichler, weiter ſeine Pläne, und Beide beſchloſſen, dieſelben auf nichts Anderes zu richten, als auf die Beförderung ihrer eigenen Intereſſen. Nachdem das Geſpräch über dies und jenes in gleicher Art fortgeführt worden, ſchied Lord Howard, um Mylady Howard de Walden Bericht abzuſtatten, und gleich darauf meldete ein Diener Sir Walter Raleigh und Maſter Francis.

Ha! rief Sir Robert Cecil, ſich ſchnell von ſeinem Sitze erhebend, indem er mit dem Scheine größter Herzlichkeit auf Sir Walter zueilte, ihn zu bewillkommen. Von allen Lebendigen wüßte ich doch Keinen, deſſen Gegenwart mir erwünſchter käme. Ich wußte nicht, daß Ihr in London wäret, ſonſt würde ich nach Durham-Haus geeilt ſein. Nehmt Platz, ich bitte dringend.

Ich bin erſt geſtern Abend angekommen, ſagte Sir Walter mit gleicher Freundlichkeit, aber mit aufrichtigerm Herzen, und dann fügte er, die Aufmerkſamkeit auf ſeinen Gefährten lenkend, hinzu: Erlaubt, Euch meinen Freund und Secretär Maſter Francis vorzuſtellen, deſſen Werth ich ſo hoch ſchätze, daß ich mich freuen würde, wenn Andere ihn mir gleich achteten.

Maſter Francis, glaubt mir, es iſt mir überaus angenehm, Eure Bekanntſchaft zu machen, bemerkte Cecil

mit großer Höflichkeit. Wer ſo bedeutend empfohlen wird aus ſo hoher Quelle, hat das vollgültigſte Recht auf meine Achtung, und es würde mich ſchmerzen, wenn Ihr nicht von meinem geringen Einfluß Gebrauch machen wolltet, wo Euch derſelbe auf irgend eine Weiſe nützen kann.

Ich danke verbindlichſt, Sir Robert, erwiederte Maſter Francis beſcheiden.

Ihr ſeht, rief Cecil, zu Sir Walter ſich wendend, indem er auf das geöffnete Buch zeigte, ich habe meine Seele erlabt an Eurem trefflichen Werke.

Gefällt Euch ſein Gegenſtand? fragte Raleigh.

Es gefällt mir ſo durchaus und hat mich ſo gefeſſelt, daß ich über dem Leſen die dringendſten Geſchäfte verabſäumt habe. In Wahrheit, mir iſt niemals etwas ſo Reizendes vor Augen gekommen. Es enthält die wundervollſten Berichte, die je geſchrieben ſind, und beweiſet mehr als Alles, was mir von Euch bekannt geworden, Eure vollkommene Tüchtigkeit, vor Allem zum Befehlshaber und Entdecker fremder Gegenden. Meines Erachtens haben auch wir nun einen Columbus, und ich werde mich nicht eher befriedigt fühlen, bis ich Euch als ſolchen anerkannt ſehe. Bei meinem Leben, es kann mich mit Ingrimm erfüllen, wenn ich den Neid gemeiner Seelen erblicke, die immer ſich geſchäftig zeigen, Euer Verdienſt herabzuſetzen.

Wenn es ihnen Vergnügen gewährt, laßt Sie doch, entgegnete Sir Walter. Ich beachte ſie nicht. Ja, ich ſehe darin eine Art von Gerechtigkeit, daß, während ich Jemand kenne, der mich weit über meine Ver-

dienſte ſchätzt, Andere mir gar kein Verdienſt zugeſtehen mögten.

Aber zu hören, was ſolche Leute von Euch ſprechen, nimmt mir rein alle Geduld.

Ei, was kümmern ſie mich! rief Raleigh verächtlich. Wenn mir Einer irgend etwas wider mich ins Geſicht ſagt, ſo wird mein Mund ihm entgegnen; aber wenn ſie ihre übeln Nachreden hinter meinem Rücken murmeln müſſen, ſo werde ich ihnen antworten, wie es gut genug für ſie iſt.

Es iſt nur gut, daß Ihr ſie verachtet, bemerkte der Andere.

Meint Ihr vielleicht, daß die Königin etwas beſſer für mich geſtimmt iſt?

Ich habe mich deshalb eifrig bemüht, verlaßt Euch darauf, antwortete Cecil. Wahrhaftig, ich habe mehr als einmal mir ſelbſt geſchadet, um Euch zu vertheidigen; doch mein Bemühen iſt fruchtlos geblieben. Was mich ſo tief kränkt, iſt die Einſicht, daß meine redlichen Beſtrebungen zu nichts gelangen. Die Eiferſucht einiger Günſtlinge, die aus Beſorgniß, ſich durch Euch verdrängt zu ſehen, ſtets die Königin gegen Euch einzunehmen ſuchen, iſt nicht zu überwältigen.

Wer ſind die? fragte Raleigh. Wenn ſie werth ſind, daß ich einige Kenntniß von ihnen nehme, ſo will ich ſie gleich wiſſen laſſen, was ich von ihnen denke.

Nein, ich will Keinen nennen, entgegnete Sir Robert. Ich ſtifte nicht gern Unfrieden. Ich mögte Euch lieber

beiſtehen, Euch mit Allen zu befreunden, als mit irgend Jemand zu entzweien. Auch zweifle ich nicht, daß ich, ungeachtet der Argliſt Eurer vielen Feinde, in nicht gar langer Zeit durch Fortſetzung meiner ſteten Bemühungen Euch Ihrer Majeſtät ſo nahe bringen werde, als Eure Ueberlegenheit in allen edlen Eigenſchaften und Eure unvergleichliche Erfahrung in Staats- und Kriegs-Angelegenheiten verdienen.

Ich bin Euch unendlich verbunden für die viele große Güte, die Ihr mir erwieſen habt, ſagte Sir Walter mit Ausdruck. Ich würde gewiß bei der Rückkehr in die Stelle, die ich ſonſt bei Hofe eingenommen, mehr als gewöhnliche Genugthuung empfinden, wäre es auch nur, um Euch zu zeigen, wie ſehr ich mich Euch für Eure ſeltene Freundſchaft verpflichtet fühle.

Denkt daran nicht, Sir Walter, ich bitte Euch, antwortete der Andere mit erkünſtelter Miene völliger Uneigennützigkeit. Was ich für Euch gethan, iſt aus Liebe zu Euren hohen Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens geſchehen. Dann, ſich gegen Maſter Francis wendend, der einen Theil einer ſchönen Rüſtung betrachtete, ſetzte er hinzu: Iſt Euch jener Ketten-Panzer ſo auffallend, Maſter Francis?

Er ſcheint mir fürwahr trefflich gearbeitet, zu ſein, Sir Robert.

Er gehörte einem höchſt braven Krieger, fuhr Cecil fort. Seine große Tapferkeit und ungemeine Geſchicklichkeit erregten allgemeine Bewunderung, und er ward ſo

hoch geſchätzt, daß er der vertraute Gefährte des Fürſten, dem er diente, und der vornehmſten Edlen wurde. Obgleich ſeiner vielen ausgezeichneten Eigenſchaften wegen ihn Jedermann rühmte, ſo wußte doch Niemand, welches Herkommens er war, und da er hierüber ein geheimnißvolles Stillſchweigen beobachtete, ſo wurde von Manchen angenommen, daß er mit Jemand verwandt ſei, welcher ſeinen Namen durch Verrath oder Treubruch geſchändet. Alle glaubten, daß er von hoher Abkunft ſei wegen ſeines fürſtlichen Benehmens; nachdem aber entdeckt worden, daß er nichts Beſſeres ſei, als die uneheliche Frucht eines Liebeshandels zwiſchen zwei gemeinen Perſonen, wurde er ſofort auch von dem gemeinſten Krieger ſo verſpottet und verachtet, daß ſein ſtolzer Geiſt es nicht ertragen konnte, und er ſich ſelbſt entleibte.

Maſter Francis vernahm dieſe Mittheilung mit ſteigender Aufmerkſamkeit. Er bemühte ſich gleichgültig zu erſcheinen, da der Blick des Sprechers auf ihn gerichtet war; aber die plötzliche Glut auf ſeinen Wangen und die lebhaft funkelnden Augen würden ihn auch dem unaufmerkſamſten Beobachter verrathen haben. Er fühlte ſich überzeugt, daß Sir Robert Cecil ſeine Lebensgeſchichte kenne, daß alles dies nur geſprochen ſei, um ihn an ſeine Schmach zu erinnern; und die Ueberzeugung machte ihn mit jedem Augenblick mehr verſchämt. Sir Walter Raleigh bemerkte die Beſtürzung ſeines Secretair's und, da er die Urſache derſelben kannte, lenkte er die Aufmerkſamkeit Cecil's ſo ſchnell als möglich auf eine andere Rüſtung

und hielt ihn darauf ſo lange im Geſpräch gefeſſelt, bis Maſter Francis ſich geſammelt hatte. Bald darauf, was ſeinem Secretair ſehr angenehm war, empfahl er ſich.

Cecil war wieder allein. Ein Lächeln voll beſonderer Zufriedenheit zeigte ſich auf ſeinem Geſichte. Sein ſcharfes Auge hatte den Wechſel in Maſter Francis Angeſicht wohl wahrgenommen, und ſogleich war der Verdacht in ihm aufgeſtiegen, aber er ließ den Gegenſtand als ſeiner Betrachtung unwerth fallen. Seine Gedanken richteten ſich mit voller Kraft nun auf Dinge von größerer Wichtigkeit für ihn. Während er mit dieſen Gedanken beſchäftigt war, vernahm er ein Klopfen an dem Täfelwerk, und als er darauf eilig das ſchon beſchriebene bewegliche Feld öffnete, trat Niemand anders ein, als Lady Howard de Walden, dicht eingehüllt in einen zierlichen Mantel, mit feſt anliegendem Hut und Schleier.

Ihr ſeid überaus gütig! rief Sir Robert, indem er die Rolle des ſtaatsklugen Mannes mit der des ergebenen Liebhabers vertauſchte und die Lady zu einem Sitze führte.

Ich zweifle, ob Ihr ſo viel Rückſicht verdient, daß ich dieſen Schritt gethan, erwiederte ſie mit ſehr ernſter Miene, als ob ſie mit ſich keineswegs zufrieden ſei.

Bei meinem Leben, anbetungswürdiges holdes Weſen! Ihr ſprecht nur zu wahr, rief Cecil, indem er ſie mit liebevollen Augen anblickte. Welch hohes Verdienſt könnte einem ſo unſchätzbaren Gute entſprechen, als ein Beweis von Zuneigung wäre, den eine ſo ausgezeichnete Schönheit

wie Lady Howard gewährte — die Bewunderung des ganzen engliſchen Hofes, der Neid ihres Geſchlechts, die Wonne des andern und der Gegenſtand der innigſten Anbetung für den, dem das höchſte Glück gewährt worden, ſich den demüthigſten ihrer Sclaven nennen zu dürfen.

Pfui, ſchämt Euch, Ihr Schmeichler! rief Ihre nun lächelnde Herrlichkeit.

Nie wurde wahrer geſpochen, entgegnete ihr Anbeter, indem er ſeinen Arm von ihrer Schulter zog, auf der er einen Augenblick geruht, damit ihren Leib umſchlang, ſich auf ein Knie vor ihr niederließ und mit der andern Hand die ihre ergriff und ſie heftig an ſeine Lippen preßte. Bei dieſer ſchönen Hand! nie habe ich ein Weib geſehen, das mit Euch irgend konnte verglichen werden. Denn wahrlich, wo ſoll ich ſonſt Augen begegnen mit ſo ſtrahlendem Feuer, deren Blick das ganze Herz im Anſchauen wegſchmelzt?

Ihr möchtet wohl leicht glänzendere finden, ſagte ſeine ſchöne Freundin, indem ſie mit allem Glanze ihrer Augen ihn anblickte.

Keine ſonſt hat die Natur wie dieſe gebildet, antwortete Jener. Dann, mit beiden Armen ihren Leib umſchlingend, ſetzte er mit geſteigerter Inbrunſt hinzu: Und wo ſoll ich eine Geſtalt von ſo reinem Ebenmaße finden, als die ich hier in liebevoller Umarmung halte? O, welche Wonne iſt mir gewährt, ſo an mein ſehnſuchtsvolles Herz ein Weſen zu drücken, an dem jedes Glied ſo voll Anmuth iſt, daß die Engel vom Himmel gezogen werden

könnten, um nur einen Anblick ſolcher Vollendung zu genießen.

Nein, wahrhaftig Ihr könnt nicht ſo denken, erwiederte ſie, indem ihr Lächeln verrieth, daß die Sprache ſie ungemein erfreuete.

Ich beſchwöre es! rief Cecil mit Glut, und dann ſich allmälig erhebend fuhr er mit noch größerer Zärtlichkeit fort: Und wo ſoll ich Lippen begegnen, ſo lieblich lächelnd und von ſo reizender Röthe, daß, wer ſie ohne Bewegung anſchauet, nicht beſſer als ein Stein ſein muß. Wahrlich es ruht in ihnen ſolche Anziehungskraft, daß es unmöglich iſt, ihrem Einfluß zu widerſtehen. Ich fühle mich zu ihnen hingezogen — ja, ganz zu ihnen!

Auf mein Wort jetzt, Sir Robert, das darf nicht ſein! rief ſeine ſchöne Gefährtin mit einem Ausdruck, als ob ſie durch die Freiheit, die er ſich genommen, etwas beleidigt ſei.

Theure — holde — herrliche Lady Howard! —

Nein, ich kann es nicht dulden!

Reizendſtes — bewundernswürdigſtes der Weiber!

Laßt ab — oder Ihr beunruhigt mich.

Glaubt mir, es iſt nur das Uebermaß meiner Leidenſchaft, die weder durch Vernunft gefeſſelt, noch durch Rückſichtnahme zerſtört werden kann. Ich liebe Euch, ſchöne Lady Howard! — und wenn ich auf ſo unvergleichliche Reize ſchaue, wie die, welche ich glühend umarme, finde ich Grund genug für all meine Worte und mein Thun. Es wäre ſchreiendes Unrecht, wenn ſolch hohes

Vor-

Vorbild weiblicher Anmuth ausſchließlich Einem angehören ſollte, der es nicht genug zu ſchätzen weiß. Es wäre die ſchreiendſte Ungerechtigkeit, die je erdacht worden, wenn das erlaubt wäre. Werft nicht weg auf dieſe Weiſe ein ſo koſtbares Geſchenk, wie Ihr ſelbſt ſeid, ich flehe zu Euch. Ich, der ich lange Euch angebetet — ich, der ich im Stillen für Euch Jahre lang geſeufzt — der ich nur in Eurer Gegenwart lebe — der ich nichts denke, nichts beachte, nichts erſehne, als Euer holdes Selbſt — ich verdiene Euch vorzüglich, und es iſt nur und allein Gerechtigkeit, wenn Ihr mich beglückt.

Wahrlich, ich darf es nicht zugeben, entgegnete Ihre Herrlichkeit, und gleichwohl gab ſie es doch zu. — Es könnte einigermaßen befremden, daß ein Mann wie Sir Robert Cecil, von ſo unanſehnlichem Aeußern, zwergartiger Geſtalt und bekanntlich wenig einnehmenden Eigenſchaften, mit Erfolg den Liebhaber bei einem ſo anziehenden Weibe, wie Mylady Howard de Walden, geſpielt habe. Aber er hatte eine ſo berückende Zunge, daß ſelbſt ein Engel durch ihn hätte getäuſcht werden mögen; und es iſt eine bekannte Thatſache, daß es Weiber giebt von ſo gemeiner Natur (zu welchen Ihre Herrlichkeit außer allem Zweifel gehörte), daß bei ihnen der Ruf ehrenvoller Thaten, ein treues Herz, oder ein mit den ſeltenſten Kenntniſſen ausgeſtatteter Geiſt wenig Glück machen, während eine verſchmitzte Zunge, die reichlich ihrer Selbſtliebe ſchmeichelt, — gleichviel, wie mißgeſtaltet der Leib ſei, oder wie ſchlecht die Geſinnung — mit leichter Mühe ſie gewinnt. Lady Ho-

ward wußte ihre Neigung zu Liebeshändeln unter dem Scheine größter Züchtigkeit ſo wohl zu verbergen, daß Niemand gegen ſie Argwohn hegte; und ihr Ehemann betrachtete ſie als das einzige wahrhaft tugendhafte Weib ſeiner Bekanntſchaft. Er war weit älter, als ſie, doch machte er ſtets den Anbeter eines hübſchen Weibes, wobei er beſtändig in größter Furcht ſchwebte, daß ſeine Frau davon Kunde erlangen möchte. Sie und Cecil hatten in jüngſter Zeit viel mit einander verkehrt. Dieſer ſpielte den Liebhaber, um die Vertraute der Königin in ſeine Gewalt zu bekommen; und Lady Howard ſah ihren eigenen Vortheil darin, einen Mann zu ihrem Sclaven zu haben, der ſo begierig war, ſich emporzuſchwingen, wie Sir Robert Cecil.

Beide waren in zärtlichſter Unterhaltung begriffen, als die Lady plötzlich in großer Beſtürzung aufſprang. Das iſt meines Mannes Stimme! rief ſie. Laßt mich ſchnell hinaus. Um Alles in der Welt nicht, daß er mich hier ſähe. —

Es iſt nicht Zeit mehr, durch die Vertäfelung — Verſteckt Euch hier, ich bitte —

Lady Howard hatte gerade noch Zeit, ſich hinter dem Bilde eines geharniſchten Mannes zu verbergen, das in einem Winkel des Zimmers ſtand, als die Thür geöffnet wurde, und ihr Ehemann eintrat, den Cecil inbrünſtig in die Tiefe des rothen Meeres wünſchte.

Ihr macht mir ein unerwartetes Vergnügen! rief Sir Robert mit größter Herzlichkeit, als Jener mit Schritten eines tanzenden Affen luſtig auf ihn zu kam.

Bei meiner Treu! ich glaubte wohl, ich würde Euch überraſchen, erwiederte Lord Howard de Walden. Ich verſichere Euch, es pflegt mir mit meinen Freunden immer ſo zu gehen. Aber ich bin gekommen, Euch ein Geheimniß von großer Wichtigkeit anzuvertauen.

Ich fühle mich durch Euer Vertrauen höchſt geehrt, entgegnete Cecil.

Aber theilt Keinem das Geringſte davon mit, was ich Euch jetzt berichten will, ſagte Mylord mit größtem Ernſt.

Haltet Euch deſſen verſichert, Lord Thomas.

Es iſt ein Geheimniß, wie es nicht leicht ein ähnliches geben mag, aber ich möchte lieber ſterben, als daß mein Weib davon etwas erführe.

Sir Robert Cecil konnte kaum des Lachens ſich enthalten, indem er bedachte, daß Lady Howard ihrem Ehegenoſſen nahe genug war, um jede noch ſo leiſe Aeußerung deſſelben vernehmen zu können, und daß daher deſſen Geheimniß, worin es auch immer beſtehen mochte — und er wußte wohl, von welcher Art es höchſt wahrſcheinlich ſein werde — in dem Augenblick, wo es ausgeſprochen, zu deren Kenntniß gelangen müſſe.

Die Sache iſt, dieſe Weiber werden mich zu Grunde richten, fuhr Lord Howard mit größter Behaglichkeit fort. Ich meiner Seits ſehe nicht ein, wie es zugeht, denn ich wüßte nicht, daß ich vorzüglicher wäre, als andere Männer; aber ich finde beſtändig irgend ein hübſches Weib bis zur Verzweiflung verliebt in mich und bin ſtets in Gefahr,

bei meiner Frau in die Klemme zu kommen, die von ſo ſtrenger Tugend iſt, daß ſie nicht den Gedanken von irgend etwas Unerlaubtem ertragen kann. Wahrlich ich glaube, ſie iſt die züchtigſte Frau, die athmet.

Ihr habt Grund genug Euch Glück zu wünſchen, mein guter Lord, bemerkte Cecil.

Ja, das habe ich. Aber was ſoll ich thun? Dieſe Weiber bekommen mich nicht ſobald zu Geſicht, als ſie auch gleich bis zum Wahnſinn in mich verliebt ſind. Sollte ich bei den vielen Zeichen, die ſie mir von ihrer Zuneigung geben, etwa gleichgültig erſcheinen, ſo würden ſie ſich Gewalt anthun, und ich hätte ihren Tod auf meinem Gewiſſen, was, ich verſichere Euch, mich für immer unendlich unglücklich machen würde.

Ohne Zweifel iſt den Tod eines holden Weſens herbeizuführen keine Quelle angenehmer Rückerinnerung.

Ich könnte es niemals überleben. Aufrichtig geſprochen, ich bin ſo weichen Herzens, daß die Kunde von einem ſchönen Weibe, das meinetwegen irgend leidet, mich ſo mitleidig wie ein Kind macht. Wenn ich alſo geliebt werde, muß ich durchaus wieder lieben. Ich kann, wie mich dünkt, nicht weniger thun ohne die größte Grauſamkeit. Was denkt Ihr davon?

Es iſt ein kitzliches Ding, darüber zu urtheilen. Doch, da Ihr ein ſo unvergleichliches Weib beſitzt, ſcheint es mir ungerecht gegen ſie zu ſein, wenn Ihr trachten ſolltet, irgend eine Andere zu lieben.

Das iſt eben der Teufel, rief Lord Howard. Doch,

wie Ihr mir glauben werdet, tracht' ich gar nicht danach, irgend Eine zu lieben. Ich mag thun, was ich will, ſie ſind immer hinter mir her. Meiner Frau wegen würd' ich ſie gern meiden, wenn ich könnte. Aber je mehr ich mich beſtrebe, ihr treu zu ſein, deſto heftiger werde ich von ihnen bedrängt. Nie wurde ein Mann ſo belagert. Wo ich auch gehn mag, begegne ich ihnen. Ich kann mich kaum wenden, ohne irgend eine holdſelige Dame raſend darauf verſeſſen zu ſehen, mich zu lieben, ich mag wollen, oder nicht. Auf Ehre, es iſt eine höchſt ſchwierige Aufgabe, Mylady Howard über dieſe Dinge in Unkunde zu erhalten. Beim Himmel, ich weiß nicht, was ſie beginnen würde, wenn auch nur ein Theil davon, was ich Euch geſagt, zu ihrer Kenntniß käme.

In dieſem Augenblick bemerkte Cecil, wie Ihre Herrlichkeit hinter dem Bilde des Geharniſchten im Rücken ihres Eheherrn hervorblickte, und ihr Geſicht ein Gemiſch höchſter Neugier und größten Zornes ausdrückte. Was nun zu thun, wußte er ſchwerlich, denn er erwartete, daß etwas geſchehen würde; aber, indem er bedachte, daß Damen dieſer Art unter den verwickeltſten Umſtänden niemals verlegen ſind, beſchloß er, die Leitung der Sache ihr allein zu überlaſſen.

Was nun aber das Geheimniß betrifft, das ich Euch anvertrauen möchte — fuhr Lord Howard de Walden mit gewichtiger Miene fort, während er Sir Robert tiefer in den Winkel des Zimmers zog, wo ſein Weib verborgen ſtand — ſo bitte ich Euch, darüber ein unverbrüch-

liches Stillſchweigen zu bewahren. Sollte Euch nur ein Wort davon gegen einen Andern entfallen, ſo würde es leicht zu den Ohren meiner Frau gelangen, die einen ſolchen Abſcheu vor ungeſetzlicher Liebe hat, daß ich nicht weiß, welches Unheil daraus entſtehen könnte!

Wenn Ihr es nicht ſelbſt ihr berichtet, Lord Thomas, ſo könnt Ihr verſichert ſein, daß ſie nichts davon hören wird.

Ich ſelbſt es ihr berichten! rief Lord Howard mit Erſtaunen, — ich würde nicht wagen, ihr davon auch nur eine Sylbe zu ſagen. Sie iſt ein ſo wunderbar züchtiges Weib, ach hätte ſie nur eine Ahnung davon, — und käme die Königin dahinter, ſo dürfte ich mich nicht mehr bei Hofe blicken laſſen. Alſo bitte ich Euch inſtändigſt, vorſichtig — vorſichtig — Ich würde auf Ehre nicht ſolch Vertrauen in Euch ſetzen, wenn ich nicht glaubte, mich ſo ſehr auf Euch verlaſſen zu können. —

Ihr laßt mir wirklich nur Gerechtigkeit widerfahren, antwortete der Andere. Es wird mich ſtets ſehr glücklich machen, Euch in irgend einer Weiſe zu dienen, ſo weit meine ſchwache Kraft es vermag; und da ich Lady Howard ihrer hohen Eigenſchaften wegen nur bewundern kann, ſo mögt Ihr in Allem, was ſie betrifft, beſtändig auf meine eifrige Dienſtbefliſſenheit rechnen, die, ich verſichere Euch, aus reiner Neigung ſtammt.

Ihr ſeid überaus gütig! rief Lord Howard, ſeinem Freunde herzlichſt die Hand ſchüttelnd. Es thut meinem Herzen wohl, ſolchen Freund zu haben. Ich wünſche nur, es Euch vergelten zu können.

Ich zweifle nicht, ich zweifle nicht, Mylord, entgegnete Cecil, deſſen Handdruck eifrigſt erwiedernd.

Aber was mein Geheimniß betrifft, fuhr der Andere fort, indem er leiſer ſprach und eine noch wichtigere Miene, als zuvor, annahm, ſo müßt Ihr wiſſen, daß meine Frau kürzlich einen Beſuch empfing von einem ſo lieblichen, jungen Geſchöpfe, als das Auge je geſehen. Euch die Reize ihrer Geſichtsbildung und Geſtalt genügend zu ſchildern, fühle ich mich ganz außer Stande. Aufrichtig geſprochen, ſie iſt ſo anmuthig, daß man ſie nicht anſchauen kann, ohne ſie zu lieben. Beim Himmel, ich that was ich nur konnte, um mich nicht von ihr feſſeln zu laſſen. Ich wollte ſie kaum anblicken. Ich vermied mit ihr allein zu ſein. Ich behandelte ſie ſo unhöflich, daß es jede Andere beleidigt haben müßte. Doch es war von Anfang an leicht zu ſehen, daß ſie bis zur Verzweiflung in mich verliebt iſt. Sie hat die ergreifendſten Augen, die je ein Weib beſeſſen, und mit ihnen ſchauete ſie mich ſo lange und ſo überaus zärtlich an, daß ich gar nicht zweifeln konnte, welche Gedanken ſie hege. Gleichwohl war ich höchſt behutſam in meinem Benehmen. Als ſie ihr Bemühen fruchtlos fand, ſtieß ſie zuweilen ſo wehvolle Seufzer aus, daß es ganz jammervoll war, ſie zu hören, und warf auf mich ſo ſcharfe Blicke, daß ſie jeden Mann hätten in Flammen ſetzen können. Nichts deſto weniger hielt ich meine Gedanken auf meine Frau gerichtet und nahm auf jene ſo wenig als möglich Rückſicht. Darauf fing ſie an, mir die zärtlichſten Stellen aus Maſter Shakſpeare's

lieblichſtem Gedicht: Lucretia, zu zeigen, und fragte mich mit einem Blick, der ein Tauſend Pfeile mir in Herz und Leber ſchoß, ob es nicht ungemein reizend geſchrieben ſei. Ich muß bekennen, daß ich dabei etwas bewegt wurde. Beim Himmel, kein lebender Mann kann ſolche Dinge von einem holden jungen Weſen vorleſen hören, und dabei gleichgültig bleiben. Ich konnte nicht umhin, mit einigem Nachdruck anzuerkennen, daß das Geſchriebene höchſt lieblich ſei. Bei dieſen Worten lächelte ſie mich an mit ſo liebevollem Ausdruck, daß mein Herz nicht anders konnte als ſich auflöſen wie ein Stück Zucker in einem Becher Wein. Als ich ſie darauf zum Mittagseſſen führte, drückte ſie mir die Hand. Bei meinem Leben, ſie drückte ſo herzinnig, daß ich mich daſſelbe zu thun gezwungen ſah; ich konnte nicht mehr widerſtehen; denn ſie hat die weichſte, niedlichſte Hand, die ich je in meiner gehalten, und kein ſterblicher Mann könnte ſeine Finger von einem ſo holdſeligen Weſen gepreßt fühlen, ohne tief davon ergriffen zu werden. — Dennoch bemühte ich mich, ihr meine Liebe vorzuenthalten. Beim Himmel, je mehr ich mich bemühte, deſto geringer war der Erfolg! Täglich wiederholte ſie die liebevollſten Blicke, die rührendſten Seufzer, die ergreifendſten Handdrücke. Ich that Alles, was man von mir erwarten durfte. Aber mit Gleichmuth ſolche Dinge zu ertragen, war mehr, als ich vermocht hätte, wäre ich auch ſo tugendhaft wie ein eingepökelter Hering geweſen. Meine Menſchlichkeit konnte es nicht länger ertragen. Ich ergab mich — mein Herz iſt nun von ihr Tag und Nacht er-

füllt. Ich weiß, ſie liebt mich ſo, daß ſie nicht ruhig eſſen, trinken und ſchlafen kann, und, da ich dies weiß, kann es nicht anders ſein, als daß ich mich in gleicher Lage befinde. Meine einzige Sorge iſt nun, daß meine Frau Argwohn ſchöpft. Der Gedanke daran verſetzt mich in beſtändige Unruhe. Es iſt über allen Zweifel, daß ſie das tugendhafteſte Weib iſt; doch, unter uns geſagt, wenn ſie von Leidenſchaft ergriffen iſt, ſo hat ſie einen ſo furchtbaren Blick, daß — o Herr! rief er, plötzlich ſeine Rede abbrechend und in Entſetzen zurückfahrend; denn, zu ſeiner völligen Verwirrung, ſtand ſein Weib vor ihm, und, als ob ſie zeigen wolle, daß er die Schrecklichkeit ihrer Blicke keineswegs übertrieben habe, hatte ſie ihn angeſtarrt ſo drohend, finſter und entrüſtet, daß ſie ihm wie eine Meduſa erſcheinen mußte.

Zweiunddreizigſtes Kapitel.

Wohlan noch einmal auf die reiche Bühne,
Wo Jonſon ſein gelehrtes Spiel beginnt,
Und Shakſpeare, ſüß, das Kind der Phantaſie,
Des Waldes Wunderklang ertönen läßt.

Milton.

Als Maſter Francis und Heinrich Drauflos in das Schauſpielhaus bei den Blackfriars traten, und in einer der Logen ihren Platz nahmen, waren die unteren Räume (das Parterre) beinahe, die oberen Reihen (die Gallerie) ſchon ganz voll; die Räume, wo die feine Welt ſich einzufinden pflegte, füllten ſich ſichtlich, als hätten alle eine ſo dringende Aufforderung erhalten, wie Maſter Francis durch ſeinen Freund Maſter Shakſpeare. Das Oeffnen und Zuſchlagen der Thüren, oben wie unten, und das leiſe Geflüſter der bei einander Stehenden waren die einzigen Töne, die man zur Zeit noch hörte. Heinrich beluſtigte ſich, all die Hüte und Mützen unter ſich, ein buntes Meer, zu muſtern, während Maſter Francis ſeinen melancholiſchen Gedanken nach wie vor nachhing, als plötzlich alles um ſie her die Hüte und Mützen zog und von allen Seiten der frohe Ruf ertönte: „die Königin!“ „die Königin!“ Und wirklich trat in dem Augenblicke Ihro Majeſtät, ſo prachtvoll angezogen, wie er ſie

nie geſehen, und gefolgt von den ſtattlichſten Lords und ſchönſten Ladys in die reich verhangene und geſchmückte Loge ihnen gegenüber. Ehe ſie ſich niederließ, trat ſie vor und neigte ſich mehrere Male mit Huld und Würde, was ihr die Herzen aller der treuen Unterthanen gewann, welche ſo glücklich waren ſie zu ſehn. Nachdem ſich der Tumult gelegt, trat einer der Schauſpieler vor und ſprach den Prolog, der günſtig aufgenommen ward, und darauf erhob ſich langſam der Vorhang, welcher die Bühne von den „Gründlingen" trennte. Alles war nun Aug und Ohr.

Maſter Francis fing itzt zuerſt an, etwas Theilnahme an dem, was vorging, zu empfinden. Er wußte durchaus nichts von dem Gegenſtande des neuen Stückes, noch von wem es geſchrieben war, nur da Maſter Shakſpeare ſo dringend gewünſcht, daß er bei der erſten Vorſtellung zugegen ſein ſolle, vermuthete er, daß es doch einiges Verdienſt haben müſſe. Zu Anfang konnte er faſt nichts verſtehen, er glaubte, weil die Bühne mit friſchen Reiſern beſtreut worden; aber nachdem er das Ohr anſtrengte, hörte er zu ſeiner Verwunderung ſehr deutlich.

Nein! Es kann doch nicht ſein! ſprach er bei ſich, und ſein Geſicht glühte jetzt, und nun wurde es leichenblaß, und ſein Herz ſchlug, wie nie vorher.

Was kann denn nicht ſein, Maſter Francis? fragte ſein Freund.

Nichts, Heinrich, nichts! beſchwichtigte ihn der Andere, ſo gut er konnte, denn er konnte kaum Athem ſchöpfen.

Still, Burſch! rief Mylord Dimpel, der in derſelben Loge war.

Nennſt Du meinen Freund Burſch? fragte Heinrich Drauflos, indem er ſich raſch nach dem Sprecher umwandte, aber Lord Dimpel antwortete nicht, vielleicht daß ihm der reſolute Blick mißfiel. Maſter Francis zupfte den Freund an der Schleife, damit er keinen Streit anfinge, und Heinrich war auch alsbald ganz Aug und Ohr. Dagegen ſchien es, als ob Maſter Francis nicht ruhig bleiben könne. Jetzt beugte er ſich über, um die Schauſpieler zu ſehen, dann warf er ſich wieder in den Seſſel zurück, glühend roth, und mit ſolcher Bangigkeit des Ausdrucks, was den Antheil, den er an der Darſtellung nahm, deutlich verrieth. Bei jedem Beifall, der ſich erhob, ſchien er noch mehr bewegt, aber an ſeinen leuchtenden Augen ſah man es, daß er recht vergnügt war. Einige Male, wenn kein Beifall erfolgte, dann wurde er blaß und ſchien ſehr unbehaglich, ſobald aber die Hände wieder klatſchten, dann wurde auch ſeine Farbe ſo lebhaft als je, und ſeine Augen ſchoſſen feurige Blicke.

Das Stück behandelte: „Die höchſt tragiſche Geſchichte von der Hypatia.“ Für die unſerer Leſer, welchen ſie unbekannt iſt, hier der Inhalt: Im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte eine Dame von wunderbarer Tugend, Schönheit und großen Kenntniſſen, die Tochter des Mathematikers Theon von Alexandria, und ihr Geiſt war ſo reich begabt, daß ſie den Vorſitz hatte in der Schule der Platoniker jener Stadt, und ſo mit Erfolg wußte ſie zu lehren, daß nicht allein Haufen von Schülern, ſondern

auch Philoſophen und Staatsmänner in ihre Vorleſungen ſich drängten, und ſie berieth in allen wichtigen Dingen den Oreſtes, der damals Gouverneur von Alexandrien war, und wurde von ihm hochgeehrt. Nun war aber der Patriarch dieſer ſelben Stadt, Cyrillus, oder — wie er ſeitdem von Einigen, die vermuthlich nicht mehr werth ſind, als er, genannt worden — Sanct Cyrillus, ein aufgeblaſener, ſtürmiſcher und bigotter Prieſter, welcher, umgeben von einem Haufen fanatiſcher und unwiſſender Mönche, gegen alle die loswüthete, welche Gott auf andere Weiſe verehren wollten, als er erlauben wollte. Neidiſch auf den Ruf der ſchönen Hypatia, und argwöhniſch, daß ſie den Gouverneur in manchen Beſchlüſſen ihm zur Ungunſt veranlaßt, regte er den Peter, einen wilden Volksprediger, wider ſie auf, der nun mit einer Rotte Mönche, ſo eher des Teufels als Gottes Diener waren, ſie aufgriffen, als ſie über die Straße ging, und wie Dämonen, die eben aus der Hölle kamen, ſchleppten ſie die ſchöne Jungfrau in eine nahe Kirche mit wilden, entſetzlichen Flüchen und Verwünſchungen, riſſen ihr die Kleider vom Leibe und nachdem ſie ihre lüſternen Blicke an der Schönheit ihrer Formen, wie es nur eingefleiſchte Teufel können, geweidet, zerriſſen ſie die Jungfrau ſelbſt, Glied um Glied, und trugen den verſtümmelten Leichnam im Triumph durch die Stadt. Zuletzt machten ſie ein Freudenfeuer, und verbrannten die unglückliche Philoſophin darin zur Aſche.

Aus dieſer Geſchichte war eine ſehr rührende Tragödie gemacht, und alle Schauſpieler thaten das Ihre, damit

ſie gefalle. Burbage ſpielte die Rolle des Cyrillus, und erndtete reichen Beifall für das treffliche Bild, welches er von dieſem prieſterlichen Richard III. entwarf. Lowing war ausgezeichnet in der würdigen Rolle des Gouverneurs Oreſtes. Demetrius, ein junger Philoſoph, der die Hypatia liebt, wurde von Taylor vortrefflich geſpielt. Eine Rolle, zwar im Stücke nur von untergeordneter Bedeutung, die des Cleon, des Vaters der Heldin, bedurfte doch keiner geringen Fähigkeit, um ſie gut durchzuführen, und Maſter Shakſpeare gab ſie ſo, daß das Publicum fortwährend zur Bewunderung hingeriſſen war. Wiewohl jeder das ſeine zum Ganzen that, ſo konnte doch keiner ſo ſein ganzes Herz dabei haben, als Maſter Shakſpeare.

Maſter Francis allein ſchien in immer ſteigender Unruhe, als das Stück fortging. Wo er auch hinſah, unter allen Zuſchauern, von Ihro Majeſtät an, bis zum unterſten Bedienten auf der Gallerie, ſie waren alle in äußerſter Spannung. Nur ſein Herz ſchlug unruhig, und zitternd und bang lehnte er ſich in den Stuhl zurück, und ſah nichts vor Wallungen innerer Angſt.

Heinrich! flüſterte er endlich.

O ſprecht jetzt nicht, erwiederte ſein Freund mit einiger Ungeduld. Das iſt das ſchönſte Stück, was ich jemals ſah, es greift mich ſo an, daß ich keinen Sinn für was anderes habe.

Wenn das einen anderen verdroſſen haben könnte, ſo ſchien es dieſem Hörer jetzt zu ſchmeicheln, er lächelte, wie recht zufrieden darüber.

Jetzt ſank der Vorhang des Aktſchluſſes, und Heinrich ſprach: Nun, Maſter Francis, was wollt Ihr?

Das iſt mein Stück, Heinrich, flüſterte ſein Nachbar. Er ſprach das ſo leiſe er konnte, damit Niemand ſonſt es hören ſollte.

Euer Stück, Maſter Francis! Von Euch gemacht, wirklich? fragte Heinrich Drauflos, ſein ehrliches Geſicht glänzend vor Freude und Verwunderung.

Sprich nicht ſo laut. 'S iſt daſſelbe Stück, was ich Maſter Shakſpeare an dem Tage gab, wo Du Deine Freunde in der Schenke bewirthet hatteſt, und er hat es, wie ich ſehe, von den Schauſpielern einſtudieren laſſen, ohne daß ich eine Sylbe davon erfuhr. Du kannſt nun meine Ueberraſchung Dir vorſtellen.

Bei Gog und Magog, das ſind prächtige Neuigkeiten rief Heinrich wunderbar erfreut. Mir gefiel's ſchon unendlich, als ich nicht wußte, daß es von Dir ſei, aber jetzt gefällt es mir um tauſend Mal beſſer.

Nun hätte man ſehen ſollen, wie Heinrich jetzt zuſah, und hören ſollen, wie Heinrich jetzt klatſchte, wenn die Zuhörer klatſchten. Maſter Francis thaten die Ohren weh, aber ſein Herz war von Dank erfüllt gegen Maſter Shakſpeare, den edelſten Freund, den es auf der Welt gab, der ſo ſinnig und fein für ihn gehandelt, und noch mehr, als er in dem Augenblicke wußte, für ihn gethan hatte. Denn nicht allein, daß er das Stück gehegt und gepflegt, und wie ſein eigenes behandelt, und durch ſeinen vortrefflichen Vortrag die Schauſpieler dafür begeiſtert, und jedem eine

glänzende Rolle, ſich ſelbſt aber die unbedeutenſte zugetheilt, und dem jungen Dichter eine ſo ſeltene Ueberraſchung bereitet hatte, auch war es durch ſeine Verwendung vermittelſt des Lord Southhampton bei Lord Eſſex geſchehen, daß Ihro Majeſtät mit ihrem ganzen Hofe zur erſten Vorſtellung gekommen war.

Nun weiß Jeder, daß Maſter Francis ſehr beſcheidener Natur war, und er wünſchte durch nichts, daß die Leute um ihn her auf ihn blicken und von ihm ſprechen ſollten. Aber wer konnte einen Freund, wie Heinrich Drauflos, abhalten, etwas zu thun, wovon er glaubte, daß es ſeinem Freunde von Ehre und Vortheil ſein könne! Als eine dicke, ältliche Dame am Schluſſe des vierten Aktes ihn fragte, ob er wiſſe, von wem das Stück geſchrieben ſei? platzte er heraus:

Freilich weiß ich's. Das hat mein treuer Freund hier, Maſter Francis, geſchrieben, und es giebt keine ſo treue Seele auf der Welt mehr.

Was nun folgte, hörte Maſter Francis nicht mehr. Ihm war zu Muthe, als möchte er alles, was er beſitze, hingeben, um in dem Augenblick aus dem Schauſpielhauſe fort zu ſein; aber er fühlte auch, daß wenn er jetzt aufbreche, aller Augen auf ihn haften würden. So ſaß er denn ſtill in einem Zuſtande von Verwirrung, der ſich nicht beſchreiben läßt, wohl ſich bewußt, daß nicht allein die Augen der dicken Dame, ſondern auch die ihrer Tochter mit ſeltſamem Ausdruck auf ihm ruhten, und daß jeder in der Loge mit ſeinem Nachbar etwas ſich zuflüſterte, was

auf

auf ihn Bezug hatte. Sogar mein Lord Dimpel ſprach zu einem andern Lord, der neben ihm ſtand, und jetzt an der Stelle des Lord Simpel ſein treuer Freund war — denn mit dieſem hatte er ſich letzthin furchtbar entzweit, weil jener haben wollte, er ſelbſt ſei der treuere Freund von ihnen beiden — daß er das Stück alsdann für ein gutes halten müſſe, wenn es bis zum Ende keinen Fehler habe.

Um von dieſen Läſtigen loszukommen, wandte ſich Maſter Francis über die Brüſtung, um nach den Zuſchauern zu ſehen, aber augenblicklich fuhr er wieder zurück, denn von allen Seiten ſchienen ſie ihn anzuſehen. Nun glaubte er, alle wüßten ſchon, daß er der Verfaſſer des Stückes ſei, und das Gefühl der Scham, ſo ihren Blicken ausgeſetzt zu ſein, bemeiſterte ſich ſeiner mehr und mehr. Indeſſen täuſchte er ſich darin etwas. Nicht daß ſie wußten, daß er der Autor war, zog die Aufmerkſamkeit auf ihn, ſondern eben ſein ſonderbares unruhiges Benehmen, daß er ſich bald überbog, bald zurück warf, und jeden Augenblick die Farbe wechſelte, und ſeine anziehende Perſönlichkeit dazu genommen, war er denn in der That der Gegenſtand der allgemeinen Unterhaltung geworden.

Der letzte Akt, als der intereſſanteſte, nahm indeſſen bald die ganze Aufmerkſamkeit der Zuſchauer in Anſpruch. Jetzt konnte er ruhig aufſehen und Niemand ſah ihn, und ſein Auge konnte ſich weiden an der ausgezeichneten Verſammlung, die er, der glückliche Dichter, hierhergezogen, und jetzt ſo feſſelte und rührte, daß man in der allgemei-

nen Stille eine Stecknadel hätte hören können zu Boden fallen. Doch überkam ihn eine neue Furcht, daß den Zuschauern die Kataſtrophe nicht gefallen möchte. Bis dahin war der Beifall nur geſtiegen, und die Schauſpieler, dadurch aufgemuntert, thaten alles Ihrige, damit das Stück glücklich zu Ende käme; aber immer banger und banger, daß der gewaltſame Schluß der ſo geſteigerten Spannung doch nicht genügen möchte, lehnte ſich Francis in der ungeheuerſten Seelenangſt zurück, und ſein Herz ſchlug, wie es nie geſchlagen. Nun kam die Kriſis. Er hörte nichts, als das Schluchzen mancher zarten Zuſchauerin, die dem furchtbaren Eindruck nicht widerſtehen konnte. Sonſt war alles im Hauſe ſtill, wie im Grabe. Der Athem verging ihm. Das Stück war aus. Mehrere Secunden auch jetzt nichts als allgemeines Schluchzen und Seufzen; als nun plötzlich, wie auf einen Schlag, ein eben ſo allgemeiner Beifall ausbrach, der wie ein Sturmwirbel das Haus bis in ſeine Grundfeſten zu erſchüttern drohte.

Ach, Maſter Francis, das iſt ein ganzes Stück! rief Heinrich Drauflos, indem die Hände wie eine Mühle klappten und die Thränen wie ein Frühlingsſchauer ihm über die Backen liefen. Aber Maſter Francis konnte kein Wort antworten, und hätte es ihm ſein Leben gekoſtet. Er fühlte ſich glücklich, ſo glücklich, als könne nichts von Allem, was ihn je bekümmert, ihn jetzt noch kümmern, ſo glücklich, als gäbe es kein größeres Glück, wie der Erfolg eines Trauerſpiels. Als er die Augen aufſchlug, ſah er in einer Loge ihm gegenüber, welche, wie er zufällig gehört, vom fran-

zöſiſchen Geſandten und einer Geſellſchaft fremder Herren und Damen beſetzt war, keinen anderen, als den Pater Bartholomäus, in einer feinen Gentlemanstracht, und dicht hinter ihm, aufmerkſam auf ihn blickend, ſaß — die ſchöne Joanna! — Er hätte zu ihr ſtürzen mögen, auf der Stelle, aber die Geſellſchaft eines ſolchen Böſewichts ließ ihn wieder zurückſchaudern — er verlor ſich in ein Meer von Gedanken — und als er abermals aufſah, war die ganze Loge geräumt.

Kommt, Maſter Francis! die Königin iſt fort, ſo ſchickt es ſich wohl auch für uns zu gehen, ſprach Heinrich Drauflos, der, ohne daß ſein Freund es bemerkt, das Stück gewaltig der dicken Dame und ihrer Tochter gelobt hatte.

Sein Freund antwortete nichts; Joanna's Anblick und die tauſenderlei Gedanken, die dabei ihm aufſtiegen, hatten alle freudigen Gefühle verdrängt. Doch plötzlich ſich aufreißend folgte er dem Freunde hinaus, um Maſter Shakspeare aufzuſuchen, und ihm ſeinen vollen Dank für ſeinen großmüthigen Freundesdienſt zu ſagen. Er hatte aber kaum die Bühne betreten, als ein anderer alter Bekannter, Gib der Klingeljunge, ihm in den Weg lief, und nicht genug ſein Erſtaunen darüber auszudrücken wußte, wie er den verwandelt fand, der ihm ſo vorzüglich zu Weiberrollen zu paſſen ſchien. Er kratzte ſeinen Kopf, ſchielte wie nie mit den Augen, und ſein Mund dehnte ſich wie gewöhnlich aus.

Heda, Du Schönheit! rief Heinrich lachend, fütterte Dich Deine Mutter mit der Feuerſchaufel?

In dem Augenblicke kam Maſter Shakſpeare heran,

und Master Francis, der eben noch tausend Worte wußte für seinen Dank, hatte jetzt auch kein einziges; er drückte und drückte die Hand, und dieser Druck und seine Augen sprachen deutlicher, als alle Worte in der Welt. Master Shakspeare zog ihn mit sich in das Versammlungszimmer der Schauspieler, wo, wie in jenem des Globus, eine ansehnliche Gesellschaft versammelt war.

Meine Herren, sprach Master Shakspeare, hier bringe ich Euch Jemand, dem Ihr großen Dank schuldig seid, für den Genuß, den er Euch diesen Abend durch seine rührende und vortreffliche Tragödie von der traurigen Geschichte der Hypatia bereitet hat, welche sowohl Ihro Majestät der Königin, als der ganzen hochansehnlichen Zuhörerschaft, außerordentlich gefallen. Brauche ich Euch noch den Genius zu rühmen, dem solch ein Stück entsprang. Alle gewiß lassen ihm, wie ich, Gerechtigkeit wiederfahren. Und ich setze dem nur noch hinzu, daß der Verfasser ein so bescheidener und liebenswürdiger Gentleman ist, als ich je das Glück hatte, einem zu begegnen.

Von dem, was hierauf folgte, wußte Master Francis nachher selbst wenig. Die freundliche Art, wie Master Shakspeare ihn den ersten und witzigsten Geistern der Zeit vorgestellt, hatte ihn so verwirrt, daß er auf alle ihre herzlichen Glückwünschungen kaum ein Wort zu antworten wußte. Aber gerade die Verschämtheit gewann ihm mehr die Herzen, als wenn er keck und selbstbewußt aufgetreten wäre. Master Shakspeare zeigte sich auch da im schönsten Lichte der wahren Freundschaft; er antwortete für den

Jüngling, wo es nöthig war, und wie es ihm ums Herz war, und wußte dabei durch anmuthige Scherze die Befangenheit des Dichters zu lösen oder vor den Andern zu verbergen. Aber gleich darauf ſollte ein neuer Umſtand ſeine Verlegenheit noch ſteigern. Lord Southampton ſtürzte mit der Nachricht herein, die Königin ſei dermaßen von dem Stücke eingenommen, daß ſie verlangt, der Verfaſſer ſolle ihr ohne Verzug in ihrem Pallaſt von Whitehall vorgeſtellt werden. Niemand freute ſich mehr als Maſter Shakſpeare, und niemand ließ ſeine Freude lauter aus, unbekümmert um die hochachtbaren Anweſenden, als Heinrich Drauflos.

Unter Lord Southampton's Leitung machte ſich nunmehr Maſter Francis auf den Weg nach dem Pallaſt. Wer möchte es ihm verargen, wenn ſeine Gedanken itzt einen ſo ehrgeizigen Anlauf nahmen, als nur je ſeine ſchwärmeriſchen Jugendträume. Der Königin hatte ſein Stück ſo gefallen, daß ſie nach ihm geſendet! War das kein Fundament, ſich bis in die Wolken zu erheben, und alles Uebrige zu vergeſſen! Auch war die Unterhaltung ſeines Begleiters nicht geeignet, ſeine Hoffnungen zu dämpfen. Lord Southampton hatte von Maſter Shakſpeare genug über den jungen Mann gehört, um ſich für ihn zu intereſſiren, und was er jetzt von ihm ſah, das in Verbindung mit der Bewunderung für das ſchöne, im Stücke entfaltete Talent, vermehrten nur noch ſeine Theilnahme, und ſein aufmunterndes Lob benahm dem Jünglinge allmälig ſeine Befangenheit.

Ihro Majeſtät ſtand in der Mitte eines höchſt glän-

zenden Kreiſes, aus dem vor allen Lord Eſſex hervorleuchtete, überſchwänglich prachtvoll gekleidet und blickend, als wäre er der König ſelbſt. Umher ſtanden Lady Howard de Walden und ihr Gatte (die, beiläufig geſagt, Sir Robert Cecil zur unendlichen Dankbarkeit des letzteren wieder verſöhnt hatte), Lady Blanche Somerſet und andere Damen des Hofes, auch die Lords Henry Howard, Bumble und mehrere. Mylord Southampton ſchob mit Geſchick ſeinen jungen Begleiter vor, und es war augenſcheinlich, daß ſeine edle Geſtalt, unterſtützt durch ſeinen feinen aber einfachen Anzug überall einen günſtigen Eindruck machte. Auch Königin Eliſabeth, die, wie bekannt, gern ſchöne Männer ſah, wenn ſie ſchön ſich trugen, ſah ihn mit Wohlgefallen an. Er ſtand mit einer ſehr natürlichen Beſcheidenheit in einiger Entfernung, und ſein blaſſes Geſicht überflog gar nicht zu ſeinem Schaden jetzt ein röthlicher Anhauch.

Euer Stück, junger Mann, hat uns äußerſt gefallen, ſprach die Königin jetzt in ſehr herablaſſender Weiſe. Ueber allen Zweifel 's iſt ein wunderbar nettes Stück. — Ihr ſcheint doch kaum alt genug, um einen Schauſpielſchreiber abzugeben, und ein Stück, ſo gut geſchrieben und ſo verſtändig angelegt, es wäre doch ſeltſam, wenn Ihr's geſchrieben hättet. — Haſt ſchon andere Stücke geſchrieben?

Andere hab' ich zwar geſchrieben, Ihro Majeſtät zu Gefallen, doch iſt dies das erſte, dem das Glück wurde, zur Aufführung zu kommen, entgegnete Maſter Francis, wundervoll ergötzt durch das Lob aus ſolchem Munde.

Und wer iſt es, der ein ſo wundervolles Stück ſchrieb?

fragte Ihro Majeſtät. Sintemalen wir noch nichts vom Schreiber wiſſen, außer daß wir ihn ſehen.

Ihro Majeſtät zu Gnaden, ich bin der Secretair Sir Walter Raleigh's.

Da entſtand ringsum eine Todtenſtille, und mancher Höfling dachte, daß, wie hübſche Stücke er auch ſchreibe, dem Maſter Francis doch der geſunde Menſchenverſtand knapp müſſe zugemeſſen ſein, da er ſich zu einem Verhältniſſe mit einem abgeſetzten Günſtling bekannte. Mylord Eſſex war der erſte, der ſprach:

Mich dünkt, Sir Walter Raleigh iſt ſehr glücklich, ſolchen Diener zu haben.

Hätte er nur eben ſo viel Witz in andern Angelegenheiten gezeigt, als in der Wahl ſeines Secretairs, vielleicht daß es beſſer um ihn ſtände, fügte die Königin hinzu. — Alles ſchwieg. Ihro Majeſtät wandte ſich abermals zu Maſter Francis: — Wir fragten Euch nicht, was Euer Amt, ſondern wie Euer Name ſei?

Dies war eine Frage, auf die er völlig unvorbereitet war. Seit er denken konnte, hatte man ihn Maſter Francis genannt. Da er ſeines Vaters Namen nicht kannte, hatte auch er ſich keines Zunamens bedient. Nach ſeiner Mutter mochte er ſich nicht nennen, aus Furcht, daß es ihrem Rufe ſchade, und was er von Halteſeſt wußte, ſo machte ihn das auch nicht begierig, deſſen Namen zu führen, wenn er auch wirklich ſein Vater war.

Wir warten auf Eure Antwort, bemerkte die Königin etwas ungeduldig, denn ſie liebte kein Zaudern.

Man nennt mich Master Francis, wenn's Ihro Majestät gefällt, erwiederte er, etwas verwirrt.

Master Francis, war's so? bemerkte scharf die Königin. Aber hast keinen andern Namen, als Master Francis? Aber wie hieß Dein Vater?

Master Francis zauderte, ob er Haltefest oder Vellum sagen sollte. Er fürchtete eine Lüge und er wünschte nicht die Wahrheit zu sagen. Mit jedem Momente stieg seine Verwirrung, und das Bewußtsein, daß die Augen der ganzen Versammlung anf ihn gerichtet waren, vermehrte sein Unbehagen. Die Königin schien über diesen Verzug sehr ungehalten.

Dummes Zeug! rief sie ärgerlich. Fast wären wir geneigt zu denken, daß das alte Sprichwort richtig ist: Das ist ein weises Kind, das seinen eigenen Vater kennt. — Das Gelächter, welches dieser Bemerkung der Königin folgte, diente nur Master Francis so zu steigern, daß er nicht mehr wußte, was thun, was sagen.

Läßt die Königin von England auf eine Antwort warten, Bursch? — Wir fragten Dich nach dem Namen Deines Vaters. Wer war er?

Ich glaube, sein Name war Haltefest, stammelte Master Francis heraus; es war ihm itzt, als wäre es für ihn das Beste, wenn er nie in den Pallast getreten wäre.

Ihr glaubt, sein Name war Haltefest! rief die Königin, und ihr Gesicht überzog die Röthe des Unwillens, während ihre Stimme voll Bitterkeit und Verachtung klang. Aber itzt sehen wir den Grund, weshalb Du so lange mit

der Antwort zögerteſt? Ihr ſeid vermuthlich der Sproß-ling irgend eines ſchlechten Liebeshandels, und wir verwun-dern uns höchlich über Eure abſcheuliche Unverſchämtheit, uns vor's Geſicht zu treten. Marſch fort, Burſch. Dies iſt nicht der Ort, um Baſtarde aufzumuntern.

Maſter Francis war es, als ſtürze in dem Augenblick alles Blut aus ſeinem ganzen Körper in den Kopf. Sein Herz ſchlug, daß er nach Luft ſchöpfen mußte. Seine Kehle ſchien wie mit einem Strick umwunden, und ſeine Schläfe, als wäre darunter ein Feuerbrand. Er ſah nicht die Blicke der Verachtung abſeiten der Höflinge, die Verwunderung in Lord Eſſex Miene, oder das Mitleid Mylord Southamp-ton's, als die Königin, hochmüthig ſich auf ihren Hacken umdrehend, zu einem von der Leibwache ſagte: Schafft den Kerl fort! —

Wie er aus dem Pallaſt fortkam und wieder auf den Weg nach Maſter Shakſpeare's Wohnung, davon hatte er ſpäter durchaus keine Erinnerung.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Gerad über mich, weich eine Maſſe kommt da!
Und immer mehr, von allen Seiten ſtürmt's.
Shakspeare.

Hinauf gelockt zu werden auf den Gipfel der Erwartung, zu ſchwelgen in den ſchönſten Hoffnungen, die ein warmes Blut nähren mag, — zu ſtehen in der Gegenwart der Königin von England, in ſolchem Kreiſe von Edlen, bewundert und belobt zu werden von allen — und dann, dann ſolche Beleidigung, wie mit dem Fuße fortgeſtoßen zu werden, mit einem Hohne, den kaum der Elendeſte aller Elenden verdient — ich kann's, ich kann's nicht tragen. O, Maſter Shakſpeare, bei der Liebe des Himmels, rathet mir, meine Sinne werden irr.

Maſter Shakſpeare ſaß recht betrübt vor ſeinem jungen Freunde, indem er ſeine Klagen anhörte: Bedenket, daß Ihr in keiner Art etwas verſchuldet habt. Die Schmach fällt auf die zurück, welche Euch die ungerechte Schmach anthaten.

O mit welchem heiligen reinen Ernſte ſtrebte ich nach einem guten Rufe, fuhr Maſter Francis fort. Wie rang ich Tag und Nacht danach, mit welcher heißen Liebe verehrte ich die, denen es gelungen, die Bewunderung der Welt zu erwerben, wie ſtrebte ich ihnen nachzufolgen, da-

mit man auch mich dereinſt für ſo edel halte, als ich ſie, ach, Maſter Shakſpeare, wenn Ihr dies, mein inneres Ringen wüßtet, dann erſt fühltet Ihr, wie ich die Schmach fühle. Vom Hofe fortgeſtoßen — von ihr, der Königin — alle Hoffnung iſt verloren, nichts als Scham und Verachtung mein Theil.

Ihr thut Euch ſelbſt großes Unrecht, und der Welt noch größeres, antwortete ihm Maſter Shakſpeare. Vielleicht iſt die Königin eine ſo gute Königin, wie nur eine; aber ich kann nicht glauben, daß ſie Zartgefühl oder nur Gefühl überhaupt beſitzt; was die Spiegelfechtereien des Hofes betrifft, ſo kann ich davon ſprechen. Sie werden leben, ſterben und verfaulen, und man ſpricht nicht weiter von ihnen. Die gute Meinung der Hofleute iſt nicht mehr werth, als das Geſchnatter der Gänſe. Schaut um Euch. Da ſind tauſende von redlichen Herzen, und eben ſo viel Witz und Verſtand in den Straßen und auf den Feldern, in den Kammern der Studenten, in den Werkſtätten der Künſtler und Handwerker, in den Hallen der Kaufleute. Der Hauch ihrer Stimmen macht den guten Ruf. Die Meinung der Hofleute hat gar keinen Werth; ſie lebt nur einen Tag; aber das Urtheil der Nation das bläſt in die Trompete des Ruhms, der Schall hallt wieder von Generation zu Generation bis zum Ende der Welt. Fürchtet nicht, daß Euch nicht Gerechtigkeit wird. Ich zweifle gar nicht, daß Euer Verdienſt ſeine Anerkennung finden wird, ſo gut als irgend Eines ſonſt. Mein Rath iſt, kümmert Euch jetzt nicht um das, was Euch begegnet. Laßt uns

miteinander gehen, um dieſen Haltefeſt aufzufinden. Hat er wirklich einen guten Ruf, alsdann ſoll er Euch als Vater anerkennen. Iſt es nicht der Fall, ſo kümmert Euch nicht um ſeine Verwandtſchaft. Komme was will, in mir ſollt Ihr einen ſo guten Vater finden, als da einer lebt, und glücklich und ſtolz werde ich auf die Verwandtſchaft ſein.

In Folge dieſer Unterhaltung machten ſich beide, noch deſſelben Tages, auf den Weg nach Eaſt Cheap, um im Laden des ehrenwerthen Maſter Schaum Erkundigung nach dem berühmten Prediger der Puritaner, dem glänzenden Lichte des Zeitalters, Maſter Zerknirſchung Haltefeſt einzuziehen. — Krank von den Eitelkeiten dieſer heidniſchen Welt und mit Gewiſſensſkrupeln behaftet über ſo manche Glaubenspunkte, welche die Staatskirche fordert, wünſchten wir in eine engere Gemeinſchaft zu treten, wo uns die Reden eines Predigers, der ſich beſſer auf das heilige Wort verſteht, und was dürſtenden Seelen frommt, tröſten und erquicken könnten — ſo hatte Maſter Shakſpeare nach einem höflichen Zwiegeſpräch mit dem Maſter Schaum ſich gegen dieſen über die Abſicht ihres Beſuches ausgelaſſen. Und ſo wohl wollte ihnen das Glück, daß Maſter Schaum gerade im Begriff ſtand, ſelbſt zur Predigt dieſes berühmten Predigers zu gehen, und ſich gern bereit erklärte, ſo feine Herren, die die Bekehrung ſuchten, unter ſeinen Flügeln mitzunehmen. Ihnen konnte nichts erwünſchter kommen, und ſie machten ſich alſo ſelbdreie auf den Weg.

Es war aber dazumal kein leichtes Ding, für Jemanden, der nicht zur Sekte gehörte, zu den Conventikeln

der Puritaner Eintritt zu erhalten. Denn ſie wurden häufig von der Regierung unterdrückt, und, verächtlich vom Hofe behandelt, mochten ſie gern, wo es ging, das Vergeltungsrecht üben. Alſo bedurfte es der Vorſicht. Nach einem langen Wege kamen ſie endlich vor ein altes Haus mit vorgebauten Fenſtern, welches in Houndsditch lag, und, indem der Barbier voranging, traten ſie in ein ziemlich geräumiges Zimmer voller Leute. Die Geſichter derſelben waren nichts weniger als einladend, und ihre ſchwerfälligen Bärte minderten keineswegs den unfreundlichen Ausdruck. Auch einige Weiber waren darunter, alt und ohne Anmuth. In der Mitte des Gemaches ſtand auf einem Faſſe, ein Buch in der Hand, ein langer, hagerer Mann, in beſonderer Tracht und mit einer ſehr heiligen Miene. Er predigte mit einem heftigen Gebärdenſpiel und mit einer erſchrecklich lauten Stimme, die um deshalb, daß ſie voller Naſentöne war, nichts an Wohllaut gewann. Itzo drohte er furchtbar, ſein dunkelſchwarzes Auge glühte vor Zorn, und er ſchüttelte die langen dürren Knochenarme, daß es ſchreckhaft anzuſehen war, und ſeine Zuhörer ſtöhnten und ſeufzten und ſahen äußerſt bewegt aus. Itzo ſchalt er ſie mit den ſchmählichſten Schimpfworten, die man erſinnen kann, und donnerte ihnen ins Ohr zu bereuen, oder Qualen und Strafen würden folgen, davor das Haar ſich zu Berge heben müſſe; und alles machte heilige Geſichter, und die Augen verdrehten ſich gen Himmel, daß es rührend anzuſehen war.

Als Maſter Shakſpeare und ſein junger Freund ein-

traten, wurden ſie mit ſehr ſcheelen und finſtern Blicken von denen, welche ſie ſehen konnten, angeblickt, vielleicht weil man ſie für eitle junge Leute hielt, die hergekommen, um ſich über die Frommen luſtig zu machen. Aber als man Maſter Francis bleiches Geſicht, auf dem der Ausdruck des ſchmerzlichſten Unbehagens geſchrieben ſtand, und dann das ſeines Begleiters näher betrachtete, welcher ein ſo langes, heiliges Geſicht machte, wie einer ſonſt unter allen Gegenwärtigen, da verſchwand bald dieſer Verdacht. Nur einige betrachteten ſie mit Argwohn. Doch wie hätte Maſter Francis Geſicht nicht hierher gehören ſollen! Sah er nicht zerknirſchter aus, als ſie alle, und war er es nicht in Wirklichkeit! Der alte Schaum hatte ihm den Prediger auf dem Faſſe gewieſen, und zugeflüſtert: das iſt der berühmte Halteſeſt! — Und wie war der zu lieben! Alles an dem Manne war zurückſtoßend; dieſer konnte kein Herz, auch das nicht ſeines Sohnes, in Liebe feſſeln. — Als die Rede jetzt zu Ende war, rief der Prediger die Mildthätigkeit der Verſammelten zu Gunſten von Perſonen, die er „die leidenden Heiligen" nannte, auf, worunter er einige Puritaniſche Geiſtlichen verſtand, welche von der Regierung zu Geldſtrafen verurtheilt oder eingeſteckt worden. Er machte es zur Gewiſſenspflicht, daß Jeder nach ſeinen Kräften für ſie beiſteure, und indem er jetzt von ſeiner Kanzel herunterſtieg machte er ſelbſt den Sammler, mit dem Hute in der Hand. Einige warfen einen Groſchen, andere einen Sixpence, einige einen Schilling hinein, und gingen dann ihres Weges.

Master Francis zitterte, als Haltefest sich ihnen näherte. Er fühlte eine Furcht, er wußte nicht wovor. Gehorcht hatte er und beobachtet, und er bildete sich ein, daß in Einem, der so strenge war, keine Liebe wurzeln könne. Ja, er fürchtete schon, der Andere werde ihn anerkennen. Master Shakspeare hatte nicht weniger aufmerksam gehorcht und beobachtet, aber sein Forschen war von seiner meisterhaften Menschenkenntniß unterstützt. Als der Prediger sich ihnen näherte, beobachtete er seine Züge noch genauer. Der freche Ausdruck der Augen, die großen Nasenlöcher, der gedehnte Mund, die grob aufgeworfenen Lippen, alles sagte ihm, es sei ein Sünder, den die Buße noch nicht durchdrungen hätte. Der Heiligenschein um die Stirn täuschte ihn nicht. Er sah, von diesem Gesichte war alle menschliche Anmuth entwichen durch ein zügelloses Leben. Die Haut war rauh, die Backenknochen mit röthlichem Anhauch, Runzeln und Krähenfüße in den Wangen. Klar war es, solch ein Vater konnte seinem jungen Freunde keine Ehre bringen; ja, hätte dieser nicht so gewiß und überzeugt davon gesprochen, er hätte jetzt an aller und jeder Verwandtschaft zwischen ihnen gezweifelt. Schnell war er entschlossen, wie er hier zu handeln habe.

Es traf sich, daß Haltefest zum alten Schaum und seinen Begleitern erst dann trat, als die übrige Versammlung größtentheils den Saal verlassen hatte. Als er die zwei feinen Leute zuerst ansichtig wurde, schien ein seltsames Lächeln auf seinen Lippen zu schweben, aber als Master Shakspeare einen Goldthaler Heinrich des Achten in

den Hut warf, glänzten die gelben Augäpfel des Puritanes merkwürdig.

Hier iſt noch einer für meinen Freund, ſprach Maſter Shakſpeare, und von Herzen wünſchen wir beide, daß die leidenden Heiligen aus der Macht ihrer tyranniſchen Verfolger befreit werden mögen.

Ich danke Euch in ihrem Namen und der Herr danket Euch auch, erwiederte Haltefeſt mit widerlichem Lächeln. Hielt ich Euch doch vorhin für Ungöttliche, denn Euer leidiger Anzug verleitete mich.

Wahrhaftig, mein werther Herr, da habt Ihr Euch ſehr getäuſcht, bemerkte der Barbier. Dies ſind zwei ehrenwerthe Herren von meiner Bekanntſchaft, die, bekümmert um die Blindheit, in der ſie bis daher lebten, itzt in unſere Gemeinſchaft treten möchten, um auch Früchte zu ziehen von den herzbrechenden Reden eines ſolchen Schürers des Herzens, als Ihr ſeid. Um deshalb brachte ich ſie hierher, denn ſteht nicht geſchrieben im Ariſtoteles —

Nenne mir nicht die Heiden, rief der Prediger mit fürchterlich ernſtem Blicke. Sprecht Ihr von was Geſchriebenem, ſo ſei es das Wort des Herrn, denn darin allein liegt das Wiſſen, was uns nützt.

Könnte ich und mein Freund Euch wohl, mein werther Herr, ohne Zeugen ſprechen, ſagte Maſter Shakſpeare. Ich zweifle nicht, es würde zum Troſt unſerer zerriſſenen Gemüther ausſchlagen; denn was wir heute hörten, drang ſchon mächtig in unſere Seelen. Wunderbar hat uns Eure

Be-

Beredſamkeit berührt, und wie gern träten wir in die Heerde eines ſolchen Schäfers.

Des Herrn Hände ſind über mir, erwiederte der Prediger, die Augen gen Himmel. Was ich habe, iſt von Ihm, was ich thue, thut Er.

Könntet Ihr uns mit Eurem unſchätzbaren Rathe beiſtehen, ſolltet Ihr uns nicht undankbar finden für den frommen Dienſt, ſprach Maſter Shakſpeare, indem er, wie zufällig, dabei die volle Börſe klingen ließ.

Sobald ich die Verſammlung entlaſſen habe, mit des Herren Hülfe, antwortete der Prediger, mit einem bedeutungsvollen Winke, und eilte nun, den Hut bei den noch übrigen Anweſenden umgehen zu laſſen.

Als ſie allein waren — auch Maſter Schaum war fortgegangen — führte ſie der Prediger in eine kleine Nebenkammer, wo eine Flaſche Wein und etwas Gebäck auf dem Tiſche ſtand. Maſter Francis ſank auf einen Schemel. Er fühlte ſich unfähig, einen Laut zu äußern, denn der Augenblick nahete, der über ſein künftiges Glück oder Elend entſchied.

Es iſt des Herren Werk, ſprach der Puritaner, indem er das Geld aus dem Hute in einen Beutel ſchüttete, ein Geſchäft, was ihm viel Vergnügen zu machen ſchien. Es iſt das Werk des Herren und geprieſen ſei der Name des Herren. Er hat Euch zu mir geſandt, daß ich ſein Werkzeug werde, Euch aus den Wegen der Verdammniß fortzuziehen, und zu führen auf die Pfade der Heiligkeit. Wahrlich, Ihr habt weiſe gewählt. Kommt zu den Brü-

dern. Flieht vor den Lockungen des Teufels und den Lüsten des Fleiſches. Da iſt kein Friede, außer unſer Gemeinſchaft. Fliehet vor den falſchen Lehrern und die vorgeben, Gottes hohe Diener zu ſein. Ich, der ich nur ein Wurm bin, den man unter die Füße tritt, wurde durch ſeine Gnade ein Licht unter den Heiden. Führen will ich Euch aus Eurer Finſterniß — ich will —

Meinſt Du, daß einer uns belauſchen kann? unterbrach ihn plötzlich Maſter Shakſpeare, indem er ſich dicht an ihn machte.

Etwas erſtaunt entgegnete der Andere: Es iſt niemand in der Nähe.

Da legte Maſter Shakſpeare ſeine Börſe auf den Tiſch. Der Prediger ſtarrte ſie mit gierigen Blicken an, aber doch noch etwas mißtrauiſch.

Wir wollen uns verſtändigen, ſprach Maſter Shakſpeare. Die Börſe mit allem was darin iſt Dein, wenn Du mir aufrichtig auf alles antworteſt, was ich Dich fragen werde. Wiewohl es Dich ſelbſt betrifft, ſo doch mein Wort darauf, daß es Dir keinen Schaden bringen ſoll bei Deinen Freunden, wenn Du der Wahrheit getreu antworteſt. Antworteſt Du aber mit Umſchlichen, dann mache Dich auf alles gefaßt, was Du Dir leicht ſelbſt denken kannſt, wenn Du Dein früheres Leben erwägſt. Ich frage nicht aus eitler Neugier, glaub' es mir. Es hat ſeinen guten Zweck, den Du erfahren wirſt, wenn es Noth thut. — Der Puritaner horchte ſehr verwundert und mit einiger Aengſtlichkeit, Maſter Francis mit immer wachſender Angſt. Dein Name iſt Zerknirſchung Halteſeſt?

So iſt mein Name.

Iſt aber nicht Dein eigentlicher Name Francis Haltefeſt?

Als ich noch unter den Ungöttlichen wandelte, nannte man mich ſo.

Unter dem Namen warſt Du etwa zwanzig Jahr lang bekannt?

So iſt es.

Erinnerſt Du Dich damals der Bekanntſchaft mit einem jungen Mädchen, und um einer Heirath mit ihr aus dem Wege zu gehen gingſt Du in den Krieg?

Der Puritaner zauderte eine Weile, aber das Gold blinkte durch die Börſe, und er antwortete: ich erinnere mich deſſen.

Warſt Du jemals mit ihr verheirathet? Maſter Shakspeare ſah ihn hierbei ſehr forſchend an.

Nein — das war ich niemals. Als er das hörte, ſtöhnte Maſter Francis tief auf und bedeckte ſein Geſicht mit den Händen.

Dein Verhältniß mit ihr hatte die Geburt eines Kindes zur Folge?

Der Puritaner ſtockte einen Augenblick: allerdings wandelte ich damals unter den Sündhaften. Ich ward grauſam verſucht vom Teufel und ſtürzte köpflings in ſeine Schlinge. Aber geprieſen ſei der Herr, er hat die Stricke zerriſſen — er hat —

Starb nicht die Mutter bald nachher? unterbrach ihn Maſter Shakspeare ohne alle Umſtände.

Haltefeſt zauderte abermals, und Maſter Shakſpeare mußte die Frage mit Nachdruck wiederholen.

Sie ſtarb bald nach der Geburt, antwortete Haltefeſt mit etwas zitternder Stimme und geſenkten Augen. Maſter Francis ſaß wie ein Verurtheilter auf dem Schemel.

Weißt Du, was aus dem Kinde wurde? fragte der Inquiſitor fort.

Der Puritaner zauderte noch einmal; aber auf den ſtrengen Blick des Andern erwiederte er leiſe, mit augenſcheinlicher Verwirrung: Sie liegt mit ihrer Mutter zu St. Mary Overy begraben.

Ha! ſchrie Maſter Francis, indem er aufſprang, mit dem Ausdruck wilder Freude auf Haltefeſt zuſtürzte und ihm die Hand ſo herzlich ſchüttelte, als wenn es ſein theuerſter Freund wäre, ob es ihn doch eben noch vor einer bloßen Berührung geſchaudert hatte. Ihr habt mich aus dem ſchrecklichſten Elende gerettet — Ich bin Euch über allemaßen verſchuldet.

Die Börſe iſt Euer, Maſter Haltefeſt, ſprach Shakſpeare, faſt eben ſo froh, als ſein junger Freund. Weiter hab' ich Euch nichts zu fragen.

Der Puritaner ſtarrte auf beide, als habe er es mit zwei Verrückten zu thun, aber er zauderte durchaus nicht, die Börſe einzuſtecken.

Nun zu Eurem Oheim, Maſter Francis, ſprach ſein Freund, als ſie wieder in der freien Luft waren, und einer ſah den andern mit Luſt an, und ſie ſchüttelten ſich die Hände, als wäre eines der glücklichſten Geſchäfte vollbracht. Mir ſcheint es, der hat den Schurken an Euch geſpielt.

Als ſie St. Mary Axe erreichten, war es ſchon dunkel, die Läden waren geſchloſſen und die fleißigen Bürger gingen zu Bette. Maſter Shakſpeare pochte mehrmals an Gregory Vellum's Hausthür, ohne daß ein Zeichen des Lebens ſich vernehmen ließ. Das ganze Haus ſchien in einem kläglichen Zuſtande; die Fenſter waren mit Spinneweben und Schmutz überzogen, die meiſten Scheiben zerbrochen und die Löcher mit Lumpen beklebt. Endlich öffnete ſich ein Schieber und beim Sternenlicht erkannten ſie den alten Schreiber, der vorſichtig ſeinen Kopf herausſteckte, zugleich aber die Mündung einer alten Büchſe.

Was wollt Ihr, ſo laut und ſo ſpät? fragte ſeine heiſer kreiſchende Stimme.

Ich bin's, Oheim, ich möchte Euch gern ſprechen in einer Angelegenheit von Wichtigkeit für mich.

Nichts von Oheimen! Geht heim! Fort, ſchnell, ich kenne Euch nicht!

Oeffnet die Thür, den Augenblick! Wir haben dringende Geſchäfte mit Euch!

Ich öffne Niemandem. Wer ſagt mir, ob Ihr nicht Diebe ſeid!

Nichts davon, ſprach Maſter Shakſpeare. Ich bin hier mit Eurem Neffen, um Auskunft von Euch zu erhalten von ſeinem Vater.

Fort, Ihr zuſammen gekoppelte Schufte? ſchrie der alte Mann. Ihr ſeid Diebe! Ich ſchieße auf Euch los, wenn Ihr noch einen Augenblick ſtehen bleibt.

Die Thür auf, alter Narr! rief Maſter Shakſpeare, der einmal die Geduld verlor. Wir müſſen von Euch

wiſſen, was wir wiſſen wollen, oder Ihr ſollt es bereuen.

Wache! Wache! Hier brechen Kerle in mein Haus. Wache, ſage ich! Schnell oder ich bin verloren! ſo ſchreiend riß Gregory Vellum das Fenſter herunter und ließ die beiden Freunde nicht klüger als zuvor.

Seid Ihr gute Leute, ſteht! rief eine rauhe Stimme dicht hinter ihnen, und ſie ſahen einen Stadtwachtmann, einen fürchterlich dumm blickenden Dickkopf, der ſeinen Wächterhaken ihnen in einer Art hinhielt, die keinen Zweifel ließ, wie er die Bekanntſchaft mit ihnen fortſetzen wollte. Ich heiße Euch ſtehen in der Königin Namen. Ich greife Euch als Vagabunden, auf ſchlechten Wegen betroffen, und will Euch gleich vor den Maſter Conſtabel bringen, daß es einen Bericht geben ſoll. Folgt mir nur in friedlicher Manier, wie es ſich für wohlgezogene Spitzbuben ſchickt, und das ſeid Ihr hoffentlich, ſonſt muß ich meine Brüder in der Wache aufrufen, und verſetze Euch überdem eine ſchreckliche Wunde mit meinem Haken. Es iſt abſolute Felonie, einer Wache Widerſtand zu leiſten. Der Galgen entgeht Euch nicht auf dem Wege, derohalben folgt mir, in der Königin Namen.

Ihr batet uns aber erſt zu ſtehen in der Königin Namen, erwiederte Maſter Shakſpeare ſehr ernſthaft, und rührte keinen Fuß. Deshalb wollen wir ſtehen bis zum jüngſten Gericht, wie gute Leute, die wir ſind.

Nein, das iſt gegen das Geſetz, rief der Andere gebietend. Keine Vagabunden dürfen ſtehen bleiben, wenn

man ihnen ſagt: Geht! noch dürfen ſie gehen, wenn man ihnen ſagt: Steht! Denn ſo ſagt Maſter Conſtabel, der das Geſetz beſſer kennt, als einer auf unſerer Wache. Deshalb hieß ich Euch zuerſt: Steht, wenn Ihr gute Leute ſeid —

Und ich heiße Euch zu allererſt: lauft fort, wenn Ihr ein Schuft ſeid, unterbrach ihn Maſter Shakſpeare, ſeinen Degen ziehend, worauf der Andere augenblicklich kehrt machte, und, ſo ſchnell er konnte, Reißaus nahm, mit voller Lunge: Mörder! Mörder! rufend. Kaum aber hatte Maſter Shakſpeare ſich ausgelacht, als er denſelben Mann mit noch fünf oder ſechs ſeiner Brüder auf ſich los kommen ſah.

Dort ſind die Schufte, Maſter Conſtabel! rief er. Ich fing ſie gerade, wie ſie in ein Haus einbrechen wollten. Als ich ſie ſtehen hieß, zog der Eine ſeinen Degen gegen mich, und hätte mich tödtlich getroffen, wäre ich nicht eiligſt davongeflohen.

Das iſt Mord, mit der Abſicht zu tödten, oder wenigſtens Todſchlag, bemerkte einer der Geſellen, ein alter Burſch mit ſehr rother Naſe und eben ſo ernſter Miene.

Laßt uns auf ſie los, ſonſt laufen ſie uns davon, Nachbar Braddle, ſchrie ihm einer ins Ohr, da der Alte taub war.

Wenn wir ſie aber mit unſern Haken tödten, und ſie ſterben daran, haben ſie dann eine Klage wegen Todtſchlags wider uns?

Nein, denn wir haben das Geſetz auf unſerer Seite,

antwortete der genannte Braddle. Wenn Ihr einen Menschen in der Ausübung Eurer Pflicht tödtet, dann hat er keine Klage wider Euch, nämlich wenn er Widerstand leistet, wenn er aber nicht Widerstand leistet, und Ihr tödtet ihn, dann ist er berechtigt, Euch des Mordes zu zeihen.

In dem Falle schien mir's am gerathensten, uns mit den Leuten nicht einzulassen, bemerkte ein Dritter. Vielleicht kämen wir schlecht weg, Master Constabel.

So steht das Gesetz, sprach Nachbar Braddle, mit der Miene eines Orakels. Wenn wir sie todt machen, ausgenommen, wenn sie unserer Autorität Widerstand leisten, alsdann werden wir als Missethäter gerichtet, und kommen um den Galgen nicht rum.

Wie aber, wenn sie uns todt machen?

Dann haben wir das Gesetz auf unserer Seite und können sie wieder todt machen.

Aber ich liebe es nicht, todt gemacht zu werden, das glaubt mir, Nachbar Braddle, bemerkte der Andere sehr ernsten Blickes.

Nun, dann wollen wir auf feine Weise mit ihnen sprechen, sagte ein Anderer, vielleicht kriegen wir sie fest ohne Katzbalgerei.

Der Constabel billigte das, und näherte sich nun mit seinen Gesellen den beiden Freunden, welche zu ihrer großen Belustigung das ganze Gespräch mit angehört hatten.

Meine Herren! rief er, die Mannschaft dicht hinter sich. Bei Eurer Unterthanenpflicht rührt Euch nicht. Da Ihr gute Leute seid, so antwortet, was ich Euch frage,

und da Ihr hofft davon zu kommen, ſprecht laut, denn ich höre ſchwer.

Was wollt Ihr mit uns ehrlichen Leuten thun? fragte Maſter Shakſpeare, er hatte aber kaum ausgeſprochen, als er ſich ſchon durch zwei von der Wache ergriffen fand, und nicht beſſer erging es ſeinem Freunde.

Wenn Ihr Widerſtand leiſtet, dann iſt's geſetzlich Euch todt zu ſchlagen, rief einer.

Halt ſie feſt, Nachbar, denn es ſind gründliche Schurken. Ich zweifle nicht, ſie liefen auf der Stelle fort, wenn ſie könnten.

Jetzt ſchau ich Euch näher an, ſprach der Conſtabel, ſeine rothe Naſe, ſo nahe es ging, an die Geſichter der beiden Aufgegriffenen bringend. Jetzt kenn' ich Euch, zwei ſo ausgemachte Kehlabſchneider ſah ich mein Lebtage nicht.

Beſonders der mit der abſcheulich hohen Stirn.

Vom Leſen und Schreiben verſteh ich freilich nichts, aber der Galgen ſteht doch ſo klar auf des ſeiner Stirn geſchrieben, daß keiner erſt ſein Traumbüchlein drum aufzuſchlagen brauchte.

Jedennoch ſcheint mir der hier, der jüngere, ein eben ſo ausgemachter Spitzbub. Ich müßte mich ſehr täuſchen, oder ich griff ihn ſchon mal, als er in die Taſche griff.

Ja ja, wie ſchmuck ſie auch ausſchauen, es ſind ein Paar Nachtritter, wie nur welche auf Gottes Erdboden in London zu finden, rief ein Dritter.

Klar alſo, daß Ihr die Schufte ſeid, für die ich Euch griff, ſprach Maſter Conſtabel, mit großem Ernſte die Ge-

fangenen betrachtend. Jetzt Antwort, he, wenn Ihr dem Strick zu entwiſchen denkt — führt Ihr etwas Geld in der Börſe?

Ich habe weder Geld noch Börſe, entgegnete Maſter Shakſpeare.

Denkſt Du dem Strick zu entwiſchen und haſt kein Geld? rief der Andere. Bei meinem Leben, Du biſt der ſchubbigſte Schuft, auf den ich ſtieß.

Klar alſo, daß ſie Vagabunden ſind, rief der Erſte, denn wohlbekannt iſt, daß Vagabunden niemals Geld haben.

Ich habe Geld, Maſter Conſtabel, rief Maſter Francis.

Da iſt etwas Hoffnung für Euch, erwiederte ſchnell Nachbar Braddle. Wäret Ihr nur nicht in ſo ſchlechte Geſellſchaft gerathen, ſo würde es ſchon gehen. Doch zweifle ich nicht, daß beim Verhöre ſchon rauskommen wird, daß Ihr ein charmanter ehrlicher Burſche ſeid. Gebt mir nur Euer Geld zum Aufheben, mein braver, junger Menſch, es könnte Euch ſonſt geſtohlen werden.

Dank Euch. Will's lieber ſelbſt verwahren.

O Du verhärteter junger Spitzbube, rief wüthend der Andere. Nun iſt mir's doch klar, daß ihr ein Paar ſo abſcheuliche Beutelſchneider ſeid, als je, welche im Thurm ſaßen. Fort mit ihnen — Nachbar Schafskopf — ins Gefängniß mit ihnen, — die müſſen baumeln.

Maſter Shakſpeare und ſein Freund wurden nun wirklich fortgeſchleppt, und fingen an der Meinung zu werden, daß, was ihnen eben noch vielen Spaß gemacht, jetzt manche Unannehmlichkeit hervorbringen könne. Alle ihre Vorſtel-

lungen waren vergebens, und die Hülfe ſollte von einer andern Seite her kommen. In der nächſten Straße, in die ſie einbogen, begegnete ihnen nämlich eine große Kumpanei höchſt luſtiger Lehrburſchen, pfeifend, ſingend, jodelnd, kurz in jeder Art lärmend, daß ſchon darüber die ehrbaren Bürger erſchreckt ihre Köpfe und Nachtmützen zu den Fenſtern rausſtreckten.

Bei Gog und Magog! rief eine wohlbekannte Stimme. Da ſind zwei Ehrenleute von der Wache gegriffen! — Langer Jack — heda Peter Perriwinkel — die müſſen los — langbeiniger Tom! — 's ſind meine Freunde! — daß Dich — ſchrie Heinrich Drauflos. — Augenblicklich ſtürzten die viere auf die Wache los, und zwar in einer Verfaſſung, in der ſie es mit tauſenden von Wachtmännern aufgenommen hätten. — Was! auch Barnaby Braddle! rief Heinrich erſtaunt, als er den Conſtabel erkannte. — Nimm das aus alter Bekanntſchaft! und im nächſten Augenblick lag Barnaby der Länge lang hingeſtreckt, ſein eigener Haken, den ihm Heinrich aus der Hand gerungen, hatte ihn empfindlich auf die kahle Platte getroffen.

Das war das Signal zu allgemeinem Kampf. Shakspeare und ſein Freund waren ſchnell aus der Hand der Wächter geriſſen, und als gute Leute, die einem Spaß auch ernſthafter Art nicht abhold ſind, verließen ſie ihre Freunde und Befreier nicht, droſchen vielmehr mit den den Wächtern entriſſenen Waffen wacker mit los auf die Nachtwachtmannſchaft, bis dieſe Reißaus nahm. Zwar kamen ſie verſtärkt wieder, nun erſcholl aber der in Londons Straßen

damals wohlbekannte Ruf: „Lehrburſchen raus! Klubbs, Klubbs!“ und aus allen Häuſern ſtürzte es vor, zehn, zwanzig, hunderte, mit der und jener Waffe. Der Streit ward allgemein, die Bürger ſtreckten erſchreckt ihre Naſen aus allen Fenſtern, und Beulen wurden wohlfeil und Blut floß. Wer Heinrich Drauflos und ſeinen Muth kennt, wird gern glauben, ohne daß wir es ausführlicher beſchreiben, was für Thaten er verrichtete, und daß nicht er und die Seinen, ſondern die Diener der Obrigkeit den Kürzern zogen. Als er Maſter Shakſpeare nach Hauſe gebracht, verſicherte er, das ſei doch wieder ein vortrefflicher, feiner Spaß geweſen.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Was ſahn, erlebten, hörten wir nicht dort
Im Meeemädchen! Woete ſo fein als ſtark;
Was jeder hatte, Kenntniß, Geiſt und Herz,
Ee ſetzt' es ein für einen witzgen Scherz.
Beaumont.

O meine Muſe, dee Canarienwein,
Den uns die liebe Meermaid ſchenkte ein —
Ja wenn Hoeaz den trank wie unſre Brüder,
Er lebte heute noch, wie ſeine Liedee.
Ben Jonſon.

Weß Haaee noch nicht grau, der ſei bereit;
So haemlos ſpielt die Thorheit unſeee Zeit.
Herrick.

Vergebens waren alle Verſuche, ſo Maſter Francis allein, als im Beiſtande des guten Maſter Shakſpeare machte, den Filz von St. Mary Axe zu einer Auskunft zu bewegen, welche er wie einen Schatz in der Truhe verſchloß, und weder auf Drohungen noch Beſtechungen zur Herausgabe bewogen werden konnte. Da mußte ſich wohl der junge Mann in ſein hartes Schickſal finden, und war nur froh darüber, daß er doch wenigſtens nicht der Sohn eines ſo ſchlechten Menſchen als Halteſeſt war. Hingegen fehlte es ihm aber auch nicht an mancher Ehre, die ihm ſehr ſchmeichelte; denn ſein Stück gefiel, je öfter es gegeben wurde, um ſo

beſſer, und die witzigen Geiſter der Stadt betrachteten ihn ſchon mit Vergnügen als Einen, der zu ihnen gehörte, und Sir Walter Raleigh war um ſo gütiger gegen ihn, als er neue Ausſicht hatte durch Kriegsdienſte zu See wieder in der Königin Gunſt zu ſteigen und war daher jetzt ſehr guter Laune.

Eines Abends ſprach er zu ſeinem Secretair, als beide in der Bibliothek gearbeitet hatten, welche in dem Thurme von Durham Haus befindlich, der nach der Themſe hinaus geht: Nehmt Hut und Mantel Maſter Francis, und begleitet mich. Ich möchte da gern einige Freunde treffen, in deren Geſellſchaft es hoffentlich Euch auch behaglich ſein wird.

Maſter Francis war auf der Stelle bereit und beide wanderten nunmehr nach der hochberühmten Schenke: das Meermädchen genannt, in der Freitagſtraße. Es war ein hübſches, anſehnliches Gebäude, mit einem großen Thorweg in der Mitte, mit langen bis auf den Boden reichenden Fenſtern, und ragte jedes Stockwerk über das untere etwas vor, und überall waren hübſche Schnitzwerke angebracht, und über dem Thorweg hing ein großes Schild, darſtellend ein Meermädchen, oder eine Seejungfer, die mit der einen Hand ſauber ihr Haar kämmte, derweilen die andere einen Spiegel hielt, in welchem ſie ſich beſchaute.

Im Thorwege ſtanden einige Herren in Unterhaltung begriffen.

Ha Maſter Donne! rief Sir Walter, indem er einen

artigen jungen Mann, der nicht ſehr reich gekleidet war, herzlich grüßte, wie ſteht es mit Euch?

Nicht zum beſten Sir Walter. — Doch warum klagen. Es iſt wahr, ich habe den größten Theil des Meinigen verloren; doch habe ich mein theures, liebes Weib dafür wieder. Alſo muß ich eigentlich recht zufrieden ſein.

Hoffentlich wird Alles gut enden, bemerkte Raleigh. Und nun muß der Leſer wiſſen, daß dieſer Maſter Donne als Secretair bei einem gewiſſen Lord Elſinore in Dienſten geſtanden, mit dem er durch Spanien und Italien gereiſt war, und er hatte ſich in des Lords Nichte des Sir George More Tochter verliebt, und ſie wieder in ihn, und beide hatten ſich heimlich geheirathet. Dies hatte aber den Vater dermaßen erzürnt, daß er ihm ſein Weib nahm und ſeine Anſtellung als Secretair, ja ihn noch ins Gefängniß werfen ließ. Die Freiheit erlangte er zwar auf der Stelle wieder; ſein Weib aber erſt nach einem langen Proceſſe mit ſeinem Schwiegervater, welcher faſt alles, was er hatte, aufzehrte.

Mein Vetter, Sir Francis Whalley, bei dem ich lebe, ſetzte Maſter Donne hinzu, bietet ſeinen ganzen Einfluß auf, mich wieder mit Sir George auszuſöhnen. Was kommen wird, weiß ich nicht; doch hoffe ich das Beſte. Dann hat mir auch mein lieber Freund, der treffliche Geiſtliche Dr. Morton eine Stelle in der Kirche angeboten.

Nun, und Ihr werdet Sie doch annehmen?

Ich kann wirklich nicht, Sir Walter. Die Verſuchung iſt freilich groß genug für mich in dieſem Augenblick der Noth, wo ich noch für ein ſüßes, junges Weib zu ſorgen habe; aber ich kann mich nicht überwinden, in den Prieſterſtand zu treten, mein Gewiſſen ſpricht dagegen, weil ich mich nicht von den heiligen Regungen durchdrungen fühle, die er meines Erachtens erfordert.

Wahrhaftig! rief Raleigh aus, jetzt erſt glaube ich, daß Ihr grade eine Zierde der Kirche ſein würdet. Wollte Gott alle ihre Mitglieder wären ſo gewiſſenhaft und würdig. — Dann ſich zu einem andern wendend, fragte er, faſt in derſelben herzlichen Weiſe: — Nun, und wie geht's Euch in Euren Arbeiten Maſter Cotton? Wieder ſeltene Manuſcripte gefunden und alte Berichte, wie Eure lobenswerthe Emſigkeit ſchon ſo viele entdeckte?

Meine Emſigkeit belohnt ſich, Sir Walter, entgegnete der Angeredete, ein Mann von würdigem Anſehn, und wegen ſeiner Kenntniſſe und ſeines Glückes als Sammler berühmt. Ich habe wieder wunderbare Schätze aufgefunden, ſeltene Erinnerungen, koſtbare Documente. Wie ſollte es mich freuen, ſie Euch zeigen zu können.

Sir Walter verſprach, ihn nächſtens zu beſuchen. — Ei Maſter Selden, Ihr auch, und auch Ihr Maſter Martin. — Bitte, wer alles iſt ſchon drinnen?

Einer antwortete: Da ſind Maſter Beaumont und Maſter Fletcher.

Beide Arcadier! rief Raleigh lächelnd.

Mich dünkt ſie ſind die echten Zwillinge unſeres lite-

ra-

rariſchen Zodiacus, bemerkte Maſter Martin. Man ſieht ſie immer zuſammen gekoppelt.

Auch gingen eben hinein Maſter Shakſpeare und Maſter Johnſon, ſagte ein Anderer.

Wenn Beaumont und Fletcher die Zwillinge ſind, ſprach Maſter Selden, dann ſind Shakſpeare und Johnſon gewiß die Fiſche; denn wahrhaftig kein Fiſch kann ſo trinken! Das Gelächter darüber war allgemein.

Auch ſtreifte vor einer Weile Maſter Carew an meinem Ellenbogen, bemerkte Maſter Donne.

Zweifelsohne ſann er über eine neue Ballade, ſprach Maſter Cotton, die ſolch einen Feuerbrand von Liebe in ſich hat, um alles Eis im Eismeer aufzuthauen.

Maſter Sylveſter, und Maſter Conſtable ſind auch da.

Selden bemerkte mit Laune: Und Maſter Sylveſter rannte den Conſtable beinahe um. Das iſt aber nichts Neues; denn er iſt dafür berühmt den Conſtabels zu entlaufen.

Wohlan denn meine Herren zu ihnen, ſprach Sir Walter Raleigh; und die Geſellſchaft trat in den geräumigen Thorweg, wo eine merkwürdig dicke Wirthin augenblicklich im Ausſchelten ihrer Kellner inne hielt, um ſich vor den vornehmen Gäſten zu verneigen und jedem ein höfliches Wort zu ſagen, ehe er die Treppe hinauf ging. Als ſie in das Zimmer oben traten, ſchallte ihnen ein ſolches Gelächter entgegen, daß es klar war, wie die gute Laune ſchon im Hauſe war. Wirklich es ging ſchon recht luſtig her, indem ſich die Geſellſchaft um Maſter Shaks-

peare und Ben Johnſon gruppirt hatte. Das Zimmer war lang und von einer hübſchen Höhe. Ein langer eichener Tiſch mit runden Füßen ſtand in der Mitte, und die Kellner ſtellten ſchon alles Nöthige zum Abendeſſen darauf hin. Das Panelwerk an den Wänden war ſehr hübſch ausgearbeitet mit allerlei Arten Laubwerk und Greifenköpfen; und der Kamin von merkwürdiger Größe und Umfang war eben ſo geſchmückt. An der Seite deſſelben ſtand ein offener Wandſchrank, mit einer ſeltenen Auswahl von Gläſern, Porcellan und einigen vergoldeten Bechern, auch einem herrlichen ſilbernen Krug, darauf unterſchiedliche Perſonen, wie ſie zur Falkenjagd ſich anſchickten, eingearbeitet waren. Auf den Tapeten an der Wand aber war zu ſehen, wie die ſpaniſche Armada vernichtet wurde, derweil aus den Mündern der fürnehmſten Schiffscapitaine Streifen vorgingen, darauf geſchrieben ſtand, was ſie geſprochen haben ſollten.

Maſter Francis, nachdem er ſeinen Hut an der Wand aufgehängt, ſchaute ſich nach ſeinen Bekannten um; aber er hatte es kaum nöthig, denn er kannte ſie faſt Alle, ſintemalen es die witzigſten Köpfe der Zeit waren, die er ſchon im Schauſpielhauſe und ſonſt wo getroffen, und ſie grüßten ihn Alle freundlich. Nur daß ſein Auge mit Verwunderung auf den einen Kellner fiel, der ein Burſch war, an welchem die Natur das Fleiſch geſpart, und ihm dafür deſto längere Beine und Arme gegeben hatte. In ſeinem weißen linnen Wams, und ſeinen ſafran Strümpfen ſah er über die Maaßen unſchuldig aus, und gaffte die Geſellſchaft mit Staunen und Ehrfurcht an, ob er ſich doch

kaum halten konnte in ein lautes Gelächter auszubrechen, wenn die witzigen Späße umher flogen.

Hier kommt unſer König von El dorado! rief Ben Jonſon aus. Nun hoffentlich kommt doch was Echtes. Bei meinem Leben, ich komme mir hier vor wie ein Stück gut Geld das man mit ſchlechter Münze zuſammen thut. Durch die viele Reibung, dünkt mich, muß ich ſchon ein ganz verdächtiges Anſehen, und von dem Kupfer der ſchlechten Geſellſchaft etwas angenommen haben.

Wirklich Deine Geſellſchaft iſt kupfern genug in jedem Sinne, erwiederte Maſter Shakspeare. Ich will Dir was ſagen, wozu Du gut biſt, Ben. Beim nächſten Lord Major's Tag laß Dir eine hübſche Summe zahlen, und ſpiele dafür einen der geharniſchten Männer. Du haſt von Natur ſchon einen ſo vollſtändigen Kupfer-Ueberzug, daß Du es wohlfeiler und natürlicher als irgend Einer herſtellen kannſt.

Geh' nur, Dein Witz gleicht Dir, rief Ben Jonſon, während Shakspeare mit den Andern herzlich lachte. Nicht allein daß Du eine eherne Stirne haſt, ſondern Du biſt auch der wahre eherne Stier des Phalaris, denn Du brüllſt auf Koſten Deiner Schlachtopfer.

Wenn ich der Stier des Phalaris bin, dann mußt Du nothwendiger Weiſe, der Coloſſ von Rhodus ſein, erwiederte Shakspeare. Vielleicht machte Jemand einen tüchtigen Schnitt dabei, der Dich abbräche, und nach dem Gewicht verkaufte, wie ſie's mit der alten Bildſäule thaten. Aber wie iſt mir, bot Dir nicht die ehrbare Gilde

der Kupferſchmiede eine hübſche Summe per Pfund an, indem ſie Dich zu Leuchtern, Handeiſen, Kaſſerolen und dergleichen nützlichen Dingen, umſchmelzen wollten? Ich hoffe es iſt ſo; denn dann würde noch was aus Dir, was doch jetzt nicht zu hoffen iſt.

O hätte ich doch den lapis philosophicus, rief Ben Jonſon. Ich würde, ſo ſchnell es ginge, Deinen abſcheulich gemeinen Humor in etwas verwandeln, was Dir mehr Ehre brächte.

Thu's für Dich ſelbſt Ben, Du wirſt mehr Vortheil davon haben, rief Shakſpeare lachend. Wäre ſolche Verwandlung vorgegangen, und Du wärſt Eines der Kinder Israels, die vor Pharao flohen, ſie hätten dann nicht nöthig gehabt ihre Kleinodien, die ſie den Aegyptern geſtohlen, einzuſchmelzen.

Weshalb nicht mein Oedipus?

Nun, weil ſie das goldene Kalb ſchon fertig gehabt hätten.

Da lachte denn die ganze Geſellſchaft über alle Maaßen, und der ſchmächtige Kellner wußte nicht, wo er ſich hinwenden ſollte, um ſein Lachen zu verbergen.

Gut, gut, Ihr Meiſter, rief Sir Walter Raleigh, der zu fürchten anfing, daß ihr Witz zu lichterloh aufflammen möchte, kein Zweifel, daß Ihr Beide Männer von Metall ſeid; und neigt es zum Kupfer, iſt es wenigſtens Korinthiſches Erz.

Ein hübſches Compliment, rief Maſter Cotton. Hätten ſie in Rom gelebt, ſeis unter den Conſuln oder den

Kaiſern, man hätte Solidi aus ihnen geprägt, und wir müßten glauben, weil's ein claſſiſches Gepräge iſt, wir hätten mit ſoliden Leuten zu thun. Und da aus vielen Solidi ein Talent wird, bänden ſie uns gar auf, wir hätten Talente vor uns.

Häng Dich Maſter Cotton! rief Shakſpeare luſtigen Muthes. Warum denn bis Rom reiſen, um uns zu beweiſen, daß wir keine Talente ſind; ich habe das Talent, wo es auch ſei, Dir zu beweiſen daß Du keins haſt.

Alle pruſteten auf, und der arme Kellner wußte nicht, wie er ſich mit der Hand den Mund zuhalten ſollte.

Barnabas! rief Ben Jonſon, indem er den Andern umher einen Wink gab. Barnabas! was giebts zum Abendbrod?

Im Augenblicke machte der Kellner wieder ein ſo ernſtes Geſicht als je ein Kellner hatte, und indem er unverwandt auf ſeine Finger blickte, tippte er mit dem Daum und Zeigefinger der rechten Hand auf den Daum und die Finger der andern, indem er langſam folgende Gerichte nannte: —

Junge Puter, Wildprettpaſtete, zwei gebratne Kapaunen, kalte —

Warum denn nicht warme? unterbrach ihn Ben.

Das kommt noch, Herr.

Was! warme Kapaunen! Kapaunen ſind immer kalte Thiere.

Ich will Madame fragen, ſprach der beſtürzte Junge, und alles ſchlug in helles Gelächter auf.

Thut nichts, ſagte Ben Jonſon ernſt. Was noch?

Barnabas nahm wieder zu den Fingern ſeine Zuflucht und begann abermals mit mehr Ernſt als vorhin: —

Junge Puter, Wildprettpaſtete, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenſtücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — Hier hielt er plötzlich inne, und ſann ein oder ein Paar Minuten ernſtlich nach; dann zählte er nochmals die Finger über — und nachdem er die linke Hand überzählt, gebrauchte er ſie, um die rechte damit zu überzählen, und ſeine Lippen blieben dabei, wenngleich mit leiſerer Stimme, thätig: — Junge Puter, Wildprettpaſteten, zwei gebratne Kapaunen, kalte Lendenſtücke, gedämpfte Kaninchen, eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — eingemachte Lampreten — aber weder die Finger, noch die Decke, die ſeine Blicke faſt verzehrten, wollten ihm aushelfen. — Eingemachte Lampreten, eingemachte Lampreten — dummes Zeug — was kommt denn nun — vor 'ner Stunde habe ich noch alles der Madame auf ein Schnürchen hergeſagt. — Niemand unterbrach ihn, und es war eine tiefe Stille, ob doch jeder kaum ſich des Lachens enthielt, denn der Burſch ſah gar zu verduzt aus. Da konnten nun Einige aber nicht mehr ernſt bleiben, denn ſein Würgen war gar zu poſſirlich, und ſie platzten los; doch zu gleicher Zeit platzte es auch von ſeinen Lippen: — Wilder Schweinskopf! — Ja wilder Schweinskopf! Daß ich grade den vergeſſen konnte! — Und nun ging es wieder friſch los: Wilder Schweinskopf, Markspudding, zwei Schüſſeln Karthäuſer und drei Schüſ-

ſein arme Ritter und hier iſt Mandelſchaum — ſprach er froh.

Dann haſt Du gewiß nicht weit zu gehn, Barnabas — bemerkte Maſter Beaumont.

Nicht weiter als bis zur Küche, antwortete der Kellner unſchuldig.

Was denn Küche — ſagte trocken Maſter Beaumont, Du haſt's ja Alles auf den Fingern.

Man lachte auf Koſten des armen Burſchen, als eine Weiberſtimme von drauſſen rief: Barnabas!

Gleich, Madame, rief er.

Wie lange biſt Du ſchon Kellner, Barnabas? fragte Ben Jonſon.

Ein Jahr ſeit Pfingſten, Herr!

Barnabas! Barnabas! I Du Faulpelz! rief es von unten.

Gleich, gleich, Madame! rief der Kellner in augenſcheinlicher Angſt.

Gefällt Dir das Geſchäft? fragte Jener.

Gewiß Herr. Des armen Burſchen Geſicht wußte nicht, wo es hinblicken ſollte, aus Furcht, ſeine Herrin werde an der Thür erſcheinen.

Was bringt's Dir wohl ein? fragte Ben Jonſon mit einer ſo ernſten Miene, als liege ihm alles dran, es zu wiſſen.

Zwanzig gute Schillinge das Jahr außer den Trinkgeldern und —

Barnabas! Barnabas! Du Lümmel, wie lange muß ich rufen? ſchrie die Wirthin.

Gleich, gleich, Madame! ſchrie er, ſchon zitternd, und zu Faſtnacht und an Petri Kirchenfeier einen Anzug.

O haltet ihn nicht länger auf, Maſter Jonſon, ſprach Sir Walter Raleigh, ob er doch auch über das luſtige Schauſpiel ſich herzlich auslachen mußte. Dame Kännechen könnte es uns ſonſt am Abendeſſen entgelten laſſen.

Das ſtritte freilich gegen mein Gewiſſen, ſagte Jonſon, und ließ den Burſchen fort.

Welch ein zartes Herz unſer Ben hat! ſprach Shakspeare. Und doch wette ich, trotz ſeiner feinen Betheuerungen ſtände er nicht an, die Stelle des Wolfs mit dem Lamm dabei zu ſpielen, und es allein aufzueſſen.

Diesmal haſt Du recht, ſprach Jonſon, es ſtritte gegen mein Gewiſſen es ſtehn zu laſſen, und ich bekenne, daß mich jetzt ein gewaltiger Appetit krank macht.

Jetzt! rief Shakspeare betonend. Es ſpricht wirklich für Deine Beſcheidenheit, daß Du, was Deinen Appetit anlangt nur von der Gegenwart redeſt; denn ſonſt erinnerſt Du mich an einen gewiſſen Strudel, der Alles verſchlingt, was in ſein Bereich kommt.

Jammer und Schade, antwortete Jonſon, daß Du nie des Weges gingſt. Doch freilich, nach dem Sprüchwort können gewiſſe Leute niemals ertrinken, weil ihre Beſtimmung — höher iſt.

Ihr Witzſpiel wurde diesmal für Alle auf ſehr angenehme Weiſe unterbrochen, denn die Thür öffnete ſich und Miſtreß Kännechen trat ein, in den Händen eine große rauchende Schüſſel mit gebratenen Kapaunen, die ſie am

einen Ende des Tiſches niederſetzte. Maſter Francis, dem ſchon vorhin beim Durchgange vorgekommen, als habe er ſie bereits geſehen, erkannte jetzt zu ſeiner nicht geringen Verwunderung in ihr die merkwürdig dicke Dame, die mit ihrer kaum minder wohlbeleibten Tochter in derſelben Loge mit ihm geſeſſen, als ſein Trauerſpiel zum erſten Male gegeben wurde. Itzt trug ſie ein Kleid von flammenrothem Taffent, ſehr ausgeſchnitten und eine prachtvolle Halskrauſe. An ihrem Gürtel hing ein mächtiger Schlüſſelbund, eine Scheere und ein Nadelkiſſen. Hinter ihr kam die Tochter mit einer zweiten Schüſſel, faſt eben ſo leuchtend und ſchmuck angezogen wie ihre Mutter; daß Ben Jonſon, als er ſie ankommen ſah, umhüllt von dem Dampf der Speiſen, die ſie trugen, ſie die perſonificirte Zerſtörung von Herculanum und Pompeji nannte. Zunächſt nach meiner Wirthin Töchterlein kam Barnabas, dann ein zweiter Kellner, dann eine ſtarke große Magd, deren Geſichtsfarbe den Taffent noch überflammte — dann eine plumpe, unterſetzte Dirne, mit ſchmutzigem Geſicht und rothen Ellenbogen, und darauf ein wahrer Knirps von einem Burſchen, denn er war kaum halb ſo groß als dieſe, in einer ledernen Jacke, die eine Welt zu weit für ihn war — alle in ihren Händen ſo viel Schüſſeln, als ſie faſſen konnten.

Nun fing Miſtreß Kännechen ihre Rednergaben zu entwickeln an: — Da Käte — die jungen Puten in die Mitte. — Barnabas den Schweinskopf vornan, dahin, wo der edle Sir Walter Raleigh zu ſitzen pflegt, Humphrey

die Wildprettpaſtete hier vor Maſter Shakſpeare. — Marie! die geſottenen Kaninchen dahin. Dorothe! die Lampreten drüben hin. Dick Wendeſpieß! verſtehſt mich nicht, den Markspudding neben den Puten — und nun marſch daß Ihr fortkommt, während ich die Gläſer und Krüge hole. — Alle gehorchten ohne ein Wort zu ſprechen, und liefen fort, und kamen mit den übrigen Schüſſeln zurück, und ſie hohlte aus dem Schrank die Trinkgefäße und die Gäſte ſetzten ſich, wo jeder wie es ſich ſchickte, ſein Meſſer und ſeine Serviette fand, Maſter Francis ſaß rechts von Sir Walter und Ben Jonſon zu ſeiner Linken. Maſter Shakſpeare der am andern Ende der Tafel Platz nahm, hatte Beaumont auf der einen und Fletcher auf der andern Seite zu Nachbarn, und die Uebrigen ſetzten ſich wie es ſich fand.

Meine Wirthin hatte Augen für Alles und die Zunge war nie ruhig; bald redete ſie den Einen der Gäſte, bald den Andern höflich an, bald ſchalt ſie die Kellner, bald entſchuldigte ſie ſich, wenn nach ihrer Meinung etwas auf dem Tiſche fehlte.

Guter Maſter Donne, herzlich froh bin ich, Euch einmal wieder zu ſehen. Ihr ſeid ja ordentlich uns ein Fremder geworden.

Sehr gegen meinen Willen, glaubt es mir, meine ſchöne Wirthin.

Dann mag es ſein. — Werther Maſter Cotton, Ihr ſeid uns ſo willkommen wie eine Scheibe Schinken, wenn's grüne Erbſenzeit iſt. — Käte, daß Dich, Du

ſtippſt ja Deine Schleife in die Lampreten. — Dort liegt das Tranchirmeſſer, edler Sir Walter, dicht an der Schüſſel! — — Daß Dich! die Marie hat vergeſſen die Citrone dem Schweine in die Kinnlade zu ſtecken. — Marſch fort, Barnabas, die Citrone! — Süßer Maſter Shakſpeare ich hoffe doch, die Paſtete iſt nach Euerm Geſchmack.

Wo die Wirthin ſo ganz nach meinem Geſchmack iſt, muß natürlicher Weiſe alles, was von ihr kommt, ſchmecken.

Na, Maſter Shakſpeare rief ſie mit ſehr vergnügtem Geſichte, das nenn' ich mir doch einen artigen Gentleman, wie man ihn nicht zweimal trifft.

Wollt Ihr nicht den Segen ſprechen Maſter Shakſpeare? fragte Sir Walter von der andern Tiſchſeite.

Will — den Segen! rief der aufgeräumte Ben. Ein Sägebock hat mehr vom Segen als er los.

Den Bock laß ich Dir für Deine Sünden, ſprach Maſter Shakſpeare; aber den Segen nehm' ich Dir ab, Dir zu Liebe Ben, denn unrecht Gut gedeiht nie. — Dann ſprach er mit ſehr ehrbarem Geſichte folgendes:

Wie ſchön iſt, was das Auge ſieht,
Gieb uns, Herr, dazu Appetit.

Wenn unſere Sitzung ſo kurz iſt als unſer Segen, dann ſieht es mit der Befriedigung unſeres Appetites ſchlecht aus, ſprach Maſter Selden.

Der Segen war freilich ſehr kurz, bemerkte Miſtreß Kännechen, indem ſie ſich mitten an die Tafel ſetzte, und

ihre Tochter ihr gegenüber Platz nehmen ließ, wie das hier alte Sitte ſchien, — aber deſto beſſer; ſo wird das Eſſen weniger kalt. — Nun Maſter Carew, darf ich Euch hier mit dem Schenkel aufwarten? — Maſter Donne, ich dächte Ihr machtet Euch da an die jungen Puten. — Werther Maſter Cotton, bitte, greift zu den Kapaunen. — Käte reich die Lampreten herum. — Ei der Daus! iſt da nicht Maſter Francis! Freut mich recht ſehr Euch mal im Meermädchen zu ſehen, lieber Herr. Herzlich willkommen, wahrhaftig! — Das war mir mal eine rührende Tragödie die von Euch. — Sauce zu den Kapaunen Maſter Fletcher? — Ich habe doch nicht ſo viel geweint ſeit dem Tage, wo mein Seeliger ſtarb. — Nehmt Ihr denn nicht ein bischen vom Schweinskopf zu Eurem Putenbraten, Maſter Beaumont? — Bitte, was ſteht zu Dienſten lieber Maſter Francis? — Erlaubt mir, Euch die Paſtete anzuempfehlen. — Barnabas! daß Dich, fix zu Maſter Carew! Siehſt Du nicht? — Ach Du Hans Ungeſchick Humphry! Hätte der Kerl doch beinahe die ganze Brühe auf des edlen Sir Walter's Krauſe ausgeſchüttet. — Maſter Francis hat kein Brod. — Barnaby, willſt Du wohl, ſiehſt Du nicht! — Und wer iſt der ſüße junge Herr, Euer Freund, Maſter Francis, der ſo angelegentlich zu Euern Gunſten ſprach; es that ordentlich dem Herzen wohl?

Zu Maſter Francis großer Genugthuung war es ihr um nichts weniger als um eine Antwort auf ihre Frage zu thun, denn ſie hatte alle Hände, beide Augen und den

ganzen Mund voll zu thun, ihre Aufmerkſamkeit, Dienſte und Worte an Alle zu richten, ohne daß Einer mehr als Brocken bekam.

Nun nahm aber auf einmal Maſter Shakſpeare das Wort: Kann ich Euch mit dieſer Paſtete aufwarten meine ſchöne Wirthin?

Nicht doch, lieber Herr, bedient Euch ſelbſt, bitte bitte, Ihr habt ja noch keinen Biſſen genommen. Edler Sir Walter, hoffe doch das Eſſen iſt zu Eurer Zufriedenheit? — Sieh mir da wieder! Haben die Schufte das Ale vergeſſen. Schnell Barnabas hohl es. Aber ſieh wohl nach dem Zapfen. Käte was willſt Du?

Ach la la! Ich wähle nie, ſagte das Mädchen, die etwas einfach ſchien.

Sagt Ihr das zu Allen, dann werdet Ihr nie einen Mann kriegen, ſchöne Käte, bemerkte Shakſpeare.

Lirum Larum! Sie wird genug zu wählen haben, wenn ihre Zeit kommt! rief die Mutter und lachte dabei ſo herzlich, bis ihre Doppelwangen wie Gallart zitterten. — Sauce zu Eurer Pute Maſter Jonſon? Humphrey, Schlingel! Da ſitzt Maſter Jonſon wieder im Trocknen. — Wenn ſie nach ihrer Mutter ſchlägt, kommt Zeit kommt Rath, und ein Ehemann auch.

Ach la la! Ich kümmre mich um keinen Ehemann, ſprach Käte.

Sprich ſo, wenn Du einen haſt Dirne. Dann iſt Zeit dazu, glaub's mir! rief die Wirthin vom Meermädchen, und ſchüttelte dabei vor Lachen wie ein Espenlaub.

— Edler Sir Walter da iſt noch ein prächtiger Kapaunenflügel. Maſter Cotton, nöthigt doch den Sir Walter. — Verlangt Ihr noch etwas Maſter Francis? — Das Ale wird gleich hier ſein. Humphrey, Du Lumpenkerl, ſiehſt Du nicht, daß Maſter Carew nach dem Salz ſich umſieht?

Darf ich Euch nöth'gen, ſchönes Kätchen? ſprach Maſter Shakſpeare.

Laßt Euch ja nichts von ihm aufnöth'gen, ſchön Kätchen, rief Ben Jonſon lachend. Wie ein Rädchen hat er alle Mädchen am Fädchen.

Aber vor ihm hütet Euch noch mehr, entgegnete lachend Maſter Shakſpeare; denn er hat's ebenſo und iſt nie zu ſätt'gen.

Kätchen, nöthgen, Rädchen, Mädchen, ſättgen! ach das iſt allerliebſt, rief die ſtattliche Wirthin. Was man doch von den Dichtern hat! — Maſter Donne, hier die Keule noch, delicat, ich ſags doch — es geht nichts über — Humphrey ſchmeiß doch nicht die armen Ritter auf die Karthäuſer —

Habt Ihr denn ſchon von der nagelneuen Erfindung gehört Gabeln genannt? fragte Maſter Conſtable den Maſter Cotton, indem er eifrig ſeine Mahlzeit einfugerte.

Ja wohl, ſagte der andere. Sie ſoll aus Italien kommen, wo die Stutzer ſo auſſerordentlich fein ſind, daß ſie das Eſſen nicht anrühren mögen. Drum haben ſie ſtählerne Griffe gemacht, ungefähr wie einen Dolchgriff,

und daran lauter Spitzen, damit piken ſie das Eſſen auf und bringen es bis an den Mund.

Es iſt doch unglaublich, worauf alles der Unſinn verfällt! ſagte Jemand.

Mir ſcheint es eine Verhöhnung der Vorſehung, grade als wenn jemand fliegen wollte, ſprach Maſter Donne ſehr ernſthaft. Zu was gab uns denn Gott die Finger, wenn wir nicht mit ihnen eſſen ſollen! Ich könnte ſolche atheiſtiſche Erfindung nicht billigen.

Auch mißbilligten ſie alle, und meinten, es ſei eine geſchmackloſe Erfindung, die nun und nimmer aufkommen könne.

So ging es im luſtigen Geſpräche hin und her, und wie ſich Ben Jonſon und Maſter Shakſpeare aufzogen, das ergötzte alle die da waren. Meiner ſtattlichen Wirthin Geſicht glänzte wie die Sonne im Herbſt, während das ihrer Tochter gegenüber wie der Abglanz davon erſchien. Nun aßen denn auch Beide mit, aber Dame Kännechen hatte keinen ruhigen Augenblick, denn ihre Augen flogen rechts und links, und kein Scherz von irgend Einem wurde ſo herzlich belacht, als ſie es that. Als die Herrſchaften nun die Meſſer ruhen ließen, gab Miſtreß Kännechen ihrer Tochter einen Wink, welchen dieſe ſchnell verſtand, und aufſprang.

Hoffentlich ſchmeckte den Herren das Eſſen? Barnabas nun ſchnell aufgeräumt, rief ſie, und von allen Seiten ging nun ein Loben an.

Wirklich alles vortrefflich, ſprach Sir Walter.

Master Shakspeare setzte hinzu: Man warnt uns vor gewissen Meermädchen, weil sie die Leute verführen und dann vernichten sollen; aber die das sagen, müssen nie das Meermädchen in der Freitagstraße gesehen haben, sonst lautete ihre Geschichte just umgekehrt.

Das ist doch wieder allerliebst gesprochen, rief die Wirthin. Barnabas! Wie Du dich da wieder über den Tisch legst. — Unser Meermädchen thut Niemandem Schaden, das verspreche ich Euch. — Humphrey! Die Teller sauber angefaßt. — Was für Wein befehlt Ihr, edler Sir Walter? — In die Speisekammer Käthe mit den Schüsseln. — Vielleicht Gascogner, Bastard, Ipocras, Muscateller, Canarischer, Sherry, oder Charneco?

Was meint Ihr, Ihr Herren? fragte Sir Walter. Mich dünkt, der Canarienwein war so gut, daß wir ihn noch mal versuchen.

Ein guter Vorsatz, sprach Shakspeare; aber ein guter Zusatz wäre auch etwas Ippokras.

Und auch etwas Sekt, gute Wirthin! rief Ben Jonson. Der Sekt von Eurem Gebräu ist so köstlich, daß ich in einem ganzen Faß schwimmen möchte.

Dann wärst Du ein rechtes Insect, sprach Master Shakspeare.

Wenigstens wird Ben kein Sectirer, denn was auch Sekt Geist hat, ein Sectengeist steckt nicht in ihm, er ist der wahre Purist von allem puritanischen Ansatz.

Nachdem Barnabas mit einem langen hölzernen Messer die Krumen und Knochen von der Tafel weg, und in

ein

ein Körbchen gefegt hatte, das der Leerer hieß, wurde der Wein gebracht, und allerlei Arten Früchte und Kuchen wurden auf den Tiſch geſtellt. Nun ward es erſt recht luſtig, Witz und Scherz flog wie Hagel, da wurde doch auch Keiner verſchont; beſonders aber blitzten und ſprühten und kniſterten Ben Jonſon und Maſter Shakspeare, daß es eine Luſt war. Einer gegen den andern, und wenn es traf, ſo ward wieder geſchoſſen und traf gewiß zurück, bis etwa Ben Jonſon, wenn er den Kürzern zog, mißvergnügt wurde, und dann legte ſich gewiß Sir Walter Raleigh drein und ſtiftete Frieden. Nur Maſter Francis ſchwieg ſtill, wie es einem beſcheidenen Jüngling ziemte, denn er mochte es doch nicht im Witzſpiel mit den erſten Geiſtern der Zeit aufnehmen.

Nun kehrte auch Miſtreß Kännechen zurück und brachte den großen ſilbernen Krug herein, und hinter ihr die dralle Käte mit einer Schüſſel Feigen und Apfelſinen.

Da iſt Euer Sekt, ſprach ſie und ihr ganzes Geſicht leuchtete vor Lachen. Er iſt vom beſten Sherry gemacht, und ich habe beim Brauen meine ganze Kunſt drauf verwandt. Barnabas die Aepfelſchnitten und das Eingemachte zu Maſter Francis, und den Marzipan näher an Sir Walter.

Redet nicht ſo, holde Wirthin, erwiederte Maſter Jonſon, denn wenn Ihr alle Eure Kunſt darauf verwandt, dann iſt's mit Euren Witz für's nächſte Mal zu Ende.

Ein hübſcher Einfall, wirklich recht artig, thut nichts,

ſagte die luſtige Wirthin. Käte die Nüſſe vor Maſter Jonſon. Er braucht welche. Wahrhaftig ſehr witzig.

Nun und was trinkt Ihr holde Dame? fragte Raleigh.

Bitte recht ſehr, bitte recht ſehr, edler Sir Walter. Doch trotz alles ihres Sträubens, ſchien ihr die Nöthigung doch recht angenehm. Weiber, mein ich, ſollen keine Weinnipper ſein. Käte, die Apfelſinen vor Maſter Fletcher.

Was, ſchlägt unſre ſüße Wirthin von der Meermaid uns ab, mit uns zu trinken! rief Shakſpeare wie in Erſtaunen. Das darf nicht erlaubt werden. Wir trinken erſt dann mit Luſt, wenn Eure Kirſchlippen ſich im Weine gebadet haben.

Wahrhaftig Maſter Shakſpeare das iſt hübſch von Euch geſprochen, ſehr hübſch, Ihr ſeid doch wirklich, ich weiß nicht was. Kirſchlippen, ſo wahr ich eine ehrliche Frau bin, man kann doch nichts hübſcheres ſagen. Verſucht doch die Aepfel Maſter Donne, ſie ſind ausgezeichnet ſchön. Nun Maſter Shakſpeare da Ihr ſo ſehr drängt, will ich ein Gläschen Canarien nippen.

Als ſie das Glas in der Hand hatte, erhob ſie ſich und ſprach: Gentlemen! — ich trinke auf Eure gute Geſundheit, und wünſche Euch allen ein herzliches Willkommen im Meermädchen! Darauf brachte ſie das Glas an die Lippen, erſt langſam nippend, bis ſie es mit einem Zuge ausleerte.

Und nun, ſchöne Käte, was ſagt Ihr zu einem Gläschen Canarienwein? fragte Sir Walter.

Ach was — la — la — ich möchte lieber nicht, antwortete die Schöne, etwas verſchämt.

Lirum, larum! Keine Umſtände mit ihr gemacht, Herrſchaften, rief Madame Kännechen. Ein Glas wird ihr auch nichts ſchaden.

Nicht im geringſten, ſüßes Kätchen, auf mein Wort, rief Maſter Shakſpeare. Ihr müßt, Ihr müßt, allerliebſtes Mädchen. Ich wünſchte, ich wäre das Glas, das ſo zarte Lippen küſſen.

Wer hat die Mädchen nun am Fädchen und iſt nicht zu ſättgen! Nimm Dich in Acht, rief Ben Jonſon, und warf mit einer Nußſchaale nach Maſter Shakſpeare.

Schier Dich nicht um ihn, er hat's nur mit hohlen Nüſſen zu thun, rief Maſter Shakſpeare. Trink Deinen Wein, ſüß Kätchen.

Ach was — es ſcheint doch erſchrecklich mit ſo vielen vornehmen Herren mit einem Mal ein Glas Wein zu trinken.

Ein apart Glas Wein dann mit Jedem von uns, ich glaube das wird ſie zufrieden ſtellen, rief Ben Jonſon.

Mein's auch, lachte Miſtreß Kännechen. Aber 's wäre zu früh für den Frieden im Haus.

Alles jauchzte der luſtigen Wirthin zu.

Aber ſie muß trinken auf den Hausfrieden. Seid Ihrs zufrieden, Mama?

Auf den Frieden ja, trinke mein Herz. Für den Frieden kann man alles thun. Ich wette ſie ſetzt an wie junge Enten, wenn ſie ins Waſſer gehn. — Jemine ſolche

Ziererei. Wer ſich gleich ziert, wird leicht verführt. Das Haus muß man mit Beſen kehren, aber 'nen Trunk in Ehren kann Niemand wehren.

Die Tochter trank und die Mutter begleitete ſie der Schicklichkeit wegen; und als Beide ſich darauf unter großem und herzlichen Beifall Aller entfernt hatten, forderte Sir Walter die Herren zu einem Geſange auf.

Sind hier nicht eine Auswahl trefflicher Sänger, und man kann noch anſtehn loszulegen! Pfui! Maſter Shakspeare hat Eure Stimme den Ton verloren, oder ging Euch das Gedächtniß aus? Maſter Jonſon, Ihr ſeid doch ſonſt immer bei Stimme? Maſter Beaumont! Maſter Fletcher! Maſter Carew! Iſt Euer Minneliederkraft zu Ende?

Es gab darauf manche Entſchuldigungen, aber Sir Walter wollte ſie nicht gelten laſſen. Einige erklärten ſich denn bereit.

Maſter Cotton wurde zuerſt angegangen. Er meinte aber, er ſei abſcheulich heiſer.

Wenn Du nicht wie ein Schwan ſingen kannſt, rief Ben Jonſon, ſo grunze wie die Fröſche des Ariſtophanes. Stimme Dein Rohr, großer Mottenforſcher. Gieb uns ein wunderbar klägliches Lied auf den Verluſt eines alten Manuscriptes; oder eine koſtbare Ballade auf den herrlichen Fund eines Kammertopfs, den Cleopatra ſelbſt brauchte.

Der Antiquar leugnete derlei Art Lieder zu wiſſen, demnach ſtimmte er hierauf folgendes, zum großen Vergnügen der Andern an:

Maſter Cottons Geſang.

Ein Mönchlein beſing ich — 'nen Barfüßer nur, —
Ach träten doch Viel in des Barfüßers Spur!
Den Strick um den Leib, auf dem Kopfe die Glatze,
So pilgert er betend von Platze zu Platze,
Er ſang wie ein Sänger, und nicht wie ein Küſter,
Und Alle ſchrien: Segen dem luſtigen Prieſter!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem trefflichen Mönch!

Er predigte Faſten nicht — bei meinem Blut! —
Wohl wußt' er, wie magre Koſt Keinem thut gut.
Auch fluchte er niemals der Flaſche voll Wein
Denn guter Wein ſtimmet uns geiſtlich gemein;
Und was ein verſtohlenes Küßchen betrifft,
Er küßte wohl ſelber — und hielt's nicht für Gift.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem heiligen Mönch!

Ihn beten zu hören, mit welchem Gefühl!
Er that es, wenn grad ihm nichts beſſer gefiel.
Wer immer nur zu ihm kam, den ſprach er los;
Wie beichteten gern ihm die Mädchen im Schooß;
Die Buß, die er auflegte, drückte nicht ſchwer,
Kein Beichtger gab Abſolutionen wohl mehr.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem trefflichen Mönch!

Er ſprach nicht von Zehnten — der Papſt ſchiert ihn wenig —
Er zechte und ſpeiſte ſo gern wie ein König.
Doch was er gethan und ſein fröhliches Leben,
Das machte die anderen Prieſter erbeben.
Sie hätten ihn gerne zum Teufel geſchickt,
Er ſchwor aber, krumm iſt nur Der, wer ſich bückt.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem muthigen Mönch!

Nun traf ſich's ein Mal, daß der gute Mönch ſtarb.
Wie das allen guten Frauen die Freude verdarb!
Da klatſcht man und klagt man mit dieſen und jenen,
Da rang man die Hände, da gab es mal Thränen!
Ach hätte der Teufel geholt alle Heilgen,
Und ihnen den Mönch nur gelaſſen ein Weilchen!
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem ſeltenen Mönch!

Nun faßt' ihn der Teufel am Kragen beinah,
Es war an dem Thorweg zum Fegfeuer da:
Um wie viele Sünder betrogſt Du mich hier,
Ho he! dafür ſchaff ich Dir ſelbſt nun Quartier.
Nun wohl, ſprach das Mönchlein, und muß es denn ſein
Beim Galgen, ſo führe Du ſelbſt mich hinein.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem muthigen Mönch!

Meiſter Satan, der itzt ein ſehr höflicher Mann,
Mit Lächeln und Bückling ging er ihm voran,
Doch fuhr er zur Hölle ſchnell 'nein wie ein Schuß,
Der Mönch ſtieß von hinten ihn derb mit dem Fuß:
Raſch flieht er — der Himmel ſchließt ſchnell auf ſein Thor;
Rein huſcht er, und Satan — ſteht gaffend davor.
O das Mönchlein, der Mönch, o der Barfüßer Mönch!
Laßt uns ſingen zum Preiſe dem heiligen Mönch!

Herrlich, trefflich und luſtig Maſter Cotton! rief Ben Jonſon. Alle anderen ſtimmten darin ein. Nachdem Ben Jonſon und Maſter Shakſpeare ſich noch etwas aufgezogen, wie das nicht anders ſein konnte, wenn man Beide mit einander ſprechen ließ, gab Sir Walter Raleigh auf das Verlangen der Andern folgende Ballade zum Beſten:

Sir Walter. Raleigh's Geſang.

Es war mal ein Ritter, ein ſtattlicher Ritter,
Die Blume der Ritterſchaft,
So ſtolz im Harniſch, ſo hold mit der Zither,
Was ſolch ein Ritter ſchafft!
Jede Dame wünſchte ihm Segen und Lohn,
Und ſeufzt, wenn ſie denkt an den Ritter St. John!

Auf nahm es mit ihm im Speere ſchwingen
Keiner in jedem Reich,
Im Laute ſchlagen, im Spielen und Singen,
Da kam auch keiner ihm gleich.
Das Herz jeder Dame, gefangen war's ſchon,
Erblickt ſie nur einmal den Ritter St. John.

Dreihundert Heiden liegen erſchlagen
Von ihm im Morgenland;
Doch ſah man ihn knieen zu allen Tagen
Sich geiſſeln mit ſeiner Hand.
Laut pries jede Dam' ihn, als wär er ſchon
Ein heiliger Ritter der Ritter St. John.

Doch als es hieß, daß kalt ſein Herz ſei
Wie Moskaus Eis und Schnee,
Und ein Gelübde, das kein Scherz ſei,
Verbiet ihm Lieb und Eh,
Ach wer da die Schönen ſah klagen und drohn:
Kein Wicht ſei ſo wichtig als der Ritter St. John!

Man lachte, was man konnte und das Lied gefiel Allen ungemein, worauf denn das Geſpräch wieder ſo luſtig fortging als vordem; nur daß Maſter Shakſpeare und Maſter Ben Jonſon ſich diesmal nicht aufzogen, ſon-

dern von Dingen redeten, die beiden näher am Herzen lagen.

Ich habe Dick Burbage überredet, ſprach Shakſpeare, daß er die Hauptrolle in Deinem Stück übernimmt, aber nun muß die Aufführung darum ſchon ein Paar Tage ſich verziehen. Denn Dick ging vorige Nacht zu einem ſüßen Stelldichein mit der hübſchen Frau eines Aldermanns. Leider aber kehrte der früher zurück als unſer Dick erwartet, und er ſah ſich in die verdrießliche Lage verſetzt zum Fenſter hinaus zu ſpringen. Er mußte nach Hauſe hinken, und könnte meines Dafürhaltens noch froh ſein, aber es iſt eine Luſt ihn zu hören, wie er jetzt auf die Abſcheulichkeit der Ehemänner ſchimpft, die früher nach Hauſe kommen als man ſie erwartet.

Das gleicht ihm! rief Maſter Beaumont lachend. Er geht auf ſchlimmen Wegen, ſtürzt in eine Schlinge und ſchmäht und flucht nun, nicht auf ſich, ſondern auf die ehrlichen Leute, die die Schlingen für die Diebe legten.

Maſter Fletcher äuſſerte: Burbage gleiche in der drolligen Art, wie er alle Dinge, die ihm begegneten, auffaſſe, nur Einem, und das ſei Maſter Grün, von dem er eben eine hübſche Geſchichte gehört.

Da alle ihn darum baten, gab er ſie zum Beſten.

Grün begegnet neulich bei St. Saviour einem Leichenzuge. Die jämmerlichen Geſichter, die ſie alleſammt da machten, fielen ihm auf. Der Leichencommiſſär und ſeine Leute ſchienen die Trauernden ſelbſt noch durch traurigere

Geſichter überbieten zu wollen; und die Leidtragenden ſchienen wieder untereinander zu wetteifern, wer am kläglichſten ausſähe. Das war Grün's innerer Natur zuwider. Er verſichert, es hätte ihn ſo unendlich traurig geſtimmt, daß er das Bedürfniß gefühlt, die armen Leute aufzuheitern, und gleich darauf die Pflicht ſich auferlegt habe, ihnen menſchlichere Geſichter zu machen. Geſagt gethan; als ſie an ihm vorüber kommen, macht er eins ſeiner drolligen Geſichter, die wir kennen. Augenblicklich fällt von ihren allen Geſichtern, vom Commiſſair, den Trägern, den Leidtragenden etwas von der kläglichen Strenge ab. Wenn ſie noch nicht lächeln, ſind ſie doch nahe dran. — Tom noch nicht zufrieden damit, ſchneidet raſch durch eine Quergaſſe und trifft ſie nun an der nächſten Ecke zum zweiten Mal, und verſteht ſich, mit einem noch komiſchern Geſichte. Und nun verzerren ſich ihre Züge ſchon zum Lächeln. — Schnell läuft er weiter, und ſtellt ſich vor die Kirchthür. Alle die ihn da geſehen, verſichern, ſo hätten wir ihn nie geſehn. Da wäre gar nicht zu widerſtehn geweſen. Der Ernſt ſelbſt hätte lachen müſſen. Alles platzte raus; man wußte nicht mehr, wer lauter lachte, die Leidtragenden oder die Leichendiener. Dieſe ſchüttelten ſich dermaßen, daß der Sarg auf ihren Schultern rutſchte, und beinah in Gefahr kam, auf den Pfarrer niederzufallen, der ihn an der Thür empfing und natürlich höchſt entſetzt war über eine ſo unanſtändige Aufführung.

Tom iſt doch immergrün! ſprach Maſter Shakſpeare und man lachte herzlich. Maſter Shakſpeare mußte aber

wohl diesmal am lautesten lachen, denn Ben Jonson rief ihm von der andern Seite zu:

Mußt Du denn selbst immer am meisten lachen Will? wenn ich etwas Witz hätte, würde es meine Lust sein, die Andern lachen zu machen.

Hast recht Ben, antwortete sein lustiger Gegner; wenn Du Witz hättest, würdest Du guten Gebrauch davon machen. Aber da Du deine eigenen Gebrechen einsiehst, will ich schweigen.

Das hättest Du früher bedenken sollen. Der Lateiner sagt, sprach Ben: o si tacuisses philosophus mansisses!

Das heißt, sagte Shakspeare: Eines Manns ist es, zu schweigen, wenn er nichts zu reden hat. Du aber redest, wenn Du schweigen solltest, und schweigst wen Du reden solltest. Es heißt: jeder kehre vor seiner Thür, Du aber umgekehrt kehrst, wo Du immer fürchten mußt ausgekehrt zu werden.

Will, weißt Du wie Du mir vorkommst? wie 'ne faule Auster. Die macht auch nur den Mund auf, um zu zeigen, daß nichts drin ist.

Welchen schlechten Geschmack Du hast Ben, mit faulen Austern um Dich zu werfen. Denke doch, daß Du nicht in Deiner, sondern in guter Gesellschaft bist.

Dennoch ist eine nahe Aehnlichkeit zwischen einer faulen Auster und Master Shakspeare, sagte Master Fletcher.

Wie das?

Weil, der drin beißt, am schlimmsten dran ist.

Ja, er iſt wirklich ungenießbar, rief Ben Jonſon, etwas in übler Laune.

Da iſt aber noch eine andere Aehnlichkeit, ſetzte Maſter Beaumont hinzu.

Um Gottes Willen mir wird ſchon ſchlimm, rief Ben.

Die ſchlechten Auſtern ſind's gerade, ſprach Beaumont, welche die Perlen enthalten.

Wohl vernommen! lächelte Maſter Shakſpeare. Es iſt alſo doch nicht ſo übel fiſchen nach faulen Auſtern.

Fort mit Dir, ich will nichts mehr mit Dir zu ſchaffen haben, rief Ben Jonſon in ſteigendem Unmuthe, indem er dabei eine Apfelſine ſchälte. Du biſt unerträglich eingebildet. Keiner, denkſt Du, kommt Dir gleich. Wenn Du Dich aber auch aufblähſt, es möchten doch leicht Leute gefunden werden, die es an Kenntniſſen und in allem Uebrigen mit Dir aufnehmen.

Ein Lied, Maſter Shakſpeare, ein Lied, wir bitten recht ſehr, fiel raſch Sir Walter ein, als er Ben Jonſon die Sache ſo ernſthaft nehmen ſah. Es iſt unverantwortlich von Euch, die ganze Zeit über geſchwiegen zu haben.

Fordert Ben auf, entgegnete Shakſpeare. Er iſt der beſte Sänger unter uns allen.

Ich bin nicht im Humor dazu. Ich kann nicht ſingen. Was ich ſonſt wußte, hab' ich vergeſſen.

Sicherlich haſt Du aber nicht vergeſſen Dein ſüßes Lied:

Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug —

Die ſüßeſten, zarteſten Verſe, die ich ſeit lange gehört, und

ich bin überzeugt, ſie werden ſo lange leben, als es Herzen giebt, die fähig ſind, die unausſprechliche Schönheit zu faſſen und fühlen *).

Meinſt Du wirklich ſo, Will? fragte Ben Jonſon eifrig. Seine finſtern Mienen verzogen ſich allmälig in ein wohlgefälliges Lächeln. — Hältſt Du ſie wirklich für gut? Ich meine das Lied gefällt Dir?

Ich hätte einen ſchlechtern Geſchmack, wie — ich will nichts von faulen Auſtern ſagen, wenn es mir nicht ſo gefiele.

Es zeigt wenigſtens, daß Du ein gutes Herz haſt, ſprach Ben Jonſon ernſthaft. Und um ſo mehr, da Du auch ein Paar Dutzend Lieder geſchrieben haſt, die ich mir nicht traue zu erreichen. Und faſt ſcheint es auch, daß ich vorhin außer mir gerathen konnte, aber Du drängſt mich bisweilen doch auch zu hart.

Doch nur wie Stahl und Feuerſtein, antwortete Shakspeare. Ich liebe es, einen tüchtigen Gegner zu finden, und wenn ich Dir einen zu ſtarken Stoß gebe, ſei verſichert, es geſchieht nur, um Dich in Harniſch zu bringen — denn ich ſehe gern ſtattliche Ritter.

Ihr ſeid wie zwei tüchtige Fechtmeiſter, bemerkte Sir Walter. Sie kennen ſich und ſchätzen ſich, und möchten nur unter einander ausmachen, wer der beſte iſt. Und bekömmt bei dem Verſuche gleich Jeder tüchtige Stöße ab, muß er doch in ſeinen Schmerzen den andern bewundern.

*) Noch jetzt in England ein ſehr beliebtes Lied.

So iſt's, Sir Walter, ſprach Ben Jonſon, wieder völlig aufgeräumt. Es ſind Witz-Duelle; giebt er mir einen Stich, muß ich ihn ihm wieder verſetzen.

Ihr ſtecht nicht mit ſtumpfen Rapieren, lachte Sir Walter Raleigh, denn Eure Waffen haben feine Spitzen.

Meinethalben, lachte Ben. 'S iſt nun mal mein Humor — 's iſt mein Humor.

Das iſt es, was ich wünſche, ſprach Shakspeare. Du weißt, wie ſehr mich immer Dein „Jeder Mann in ſeinem Humor *)" ergötzt hat.

Ich weiß es, ſüßer Will, erwiederte der Andere recht freundlich. Auch vergeß ich's Dir nicht, daß Du es warſt, der mein Stück zur Aufführung brachte, als ich noch unbekannt war, und Niemand ſich um mich kümmerte.

Nun, Maſter Jonſon, gebt uns den Geſang, ſprach Sir Walter Raleigh. Die Nacht rückt vor, und wenn das ſo fortgeht, müſſen wir ſo unharmoniſch ſcheiden, wie es ſich für uns nicht ſchickt.

Ich ſinge nicht vor meinem Meiſter. Ich kenne meinen Platz, antwortete Ben Jonſon mit Laune. Wenn dieſer ſüße Wundermann uns genug ergötzt hat, will ich ſehen, was mein armer Witz vermag, um Euch auf beſcheidenere Weiſe zu unterhalten.

Verkleinere Dich nicht, Ben, ſonſt zieht man ja mein Urtheil in Zweifel, ſagte Shakspeare. Doch damit die Zeit nicht verfliegt, will ich Euch eine luſtige Ballade zum

---

*) Ein berühmtes Luſtſpiel Ben Jonſon's.

Beſten geben, die ich in Warwickſhire hörte, als ich ein Knabe war.

Alles horchte mit Freuden, und in höchſt ſüßer Weiſe ſang der Meiſter folgendes:

Maſter Shakſpeare's Geſang.

Vetter Gensrich ſtand auf an 'nem ſchönen Sommertag,
Anzog er den Sonntagswamms, als wie er pflag,
Und den Stab in der Hand, auf dem Kopfe den Hut,
Stapelt über die Schwelle, Vetter Gensrich voll Muth.
Keines Seele vertraut' er, was er ſuchte dadraus,
Doch ich weiß es, er ſuchte des Kukuk ſein Haus;
Denn letzthin, wohin er ſich wandte und lief,
Der böſe, böſe Vogel immerwährend ihm rief:
Kukuk! — Kukuk!
Das ganze Jahr: Kuk!
Vetter Gensrich ward gehöhnt von dem böſen Kukuk.

Heiß war es, kaum daß ein Paar Schritte er fort,
Hört der Vetter allwieder das häßliche Wort.
Jetzt rechts und jetzt links — ach wie faßt' er ihn gern —
Jetzt hinter ihm dicht, und nun wieder von fern.
Er blickt nach den Giebeln, er blickt auf den Grund,
Doch nie eine Spur von dem Kukuk er fund.
Wohl mancher Gevatter, als wie er ſo pflag,
Der lachte und kicherte: Ei guten Tag!
Kukuk! — Kukuk!
Da wiederum: kuk!
Rief der Vetter. Ja warte nur Schelmenkukuk!

Bei Hinz und bei Kunze da fragt er nun laut,
Allwo ſich ſein Neſt wohl der Kukuk erbaut?
Die ſagten, man ſäh's nicht, noch ſtänd' es wo feſt,
Er lebte am liebſten in fremder Vögel Neſt,
Dort blieb' er, ſo lang's ihm gefällt, und zuruck,
Wenn er weiter fliegt, läßt er 'nen jungen Kukuk.

Der Neſtvogel füttre und pflege ihn gut,
Als wär' es, als wär's ſeine eigene Brut.
Kukuk! — Kukuk!
Alle Wetter da: kuk!
Sprach der Vetter, und ſuchte den ſchlimmen Kukuk.

Nun hierin und dorthin, allüberall, ſticht
Er den grauen Kopf und ſein gerunzelt Geſicht,
Und immerfort denkt er, nun iſt er dicht bei,
Doch überall foppt ihn des Vogels Geſchrei.
Nun boßt er ſich recht, doch das macht es nicht aus,
Wohin er ſich wendet, der lacht ihn doch aus.
Er ſtampft mit dem Fuß, und er ſchlägt auf den Grund:
Du Tauſendſakermenter ſo gieb Dich doch kund!
Kukuk! — Kukuk!
Sieh um Dich, und kuk!
Ich könnt' ihn erwürgen den böſen Kukuk!

Durch Wieſen und Felder, durch's Dickicht er bricht,
Vergebens! den Kukuk entdecket er nicht,
Obdoch, als hätt' überall er geheckt,
Der Vogel aus Sträuchen und Bäumen ihn neckt.
Herzkrank kehrt der Vetter nach Hauſe zurück,
Weh thut ihm der Kopf und ihn ſchmerzt das Genick,
Da ſah er, faſt koſtet's ihm Leben und Leib —
Den Prieſter — er koſet und küßet ſein jung Weib!
Kukuk! — Kukuk!
Vetter Gensrich, kuk, kuk!
Nun hat er gefunden das Neſt des Kukuk!

Bei meinem Leben, ein gutes Lied! rief Ben Jonſon, ſo laut lachend, als er konnte. Ein prächtiges Lied! Bei dieſer Hand, ſolch ein drolliges Lied hörte ich lange nicht.

Alle ſtimmten darin ein, und lobten eben ſo wohl den komiſchen Stoff, als die komiſche Art, wie Maſter Shakspeare es vortrug.

Nicht zu freigebig, meine Herren, ſagte Shakſpeare, indem er einen Becher leerte. Ben Jonſon wird Euch gleich was Beſſeres auftiſchen.

Das kann nimmer ſein, ſüßer Will, entgegnete Ben Jonſon. Ich wüßte gar nichts ſo luſtiges als Deines, und bilde mir nicht ein, daß ich auch nur etwas Aehnliches vorbringen kann. Nur ein Schelm giebt's beſſer als er hat. Hört denn, ob's Euch gefällt.

Alle wurden ſehr aufmerkſam, und wenige Minuten darauf begann er folgende Ballade:

Ben Jonſon's Geſang.

Einſtmalen auf Altvaters Zeit ſeinen Wegen,
Er reiſte, wie's ihm gefiel,
Kam ihm eine Gruppe von Nymphen entgegen,
Anmuthig mit Tänzen und Spiel.
Da lachten ſie laut: den laßt uns umringen,
Wir woll'n mit der Zeit, wie's uns gefällt, ſpringen!
Doch wie ihn die Schaar umkränzte und packte,
Vater Zeit blieb beim Tanz nicht im Takte.
Ach arme Nymphen, der Alte ſchreit,
Während ihr tanzet, entflieht die Zeit.

Altvater Zeit, der rüſtige Läufer,
Weiter bewegt er den Leib,
Traf da 'ne Schaar von Schäfern, mit Eifer
Paſſend auf Zeitvertreib.
Wie mühten ſie ſich ihn zu halten und greifen,
Zeit ſollte hören auf Flöten und Pfeifen!
Wie ſangen ſie, ach und wie jeder ſich quälte!
Takt iſt die Zeit beim Spiel, und ſie fehlte!
Ihr armen Schäfer, der Alte ſchreit,
Während Ihr flötet, entflieht die Zeit.

Altvater, abermals ging er itzt weiter,
Sonder Gefährten alleln,
Da ruft ihn am Wege Gelächter, und heiter
Laden ihn Zecher zum Wein.
Singen und trinken mit uns, das erlern' er!
Sie füllen das Stundenglas ihm mit Falerner.
Laßt tödten die Zeit uns durch Trinken, Ihr Zecher!
Da iſt er ſchon fort, eh ſie füllen den Becher.
Ach arme Schwärmer, der Alte ſchreit,
Während Ihr trinket, entflieht die Zeit.

Drum trinket Ihr Meiſter mit vollfrohen Zügen,
Die Zeit, die da kommt, blickt auf uns erfreut,
Gedenkt der vergangenen Zeit mit Vergnügen,
Die Gegenwart aber iſt unſere Zeit.
Umkränzet die Flaſche mit blühenden Roſen,
Und laßt mit Blitzen und Witzen uns koſen;
Wer wollte vom Fortſchritt der Zeit weiter träumen,
Wenn vor uns die Gläſer voll Purpurwein ſchäumen.
Fort ſchleudre nur, Alter, Dein Stundenglas weit,
Uns kümmert's nicht, wie uns entfliehet die Zeit.

Auch dieſer Geſang ſprach die Geſellſchaft an, beſonders lobte ihn Maſter Shakſpeare, und die Luſtigkeit wurde danach immer größer und es ward immer mehr Wein gebracht. So zierlich als vorhin war freilich die Tafel itzt nicht mehr. Leere Flaſchen, Gläſer, Becher, Krüge ſtanden umher, nnd in den zierlichen Körben und Schüſſeln lagen hier die Schaalen und dort die Früchte, Aepfel, Pflaumen, Wallnüſſe; oft waren auch Schaalen und Früchte bunt unter einander geworfen. Von den Herrſchaften gab auch jeder ſein Lied zum Beſten, luſtige und ernſthafte Balladen, und wunderſchöne Madrigale, und Sir Walter Ra-

leigh an einem und Maſter Shakſpeare am andern Ende wußten immer die Einigkeit, wo Zänke ausbrachen oder ſonſt was die Heiterkeit ſtören wollte, zu bewahren. Kurz, es war doch eine ſo durchaus frohe Geſellſchaft hier beiſammen, als man ſie wohl ſelten findet, und ſie alle verſtanden den Spaß. Da ſaß Maſter Cotton und ſprach ſehr gelehrt über Dinge aus dem Alterthum, und ſeine Nachbarn horchten ihm aufmerkſam zu, während Maſter Shakſpeare von einer und Ben Jonſon von der andern Seite ihn mit Apfelſinenkörnern und Nußſchaalen bewarfen, was Alle ungemein ergötzte, die es merkten, und, was noch beſſer, Maſter Cotton ſelbſt nahm's gut auf, bis einmal ein Pflaumenſtein, den Ben warf, ihn zu ſtark an der Naſe traf. Da griff er denn ſchnell eine halbe Apfelſine, die vor ihm lag, und zielte ſo geſchickt auf den Angreifer, daß ſie ihm mitten auf das Geſicht klatſchte, und Alle lachten über alle Maaßen und Ben mit, und damit war die Rache abgethan, wie es ſich unter guten Freunden ſchickt.

Nun aber wurde Maſter Francis, der faſt allein noch nicht geſungen, auch aufgefordert, das Seine zum Beſten zu geben, und da auch Sir Walter Raleigh und Maſter Shakſpeare ihn ſehr drängten, mußte er wohl nachgeben und ſang folgendes:

Maſter Francis Geſang.

Willſt mich noch locken! — Fort, zurück!
Nicht mehr macht mich Dein Blick zum Thoren,

O dieſe Worte, dieſer Blick,
Wer ihnen lauſchte war verloren!
Wie ſtrahlend Deine Schönheit ſei,
Und hingeriſſen Alle weilen,
Mit meiner Liebe iſt's vorbei,
Ich mag nicht mit ſo Vielen theilen.

Syrene! Mir nicht mehr gelacht!
Dein Mund kann mich nicht mehr entzücken,
Dein Reich iſt aus, vorbei die Macht,
Kein Zauber wird mich mehr berücken.
Und war auch honigſüß Dein Sang,
Der ſüße Honig floß für Alle,
Ich liebe nicht in dem Gedrang
Zu koſten mit dem ganzen Schwalle.

O eine Seele feſt und rein,
Die nicht der Selbſtſucht wollte frohnen,
Ihr will ich ganz leibeigen ſein,
Sie ſoll in meinem Herzen thronen.
Bis ich dereinſt ſolch golden Kind
(Und darauf bau und trau ich) finde,
Mag Lieb', die wechſelt wie der Wind,
Wohin ſie will gehen mit dem Winde.

Allen gefiel dieſes ſüße Lied, und Maſter Shakſpeare dachte wohl, daß es Bezug auf Maſter Francis Liebesverhältniß zur ſchönen Joanna habe, und ſo war es auch, denn er hatte es bald, nachdem er ſich von ihr getrennt, auf der Seereiſe gedichtet.

Nun, meine Herren, einen Scheidetrunk und dann nach Hauſe! rief Sir Walter, ſich erhebend, und Alle füllten ihre Gläſer und tranken herzlich, und dann nahm jeder ſeinen Hut, um ſich auf den Weg zu machen. Da aber traf es ſich, daß Maſter Cotton feſt eingeſchlafen auf

ſeinem Stuhle ſaß, und Ben Jonſon, der das ſah, und genug Sekt getrunken hatte, um zu allem Spaß aufgelegt zu ſein, näherte ſich ihm vorſichtig, während alle neugierig waren, was er wohl für einen Spaß vorhatte.

Feuer! Feuer! Feuer! rief Ben dem Schläfer ins Ohr.

Ha! Was! Ach! ſchrie Maſter Cotton, und rieb ſich die Augen.

Euer Haus brennt lichterloh!

Meine Manuscripte! Rettet meine Bücher! rief der Antiquar, indem er hin und her flog und nicht wußte, was er vor Schreck thun ſollte — aber er wurde nur zu bald durch das allgemeine Gelächter, das aus jedem Winkel ihm entgegenſcholl, zur Beſinnung aufgerüttelt; und da er fand, daß die Sachen nicht ſo ſchlimm ſtanden, als er dachte, ſtimmte er in die Luſtigkeit ein.

Und nun, gute Dame, ſprach Sir Walter, als er mit Anderen in das kleine Neben-Stübchen trat, das mit Flaſchen und Gefäßen angefüllt war, und allem, was ſonſt zu einer Schenke gehört, und wo die ſtattliche Wirthin mit ihrer Tochter ſaß, wenn Ihr unſere Bezahlung berechnen wollt, ſo wollen wir unſere Rechnung bezahlen.

Das will ich, edler Sir Walter, und augenblicklich, rief Miſtreß Kännechen, indem ſie lachend hinter die Thür trat, an welcher verſchiedene Bemerke mit Kreide gemacht waren. Und nun rief ſie in ihrer gewohnten Stimme:

Humphrey! puß die Lichter aus in der großen Stube. Käte nimm das Geld von Allen, wie ich ſie Dir nenne. Wahrhaftig, Sir Walter, das war ein hübſcher Einfall

von Euch. Barnabas frage die Herren im halben Mond, ob ſie was wünſchen? — Zehn Schilling, Sir Walter, und ſechs Pence, wenn's Euch gefällt.

Steh zu, daß wir nicht falſch gehen, — wir machen die Rechnung ohne den Wirth, bemerkte Ben Jonſon.

I die Wirthin wird Euch ſchon zu Hülfe kommen, antwortete die ſtattliche Dame in derſelben Laune. — Danke, danke ſchön, edler Sir Walter. — Richtig, auf den Pfennig. Würdiger Maſter Jonſon Eure Rechnung beträgt gerade ſechs Schilling und einen Groſchen. — Käte nimm von Maſter Cotton fünf Schillinge und drei Pence. Ein hübſcher Einfall, bei meiner Treue.

Wie ſoll die Rechnung nicht gut ſtimmen, da unſere Wirthin immer gut geſtimmt iſt, ſprach Shakſpeare.

Miſtreß Kännchen jauchzte auf, und ihr doppeltes Kinn zitterte wieder vor Lachen. Na, Maſter Shakſpeare, wie Ihr auch ſeid, da muß man ſich doch ins Grab lachen. Hat man ſo was witziges gehört. Neun Schilling und eilf Pence, Maſter Shakſpeare. — Nie in meinen Lebtagen. — Käte, vom guten Maſter Donne ſieben Schillinge und einen Pence. — Und alles, was von Euch kommt, hat einen guten Ton.

Und nun, ſüße Wirthin, einen Kuß zum Scheiden! rief Maſter Shakſpeare, und ſchlang ſeine Arme um die ſtattliche Dame und küßte herzhaft ihre Lippen.

Der Himmel ſei mit Euch, rief die gute Dame, gar nicht darüber aufgebracht. — Eilf und anderthalb Pence, lieber Maſter Fletcher. — Nein, einen ſo gutmüthigen

Herrn und feinen Gentleman giebt's doch nicht wieder. — Käte, fünf Schillinge und ſechs Pence von Maſter Beaumont.

A ha — la la — Maſter Jonſon, das iſt nicht artig mich zu küſſen, näſelte meiner Wirthin Töchterlein, indem ſie Ben's Umarmung ſich entziehen wollte.

Ach lirum, larum, Dirne, rief die Mutter, vor Lachen ſich die Seiten ſtemmend. Ein Kuß von 'nem Gentleman hat auch noch nichts auf ſich, — beſonders wenn er hübſch ſeine Rechnung bezahlt. Sieben Schilling und zwei Pence, wenn's Euch gefällig, werther Maſter Conſtable, und zwei Schillinge und ein Pence noch von letzthin.

Nun, ſüßes Kätchen, flüſterte Ben Jonſon.

Ben — Ben! ſprach Shakſpeare ernſt. Die Kätchen, die Mädchen — wer geht an dem Fädchen, und iſt nimmer zu ſättgen!

Als alle bezahlt hatten, machten ſie ſich auf den Weg, und die Straße ſchallte wider von der Luſt ſo vieler luſtigen Leute.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Was, blutiger Böſewicht
Hat Dich gereizt zu dieſem Mord.
Beaumont und Fletcher.

Nun iſt aller Welt bekannt, was die Engländer im Jahre 1596 bei Cadix thaten, und wie ſie es den blutigen Spaniern vergolten, alles was dieſe gottloſen Papiſten erſonnen und gethan, um unſerer Königin und dem Lande Schaden zu thun. Schon zu den Zeiten der großen Armada hatte Sir Walter Raleigh angerathen, daß man es ihnen vergelte, und auch eine ſolche Flotte rüſte, und ſie in ihren eigenen Häfen angreife. Dazumal war es nicht zur Ausführung kommen, aber itzt, als König Philipp abermals rüſtete, da verband ſich Ihro Majeſtät Königin Eliſabeth mit den Generalſtaaten, und rüſtete eine Flotte, dergleichen noch nicht geſehen worden in England, und ſie ſelbſt gab aus dem Schatze dazu 50,000 Pfund Sterlinge, und andere reiche und gute Leute gaben auch das Ihre dazu, und es lief eine Flotte von hundertfünfzig Segeln aus dem Hafen von Plymouth aus, unter dem Commando Mylord Eſſex und meines Lord Ober-Admirals, und was von berühmten Capitainen und Seehelden im Lande war, commandirte auf den Schiffen, und auch Sir Walter Raleigh war, zu großer Freude ſeiner

Gattin, zum Vice-Admiral ernannt, und commandirte auf dem „Kampfhahn", einem der größten Schiffe.

Wie ſie die Spanier im Hafen von Cadix überraſchten und daſelbſt ein Blutbad anrichteten, wie kein zweites, und wie alle Engländer ſich über die Maaßen auszeichneten, und jeder in der Vernichtung der feindlichen Schiffe es dem Andern zuvorthun wollte, und wie die Spanier ihre beſten Fahrzeuge in Brand ſteckten und in die Luft ſprengten, damit ſie die Engländer nicht erbeuteten, das wäre ſehr erbaulich zu leſen, wenn unſere Leſer daſſelbe nicht ſchon hundert Mal oder mehr in den berühmten Seeromanen, ſo alten als neuen, geleſen hätten; und wenn gleich unſere Freunde Shakſpeare's dabei ſehr thätig waren, ſo werden ſie es doch lieber ſehen, wenn wir mit ihnen recht bald wieder nach London zurückkehren, als daß wir jeden Schuß berichten, und jeden Streich erzählen, den Maſter Francis that und Heinrich Drauflos ausführte.

Wunder der Tapferkeit und Geſchicklichkeit hatte Sir Walter Raleigh verrichtet, indem er nicht allein gegen den verzweifelten Muth der Feinde, ſondern auch gegen den Neid und die Abgunſt der engliſchen Herren zu kämpfen hatte, welche ihn gar zu gern bei Lord Eſſex vertedet hätten, der doch, wie es einem wackern Helden geziemt, ſich jedesmal herzlich freute, wenn der, welcher ſein Nebenbuhler war, eine recht kühne That ausführte. Zerſchoſſen war Sir Walter Raleigh's Schiff, daß es faſt ein Wrack geworden, und wie ein Sieb ausſah, und er ſelbſt war verwundet durch einen Splitter, der ihm in die Lende gefah-

ren, daß er auf dem Verdeck ſich mußte tragen laſſen; dafür aber hatte er Ruhm und Ehre die Fülle. Und auf ſeinen Befehl hatten ſeine Leute eines der erſten ſpaniſchen Schiffe genommen, was nicht weniger Geſchicklichkeit als Muth forderte, da die Spanier alle lieber ihre Fahrzeuge in die Luft ſprengten, und ſich mit, als ſie in Feindes Hand fallen ſahen. Während nun alſo Maſter Francis, der auf Sir Walter Raleigh's Anordnung commandirte, das ſpaniſche Schiff enterte, und dabei Wunder der Tapferkeit ausführte, war ein anderes Boot, darauf die Leute von Heinrich Drauflos befehligt wurden, in der Stille, und vom Pulverdampf verſteckt, an die Flanken angelegt, und die tapfern Engländer waren durch die Luken in den untern Raum eingedrungen, mit großer Fährlichkeit, aber doch glücklich, und hatten die Wächter dort niedergeſtochen, und alle Vorrathskammern und Kajüten beſetzt, dergeſtalt, daß als die abſcheulichen Spanier aus der Pulverkammer ihre Vorräthe holen oder Feuer anlegen wollten, ſie mit Pikenſtößen und Büchſenkugeln empfangen wurden, was ſie alle wieder auf's Deck zurücktrieb, wo Maſter Francis und die Seinen ſie ſcharf empfingen, und endlich zwangen, ſich zu ergeben. So wurde das ſchöne Schiff von den Engliſchen genommen, und wer mag ſich nicht die Freude denken, als da oben Maſter Francis und Heinrich Drauflos, die blutigen Schwerter in der Hand, ſich als Sieger begegneten.

Doch ließ ihnen Sir Walter Raleigh nicht lange Weile ſich ihres Sieges zu freuen, und was ihnen beiden, dem

Einen oben auf dem Deck, dem Andern in den dunkeln Schiffsräumen begegnet, ſich zu erzählen, denn er entſendete ſeinen Secretair alsbald nach dem Schiffe, darauf Lord Eſſex commandirte, daß er ihm vollkommen Bericht von dem Siege abſtatte, welchen er eben errungen.

Mein Lord Eſſex ſtand auf dem Vorderdeck des „Widerſtandes", ſo hieß ſein Schiff, von ſeinen Officieren umgeben. Er kannte ſchon von Perſon den jungen Ueberbringer ſo froher Botſchaften, denn er hatte ihn in Sir Walter Raleigh's Geſellſchaft geſehen und auch bei Hofe, als er ſo übel von Königin Eliſabeth angefahren wurde, und ihm hatte ſein feines Weſen von je an gefallen; aber als er die frohen Botſchaften aus ſeinem Munde hörte, verſetzte es ihn in die glücklichſte Laune, und er gab nun augenblicklich den Befehl, daß dreitauſend Mann, ſo Büchſenſchützen als Lanzenknechte, ans Land geſetzt werden ſollten, um die Stadt zu ſtürmen.

Während die Offiziere ihre Leute in die Böte vertheilten, behielt Mylord Eſſex den Maſter Francis bei ſich, und befragte ihn nach allen Einzelumſtänden beim Fange der Gallione, worauf Maſter Francis, in ſo weit es ihn ſelbſt betraf, ſehr beſcheiden antwortete, aber er konnte nicht Worte genug finden, alle andern zu loben, welche bei dem Unternehmen thätig geweſen, und gerade das ſchien den edlen Zuhörer beſonders zu erfreuen.

Und wie befindet ſich mein edler Freund, Sir Walter? fragte Eſſex.

Er iſt ſchwer durch einen Splitter in die Lende ver-

wundet, Mylord, entgegnete Master Francis, sonst hätte er ohne Zweifel sich selbst hier eingefunden.

Er hat mir einen sehr passenden Stellvertreter gesendet. Doch hoffe ich, seine Wunde ist nicht so bedeutend, indem ich nicht zweifle, daß wir alsbald eine heiße Arbeit finden werden, und in so kritischem Zeitpunkte einen so tüchtigen Befehlshaber nicht wohl entbehren können.

Wenn Ihr erlaubt, Mylord, so will ich zum „Kampfhahn" zurückeilen und ihm dies berichten. Ich halte mich völlig überzeugt, daß ihm nichts angenehmer ist, als mit Eurer Herrlichkeit an dem Ruhm dieses edlen Unternehmens Theil zu nehmen.

Nein, Master Francis, ich kann Euch noch nicht entlassen. Ich werde einen Boten an Raleigh mit der Aufforderung senden, mich zu unterstützen, wenn seine Wunde es ihm gestattet; inzwischen habe ich Euch erwählt, mir für jetzt als Officier zu dienen.

Wenn's Euch so gefällt, Mylord, erwiederte Master Francis, nicht mißvergnügt über diese Absicht des Lord Ober-Generals. Zuverlässig wird Sir Walter schnell zu Eurem Beistande herbeieilen, denn ich habe ihn oft von Eurer Herrlichkeit edlen Sinnesart mit solcher Wärme sprechen hören, daß er sicherlich jede Gelegenheit begierig ergreifen wird, bei welcher er Euch irgend einen Dienst leisten könnte.

Glaubt Ihr das? fragte Essex, ihm etwas ungläubig ins Antlitz schauend. Habt Ihr ihn wirklich so sprechen hören, wie Ihr sagtet?

Das habe ich außer allem Zweifel, entgegnete Jener.

Bei meinem Leben, ich habe gerade das Gegentheil vernommen, rief Eſſex.

Dann haben die, welche Euch ſolches hinterbrachten, Mylord, ihn aufs Gröblichſte verläumdet, antwortete Maſter Francis, mit einem Eifer, wie ſeine Ueberzeugung ihm eingab. Ich habe beſſere Gelegenheit als Mancher gehabt, ſein biederes Weſen kennen zu lernen, und ich verſichere Euch, es iſt durchaus unmöglich, daß er nicht ſolche Eigenſchaften zu würdigen wüßte, wie Eure Herrlichkeit beſitzen. Glaubt mir, Mylord, wer anders geſprochen, hat ihn höchſt ſchändlich verläumdet, denn ich habe nie einen gekannt, der bereitwilliger geweſen wäre, die Verdienſte Anderer anzuerkennen.

Glaublich genug, ſagte der Lord Ober-General. Ich kann mir nicht denken, daß ein Mann, der ſich heute und bei andern Gelegenheiten ſo ausgezeichnet herzhaft erwieſen, ſolchen armſeligen Neigungen, wie Neid und Bosheit, ergeben ſein ſollte.

Ich will für ſeine Treuherzigkeit mit meinem Leben haften! erwiederte der Andere heftig.

Ich hege durchaus keinen Zweifel gegen Euch, Maſter Francis. Nach dem, was Ihr mir geſagt, werde ich von ihm nur um ſo beſſer denken. Aber, ich bitte Euch, folgt mir in meine Barke. Wir wollen über die Sache mehr ſprechen, wenn die Gelegenheit günſtig iſt.

Nachdem Lord Eſſex einen Boten an Sir Walter Raleigh abgefertigt, ging er, begleitet von Maſter Francis, zu der Barke, die für ihn bereit ſtand. Darauf ſteuerten

ſie zur Küſte mit drei Regimentern wohl ausgerüſteter Soldaten, die eine kleine Flotte von Barken und Böten füllten, welche von Matroſen gerudert wurden. Sie landeten in einer ſandigen Bucht, nahe beim Fort Puntal, deſſen Beſatzung nicht abwartete, mit ihnen zuſammenzutreffen, ſondern daſſelbe gleich bei ihrem Erſcheinen ſo ſchnell als möglich verließ. Eſſex nahm hierauf das Fort in Beſitz, und da er fand, daß er nur vom feſten Lande her über die Puente de Zuazu könne bedrängt werden, ordnete er wenigſtens die Hälfte ſeiner Macht unter tüchtigen Officieren ab, jene Brücke zu nehmen, und ſandte zugleich eine Botſchaft an den Lord Admiral, die bei Puerto Real liegende mexicaniſche Flotte anzugreifen, um ihre Flucht oder Verbrennung zu verhindern. Mit dem Reſt ſeiner Truppen marſchirte er ſodann in guter Ordnung nach der etwa drei engliſche Meilen entfernten Stadt; doch machte der tiefe, ſchlüpfrige Sand und die Hitze und Dürre des Tages den Marſch ſehr ermüdend.

Unweit der Stadt ſtießen ſie auf ein Heer von fünftauſend Mann Fußvolk und achthundert Pferden. Obgleich Lord Eſſex in Allem nur fünfzehnhundert Mann bei ſich hatte, ſo griffen dieſe doch die Spanier mit ſolcher Heftigkeit an, daß dieſelben wenig Widerſtand leiſteten und ſich ſo ſchnell zurückzogen, daß die Engländer, als ſie ſich den Mauern von Cadix naheten, die Flüchtigen wohlbehalten hinter denſelben und die Thore geſchloſſen fanden. Während ein Theil der Angreifenden bemüht war durch die Thore zu brechen, ſtiegen Andere, worunter Maſter Fran-

cis, mittelſt eines unvollendeten Werkes, auf die Mauern, ſprangen ſo ſchnell ſie konnten hinab, und durch das geöffnete Thor ſchritten die Uebrigen, wohlgeordnet, mit fliegenden Fahnen und Trompetenſchall, und griffen an, was ihnen begegnete. Doch nun begann erſt die Arbeit, denn ſie fanden jedes Haus in eine Veſte umgewandelt, indem ſein flaches Dach zur Niederlage für ſchwere Steine gemacht war, welche Weiber ſowohl als Männer auf die Vorſchreitenden herabwarfen, während Andere ſie mit Schießgewehren bedrängten.

Manche Häuſer wurden ihnen auf dieſe Weiſe ſo verderblich, daß der Lord Ober-General ſich genöthigt ſah, kleine Abtheilungen ſeiner Mannſchaft unter Führern von erprobtem Muth zu entſenden, um dieſelben mit Sturm zu nehmen, und gegen eines, welches eine Kirche oder eine Art Bethaus zu ſein ſchien, ließ er Maſter Francis mit fünfzig Mann anrücken, während er ſelbſt nach dem Marktplatz vorzudringen ſuchte. Der junge Befehlshaber erſtürmte das Gebäude nach einem hartnäckigen Widerſtande, wobei ſich ergab, daß es ein Nonnenkloſter war; denn, nachdem er an der Spitze ſeiner Mannſchaft den Eintritt erzwungen, bemerkte er die vor ihm fliehenden Nonnen, welche laut aufſchrieen und die Heiligen um Beiſtand anriefen. Aus Sorgfalt, daß keine derſelben verletzt werde, folgte er ihnen ſchnell, bis er zu den Kreuzgängen gelangte; hier aber bemerkte er zu ſeinem großen Erſtaunen in geringer Entfernung vor ſich einen Mann in Prieſterkleidung, welcher eine Jungfrau im Novizengewande bei den Haaren fortzog.

Steh, Bube! rief Master Francis, indem er mit gezogenem Degen auf ihn zueilte. Du bist nur eine Memme, da Du ein Weib so behandelst. Laß Deinen Raub fahren oder ich durchbohre Dich.

Ha! rief der Mann, indem er ihm das wohlbekannte Gesicht des Paters Bartholomäus zuwandte und ihn boshafter anblickte, als jener je gesehen.

Bist Du hier, verfluchter Ketzer! Dann dies Deinem buhlerischen Herzen! In demselben Augenblicke sah Master Francis, erschreckt und bestürzt, den Jesuiten einen Dolch aus seinem Gewande reißen und in die Brust der Jungfrau stoßen, die mit einem Schrei zu seinen Füßen niedersank. Sodann mit einem teuflischen Lachen suchte dieser auf einem Seitenwege zu entfliehen, aber der junge Officier war zu schnell hinter ihm her.

Da, Du verabscheuter Mörder und verdammter, treuloser Bösewicht, nimm Deinen Lohn! schrie er, indem er ihn durchbohrte. Der Stoß schien ihn entseelt zu haben, denn der Pater fiel rücklings nieder und sprach nichts weiter, sondern heftete nur auf seinen Verfolger einen so haßerfüllten Blick, daß dieser gern die Augen abwandte. Unterdessen waren seine Leute herbeigekommen, und standen verwundert darüber, eine Nonne durch einen Priester getödtet zu sehen.

Sie bewegt sich! schrie ihr Führer, indem er zu der hingestreckten Novize eilte, die ein Zeichen des Lebens gab. Vielleicht hat der Stoß, den der Schurke ihr beibrachte, sie nicht getödtet. — Sie lag auf der Seite, das lange,

glänzende Haar über das Geſicht gebreitet, und ein Strom von Blut rann aus einer kleinen Wunde unter der Bruſt, der ihr Gewand bis zu den Füßen gefärbt hatte. Maſter Francis hob ſie ſanft vom Boden auf, und, indem er auf ihr bleiches Antlitz ſchaute, erblickte er die angebeteten Züge der Schnitthändler-Tochter von Eaſt Cheap.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wohin der großen Sonne Strahlen dringen,
Giebts kein unseeliger Geschöpf. Ja elend!
Ganz unnatürlich elend bin ich, denn
Vollbracht hab' ich an Thorheit und an Wahnsinn,
Was nur ein Weib vermag. Belastet ist
Die Seele. Sei nicht grausam, Herr!
O lasse mir den kleinen Weg zur Reue.

Beaumont und Fletcher.

Quäle Dich nicht, gönne Dir die Ruhe, die Dir noth ist, sprach Master Francis zur bleichen Joanna. Er saß auf einem Stuhle neben ihrem Bette, in der kleinen Zelle, die klösterlich ausgeschmückt war. Ach es schien bald eine Grabeshalle werden zu sollen, denn der kommende Tod lagerte schon in ihren matten Zügen. Wo war der Glanz dieser Augen hin, die meist jeden, den ihr Blick traf, fesselten, und doch welche innige Zärtlichkeit ruhete noch in dem Blicke, wenn er dem jungen Francis begegnete.

Der Arzt hat mir erklärt, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben, sprach des Schnitthändlers Tochter mit leiser Stimme, und ich muß diese Stunden nutzen, um meinen Frieden mit Gott zu machen, was ich nur kann, indem ich Dir bekenne, was ich nur zu lange verschwiegen.

Vergebens suchte Master Francis sie zu überreden, daß sie sich ruhig verhalte, vergebens versicherte er, daß, was sie übles gethan, in ewiger Vergessenheit ruhen solle.

Nein! ſprach ſie mit feſter Stimme, ich muß. Es ſpricht etwas in mir, das mein Bekenntniß zu einer nothwendigen Sache macht. Ich kann ſonſt nicht ruhig aus der Welt gehen, lieber Francis, alſo zwinge Dich auch und höre mich mit Geduld an; es iſt der letzte Liebesdienſt, den ich von Dir fordere.

Und nun, als ſie ſich zu ihrer Erzählung ſammelte, ſah man deutlich, wie ihre Kräfte zu dem letzten Werke wuchſen, und als ſie mitten in der Erzählung war, hätte man im Ausdruck ihrer Stimme, in der Klarheit und dem Zuſammenhang ihrer Darſtellung keine Sterbende vermuthet; doch leuchtet ja oft das letzte Flämmchen eines Feuers um ſo heller, ehe es erliſcht.

Mir fehlte eine Mutter, die mich erzog, hub ſie an. Das iſt der Grund alles Uebels für mich. Sie ſtarb, als ich noch ein Kind war. Mein Vater hatte mich zu erziehen, wenn das Erziehung genannt werden kann. Ihr kennt ihn ja, Maſter Francis. — — Weil ich ein hübſches Kind war und die Leute mir ſchmeichelten, ſchmeichelte er mir auch. Das erſte, was ich lernte, war, daß es nichts beſſeres gebe, als die Leute anzuziehen. Die Eitelkeit wurde früh in mir genährt. Zur Schule ging ich nur, wenn es mir gefiel; ſo lernte ich wenig, deſto früher und ernſtlicher aber alle Kniffe der Schlauheit und des Betruges, denn mein Vater und ſeine Freunde hielten dieſe Art Klugheit für Tugend. Meine Leidenſchaften, die ſich ſchon früh zeigten, wurden durch ſeine Nachſicht mehr und mehr genährt.

Als ich aufwuchs und ſchön wurde, da wuchs mit der

Bewunderung, die ich erregte, meine Eitelkeit. Es fehlte mir nicht an Bewerbern. Ich war der Liebling aller Lehrburschen in der Runde, und mancher ehrliche Bürgersſohn hätte gern ſein Alles mit mir getheilt. Aber mein Vater hatte mir früh einen Widerwillen beigebracht gegen das Heirathen, indem er mir alle Mühſeeligkeiten des Eheſtandes vormahlte; aber mit deſto lebendigeren Farben hatte er mir die Freuden geſchildert, die ein junges, hübſches Mädchen ſich bereiten kann, wenn ſie Schaaren von verliebten Bewunderern um ſich verſammelt und ſie zu ihren Sklaven macht. Ach die Schmeicheleien klangen ſo ſüß, von wem ſie auch kamen. So lange mir ein Anbeter gefiel, gab ich ihm Antworten, die ihm gefielen; wenn er mir läſtig wurde, ſchickte ich ihn fort durch ſolche, die ihm nicht gefielen. Um ihre Gefühle kümmerte ich mich wenig. Ich hielt alle für Weſen, wie ich es war, und wenn einige beſſerer Art kamen, ſo ſtörte mich das doch nicht. Ja, meine Gemüthloſigkeit ging ſo weit, daß es mir ſogar Vergnügen machte, und ich es für den ſchönſten Triumph hielt, wenn einige, die mich wirklich liebten, zur Verzweiflung und dem Tode nahe gebracht wurden.

O Ihr müßt mich herzlich verachten. Ich weiß es und verdiene es, und verachte mich ſelbſt. Meine einzige Entſchuldigung iſt, daß ich keine beſſeren Beiſpiele hatte. Ja, kümmerte ſich doch mein Vater ſo wenig um meinen Ruf, daß er mir die Geſellſchaft mit Frauen geſtattete, die nirgends geduldet waren, wenn ſie nur gute Kunden in ſeinem Laden waren. Er ſorgte nur für ſeinen Gewinn,

um ſein frohes und ausgelaſſenes Leben mit aller Behaglichkeit fortführen zu können. Doch bewahrte mich mein kaltes, ſelbſtiſches Weſen wenigſtens vor dem Schlimmſten, ich fühlte keine Liebe gegen irgend wen —

Bald hörte die Bewunderung der Lehrburſchen und Bürger auf mir zu genügen. Nun kamen die jungen Herren und Edelleute, die mich in meines Vaters Laden ſahen. Ihre Verehrung ſchmeichelte mir weit mehr, und mein Vater begünſtigte ſie, Ihr wißt es und kennt die Gründe. — O es war ſchändlich! — Nun ſtrömte es herbei, der Ruf der hübſchen Bürgerstochter füllte den Laden, mit Herren und Lords, mit denen, die für unüberwindlich galten, mit den Stolzeſten und Sittenloſeſten des Hofes. Welche Verſuchungen! — Ich rühme mich nicht, daß ich ſtandhaft blieb, nur das gewährte ich ihnen, was mir damals nicht als ſo wichtig vorkam, und ihre Geſchenke nahm ich an, als einen ſchuldigen Tribut dafür.

Da kamt Ihr — der kalte Fels ſchien von einer heiligen Hand berührt, und ein Strom der reinſten, ſüßeſten Gefühle ſtürzte heraus. Vorher war Alles für mich — jetzt Alles für Euch. Die Liebe lehrte mich Alles, was ich Euch freudigen Herzens gab, um Euren Mangel zu befriedigen und Eure Studien fortzuſetzen, ſo zu geben, daß es Euch am Wenigſten beleidigte. Ach, was empfand ich da für wahre Seeligkeit! Es war die erſte in meinem Leben.

Ihr waret ſo jung, ſo zärtlich, ſo vollkommen, frei von allem Betruge, daß ich Euch nicht allein liebte, ich

betete Euch an, mit der heißen Zärtlichkeit einer Mutter. O Gott! — daß dieſe Liebe mächtiger geweſen wäre, daß ſie alle Selbſtſucht zerſtört, daß die Leidenſchaft zu Euch wie ein Sturmwind die Eitelkeit fortgeblaſen hätte!

Ach aber ich wollte noch immer bewundert werden! Ich hielt es für nichts Arges, für keinen Betrug gegen Euch. So betrog ich mich ſelbſt. Ich nahm die Geſchenke der Schmeichler und verachtete ſie ſelbſt deſto mehr. Richtet mich nicht zu ſtreng, lieber Francis, ich nahm ſie ja nur, weil es das einzige Mittel war, um Euch zu unterſtützen. Es ſchien mir ein heiliger Betrug. Und wie mußte ich mich doch anſtrengen, daß Ihr nichts davon merktet. Da hätte ich inne werden ſollen, auf wie falſchen Wegen ich wandelte.

Um dieſe Zeit machte ich die Bekanntſchaft eines der liebenswürdigſten Männer, von der edelſten Perſönlichkeit, ſo ſchien es mir. Ich hörte ihn gern an, ich ſah ihn gern bei mir im Hauſe. Seine Bewunderung für mich war augenſcheinlich, und doch ſprach er nie davon, und ſein Benehmen war von einer edlen Zartheit, die mir mehr als alles ſchmeichelte. Ich liebte ihn nicht, aber ich konnte ihn nicht genug ſehen. Er vertraute mir endlich, daß er ein ſpaniſcher Edelmann ſei, Don Sant Sago de Luz, ob er ſich gleich zuerſt für einen franzöſiſchen Graf de Blanc ausgegeben, was zu ſeiner Sicherheit in England nöthig geweſen. Einmal kam er nun ſehr aufgeregt zu mir, weil, wie er ſagte, die Regierung ſeinem wahren Charakter auf der Spur ſei, was denn zur Folge hatte, da ich ihn nicht

gern miſſen wollte, daß er von nun an nur heimlich in der Dunkelheit mich beſuchte. Ach, es ſchmeichelte mir ſehr, lieber Francis, die Vertraute eines Verfolgten zu ſein. Welche Belehrung ſchöpfte ich da aus ſeinen koſtbaren Geſprächen! Er ſprach nie von Liebe — nichts von Leidenſchaft in ſeinem Weſen — Er machte mir keine köſtlichen Geſchenke, er betrug ſich als der treuſte und achtungswertheſte Freund. So mild war er und anmuthig, und ſprach ſo lehrreich von den fernen Ländern, die er beſucht, und zu meiner Bildung gab er mir Unterricht in der ſpaniſchen Sprache. Heilig verſichere ich Euch, nie fühlte ich die geringſte Liebe zu ihm, ich fühlte mich nur geſchmeichelt durch die Aufmerkſamkeit eines ſo hoch gebildeten Mannes.

Ein ähnliches Gefühl zog mich zu Maſter Shakſpeare, den ich jetzt auch kennen lernte. Ihr wißt, lieber Francis, wie wir uns begegneten, wie der edle Mann mit heiligem Freundeseifer zu mir ſprach. O, daß ſeine Worte brennendes Feuer geweſen wären, die meine Seele von allen unreinen Gedanken gereinigt hätten! Zuweilen fühlte ich wohl, ich ſei Eurer unwürdig. Eure Seele war ſo kindlich rein, ohne Arg und Hinterliſt. Aber die Furcht, Euch zu verlieren, verſtrickte mich immer tiefer in den Betrug. Ich überwand meine Gefühle, um Euch keine Andere zu erſcheinen, als vorhin; auch lehrte mich meine leidige Erfahrung, daß, je weniger Aufmerkſamkeit wir einem Liebenden beweiſen, um ſo mehr ſeine Leidenſchaft wächſt, darum nur wieß ich Euch oft zurück, und darum nur gewährte ich Euch nicht, was Eure reine Neigung fordern konnte.

— Ach, lieber Francis, es war mir ſchrecklich, die Lippen Euch zu bieten, die eben ein Anderer entweiht hatte. —

Sie hielt erſchöpft oder überwältigt inne; er drückte ihre heiße Hand an ſeine Lippen.

Da wißt Ihr nun, ſpät freilich, lieber Francis, warum ich Euch ſo oft Kummer machte. Das war gut von mir, und was gut war, das gerade mußte Euren Argwohn erregen. — Ach laß uns darüber wegeilen. Ihr betraft mich, wie ich Lord Cobham etwas gewährte, was mir keine Sünde ſchien, Ihr erfuhrt auch von Sant Jago's nächtlichen Beſuchen, und der ſchreckliche Auftritt erfolgte, der mein ganzes, ganzes Glück vernichtete. Deine Vorwürfe, wie Du ſie machteſt, waren ungerecht, ſie verletzten mein tiefſtes Gefühl; meine Leidenſchaften hatte ich nie gezähmt, das gekränkte Gefühl brach in die unſeelige Wuth aus, die ich bis heut mir nicht vergeben kann. Ich wurde krank, ich kam bis an den Rand des Grabes. In der langſamen Geneſung hatte ich Zeit, über mich ſelbſt klar zu werden; bitter bereute ich mein ganzes verfehltes Leben, aber das Gutmachen war zu ſpät. Du wollteſt mich nicht mehr hören. Barfuß wäre ich gern durch die Welt gepilgert, um Deine Verzeihung zu erlangen. Umſonſt, Du wieſeſt mich zurück, und der treuloſe Spanier richtete meine Beſtellungen nicht aus.

Ich habe Dir längſt vergeben, theuerſte Joanna, ſprach Maſter Francis freundlich.

Nenne mich nicht theuer, fuhr die Kranke auf, nun kommt das Entſetzlichſte. Ich genas, um auf ewig zu er-

kranken. Wie überredete er mich, Dein zu vergeſſen, der ſolcher Perle unwerth ſei. Er hatte gut überreden! Seine Sprache wurde inniger, zärtlicher. Ich liebte Dich, nur Dich! O, er war der abſcheulichſte, der allerabſcheulichſte Böſewicht, der auf Gottes Erdboden athmet! —

Aber, Francis, nicht mit meiner Einwilligung! rief die Kranke, ſich noch einmal aufrichtend, um ihre Betheuerung zu beſtärken. Nicht mit meiner Einwilligung — ein Schlaftrunk — als ich erwachte — ach Gott! — ſie drückte ihre Hände ans Geſicht.

Maſter Francis ließ ſein Haupt ſinken. Sein Hände falteten ſich unwillkührlich auf ſeinem Schooße.

Francis, rief ſie mit glühenden Augen, die Hand des Todes iſt auf meinem Herzen. Ich könnte jetzt keine Lüge ſprechen. Um des ewigen Mitleids willen, Francis, wenn Du das dächteſt, es wäre ſchlimmer als der Tod.

Ich glaube Dir, ſtammelte Francis mit kaum hörbarer Stimme.

Nach einer Pauſe fuhr ſie fort: Soll ich Dir ſagen, wie ich raſte. Nun war ich für Dich verloren. Nun warſt Du mir verloren. Ich war mir ſelbſt verloren. Ein werthloſes Ding war ich, gleichviel wem ich angehörte. Er ſagte, er wolle mich heirathen, ich ſolle mit ihm nach Spanien. Gleichviel, wohin es ging, fort mußte ich, aus dem Hauſe, aus der Stadt, aus dem Lande, wo alles nur Zeuge meiner Schande war. Wir gingen zur See. Wie bald wurde Don Sant Jago ein Anderer! der milde und ehrerbietige Mann wurde ein hochmüthiger, roher Tyrann. Er warf

die Maske, die ihm nicht mehr nutzte, ab. Er war nicht Don Sant Jago de Luz, er war ein Jesuit. Er war der Pater Bartholomäus.

Ha! rief Francis aufstarrend. Ich hatte ihn also gesehen. Seine Hand ballte sich unwillkührlich und seine Zähne preßten sich zusammen. Doch der Bösewicht steht vor seinem Richter.

Was die Unglückliche noch weiter berichtete, läßt sich in wenig Worten zusammen fassen, da der Leser nach dem bisherigen den Zusammenhang weiß, und nach diesen Eröffnungen, was ihm noch unklar war, sich leicht selbst zusammenstellen wird.

Der Jesuit, der in England den Spion gespielt, brachte das Opfer seiner Tücke nach Trinidad, wohin er Sir Walter Raleigh's Expedition voraufgeeilt war, um den Gouverneur der Insel von der ihm drohenden Gefahr zu unterrichten. Sein Zweck wurde, trotz seiner neuen Ränke, nur zur Hälfte erfüllt. Er hatte sein Opfer Don Antonio de Berrio übergeben, und in jener Schreckensnacht, als sein Dolch die Brust des jungen Francis durchbohren wollte, rettete diesen zum ersten Male die verstoßene Geliebte. Doch nicht sich selbst. Der Jesuit zwang sie mit ihm zu entfliehen. Sie setzten nach dem Festlande von Amerika über, wo es dem Jesuiten, wie bekannt, gelang, den jungen Francis zu fangen. Joanna, wohlbekannt itzt mit allen Schlichen und Ränken ihres Verführers, erfuhr davon und von seiner Befreiung und zweiten Gefangennehmung durch die Indianer. Sie fand Mittel, als in-

dianiſches Weib verkleidet, Francis Freunde zum Verſuch ſeiner Rettung aufzuregen. Prinz Pomarra wurde ihr Vertrauter, und wir wiſſen, wie ſie Francis zweite Befreiung mit ungeheuren Anſtrengungen bewirkte, und darauf von ihm erkannt wurde.

In jener Nacht, im Indianerdorf, entfloh ſie heimlich mit Pomarra's Unterſtützung, um mit dem erſten beſten Schiff dem Geliebten und dem Gehaßten zu entfliehen und nach Europa zurückzukehren. Denn nie, das hatte ſie ſich geſchworen, wollte ſie jenem ſich wieder nähern. Aber ihr böſes Geſchick wollte, daß in demſelben Schiff, welches ſie beſtieg, auch der Jeſuit nach Frankreich zurückkehrte. Sie war unrettbar an ihn gefeſſelt. Er ſchleppte ſie mit ſich auf ſeinen verſchiedenen Miſſionen, ſtets ſie mit Argusaugen bewachend. Auch betrat ſie mit ihm unter einer neuen Maske England, ſie ſah und erkannte den geliebten Jüngling im Schauſpielhauſe zu London, aber ihr Dämon ließ ihr keinen freien Tritt und Schritt. Um ſeiner fürchterlichen Nähe, ſeiner Tyrannei und ſeinen Mißhandlungen zu entgehen, entfloh ſie ihm, als beide wieder nach Spanien zurückkehrten, in ein Kloſter in Cadix, um dort, ſeiner Verfolgungen ledig, in Reue und Buße ihr Leben zu beſchließen. Er wüthete, als er ihren Aufenthalt ausfindig gemacht, er ſuchte ſie zu überreden, er drohte. Beim Sturm auf die Stadt gelang es ihm ins Kloſter zu dringen, und er wollte ſein Opfer entführen, als das blutige Ende ihrer Leiden und ſeiner Frevel beide überraſchte.

Ich gräme mich nicht, daß ſein Dolch mich traf, ſprach ſie mit ſchwacher Stimme. Es war eine Erlöſung, keine

Strafe. Ich hätte lebend doch vielleicht der heiligen Gemeinschaft keine Ehre gebracht — mein Sinn war zu aufgeregt für dieſe ſtillen Hallen. — Ich dachte ja immer nur an Dich. — Einen Troſt hatte ich nur — der Gedanke, daß Du glücklich wärſt — Francis! das war eine Luſt. — Wenn ich die langen Nächte, mit irrem Sinn, mit gerungenen Händen und wunden Knieen vor den Heiligenbildern lag, ein Segen träufte dann herab: Du mußt glücklich ſein, dachte ich, und das war ein Troſt, der mich nun nichts mehr wünſchen ließ, als das Grab. —

Wie ganz ermattet auch Joanna ſchien und nach Athem am Schluſſe ihrer Rede ſchöpfte, als ſie ihre Hand von der ſeinen gedrückt fühlte, zog ſie dieſe an ihre Lippen und bedeckte ſie unter Schluchzen und Thränen, die ein Herz von Stein gerührt hätten, mit ihren Küſſen. Unentſchloſſen ſtarrte er einen Augenblick vor ſich, dann, als wenn alle, alle Regungen wieder erwacht wären, neigte er ſich über ſie und ſchloß ſie in ſeine Arme: — Francis! theurer Francis! rief ſie mit kaum hörbarer Stimme. Jetzt bin ich auch glücklich!

Maſter Francis konnte nicht ſprechen. Er fühlte nur, daß das Herz des Weſens, welches er ſo heiß geliebt, gegen ſeine Bruſt ſchlug, und nur alles Gute, was ſie gethan, trat da vor ſeine Seele. Mehrere Minuten lang vergingen ihm alle Sinne. Er erwachte erſt zum Bewußtſein, als er fand, daß Joanna's Herz nicht mehr an ſeinem ſchlug. Als er die Arme loßließ, ſah er, er hatte eine Todte umarmt.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Er litt
Mehr als ein Mann erdulden kann.
Maſſinger.

Die Engliſche Flotte war auf ihrem Heimwege. Auſſer zwei Gallionen und der Beute von Cadix, brachten die Sieger mehrere anſehnliche und reiche Gefangene, die als Geißeln dienen ſollten, mit. Auch hatten ſie noch beiläufig die Stadt Faro genommen, und aus derſelben brachten ſie mit nach England die Bibliothek eines berühmten Geiſtlichen, eines gewiſſen Oſorio, Biſchofs von Sylves. Dennoch waren die Anführer nicht ganz mit dem Erfolge zufrieden; denn ſo ruhmvoll die Seeſchlacht und der Sturm auch geweſen, war die Beute doch im Verhältniß zu einer ſo auſſerordentlichen Waffenthat gering. Es hatten nämlich die Spanier, ſchon nachdem Cadix eingenommen war, ihre ganze Indiſche Flotte, gegen vierzig Segel, beladen mit den größten Reichthümern des Abendlandes, die nach Mexico gehen ſollten, ſelbſt verbrannt, damit ſie den Engländern nicht in die Hände fiele. Sir Walter Raleigh hatte wohl deshalb an den Lord Obergeneral geſchickt, daß er Befehle ſende, wie man

ſich dieſe ſchöne Beute ſichere, aber ehe noch die Antwort kam — denn ſie verhandelten drinnen über den Werth dieſer Schiffe — loderten ſie, eines um das andere, auf, wofür, wie Heinrich Drauflos meinte, alle die gottloſen Spanier, die dabei behülflich geweſen, dereinſt ſelbſt würden lodern und brennen müſſen, da ſo ſchöne Schiffe in Brand ſtecken ein Muthwille ſei, den der Himmel ſelbſt nicht verzeihen könne.

Niemand aber war froher als Heinrich Drauflos, der nicht genug ſeinem Freunde Francis von dem ungeheuren Spaße beim Sturm und dann bei der Plünderung erzählen konnte: Der lange Marſch über den Sand, der war freilich erſchrecklich. Aber wir trugen unſern Sir Walter auf unſeren Schultern, und da ging es, bis ihm der Lord Admiral ein Pferd lieh. Und dann, wie's mit fliegenden Fahnen in die Stadt ging! Und da Lord Eſſex, mitten auf dem Markt allein unter den Feinden! — Aber das ſchlimmſte beim Spaß war, daß die Schufte von Kerlen nicht Stich hielten. Wo ich mich auch ins Dicke hinein machte, es blieb nicht lange dick. Den Kerl, der mir's hier in den Arm gab, hohlte ich wenigſtens ein, und ich gab's ihm ſo wieder, daß er ſo zufrieden ſein wird, als es ein todter Spanier nur ſein kann. Erſt als die Stadt ganz unſer war, ließ ſich Sir Walter zurückbringen aufs Schiff, weil die Wunde ihn fürchterlich ſchmerzte. — Nun kam das Plündern. Nein Maſter Francis ſolchen Spaß giebts doch auf der Welt nicht wieder. Da waren doch alle Häuſer in einer Straße, ehe man ſich umſah, ausge-

ſchüttet aufs Pflaſter, und unſre Leute fielen drüber her, wie ein Trupp verhungerter Mäuſe über eine Kornkammer. So was von Lachen und Jauchzen hört man nicht zweimal. Wie floß da der ſchönſte Wein durch die ſchlechteſten Gurgeln als wär es Bier, das der Schenkwirth fortgießt. Die Taſchen riſſen, und die Deckel brachen aus den Hüten, ſo ſtopften die Jungen. Und dann warf Einer mit einem Male Alles wieder weg, weil ihm was anderes, das er jetzt erſt ſah, beſſer gefiel. Seidne Weiberröcke hatten ſie auf dem Kopf und Goldbrokat um die Schultern. Und was Koſtbares Alles unter die Füße getreten wurde, und eingeweicht in die Ströme Weines, daß der alte Schnitthändler Geoffrey ſich vor Aerger drüber die Haare ausgerauft hätte.

So und noch Vieles erzählte Heinrich; aber Maſter Francis hörte wenig drauf. Er ließ den Kopf hängen. Da fragte ihn plötzlich in anderm Tone, der ſehr ernſt klang, Heinrich:

Haſt Du ſchon dieſen Obriſt Harquebus bemerkt, mit dem Sir Walter letzthin ſo viel verkehrt.

Ich ſah ihn wohl, doch gab ich nicht eben viel Acht auf ihn, entgegnete Maſter Francis.

Mich dünkt, er beträgt ſich erſtaunlich unhöflich gegen Dich.

Das hab ich in der That nicht bemerkt.

Er runzelt immer die Stirn, wenn er Dich anſieht. Und als er heut mit Sir Walter auf dem Deck an uns vorüberging, hört ich ihn die Worte murmeln: Armſeliger

Secretair; und mit ſo ſaurem Geſichte, als ließe ſich damit aller Wein im Schiffe zu Eſſig machen.

Es geſchieht wohl nicht mit Abſicht.

Keine Abſicht! rief Heinrich verwundert. Laß Einen meines Gleichen mir ein Geſicht ſchneiden oder irgend was Verächtliches ſagen oder thun — ich verſichere Dir, ich könnte nicht eher ruhig werden, bis ich mit dem Kerl anbände und ihn lehrte, ſobald wir wieder einander ins Auge faßten, daß er mir ſeine ſüßeſten Blicke zeigen ſollte. Nun Du biſt völlig eben ſo gut ein Gentleman, als irgend ein Obriſt Harquebus unter ihnen allen, und nächſtens, wenn er wieder ſich bemüht, Dir ſo geringſchätzig zu begegnen, wünſcht' ich, Du nennteſt ihn einen Schuft, und zieht er dann vom Leder, ſo halte hin und zeig' ihm, aus welchem guten Stoff Du gemacht biſt.

Das kann ich nimmer mehr Heinrich. Obriſt Harquebus iſt gewiſſermaßen mein Vorgeſetzter, ſo daß von Wiedervergeltung hier nicht die Rede ſein kann. Ueberdies hat er mich nicht beleidigt, auch glaube ich nicht, daß er mich leichtfertig und ohne Veranlaſſung von meiner Seite kränken ſollte, denn ich habe vernommen, daß er ein Mann von ausgezeichnet großmüthiger Geſinnung und vorzüglich gutem Betragen in kriegeriſchen Dingen ſei. Fürwahr er iſt von Manchem als einer der vollendetſten Streiter der ganzen Chriſtenheit geſchätzt worden, und ſeine vielen rühmlichen Tugenden haben ihn ſogar zu Sir Walter's beſonderem Freund gemacht.

Wär' er des Teufels beſonderer Freund, es ſollte mich

nicht kümmern! — Hier wurde ihr Geſpräch durch einen Boten unterbrochen, der Maſter Francis zu Sir Walter in die Haupt-Kajüte berief. Jener eilte ſogleich dorthin und fand daſelbſt nur ſeinen Gönner und Obriſt Harquebus, geſellig ihren Wein nach dem Mittagsmahle trinkend. Der letztere ſchien ein Mann von etwa funfzig Jahren — ſein Haupthaar und Bart waren grau oder vielmehr gemiſcht — ſein Antlitz gebräunt und mit einer ſtarken Narbe längs der rechten Wange und einer andern über die Stirn bezeichnet — ſeine Augen durchdringend und ernſt, und ſeine Geſichtszüge, obgleich nicht häßlich, ſo ſtreng und ſtolz, daß ſie faſt zurückſtießen. Die Breite ſeiner Schultern und ſein Gliederbau zeugten von ungewöhnlicher Stärke; ohne Zweifel war er einer der größten und wohlgebildetſten Männer ſeiner Zeit geweſen, und noch jetzt ſchien er kaum über die eigentliche Blüte ſeines Alters hinaus. Sein Anzug war höchſt einfach und leichthin geordnet, mit einem Dolch in dem Gürtel, und einem langen ſpaniſchen Degen an der Seite. Er führte eben das Wort, als Maſter Francis eintrat, den er nur mit einem ſtarren, ziemlich ungefälligen Blicke beachtete.

Setzt Euch nieder, Maſter Francis, ſprach Sir Walter freundlich zu ihm. Hier iſt etwas von Feindes-Weine für Euch, der von ausgezeichneter Güte iſt. Trinkt auf unſere glückliche und baldige Rückkehr zu den heimiſchen Geſtaden. — Maſter Francis that, wozu er aufgefordert worden, während der Obriſt ihn mit einem ſo forſchenden und finſtern Blick muſterte, daß auch Andere, als Heinrich

Drauf-

Drauflos, wohl der Meinung gewesen wären, er sei sehr unhöflich in seinen Manieren.

Das Gefecht begann, sagte Obrist Harquebus zu Sir Walter mit rascher, scharfer Sprache, und als fahre er fort, wo er stehen geblieben war. Der Feind stand fest, feuerte heftig, und der Kampf ward bald hart. — Der rechte Flügel vor mit größerer Gewalt. Wichen nicht vom Platz. — Feindes Reiterei suchte unsern linken zu überflügeln; ward von unsrer angegriffen. Verzweifeltes Ringen — Metzeln — ein so treffliches Gefecht als ich je gesehen! — Unsre Reiterei mußte weichen, wurde durch ein andres Regiment verstärkt und stieß nun auf den Feind mit so übermächtiger Kraft, daß er sich eiligst hinter's Dorf zurückzog. — Das feindliche Geschütz bedrängte unser Centrum. Den Ort gewechselt und besser aufgestellt. Herrliches Manöver, bei dieser Rechten! — Feindes Pikenträger und Musketiere fünf Tausend stark suchten durch den Wald in uns einzubrechen. Standhaft empfangen — wüthiges Feuer! — Bataillone vor — entsetzlich schwerer Weg! — wurden gebrochen — wieder hergestellt — zuletzt in Linie gewendet standen sie vortrefflich da. — Der Feind gewann Kraft auf diesem Punkt. Wieder und wieder angegriffen und zurückgeworfen. Höchst mühevolle That! aber ein besonders bewundernswerthes Stück guten Gefechts. — Ich fort mit meinem Regiment, um das Dorf zu nehmen. Jedes Haus 'ne Schanze — 'ne Windmühle am Eingang stark besetzt, die auf uns 'n mörderisches Feuer sandte — mit Sturm genommen. Die Spanier mit gefälltem Ge-

wehr aus dem Dorf getrieben. — Nun auf das Geſchütz los. Von Feindes Reiterei überfallen; auf das Dorf zurückgedrängt in der ſchönſten Ordnung. — Feindes Fußvolk ſtürmte heran das Dorf wieder zu nehmen. Prächtiger Kampf! wunderſchönes hitziges Feuer! höchſt ruhmvolles Blutbad! — 'N Schuß in die Schulter gekriegt. Von Uebermacht ſchrecklich hart gedrängt. Von meinem Regiment geſchieden. Faſt dem Tode nahe. Das Schwert mir aus der Hand geſchlagen — überwältigt und gefangen genommen.

Ich erinnere mich ſehr wohl jenes Treffens bemerkte Sir Walter, 's wurde gar heftig geſtritten.

Potz Wunden! das verſichre ich Euch, fuhr der Obriſt fort, nachdem er einen vollen Becher Wein hinuntergeſtürzt; dann, wobei er mit Verachtung auf Maſter Francis ſchauete, der in eigenen Betrachtungen vertieft war, ſetzte er mit Nachdruck hinzu: Aber wir hatten Männer um uns, Sir Walter! Wackere Kerle, wenn ſie auch klein waren. Nicht bleichſüchtige Knechte in feinen Wämſern. Nicht Windbeutel. Nicht Wüſtlinge. Männer waren ſie, Sir Walter — Männer von echter Art, die den Lauf einer Muskete als die beſte Streubüchſe betrachteten und das Funkeln einer Reihe Piken den lüſternen Blicken einer Schaar eitler Weiber vorzogen. Es waren darunter keine ſchmierenden Gelbſchnäbel. Sie gaben ſich nicht ab mit 'nem Plunderhaufen armſeliger Reimſchmiede. Ueberaus brave Burſchen, Sir Walter — wackere Herzen, jeder von ihnen.

Ich zweifle nicht daran, äußerte Raleigh. Aber wie ergieng es Euch nachdem Ihr gefangen genommen.

Ich wurde erkannt. Der Feind kannte mich wohl. Bei dieſem Schwert! ich hatte ihm Grund genug dazu gegeben. Ich zweifle ſehr, ob, wenn ich ein bloßer feiner Stutzer geweſen wäre, mein Name ſolchen Ruf unter ihnen gehabt hätte. Ich war nicht ein ſolcher, ich verſichere Euch — kann ſie nicht ausſtehen — nichtsnutziges Zeug. Gut — die Spanier waren höchlich erfreuet, daß ſie mich in ihre Hände bekommen. Ich wurde in den Nachzug aufgenommen. 'N Wundarzt kam, meine Wunden zu verbinden. Seine Behandlung war nicht fein, denn beim Unterſuchen that er mir die gräßlichſte Marter an, die ich je erduldet. Ich wollte ruhig bleiben. Als er aber darauf es wieder that, zwickte ich ihm dafür ſeine abſcheuliche Naſe. Ich ſah nichts mehr von ihm. 'N anderer Schelm von Wundarzt kam — ich zitterte wie eine Eſpe — doch er faßte mich ſo zart an, als ob er mich für 'n Drachen hielte. Drauf ward' ich unter ſtarker Bedeckung nach Spanien gebracht. Greuliche Fahrt, — lange Reiſe — Flucht unmöglich.

Wie ergieng es Euch während Eurer Gefangenſchaft? fragte Sir Walter.

Anfangs ziemlich gut, erwiederte der Obriſt, wobei er gelegentlich auf Maſter Francis ſolche Blicke warf, als wolle er zeigen, daß deſſen Erſcheinung ihm nicht angenehm ſei. Ein Kriegsmann begehrt nicht ſein zartes Fleiſch mit Leckerbiſſen zu mäſten, wie er ſich nicht um

Seide und Atlaß für ſeine Kleidung kümmert. Ich war mit dem zufrieden, was ich erlangen konnte, — aß — trank — ſchlief, wie's eben gieng. Auf dem Marſch nach Cadix wurd' ich ſtrenger als je bewacht. Wär' ich nur als Federheld bekannt geweſen, ſo würden ſie ſchwerlich auf mich ſo viel geachtet haben. 'S Volk ſtarrte mich an, als ich vorübergieng, wie Bauer einen Verſchworenen. Man brachte mich ins Caſtell. Die Wunden heilten. Täglich wurde ich heimgeſucht. Ich war erſtaunt, ſo viele Prieſter zu ſehen, in Einem fort betend vom Morgen bis in die Nacht. Nicht einer dieſer Schelme hatte etwas Kenntniß von kriegeriſchen Dingen, dafür ſteh' ich. Auf die Frage, was ſie begehrten, erfuhr ich, daß ſie 'nen Papiſten aus mir machen wollten. Gleich ſtieß ich ſie alle mit den Füßen fort, und keiner hielt Stand, um den Rückzug der andern zu decken. Die Furcht ergriff den ganzen Haufen, und ſie eilten zur Thür mit allen Arten fürchterlicher Ausrufungen, während ich dem Nachtrabe ſo viel Schaden zuzufügen ſuchte, als ich vermogte.

Das war, mein' ich, eben keine höfliche Behandlung andächtiger Männer, ſagte Raleigh, doch ſchien er ſich dabei recht wohl zu unterhalten.

Mögen ſie hängen, die Schufte! rief der Obriſt Harquebus. Sie dachten, aus mir 'n Abtrünnigen zu machen. Drauf wurd' ich in 'n Kerker bei Brot und Waſſer geſteckt. Gleich viel. Ein Soldat kümmert ſich wenig darum. Alle die lumpigen Mönche, Pfaffen und ähnliches verächtliche Geſindel in der Stadt predigten einen Kreuz-

zug wider mich. Sie wollten, ich ſolle als Ketzer verbrannt werden. Das Volk wüthend. Die Officiere der Beſatzung erſchreckt. Gaben vor, ich habe mich ſelbſt erdroſſelt. Die Prieſter befriedigt — der Pöbel ruhig. Wär' ich nur 'n armſeliger Schreiber geweſen, die Spanier hätten ſich wenig drum gekümmert, ob ich gelebt, oder geſtorben. — Und hier blickte er wieder auf Maſter Francis.

Aber ſuchten ſie nicht unterdeſſen wegen eines Löſegeldes mit Euch zu unterhandeln? fragte Sir Walter.

Tauſend Dukaten wurden gefordert. Hatte keinen Heller. Als ich England verließ, hatt' ich mein ganzes freies Vermögen in den Händen eines Londner Bürgers gelaſſen, der in großem Ruf wegen ſeiner Redlichkeit und Mäßigkeit ſtand. Konnt' wenig ſchreiben außer meinem Namen. Haſſe das Schreiben. 'N Soldat kann ſich beſſer beſchäftigen. Jemand aus der Beſatzung brachte mir 'n Brief zu Papier an meinen ehrlichen Bürger. Unterſchrieb ihn und drückte mein Siegel darauf. Nicht bedacht, daß er ſpaniſch geſchrieben war, wovon mein rechtſchaffener Bürger keine Kenntniß hatte. Mit'm Holländer nach London geſendet. Keine Antwort. Der nächſte engliſch geſchrieben. Keine Antwort. Drauf den Führer eines holländiſchen Kauffahrers gewonnen, meinen ehrlichen Bürger anzuſprechen und ihn zu erſuchen, das Geld für meine Auslöſung zu ſenden. Der ehrliche Bürger ſchwor, nie meinen Namen gehört zu haben. Elender, ſchändlicher Schurke! hat in Silber, Gold und Edelſteinen etwa zehn Tauſend Mark von mir — außerdem meine

Urkunden und Papiere. Denk' ihm den Hals abzuſchneiden bei meiner Rückkehr.

Nein, ich würde dem Buben keine Gewalt anthun, bemerkte Raleigh. Ueberliefert ihn dem Richter — das Geſetz wird Euch rächen und dafür ſorgen, daß er ſeine gerechte Strafe findet.

Laßt das Geſetz ſich hängen! rief Obriſt Harquebus. Was iſt die gewöhnliche Beſtimmung ſchmierender, ſchwatzender armſeliger Schelme von Rechtsgelehrten, außer rechtſchaffene, brave Männer zuſammenzuhetzen? Es giebt kein Geſetz dem Geſetz des Schwertes zu vergleichen, und nicht ſolche Rechtskundige, wie waffenkundige Krieger ſind. Ich werd' ihm wenigſtens die Ohren abſchneiden — die Peſt auf ihn! Doch er war einer jener unausſtehlichen, ſcheußlichen, ſchreibſeligen Wichte, von dem nichts Beſſeres ſich erwarten ließ: Geſellen, die leben von Schreiben Pinſeln und ähnlichen Nichtswürdigkeiten. Ich wollte, die Welt wäre befreiet von ihnen — für brave Männer iſt nicht eher Heil in ihr zu finden, bis alles Treiben der Schreiberſchaft und mönchiſcher Buchgelehrſamkeit mit der Spitze des Schwerts daraus vertrieben iſt. Verabſcheue ſolchen Beruf. Kann keine Schmiergeſellen leiden. Haſſe Bücher.

Wie erhieltet Ihr Euch die Geſundheit während Eurer Gefangenſchaft? fragte Sir Walter.

Ungemein wohl. Ich kümmerte mich wenig darum, wie die Dinge giengen. Ich aß mein Brot — trank mein Waſſer — bat Gott, meine Feinde zu vernichten —

und ſchlief in meinem Kerker mit gutem Gewiſſen. Wär' ich einer von Euren zarten Stutzern geweſen, die ſich nothwendig mit ſeidenen Wämmſern ausputzen müſſen und ſo ſchwermüthig wie ein Weib ohne Liebhaber ausſehen: hätte vielleicht noch viel mehr auszuſtehen gehabt; aber war nicht von ſolcher Lumpenart, verſichre Euch, und das Einzige, was mich quälte, war, wenn ich die Kanonen des Caſtells hörte und das andere Geſchütz und die Urſache erfuhr, daß ich nicht Theil an dem Gefecht nehmen konnte.

Ich wollte, Ihr wäret bei uns geweſen, bemerkte Raleigh; einige unſerer Anführer hätten Eure Erfahrung ſehr wohl gebrauchen können. Es iſt dabei viel verſehen worden, und daraus der Königin der Verluſt großer Vortheile erwachſen.

O Himmel! daß ich nicht bei der Einnahme von Cadix zugegen war, wird mich mein ganzes Leben lang ſchmerzen, erwiederte der Obriſt ziemlich niedergeſchlagen, und drauf leerte er einen Becher Wein, als wolle er ſein Mißgeſchick hinunterſpülen.

Ich ſehe nicht ein, warum Ihr es ſo ſehr beklagt. Ihr habt bei ſo vielen wichtigen Treffen mitgewirkt, daß es meines Erachtens nicht von Erheblichkeit für Euch ſein kann, an einem einzigen nicht Theil genommen zu haben.

Aber es iſt für mich ſehr erheblich! rief Obriſt Harquebus heftig. Daß mir der Anblick ſo vieler ausgezeichneter ſchöner Gefechte entgangen iſt, iſt 'n ſchmerzlicher Gedanke. 'S iſt abſcheulich, unerträglich, ſchändlich!

Ich muß nun zum Capitain meines Schiffes gehen, ſagte Sir Walter, indem er ſich erhob, und ſehen, wie es mit ſeiner Wunde ſteht. Maſter Francis verweilt hier, bis ich zurückkehre.

Maſter Francis hatte auf das vorhergegangene Geſpräch nur wenig geachtet, denn ſeine Gedanken waren die meiſte Zeit über mit dem tragiſchen Ende Joanna's beſchäftigt geweſen; aber, was er von ſeinem Geſellſchafter geſehen und gehört, gewährte ihm kein behagliches Gefühl, als er ſich mit demſelben allein gelaſſen fand. Es lag ſo viel Härte in deſſen Blick und Unhöflichkeit in ſeinem Benehmen, daß er ſein Herz dadurch erkaltet fühlte. Als Sir Walter ſie verlaſſen, folgte ein Schweigen von etwa einer Minute. Maſter Francis fühlte ſich zu ſehr gekränkt, und der Andere ſchien nicht geneigt zu ſprechen. Der Obriſt betrachtete ernſter als je die Geſtalt des jungen Secretärs, der von zu beſcheidenem Gemüthe war, ſich ſo ſcharf angeſtarrt zu ſehen, ohne dadurch etwas verwirrt zu erſcheinen. Er ſtellte ſich vor, ſein Geſellſchafter könnte von irgend Jemand im Schiffe gehört haben, wie ſehr ihn die Königin im Angeſichte des ganzen Hofes beſchimpft, und meinte, daß dies für denſelben genügender Grund ſei, ihn verächtlich zu behandeln. Obriſt Harquebus ſtürzte noch einen Becher Wein hinunter und ſchien etwas ungeduldig. Er trommelte mit den Fingern auf dem Tiſch — huſtete — räuſperte ſich zwei oder drei Mal, als wolle er ſprechen, und blickte immerfort mit ſaurem Geſicht auf ſeinen

Gefährten. Master Francis sehnte sich nach Sir Walter's Rückkehr. Noch immer wurde kein Wort von Beiden gesprochen. Endlich stand der Obrist auf, verließ stolz den Tisch und, als er bei dem Andern vorbeischritt, warf er auf denselben den höhnischsten Blick, den er bisher gezeigt, und verließ die Kajüte, indem er mit dem verächtlichsten Ausdruck die Worte murmelte: Armseliger Secretair!

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Werk iſt's, dem die Götter Ehre laſſen,
Zwei zu vertragen, die ſich tödtlich haſſen.
Middleton.

Es gefällt mir nun einmal nicht Maſter Bacon, ſprach Lord Eſſex indem er ſich mit einem ſehr erhitzten Geſicht in den Stuhl warf. Es gefällt mir nicht, das muß ich Euch ſagen. Das erſte, was mir begegnet, als ich zurückkehre, dieſer Kerl, der Cecil zum Staatsſecretair ernannt. Und als ich es ihr ſagte, und daß mir Sir Thomas Bodley der geeignetere Mann ſcheine, antwortete ſie ſtolz: ſie werde ſich ſolche Diener wählen, als ihr gefielen.

Ich ſehe doch aber nicht ab, wie Euer Intereſſe dabei leiden kann, erwiederte Maſter Bacon, indem er von einem großen Bande, der auf ſeinem Schooße lag, aufſah. Sir Robert Cecil weiß gewiß, was ſeiner Politik am zuträglichſten iſt. Der Mann, der erſt ſein Glück machen will, fängt nicht damit an, ſich gegen Einen aufzulehnen, deſſen Glück ſchon feſt ſteht.

Das kümmert mich auch nicht, antwortete der Lord verächtlich. Keiner von dieſen Cecils kümmert mich auch

nur ſo viel — wie geſchäftig ſie auch ſind. Aber ich wollte den Platz für meinen Freund haben; und mich verdrießt's gewaltig, nachdem ich das für ſie gethan, für ſie geblutet und gekämpft, ihre Launen ertragen — kommt ſie mir damit entgegen, und ich hatte ihr den Sir Thomas Bodley angelegentlich empfohlen.

Macht gute Miene mein Lord, ſagte Maſter Bacon. Es iſt doch augenſcheinlich, daß ſeine Beförderung nicht erfolgte, um Euch zu kränken. Sir Robert iſt nun einmal ernannt; Euch kann alſo Euer Zürnen in nichts helfen; es befördert nicht Euren Freund, es verdrängt nicht ſeinen Gegner.

Aber es iſt ſchändlich von der Königin, ſo mich zu behandeln. — Soll denn jeder Narr bei ihr Einfluß haben, während die Leib und Leben für ſie wagten, für nichts gelten.

Maſter Bacon blickte äuſſerſt ernſt auf ſeinen Gönner: Es hat Euch gefallen mich zu Euerm Freund und Rathgeber zu erwählen — mehr aus Eurer angebornen Güte, als weil ich es verdiente — Entſchuldigung daher, wenn ich kühn erſcheine, indem ich meine Abſicht unverhohlen ausſpreche. — Wer ſieht nicht, daß Ihro Majeſtät eine äuſſerſt gütige Herrin gegen Euch geweſen. Vielleicht hat ſie Launen, die Euch nicht zuſagen. Aber wo ein Menſch, wo ein Weib, wo beſonders ein Weib, das zugleich Souverainin iſt, an der nichts beſſer zu wünſchen wäre! Ich war Zeuge, wie Ihro Majeſtät voll auſſerordentlicher Huld Euch überall ausgezeichnet, ja zum erſten

ihres Hofes gemacht hat. Daß Ihr es durch Eure gro-ßen Eigenſchaften verdient habt, iſt keine Frage; aber ſpricht es nicht von ihrem erhabenen Verſtande, daß ſie dieſe Eigenſchaften erkannt hat? Verdient ſie nicht gleiches Lob, wie ſie es verſtanden dieſe Eigenſchaften zu benutzen? — Was Sir Robert Cecils Anſtellung betrifft, ſo müßt Ihr doch zugeben, daß ſie dabei eine Stimme hat. Sie hat ſie gebraucht; ihr Wille iſt unbeſchränkt, aller Wider-ſtand fruchtlos. Vielleicht war Sir Thomas Bodley be-fähigter für die Stelle? So tröſtet Euch als ein loyaler Unterthan, daß Ihr der Majeſtät die geeignetſte Perſon genannt, und als Freund, daß Ihr für den Freund, was an Euch, gethan habt. Die Sache iſt nun abgethan. Ihr könnt Eurem Freunde und Euch nicht mehr helfen, indem ihr ſie anregt. Führte Sir Robert Cecil und ſeine Familie böſes gegen Euch im Schilde — ich ſage nicht, daß er es führt, denn ich weiß es nicht — was könnte ihm will-kommner ſein, als wenn Ihr gegen den königlichen Willen Euch auflehntet. Es liefe nur auf Euern Schaden und zu ihrem Vortheil hinaus. — Verzeiht, Mylord, wenn ich in meinem Eifer zu weit ging; aber, und wenn es Eure Gunſt galt, Euch zu Gunſten forderte es meine Pflicht.

Mylord Eſſex hatte zuerſt ungeduldig zugehört, — er ſchaute übermüthig vor ſich, neſtelte an den Schleifen ſei-nes Wamſes, putzte am Mantel und drehte ſich um; ge-gen das Ende der Rede aber ſchien er mehr zufrieden. Der Schluß war ſelbſt für ein ſo verwöhntes Glückskind überzeugend.

Ich will verſuchen nicht mehr dran zu denken, ſprach er aufſtehend und ging ans Fenſter. Aber ich kann nun einmal dieſe Cecils nicht leiden. — Der Alte widerſetzt ſich mir immer und der Junge — ich wollte, jeder andere wäre lieber Staatſecretair geworden. — Ha! rief er plötzlich wie erfreut. Da kommt Raleigh!

Auch Maſter Bacon ſchien über die Meldung vergnügt; er ſchlug das Buch zu und legte es auf den Tiſch: Ich kann nicht über ſeine Fähigkeiten als Befehlshaber urtheilen, da das nicht mein Feld iſt, aber einen durchgebildetern Scholar als Sir Walter Raleigh traf ich ſelten.

Und ein tüchtiger Befehlshaber iſt er, ſetzte der Lord hinzu, und ich glaube auch ein ehrenwerther Gentleman. Vielleicht hat er ſich bisweilen übernommen an Weisheit und ſonſt, was ihm zu ſchwer war, aber wacker iſt er losgefahren auf die Spaniſche Flotte, und manche, die ihn haßten, müſſen jetzt gut von ihm ſprechen.

Als Sir Walter Raleigh nun eintrat, angemeldet wie es ſich ſchickte, mag man ſich denken, daß er herzlich empfangen wurde. Insbeſondere aber drückte er ſeine Freude aus, den gelehrteſten Geiſt der Zeit bei ſeinem berühmten Freunde zu treffen, was ihm denn Maſter Bacon reichlich vergalt, und ſie ſagten ſich beide viel feine und ſchmeichelhafte Dinge: Ihr ſeid ein Cröſus in der Wiſſenſchaft, ſchloß Maſter Bacon, und ich bin nur ein Bettler, der in ſein Ränzlein ſtecken muß, was er von andern erhält.

So wollte ich, daß viel ſolche Bettler wären, bemerkte Raleigh lächelnd. Dann wäre Armuth wünſchens-

werther als Reichthum. — Doch was giebt es neues, wandte er ſich mit ritterlicher Anmuth zum Lord, dem ſein Beſuch galt.

Nichts von Wichtigkeit. Die Königin fängt zu murren an, daß ſie ſo wenig Gewinn von ihren funfzigtauſend Pfund gezogen, und hat mich und den Lord Admiral ausgeſcholten, daß wir ſie überredet haben, eine ſo große Summe auf das Unternehmen zu wagen.

Hätten wir die Indiſche Flotte genommen, wie hätten wir da Ihro Majeſtät Zufriedenheit gewonnen, ſagte Raleigh.

Da aber die Spanier die Indiſche Flotte verbrannten, ſo iſt es klar, daß wir ſie Ihrer Majeſtät nicht bringen konnten, erwiederte Lord Eſſex etwas ſcharf. Er liebte nicht Anſpielungen auf den Gegenſtand, weil man ihm dabei einige Nachläſſigkeit Schuld gab.

Unter den Umſtänden, dünkt mich, thaten wir das beſte, was wir konnten, ſprach Sir Walter, und die errungenen Vortheile waren weder gering, noch leichter Art. Wir nahmen dem Feinde durch Sturm eine ſeiner erſten und feſteſten Städte. —

Wenn wir ſie nur behalten hätten, fiel der Lord ein. Hätten wir nur Lebensmittel aus Marocco oder ſonſt woher genug für unſere Armee beziehen können, dann Cadiz ſo lange gehalten, bis uns Philipp ein ſpaniſches Calais dafür geboten hätte.

Freilich der glücklichſte Tauſch für uns, ſprach Raleigh. Doch laßt uns zufrieden ſein mit dem, was wir

gethan. Mich dünkt, man kann es als einen glorwürdigen Triumph anſehen.

Sonder Zweifel, ſprach Eſſex. Aber gewiſſe Leute ſind nie zufrieden, Ihr mögt thun was Ihr wollt. Es hat Erörterung gegeben der Bezahlung der Soldaten wegen und Matroſen beim Lord Schatzmeiſter, was dann der Königin ganzen Verdruß ihrer funfzigtauſend Pfund wegen aufgeregt hat, und ſie hat zu erklären beliebt, daß die Leute ſich vollkommen ſelbſt bezahlt gemacht hätten beim Plündern.

Einige vielleicht, bemerkte Sir Walter. Aber wie dem auch, und wie wenig mein Lord Burghley mit dem Erfolge befriedigt ſei, mit welcher Befriedigung hat das ganze Reich unſern Erfolg betrachtet!

Maſter Bacon beſtätigte es lächelnd, er verſicherte, wo man auch hinträte, höre man von nichts als von Kanonen und Bomben, und ſelbſt im Gerichtshof verſprächen ſich die Advokaten, ſtatt von der Klage redeten ſie vom Sturm und ſtatt von der Controverſe vom Handgemenge und Gemetzel. Dies und ähnliches brachte Mylord Eſſex wieder etwas in gute Laune, und die drei unterhielten ſich freundlich, und Sir Walter Raleigh lud den Lord Eſſex mit vielen höflichen Worten auf heut Mittag zu Tiſche bei ſich, was Mylord Eſſex mit ebenſo höflichen Worten annahm, und ſie ſtritten ſich mit vieler Artigkeit darüber, weſſen die Ehre ſei.

Da iſt aber noch ein gewiſſer Freund von mir, ſagte Sir Walter dem ich es wohl wünſchte, daß Ihr ihn heut

Mittag bei mir ſähet. Er hat daß Unglück gehabt, Euch zu beleidigen, während er doch betheuert, daß er nicht darum gewußt. Es läge mir viel daran Euch zu verſöhnen.

Um ſo lieber bin ich bei Euch, erwiederte der Lord. Wenn die Beleidigung nicht groß iſt, — wenn ſie nicht meine Ehre angeht, — nichts was mich aufbringen muß — und er bekennet, er habe mich aus Unkunde beleidigt, dann ſoll Euer Wunſch geſchehen.

Unendlich freut mich das zu hören. Und ich bin überzeugt Sir Robert Cecil wird nicht minder als ich erfreut ſein, wenn er vernimmt, daß Mylord Eſſex geſonnen iſt, ſich künftig beſſer mit ihm zu vertragen.

Nichts von dem! rief hochmüthig der Lord und wandte ſich raſch um.

Aber theurer Lord —

Er miſcht ſich in Alles, Sie Walter — ein verdrießlich geſchäftiger Charakter; überall drängt er ſich ein, wo er nicht ſollte.

Er bewies mir, daß er zur Annahme des Amtes von der Königin gezwungen worden, bemerkte Raleigh. Er betheuert, hätte er gewußt, daß Ihr für Sir Thomas Bodley Euch intereſſirtet, er hätte es noch ernſtlicher abgelehnt.

Er ſteht immer gegen mich auf, wo ich etwas unternehme. Ueberall ſind dieſe Cecils.

Er ſchwur es mir zu in den rührendſten Ausdrücken, er wäre immer Euer treuer Freund und Diener. Er betheuerte,

theuerte, für keinen lebenden Menſchen wolle er ſo gern Alles thun, was in ſeinen Kräften ſteht, als für Euch.

Brauch ſeine Dienſte nicht; kann mir ſelbſt dienen.

Wer ſich ſelbſt dient, hat ſich ſelber über einen ſtrengen Herren zu beſchweren, bemerkte Maſter Bacon in halb ſcherzender Weiſe. Aber es giebt Augenblicke, wo der aller Fähigſte doch fremder Dienſte bedarf. Jemand rühmt ſich ſeiner geſunden Beine, er könnte damit durch die Welt laufen, aber die Zeit kommt, wo er einen Stock braucht, auch wohl gar eine Krücke, und nur um bis zu ſeinem nächſten Nachbar zu gehen. Man ſoll, meines Erachtens keine Hülfe, die uns freundlich geboten wird, ausſchlagen, weil eine Zeit kommen könnte, wo man es bereuen würde, ſie ohne Grund von ſich gewieſen zu haben.

Nichts mehr davon, Maſter Bacon, ich liebe nun einmal nicht dieſe Cecils — antwortete Lord Eſſex, doch nicht mehr ganz ſo hochmüthig als vorhin. Immer drängen ſie, ſich meine Freunde zu nennen, aber wo es gilt, ſind ſie wider mich.

Verzeihung, mein theurer Lord, wenn ich ſo ernſt dringe, ſprach Sir Walter. Aber bedenkt, daß Ihr beide im Vertrauen Ihrer Majeſtät ſeid und beide in gleichen wichtigen Staatsdienſten. Wenn Ihr uneinig ſeid, muß da nicht nothwendig die Königin ſelbſt leiden! Wenn die Glieder einer Verwaltung ſich unter einander zanken, wie kann die Verwaltung mit Nachdruck handeln.

Keine Regierung kann unter ſolchen Umſtänden beſtehen, bemerkte Maſter Bacon, als er fand, daß Lord

Eſſex darauf ſchwieg. Ihr beide ſteht in unſerm Staate, wie die Arme ſich zum Leibe verhalten. Will jeder nach einer andern Seite, ſo ſteht der Körper entweder ſtill, oder er wird gar zerriſſen, wenn ſie zu ſtark ziehen. Zieht Ihr beide aber tüchtig zuſammen, wird Eure vereinte Kraft alles fortbewegen, was Ihr wollt.

Das iſt einleuchtend genug, ſprach Mylord Eſſex. Der Königin Regierung ſoll nicht durch uns leiden. Wirklich Sir Walter, ich hege auch keinen Groll gegen ihn.

Davon bin ich ohnedies überzeugt, erwiederte Raleigh, begierig den errungenen Vortheil zu verfolgen. Ihr zeigtet immer ſo fürſtliche Geſinnungen, daß ein bloßes Vorurtheil gegen den Staatsſecretair Euch nimmer mehr verführen könnte den Nachtheil des Staates zu wollen.

Gewiß nicht bei meinem Leben, Sir Walter.

Deß bin ich Bürge, ſprach Maſter Bacon. Ich weiß ſelbſt, wie Mylord Eſſex gerechte Rache aufgab, nur um der Königin Vortheil zu fördern.

Das war edel von ihm, rief Raleigh mit großem Ernſt. Das iſt der wahre Beweis einer wahrhaft großen und edeln Natur.

Ach was daran erinnern, ſprach Lord Eſſex, der jetzt recht vergnügt ausſah. Bei dieſer Hand, das wollte ich alle Tage thun.

Daran zweifle ich nicht, ſprach Sir Walter. Und wie dieſe Ausſöhnung Ihro Majeſtät erfreuen wird! Nun zweifle ich auch nicht, daß Ihr ohne ein Wort weiter mir die Ehre erzeigen und mein Gaſt ſein werdet.

Wie Ihr wollt Sir Walter, antwortete Lord Eſſex ſehr höflich. Ich bin bereit. Gefällt es Euch, ſo gehn wir gleich.

Was ſich bei dieſem Mittagsmal in Durham-Haus ereignete und wie es ausfiel, davon berichtet die Chronik von dieſem Tage nichts; dagegen erfahren wir aus derſelben, wie Maſter Francis nach einem ſehr ernſtlichen und herzlichen Zwiegeſpräch mit Maſter Shakſpeare ſich auf den Weg nach St. Mary Axe zu ſeinem geizigen Verwandten machte. Denn der Jüngling konnte das auffallend beleidigende Benehmen des Obriſt Harquebus gegen ſich nicht mehr ertragen. Er bildete ſich ein, daß es darum ſei, weil der Obriſt von dem Vorfalle bei Hofe gehört; und fordern konnte er ihn doch nicht, denn einmal hätte das ihm vielleicht noch größere Schmach bereitet, da der Obriſt ihn wohl verächtlich als einen Unebenbürtigen fortgeſtoßen hätte, und dann war derſelbe ſo innig mit ſeinem Wohlthäter Sir Walter Raleigh befreundet, daß er itzt ſogar in deſſen Hauſe wohnte. Alſo hatte ihm Maſter Shakſpeare gerathen, er ſolle alles dranſetzen, von ſeinem Oheim ſeine wahre Herkunft zu erfahren, was er am beſten vielleicht bewirke, wenn er allein zu ihm ginge und ihm eine anſehnliche Summe für das Geheimniß biete.

Alſo finden wir ihn an demſelben Nachmittage auf dem Wege zu Gregory Vellum; doch wurde er unterwegs von einigen ſeiner alten Bekannten ſehr gegen ſeinen Willen aufgehalten. Da weckte ihn plötzlich als er am Fluß

entlang ging, eine laute pedantiſche Stimme aus ſeinen Träumereien mit folgenden Worten:

Sieh hier mich, göttliche Zenocrate,
Umſtreifend, kläglich, toll, verzweifelnd gar,
Zerbrechend ſelber meine ehrne Lanze,
Mit der ich Janus Tempelthor durchbrach,
Raus laſſend Tod und den Tyrannen Krieg,
Um zu marſchiren unter meiner blutgen Fahne —

Wer konnte es anders ſein, der mit ſchmutzigem Geſichte, faſt zerlumpt, in der Hand ein Kohlblatt, damit er ſich in heroiſcher Art Luft fächelte, den einen Arm in der Seite, den andern ausgeſtreckt, ihn ſo anredete, als der wohlbekannte Ralph Goshawk. Ach wie war er heruntergekommen. Seine Kunden wollten gute Waare aber keine ungereimten Verſe von ihm; ſein Geſchäft war zu Grunde gerichtet, er war ein Bettler geworden, aber was er erhielt, trug er noch immer ins Schauſpielhaus. Maſter Francis gab ihm ein hübſches Stück Geld, daß er ſich ein neues Wams anſchaffe. Ralph Goshawk ſteckte es ſchnell in Sicherheit, drehte ſich dann raſch auf den Hacken um, die aber, in Wahrheit zu geſtehen, keine Hacken mehr waren, ſondern Löcher, und ſprach in ſeiner gewohnten Stellung, zuerſt trübſeligen Blickes den Geſchenkgeber, dann den Himmel anblickend, ſo:

Darf ich es wagen in das Aug zu blicken,
Das ich mit einer Welt von Weh betrübt! —
Ihr Himmel wißt, wie gern ich weinen wollte,
Ihr Himmel wißt, wie gern ich mich ihm beugte,
Ihr Himmel wißt, wie ſchwer ich ſeufzen möchte!

Ehe Maſter Francis ſich deſſen verſehen konnte, hatte der tolle Bettler beide Arme um ihn geſchlungen, und herzte ihn mit herzzerreiſſenden Seufzern, und trocknete ſich die Augen wehmüthig mit dem Kohlblatt.

Kaum daß er ſich von ihm frei gemacht, als ihm eine andere noch minder willkommene Erinnerung begegnete, Dame Margery. Sie erkannte ihn auf den erſten Blick, konnte ſich aber nicht genug verwundern, wie er ſich geändert.

Potz Blitz noch ein Mal, junger Herr, Ihr müßt mal Euer Glück gemacht haben! Wer möchte es aber auch ſo verdienen. Wahrhaftig nie ſah ich ſolchen ſchmukken Edelmann — und nie einen ſo generöſen Herrn, der immer was gab, wenn er was zu geben hatte, und auch jetzt gewiß geben wird, wenn ihm eine alte Bekanntſchaft zur Hand iſt, die es braucht und ihm von Herzen dankt. —

Maſter Francis zog die Börſe, um ſie los zu werden.

Ach Maſter Francis ſchreckliche Dinge haben wir erlebt, ſeit Ihr uns verließet, ſprach ſie mit lüſternen Blicken auf die Börſe. Maſter Taffent rennt gradeswegs dem Teufel in die Krallen — immer in den Schenken, und ſein Geſchäft, ach du mein Gott, wie ſoll das bei dem gottloſen Leben gehn. Ich hab ihm treu gedient manches lange Jahr, aber auf die letzt wurde es denn doch ſo arg, daß ichs nicht mehr aushalten konnte.

Maſter Francis zog ein Goldſtück aus der Börſe. Die Alte ſpitzte die Finger und konnte die Augen von dem Golde nicht fortkriegen.

Na Ihr könnt mal von Glück ſagen, wahrhaftig Maſter Francis, denn von allen ſchrecklichen, ſchamloſen Weibsbildern der Art war die Joanna doch die allerſchlimmſte. Das L — leben ging doch über alle Beſchreibung. Maſter Francis! Maſter Francis! — rief ſie plötzlich ihm nach, als der junge Mann raſch weiterging, und das Goldſtück, wie ſie ihm auch nachſchrie, in der Hand behielt. Nie in ihrem Leben fand ſich die Alte in ähnlicher Weiſe getäuſcht.

Als Maſter Francis an ſeines Oheims Thür klopfte, öffnete ihm zu ſeiner Verwunderung, da Gregory doch keine Dienſtleute hielt, ein ſtämmiger Kerl, den er zu ſeiner ſteigenden Verwunderung als denſelben Nachtwachtmann erkannte, welcher ihn und Maſter Shakſpeare letzthin ins Gefängniß bringen wollte. Aber Nachbar Schaafskopf machte dem ſtattlichen Gentleman jetzt ehrerbietig Platz.

Alle oben gnädiger Herr, wenn's gefällig, ſprach der Mann ſich verbeugend. — In der Amtsſtube ſaß Barnaby Braddle mit ſeiner rothen Naſe und ſeinem geſchwollenen Bauche auf demſelben Stuhle, auf dem Maſter Francis ſo oft geſeſſen, und erklärte ſeinen Brüdern Conſtables das Recht dermaßen eifrig, daß er nicht einmal Maſter Francis Eintritt bemerkte.

Nun ſeht meine Herren, ſagte Barnaby Braddly, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Fläche der linken bohrte. Das kann nichts anders ſein als abſoluter Einbruch.

Ohne Zweifel Master Conſtabel, ſchrie ihm Einer in's Ohr.

Welches — ſo ſpricht das Geſetz — ein ſo abſcheuliches Verbrechen iſt, daß der Maleficient dafür gehangen wird.

Verdient's auch der Schuft.

Nun — merkt das wohl meine Herren — eine Börſe ſtehlen iſt ein Ding, und Einbruch iſt ein ander Ding. Derohalben iſt eine Börſe ſtehlen kein Einbruch.

Das iſt nun nicht anders, Master Conſtabel.

Demnächſt — Fälſchung iſt ein Ding — und Einbruch iſt ein ander Ding: aber Fälſchung iſt nicht Einbruch.

Wirklich nein — ich dacht es auch.

Und Mord iſt ein Ding, und Verrath iſt ein Ding, und Rebellion iſt ein Ding; und Einbruch iſt ein ander Ding. Je dennoch, wie das Geſetz entſchieden hat, Einbruch iſt weder Mord, noch Verrath, noch Rebellion.

Juſt wie ein Rechtsgelehrter, Nachbar Braddle.

Aber was iſt nun Einbruch Master Conſtabel? fragte der Dritte ſehr ernſt.

Da ſind unterſchiedliche Arten von Einbruch, Nachbar Kalbshaut. — Nämlich — Einbruch mit Abſicht zu morden, und Einbruch mit der Abſicht zu rauben. Nun iſt Einbruch mit der Abſicht zu morden, wenn Einer mörderiſch einbricht, Einbruch mit der Abſicht zu rauben aber iſt, wenn Einer diebiſcher Weiſe einbricht.

So gelehrt iſt mir noch nie was bewieſen! rief Nachbar Kalbshaut, und alle ſtaunten über die Gelehrſamkeit des Bruder Braddle, während ſich Master Francis leis

auf den Weg nach oben machte. Da hörte er mit Verwunderung die Stimme des Obriſten Harquebus drinnen.

Raus mit Allem! rief er wie im Zorn. Schnell, denn die Conſtabels ſind drauſſen. Das Geld — die Geſchirre — die Juweelen — die Urkunden: Gieb von Dir deinen Raub bis auf den Heller, oder Dein ſchlechter alter Leib ſoll am höchſten alten Galgen baumeln.

Guter, lieber Obriſt! Nicht ſo haſtig, ich bitte Euch, bat Gregory Vellum kläglich. Was ich von Euch beſitze, ſollt Ihr haben. Ich wollte Euch ja nie um etwas betrügen.

Das lügſt Du, Schuft — abſcheulicher, ſchmiraliſcher Schuft! Du pergamentner Lumpen. Sagteſt Du nicht zu meinem Boten, dem Du meine Ranzion geben ſollteſt, Du hätteſt nie von meinem Namen gehört?

Er hat gelogen, theuerſter Obriſt — Euer Name iſt ja ein höchſt ehrenwerther Name — ein Name, den ich allezeit ganz beſonders geliebt und geehrt —

Fort mit Dir Schuft — Du ſollſt mich nicht ehren. — Die Conſtabels ſind da. In den Thurm mit Dir. Solch ein Schuft muß gehängt werden.

Nicht ſo ſtreng mit mir, edler Obriſt. — 'S iſt nicht meine Schuld, daß Diebe in meine Wohnung einbrachen, und mir das meiſte von dem raubten, was ich von Euch beſaß.

Wieder gelogen, ſchrie der Obriſt, noch wüthender. Sie nahmen Dir nichts. Sie brachten ſich ſelbſt um im Streit über die Theilung der Beute. Willſt nun rausgeben? Willſt ausſpeien, Hund!

Ich meinte auch nicht, daß ſie alles nahmen, erwiederte Gregory mit zitternder, heiſerer Stimme. Das iſt ein Mißverſtändniß. Francis weiß, ſie nahmen nichts. Ein guter Junge; ein ſüßer, lieber Junge. Ich war mehr als Vater gegen ihn.

Mein Geld! meine Geſchirre! meine Juwelen! meine Papiere! donnerte der Obriſt.

Ihr — Ihr ſollt Alles haben, edler Obriſt — — Sie ſollen, ſie ſollen — heilig — Euch wieder — — aber, aber — einige Rechnungen, guter, ſüßer Obriſt — einige Gegenrechnungen, etwa zweihundert Kronen oder ſo, für meine unendliche Mühe, Angſt, Auslagen — ehrliche Verwaltung —

Schurke! ſchrie der Obriſt auf. Denkſt, ich weiß nicht, wie Du mein Vertrauen gemißbraucht haſt? Weiß nicht, daß Du den Todten entehrt und den Lebenden beraubt haſt? Alles weiß ich. Bei dieſem Schwerte, Luſt hätte ich, Dich in Stücke zu hauen, aber Du verdienſt nur gehängt zu werden wie ein räudiger Hund. Hier Maſter Conſtabel, rief er lauter, den Spitzbuben hier ins Gefängniß gebracht.

In dem Augenblicke trat Maſter Francis ein. Gregory Vellum war in einen Stuhl geſunken und zitterte wie ein Espenlaub, während Obriſt Harquebus Einigen von Sir Walters Dienern Auftrag gab, eine Kiſte, worin, wie Maſter Francis wußte, große Schätze lagen, fortzutragen.

Francis! Francis! rief der alte Mann ſehr bewegt,

und wollte als er ihn erblickte, auf ihn zu eilen — ſüßer, prächtiger — —

Mehr konnte er nicht ſagen, denn der Obriſt hatte ihn im nächſten Augenblicke angefaßt, und raſch ins andre Ende des Zimmers geſchleudert.

Sprichſt Du noch ein Wort zu dem Burſchen, ſo ſchlage ich Dich auf der Stelle todt! rief der Obriſt und zückte den Dolch, was den Geizhals denn augenblicklich ſtumm machte. Dann zu Maſter Francis gewandt, der nicht wußte, was er zu alle dem ſagen ſollte, ſprach er verächtlich: — Siehſt Du nicht Burſch, daß wir hier Privatgeſchäfte haben? Weißt nicht, was Sitte iſt. — Brauchen keine, die Maulaffen feil haben. Mach, daß Du fort kommſt.

Maſter Francis wollte ſich entſchuldigen; aber der Obriſt drehte ihm den Rücken, und murmelte: Armſeliger Secretair! Unwillkührlich drückte der Jüngling die Hand ans Schwert; aber im ſelben Augenblick dachte er, was er Sir Walter Raleigh ſchuldig, und ſtumm, gepreßten Herzens, verließ er, mit kalter Verbeugung das Haus.

Wohl wollte ſpäter Maſter Francis noch einmal zu ſeinem Oheim, den er nun gefügiger vermuthete, nachdem er von dem Fremden ſo entlarvt war, aber Sir Walter Raleigh beſchäftigte ihn in dieſen Tagen dermaßen und ließ ihn faſt nie aus den Augen, ſo daß er keine Zeit dazu erübrigte, und nun mit ihm nach Sherborne reiſen mußte.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Entdeckt wird dann noch ein verlorner Sohn,
Juſt eben, wenn der Vorhang fallen ſoll.
Rückkehr vom Parnaß.

Was ficht Dich an, Alice? Warum ſeufzeſt Du? Es iſt eine ſonderbare Gewohnheit. So ſprach Eliſabeth, als ſie mit ihrer Muhme im Ankleidezimmer zu Sherborne ſaß.

Ich ſollte geſeufzt haben, Beß? Nein, das iſt unmöglich, dann verdiente ich ja zu hängen. Und ſie begann vor ſich hin zu trällern.

Nein, nein, Alice, das hilft nichts! Du biſt ſeit einiger Zeit wirklich in ſehr ſeufzender Stimmung. Du biſt nicht mehr unerſchöpflich in Späßen, Du liebſt die einſamen Spaziergänge — Du —

Ich verſichere Dich, Beß, daß ich nicht traurig bin! Wirklich, ein luſtiger Einfall von Dir, daß ich zur Melancholie neigen ſoll, während im ganzen Königreich nirgends eine Grille luſtiger zirpt. — Und Alice erhob ihren Geſang lauter als zuvor.

Eliſabeth fing noch einmal an: In der That, von Dir hätte ich am allerwenigſten Seufzer erwartet, und gerade jetzt, wo ich ſo glücklich bin, wo Walter wieder die

Gunſt der Königin gewonnen hat, wo er nach ſeinem ritterlichen und weiſen Benehmen aller frühern Ehren wieder theilhaftig geworden!

Aber ich bin glücklich, Beß!

Das freut mich in der That, denn das Gegentheil wäre mir jetzt doppelt unerträglich, da ich mich im Beſitz des liebenswürdigſten, gütigſten und edelſten Gatten ſo glücklich fühle — aber Du ſeufzeſt ja wieder, und ſo aus Herzens Grund, daß ich denken könnte, Du ſeiſt verliebt.

Ich verliebt, Beß! wie kannſt Du ſo was ſchreckliches denken, und dabei erröthete Alice ganz entſetzlich. Und in wen ſollte ich mich wohl verliebt haben?

Freilich, das iſt ſchwer auszumitteln, da Du all Deine Liebhaber ſo lächerlich gemacht haſt, daß ſich keiner mehr an Dich wagt. Aber ich hoffe doch noch immer, daß Einer kommen wird, der —

Dideldumdei! rief Alice raſch! Bin ich denn ſo unvollſtändig, daß ich durchaus noch ergänzt werden muß, oder hältſt Du mich für einen Handſchuh, der ohne den andern nichts bedeutet?

Nicht doch, Alice! Sei doch ernſthaft und bedenke, daß man über dieſen Gegenſtand nicht ſo ſcherzen muß.

Ich kann es Dir nie recht machen, Beß! Bald bin ich zu luſtig, bald zu traurig. So reden wir von ganz gleichgültigen Dingen.

Es entſtand eine lange Pauſe, endlich fragte Alice: Wie gefällt Dir Maſter Francis?

Eliſabeth ſah ſie verwundert an, und da Alice etwas

verlegen ſchien, ſagte ſie mit gleichgültigem Tone: Er gefällt mir ziemlich wohl!

Ziemlich wohl? rief Alice ſpöttiſch. Ich zweifle, daß man weit und breit werde einen auftreiben können, der ihm gleiche.

Nun, da weiß ich nicht, was Du an ihm gefunden haſt, Alice!

Was ich an ihm gefunden habe? Giebt es eine ſchönere Geſtalt, anmuthigere Bewegung, liebenswürdigeren Ausdruck? Lobte nicht noch kürzlich Sir Walter ſeine Beſcheidenheit, ſein ritterliches Benehmen, ſeine Gelehrſamkeit, ſein ſchriftſtelleriſches Talent? — Seine Augen ſind funkelnde Sterne, ſein Mund gleich — nein! — Was ich an ihm gefunden hätte? Iſt er nicht in allen Stücken der vollkommenſte, junge Mann, den ich kenne? — Alice ſchöpfte Athem und fuhr dann mit Eifer und Ernſt fort: Schon die wohlklingende Stimme, gegen die alle Muſik mir wie Gepolter vorkommt. Ich hörte ihn einſt Liebeslieder ſingen, Abends, im Park — er lag im Graſe — Die Vögel ſchwiegen, um ihm zuzuhören, und ich könnte ſchwören, nie etwas Reizenderes gehört zu haben, hätte er nicht die nämlichen Lieder auf meine Bitte bald darauf wieder in der Gartenlaube geſungen, wo ſie noch viel ſchöner klangen. Sonſt mag ich Liebeslieder nicht, aber dieſen hätte ich Tagelang zuhören können. Dann aber bedenke, wie göttlich er ſpricht. Er hat zu mir über eine kleine Blume geredet, über ihre wunderbare Schönheit und ich wünſchte, dieſe Blume zu ſein, die ihn ſo begeiſtert hatte. Wie be-

neidete ich aber erſt die Sterne, als ich ſie bei einem Abendſpaziergange von ihm preiſen hörte? Da iſt nichts zu klein und zu groß in der Schöpfung, da giebt es keinen Zweig des menſchlichen Wiſſens, über den er nicht mit der größten Gründlichkeit und Annehmlichkeit zu ſprechen wüßte. In der That, Beß, ich glaube, es giebt keinen ſo unterrichteten, ja weiſen jungen Mann mehr.

Eliſabeth ſah ihre Muhme bedeutungsvoll an: Weiſe, ein Mannthier? Weiſe, in was? Spricht er vortrefflich? Das thut ein Papagei auch. Ein Geſchöpf, das nur da iſt, um von uns verlacht zu werden?

O, Beß, ich kannte Maſter Francis noch nicht, als ich ſo ſprach.

Da iſt mehr Philoſophie in einem Rettig, als Du in Deinem weiſen Mann findeſt.

Ach! damals hatte ich ja Maſter Francis noch gar nicht mal geſehen.

Was iſt denn ein Mann? Ein Spaß auf zwei Beinen? Ein Geſchöpf voller Eitelkeit und Eigenliebe?

O, Beß, rief bittend Alice mit gedämpfter Stimme.

Ja, Alice, ſollte es Männer regnen, ſo müßte man ſchleunig unter Dach und Fach zu kommen ſuchen, und ſich eher begraben laſſen, als heirathen. O dieſe Narren müßten —

Beß, Du marterſt mich, rief Alice, und brach in Thränen aus.

Nein, liebe Alice, das will ich nicht thun, ſagte Eliſabeth und ſchloß ſie in ihre Arme. Ich wollte Dich nur

ein wenig ſtrafen, daß Du geheimnißvoll gegen mich warſt. Alſo liebſt Du Maſter Francis wirklich?

Ich glaube wirklich, daß ich ihn liebe, ſagte Alice. Als es bekannt ward, daß ich die reiche Baſe beerbt hatte, ward ich ſo von Liebhabern umringt, daß ich Maſter Francis bat, er möge zum Scherz den Liebhaber ſpielen, und ich wolle ihn auch zum Scherz begünſtigen, damit die Andern eiferſüchtig würden und ſo könnte ich ſie los werden. — Maſter Francis ſpielte aber den Scherz ſo gut und ſo liebenswürdig —

Das war ein gutes Spiel, ſagte Eliſabeth lächelnd.

Daß es — ja, ja es wurde Ernſt, aber bei ihm — blieb es nur Spiel. — Ich war ſtets ſo freundlich gegen ihn, ſo mürriſch gegen die Andern und er merkte es nicht. War ich recht zutraulich, ſo wurde er noch fremder. — Fragte ich nach ſeinem Ergehn, ſo machte er ſich mit meinem Hunde zu ſchaffen. Bat ich ihn, mir etwas von Liebe vorzuſchwatzen, ſo fing er bei Hero und Leander und dergleichen Volk an, als ob er mit einer alten Großmutter ſpräche. Ich muß aus ſeinem unbefangenen Weſen, aus ſeiner Gleichgültigkeit gegen mich ſchließen, daß er ſein Herz bereits verſchenkt hat, und dieſer Gedanke kann mich zur Verzweiflung bringen.

Du haſt ein gewagtes Spiel geſpielt, meine theure Alice, ſagte Eliſabeth. Du haſt das Gewiſſe für's Ungewiſſe fortgegeben, ihm all Deine Liebe gegeben, ſein Herz zu gewinnen. O, wie glücklich würde es mich machen, wenn Ihr beide vereinigt wäret, denn in der That, ich

will Dir nicht läugnen, auch mir ſcheint Maſter Francis ein junger Edelmann von ſeltener Liebenswürdigkeit und den ſchönſten Gaben!

Gewiß! gewiß! rief Alice. Niemand kommt ihm gleich.

Ich will hoffen, daß ſein Herz frei iſt, und daß er nur nicht wagte, ſeine Augen im Ernſt zu Dir zu erheben.

O, gieb mir einige Hoffnung, liebe Eliſabeth!

Das will ich thun, ſo viel in meinen Kräften ſteht, antwortete Eliſabeth liebevoll. Dein Glück zu gründen, liegt mir fürwahr am Herzen, und auf welche Art es anzuſtellen ſei, darüber laß mich mit Walter ſprechen.

Nein, laß ihn aus dem Spiele, ſagte jene etwas beunruhigt. Er würde mich ſo lächerlich finden und geſtimmt ſein, mich zu necken, ſo daß ich kaum wagen dürfte ihn anzublicken.

Dann hätte er's mit mir zu thun, Alice, aber ich kenne Walter's Herz zu gut, und in ſolchem Fall wäre er nicht fähig, den geringſten Scherz zu treiben.

Nun, ſo überlaſſe ich Dir, theure, gute Eliſabeth, mein Glück, mein ganzes Schickſal! Denn in der That, es würde mein Herz brechen, fühlte Maſter Francis gar nichts für mich.

Einige Tage nach dieſem Geſpräch ſah man in einer der herrlichſten Alleen von Sherborne Maſter Shakſpeare und Maſter Francis in ſehr ernſthafter Unterhaltung begriffen. Der große Dichter tadelte den jungen Freund, daß er ſeinem melancholiſchen Humor allzuſehr nachhänge. In ſeiner geiſtvoll herzlichen Weiſe ging er mit ihm ſein

Verhältniß zu Joanna durch, er tadelte ihn nicht, er tadelte ſie nicht, aber er wußte ihn ſanft zu der Ueberzeugung hinzuführen, daß es ein Glück für ihn ſei, daß es ſich ſo gelöſt habe. Nun hilft kein Kümmern, ſagte er. Es würde eben ſo weiſe ſein, Euch deshalb unglücklich zu machen, weil ein ſchöner Baum gefällt worden, als ohne Unterlaß um ihren Verluſt zu klagen. Den Baum könnt Ihr nicht wieder wachſen laſſen, noch die Todte ins Leben zurückrufen. Statt aus der Trauer Früchte zu ziehen, zerſtört Ihr Euch ſelbſt. Drum, wie es die Pflicht eines Mannes iſt, gegen Alles gerüſtet zu ſtehen, muß er auch gegen die Traurigkeit ſich waffnen. Gedenket doch, was Joanna in ihrer letzten Stunde tröſtete. War es nicht die Ueberzeugung, daß Ihr vollkommen glücklich wäret!

Und nun wußte er ihn ſo ſüß zu überreden, wie es eben nur ein Dichter, wie Shakſpeare, konnte, daß es ſeine Pflicht gegen die Todte und ſich ſei, das Glück, was er im Umgange mit ſeinen Freunden und in ſeiner Stellung zur Welt beſitze, anzuerkennen, und es genießend das zu ſuchen, was ihm noch gebreche. Fühlt Ihr noch eine Leere im Herzen, füllt ſie aus, je ſchneller, um ſo beſſer.

Maſter Francis war betroffen, denn er wußte nicht, was Maſter Shakſpeare meine, und faſt erſchrak er, als dieſer mit ſeiner Meinung herausrückte, daß er ſich nach einer Tochter des Landes umſchauen ſolle, deren Hand ihn glücklich machen könne, und daß keine andere ſo dazu geſchaffen ſei, als die liebliche Miſtreß Alice, und — wie er nicht zweifle — daß Miſtreß Alice ihm geneigt ſei. Letz-

teres wollte nun Maſter Francis durchaus zuerſt nicht glauben, weil er vermeinte, daß ſie nur, um die andern läſtigen Bewerber fortzuſcheuchen, ſich ihm geneigt gezeigt, dann aber um deshalb, weil er arm ſei und niederen Herkommens, und ſie reich und von guter Geburt. Wie aber wußte da Maſter Shakſpeare ihn auszufragen, und aus ſeinen eigenen Antworten, die er der Wahrheit getreu geben mußte, ihn ſo in die Enge zu treiben, daß er endlich ſelbſt an ſich irre ward, und nun wirklich zu glauben anfing, es ſei dem ſo. Dieſes ganze Geſpräch zwiſchen Maſter Shakſpeare und Maſter Francis wäre gewiß recht erbaulich zu leſen, wenn wir nicht ſchon das andere über denſelben Gegenſtand zwiſchen der Dame Eliſabeth und ihrer ſchönen Muhme geleſen hätten, als wonach ein zweites, das doch nur zu demſelben Ziele führt, zu viel des Guten ſcheint. Alſo geben wir nur den Erfolg, und der iſt, wie ſchon geſagt, kein anderer, als daß nun wirklich Maſter Francis ſich überzeugt hielt, daß die ſchöne Miſtreß Alice ihm recht geneigt, ja und ſogar darüber bekümmert ſei, daß er ſo gar nicht um ſie ſich zu kümmern ſcheine.

Dann keine Zeit verloren, ſprach Maſter Shakſpeare zum Schluß mit einem ſchlauen Blick, indem er den Finger an den Mund legte, und als Maſter Francis ſich umſah, ſah er Alice den Gang heraufkommen, als er aber nun wiederum nach Maſter Shakſpeare ſich umſah, war der wie der Blitz verſchwunden. In gar wunderbarer Verwirrung näherte er ſich nun dem lieblichen Mädchen, von ernſtem Zweifel befangen, ob Maſter Shakſpeare

auch in dem Recht gehabt, was er von ihrer Liebe zu ihm geſagt; dann aber wieder, wenn er an alles dachte, wie ſie ihn immer ſo ausgezeichnet, ſchien es ihm doch wahrſcheinlich. Er hatte ſich wirklich vorgenommen, gerade heraus zu ihr zu ſprechen, aber als ſie zuſammenkamen, da fehlten ihm mit einem Male alle Worte; er wußte nicht, wie das kam, und ſein Herz ſchlug ſo heftig, wie noch nie in ihrer Gegenwart. Er war kaum fähig etwas anderes zu ſagen, als ihren Gruß zu erwiedern, und dann ging er ſtumm neben ihr unter den ſchattigen Ulmen, und ſann auf eine Rede, aber je mehr er ſann, um ſo ſchwerer wurde es ihm, denn die Worte, die er fand, genügten ihm niemals.

Was nun Alice betrifft, ſo wußte ſie auch nicht, was ſie aus ihm machen ſolle, ſo ſeltſam und ſtill war er; und ſie wollte in ihrer gewöhnlichen Laune darüber ſcherzen, aber, ſeltſam, das gelang ihr diesmal durchaus nicht. Sie ſtotterte, ihr Lachen kam unnatürlich heraus, und bald fehlten auch ihr die Worte, und aus Angſt und Furcht wurde ſie nun eben ſo unſicher und ſtumm, als ihr Begleiter. Aber es war ganz außer Zweifel, daß ihr dies Stummſein weit beſſer gefiel, als wenn er ſie auf die allerberedteſte Weiſe unterhalten hätte. Als ſich nun einmal ihre Blicke trafen, da war es ſchwer zu ſagen, wer mehr verwirrter ausſah. Nur ſchien Alice äußerſt unbehaglich, und da ſie gerade eine Roſe in der Hand hielt, ſo fing ſie jetzt an ſie auszupflücken, Blatt für Blatt.

O, zerreißt doch nicht eine ſo hübſche Blume, ich bitte

Euch, rief Maſter Francis faſt unwillkührlich aus, als er die ſchöne Roſe ſo behandelt ſah.

Vergaß ich doch wirklich, daß Ihr die Roſen ſo beſonders liebt, ſagte Alice mit einer Stimme, die kaum hörbar war. Ich will's mir auch nicht vergeben, daß ich etwas ſo unnützes that — aber wirklich, ich wußte es kaum.

Wäre es nicht zu kühn von mir, ſüße Alice, ſo würde ich Euch um die Blume bitten, ſprach ihr Begleiter, aber auch ſeine Stimme klang ſehr bewegt. Alice bemerkte mit einem Gefühl von Vergnügen, welches ſie nie zuvor gekannt, daß Maſter Francis ſie bis auf den Augenblick immer „Miſtreß Alice" angeredet, und er hinwiederum, der ſich deſſen auch wohl bewußt war, daß er ſie jetzt zum erſten Male „Süße Alice" genannt, gerieth dadurch in große Verwirrung, denn er dachte, er habe ſich eine zu große Freiheit genommen. Und nun verlor Alice Throckmorton, die lebhafteſte und witzigſte unter allen Ehrenfräulein an Königin Eliſabeth's Hofe, die nie verlegen war um eine Antwort, unter allen Großen und Höflingen, und über alles kühn wegſcherzte, was Liebe hieß und Liebhaber, ſie verlor alles Selbſtvertrauen, und wurde ſchüchtern, wie ein Kind. Als ſie eine Bank am Wege fand, war ſie froh ſich hinſetzen zu können, da es ihr gar zu ſchwer wurde, wie ſie jetzt war, weiterzugehen.

Ich habe Euch dieſe hübſche Roſe zerriſſen, ſprach ſie mit zitternder Stimme, wie es eben ging, nun iſt ſie nicht mehr werth, daß Ihr ſie annehmt. Ich will Euch eine andere pflücken, wenn wir durch den Garten gehen.

Dieſe gerade iſt mir werth über alles, erwiederte ihr Begleiter ſehr ernſthaft. Nun hob Alice die Hand auf, um die Roſe ihm zu geben, und Maſter Francis — wohl mit großem Bangen — nahm die Blume mit ſeiner einen Hand, ihre Hand aber faßte er mit ſeiner andern. Und ſie fühlte ſie von ſeiner gedrückt, und die muthwillige Alice zitterte an allen Gliedern, und ob ſie es wohl ſchon hundertmal geſehen von andern, und nichts dabei gedacht, ſo wurde ſie doch itzt blutroth, und dachte, er thäte großes Unrecht, als er die Hand an ſeine Lippen drückte.

Alice! ſüße Alice! rief Maſter Francis zitternd. Vor einiger Zeit batet Ihr mich im Scherz Euren Liebhaber zu ſpielen. — Seine ſchöne Gefährtin antwortete nicht, ſondern ſaß mit niedergeſchlagenen Augen, glühender Wange und bebendem Buſen — ein Bild mädchenhafter Liebe, vor Angſt und Bangen, wie es nie Jemand erwartet hätte von der witzigen und muthwilligen Alice.

Nun iſt meine Bitte, wenn es Euch recht iſt, laßt mich einmal verſuchen, ob ich im Ernſt die Rolle ſpielen kann, ſetzte er mit ſteigender Wärme hinzu. Nun zitterte Alice mehr als je, und ſchien in großer Verwirrung, aber ſie antwortete ihm kein Wort. Ach, und hätte es ihr Leben gekoſtet, ſie hätte kein Wort ſprechen können. Aber plötzlich ſchlug ſie ihre glänzenden Augen auf, und dann flog ein Blick auf Maſter Francis, ein Blick von ſolchem Ausdruck, daß er in allen Sprachen der Welt nicht in Worte gefaßt werden kann. Maſter Francis ſpielte nun den Liebhaber im Ernſt, und ſo zur Zufrieden-

heit ſeiner ſchönen Geliebten, daß ſie ihm gern den lieben, langen Tag zugeſehen hätte. Erſt nach einer vollen Stunde wurden ſie durch Fußtritte, die ihnen näher kamen, aufgeſtört. Alice ſprang auf und eilte um die Ecke nach dem Hauſe, indem ſie ihren Geliebten bat, ihr zu folgen, und Maſter Francis war auch im Begriff es zu thun, als plötzlich Obriſt Harquebus raſch auf ihn zutrat. Lieber hätte er jedem andern begegnet, oder beſſer, er hätte den Obriſten gern funfzig Meilen fortgewünſcht, denn natürlich ſah er ſehr verwirrt aus, da er ſo unerwartet mit ihm zuſammen ſtieß.

Hm! rief Obriſt Harquebus mit ſeiner bekannten ſcharfen Stimme, und dazu blickte er ihn verächtlicher an als je. Schöne Aufführung das! Ehrbares Benehmen! — Sich in Familien einſchleichen — ſich in ihre Gunſt einſkribbeln — Hübſch Euch behandelt — guter Lohn dafür — ſtehlt Euch ein in das Herz junger Edelfräulein — wiſſen, daß ſie Geld hat.

Obriſt Harquebus! ſprach Maſter Francis. Mich dünkt, es wäre beſſer, Ihr miſchtet Euch in Dinge, die Euch angehen, und muthetet Jemandem nicht böſe Abſichten zu, von deſſen Charakter und Aufführung Ihr nichts wißt.

Was! Du unverſchämter junger Affe! rief ungeſtüm der Obriſt. Willſt mich hier ſecretairen in Deiner Manier? Bin ich blind? Meinſt, Du könnteſt ſo heimlich mummeln und ſchummeln, daß ein alter Soldat es nicht entdeckt. Sag Dir, 's iſt miſerabel von Dir — doch was

auch anders erwarten von einem Kerlchen, daß mit Schmieren und dergleichen ſein Leben friſtet.

Obriſt Harquebus! erwiederte Maſter Francis, der jetzt auch in Eifer gerieth. Ich habe Euch nie beleidigt, was nun iſt's, daß Ihr mich immer aufs neue kränkt? Ich möchte Euch zu bedenken geben, daß ich auch ein Schwert trage.

Wirklich, rief der Andere mit der offenbarſten Verachtung. Daran zweifelte ich bisher. Ein Schwert Ihr? — Eine Scheide meinte ich nur, denn Ihr ſeid verflucht ſparſam blank zu ziehen.

Maſter Francis legte augenblicklich die Hand an den Degen.

Nein, rief er dann, indem er ſeinen Aerger niederkämpfte, Ihr ſeid ein Freund Sir Walter Raleigh's.

Eine prächtige Ausflucht, lachte der Obriſt, prächtig wirklich. Aber Haſenfüße ſind nie um Ausflüchte verlegen, und die piepmäuligen Schreiber und armſeligen Secretaire ſind geborene Haſenfüße. Wißt Ihr nicht, daß ich der beſte Stoßfechter in Europa bin?

Weder weiß ich's, noch kümmert's mich, erwiederte der Andere, noch immer in demſelben Selbſtkampfe begriffen. Ich bin kein Feigling, noch war ich es je, wie Sir Walter Raleigh Euch ſagen kann, unter dem ich mit Ehren gefochten habe. Aber ich bin auch kein Raufbold. Ich ſuche keinen Streit mit Euch. Ja, ich will's geſtehen, ich möchte ihn lieber mit Euch vermeiden; aber wahrhaftig nicht aus Furcht vor Eurer Fechterkunſt. Daß Ihr ein

guter Soldat ſeid, habe ich gehört; aber ſchade genug, daß Euer langer Kriegsdienſt Euch vergeſſen ließ, daß man auch ein feiner Gentleman ſein muß.

Meinſt Du ſo, kleines Secretairchen? Hübſch geſprochen, gute Worte. Aus welchem Buche ſind die Sonntagsphraſen? Jammerſchade, daß die hübſchen Redner ſo ſchlechte Soldaten ſind. — Alſo gnädiger Herr halten mich für keinen Gentleman! — Was mich das verdrießt! — Will mir auf der Stelle ein neues Wams ſchneiden laſſen. Will Phraſen lernen aus Büchern. Will eine Memme werden und ſchmieren. Heda, wie Du, Herr Schmiralier? Wie verſtehſt Du die Unverſchämtheit? Was weißt Du von Gentlemen, miſerabler Federfuchs, der nicht mal weiß, wer ſein Vater iſt.

Maſter Francis athmete tief auf, er preßte die Zähne auf die Unterlippe, daß das Blut herausfloß, und dafür wurde ſeine Stirn, die bis da geglüht, wunderbar blaß.

Obriſt Harquebus! rief er ſo grimmig als ſein Beleidiger. Ich habe mehr von Euch ertragen, als ich je von einem Menſchen ertrug. Als eines Freund, dem ich kindliche Dankbarkeit ſchulde, mußte ich's von Euch ertragen. Aber alles hat ſeine Gränzen. Nicht mehr, ich bitte Euch, und wäret Ihr auch funfzig Mal ein ſo guter Fechter, als Ihr es ſeid, nicht noch eine ſolche Beleidigung, ich will ſterben, aber es an Euch mit meinem Schwerte rächen. Obriſt Harquebus, ich wünſchte wir trennten uns! — Und damit drehte ſich Maſter Francis hochmüthigen Blickes um, als wolle er ſeines Weges gehen.

Solche Feigheit ſah ich doch niemals! lachte, ſo verächtlich er konnte, der Obriſt. Und da wandte ſich der Secretair noch einmal um, und ſchaute ihn mit gerunzelter Stirn und furchtlos an. Aber der Obriſt fuhr fort: — Die Sonne um Mittag ſcheint nicht klarer. Marſch, Du miſerabler Federfuchs. Mein Verdacht iſt nur zu gerechtfertigt. Solche niederträchtige Aufführung iſt der deutlichſte Beweis, daß Du von einer — Weibsperſon geboren biſt.

Im ſelben Augenblicke fuhr Maſter Francis Degen aus der Scheide.

Du lügſt! ſchrie er zitternd vor Wuth. Wer hätte da in dem grimmigen, blaſſen Geſichte den zarten Maſter Francis wieder erkannt. Du lügſt, giftiger, verläumderiſcher Schuft. Zieh, wenn Du ein Mann biſt, und ich will's an Deinem elenden Leibe beweiſen, daß Du ein Calumniant biſt.

Nicht ſo haſtig, Maſter Secretair, erwiederte nun ruhig der Obriſt, indem er gemächlich zog. Alles hat ſeine Zeit. Ich liebe nichts zu übereilen. Freut mich übrigens, daß Ihr auch außer der Scheide etwas an der Seite tragt. 'S iſt 'ne hübſche Klinge. Hoffe, daß Ihr wenigſtens etwas von der Kunſt verſteht, denn ich lieb's nicht einen umzubringen, der ſich nicht vertheidigen kann. Strengt Euch mal an. Verſucht ſo viel Minuten zu leben, als es geht. Aber hofft nicht zu viel. Euer Leben iſt verſpielt. Ihr wißt, mit wem Ihr fechtet. Drum beſinnt Euch. Steckt das Meſſer ein und geht Eures Weges.

Master Francis antwortete nur dadurch, daß er seinen Hut fortschleuderte und sich in die bereite Stellung warf. Obrist Harquebus legte dagegen gemächlich den seinen an einen Baum, sah aber nicht mehr so verächtlich aus, wie vorhin. Ja, es schien, als wäre ihm ein Kampf auf Leben und Tod, der ihm bevorstand, eine wahre Seelenlust.

Also, Master Secretair, Ihr nehmt meine Gnade nicht an, sprach er, ein Paar Schritte vorthuend. Das Leben ist süß. Der Tod endet alles Kritzeln. Bitte, habt doch Mitleid mit Euch selbst und steckt Eure Klinge ein.

Kein Wort mehr! rief Master Francis. Ich streite ungern, aber ich stecke nicht eher ein, als bis ich Genugthuung habe.

Dann seht Euch vor, Master Secretair, sprach der Obrist und schwang den Degen. Ihr müßt dran glauben. Aber ich mache ungern ein Loch in einen so feinen Wams.

Der Hohn, der in den letzten Worten lag, schien Master Francis Wuth nur noch zu vermehren, denn er ging nun mit um so mehr Eifer auf den Andern los. Der Obrist blieb zuerst sehr ruhig, und wehrte nur leicht ab, augenscheinlich in der Meinung, daß er einen so erbärmlichen Fechter vor sich habe, daß es eben nicht viel Mühe koste, ihn zu überwinden; aber dieses verächtliche Benehmen erregte die Wuth des Andern nur immer mehr. Doch, da er den Ruf des Obristen als Fechter wohl kannte, so

übte er doch zugleich auch alle Vorsicht, um ihm keine Blöße zu geben. Der so bedrängte Obrist sah sich nun genöthigt, seine ganze Kunst aufzuwenden. Wie ihre Klingen gegen einander flogen und blitzten, da konnte ihnen das geübteste Auge kaum folgen. Der Obrist blickte jetzt nicht mehr so kühl als vorhin, ja in ein Paar Minuten war er genöthigt dem Gegner Terrain zu lassen. War es nun, daß Obrist Harquebus kein so großer Meister in der Kunst war, als er selbst von sich sagte, oder daß Master Francis Aufregung ihm auch größere Kraft lieh, kurz der alte Kampfheld fand sich dermaßen bedrängt, daß er seine ganze Geschicklichkeit und Kraft aufbieten mußte, um sich gegen seinen hitzigen Gegner nur zu halten; und da er alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußte, bemerkte er nicht, wie sein Fuß einer über der Erde stehenden Wurzel zu nahe kam, dermaßen, daß er plötzlich der Länge lang hinschlug.

Halt Deine Hand, Junge! rief er, als er sah daß die Degenspitze des Andern ihm gradwegs auf die Brust drang. — Willst Deinen eigenen Vater umbringen?

Master Francis zog augenblicklich seinen Degen zurück, seine Hände falteten sich unwillkührlich, und voll Staunen, Verwunderung und Entsetzen blickte er auf seinen am Boden hingestreckten Gegner. Was den Obristen dagegen anlangt, so war in seinen Mienen gar nichts mehr von dem frühern Mißbehagen zu lesen, vielmehr sah er jetzt halb beschämt, halb recht vergnügt aus.

Nun Obrist — bist Du zufrieden? fragte Sir Wal-

ter Raleigh, der mit Maſter Shakſpeare, von den Strei-tenden ungeſehen, heran gekommen war; und die Damen Eliſabeth und Alice folgten ihm, auch Heinrich Drauflos und der junge Raleigh und alle, bis auf den erſtern, ſahen gar ſehr verwundert aus.

Zufrieden! Das will ich meinen, entgegnete der An-dere, indem er ſich aufrichtete und ſein erhitztes Geſicht abwiſchte. Bei meinem Leben, ich wäre beinahe auf eine Weiſe zufrieden geſtellt worden, daß ich nichts mehr auf der Welt wünſchen können. Ein tüchtiger junger Burſch! Ein wahrer Hector! Wahrhaftig, ich fand bald keinen, der's ihm gleich thäte. Ihr habt etwas von mir geſehen, Sir Walter, ich nehme es mit den beſten Meiſtern in aller Chriſtenheit auf. Aber bei meiner Treu, wie ich's auch verſuchte ihn zu entwaffnen, um ihm dann zu ſagen: Junge, ich bin's! aber der Junge ließ es nicht allein nicht zu, ſondern drängte mich auch mit ſolcher Wucht, daß ich Mühe genug hatte, mir die Haut heil zu erhalten.

Künftig werdet Ihr mir hoffentlich aufs Wort glau-ben, ſprach Raleigh lächelnd, und dann zu Maſter Fran-cis gewandt, erklärte er ihm und den Andern in möglich-ſter Kürze das Wunder.

Daß Obriſt Harquebus, wenn wir es nicht ſchon ahn-ten, Maſter Francis Vater war, erfuhren wir durch ſeine eigenen Worte, in dem bedeutungsvollen Augenblicke. Er hatte beim erſten Moment, wo er den jungen Mann in Cadix ſah, die Verwandtſchaft, die ihn an ihn knüpfte,

vermuthet, ſo ähnlich ſah er ſeiner Mutter, mit welcher der Obriſt, vor ſeiner Abreiſe aus England rechtmäßig aber geheim verheirathet geweſen. Was ihm Sir Walter Raleigh von Maſter Francis Lebensumſtänden mittheilte, beſtätigte dieſe Vermuthung vollkommen. Aber der Umſtand, daß er als Secretair in Dienſten ſtand, und zugleich den Studien und Büchern ergeben ſei, flößte dem Vater eine nicht ſogleich zu überwindende Abneigung gegen den Sohn ein. Er haßte dieſen Stand zu ſehr, und traute deshalb allen Verſicherungen des ehrenwerthen Capitains, über Maſter Francis Muth und Tapferkeit nicht eher, als bis er ihn, wie er ſich vorgenommen, ſelbſt darin erprobt hätte. Wenn er ſich nun in dieſer Probe tüchtig erzeige, dann wollte er ihn als Sohn anerkennen; wenn aber nicht alsdann ſolle kein Wörtlein davon dem jungen Secretair bekannt werde, denn er wolle in ſeine Verwandtſchaft keine jämmerliche Milchſuppe bringen. Darum nun hatte er ihn auf alle mögliche Weiſe zu beleidigen verſucht; und da Maſter Francis auswich, hielt er das für Furcht, und wurde immer entſchloſſener, ihn niemals als ſeinen Sohn anzuerkennen, was auch Sir Walter Raleigh zu ſeiner Vertheidigung und zu ſeinen Gunſten anführte. —

Ich glaube, ſchloß Sir Walter Raleigh, daß Ihr geduldet habt, was ein Mann irgend dulden kann, und Ihr, Obriſt, hoffe ich, ſeid nun überzeugt, daß Kenntniſſe und äuſſere Zierlichkeit dem wahren Muthe keinen Eintrag thun.

Bei meinem Leben, ich fange an zu glauben, daß ſie

nicht ſo ſchlimm ſind, als ich dachte! ſagte der Obriſt in guter Laune und ſteckte ſein Schwert ein.

Noch etwas, fuhr Sir Walter fort. Denkt ja nicht, daß Euer Vater, weil er ſich gegen Euch ſo zeigte, immer von ſo rauhem Weſen und ein ausgemachter Raufbold iſt. Ich kenne ihn lange, und habe ihn oft geſehen, und kann in Aufrichtigkeit verſichern, es lebt kein gütigerer, herzlicher und freundlicherer Edelmann in dieſer Welt — ſo weit ich ſie kenne.

Bei meinem Leben! rief der Obriſt. Glaube, er fühlt ſich gekränkt, daß ich ſo war, und ihn mal nicht als Sohn anerkennen wollte, und nun dreht er's um, und will mich nicht zum Vater haben.

Daran dachte Maſter Francis nicht. Wie in Wunder verloren, ſtarrte er vor ſich hin. Es war alles ſo unerwartet, unverhofft, überraſchend anders geworden. Und dann, der war ſein Vater, den er noch einen Augenblick vorher durch den Leib rennen wollte.

Willſt Hände mit mir ſchütteln? Wollen wir Freunde ſein, Sohn Francis? Willſt Friede ſchließen nach ſolchem furchtbaren Gefecht? Stehſt Du noch an, ob Du einen alten Soldaten als Vater anerkennſt, Du kräftiger junger Bube? — Kümmre Dich nicht, um was ich ſagte; ſchier Dich nicht um was ich that. Du biſt mein Blut, ich kann's beſchwören nach der Art, wie Du dein Schwert führteſt. Bin ſtolz auf Dich. Will mich hängen laſſen, wenn ich Dich je wieder beleidige, Du desperater kleiner Herkules! Haſt Deiner Mutter Angeſicht und Deines

Vaters Geiſt. Wenn Du alſo willſt, werde mein Sohn in meinen alten Tagen, und ich will Dich ſo lieben, wie ich Deine Mutter liebte.

Maſter Francis fand auch jetzt keine Worte für ſeine Gefühle. Er flog auf ſeinen Vater zu; der ihm erſt die Hand ſchüttelte, und ihn dann ſo herzlich an ſeine Bruſt drückte, daß es für die Andern eine Luſt war, es anzuſehen.

Bei Gog und Magog, das iſt der glücklichſte Tag meines Lebens! rief Heinrich Drauflos, deſſen treuherziges Geſicht vor Freude glänzte über ſeines Freundes Glück; und alle Andern ſchienen ſich eben ſo zu freuen.

Und nun Maſter Francis Harquebus, ſagte Sir Walter Raleigh muß ich Euch ſchon aus meinem Dienſt entlaſſen; der Obriſt will nicht erlauben, daß Ihr mein Secretair bleibt. Aber ich thue es ohne Bedauern, da Ihr in einen Andern Dienſt tretet, der, wie ich meine, Euch weit angenehmer ſein wird. — Und er nahm Alice Hand und legte ſie in die ihres Geliebten.

Und hört, Maſter Francis rief Maſter Shakſpeare in ſeiner luſtigen Laune, wenn ich Euch nun noch einmal mit einem trübſinnigen Geſichte erblicke, ſo möchte ich Euch eine eiſerne Maske anwünſchen, oder beſſer, ich ſchicke Euch in die Lehre bei einem Leichencommiſſarius.

Und ſchaut Miſtreß Alice, rief Raleigh in der ſelben Laune. Wenn ich Euch noch einmal bei Euren Scherzen, über die Mann-Thiere betreffe, ſo will ich Euch in eine Mauſefalle ſperren, oder Euch im Käficht aufhängen, wie

eine zahme Elſter, und Ihr ſollt Euer Lebelang, keinen Mann ſehen.

Alle lachten, und Alice wandte erröthend ihr Köpfchen ab. Hierauf ſchlichen beide Liebende, Hand in Hand nach dem Hauſe. Die andern Alle folgten ihnen, und es wäre ſchwer zu ſagen, wer unter ihnen der Frohſte über dieſen Ausgang war.

Vierzigstes Kapitel.

Ende gut Alles gut.
Shakspeare.

Da war nie in Durham-Haus, eine so frohe, stattliche, und große Gesellschaft beinander. Herren und Damen, Ritter und Edelknaben, Schönheit und Pracht; solche Bewirthung, es war wie ein Zauberfest. Sie meinen, niemals wäre irgendwo eine so glänzende Kumpanei beisammen gewesen, denn es waren hier die ersten Edelleute des Landes, die berühmtesten Feldherren der Zeit, die schönsten Damen des Hofes, und die ausgezeichnetsten Geister jener Tage; und wenn man den Reichthum ihrer Kleidung, die Perlen, das Gold, das Silber, die Edelgesteine, und die kostbaren Federn betrachtete, man hätte meinen sollen das berühmte El dorado sei schon entdeckt, und hier versammelt, aber, prächtiger als Alles, saß unter einem erhöhten Thronhimmel, Königin Elisabeth, sehr wohlgefälligen Anblicks, und bewundert von Allen, die ihre getreuen Unterthanen waren.

Und was führte diese edele Gesellschaft hieher?

Es war zu Ehren der Hochzeit Master Francis Harquebus, mit Mistreß Alice Throckmorton. Die Edeln waren aber aus Achtung für Sir Walter Raleigh gekommen,

welcher ſeit der Unternehmung auf Cadix wieder ſo hoch in Gunſt ſtand als jemals. Und wer war ſtolzer als er, der nachdem er mit Ihro Majeſtät einen Corento getanzt zu Ihrer großen Beluſtigung, jetzt ihr zu Seiten ſtand, ſo ſchön und prächtig als je gekleidet, und fort und fort ſolche Redensarten ihr zuflüſternd, wie ihr Ohr gern hörte; und ſie antwortete ihm durch Lächeln und freundliche Worte, und ſchlug ihn zuweilen ſcherzhaft mit dem Fächer, und that hundert Dinge, die bewieſen wie hold ſie ihm war.

Die Kriegeshelden aber waren gekommen zu Ehren des tapfern Obriſt Harquebus; und wer war ſtolzer, als er die Glückwünſchungen empfing, der Howards, der Veres, der Monſons, der Carew, der Cliffords, und vieler anderen tapferen Geiſter. Die ſchönen Frauen und Fräulein, aber waren gekommen, zu Ehren Dame Eliſabeths und ihrer lieblichen Muhme, die von Ihro Majeſtät ſo huldreich ausgezeichnet worden, wie niemals Damen vordem. Und wer war ſtolzer als Dame Eliſabeth, daß ſie ihren Gatten, der um ihretwillen in Ungnade gefallen, nun wieder in ſo hohen Ehren ſah. Alice war auch ſtolz auf ihren Gatten, aber ſie war mehr glücklich als ſtolz.

Die witzigen Geiſter waren aus Achtung für Maſter Francis gekommen. Und wer war ſo ſtolz als er, da er ſolche ausgezeichnete Geſellſchaft ihm zu Ehren verſammelt ſah; aber wenn ſein Auge auf die Roſenwangen ſeiner ſüßen Braut fiel, dann war er mehr glücklich als ſtolz. Die Höflinge kamen weil die Königin da war, und be-

griffen nicht wie ſie jemals einen ſo ſtattlichen Edelmann ſcheel anſehen können, den die Königin jetzt ſo huldreich anblickte. Nur Lord Eſſex war nicht da; er hatte ſagen laſſen er wäre unpäßlich. Niemand aber ſchien freundlicher gegen den Capitän von Ihro Majeſtät Leibwache, als der neue Staats-Secretair Sir Robert Cecil. Indeſſen hätte ein Beobachter, der ſein Lächeln aus dem Winkel herausgeſehen, wie Sir Walter Raleigh mit Ihro Majeſtät ſich unterhielt, wohl merken können, daß er auf neue Ränke ſann, ſie auseinander zu bringen.

Als Maſter Francis ſich mit Maſter Bacon, Ben Jonſon, und anderen Bekannten aus dem Meermädchen unterhielt, rief ihn Sir Nicholas Throckmorton ab, denn die Königin wolle ihn augenblicklich ſprechen. Dieſelbe ſei nämlich, ſagte er in guter Laune, höchſt aufgebracht, ſie habe den Degen Ihres Gardehauptmanns in Händen und wolle ein blutiges Schauſpiel auf dem Haupte eines gewiſſen Maſter Francis Harquebus und ſeines Vaters aufführen, welche ſie als Verräther und treuloſe Unterthan erkannt.

Als Maſter Francis durch die Haufen der Höflinge und Damen die Alle mit frohen Geſichtern Platz machten, in das königliche Zimmer trat, ſah er wie ſein Vater eben von den Knieen aufſtand. Maſter Francis rief Ihro Majeſtät, augenſcheinlich über ſeine zierliche Wohlgeſtalt erfreut, Wir erinnern Uns, daß wir Euch einigen Schimpf anthaten den Ihr nicht verdientet, und Wir wünſchen nun dies wieder gut zu machen, zumal da Wir ſo viel Vortheilhaftes von Euch durch den Hauptmann Unſerer Leib-

wache hörten. Wir befehlen Euch, knieet nieder. — Master Francis ſank auf ein Knie, und er fühlte etwas auf ſeiner Schulter, und Ihro Majeſtät ſprach: Stehet auf, Sir Francis Harquebus! Was ſie ſonſt Gütiges zu ihm ſagte, davon hörte er nichts, er war zu ſehr in Staunen und Verwunderung, und die lauten Glückwünſche betäubten ihn faſt.

Sagt ich's Euch nicht, als wir beide noch bei Maſter Tickletoby waren, rief eine wohlbekannte Stimme ihm ins Ohr, als er ſich den Beglückwünſchungen der nächſten Angehörigen entzogen, — ſagt ich's Euch nicht, daß Ihr ein hochberühmter Ritter werden würdet und ich Euer Knappe. Und ſagt' ich nicht immer, Ihr wäret ein geborner Gentleman.

Und wenn ichs Dir je vergeſſe Heinrich, ſprach Sir Francis ihm herzlich die Hand drückend, wie Du mein Freund warſt, ehe ich Ritter wurde, ſo wäre ich nicht werth ein Ritter zu ſein.

Aber unter der ganzen edlen Geſellſchaft wurde doch Niemand mehr bemerkt und auf feinere Art ausgezeichnet als Maſter Shakſpeare. Die Königin war auſſerordentlich gnädig gegen ihn geweſen; ſie hatte lange Zeit mit ihm geſprochen, und dann einen Ring vom Finger gezogen, und ihn ihm als Zeichen ihrer Verehrung für ſeinen Genius und Character übergeben. Nun ging ein Flüſtern der Bewunderung durch den Saal, man erzählte ſich, wie viel und welche vortreffliche Stücke er ſchon geſchrieben, und die Erſten unter den Edelleuten drängten ſich an ihn, ſtolz unter die Zahl ſeiner Freunde gerechnet zu werden. Aber

die waren am aller ſtolzeſten, welche es ſchon vordem geweſen, und keiner mehr als der liebenswürdige Lord Southampton. Und Viele beneideten ihn, und Viele wiederum den Dichter, als beide im innigſten Zwiegeſpräch in einem Winkel ſtanden. Aber die wenigſten ahnten, was hier verhandelt wurde, und welch ein Vertrauter Maſter Shakspeare ſeinem Freunde war, und wie dieſer ihn mit Dankergüſſen überſchüttete. Denn wie wäre er ohne ihn zu ſeiner geliebten Miſtreß Varnon gedrungen, die geſtern, und das vertraute er ihm in dem Augenblicke, eingewilligt habe, mit ihm zu entfliehen und heimlich ſich mit ihm trauen zu laſſen. Da wünſchte ihm Maſter Shakspeare mit ſolcher herzlichen Theilnahme Glück und Segen, daß dieſe Freundestheilnahme allein ſchon Glück und Segen war. Als er dann aber von ſeinem jungen Freunde erfuhr, wie die unglückliche Tante Deborah noch immer nach dem Maſter Dulcimer ſeufze, und ſeine Entfernung nicht aushalten könne, verſetzte das ihn abermals in ſolche Laune, daß er lächelnd Witzfunken über Witzfunken ſprühen ließ.

Dieſe lockten dann Einen um den Andern zu ihm heran, erſt ſeine Bekannten und Freunde, dann deren Bekannte, und ſelbſt Obriſt Harquebus geſellte ſich dazu, und jeder wollte ein Wort aus Maſter Shakspeare's Munde erhaſchen, und es mit nach Hauſe nehmen, dergeſtalt, daß um ihn her ein großes Gedränge entſtand, wie etwa auf der Straße, wenn etwas Ungewöhnliches vorfällt; und die übrigen Zimmer wurden leer, ja ſogar das, worin Ihro Majeſtät, die Königin, ſich befand. Da ſprach ſie in huldreichem Scherz

zu dem Dichter, als ſie ihn zum Abſchied wieder vor ſich rufen ließ: ſie werde ihn anklagen und richten laſſen, um Hochverrath, weil er ihre getreuen Unterthanen ihr abtrünnig machte, worüber aber die Königin ſelbſt lächelte und alle um ſie her ebenfalls, als ſie gemerkt, daß Ihro Majeſtät es nur im Scherz gemeint; und Maſter Shakſpeare erwiederte mit einer tiefen aber anmuthigen Verbeugung: daß Ihro Majeſtät Huld ſo weit die aller Majeſtäten überſtrahle, daß ſie ſelbſt durch einen Hochverrathsprozeß nur Luſt und Freude erwecke und die Angeklagten glücklich mache.

Und ſo war es auch wirklich; und ſowohl er, Maſter Shakſpeare, als ſeine Freunde ſcherzten noch ſehr witzig, was aber alles aufzuzählen am Schluß einer Geſchichte, wenn die Helden verheirathet ſind, ſich nicht mehr ſchickt. Und nie ging es auf einer Hochzeit ſo froh und guter Dinge her, und hier endet die Geſchichte von

Shakſpeare und ſeinen Freunde.

Sollten aber die gütigen Leſer noch mehr zu wiſſen wünſchen von dieſem unſchätzbaren und unvergleichlichen Dichter, und dabei von Heinrich Drauflos Abentheuern im Spaniſchen Amerika, (denn Sir Francis Harquebus hatte verſprochen ihm ein Schiff auszurüſten, um damit gegen die Spanier zu Felde zu ziehen) und was ſich weiter zutrug mit Mylord Southampton bei ſeiner Werbung um die liebliche Miſtreß Varnon und nachher, und von noch anderen Perſonen unſerer Geſchichte, ſo will ich es nicht verſchwören, daß ſie es dereinſt noch zu leſen bekommen.

Gedruckt bei A. W. Schade.

79712233